

Kaps, Klemens

Book — Published Version

Ungleiche Entwicklung in Zentraleuropa: Galizien zwischen überregionaler Verflechtung und imperialer Politik (1772-1914)

Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, No. 37

Provided in Cooperation with:

Böhlau Verlag

Suggested Citation: Kaps, Klemens (2015) : Ungleiche Entwicklung in Zentraleuropa: Galizien zwischen überregionaler Verflechtung und imperialer Politik (1772-1914), Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, No. 37, ISBN 978-3-205-79638-1, Böhlau Verlag, Wien, https://doi.org/10.26530/OAPEN_575226

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/181386>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/at/deed.en>

Ungleiche Entwicklung in Zentraleuropa

Galizien zwischen überregionaler
Verflechtung und imperialer Politik
(1772–1914)

Klemens Kaps

Ungleiche Entwicklung in Zentraleuropa

SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSHISTORISCHE STUDIEN

Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
Universität Wien

Gegründet von
ALFRED HOFFMANN UND MICHAEL MITTERAUER

Herausgegeben von
CARSTEN BURHOP, MARKUS CERMAN, FRANZ X. EDER,
JOSEF EHMER, PETER EIGNER, THOMAS ERTL, ERICH LANDSTEINER UND
ANDREA SCHNÖLLER

Wissenschaftlicher Beirat:
Birgit Bolognese-Leuchtenmüller
Ernst Bruckmüller
Alois Ecker
Herbert Knittler
Andrea Komlosy
Michael Mitterauer
Andrea Pühringer
Reinhard Sieder
Hannes Stekl
Dieter Stiefel

Band 37

Klemens Kaps

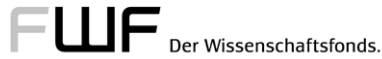
UNGLEICHE ENTWICKLUNG IN ZENTRALEUROPA

Galizien zwischen
überregionaler Verflechtung und
imperialer Politik (1772–1914)



2015

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR



The research was funded by the Austrian Science Fund (FWF):
PUB 214-V16

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H., Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Lektorat: Dr. Andrea Schnöller, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien
Druck und Bindung: Prime Rate, Budapest
Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-205-79638-1

INHALTSVERZEICHNIS

DANKSAGUNG	13
I. EINLEITUNG	17
1.1 Problemaufriss und Fragestellungen: Überregionale Verflechtung und ungleiche Entwicklung in Zentral- und Osteuropa am Beispiel des habsburgischen Galizien	17
1.2 Theoretische Zugänge	25
1.2.1 Neoklassische Konvergenz, Entwicklungsökonomie, Zentrum–Peripherie und innere Peripherie: Makro- ökonomische Erklärungsansätze räumlicher Ungleichheit	25
1.2.2 Institutionen und Akteure: Überlegungen zu Wirtschaftspolitik, Regulierung und agency	31
1.2.3 Postkoloniale Ansätze und Entwicklungskonzepte: Räumliche Ungleichheiten als diskursiver Aushandlungsprozess	33
1.3 Arbeitsweise	36
1.4 Forschungsstand	41
TEIL A : STRUKTUREN. Galiziens Ökonomie in der <i>longue durée</i> (1772–1914)	47
Prolog. Vom mittelalterlichen Fürstentum über polnisch-litauische Wojwodschaften zum habsburgischen Galizien: Ein Abriss im historischen Längsschnitt	47
2. STANDORTBESTIMMUNG IN DER <i>LONGUE DURÉE</i>	57
2.1 Von Rückschlägen zu Wachstum: Das Bruttosozialprodukt	57
2.1.1 Methodische Bemerkungen und Quellenkritik	57
2.1.1 Der Wohlstand zwischen 1785 und 1913	58
2.2 Der Rhythmus von Disparität: Agrar- und Industrieproduktion	66
2.2.1 Methodische Vorbemerkungen	66
2.2.2 Die Agrarkonjunktur	67
2.2.3 Die Industriekonjunktur	71
2.3 Disparität unter dem Mikroskop: Löhne, Lebensstandard und Arbeitsmarkt	77
2.3.1 Methodische Bemerkungen	77
2.3.2 Bipolare Koexistenz: Armut und sektorales <i>catching-up</i>	79

2.3.3 Ursachen für die ausbleibende Konvergenz I: Demografische Faktoren	87
2.3.4 Ursachen für die ausbleibende Konvergenz II: Arbeitsmarkt und sozial-berufliche Struktur	92
3. PRODUKTIONSSPHÄREN	98
3.1 Landwirtschaft	98
3.1.1 Pauperisierung und Polarisierung: Soziale Schichtung und Besitzstruktur	98
3.1.2 Von Marginalität zu „Peripheralität“: Die Produktivität des Agrarsektors	103
3.1.3 Die Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktpalette	107
3.2 Gewerbe und Industrie	110
3.2.1 Definitorische und methodische Reflexion	110
3.2.2 Säkulare Fragilität: Überregionale Arbeitsteilung und (De)-Industrialisierung	112
3.2.3 Wertschöpfungsextensität, niedriger Verarbeitungsgrad und absente Leitsektoren: Die strukturelle Schwäche der galizischen Industrie	120
4. AUSTAUSCHSPHÄREN	126
4.1 Handel: Waren- und Güterströme	126
4.1.1 Zölle, Mauten, Verbote: Die wechselnde Durchlässigkeit ökonomischer Grenzen	126
4.1.1.1 Innere Grenzen – der habsburgische Binnenmarkt	126
4.1.1.2 Galizien als Teil des habsburgischen Außenhandelssystems	129
4.1.2 Quellenkritik und methodische Überlegungen	131
4.1.3 Überregionale Vernetzung	136
4.1.4 Warenstruktur und Peripherisierung	150
4.1.4.1 Die Auswirkung der überregionalen Verflechtung: Graduelle Peripherisierung	150
4.1.4.2 Welches Zentrum, wessen Peripherie? Galiziens räumliches Austauschmuster	154
4.2 Geldflüsse: Industrie, Finanz und öffentlicher Haushalt	165
4.2.1 Der Blick aus der Vogelperspektive: Zahlungsbilanz	165
4.2.2 Industriekapital	167
4.2.3 Finanzkapital	172
4.2.3.1 Die Herausbildung eines Bankensektors	173

4.2.3.2 Überregionale Verflechtung zwischen Komplementarität und Konkurrenz	175
4.2.4 Staatsfinanzen	181
4.3 Migration	189
4.4 Technologie	195
4.5 Zusammenfassung Teil A: Ein chronologisches Schema von Galiziens Entwicklung im Kontext der überregionalen Verflechtung im „langen 19. Jahrhundert“	198
 TEIL B : QUERSCHNITTE	 203
 5. 1772–1830 : EINE NEUE INNERE PERIPHERIE IM NORDOSTEN DER MONARCHIE	 205
5.1 Emporheben, Zivilisieren, Umschmelzen: Imperiale Raumordnungs- und Entwicklungskonzepte für Galizien	205
5.1.1 Die „Erfindung“ Galiziens: Ökonomische Interessen einer politisch-militärischen Expansion	205
5.1.2 Politische Inkorporation: Die Grundlagen für die ökonomische Verflechtung	208
5.1.3 Entwicklung versus Funktionalisierung: Die Doppeldeutigkeit von Zivilisierung	210
5.1.4 Von „Sklaverei“ und „Tyrannei“ zu „Fleiß“ und „Arbeitsamkeit“ – Orientalisierung als Reformdiskurs zur Umgestaltung des Feudalsystems	215
5.1.5 Von „Natur aus Faulen“, „Südmeer-Wilden“ und „angeborener Trägheit“ – Orientalisierung als konservativer Diskurs zur Legitimierung der Leibeigenschaft	219
5.1.6 Von „Schmutz“ zu „Dünger“: Implementierung eines neuen Produktionsmodells	225
5.1.7 Förderung versus Einschränkung: Gewerbe- und Protoindustriepolitik	229
5.1.8 „Trunkenheit“ und „beschränkte Bedürfnisse“ – Konsum und Kommerzialisierung	234
5.1.9 „Die Früchte einerndten“ – die Regulierung der Güterströme	237
5.2 Konkurrenz um Märkte und Produkte: Galizien zwischen Absatzmarkt, Rohstofflieferant und Transferraum	244
5.2.1 Zentreninteressen I: Absatzmarkt für die Protoindustrie	244
5.2.2 Indirekte Absatzmarkterweiterung: Transitraum nach Norden und Osten	254

5.2.3	Zentreninteresse II: Rohstoff- und Nahrungsmittelbezug . . .	257
5.2.4	Folgen der Peripherisierung I: Desintegration aus überregionalen Märkten	263
5.2.5	Folgen der Peripherisierung II: Neue Absatzmärkte und Reintegration	269
5.2.6	Von Großhändlern und Hausierern: Die Vermittler zwischen Peripherie und Zentren	272
5.3	Geldflüsse zwischen Peripherie und Zentren	277
5.3.1	Steuern, Monopole, Eigentum der Krone: Staatliche Ressourcentransfers	277
5.3.2	Private Investitionen und Kapitalmarkt	282
5.4	Neuordnungen der Produktionssphären	285
5.4.1	Galiziens Protoindustrie und die überregionale Arbeitsteilung	285
5.4.2	Verschiebungen der Produktions- und Güterketten	288
5.4.2.1	Eisen: Degradierung versus lokale Endfertigung	288
5.4.2.1	Protoindustrielle Expansion und ihre Grenzen: Die Textilerzeugung	288
5.4.2.3	Branntwein, Pottasche, Vieh – Produktwandel in den Gutsbetrieben	292
5.4.3	Die Tabakproduktion – <i>Upgrading</i> durch Fiskalpolitik	296
6.	1830–1873 : KRISENHAFTES SCHARNIER – ÜBERGANG IM ZEICHEN DES ABSTIEGS	299
6.1	Entwicklungsparadigmen im Zeichen von Liberalismus und Industrialisierung	299
6.1.1	Zwischen „Kolonie“ und „Zivilisation“: Von der Kritik der Arbeitsteilung aus der Peripherie zur Aneignung institutioneller Macht	299
6.1.2	Grundentlastung, englische Sklaven und „angeborene Trägheit“ – die Kommerzialisierung des Agrarsektors und neue Produktivitätsdiskurse	308
6.1.3	Von „Zivilisations“abwehr über Verdrängung zu Kapitalimport – Die Liberalisierung des Gewerbesektors und die galizischen Industrialisierungsdiskurse	317
6.1.4	Regulierung der Entgrenzung: Die liberale Handelspolitik	321
6.1.5	Die Annäherung von Peripherie und Zentren mit Hindernissen: Der Eisenbahnbau	327

6.2	Affirmation und Brüche: Das räumliche Austauschmuster im Güterhandel zwischen Intensivierung und Verschiebung	335
6.2.1	Die Erschließung des galizischen Absatzmarkts im Zug von Industrialisierung und zunehmender Verflechtungsdichte	335
6.2.2	Zwischen Verlagerung und Abgrenzung: Galiziens abnehmende Rolle als Transitraum zu Absatzmärkten	340
6.2.3	Die Macht der Rohstoffe – Galizien als multipler Bezugsmarkt für Primärgüter	342
6.2.4	Fleisch für die Zentren – Galizien als intensivierter Transitraum	349
6.2.5	Verflechtung und Peripherisierung: Verdrängung von Absatzmärkten	352
6.2.6	HausiererInnen, Eisenbahnen und Banken: Sozial-organisa- torische und räumliche Verschiebungen bei der Vermittlung der Güterströme zwischen Peripherie und Zentren	355
6.3	Geldflüsse	357
6.3.1	Zunehmender Steuerdruck und regionalpolitisches Lobbying	357
6.3.2	Kapitalexport aus den Zentren: Beteiligungen, Kredite, Direktinvestitionen	358
6.4	Krisen, Veränderungen der Güterketten, Verdrängungen: Die Produktionssphäre	363
6.4.1	Agrarsektor und landwirtschaftliche Gewerbe: <i>Upgrading</i> mit Hindernissen	363
6.4.2	Eisen und Stahl	365
6.4.3	Umstrukturierung und Verdrängung im Textilheimgewerbe .	367
6.4.4	Von Einschränkungen und nationalen Bräuchen: Regionale Antworten auf räumliche Konkurrenz	369
7.	1873–1914: EINE MODERNE AGRAR- UND ROHSTOFFPERIPHERIE	371
7.1	Vom Liberalismus zum organisierten Kapitalismus: Entwicklungskonzepte zwischen Imperium, regionaler Modernisierung und nationaler Selbstbehauptung	371
7.1.1	Die Peripherie erreicht das Zentrum: Wirtschaftspolitischer Paradigmenwechsel und die neue institutionell-politische Macht der galizischen Regionalelite	371
7.1.2	„Halbasien“, „Persien“, „Indien“ – „Kolonie“ oder: Vom „Elend“ zur „Zivilisation“ – Nachholende Modernisierung und ethnische Spannungen im Galizischen Dreieck	378

7.1.3	Alkoholismus, Schulden und Bluteigel: Soziale Ungleichheit und ethnische Segregationstendenzen im Agrarsektor	386
7.1.4	Von sozialkonservativer Gewerbepolitik zur nachholenden Industrialisierung	393
7.1.5	Chance oder Hindernis? Die Auswirkung des Außenhandelsprotektionismus auf Galiziens Position in der überregionalen Arbeitsteilung	398
7.1.6	Infrastrukturelle Erschließung und national-regionale Segregationsversuche	403
7.2	Intensivierung und Peripherisierung: Der überregionale Warenhandel	409
7.2.1	Massenkonsum und Kapitalgüterbezug: Galiziens Absatzmarkt als Kompensation für die Verdrängung der Zentralräume vom Weltmarkt	409
7.2.2	Peripherisierung als Chance: Galizien als spezialisierter Primärgüterlieferant	413
7.2.3	Verdrängung von Absatzmärkten	420
7.2.4	Resultat und Schauplatz von Peripherisierungsprozessen: Die Warenvermittlung	421
7.3	Geldflüsse	426
7.3.1	Steuern, öffentliche Investitionen und Konjunkturpakete: Regionalpolitische Ansätze im präkeynesianischen Staat	426
7.3.2	Hybride Netzwerke zwischen Peripherie und Zentren: Verflechtungen von Finanz- und Industriekapital	432
7.4	Galiziens Position in den Güterketten zwischen <i>downgrading</i> und prekärem <i>upgrading</i>	436
7.5	Zusammenfassung Teil B: Akteure, Institutionen und Diskurse in der <i>longue durée</i>	439
	KONKLUSION	445
	APPENDIX A : BEVÖLKERUNGSZAHLEN GALIZIENS IM VERGLEICH MIT CISLEITHANIEN (1773-1910)	455
	APPENDIX B : BRUTTOPRODUKTIONSWERTE DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN PFLANZENPRODUKTION (IN TAUSEND KRONEN NACH PREISEN VON 1911-13)	457

APPENDIX C : WERTSCHÖPFUNG VON BERGBAU UND INDUSTRIE GALIZIENS (1785-1913) IN KRONEN (PREISE VON 1913)	459
APPENDIX D : REALLOHNINDEX FÜR LEMBERG 1891/1900-1913	461
APPENDIX E : METHODISCHE ERKLÄRUNGEN ZUR ANALYSE DER HANDELSSTATISTIKEN	466
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	478
BIBLIOGRAFIE	480
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	524
NAMENSREGISTER	527
ORTSREGISTER	530

DANKSAGUNG

Allen voran möchte ich meinen BetreuerInnen Andrea Komlosy und Christoph Augustynowicz für ihre Hilfestellungen, Ratschläge, Anregungen und die Diskussionen der vergangenen Jahre danken, die sich nicht auf die Zeit der Abfassung der Dissertation beschränkten, sondern auch auf die langwierige Überarbeitungsphase des Manuskripts erstreckten. Nicht weniger Dank gebührt Andreas Kappeler, der sich als Initiator und Sprecher des vom FWF geförderten Doktoratskollegs Galizien an der Universität Wien für optimale Lern- und Forschungsbedingungen für DissertantInnen eingesetzt hat, was die Entstehung dieser Arbeit sowohl im materiellen wie im wissenschaftlichen Sinn bedeutend erleichtert und befördert hat. Dies kann insbesondere in Zeiten anhaltender Prekarisierung wissenschaftlicher Tätigkeit nicht hoch genug geschätzt werden.

Von den (damaligen) Faculty-Mitgliedern des DK Stefan Simonek (Wien), Alois Woldan (Wien) und Klaus Samuel Dawidowicz (Wien) konnte ich Literaturtipps und wertvolle Anregungen erhalten. Hans-Christian Maner (Mainz) hat mich mit theoretischen und fachlichen Hinweisen unterstützt und mir die Möglichkeit verschafft, das Dissertationsprojekt im Kolloquium des Fachbereichs für Osteuropäische Geschichte an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz zu präsentieren, wovon ich wertvolle Anregungen mitnehmen konnte.

Meinen KollegInnen vom DK Galizien, Angélique Leszczawski-Schwerk (Dresden), Ihor Kosyk (Wien/L'viv), Roman Dubasevych (Wien), Francisca Solomon (Iași) und Simon Hadler (München), danke ich für die spannenden und ein-sichtsreichen Diskussionen der letzten Jahre sowie die Hinweise auf Materialien. Francisca Solomon hat mir durch das Bereitstellen von Auszügen aus ihrem eigenen Dissertationsmanuskript die Recherche bei wichtigen Stellen dieser Arbeit enorm erleichtert. Besonders bedanke ich mich bei Börries Kuzmany (Wien) für hilfreiche Recherchetipps, die Bekanntmachung mit dem Lemberger Staatsarchiv und die wiederholten Diskussionen über den Handel und die Kaufleute Brodys.

Ganz besonders dankbar bin ich Michael Pammer (Linz) für Ratschläge über quantitative Methoden und die Bereitstellung von Budgetdaten für Galizien und die Bukowina. Szymon Kazusek (Kielce) hat mir wiederholt schwer zugängliche Literatur zugesendet und mir mit weiterführenden Literatur- und Recherchetipps sowie dem intensiven Austausch über den polnischen Handel des 18. Jahrhunderts wesentliche Impulse für meine Arbeit gegeben. Nathaniel Wood (Lawrence, Kansas) danke ich für den Hinweis auf Krakauer Zeitungsberichte und die Über-sendung seiner Exzerpte. Mit Johannes Feichtinger (Wien) und Fernando Ramos

Palencia (Sevilla) konnte ich über theoretische Fragen der postkolonialen Studien bzw. der Wirtschaftsgeographie diskutieren, was so manchen Zweifel beseitigte und definitorische Klärung brachte. Stanisław Szuro als auch Piotr Franaszek, Herausgeber der Reihe *Informator Statystyczny* an der Krakauer Jagiellonen-Universität, haben mir dankenswerterweise gestattet, die Karte der galizischen Eisenbahnlinien aus Szuros Buch zu verwenden. In diesem Zusammenhang konnte ich wiederholt auf die Unterstützung von Krzysztof Zamorski zählen.

Eine besondere Erwähnung gilt Jan Surman für die gemeinsame Arbeit der vergangenen Jahre, die von Konferenzbesuchen über das Lesen und Kommentieren von Texten bis hin zu unzähligen intensiven Diskussionen zwischen Wien, Lemberg, Warschau und Frankfurt reicht und einen wesentlichen Beitrag zu dieser Arbeit darstellt. Philipp Hofeneder (Wien) sei herzlich für die kenntnisreiche Überprüfung der ukrainischsprachigen Transliterationen gedankt. Meinen Freunden Johannes Kontny, Andreas Rathberger und Natscha Puhl danke ich für das wiederholte Korrekturlesen von verschiedenen Fassungen der Arbeit und ihr Feedback. Mit Johannes Kontny habe ich mich wiederholt über Forschungsliteratur ausgetauscht und bei den anregenden Diskussionen viel gelernt.

Weiters sei für Anregungen, Literatur- und Recherchetipps sowie für Diskussionen gedankt:

Fanny Billod (Wien), Krzysztof Broński (Krakau), Markus Cerman (Wien), Josef Ehmer (Wien), Peter Eigner (Wien), Jaroslav Hrycak (L'viv), Dietlind Hüchtler (Leipzig), Maciej Janowski (Warschau), Tomasz Kargol (Krakau), Martha Keil (St. Pölten), Hans-Heinrich Nolte (Hannover), Svjatoslav Pacholkiv (St. Pölten), Vaysl Rasevyč (L'viv), Max-Stephan Schulze (London), Ostap Sereda (L'viv), Veronika Wendland (Marburg), Krzysztof Zamorski (Krakau).

Das Zentrum für Stadtgeschichte Ostmitteleuropas in Lemberg und seine MitarbeiterInnen, allen voran Nadya Drozhzyna und Tarik Cyril Amar, haben mich bei meinen wiederholten Forschungsaufenthalten mit Gastfreundschaft aufgenommen und bei den Archiv- und Bibliotheksrecherchen unterstützt. Weiters bedanke ich mich bei den MitarbeiterInnen aller von mir konsultierten Bibliotheken und Archive für ihre kompetente Arbeit und ihr Entgegenkommen, insbesondere bei Herbert Hutterer, dem Leiter des Finanz- und Hofkammerarchivs des ÖStA, und Ulrike Zimmerl vom Archiv der Bank Austria in Wien. Andrea Schnöller sei für das akribische Lektorat des Manuskripts und die umfangreiche Unterstützung bei der Endredaktion herzlich gedankt.

Meinen Eltern, meinem Bruder sowie meinen Freunden David Baumgartner, Irmi und Bernhard Lichtenberger, Johannes Kontny und Natascha Puhl danke ich für

verständnisvolle Geduld und Unterstützung. Ihre Gastfreundschaft bei meinen wiederholten Besuchen zwischen Sevilla, Wien und Ottensheim in den vergangenen vier Jahren war mir bei der Überarbeitung der ursprünglichen Fassung des Manuskripts eine enorme Hilfe.

Sevilla, im Juni 2015

1. EINLEITUNG

1.1 Problemaufriss und Fragestellungen: Überregionale Verflechtung und ungleiche Entwicklung in Zentral- und Osteuropa am Beispiel des habsburgischen Galizien

Die Debatten der vergangenen Jahrzehnte um die Auswirkungen der gegenwärtigen Globalisierungsprozesse in verschiedenen Weltregionen haben für die wirtschaftshistorische Forschung neue Impulse geliefert.¹ Ganz im Sinn des Diktums der französischen Annales-Schule, wonach Gegenwart und Vergangenheit durch HistorikerInnen unmittelbar aufeinander bezogen sind,² widmen sich zahlreiche Studien dem historischen Verlauf von Verflechtungsprozessen sowie ihren Auswirkungen auf räumliche Ungleichheiten und gesellschaftliche Veränderungen. Inwieweit eine durch Integrationsprozesse hervorgebrachte räumliche Arbeitsteilung die Einkommensunterschiede zwischen Regionen bzw. Staaten verringert oder aber diese verstärkt bzw. reproduziert, wird von verschiedenen theoretischen Ansätzen ebenso kontrovers bewertet wie von empirischen Arbeiten.³

So zeigten Kevin O'Rourke und Jeffrey Williamson, dass es in der Atlantischen Ökonomie zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts und dem Ersten Weltkrieg aufgrund von zunehmendem Warenhandel und Migrationsströmen zu einer Angleichung des Lebensstandards unter den Ländern der späteren OECD kam.⁴ Dieser Konvergenzprozess im ausgehenden 19. Jahrhundert, den die Autoren mit den überregionalen Verflechtungen der Ersten Globalisierung in Zusammenhang bringen und somit explizit zum gegenwärtigen Globalisierungsdiskurs in Bezug setzen, deckt sich sowohl mit früheren Befunden⁵ als auch mit David Goods Studie, die ein Schließen der interregionalen Einkommenskluft in der Habsburgermonarchie um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ortete.⁶

Goods Forschungen sowie die Arbeiten von anderen Historikern wie Richard Rudolph⁷ und John Komlos⁸ leisteten einen wesentlichen Beitrag zur Neube-

1 Mazlish, Globalgeschichte. Santana, Globalización.

2 Siehe stellvertretend: Febvre, Gewissen, 13f.

3 Siehe beispielsweise: Epstein-Howlett-Schulze, Distribution dynamics. Dies., Trade, convergence, globalisation. O'Brien, Intercontinental Trade. O'Rourke-Williamson, Globalization.

4 O'Rourke/Williamson, Globalization.

5 Berend/Ránki, Periphery.

6 Good, Aufstieg.

7 Rudolph, Banking and industrialization.

8 Komlos, Zollunion.

wertung der wirtschaftlichen Entwicklung des von den Habsburgern regierten Zentraleuropas, indem sie sowohl national(istisch)e Verzerrungen als auch modernisierungstheoretische Projektionen problematisierten und insbesondere die bis dahin zumeist nicht näher überprüfte Behauptung widerlegten, dass sich kein Binnenmarkt ausgebildet habe.⁹ Durch die Neuordnung der Ökonomien ostmittel-, ost- und südosteuropäischer Länder nach 1989 und die EU-Beitritte vieler dieser Staaten ab 2004 erhielt die Debatte um wirtschaftsgeografische Divergenzen im östlichen Europa neue Schwungkraft.¹⁰

In diesem Kontext geriet die Untersuchung der Habsburgermonarchie zum Erfahrungslaboratorium¹¹ für gegenwärtige Verflechtungs- und Entwicklungsprozesse. Bereits vor dem Fall des Eisernen Vorhangs bezeichnete der ungarische Historiker Jenő Szűcs diese wegen ihrer Größe, vor allem aber aufgrund der regionalen Unterschiede als „verkleinertes, ostmitteleuropäisches‘ Abbild jener Arbeitsteilung, die die Weltwirtschaft ins Leben gerufen hatte“.¹² Jüngere Arbeiten zogen die Konvergenzbefunde der Forschungen der 1970er und 1980er Jahre in Zweifel und zeigten anhand der Migrationsbewegungen und des Pro-Kopf-Einkommens, dass die Unterschiede innerhalb des habsburgisch regierten Zentraleuropa an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert beachtlich waren.¹³ Max-Stephan Schulze zog explizit folgendes Fazit: „intra-empire catching-up of poor with rich regions was far more limited and [...] the empire’s Eastern regions were much further behind Western Europe than suggested in the historiography“.¹⁴ Ein ähnlicher Befund lässt sich auch für Bulgarien konstatieren,¹⁵ während Thomas David in seiner breit angelegten Studie zur Industrialisierung Osteuropas für das von ihm definierte lange 19. Jahrhundert zwischen 1789 und 1939 den Zusammenhang zwischen Konvergenz und der „ersten Globalisierung“ infrage stellte und vielmehr auf die Bedeutung etatistischer Steuerungspolitik verwies.¹⁶

Diese Befunde ziehen die Gültigkeit der Konvergenzthese jenseits der Atlantischen Ökonomie im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert deutlich in Zweifel. Sie stellen den Einfluss von überregionalen Verflechtungsprozessen auf wirtschaftliche

9 Z.B. Gross, *Industrielle Revolution*, 208.

10 Baum/Schneider, *Ende der Peripherie. Tausch, EU-Erweiterung, Hofbauer, Osterweiterung*. Stempłowski, *European Union. Zielonka, Europe as Empire*.

11 Z.B. Csáky, *Pluralität*. Komlosy, *Grenze*, 390–392. Rumpler, *Chance*, 13–15.

12 Szűcs, *Regionen*, 80.

13 Komlosy, *Grenze*. Dies., *Regionale Ungleichheiten*. Schulze, *Regional income dispersions*. Pammer, *Public Finance*, 157.

14 Schulze, *Regional income dispersions*, 1.

15 Ivanov/Tooze, *Convergence*.

16 David, *Nationalisme*, bes. 93–102, 401–406.

Entwicklung und insbesondere die Angleichung räumlicher Ungleichheiten neu zur Debatte, wie dies die britische Wirtschaftshistorikerin Pat Hudson eingefordert hat.¹⁷ Wie sich ungleiche Entwicklungsmuster in Zentral- und Osteuropa herausgebildet haben und was die Ursachen für ihre mögliche Persistenz waren, wird in dieser Arbeit anhand einer Fallstudie zur habsburgischen Region Galizien untersucht.

Die im Nordosten des habsburgisch regierten Zentraleuropas gelegene Region war bis zur Ersten Teilung Polen-Litauens 1772 Bestandteil der *Rzeczpospolita* und daher stark von der gutswirtschaftlichen Agrarverfassung geprägt. Die Produktionsstruktur konzentrierte sich auf die Landwirtschaft und die Rohstoffgewinnung und war entweder auf überregionale Märkte oder die Bedürfnisdeckung der adeligen Güter und ihrer Untertanen ausgerichtet. Städtewesen und gewerbliche Entwicklung blieben hingegen schwach ausgeprägt. An dieser Dominanz des Agrarsektors änderte sich auch unter habsburgischer Herrschaft relativ wenig. Noch um 1800 waren drei Viertel der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, Produktionswachstum und Pro-Kopf-Einkommen stagnierten bis weit ins 19. Jahrhundert. Erst um die Wende zum 20. Jahrhundert setzte stabiles Wirtschaftswachstum ein, dessen bescheidenes Ausmaß allerdings nur geringe Impulse für die sozioökonomische Transformation Galiziens schuf. Industrialisierungsansätze wurden durch Verdrängungstendenzen gekontert, das spät einsetzende und mehr als prekäre Produktivitätswachstum in der Landwirtschaft kontrastierte mit der zunehmenden Verkleinerung des bäuerlichen Besitzes, was die Pauperisierung der ländlichen Bevölkerung und Massenemigrationsbewegungen zur Folge hatte.¹⁸

Es waren diese Charakteristika, die Topoi wie jenes vom „Galizischen Elend“¹⁹ aufkommen ließen und selbst David Good zum Urteil veranlassten, der östliche Teil Galiziens und die angrenzende Bukowina seien Ausnahmen vom allgemein georteten Konvergenztrend innerhalb Österreich-Ungarns gewesen. Galizien stellte somit eine der „rückständigsten Regionen des ganzen Habsburgerreiches, einschließlich der ungarischen Länder Siebenbürgen und Kroatien-Slawonien“²⁰ dar. Auch wenn jüngere Arbeiten eine Akzentverschiebung einmahnten²¹ und anstelle von „Rückständigkeit“ vielmehr „wenig [an] Modernisierung“²² bzw. „Mo-

17 Hudson, *Regions and industries*, 35f. Dies., *History*, 208.

18 Siehe dazu beispielsweise: Jobst, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus*, 24–27. Mosser, *Habsburgerreich. Madurowicz-Urbańska, Industrie*. Dies., *Perspektywy*. Dies., Stan. Kool, *Development*.

19 Szczepanowski, *Nędza*. Siehe dazu: Kapitel 7.

20 Good, *Aufstieg*, 139.

21 Broński, *Problem*, 67, 79f.

22 Hrycak, *Prorok*, 17.

dernisierung ohne Industrialisierung²³ in Galizien orteten, so ließen sie dennoch die Frage unbeantwortet, warum die Region im Nordosten der Habsburgermonarchie nicht im vergleichbaren Ausmaß an den Konvergenzprozessen um die Jahrhundertwende teilnehmen konnte. Eine Ursachensuche setzt dabei an zwei Bereichen an, nämlich der überregionalen Verflechtung und der imperialen Politik, und verfolgt diese in einer Perspektive der Braudel'schen *longue durée* über jene 146 Jahre, die von Galiziens Annexion durch den habsburgischen Staat 1772 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs führen.

Den vorwiegend auf die Zeit ab 1850 fokussierten Debatten um regionale Entwicklungsungleichheiten lässt sich solcherart eine Perspektive gegenüberstellen, die das Nachwirken der frühneuzeitlichen Erfahrungen in Rechnung stellt. Dies spielt im galizischen Fall insofern eine gewichtige Rolle, da die Region, wie erwähnt, Teil der polnisch-litauischen Wirtschaftsstruktur war. Mit der Expansion nach Übersee und der zunehmenden Verflechtung des Ostseeraums mit den atlantischen Ökonomien fungierte die *Rzeczpospolita* ab dem 16. Jahrhundert als wichtiger Agrargüter- und Rohstofflieferant der boomenden westeuropäischen Länder. Damit verbunden kam es zur Stärkung der erwähnten restriktiven Agrarverfassung und der weitgehenden Abgaben- und Arbeitsdienste der Untertanen, wie es im Begriff der „zweiten Leibeigenschaft“ zum Ausdruck kommt.

Die im Anschluss an Historiker wie Marian Małowist oder Jerzy Topolski von Immanuel Wallerstein²⁴ formulierte und in jüngeren Arbeiten²⁵ differenzierte und erweiterte Konzeption von Polen-Litauen als innereuropäischer Modellperipherie rückt die Frage nach Kontinuitäten und Brüchen dieser Strukturen im habsburgischen Galizien ins Blickfeld. Zugleich lässt sich damit wirtschaftliche Entwicklung weniger als statischer Vergleich zwischen als feste Entitäten gedachten räumlichen Einheiten, sondern vielmehr als evolutionärer historischer Prozess begreifen. Damit soll auch vermieden werden, räumliche Disparitäten und überregionale Verflechtung gemäß eines linearen Fortschritts- und Entwicklungsbegriffs auf westeuropäische kapitalistische Gesellschaften des späten 19. und 20. Jahrhunderts zu beschränken, wie dies in der Formulierung von der „Ersten Globalisierung“ anklingt.²⁶

Im Einklang mit der Kritik an den Implikationen modernisierungstheoretischer Entwicklungsmodelle²⁷ lässt sich solcherart unter dem räumlichen und zeitlichen

23 Janowski, Galizien auf dem Weg zur Zivilgesellschaft, 845f.

24 Małowist, Podziały. Topolski, Narodziny. Wallerstein, World System I, 7f., 15–111. Ders., World System II, 145.

25 Adamczyk, Stellung. Sowa, Fantomowe ciało.

26 Vgl. Komlosy, Regionale Ungleichheiten, 97f.

27 Menzel, Auswege, 11.

Mikroskop herausarbeiten, wie die überregionale Arbeitsteilung inner- und außerhalb des habsburgischen Zentraleuropa und der institutionell-politische Rahmen der Monarchie die Entwicklungschancen Galiziens prägten. Dementsprechend werden Verflechtungsprozesse fokussiert, die an der Wegkreuzung des Lokalen mit dem Überregionalen liegen: Die Wechselwirkungen von Warenaustausch, Kapitalinvestitionen und Erwerbsmigrationen mit den Produktionssektoren Landwirtschaft und Gewerbe stellen die Leitlinien der Untersuchung dar. Wachstum von Produktivität und Erzeugung ist nicht nur in quantitativer Hinsicht von Interesse, sondern es werden auch qualitative Kriterien, wie die Art der Erzeugung, die Sektoren- und Branchenhierarchie sowie ihre Auswirkungen auf Kaufkraft, Lebensstandard und Wohlstandsverteilung berücksichtigt.²⁸

Mit der Festlegung neuer Staats- und Zollgrenzen wurde Galizien aus seiner bisherigen Position in der überregionalen Arbeitsteilung herausgelöst und in eine neue räumliche Wirtschaftsordnung integriert. Dass es zu keinem vollkommenen Abbruch der bestehenden Kontakte kam, ist evident, weshalb Austauschprozesse in alle Richtungen zu untersuchen sind, auch wenn den Interaktionen innerhalb der Habsburgermonarchie vorrangige Aufmerksamkeit zukommt.

Die Durchlässigkeit der Grenzen ist nicht nur in Bezug auf die Territorien des unter der Habsburgermonarchie, Preußen und Russland aufgeteilten polnisch-litauischen Staats, sondern auch für andere räumliche Kontexte zu untersuchen – beispielsweise für das im Osten angrenzende Fürstentum Moldau/Principatul Moldovei oder das im Nordwesten benachbarte, zu Preußen gehörende Schlesien.²⁹ Räumlich noch weiter gespannt waren die Interaktionsfelder im Bereich von Kapitalströmen und der Erwerbsmigration. Folglich wird Galizien als Region betrachtet, die in verschiedene Raumzusammenhänge dies- und jenseits der staatlichen Grenzen eingebettet war, wobei die Art und Auswirkungen der Austauschprozesse und die dadurch in Gang gesetzten Konkurrenzmechanismen auf die Ökonomie im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Daneben gilt es den institutionellen Rahmen sowie die politisch-rechtlichen Voraussetzungen für diese Interaktionen zu berücksichtigen. Der Staat fungierte als Regulator der überregionalen Arbeitsteilung, indem er durch die Außenhandels-, Zoll- und Infrastrukturpolitik die physischen und ökonomischen Voraussetzungen für den Warenaustausch definierte und den räumlichen Verlauf sowie die Intensität von Güterströmen beeinflusste. Ebenso regelten staatliche Gesetze die Voraussetzungen für die Verflechtungen der Kapitalströme, woran der Staat über

28 Komlosy, Regionale Ungleichheiten, 110. Broński, Problem, 67.

29 Zur Einforderung einer breiten räumlichen Verortung der galizischen Wirtschaftsentwicklung vgl. Broński, Galicja w systemie podatkowym, 39.

öffentliche Betriebe (wie Salinen oder Tabakfabriken) sowie die Fiskal- und Investitionspolitik selbst direkten Anteil hatte und selbst als Akteur der überregionalen Arbeitsteilung auftrat. Hingegen griff der Gesetzgeber über agrar-, gewerbe- und beschäftigungspolitische Maßnahmen indirekt in die Produktionssphären ein.³⁰

Der staatlichen Wirtschaftspolitik kommt im Fall Galiziens eine besondere Bedeutung zu, da die Provinz ein direktes Produkt der habsburgischen Expansionspolitik war. Mit Berufung auf fragwürdige und ohnehin längst erloschene dynastische Ansprüche der ungarischen Krone auf das Fürstentum Galizien-Wolhynien/Halyč-Volyn' aus dem frühen 13. Jahrhundert sowie der böhmischen Krone auf die Herzogtümer Auschwitz/Oświęcim und Zator bei Krakau/Kraków versuchte die habsburgische Diplomatie, ihre völkerrechtswidrige Mitwirkung an der Teilung Polen-Litauens vor den westeuropäischen Mächten zu rechtfertigen.³¹ Die fragwürdige rechtliche Konstruktion konnte jedoch den markanten Unterschied zu der bis dahin gepflegten Ausdehnung habsburgischer Herrschaft in Zentraleuropa kaum verdecken, die stets auf dynastischen Absprachen und der Zustimmung der Ständeversammlungen beruhte. Im Gegensatz dazu wurde Galizien als Raum erst durch die vom Wiener Hof beschlossene Annexion geschaffen, wie auch an der willkürlichen Grenzziehung erkennbar ist, die auf die vorgeschobenen rechtlichen Reklamationen gerade keine Rücksicht nahm. All dies machte Galizien somit zu einer „erfundenen“ Provinz.³²

Daran knüpfte die Art der Inkorporation in die Monarchie nahtlos an, die vom imperialen Zentrum aus ohne Einbindung der adeligen Eliten implementiert und mittels eines Zivilisierungsdiskurses legitimiert wurde, wie Maria Kłańska, Larry Wolff und Hans-Christian Maner gezeigt haben.³³ 1772 geriet damit zu einer grundlegenden ökonomischen Zäsur für die neue Provinz am nordöstlichen Rand der Habsburgermonarchie: Angefangen von den neuen Grenzziehungen, der Rechtsordnung, der neuen Verwaltung und Besteuerung, dem Eingriff in das soziopolitische Gefüge und in die Besitzstruktur änderte das imperiale Zentrum das institutionelle Arrangement eigenmächtig und einseitig.

Nicht erst der national geprägte Diskurs des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts in den galizischen Machtzentren Lemberg und Krakau führte Galiziens prekäre wirtschaftliche Lage auf die imperiale Politik und die durch den territorialen Rahmen gewährleisteten überregionalen Austauschbeziehungen zurück. Auch

30 Siehe dazu: David, Nationalisme. Wysocki, Infrastruktur.

31 Wendland, Westen des Ostens, 395. Gawrecki, Schlesien, 136. Grodziski, Historia, 26.

32 Augustynowicz/Kappeler, Grenze, 1. Pacholkiv, Entstehung, 169f. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 1. Wolff, Inventing Galicia.

33 Ebenda. Kłańska, Daleko od Wiednia. Maner, Galizien. Ders., Kompensationsobjekt.

Jahrzehnte zuvor galt der Wiener Hof in den Augen der regionalen Führungsschichten als Kolonisateur, der die Ausbeutung Galiziens im eigenen Interesse im Sinn gehabt habe – ein Urteil, das im historiografischen Diskurs seinen Nachhall fand.³⁴

Auch wenn diese Wahrnehmung vielfach zurecht als anachronistisch oder als Rechtfertigung nationaler Diskurse und der nach 1918 entstehenden Nachfolgestaaten der Monarchie interpretiert wurde,³⁵ so erfordern die Befunde zum habsburgischen Zivilisierungsdiskurs in Galizien im späten 18. Jahrhundert eine kritische Überprüfung dieser Urteile, wenn auch in neuer und rekonzeptualisierter Form. Tatsächlich verweisen jüngere Forschungen auf hegemoniale Wahrnehmungsmuster der imperialen Eliten gegenüber nicht-deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen in den östlichen Teilen der Monarchie. Diese lassen sich im 18. Jahrhundert erstmals nachweisen und erhielten gerade während der Ausbildung nationaler Identitäten um die Jahrhundertwende neue Impulse.³⁶ Die Habsburgermonarchie erscheint somit analog zu Szűcs Diktum vom Abbild der Weltwirtschaft auch als Mikrokosmos der von Larry Wolff georteten Konstruktion eines pejorativen Osteuropabildes. In diesem bündelten sich die Wahrnehmung kultureller Differenz ebenso wie jene der sozioökonomischen Ungleichheiten. Zugleich erfolgte vor diesem Hintergrund die Formulierung wirtschaftspolitischer Reformprogramme aus der Perspektive westeuropäischer Akteure, die jedoch großteils mit der Verfolgung von Eigeninteressen einhergingen.³⁷ Schlussendlich gilt es, die Wechselwirkungen zwischen imperialen und nationalen Ansprüchen und Legitimationsstrategien herauszuarbeiten.

Aus diesen Überlegungen ergeben sich für die Frage, wie sich der institutionelle Rahmen der Habsburgermonarchie auf Galiziens Ökonomie auswirkte, zwei grundsätzliche Überlegungen: Einerseits gilt es nach den Akteuren zu fragen, die den institutionellen Rahmen definierten. Hier steht das Verhältnis von imperialen Machtzentren und regionalen Eliten an erster Stelle, das durch die Struktur der politischen Verwaltung wesentlich bestimmt wurde.³⁸ Dies erfordert eine zeitlich differenzierte Betrachtung, da sich die Bedingungen der konstitutionellen Doppelmonarchie Österreich-Ungarn ab dem Ausgleich von 1867 diametral von den Konstellationen davor unterschieden. Weder unter den Zentralisierungsbestrebun-

34 Siehe zum zeitgenössischen Diskurs Kapitel 6 und 7. Zur Historiografie: Kaps, *World Orders*. Allgemein: Good, *Modern Economic Growth*, 259. Hának, *Hungary in the Austro-Hungarian Monarchy*, 260ff., 265. Komlos, *Development*, viii. Rudolph, *Banking and industrialization*, 147, 181f.

35 Good, *Aufstieg*, 112f.

36 Vári, *Functions*. Thomas, *Anatomy*. Feichtinger/Prutsch/Csáky, *Habsburg postcolonial*.

37 Wolff, *Inventing Eastern Europe*, bes. 3, 9.

38 Judson, *L'Autriche-Hongrie*, 570f.

gen des Aufgeklärten Absolutismus noch in der konservativen Wende des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts bis hin zur Revolution von 1848 und schon gar nicht während des Neoabsolutismus verfügten die galizischen Führungsschichten über jenen Handlungsspielraum, der sich ihnen durch Dezentralisierung und Demokratisierung im Kronland und im politischen Zentrum Wien um die Jahrhundertwende eröffnete.³⁹

Formierte sich der institutionelle Rahmen folglich auf Grundlage eines gesellschaftlich-politischen Aushandlungsprozesses, so gilt es nach den jeweiligen konkreten Auswirkungen der einzelnen wirtschaftspolitischen Projekte zu fragen und insbesondere implizite wie explizite Benachteiligungen Galiziens im Interesse des imperialen Zentrums oder aber anderer Regionen herauszuarbeiten. Zugleich folgte diese Konstellation keineswegs einem eindimensionalen bipolaren Gegensatz zwischen imperialem Zentrum und Region. Allein in sozialer Hinsicht bestanden innerhalb Galiziens unterschiedliche und oft konträre Interessenlagen.⁴⁰ Neben einer überregional agierenden und eingebundenen Gruppe von Magnaten, bürgerlichen Unternehmern und Händlern waren wichtige Gruppen der Gesellschaft vorwiegend lokal und regional verankert: Kleine und mittlere Gewerbetreibende, Handwerker, Bauern und Arbeiter konnten überregionale Austauschprozesse als Konkurrenz empfinden. Viel stärkere Aufmerksamkeit wurde in der Forschung den divergierenden nationalen Projekten, insbesondere jenen von Polen und Ruthenen, gewidmet. Diese Konstellation erhält durch die Überlappung und Verschachtelung von kulturell-ethnisch-nationalen und sozialen Identitäten noch eine zusätzliche Facette an Komplexität. Folglich gilt es, ethno-soziale Beziehungen in Bezug zu Galiziens Rolle in der überregionalen Arbeitsteilung zu untersuchen. Dies ist insbesondere relevant, da für Galizien im Unterschied zu anderen Regionen die Verschränkung zwischen einer fragilen wirtschaftlichen Lage und der Nationalisierung der ökonomischen Sphäre charakteristisch ist.⁴¹

Andererseits ist für die Formierung des institutionellen Rahmens der Einfluss von Entwicklungs- und Raumkonzepten zu beachten, die ihrerseits auf allgemeinen wirtschaftspolitischen Paradigmen – wie Kameralismus und Liberalismus – beruhten. Diese lieferten die Parameter zur Beurteilung des Zustands von Ökonomien, auf deren Grundlage die erwähnten Aushandlungsprozesse der institutionellen Arrangements erfolgten. Hatten diese Konzeptionen im Prinzip für

39 Binder, Galizien in Wien, 30, 320–336. Ders., „Galizische Autonomie“, 239–245, 262–265. Broński, *Galicja w systemie podatkowym*, 40. Grodziski, *Uwagi o elicie*, 149, 154, 158. Wysocki, *Die österreichische Finanzpolitik*, 78.

40 Siehe dazu vergleichend: Krueger, *Mediating Progress in the Provinces*.

41 Schattkowsky, *Identitätenwandel*, 34, 37f., 45, 50f., 58.

die gesamte Monarchie Gültigkeit, so deutet sich im Zivilisierungsdiskurs eine spezifische Behandlung strukturschwacher Regionen an: Auf der Grundlage der Diagnose von „Rückständigkeit“ wurden Modernisierungsprogramme formuliert, die eine Anpassung Galiziens und seiner Bevölkerung an ein zivilisatorisches Modell postulierten. Daher wird das institutionelle Arrangement auf der diskursiven Ebene verfolgt, werden Argumentationsstrategien und darauf fußende Praktiken untersucht. Insbesondere gilt es, Erklärungsmuster zu dekonstruieren, die soziale Verhältnisse ökonomisch weniger entwickelter Regionen durch die Brille kultureller Stereotype und ethnischer Kodes deuteten. Die Konzepte von *Modernisierung* und *Zivilisierung* werden demnach als Leitbegriffe wirtschaftspolitischer Diskurse und nicht als sozial- oder kulturhistorische Analysekatgeorien betrachtet.⁴²

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass überregionale wirtschaftliche Verflechtungen und Austauschprozesse auf institutionellen Voraussetzungen aufbauen und in einen diskursiven Kontext eingebunden sind. Die Regulierung der überregionalen Arbeitsteilung wird durch soziale und nationale Identitäten, politisch definierte Raumkonzepte sowie den von ihnen ausgehenden Grenzziehungen entscheidend geprägt. All diese Faktoren wirken auf die Verflechtungs- und Interaktionsdichte zwischen Wirtschaftsräumen ein, wobei die jeweiligen Interessen bezüglich überregionaler Austauschprozesse heterogen sind: Integration und Freihandel einerseits sowie Abschottung und Wirtschaftsnationalismus bzw. Regionalismus andererseits stehen einander als Extrempole gegenüber.⁴³

1.2 Theoretische Zugänge

1.2.1 Neoklassische Konvergenz, Entwicklungsökonomie, Zentrum–Peripherie und innere Peripherie: Makroökonomische Erklärungsansätze räumlicher Ungleichheit

Die eingangs beschriebenen Debatten um räumliche Disparitäten fußen auf verschiedenen theoretischen Erklärungsansätzen. Die erwähnte Konvergenzthese ergibt sich aus dem neoklassischen Wachstumsmodell. Dieses begreift die Ökonomie als ein Produktions- und Austauschsystem, in dem Preise auf einem zum Gleichgewicht tendierenden Markt die Ressourcenzuweisung gewährleisten. Demnach

42 In einigen Arbeiten werden die Begriffe „zivilisieren“ bzw. „Zivilisation“ als deskriptive Kategorien verwendet: Chwalba, *Historia Polski*, 505. Glassl, *Einrichtungswerk*, 35. Madurowicz-Urbańska, *Stan*, 201. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 29f. Rumpler, *Chance*, 15. Zawistowski, *Problemy narodowościowe*, 51.

43 Schultz – Kubû, *History and Culture*, 9 sowie die Beiträge von Jean Batou (*Economic Nationalism and Globalization*) und Rudolf Jaworski (*Between Economic Interests*).

gilt die Einbindung von Räumen in die überregionale Arbeitsteilung als Kernstück einer erfolgreichen Entwicklungsstrategie: Durch den interregionalen Austausch von Waren und Produktionsfaktoren werden sektorale und branchenspezifische Spezialisierungsprozesse in den einzelnen Regionen oder Staaten in Gang gesetzt, sodass diese ihre komparativen Vorteile entsprechend der jeweiligen Ressourcen- und Faktorenausstattung ausnützen können. Eine arbeitskräftearme Region mit einem hohen Lohnniveau wird sich auf die Produktion kapitalintensiver Güter konzentrieren und arbeitsintensive Waren von außen importieren. Der sich daraus ergebende Anstieg von Produktion und Produktivität bewirkt eine Angleichung des Wohlstandsniveaus der verschiedenen miteinander integrierten Territorien.⁴⁴

Das Marktgleichgewicht entsteht jedoch nur in einer Wettbewerbsumgebung sowie infolge einer fast vollkommenen Faktormobilität, was entsprechende Kommunikations- und Informationsflüsse voraussetzt. Als wesentliche Voraussetzung dafür gilt das Verkehrswesen, das die Kosten für interregionalen Handel senkt und im 19. Jahrhundert durch Eisenbahn und Dampfschiff wesentliche Impulse erhielt.⁴⁵ Eine ähnliche Rolle wird in der Politik des Freihandels und der Reduzierung staats-interventionistischer Maßnahmen gesehen.⁴⁶ Allfällig zunehmende Disparitäten bei sich ausweitender Marktintegration gelten als Ergebnis noch nicht beseitigter Marktunvollkommenheiten.⁴⁷ Integrierte Märkte lassen sich an der Interdependenz der makroökonomischen Parameter Preise, Löhne und Zinssätze ablesen.⁴⁸

Gegenüber diesem Modell wurden insbesondere von der Entwicklungsökonomie zahlreiche Einwände vorgebracht, die auf die andauernden und sich in vielen Fällen verschärfenden regionalen und internationalen Ungleichheiten verwiesen. Ausgehend von Gunnar Myrdals These von der „kumulativen Verursachung“, wonach „Rückstau-effekte“ positive Entwicklungsimpulse aufwiegen,⁴⁹ formulierten neo-keynesianische Ökonomen eine Kritik am Theorem vom komparativen Vorteil: Die Liberalisierung des Außenhandels brachte in der Praxis keine gleichmäßige Verteilung von Gewinnen. In vielen Entwicklungsländern trat gerade das Gegenteil dessen ein, was die neoklassischen Theoreme postulierten: Ressourcen blieben ungenutzt, die *terms of trade* verschlechterten sich und als Folge bildeten sich Handels- und Zahlungsbilanzungleichgewichte aus.⁵⁰

44 Hudson, History, 196. Andrahbi/Kuehlwein, Railways and Price Convergence. Sosnowska, Zacobafanie, 189.

45 Good, Economic Union, 67. Ders., Aufstieg, 92. O'Brien, Intercontinental Trade, 76.

46 Menzel, Auswege, 9. O'Rourke – Williamson, Globalization, 36.

47 Good, Aufstieg, 115.

48 Ebenda, 32.

49 Good, Aufstieg, 114f.

50 Thirlwell, Trade, 5–7, 20, 23–35, 71.

Die Ursachen dafür werden in der statischen Konzeption des Theorems vom komparativen Vorteil sowie der Ausblendung qualitativer Kriterien geortet: So gelte es nach wirtschaftlichen Aktivitäten mit steigenden bzw. fallenden Erträgen zu differenzieren, die sich jeweils unterschiedlich auf Wertschöpfung und Produktivitätssteigerung auswirken. Auch kommen bei der überregionalen Marktintegration die unterschiedlichen Nachfrageelastizitäten von Rohstoffen und Fertigwaren zur Geltung, die bei ersteren niedrig und bei letzteren höher lagen. Zudem beruht die Erzeugung von Industriegütern auf Skaleneffekten, wodurch ein langfristig wirksamer Wettbewerbsvorteil von Industrie- gegenüber Agrarregionen entsteht. Daran koppeln sich weitere Vorteile wie eine diversifizierte Produktionsstruktur, höhere Lohnniveaus und eine wachsende Binnenkaufkraft.⁵¹

Diese Überlegungen stellen wichtige Grundlagen des von Fernand Braudel⁵² und Immanuel Wallerstein⁵³ aus der Dependenztheorie entwickelten Zentrum-Peripherie-Modells dar, in dem Wirtschaftsräume entsprechend einer dreigliedrigen Kategorienhierarchie klassifiziert werden, die die Position von Räumen in der über den Weltmarkt integrierten internationalen Arbeitsteilung bezeichnen. Ausdruck der jeweiligen Position im kapitalistischen Weltsystem ist jene Funktion, die diese Räume in den als Warenketten konzipierten Produktionsprozessen vom Rohstoff zu Fertigwaren einnehmen, die auf unterschiedlichen Wertschöpfungsniveaus und Arbeitsformen beruhen. Als räumliche Basiseinheit gilt der moderne Territorialstaat.⁵⁴

An der Spitze der räumlichen Hierarchie stehen die Zentren, die über den (für Wallerstein entscheidenden) Produktionsfaktor Kapital verfügen und Fertigwaren herstellen. Ihnen folgen Semiperipherien und Peripherien, die von den Zentren aufgrund von vielfältigen Formen ungleichen Tausches bzw. asymmetrischen Handels⁵⁵ abhängig sind. Diese Abhängigkeit erlaubt es den Zentren, sich auf die Herstellung von Gütern und Dienstleistungen von hoher Rentabilität bzw. Wertschöpfung zu beschränken, während in Semiperipherien und Peripherien aufgrund ihrer inferioren Position in der Warenkette geringere Profite erzielt werden. Idealtypisch erzeugen Peripherien Rohstoffe für den Export in die Zentren, während letztere die in der Peripherie konsumierten Fertigwaren liefern. Dementsprechend tendiert die Produktionssphäre von Zentren zu Vielfalt und Spezialisierung, jene der Peri-

51 Ebenda, 60–63. Reinert, Rich Countries, 106–108, 115, 117, 146, 160. Krugman, Development, 55, 74, 76.

52 Braudel, Sozialgeschichte, 3 Bände.

53 Wallerstein, World-System I– IV. Ders., Kapitalismus.

54 Siehe zu den Güter- und Warenketten: Wallerstein/Hopkins, Commodity chains. Komlosy, Textile Produktionsketten. Dies., Spatial division of labour.

55 Reinert, Rich countries, 89.

perie hingegen zur Monokultur.⁵⁶ Die Semiperipherie nimmt eine vermittelnde Stellung ein. Diese Zwischenräume können Halbfertigwaren erzeugen, verlängerte Werkbänke oder aber sich industrialisierende Gebiete bezeichnen, die von externem Kapital abhängig sind.⁵⁷

Die Analyse der Struktur des Außenhandels sowie des Konzentrationsgrads von einzelnen Produkten gerät somit zu einem der wesentlichen Analyseinstrumente zur Bestimmung der Position eines Raums in der überregionalen Arbeitsteilung.⁵⁸ Auch wenn mit Blick auf das geringe quantitative Ausmaß des Warenhandels wiederholt Zweifel an der Prägung insbesondere frühneuzeitlicher Produktionsstrukturen geäußert⁵⁹ und positive Handelsbilanzen peripherer Ökonomien wie Polen-Litauen als Gegenbeweis zum Theorem vom ungleichen Tausch ins Feld geführt wurden,⁶⁰ lassen sich theoretische und methodologische Präzisierungen vornehmen: Im ersten Fall ist zu berücksichtigen, dass auch der Außenhandelsanteil in der „ersten Globalisierung“ in vielen Staaten unter 10 Prozent des BIP lag und dennoch beachtliche Auswirkungen auf die Produktionsstrukturen der betroffenen Ökonomien hatte.⁶¹

Das Ausmaß dieser Veränderungen lässt sich durch eine genaue Analyse der Güter- und Standortketten bestimmen: Dabei gilt es nicht nur die unterschiedlichen Wertschöpfungsniveaus der einzelnen Rohstoffe, Halbfertig- und Fertigwaren, sondern auch die qualitativen Auswirkungen auf Lohnniveau und Branchenstruktur sowie die Multiplikatoreneffekte auf andere Sektoren zu berücksichtigen. Daher ist die Hierarchie der Warenkette differenziert zu betrachten, insbesondere wenn es zu Verschiebungen der Produktion, d. h. zu einem Wandel zu höherwertigen oder niedriger klassifizierten Verarbeitungsschritten – *upgrading* oder *downgrading* – kommt.⁶²

Zugleich ist im zweiten Fall festzuhalten, dass die Wertschöpfungsniveaus der einzelnen Güterklassen am Weltmarkt, die *terms of trade*, nicht fix waren, sondern schwankten. Allerdings war die Volatilität der Rohstoff- und Agrargüterpreise langfristig höher, während die Industriefertigung sowohl aufgrund stabiler Weltmarktpreise als auch der erwähnten Multiplikatoreneffekte langfristig profitabler

56 Wallerstein, World-System I, 87f., 102f., 116, 127. Van der Linden, Labor, 424, 443. Arrighi/Drangel, Stratification, 17.

57 Nitz, Introduction, 2, 8.

58 Tausch, EU-Erweiterung, 115, 117–119, 122.

59 O'Brien, Development, 4–8.

60 Małowist, Podziały, 242. Topolski, Narodziny, 185. Wandycz, Price of Freedom, 59. Van der Linden, Labor, 426.

61 O'Rourke/Williamson, Globalization, 30, 32.

62 Fischer/Reiner/Staritz, Globale Güterketten.

war.⁶³ In dem Sinn bewirkten steigende *terms of trade* in einer Reihe von außereuropäischen Peripherieländern im 19. Jahrhundert Deindustrialisierungstendenzen, die langfristig ein langsames Wachstum zur Folge hatte.⁶⁴ Zudem verwiesen mehrere Arbeiten aus der historischen Geografie und der *New Economic Geography* auf die Notwendigkeit, Transport- und weiter gefasste Transaktionskosten als Bestimmungsfaktoren für Marktzugang in die Analyse der Auswirkungen von Verflechtungsprozessen auf Produktionsstrukturen einzubeziehen. Erst dadurch lässt sich die Auswirkung der *terms of trade* bestimmen.⁶⁵

Weitere Faktoren, die in sozioökonomischer Hinsicht das Zentrum-Peripherieverhältnis beeinflussen, sind Kapital- und Migrationsflüsse: Im ersten Fall kann ein von Kapitalmangel gekennzeichneter peripherer Raum durch Investitionszuflüsse aus den Zentren seinen Produktionsapparat von Agrar- auf Industrieerzeugung umstellen, muss jedoch je nach Art des Kapitalimports Gewinnrückflüsse sowie den Entscheidungsverlust über Investitionen in Kauf nehmen. Dabei bestimmen sich die Rückflüsseffekte aus dem Verflechtungsgrad der Investitionen mit der örtlichen Ökonomie und den davon ausgehenden Multiplikatoreffekten. Zudem können Investitionen durch die Errichtung von verlängerten Werkbänken sowie die Abwälzung von soziale und ökologische Kosten verursachenden Produktionsschritten einen peripheren Status verstärken bzw. aufrechterhalten. Umgekehrt schwächt der Abfluss von Kapital aus den Zentralräumen Wirtschaftswachstum zugunsten peripherer Räume ab.⁶⁶

Massenauswanderung aus Erwerbsgründen kann an sich bereits als Indikator für eine Ökonomie gelten, die die notwendigen Subsistenzbedingungen nicht gewährleisten kann. Dem dadurch ausgelösten Kompetenzabfluss aus der Peripherie in die Zentren – womit Reproduktions- und Ausbildungskosten, aber auch nicht quantifizierbare kulturelle Werte von letzteren inkorporiert werden (beispielsweise Sprachen, Informationen und Kontakte in den Herkunftsländern, die für Markterschließungen nutzbar gemacht werden können) und Lohnkosten sinken – stehen die Geldsendungen von Migranten an Familien und Freunde in ihrem Herkunftsland gegenüber.⁶⁷ Ebenso führen Technologieimporte zu Produktivitätssteigerungen in peripheren Räumen, wofür jedoch Kosten für Patente oder Geräte

63 Williamson, Periphery, 88, 94.

64 Ebenda, 102, 104f. Krugman, Geography, 93, 99.

65 Nitz, General Introduction, 12. Ders., European World System, 62–64, 71. Ders., Beitrag, 20. Krugman, Geography, 57, 59, 88, 96, 99, 107. Schulze, Regional income dispersion, 12f. Epstein/Howlett/Schulze, Trade, convergence, globalisation, 109–112.

66 Massey, Spatial Division, 98–101.

67 Komlosy, Grenze, insbesondere 150–378. Nolte, Debatte. Parnreiter, Migration.

an die Zentralräume fließen.⁶⁸ All diese Beispiele belegen die möglichen Vorteile für periphere Räume, die jedoch in vielen Fällen hinter jenen der Zentren zurückbleiben.⁶⁹ Dies lässt sich als Hybridisierung fassen, die in den *postcolonial studies* als Möglichkeit gilt, die binären Dichotomien von Subalternität und Dominanz durch kulturelle Interaktion aufzulösen oder zumindest zu relativieren. Selbst eine etwaige Reproduktion der Zentrum-Peripherie-Hierarchie erfolgt damit vor dem Hintergrund der Verflochtenheit von Akteuren aus Peripherie und Zentrum.⁷⁰

Die verstärkte Beachtung der Heterogenität nationaler Räume führte in den vergangenen Jahren unter der Ägide des Globalhistorikers Hans-Heinrich Nolte zur Differenzierung des Zentrum-Peripherie-Modells auf die regionale und lokale Ebene, wofür der Begriff „innere Peripherie“ geprägt wurde.⁷¹ Lassen sich Regionen als räumliche Einheit innerhalb von modernen Territorialstaaten verstehen,⁷² so werden innere Peripherien als Regionen innerhalb von Staaten definiert, „in denen die Bedingungen zugunsten von Menschen organisiert sind, die in anderen Gebieten bzw. im Zentrum leben“.⁷³ Im Unterschied zur staatlichen Ebene ergeben sich einige spezifische Interaktionsfelder: Dies betrifft das Verhältnis von Region und Zentralstaat in den Bereichen Besteuerung, Zugang zu Leistungen und Mitbestimmung bei Entscheidungen, womit auch der Staat über die Verteilung von Steuergeldern in überregionale Austauschprozesse eingreift.⁷⁴ Für Handel und Kapitalinvestitionen sind Regionen offener, ihre Produktionsstruktur tendiert stärker zu Spezialisierung.⁷⁵ Mit dieser Differenzierung erhält das Modell eine Präzision, die auf die Wahrnehmung der komplexen Vielschichtigkeit räumlicher Beziehungen abzielt und den statischen Eindruck, den Wallersteins Konzept vielerorts hinterlässt,⁷⁶ überwindet: So tritt das Zentrum-Peripherie-Modell nicht als binäres, dichotomes Gegensatzpaar, sondern als System dynamischer, sich überlagernder Netzwerke⁷⁷ von relationalen Räumen in Erscheinung. Innere Peripherien können beispielsweise sowohl mit internen als auch externen Zentren sowie semi-peripheren und anderen peripheren Räumen interagieren.

68 Wallerstein, Kapitalismus, 72f.

69 Nitz, Beitrag, 28, 35.

70 Chakrabarty, Provincializing, 40–42. Woldan, Selbstunterwerfung, 145.

71 Siehe dazu: Komlosy, Grenze. Nitz, Early Modern World-System. Nolte, Internal Peripheries. Ders., Europäische Innere Peripherien. Ders., Kette.

72 Podraza, Europa, 45, 47.

73 Nolte, Kette, 47.

74 Ebenda, 54. Ders., Konzept, 25.

75 Hudson, Regions and Industries, 34.

76 Dhogson, World-System, 34, 37. Van der Linden, Labor, 426.

77 Augustynowicz, Vernetzungen 1, 5f.

Durch eine historische Analyse überregionaler Austauschprozesse lassen sich daher die unterschiedlichen Arten und Intensitätsgrade von Interaktionen in verschiedenen zeitlichen und räumlichen Kontexten herausarbeiten. Wie der Ersatz der osteuropäischen Peripherien als Rohstoff- und Nahrungsmittellieferanten der westeuropäischen Zentren durch afrikanische und australische Regionen im Lauf des 19. Jahrhunderts belegt, kam es zu einem Funktionswandel jener innereuropäischen Peripherien, die durch Industrialisierung zur Semiperipherie aufstiegen.⁷⁸

Hans-Jürgen Nitz wiederum unterscheidet zwischen der Zuordnung einer Peripherierolle an eine bis dato autarke bzw. subsistente Region („primäre Peripherisierung“), dem Abstieg von Semiperipherien zu monofunktionalen Peripherien („Peripherisierung als Abstiegsprozess“) und einem Funktionswandel der Peripherie ohne Verlust des peripheren Status. Zudem können gleichzeitige Ab- und Aufstiegsprozesse in Peripherien ablaufen, die durch großtechnische Modernisierung hervorgerufen werden.⁷⁹ Wesentlich ist weiters, dass sich die Funktion eines Raumes in Beziehung zu anderen Räumen definiert. Dies impliziert ein relatives Raumkonzept, wie es Andrea Komlosy für die Habsburgermonarchie sowohl bezüglich ihrer internen Heterogenität als auch ihrer Rolle als Peripherie gegenüber Westeuropa und Zentrum gegenüber Osteuropa entwarf.⁸⁰ Der Blick auf die Relationalität wirtschaftsräumlicher Kategorien trägt dazu bei, dem auf natürlichen und gesellschaftlichen Faktoren eines Raums fußenden Rückständigkeitspostulat eine verflechtungsgeschichtliche Perspektive gegenüberzustellen.

1.2.2 Institutionen und Akteure: Überlegungen zu Wirtschaftspolitik, Regulierung und agency

Anders als das neoklassische Postulat vom „self-sustaining character of economic growth“⁸¹ suggeriert, beruhte die überregionale Arbeitsteilung auf einem institutionellen und politischen Rahmen. Gestanden neoklassische Ansätze und Modernisierungstheorie den Einfluss von Wirtschaftspolitik auf Entwicklungs- und Verflechtungsprozesse in den vergangenen Jahren ein, so beschränken sie diesen auf ein fest eingegrenztes Ensemble von Normen und Institutionen, deren Kern die Garantie von Eigentumsrechten und Vertragssicherheit sowie einer passiven Rolle des Staats im Wirtschaftsleben darstellt.⁸² Dieser neoklassische Kanon beruht da-

78 Berénd/Ránki, *Periphery*, 22, 24.

79 Nitz, Beitrag, 28, 35.

80 Komlosy, *Grenze*, 125–132. Dies., *Regionale Ungleichheiten*, 100.

81 Siehe zur Kritik: Hudson, *Regions and Industries*, 35f.

82 Tipps, *Modernization Theory*. Sosnowska, Zacofanie, 189.

bei auf dem Postulat des *homo oeconomicus* – einer universellen, im ökonomischen Sinn rationalen Denk- und Handlungslogik, die auf die Optimierung des wirtschaftlichen Eigennutzens sowohl der einzelnen Individuen als auch – in weiterer Folge – der gesamten Gesellschaft abzielt.⁸³

Nicht erst Entwicklungsökonominnen wie Erik Reinert kritisierten die Engführung des Institutionenbegriffs und wiesen auf die Notwendigkeit einer aktiven staatlichen Wirtschaftspolitik für das *catching-up* strukturschwacher Räume hin, was neben fiskal- und industriepolitischen auch protektionistische Maßnahmen beinhalten konnte.⁸⁴ István Berend und György Ránki sahen den Staat als Träger von Wirtschaftspolitiken, die zur Aufwärtsentwicklung von Peripherien beitragen.⁸⁵ Ebenso erkannte Thomas David in der Eigenstaatlichkeit osteuropäischer Länder im langen 19. Jahrhundert einen wichtigen Faktor bei der Umsetzung wirtschaftspolitischer Strategien für eine erfolgreiche Industrialisierung.⁸⁶

Mit der Verbindung von politischer, sozialer und ökonomischer Sphäre wird nicht nur der von der Modernisierungstheorie ausgeblendeten Ausdifferenzierung und der „verhältnismäßigen Autonomisierung der Subsysteme sowie der einzelnen Elemente der Gesellschaft“ Rechnung getragen, wie es die Soziologin Inna Feliksovna Deviatko ausdrückt.⁸⁷ Zugleich rückt dadurch die von Wallersteins Weltsystemanalyse reklamierte Rolle des Staats für die Entstehung und Reproduktion räumlicher Ungleichheiten neuerlich in den Fokus der Aufmerksamkeit. So schufen nach Wallerstein die merkantilistischen Zoll- und Handelspolitiken der westeuropäischen Zentrumsstaaten Großbritannien, Holland und Frankreich, unterstützt von Diplomatie und Kriegsführung, wichtige Vorbedingungen für die Dominanz ihrer Ökonomien.⁸⁸ Allerdings erscheint der Zusammenhang bei Wallerstein immer noch als ökonomisch-strukturelle Engführung, bei der die *agency* vor allem bei den bereits mächtigen Staaten der Zentralräume verortet wird.⁸⁹

Alternative Konzeptionen von Robert Dhogson⁹⁰ und insbesondere Hans-Heinrich Nolte⁹¹ wandten sich stärker den Akteursgruppen zu und rückten staatliche sowie regionale Eliten als Trägergruppen von Modernisierungsprojekten in den Blick. Dabei bestand eine komplexe Wechselwirkung zwischen den un-

83 Hudson, *History*, 196f.

84 Reinert, *Rich Countries*, 77–100, 220f.

85 Berend/Ránki, *Periphery*, 39–42. Sosnowska, *Zacofanie*, 53–55.

86 David, *Nationalisme*, v.a. 29f., 36–39, 45, 101f., 401–409.

87 Feliksovna Deviatko, *Soziologische Theorie*, 67.

88 Wallerstein, *World-System I*, 38, 50f., 67. Ders., *World-System II*.

89 Siehe zu dieser Kritik: Nolte, *Stellung*, 163.

90 Dhogson, *World-System*.

91 Nolte, *Welt*, 33. Ders., *Konzept*, 14.

verschiedlichen Handlungsspielräumen von regionalen und staatlichen Eliten, die von den starken Staatsapparaten des Zentrums und der Semiperipherie bis hin zur politischen Abhängigkeit der Peripherie führte. Letztere konnte verschiedene Formen annehmen – wie die Kooptierung von Eliten durch Profitbeteiligung, Unterdrückung bis hin zu ihrer physischen Vernichtung und die Umwandlung der Sozialstruktur gemäß den Interessen der Zentren, wie es in vielen Kolonien der Fall war.⁹²

Mit dieser sozial- und politikgeschichtlichen Perspektive lässt sich die institutionelle Gestaltung der Arbeitsteilung als Ergebnis politischer Mediatisierungs- und Entscheidungsprozesse zwischen sozial und räumlich verorteten Interessengruppen begreifen.⁹³ Dabei ist die spezifische Rolle von regionalen Führungsschichten zu beachten, deren Handlungsspielraum zwar als Kollektiv gegenüber einem staatlichen oder imperialen Machtzentrum eingeschränkt ist, zugleich aber komplexe Wege der Kooptation und des Lobbying, d. h. von Regionalpolitik, öffnet.⁹⁴ Darüber hinaus gilt es die Wechselwirkungen mit der Rolle der Eliten als wirtschaftliche Akteure zu beachten, die innerhalb des institutionellen Rahmens operierten und diesen stets neu definierten.

1.2.3 Postkoloniale Ansätze und Entwicklungskonzepte: Räumliche Ungleichheiten als diskursiver Aushandlungsprozess

Um Akteuren und Institutionen keine (systemische) Handlungslogik ex-post zuzuschreiben,⁹⁵ sind ihre Entscheidungen und Handlungen als soziale Praxis in einem diskursiven Kontext zu verstehen. Diskursanalytische Zugänge üben wiederholt Kritik an strukturalistischen Ansätzen und mahnen einen Perspektivenwechsel ein, der sozioökonomische Phänomene in ihrer diskursiven Dimension berücksichtigt.⁹⁶ Dadurch kann das eurozentrische, ahistorisch-deterministische Rationalitätspostulat neoklassischer und modernisierungstheoretischer Modelle⁹⁷ sinnvoll von einer integrierten Perspektive auf das Ökonomische abgelöst werden.

Narrative sind folglich nicht an einer a priori vorgegebenen Rationalität zu messen, sondern nach ihren unterschiedlichen Konstrukten, Interessen, Interpretationen, Deutungen und den daraus abgeleiteten Schlüssen und Handlungsprämissen

92 Dhogson, *World-System*, 35. Nolte, *Welt*, 61. Adamczyk, *Stellung*, 83f.

93 Massey, *Spatial Division*, 7,11,23.

94 Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*.

95 Hárs u.a., *Zentren peripher*, 2.

96 Cabrera, *Historia*, 55, 59–63. Sarasin, *Geschichtswissenschaft*, 20f.

97 Siehe dazu: Hudson, *History*, 209f.

zu befragen. Ökonomische Diskurse lassen sich somit als gestaltendes Element von Zentrum-Peripherie-Beziehungen lesen, die Aufschlüsse über Entstehung bzw. Reproduktion räumlicher Hierarchien geben: Mithilfe des Instrumentariums der Diskursanalyse kann die Auswirkung von sozioökonomischen Interessen, wirtschaftspolitischen Paradigmen und Entwicklungskonzepten auf zwischenräumliche Austauschprozesse untersucht werden.

Von besonderem Interesse sind theoretische Überlegungen der postkolonialen Studien, die sich in den vergangenen Jahren von einer Kolonialismustheorie zu einer kulturwissenschaftlich und diskursanalytisch grundierten Macht- und Kulturtheorie entwickelt haben.⁹⁸ Aufbauend auf dem Verständnis von Kolonialismus als „sendungsideologische[n] Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen“,⁹⁹ wurde in der Dichotomie von *Dominanz* und *Subalternität* – den kolonisierenden *Zivilisierten* und den kolonisierten *Barbaren* – der grundlegende Mechanismus für koloniale Herrschaft geortet.¹⁰⁰ Dabei wurden die subalternen Gruppen diskursiv „möglichst nahe an die Natur“ herangerückt, um die Beherrschung zu rechtfertigen.¹⁰¹

Aus diesem diskursiv konstruierten Verhältnis wurden Zivilisierungsmissionen abgeleitet, die die Anpassung der als subaltern kodierten Bevölkerungsgruppen an eine als höherwertig postulierte kulturelle Ordnung proklamierten, in der Praxis jedoch koloniale Herrschaft rechtfertigen sollten. Zivilisierungsmissionen können institutionell vom Staat (*empire building*, wirtschaftliche und geostrategische Interessen) oder von religiösen oder kulturellen Eliten (Ausweitung von Glaubensgemeinschaften, Aufbau von Schulen und Betrieben, Verbreitung von Kulturtechniken, medizinische und wirtschaftliche „Entwicklungshilfe“) getragen werden. Diese Gruppen sind zwar verschieden, aber nicht völlig inkompatibel – z.B. Militär und Bürokratie einerseits, Lehrer, Prediger, Mediziner und Ingenieure andererseits.¹⁰²

Dieses Modell wurde in weiterer Folge auf Gesellschaften und Räume übertragen, die eine etwaige koloniale Herrschaft bereits überwunden oder aber nie erlebt hatten. Besonders einflussreich war hierbei das von Edward Said entwickelte Orientalismustheorem, das den „Orient“ als eine durch den Diskurs west- und zentraleuropäischer Autoren geschaffene, pejorative Kategorie dekonstruierte.

98 Feichtinger/Prutsch/Csáky, Habsburg postcolonial.

99 Osterhammel, Kolonialismus, 21.

100 Fanon, Haut, 63, 68.

101 Nolte, Welt, 72.

102 Schröder, Mission, 18, 20, 22, 28.

Terminologisch sprach Said von Orientalismus als „Western style for dominating, restructuring and having authority over the Orient“¹⁰³ und bezeichnete den diskursiven Prozess als *Orientalisierung* bzw. *othering*.¹⁰⁴

Dieses Diktum hat sich fortan als allgemeine Leitkategorie für die Konstruktion einer hierarchischen räumlichen Ordnung auch jenseits des von Said in den Blick genommenen eurasischen Grenzraums durchgesetzt: Kulturelle Differenz zwischen verschiedenen Gesellschaften wurde als essenzielistisches und damit sowohl unveränderbares als auch hierarchisches Verhältnis gedeutet. Wurde diese kulturell grundierte politische und soziale Ordnung auch räumlich verortet, im Stil einer imaginierten hegemonialen Kulturgeografie, wird der Begriff des *mental mapping* verwendet. Ganz in diesem Sinn belegte die bereits erwähnte Arbeit von Larry Wolff analoge Wahrnehmungen zu Osteuropa,¹⁰⁵ während die Studien von Hubert Orłowski zum deutschen Polendiskurs in der Neuzeit¹⁰⁶ und von Gerhard Pfeisinger zur habsburgischen Policywissenschaft des 18. Jahrhunderts¹⁰⁷ Beziehungen zwischen Zivilisierungs- und Kolonialdiskursen einerseits und sozioökonomischen Entwicklungsprozessen andererseits orteten. Auch das Konzept der „Rückständigkeit“ lässt sich somit als Teil von Zivilisierungsmissionen betrachten: Der konstruierten Minderwertigkeit von Gruppen entsprach deren Transformation im Sinne eines normativ verstandenen Kulturbegriffs. Somit lassen sich Kolonial- und Zivilisierungsdiskurse in Bezug zu Zentrum-Peripherie-Beziehungen setzen, „als Praxis jener Fremdherrschaft [...], die kulturelle Differenz als Rechtfertigungsstrategie für politische und sozioökonomische Ungleichheit operationalisiert“.¹⁰⁸

Auch wenn diese Arbeiten das Orientalisierungstheorem nicht explizit verwenden, verweist insbesondere Larry Wolff auf die Affinitäten zwischen Orient- und Osteuropadiskurs.¹⁰⁹ Dementsprechend wird im Folgenden der Begriff der Orientalisierung verwendet, um jenen Prozess der diskursiven Konstruktion räumlicher und sozialer Hierarchien auf der Grundlage als unveränderbar und essenzielistisch gedachter kultureller Differenzen zu bezeichnen. Im Hintergrund dieses Diskurses steht dabei jeweils das Metanarrativ, das Unterschiede und Machtgefälle entlang einer imaginierten Ost-West-Achse zu ordnen versucht. Dabei wird das Orientalismustheorem nicht nur in räumlicher Hinsicht, sondern auch hinsichtlich seiner inhaltlichen Ausprägung abgeändert.

103 Said, *Orientalism*, 3.

104 Ebenda, 49–73.

105 Said, *Orientalism*. Wolff, *Inventing Eastern Europe*.

106 Orłowski, *Polnische Wirtschaft*, 141.

107 Pfeisinger, *Arbeitsdisziplin und frühe Industrialisierung*, 164.

108 Ruthner, *K.u.K. Kolonialismus*, 113.

109 Wolff, *Inventing Eastern Europe*, 7.

So sind neben der Kongruenz von räumlicher und kultureller Dichotomie insbesondere in plurikulturellen Imperien komplex verwobene Netzwerke an sozio-kulturellen und ökonomischen Differenzen auszumachen. Dieses von Stefan Simonek als „Mikro- oder Binnenkolonialismen“ bezeichnete Wechselspiel von Dominanz und Unterordnung wird in Galizien an der Doppelfunktion der galizisch-polnischen Eliten deutlich: Diese treten als von den habsburgischen Zentren und deren dominanten Führungsschichten – wie Deutschböhmen und den deutschsprachigen Eliten der übrigen Erblande – Beherrschte und gleichzeitig als „Kolonisierende“ gegenüber Ruthenen bzw. Ukrainern und Juden in Erscheinung.¹¹⁰ Für den gesamtpolnischen Kontext verwiesen Maria Janion und Janusz Korek auf analoge Befunde.¹¹¹ Die imaginierten Trennlinien zwischen Unterwerfung und Dominanz verlaufen somit sowohl zwischen nationalen bzw. ethnischen Konstrukten innerhalb eines Raumes als auch zwischen verschiedenen regionalen, d. h. räumlichen Zuschreibungen: Polen, Ruthenen und Juden waren mit wechselseitigen Dominanz- und Subalternitätsverhältnissen untereinander konfrontiert, zugleich konnten sie auf eine gemeinsame galizische Regionalidentität gegenüber anderen Kronländern und dem imperialen Zentrum Wien rekurrieren. Vereinzelt gab es aber auch Allianzen zwischen einer peripheren Gruppe und dem Zentrum gegen eine andere innerhalb der Region verankerte Gruppe. Regionale, nationale und imperiale Raum- und Identitätskonzepte überlappen und widersprechen sich somit wechselweise.¹¹² Zugleich sind die vielfältigen sozialen Bruchlinien hinsichtlich der ökonomischen Interessenlagen und Konstellationen zu beachten, die sich als ethnische bzw. kulturelle Arbeitsteilungen¹¹³ bezeichnen lassen und sich auf vielfältige Art und Weise mit den räumlichen Hierarchien verbinden.

1.3 Arbeitsweise

Aus den theoretischen Perspektiven ergeben sich folgende Untersuchungsebenen, deren methodische Dimensionen hier kurz beleuchtet werden:

- Handel: Der Austausch von Gütern und Waren wird idealtypisch im Sinn einer Handelsbilanz in Geld- und Gewichtseinheiten analysiert. Während monetäre Einheiten über die für diese Arbeit zentralen Fragen der unterschied-

110 Simonek, *Möglichkeiten*, 131f. Wendland, *Imperiale, koloniale und postkoloniale Blicke*, 218.

111 Janion, *Rozstać się*. Korek, *Central and Eastern Europe*.

112 Woldan, *Selbsterwerfung*.

113 David, *Nationalisme*, 111f.

lichen Wertschöpfung besonders aufschlussreich sind, zeigen Vergleiche mit Gewichten und Maßen die Preisrelationen der gehandelten Waren. Die unterschiedlichen Erzeugnisse werden analytisch in den Kategorien von Rohstoffen, Halbfertig- und Fertigwaren, mitunter auch Nahrungsmitteln, gefasst, wobei dem Ausgangs- und Endpunkt der Warenkette (Rohstoff – Fertigware) unterschiedliche Möglichkeiten der Wertschöpfung an den einzelnen Positionen der Warenkette entsprechen. Die mithilfe dieser Kategorien aufgeschlüsselten Handelsbilanzen geben Aufschluss über die Position von Räumen in den überregionalen Warenketten – und somit über ihre Rolle in der überregionalen Arbeitsteilung. Dementsprechend werden gewerbliche, protoindustrielle und industrielle Produktionsformen stärker in ihrer Gemeinsamkeit der Fertigwarenproduktion wahrgenommen. Allerdings sind die Güterkategorien unscharf, da ein Produkt mehrere Funktionen innerhalb der Warenketten gleichzeitig einnehmen kann.¹¹⁴ Zu beachten ist weiters, dass diese Kategorien einem steten Wandel unterworfen sind. Quantitativ betrachtet sind Handelsstatistiken auch Indikatoren für Konsum und Produktion sowie Teil von regionalen Leistungsbilanzen. Passive Handelsbilanzen können auf strukturelle Schwächen im Produktionssektor bis zu Verdrängungen regionaler Produktionszweige verweisen. Für Galizien liegen nur für wenige Jahre tatsächlich verlässliche Handelsbilanzen vor, weshalb in hohem Ausmaß qualitative Quellen herangezogen werden.

- Kapital: Als einer der Dreh- und Angelpunkte von Wertgenerierung wird die Verfügung über Kapital und seine Verwendungsart zu einer der entscheidenden Variablen für die Gestaltung des Produktionsprozesses. Das Ausmaß an Kapitalimporten in einen Raum macht diesen von Entscheidungen abhängig, die von Akteuren und Institutionen jenseits seiner Grenzen ausgehen. Zudem kommt es zu Gewinnrückflüssen. Allerdings belegen Investitionsverweigerung sowie Kapitalexport peripherer Akteure, dass neben der räumlichen Verortung der konkrete Einsatz von Kapital über Entwicklungsperspektiven entscheidet. Die soziale Dimension von Konsum, die Verteilung von Wohlstand, ist damit impliziert. Bei externen Kapitalinvestitionen ist insofern die Art der Anlage entscheidend, als langfristig gebundenes Kapital, hoher Vernetzungsgrad von extern finanzierten Unternehmen mit der regionalen Ökonomie und die Re-Investitionsquote über das Ausmaß des Gewinnabflusses bzw. die Vorteile für die regionale Ökonomie entscheidend sind. Idealtypisch stehen einander somit ein hoher Grad an horizontaler innerräumlicher Vernetzung und eine vertikale extra-räumliche Integration von Unternehmen und somit von Warenketten gegenüber. Eine weitere Dimension von Kapitaltransfers sind Investitions- sowie

114 Siehe dazu die Ausführungen in Appendix E. Vgl. Kaps, Aufholen, 107.

Konsumkredite. Bei inneren Peripherien kommt die Umverteilung von Steuergeldern durch die staatliche Fiskal- und Investitionspolitik hinzu. Alle diese Dimensionen von Geldflüssen lassen sich in der Zahlungsbilanz eines Raums kalkulieren – allerdings stößt eine solche für Galizien im langen 19. Jahrhundert auf empfindliche methodische und quellspezifische Mängel. Zudem ist die relative Wirkung dieser Geldflüsse zu beachten, da sie die in der Region generierte Wertschöpfung steigern (auch über die Schaffung von Beschäftigung). Ebenso verbessern sie Produkte und Dienstleistungen und lassen Zinssätze sinken. Inwieweit Kapitaltransfers zu *catching-up* oder Reproduktion der bestehenden räumlichen Divergenzen beitragen, ist zu prüfen.

- Güterketten: In einem weiteren Schritt werden exemplarisch wichtige Produktionssphären untersucht, die in überregionale Standortketten eingebunden waren. Stärker als dem quantitativen Wachstum von Erzeugung und Produktivität wird dem *up-* und *downgrading* innerhalb der Güterketten Aufmerksamkeit geschenkt. Lässt sich die aggregierte Position, die Galiziens Ökonomie innerhalb der Standortketten einnahm, an der Handelsbilanz ablesen, so wird anhand konkreter Branchen in Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie nachgezeichnet, wie Ausmaß und Art überregionaler Verflechtung die Produktionsprozesse beeinflussten. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Frage, ob sich Auf- oder Abwertungsprozesse des Fertigungsgrads feststellen lassen.
- Arbeitskräfte und Migration: Neben Kapital und Boden sind Arbeitskräfte der dritte wesentliche Produktionsfaktor, dessen Mobilisierung einen roten Faden in den zeitgenössischen galizischen Diskursen im langen 19. Jahrhundert darstellt. Einerseits sind Löhne Produktionskosten, die zusammen mit der Leistung der Arbeitenden über die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und über jene eines Raumes entscheiden. Zugleich wird dadurch Binnenkaufkraft geschaffen und somit die Reproduktion von Produktion und Kapital sichergestellt. Peripherisierende Tendenzen bestehen hingegen dann, wenn zur Einkommenssicherung Arbeitskräfte von peripheren in zentrale Räume abwandern. Können saisonale Wanderungen zusätzliche Gelder in eine Region transferieren, so bewirkt dauerhafte Abwanderung einen beachtlichen Kompetenzabfluss. Dieser wirkt sich besonders dann stark aus, wenn die Peripherie die Kosten für Reproduktion und Ausbildung übernimmt, während die Unternehmen der Zentren von niedrigen Löhnen und kostenloser Qualifikation profitieren. Umgekehrt verdienen die Erwerbsmigranten aus der Peripherie im Zentrum mehr und senden einen Teil ihres Verdiensts in die Peripherie zurück.
- Technologietransfer: Verstanden im weitesten Sinn besteht Technologie in einer stetigen Weiterentwicklung von Produktions- und Transportmethoden, was in Summe eine Effizienzsteigerung der Produktions- und Austauschprozesse

bewirkt. Innovationen finden dabei vorwiegend in den Zentren statt, die über die dafür notwendigen institutionellen, bildungs- und forschungspolitischen Bedingungen verfügen. Ein Technologietransfer in die Peripherien ist mit Kosten verbunden, zudem kann der Zugang beschränkt sein (beispielsweise durch Verbote zwischen Staaten, die den Austausch von Information und Kenntnissen unterbanden, zumindest aber behinderten). Oft bedeutete Technologietransfer auch die Wanderung von entsprechend qualifizierten Fachkräften, die neue Errungenschaften einrichteten, betreuten und das Personal schulten.

- **Entwicklungskonzepte und staatliche Regulierung:** Die der überregionalen Arbeitsteilung zugrunde liegenden Verflechtungs- und Interaktionsprozesse fanden auf der Grundlage eines politisch-rechtlichen Rahmenwerks statt, das die Austauschsphären der überregional integrierten Ökonomie verschiedenartig regulierte. Hierbei waren innerstaatliche Maßnahmen ebenso wie internationale Abkommen von Bedeutung, die Art und Verflechtungsdichte bei Warenaustausch, Kapitaltransfers und Migrationsströmen beeinflussten. Diese jeweiligen Regulierungen folgten divergierenden Interessen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und unternehmerischer Akteure, die der Staat mit makroökonomischen Entwicklungszielen in Einklang zu bringen versuchte. Die unterschiedlichen staatlichen Regulierungsversuche werden hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf Galiziens Position in der überregionalen Arbeitsteilung beleuchtet. Von besonderem Interesse sind die Zoll-, Handels- und Fiskalpolitik, aber auch die Agrar- und Gewerbepolitik werden betrachtet. Zugleich wird der Einfluss der divergenten sozioökonomischen Interessen innerhalb Galiziens als auch im Verhältnis zu anderen Regionen auf die jeweiligen Regulationsmechanismen herausgearbeitet.

Galiziens ökonomische Entwicklung wird entsprechend dieser Untersuchungsebenen sowohl chronologisch als auch mittels Querschnitten in den Blick genommen. Anhand von wechselweise eingenommenen synchronen und diachronen Perspektiven sollen die Veränderungen und Kontinuitäten Galiziens in der überregionalen Arbeitsteilung dies- und jenseits der Staatsgrenzen herausgearbeitet werden.

Eingerahmt wird die Analyse von zwei unterschiedlichen Betrachtungen im Sinn von Fernand Braudels *longue durée*, d. h. über den Zeitraum von 1772 bis 1914, der sich als „langes 19. Jahrhundert“ bezeichnen lässt. In Teil A werden die Strukturen von Galiziens Entwicklung im Längsschnitt beleuchtet: Anhand von makroökonomischen Kennzahlen werden Galiziens Einkommensniveau sowie der Rhythmus seiner Produktionssphären im Verhältnis zu den anderen Regionen der Habsburgermonarchie als auch in einen darüber hinausgehenden zentraleuropäischen Kontext eingeordnet. Darauf aufbauend werden langfristige Entwicklungen

der Produktions- und Austauschsphären herausgearbeitet. Hierin wird jener zeitliche Raster ersichtlich, der dem chronologisch orientierten Teil B zugrunde liegt. Dieser fokussiert in drei Phasen Akteure, Institutionen und ökonomische Diskurse der im Zusammenhang mit sich wandelnden Rolle Galiziens in der überregionalen Arbeitsteilung. Dabei gilt diese chronologische Gliederung als Orientierungsschema, das Wandel und Brüche strukturiert.

Von der beginnenden Primärperipherisierung Galiziens (1772–1830), über die krisenhafte Mittelphase (1830–1873) bis hin zu der modernen Rohstoff- und Agrarperipherie (1873–1914) wird die ökonomische Entwicklung bis in die Mikrostrukturen hinein verfolgt. Damit wird die strukturalistische Perspektive des ersten Teils mit der Ebene von Akteuren und Institutionen als Gestaltenden der überregionalen Arbeitsteilung zusammengeführt. Zugleich wird die Auswirkung wirtschaftspolitischer Entwicklungsstrategien analysiert und der Zusammenhang von Raumkonzepten und kulturellen bzw. nationalen Identitäten beleuchtet. Ökonomische Prozesse treten somit als mit politischen Entscheidungen, institutionellen Regelungen, sozialen Interessen und kulturellen Identitäten eng verflochtene Phänomene in Erscheinung. Dadurch werden die Ursachen für Galiziens sozioökonomische Ungleichgewichte präzisiert und zudem die Aufmerksamkeit auf weitere Felder gelenkt – wie die Ethnisierung sozioökonomischer Verhältnisse oder die gegenseitigen Bedingungen der Interessen von Führungsschichten sowohl in Peripherie als auch den Zentralräumen.

Beim Nachzeichnen dieser unterschiedlichen, vielschichtigen Prozesse ergänzen einander quantitative und qualitative Methoden¹¹⁵ wechselseitig, werden mit- und gegeneinander gelesen. Diskursanalytische und statistische Methoden stehen folglich nicht nebeneinander, sondern in einem kritischen, miteinander verwobenen Dialog. Weder werden Daten und die von den in dieser Arbeit verwendeten Berechnungen als an sich objektiv gültige Aussagen noch als bloße Konstrukte betrachtet. Durch Quellenkritik quantitativer und qualitativer Art werden die Bedeutungs- und Aussagefelder von Statistiken, Tabellen und Diagrammen ausgelotet. An erster Stelle steht hierbei die Berücksichtigung der Entstehungsweise zeitgenössischer Statistiken und des ihnen zugrunde liegenden Zahlenmaterials. Im Blick bleiben dabei die Verknüpfungen von Narrativen und daraus folgende Denk- und Handlungsmuster.

Abschließend sei noch auf die Frage der Terminologie verwiesen. Grundsätzlich werden Ortsnamen in Deutsch nach dem damals gültigen amtssprachlichen Standard geschrieben – was die Machtverhältnisse von Galizien als ein von Deutsch-

115 Zu den diskursanalytischen Methoden siehe: Cabrera, *Historia*. Sarasin, *Geschichtswissenschaft*.
Zu statistischen Herangehensweisen und ihren Einschränkungen siehe: Hudson, *History*.

sprachigen (und in geringerem Grad von Polen) beherrschtem Territorium widerspiegelt. Dies bedeutet die Übernahme der meisten Namen aus dem Polnischen, mit Ausnahme einiger Städte (Jaroslau/Jarosław, Krakau, Lemberg, Stanislau/Stanisławów/Stanyslaviv). Anderssprachige Bezeichnungen werden bei der ersten Nennung erwähnt. Gleiches gilt für topografische Bezeichnungen. Personennamen werden hingegen in der Originalsprache belassen, bei unterschiedlichen Versionen wird die gemeinhin übliche Form verwendet, die Alternativen in Klammer bei der ersten Erwähnung hinzugefügt.

1.4 Forschungsstand

Die Klassifizierungen Galiziens als von „Rückständigkeit“ und Armut gekennzeichnetes Gebiet machten die Erforschung dieses Raums in der deutschsprachigen Wirtschaftsgeschichte zu einer *peripheren* Angelegenheit: Untersuchungen über die ökonomische Entwicklung Galiziens wurden kaum verfasst.¹¹⁶ Auch wenn die wirtschaftliche Entwicklung Galiziens in der polnischen und ukrainischen Historiografie bedeutend besser erforscht ist, blieb auch in diesen beiden national orientierten Wissenschaftsdiskursen Galiziens Ökonomie im Vergleich mit anderen Regionen unterbeleuchtet.¹¹⁷ Ein Teil dieser Arbeiten projiziert(e) zudem die nach 1918 bzw. 1945 und 1991 etablierten staatlichen Grenzen zurück und verortet Galizien in den entsprechenden nationalen Narrativen.¹¹⁸

Neben räumlichen Verzerrungen stehen zeitliche Brüche, die sich stark an einer politischen Periodisierung orientieren. Beliebte zeitliche Einschnitte für die galizische Geschichte werden in den Jahren 1848 (Grundentlastung) und 1867 (Ausgleich bzw. Einsetzen der „Galizischen Autonomie“) gesetzt. Demgegenüber skizzierte die verstorbene Krakauer Wirtschafts- und Sozialhistorikerin Helena Madurowicz-Urbańska eine wirtschaftlich grundierte zyklische Periodisierung. Demnach habe die galizische Ökonomie 1772–1815 einen Aufstieg erlebt, auf den

116 Ausnahmen sind: Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte. Berger, Landwirtschaft in Galizien. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse in Galizien. Hauser, Entwicklung. Mosser, Habsburgerreich. Schneller, Wachstumsprobleme.

117 Siehe dazu: Broński, Galicja w systemie podatkowym, 39. Orton, Polish Publications, 318. Madurowicz-Urbańska, Perspektywy, 142. Dies., Stan, 201. Kulczykowski, Protoindustrializacja. Struve, Kapitalisierung der Landwirtschaft, 2.

118 In der sowjetukrainischen Historiografie sind die Arbeiten von Osečyn's'kyj (Kolonial'ne Stanovyšče) und Chonihsman (Pronyknennja) Beispiele dafür, in der polnischen Geschichtswissenschaft folgen Eckert, Wälder, Madurowicz/Podraza, Próba und Madurowicz-Urbańska, Forschungen diesem Schema.

eine Depression folgte, deren Höhepunkt in den 1850er und 1860er Jahren lag. Erst nach 1880 kam es in Galizien zu einem markanten Wachstum von Produktion und Wertschöpfung, das durch den Ersten Weltkrieg abrupt unterbrochen wurde.¹¹⁹ Dieses für die gewerblich-industrielle Entwicklung Galiziens entworfene zeitliche Schema findet seine Entsprechung in der Produktivität des Agrarsektors, die nach 1876 zunahm, nachdem sie seit dem frühen 19. Jahrhundert rückläufig gewesen war.¹²⁰

Allerdings macht Madurowicz-Urbańskas Hinweis auf die durch die ökonomische Integration Galiziens im späten 19. Jahrhundert ausgelösten Verdrängungsprozesse im Gewerbe die Parallelität von Auf- und Abschwung in mehreren Produktionssektoren deutlich.¹²¹ Die negativen Auswirkungen der wirtschaftlichen Integrationsprozesse auf die galizische Ökonomie waren ein dominantes Thema des zeitgenössischen Diskurses in der Region. Das Narrativ, das Galizien als von den österreichischen und böhmischen Ländern ausgebeutete Kolonie klassifizierte, fand Eingang in historiografische Narrative der marxistisch geprägten Historiografie Polens und der Sowjetukraine.¹²² Überträgt diese Sichtweise zeit- und kontextabhängige Diskurse undifferenziert auf einen heterogenen Zeitraum, so dient sie umgekehrt als Indiz, die Madurowicz-Urbańskas Periodisierung vor allem am Beginn des Untersuchungszeitraumes fragwürdig erscheinen lässt.

Andererseits markierte nicht das Jahr 1815, sondern die Depressionsphase im Anschluss an die Napoleonischen Kriege zwischen 1813 und 1830 einen Wendepunkt der galizischen Wirtschaftsentwicklung. Die Datierung dieser Zäsur im Sinn einer Krise von Gewerbe- und Industrieproduktion ist zudem von den jeweiligen Sektoren abhängig. Der Krise des Branntweingewerbes Mitte der 1830er Jahre folgte ein Einbruch in der Erzeugung von Leinen, Glas und Eisen nach der Grundentlastung 1848. Diese Krise der 1850er Jahre leitet zugleich auch zu jenen

119 Madurowicz-Urbańska, *Industrie*, 160, 163, 165, 169. Darauf beruft sich: Kargol, *Beziehungen*, 48. In einem später entworfenen Schema skizziert Madurowicz-Urbańska vier Phasen: (1772–1815/1815–1848/1848–1867/1867–1914), die erneut stärker politischen Zäsuren folgen. Madurowicz-Urbańska, *Perspektywy*, 143f.

120 Hauser, *Entwicklung*, 51–54. Sandgruber, *Agrarstatistik*, 177.

121 Madurowicz-Urbańska, *Industrie*, 172f.

122 Für eine Übersicht dieser zeitgenössischen und historiografischen Diskurse siehe Hauser, *Entwicklung*, 12f., 17. Kargol, *Beziehungen*, 48–50. Grossmann, *Handelspolitik*, 3–14 sowie allgemein: Kochanowicz, *Economic Historiography*, 7–9. Beispiele historiografischer Arbeiten, die das Kolonie-Narrativ übernehmen, sind: Buszko, *Wandel*, 6, 14. Dunin-Wąsowicz, *Bewegungen*, 52. Fras, *Demokracy*, 13. Gilewicz, *Stosunki pieniężne*, 156. Hödl, *Vom Shtetl*, 19. Kula, *Historia gospodarstwa polski*, 73f. Magocsi, *European Land*, 6. Mahler, *Economic Background*, 256. Jackevyč, *Pidnesennja revoljucijnoho ruchu*, 60. Ders., *Ders.*, *Z istoriji revoljucijnoho borot'by*, 68. Osečyns'kyj, *Kolonial'ne Stanovyšče*. Chonishman, *Pronykennja*.

Deindustrialisierungsprozessen über, die mit den Industriewarenimporten per Eisenbahn ab den 1860er Jahren einsetzen.¹²³

Diese Einwände machen die Diskontinuitäten, Überlappungen und Ungleichzeitigkeiten in der Periodisierung der ökonomischen Entwicklung Galiziens deutlich. Vielmehr verlangt die dieser Arbeit zugrunde liegende verflechtungshistorische Perspektive ein eigenes zeitliches Schema, das sich an Veränderungen und Brüchen in den überregionalen Beziehungen Galiziens orientiert. Eine Untersuchung von Galiziens Wirtschaftsentwicklung über den Zeitraum 1772–1914 wurde seit Franciszek Bujaks Arbeit¹²⁴ nicht mehr verfasst – sieht man von Überblicksdarstellungen ab.¹²⁵ Zudem konzentrierte sich die polnische Historiografie, deren Arbeiten zur galizischen Wirtschaftsgeschichte wesentlich sind, auf jene Phasen, denen aus der Perspektive der polnischen Nationalgeschichte besonderes Interesse zukam (die letzten Jahre der 1795 restlos aufgeteilten Adelsrepublik Polen-Litauen sowie die Jahrzehnte der „Galizischen Autonomie“ ab 1867 als Laboratorium für eine moderne Gesellschaft gleichermaßen wie als „nationales Piemont“).

Die vor allem in Krakau entstandenen Arbeiten¹²⁶ lieferten aufschlussreiche Ergebnisse über die Entwicklung von Landwirtschaft, Verkehrswesen, Gewerbe und Industrie, auf die sich diese Arbeit ebenso stützt wie auf die reichhaltigen Studien über den Zeitraum 1772–1792.¹²⁷ Vergleichsweise nur wenige Veröffentlichungen untersuchen hingegen die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.¹²⁸ Und selbst für die Jahrhundertwende fehlt es bis dato an einer synthetischen Bewertung des sozioökonomischen Wandels, wie der Krakauer Wirtschaftshistoriker Krzysztof Broński feststellte.¹²⁹

Noch markanter ist der Mangel an Studien zu überregionalen Handels- und Kapitalverflechtungen.¹³⁰ Damit harrt auch jene Wahrnehmung einer kritischen

123 Grodziski, *Historia*, 36. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 358–360. Kulczykowski, *Protoindustrializacja*, 112f.

124 Bujak, *Rozwój gospodarczy*.

125 Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte*.

126 Z. B. Adamczyk, *Splaw zboża*. Ders., *Stosunki*. Burzyński, *Robotnicy w przemyśle ciężkim*. Drozdowski, *Traktaty*. Franaszek, *Warunki*. Hoszowski, *Polski eksport*. Kulczykowski, *Protoindustrializacja*. Madurowicz/Podraza, *Próba*. Michalewicz, *Przemysł gorzelniany*. Spyra, *Browarnictwo*.

127 Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*. Grossmann, *Handelspolitik*. Glassl, *Einrichtungswerk*. Kulczykowski, *Kraków*. Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd. 2. Rosdolsky, *Untertan und Staat*. Rychlikowa, *Realizacja*. Dies., *Studia nad towarową produkcją*. Dies., *Produkcja zbożowa*.

128 Z. B. Grodziski, *Historia ustroju*. Sosnowska, *Inna Galicja*. Ślusarek, *Drobna Szlachta*. Ders., *Uwłaszczenie*. Rychlikowa, *Realizacja*. Dies., *Studia nad towarową produkcją*. Dies., *Produkcja zbożowa*.

129 Broński, *Problem*, 69.

130 Madurowicz-Urbańska, *Stan*, 218. Orton, *Polish Publications*, 325. Ausnahmen sind das Über-

Überprüfung, nach der Galizien als ein mit den anderen Regionen der Habsburgermonarchie nur schwach verbundener Raum erscheint.¹³¹ Diesem Narrativ entsprechend fokussierten die bisherigen Arbeiten zur galizischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vorrangig die innere Entwicklung der Region und konzentrierten sich insbesondere in den vergangenen Jahren auf den Zusammenhang von sozioökonomischen Entwicklungen und der Formierung nationaler Identitäten.¹³² Die Wechselwirkung des Ökonomischen und der Verschiebungen im multikulturellen „Galizischen Dreieck“ von Juden, Polen und Ruthenen (Ukrainern) wurde dementsprechend vorwiegend innerhalb der Region verortet, nur ansatzweise wurde der Einfluss externer Faktoren – wie der Eisenbahnanschluss und der sich dadurch verdichtende Warenhandel – diskutiert.¹³³

Dies ist umso bemerkenswerter, als Galizien seit dem Hochmittelalter eine wichtige Rolle im überregionalen Handel spielte. Die Arbeit Leslie Kools wiederum, die den Zusammenhang von ökonomischer Integration und Wirtschaftsentwicklung Galiziens berücksichtigt, klammert die Analyse von Handel und Kapitaltransfers aus.¹³⁴ Die vor einigen Jahren erschienene Studie Alison Fleig Franks zur galizischen Erdölindustrie setzte mit einer Beleuchtung der überregionalen und internationalen Wirtschaftsbeziehungen und Kapitalströme Galiziens neue Akzente, schenkte jedoch wiederum den zentraleuropäischen und habsburgischen Akteuren und Interaktionsfeldern nur wenig Aufmerksamkeit.¹³⁵ In dieser Hinsicht aufschlussreich ist die Monografie Börries Kuzmanys, die am Beispiel des Handelszentrums Brody wirtschaftliche, soziale und kulturelle Verflechtungen sowohl dies- als auch jenseits der staatlichen Grenze über den Zeitraum von 1772 bis 1914 beleuchtet.¹³⁶

Im Sinn einer transnationalen Perspektive, die die Einbindung der Region in die überregionale Arbeitsteilung abseits einer ausschließlich polnischen, ukrainischen, jüdischen oder habsburgischen Perspektive betrachtet, war neben der Zusammen-

blickswerk von Landau/Tomaszewski (Wirtschaftsgeschichte), die Arbeiten von Kargol (Beziehungen; Izba), Kazusek (Handel), Kulczykowski (Andrychowski ośrodek płócienniczy; Chłopskie tkactwo bawelniane), Nečas (Początki) sowie – aus sowjetukrainischer Perspektive – Osečyns'kyj (Kolonial'ne Stanovyšče und Chonihsman (Pronyknennja).

131 Gross, Industrielle Revolution, 208. Freudenberger, Lost Momentum, 25, 123. Kula, Historia Gospodarcza Polski, 62. Kulczykowski, Deindustrializacja, 86. Mosser, Habsburgerreich, 54f. Rudolph, Banking and industrialization, 15.

132 Z.B. Andlauer, Bevölkerung. Tokarski, Ethnic conflict. Himka, Villagers. Stauter-Halsted, Nation. Struve, Bauer und Nation.

133 Tokarski, Ethnic conflict, besonders 47, 63, 191f.

134 Kool, Development.

135 Frank, Oil Empire.

136 Kuzmany, Stadt Brody. Siehe auch: Kuzmany/Cohen/Adelsgruber, Kleinstädte.

führung national(sprachlich)er Forschungsarbeiten die Erschließung umfangreicher Primärquellen unabdingbar: Letztere bestehen insbesondere aus den Akten der staatlichen Verwaltung im Österreichischen Staatsarchiv (ÖStA) in Wien, den Ministerialbeständen im Hauptarchiv der Alten Akten (Archiwum Główny Akt Dawnych, AGAD) in Warschau sowie dem Fonds der Galizischen Statthalterei im Zentralen Staatlichen Historischen Archiv der Ukraine (Centralnyj deržavnyj istoryčnyj archiv Ukrajin, CDIAL) in Lemberg. Ebendort wurde auch der Bestand der Filiale der Creditanstalt für Kredit und Handel gesichtet, der eine wichtige Ergänzung zu den im Archiv der Bank Austria in Wien eingesehenen Geschäftsberichten darstellt.

Weitere Quellen zu Betrieben und den Bezirksverwaltungen wurden in den Polnischen Staatsarchiven in Przemyśl (Archiwum Państwowe w Przemyślu, APP) und Krakau (Archiwum Państwowe w Krakowie, APK) eingesehen. Daneben wurde eine Reihe von gedruckten Quellen wie Denkschriften, Abhandlungen, Handelskammerberichten und Periodika in Bibliotheken in Wien, Krakau, Warschau, Breslau und Lemberg analysiert. Zitate in anderen Sprachen wurden von mir ins Deutsche übersetzt, sofern nicht anders gekennzeichnet. Die transnationale Perspektive stieß bei ihrer Umsetzung teilweise an meine sprachlichen Grenzen – die wichtigen hebräischen und jiddischen Primärquellen bleiben daher zwangsläufig ebenso ausgeblendet wie die Forschungsliteratur in diesen Sprachen.

TEIL A : STRUKTUREN

Galiziens Ökonomie in der *longue durée* (1772–1914)

Prolog. Vom mittelalterlichen Fürstentum über polnisch-litauische Wojwodschaften zum habsburgischen Galizien: Ein Abriss im historischen Längsschnitt

Das habsburgische Galizien umfasste mehrere verschiedene Gebiete der aufgeteilten Adelsrepublik Polen-Litauen. Neben dem eigentlich beanspruchten Galizien-Wolhynien, der ruthenischen Wojwodschaft/*województwo ruskie* (auch Rothreußen genannt) um die spätere Provinzhauptstadt Lemberg/Lwów/L'viv im Osten, wurden Teile der Wojwodschaften Krakau (südlich der Weichsel/Wisła), Sandomierz, Lublin, Belz und Podoliens/Podillja/Podole der neuen territorialen Einheit zugeschlagen. Landschaftlich war Galizien von den Flüssen Weichsel im Westen und Pruth/Zbrucz/Prut im Osten sowie den Karpaten im Süden begrenzt (Karte 1).¹ In der Dritten Teilung Polens (1795) eignete sich die Habsburgermonarchie das sogenannte Westgalizien mit der Hauptstadt Lublin an, das von Krakau über Teile Masowiens und Podlachiens/Podlasie bis zum Gebiet von Chełm/Cholm und Wolhynien/Volyn'/Wołyń reichte. Diese Neuerwerbung ging jedoch im Zug des Napoleonischen Kriege 1809 (an das kurzlebige Herzogtum Warschau) ebenso verloren wie der Kreis Zamość (an das Russländische Reich). 1846 wurde nach einem gescheiterten Aufstand der polnischen Nationalbewegung die Freie Stadt Krakau inkorporiert (Karte 2).²

Neben den äußeren gab es auch innerhalb der Habsburgermonarchie erfolgreiche Grenzveränderungen: Am bedeutendsten war die Zugehörigkeit der 1775 eingegliederten Bukowina (Karte 1).³ Nach der Militärverwaltung 1774–1786 wurde die Bukowina der galizischen Verwaltung unterstellt, zwischen 1790 und 1817 bildete sie eine eigenständige Provinz mit der Hauptstadt Czernowitz/Černivci/Černauti, aber unter Verwaltung des Lemberger Guberniums. Nach dem Wiener Kongress wurde die Bukowina erneut als „Czernowitzer Distrikt“ Galizien angegliedert (1817–1849), bevor sie endgültig zur eigenständigen Provinz und dann zum Kronland mit eigener Verwaltung wurde.⁴ Eine zweite Änderung betraf die auf Grundlage der böhmischen Krone reklamierten Herzogtümer

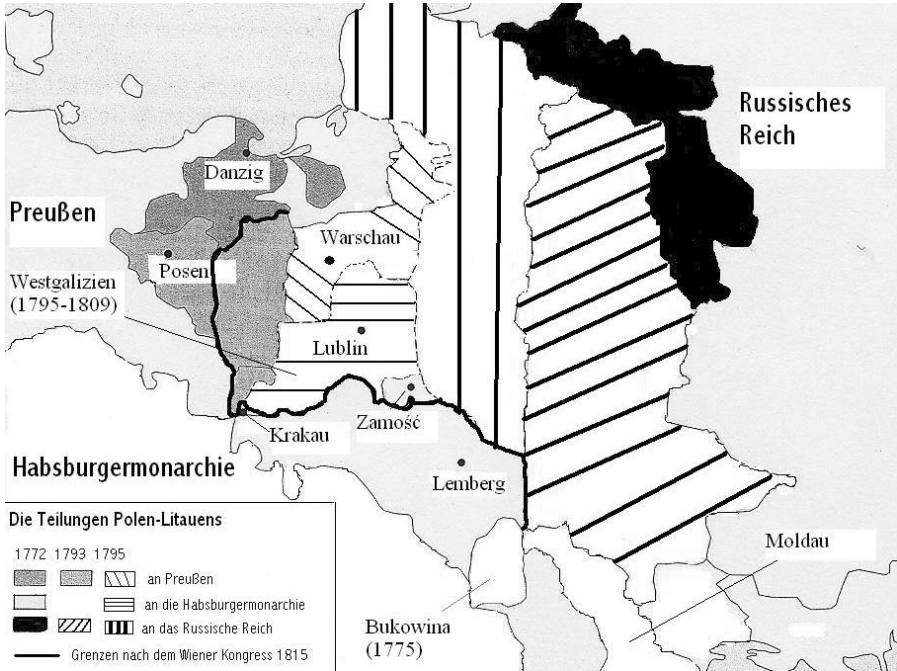
1 Haczynski, *Two contributions*, 96.

2 Ebenda, 96f. Grodziski, *Historia*, 28. Maner, *Galizien*, 57. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 3.

3 Pacholkiv, *Entstehung*, 172.

4 Grodziski, *Historia*, 29. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 3. Hauser, *Entwicklung*, 5,7.

Karte 1: Die Teilungen Polen-Litauens und die Eroberung der Bukowina



Quelle: Eigene Bearbeitung.

Auschwitz/Oświęcim und Zator, die 1818 dem Teschener Schlesien (auch Österreichisch-Schlesien/Rakouské Slezsko/Śląsk Austriacki genannt) zugeschlagen wurden und 1866 wieder zu Galizien zurückkehrten (Karte 2).⁵

Neben der fragilen räumlichen Abgrenzung stellte die plurikulturelle Zusammensetzung der Bevölkerung insbesondere im Osten des Landes ein weiteres wichtiges Charakteristikum dar. Die galizische Gesellschaft lässt sich als relatives Gleichgewicht zwischen römisch-katholisch, Polnisch sprechenden sowie unierten bzw. seit 1774 als griechisch-katholisch bezeichneten und Ruthenisch sprechenden Bevölkerungsteilen beschreiben. Zahlenmäßig deutlich kleiner war die Gruppe der Einwohner Galiziens, die mosaischer Konfession waren und zumeist Jiddisch sprachen. Daneben lebten kleine Gruppen wie die zumeist protestantischen Deutschen, die mit der katholischen Kirche unierten Armenier, die Karaimen, Roma und Ungarn in Galizien.⁶

⁵ Haczynski, Two contribution, 98f.

⁶ Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 55. Stępień, Borderland City, 54. Motylewicz, Ethnic Communities, 48.

Karte 2: Die Habsburgermonarchie und Galizien in den Grenzen von 1846–1918



Quelle: Komlosy, Grenze. Eigene Bearbeitung.

Die postulierte Eindeutigkeit dieser Gruppen ist eine der administrativ-politischen Konstituierung sowie ihrer (wissenschaftlichen) Rekonstruktion entsprechend nationaler Paradigmen: Zahlreiche hybride Lebensformen unterstreichen, dass Poly- und Transkulturalität weit verbreitet waren: Ruthenischsprachige Römisch-Katholiken in Ostgalizien (die sogenannten *Latynnyky*), zum römischen Katholizismus konvertierende und sich polonisierende, sozial aufsteigende Ruthenen oder die sich an der deutschen und nach 1867 verstärkt an der polnischen Hochkultur orientierende jüdische Oberschicht sind Beispiele dafür, dass Teile der galizischen Bevölkerung jenseits der von den nationalen Identitätsdiskursen gezogenen Trennlinien lebten.⁷

Die Proportionen verschoben sich vor allem infolge unterschiedlicher Geburten- und Sterberaten der einzelnen Gruppen zwischen dem späten 18. und dem frühen 20. Jahrhundert. So ging in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der An-

⁷ Struve, Bauern und Nation, 12. Motylewicz, Ethnic communities, 42–44. Wróbel, Jews of Galicia, 113–115.

teil von römischen Katholiken (von 46 auf 42 Prozent) zugunsten von Griechisch-Katholiken (von 45 auf 50 Prozent) zurück, während die jüdische Bevölkerung infolge der gesetzlichen Diskriminierungen bei etwa 7 Prozent stagnierte. Die erste Volkszählung von 1857 wies den Anteil der jüdischen Bevölkerung mit fast 10 Prozent aus, während die Griechisch-Katholiken relativ an Gewicht verloren (45 Prozent) und der Anteil der Römisch-Katholiken (42 Prozent) unverändert blieb.⁸ In der zweiten Jahrhunderthälfte verschoben sich die Proportionen kaum: Bis 1890 nahm der Anteil der jüdischen Bevölkerung infolge höherer Geburten- und niedrigerer Sterberaten zu, sank allerdings nach der Jahrhundertwende bis 1910 leicht auf 10,9 Prozent. Demgegenüber tauschten bereits 1869 Römisch- und Griechisch-Katholiken die Plätze; bis ins frühe 20. Jahrhundert verschoben sich die Proportionen nur leicht.⁹

Mit der Schaffung des Territoriums von „Galizien“ wurden mehrere administrative Regionen zu einer neuen Raumeinheit zusammengeführt, die jeweils unterschiedliche geschichtlich-politische, gesellschaftliche und wirtschaftsräumliche Charakteristika aufwiesen. Der westliche Teil um und südlich von Krakau, oft als Kleinpolen bezeichnet, war Teil des sich ab dem 10. Jahrhundert formierenden polnischen Staates und stellte mit der Haupt- und Universitätsstadt Krakau bis 1596 sogar dessen politisches und kulturelles Zentrum.¹⁰ Das im 11. Jahrhundert als eigenständiges Fürstentum entstandene Galizien-Wolhynien mit der Hauptstadt Halicz/Halyč geriet ab dem 12. Jahrhundert zunehmend unter den Einfluss seiner benachbarten Mächte Ungarn und Polen. Dieser Prozess, der durch die naturräumliche Offenheit des Gebiets gefördert wurde, kulminierte im frühen 13. Jahrhundert in der erstmaligen kurzzeitigen ungarischen Herrschaft, der die Eroberung eines beachtlichen Teils des Fürstentums durch Polen im Jahr 1349/52 folgte. Das ungarische Intermezzo, das auch die Grundlage für die habsburgischen Reklamationen im Rahmen der Ersten Teilung Polen-Litauens im Jahr 1772 darstellte, wiederholte sich zwischen 1370 und 1387. Danach war Galizien-Wolhynien fixer Bestandteil des polnischen Staats.¹¹ Ab den 1430er Jahren forcierte die Krone die politische, soziale und kulturelle Integration des neu erworbenen Territoriums. Dies spiegelte sich auch im Namen *województwo ruskie* wider, den die Region im Zug der administrativen Gliederung Polens im 15. Jahrhundert erhielt. Der örtliche, rutheni-

8 Buszko, Wandel, 5. Himka, Dimensions, 26. Wróbel, Jews of Galicia, 105.

9 Ebenda, 111. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 54f., 64–68. Bujak, Galicya, Bd. I, 100. Buszko, Wandel, 12f. Tokarski, Ethnic conflict, 35, 37f., 40–42. Zamorski, Transformacja demograficzna, 90.

10 Lübke/Müller/Jaworski, Geschichte Polens, 79–82, 84, 98–102, 140f., 145, 196. Augustynowicz, Geschichte Ostmitteleuropas, 34f., 48.

11 Wendland, Westen des Ostens, 393–396. Davies, Im Herzen Europas, S.260. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 1. Magocsi, European Land, 6.

sche Adel und die orthodoxe Kirche verloren ihre Sonderstellung. Die vom Staat geförderte Ansiedlung von polnischen Adeligen, deutschen Handwerkern und jüdischen Händlern sollte die Region gleichermaßen sozio-politisch integrieren als auch – nach den Tartareneinfällen – wirtschaftlich stärken.¹² Dieser Prozess stand im Kontext der territorialen Expansion des polnischen Staats nach Osten. 1366 war das an die ruthenische Wojwodschaft grenzende Podolien erobert worden, 1386 kam es mit der Heirat zwischen Jadwiga und Władysław Jagiełło zur Personalunion zwischen Polen und Litauen, womit die vom Großfürstentum beherrschten Gebiete Wolhynien, Podlesien und Kiew/Kyjiv per Personalunion erstmals mit Polen verbunden waren. Mit der in der Union von Lublin 1569 fixierten Realunion Polen-Litauen wurden diese Gebiete direkt dem Gebiet Polens zugesprochen.¹³

Die politisch-militärische Expansion des polnischen Staats nach Osten schuf in vielen Fällen Grenzregionen, die in doppeltem Sinn peripher waren: Aus ihrer Funktion als Sicherheitspuffer, Aufmarsch- und Verteidigungsterritorium ergaben sich bestenfalls prekäre ökonomische Entwicklungsmöglichkeiten.¹⁴ Das Diktum eines polnischen Ökonomen, der im 16. Jahrhundert für eine „Kolonisierung der Ukraine“ plädierte und diese mit der westeuropäischen Expansion nach Übersee verglich,¹⁵ demonstriert dabei nicht nur Polens Rolle als „kolonisiertes und kolonisierendes“¹⁶ Imperium in der Frühen Neuzeit, wie dies Maria Janion ausgedrückt hat. Zugleich werden hier die Bezüge zwischen innerer und äußerer Peripherisierung deutlich: Mit der Expansion nach Übersee und der darauf folgenden Verlagerung der innereuropäischen Wirtschaftszentren von Oberitalien und Süddeutschland nach Nordwesteuropa wurde Polen zum Rohstoff- und Nahrungsmittellieferanten für die boomenden westeuropäischen Ökonomien, insbesondere die Niederlande.¹⁷

In ökonomischer Hinsicht waren die Territorien des späteren habsburgischen Galizien abseits der politischen Grenzziehungen stark miteinander verflochten: Ab dem 12. Jahrhundert stellten sie auf der Ost-West-Achse eine wichtige Transitroute dar, die Süddeutschland mit Kiew verband und auf der unter anderem Salz gehandelt wurde.¹⁸ Mit der Verlagerung der europäischen Wirtschaftszentren von

12 Wendland, *Westen des Ostens*, 397f. Motylewicz, *Ethnic communities*, 38.

13 Davies, *Im Herzen Europas*, 260. Lübke/Müller/Jaworski, *Geschichte Polens*, 106–108, 152. Augustynowicz, *Geschichte Ostmitteleuropas*, 48.

14 Adamczyk, *Stellung*, 211. Topolski, *Internal Economic Peripheries*, 205, 216.

15 Wandycz, *Price of Freedom*, 49.

16 Janion, *Rozstać się*.

17 Landsteiner, *Kein Zeitalter der Fugger*, 95. Pach, *Role of East-Central Europe*, 220. Dunin-Wąsowicz, *Spatial Changes*, 180. Rusiński, *The Role of Polish Territories*, 116.

18 Wendland, *Westen des Ostens*, 391. Magocsi, *European Land*, 6.

Oberitalien und Süddeutschland an den Atlantik ergab sich ab dem 16. Jahrhundert ein grundlegender Wandel.¹⁹

Die Einbindung Polen-Litauens in den Weltmarkt als Lieferant von Rohstoffen und Agrarprodukten für die westeuropäischen Ökonomien über die Ostseehäfen mit Danzig/Gdańsk an der Spitze erfasste auch Teile des späteren Galiziens: So erhielten die adeligen Güter in den fruchtbaren Tälern im Einzugsgebiet der Flüsse San, Dnister/Dniestr und Weichsel starke Impulse: Um 1575 stammte mehr als ein Viertel der über Danzig ausgeführten Getreidelieferungen, angeführt von Weizen und Roggen, aus den Wojwodschaften Kleinpolen und Ruthenien. Daneben wurden Pottasche, Holz und Salz über die Ostsee ausgeführt. Letzteres stammte aus dem Steinsalzbergbau in Bochnia und Wieliczka bei Krakau oder der Sudsalzherstellung in Rotreußen. Daneben gingen Agrarprodukte und Vieh auf dem Landweg in die böhmischen Länder und von dort weiter nach Westen. Im Gegenzug wurden Gewerbeprodukte importiert. Hingegen blieben insbesondere die Gebiete im Süden entlang der Karpatenkette aufgrund unfruchtbarer Böden und kurzer Vegetationsperioden von dieser Konjunktur weitgehend ausgeschlossen. Dort florierten andere Wirtschaftszweige wie die Teich- und Fischwirtschaft bei Auschwitz und Zator.²⁰

Parallel zum Getreideboom entstand eine heimgewerbliche Leinenproduktion, die insbesondere im für die Landwirtschaft ungünstigen südwestlichen Kleinpolen um Andrychów/Andrichau verbreitet war.²¹ Dieser lokale Standort expandierte auch dann, als im Zuge der zunehmenden Fertigwarenimporte im 17. Jahrhundert Gewerbebranchen wie die Eisen- und Stahlproduktion geschwächt wurden. Gegen Ende des Jahrhunderts wurde die Leinenherstellung zunehmend auf das Land verlagert, um Produktionskosten zu senken. Parallel dazu erhielt sie durch die Monetarisierung der untertänigen Abgaben an den Gutshof und den Freikauf von der Erbuntertänigkeit (*zakupieństwo*) weitere Impulse.²²

Im Kleinraum Galiziens spiegelten sich somit die Verschiebungen des wirtschaftsräumlichen Musters der polnisch-litauischen Ökonomie wider: Auch wenn Polen-Litauen keine reine von den Getreidelieferungen nach Westeuropa abhängige Exportökonomie war, so hatte die Einbindung in die internationalen Getreide- und

19 Landsteiner, Kein Zeitalter der Fugger, 95. Pach, Role of East-Central Europe, 220.

20 Adamczyk, Stellung, 48, 102, 138f., 172, 181. Madurowicz/Podraza, Próba, 65, 67–69, 73f. Magocsi, European Land, 6. Rusiński, The Role of Polish Territories, 116, 128. Wandycz, Price of Freedom, 58. Wąsowicz, Spatial Changes, 180. Fierich, Kultury rolnicze, 33. Madurowicz-Urbańska, Forschungen, 96f. Adamczyk, Splaw zboża, 189.

21 Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, 20f.

22 Ebenda, 14f. Falniowska-Gradowska, Remarks on the rental system, 174f. Rusiński, Strukturwandlungen der bäuerlichen Bevölkerung, 108f, 114f. Lübke/Müller/Jaworski, Geschichte Polens, 209. Dunin-Wąsowicz, Spatial changes, 173. Stone, Polish-Lithuanian State, 300.

Rohstoffmärkte beachtliche Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung der *Rzeczpospolita*: Entgegen früherer Schätzungen²³ machten die Getreideexporte zwischen 10–15 und 25–40 Prozent der Ernten bzw. Marktproduktion aus. Die adeligen Güter bezogen im Schnitt dreiviertel ihrer Einkünfte aus der Getreideausfuhr.²⁴

Dieses periphere Muster des polnischen Außenhandels verband sich mit den inneren Disparitäten, die im Zuge der Integration in den Weltmarkt zunahmen: Während die Ostseehäfen mit Danzig an der Spitze und die für den Getreide- und Agrargüterexport produzierenden Regionen, insbesondere Masowien, eine Zunahme ihres Wohlstands verzeichneten, blieb die Einkommenssteigerung der östlichen Regionen dahinter deutlich zurück.²⁵ Insofern bedingten sich innere und äußere Peripherisierung Polen-Litauens.

Galiziens Außenhandelsmuster war im 16. Jahrhundert allerdings nicht umfassend peripher. So wurden aus den habsburgischen Ländern auch Rohstoffe wie Wachs und Tierhäute nach Krakau geliefert.²⁶ Ein Wandel erfolgte jedoch in den folgenden eineinhalb Jahrhunderten, wofür die Krise des 17. Jahrhunderts einen wichtigen Anstoß lieferte. Im Zug des sinkenden Getreidepreises auf den internationalen Märkten, der Konkurrenz des Russländischen Reiches sowie der wiederholten militärischen Konflikte begannen die adeligen Güter auch in Galizien anstelle Weizen und Roggen zu exportieren aus Getreide Branntwein herzustellen und diesen mithilfe des weitgehenden Anfeilzwangs an die Untertanen abzusetzen.²⁷ Parallel dazu wurden die Arbeitsdienste und Abgaben der auf den Gutshöfen lebenden Untertanen erneut ausgeweitet. Die Verschärfung der „zweiten Leibeigenschaft“ spielte somit eine Schlüsselrolle in der Überwindung der Krise des 17. Jahrhunderts.²⁸

Dadurch erfolgte eine strukturelle Weichenstellung: Anstatt wie in den böhmischen und österreichischen Ländern erste Rationalisierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft einzuleiten,²⁹ stützten sich die Gutshöfe der Magnaten auch dann noch auf ihre weitgehenden Verfügungsrechte über Arbeits- und Kaufkraft ihrer Untertanen, als die Getreideexporte über Danzig ab dem ersten Drittel des

23 Topolski, *Nardoziny*, 185.

24 Adamczyk, *Stellung*, 40, 44, 51, 170–172.

25 Sosnowska, *Zrozumieć zacofanie*, 167, 180, 250. Topolski, *Internal Economic Peripheries*, 216. Guldon, *Związki handlowe*, 136f.

26 Adamczyk, *Stellung*, 113. Kazusek, *Zaraza*, 51.

27 Adamczyk, *Stellung*, 169. Rusiński, *The Role of Polish Territories*, 119. Sosnowska, *Zacofanie*, 47f., 206f. Lübke/Müller/Jaworski, *Geschichte Polens*, 74, 197. Topolski, *Internal Economic Peripheries*, 210. Stone, *The Polish-Lithuanian State*, 289.

28 Sosnowska, *Zacofanie*, 179f. Levine, *Origins*, 148–155. Baranowski, *Zmiany*, 96.

29 Żytkowicz, *Grain Yields*, 66–70. Baranowski, *Zmiany*, 96. Stone, *The Polish-Lithuanian State*, 293.

18. Jahrhunderts wieder zunahmen. So bezogen die kleinpolnischen Güter im Jahr 1764 durchschnittlich 33,3 Prozent ihrer Einnahmen aus der Alkoholerzeugung, der sogenannten Propination (*propinacja*), nachdem diese hundert Jahre zuvor (1664) 6 Prozent betragen hatten. Bei dem Majoratsgut (*ordynacja*) Zamojski in Zamość im Nordosten des späteren Galizien war der Anteil noch höher. Die Alkoholerzeugung stärkte die Rolle jüdischer Gutsverwalter, die die Verarbeitung des bis dahin exportierten Getreides zu Spiritus organisierten. Die stark gestiegene Bedeutung des Schnapskonsums innerhalb der Gutswirtschaft begründete die Rolle zumeist jüdischer Schankwirte und rückte diese als Verkäufer und Kreditgeber in den Brennpunkt der sozioökonomischen Konfliktkonstellation zwischen Gutsherren und Untertanen, die fortan mit kulturell-ethnischen Trennlinien vermengt wurde.³⁰

Die Strategien, mit denen auf Marktverlust und Einnahmenausfälle reagiert wurde, waren darauf abgestellt, Fertigwarenimporte trotz verminderter Exportmöglichkeiten beizubehalten und die negative Handelsbilanz mittels einer verstärkten Orientierung auf lokale Märkte bzw. der Verschärfung der Verpflichtungen der Untertanen zu kompensieren. Diese Strategie erfolgte auf Kosten der mittel- und langfristigen internen Entwicklungsmöglichkeiten: So wurde die Grundlage für eine Hemmung sowohl der Arbeits- und Flächenproduktivität als auch des Binnenmarktes gelegt. Hingegen blieben tatsächliche Rationalisierungsmaßnahmen auf den adeligen Gütern weitgehend aus, weshalb die Produktivität bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts immer stärker hinter die Gutswirtschaften Böhmens, Schlesiens und Oberungarns zurückfielen.³¹ Parallel dazu kam es zu Verschiebungen im Warenaustauschmuster. Einerseits nahmen die Kontakte mit dem im späten 17. Jahrhundert wieder gänzlich unter habsburgischer Kontrolle stehenden Ungarn zu. Aus Lemberg wurden dorthin Blei, Tuch und Fisch exportiert, in umgekehrter Richtung Eisenwaren und Kupfer importiert.³² Um die Mitte des 18. Jahrhunderts exportierten Kleinpolen und Rothreußen in die habsburgischen Länder und Preußen zunehmend Rohstoffe und bezogen von dort Fertigwaren. Insbesondere Preußen und das ab 1748 unter dessen Herrschaft stehende Schlesien mit dem Fernhandelszentrum Breslau fungierten ebenso wie Sachsen als Vermittler zu internationalen Märkten. Mit Ungarn bestand ebenfalls ein relativ gleichwertiges Austauschmuster wie mit anderen Teilen Polen-Litauens und im Fernhandel über Danzig: Um die Mitte der 1760er Jahre kamen aus Ungarn nach Kleinpolen und Rothreußen Wein, Honig, Tabak, Metalle und gedrucktes Leinen, dorthin gingen Felle, Teer, Pottasche und

30 Himka, *Confessional Relations*, 26. Hundert, *Jews in Poland-Lithuania*, 32f., 37.

31 Żytkowicz, *Grain Yields*, 66–70. Baranowski, *Zmiany*, 96. Stone, *The Polish-Lithuanian State*, 293.

32 Kazusek, *Zaraza*, 53.

in Heimproduktion hergestelltes, einfaches Leinen. Der rege Warenaustausch zwischen den späteren galizischen Gebieten und Ungarn widerlegt auch die These von den Karpaten als naturräumlicher Handelsbarriere, wobei die galizisch-ungarischen Warenströme nur bedingt von jenen getrennt werden können, die zwischen Ungarn und anderen Gebieten Polen-Litauens verliefen.³³

Mit dem Wiederaufleben des Getreideexports nahmen auch die Lieferungen galizischer Güter nach Danzig wieder zu – wie das Beispiel der Starostei von Neu Sandec/Nowy Sącz im Südwesten Kleinpolens belegt.³⁴ In den 1760er Jahren transportierten jüdische Händler aus den Weichselhäfen Sieniawa und Jaroslaw Getreide, Honig, Wachs, Tabak, Talg und Häute über Krakau nach Warschau. Weiters gingen Salzlieferungen aus dem westgalizischen Wieliczka auf dem gleichen Weg in die polnische Hauptstadt sowie aus der Ökonomie³⁵ Sambor/Sambir im Zentrum des späteren Galizien. Auf dem gleichen Weg wurden 1764 aus dem ostgalizischen Sieniawa Leinen, Garn, Bettfedern und Pech nach Danzig gebracht und in der umgekehrten Richtung französischer Wein, Zucker und Kaffee importiert. Fertigwaren kamen hingegen hauptsächlich aus bzw. über Frankfurt an der Oder und Breslau, Textilien aus Großpolen.³⁶ Die Krise des 17. Jahrhunderts trieb somit die Peripherisierung der späteren galizischen Gebiete voran, was sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts in einem zunehmend peripheren Außenhandelsmuster bemerkbar machte: Nicht nur die Rohstoffexporte Galiziens nahmen zu, sondern auch die Fertigwarenimporte, auch wenn letztere vorwiegend aus Luxusgütern und nur bei der Metallerzeugung und großpolnischen Textilien aus Massenwaren bestanden. Vor allem einfache Kleidungsstücke wurden wie erwähnt seit dem 16. Jahrhundert sowohl für die Binnennachfrage als auch den Export in der Region selbst erzeugt; dies verlief entgegengesetzt zur zunehmenden Peripherisierung Kleinpolens und Rothreußens in den Jahrzehnten vor der Aufteilung Polen-Litauens.³⁷

33 Rusiński, *The Role of Polish Territories*, 129. Guldon/Stępkowski, *Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen*, S.104–118. Kazusek, *Zaraza*, 53. Stone, *Polish-Lithuanian State*, 300.

34 *Madurowicz/Podraza, Próba*, 76. Kuklińska, *Le facteur du marché*, 57.

35 Eine Ökonomie (poln. *ekonomia*) war ein Tafelgut (*dobra stolowa*) der polnischen Krone, deren Erträge im Unterschied zu den übrigen Krongütern (*królewsczym*) direkt der Königsfamilie zuflossen. Falniowska-Gradowska/Leśniak, *Struktura własności*, 24. Grodziski, *Historia*, 220f.

36 Adamczyk, *Splaw zboża*, 193. Kazusek, *Żydzi a chrześcijaństwo*, 296f., 302, 305, 307. Stone, *Polish-Lithuanian State*, 300. Hundert, *Jews in Poland-Lithuania*, 34.

37 Kulczykowski, *Andrychowski ośrodek płócienniczy*, 14f., 20f. Falniowska-Gradowska, *Remarks on the rental system*, 174f. Rusiński, *Strukturwandlungen der bäuerlichen Bevölkerung*, 108f., 114f. Lübke/Müller/Jaworski, *Geschichte Polens*, 209. Dunin-Wąsowicz, *Spatial changes*, 173. Stone, *Polish-Lithuanian State*, 300. Kuklińska, *Le facteur du marché*, 57.

Die Bedeutung dieser Weichenstellung wird am Kontrast zur parallelen Entwicklung in der Habsburgermonarchie deutlich, wo eine im späten 17. Jahrhundert implementierte merkantilistische Wirtschaftspolitik proto-industrielle Tendenzen förderte, die sich im 18. Jahrhundert in einer starken Aufstiegtendenz einer Reihe von Regionen äußerten.³⁸ Die dadurch zunehmende Diskrepanz zwischen den protoindustriellen Zentren der Habsburgermonarchie und Polen-Litauen führte zu der beschriebenen Ausweitung der Handelsbeziehungen in den Jahren vor der Ersten Teilung und bedeutete eine zunehmende Peripherisierung Kleinpolens und Rothreußens beim Warenaustausch insbesondere mit den böhmischen und österreichischen Ländern. Mit der Aufteilung Polen-Litauens verstärkten sich diese Kontakte. Auch wenn die beschriebenen sozioökonomischen strukturellen Charakteristika die Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der neu geschaffenen Provinz darstellten, markiert 1772 gleichermaßen eine politische wie ökonomische Zäsur.

38 Bruckmüller, Sozialgeschichte, 172. Hassinger, Stand der Manufakturen, 167–169. Komlosy, Seide, 116. Sandgruber, Ökonomie und Politik, 119.

2. STANDORTBESTIMMUNG IN DER *LONGUE DURÉE*

Galiziens wirtschaftliche Entwicklung im überregionalen Vergleich Zentraleuropas (1772–1914)

2.1 Von Rückschlägen zu Wachstum: Das Bruttosozialprodukt

2.1.1 Methodische Bemerkungen und Quellenkritik

Um Unterschiede im räumlichen Entwicklungsniveau auf einer Makroebene einzuordnen, werden zwei ökonomische Messzahlen herangezogen: Das Bruttosozialprodukt (BSP) mit seinen Derivaten Bruttonational- (BNP), Bruttoinlands- (BIP) und Bruttoregionalprodukt (BRP) sowie der reale Stundenlohn.¹ Tatsächlich stoßen jedoch derartige Vergleiche für den Zeitraum vor dem späten 19. Jahrhundert auf beachtliche quellenspezifische und methodische Schwierigkeiten. Trotz einer Reihe von Einkommensschätzungen liegen Daten für die cisleithanische Reichshälfte mit einer gesonderten Ausweisung der späteren Republik Österreich erst ab 1830 vor,² vollkommen regional gegliedert hingegen nur für das Jahr 1841.³

Gleich mehrere Schätzungen wurden ausgehend von den zeitgenössischen Berechnungen Friedrich von Fellners⁴ für die Jahre 1911/13 errechnet, die jedoch erneut die ungarischen Komitate ausblenden. Von diesen Berechnungen kommt der von David Good erstellten die höchste Glaubwürdigkeit zu.⁵ Weiters liegen zwei einzelne Kalkulationen des galizischen BRP im Jahr 1913 vor,⁶ von denen jene Hermann Feldsteins einen punktuellen Vergleich Galiziens mit den Durchschnittswerten Fellners für Cis- und Transleithanien ermöglicht; beide Werte geben jedoch über die Frage, wie sich das Verhältnis zwischen Galizien und den anderen Regionen der Habsburgermonarchie veränderte, keine Auskunft. Daher werden im Folgenden die Daten Fellners mit jenen Kools für Galizien als Vergleichsbasis für die regionale Einkommensverteilung im Jahr 1913 herangezogen, für die cisleithanische Reichshälfte allein hingegen die Daten von David Good. Um eine grobe Einschätzung der regionalen Einkommensveränderung im Sinn der hier behandelten *longue durée* zwischen dem späten 18. und frühen 20. Jahrhundert

1 O'Rourke/Williamson, *Globalization*, 9f.

2 Kausel, *Rückrechnung*, bes. 390f.

3 Gross, *Industrial Statistics*.

4 Fellner, *Volkseinkommen*.

5 Bachinger/Matis, *industrielle Entwicklung*, 148. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 435f. Good, *Aufstieg*, 229–240.

6 Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, 38, 40f. Kool, *Development*, 200.

treffen zu können, werden die jeweils nach unterschiedlichen Berechnungsmethoden erstellten Schätzungen Peter Dicksons⁷ (für 1785) und Nachum Gross⁸ (für 1841) herangezogen – auch wenn diese in keiner Weise an die Präzision moderner Bruttoregionalproduktberechnungen herankommen.

Eine tatsächlich nach einer homogenen Berechnungsmethode erstellte Zeitreihe (in Zehnjahresschritten) gibt es hingegen erst für den Zeitraum 1870–1910. Auf der einen Seite stehen die Daten David Goods, die aus sozialen, institutionellen und ökonomischen Indikatoren (*proxies*) – wie der Mortalitätsrate, dem Briefverkehr, den nicht in der Landwirtschaft Beschäftigten, den Spareinlagen in Banken und der Zahl der Schüler – das Volkseinkommen schätzen.⁹ Da diese Messzahlen mit dem BSP nur indirekt in Zusammenhang stehen, glätten sie regionale Einkommensdisparitäten.¹⁰ Deutlich markanter kommen die Disparitäten hingegen in den Berechnungen Max-Stephan Schulzes auf der Grundlage von Lohndaten zum Ausdruck.¹¹ Beide Zeitreihen geben ungeachtet ihrer Differenzen eine detaillierte Auskunft über die zeitliche Veränderung der regionalen Einkommensunterschiede um die Jahrhundertwende.

2.1.1 *Der Wohlstand zwischen 1785 und 1913*

Die BSP-Berechnungen zeichnen trotz ihrer Unterschiedlichkeit ein relativ eindeutiges Bild von Galiziens prekärer Einkommenssituation im interregionalen Vergleich sowohl innerhalb der Habsburgermonarchie als auch im europäischen Kontext. Ein Vergleich des Pro-Kopf-Einkommens Galiziens mit dem Durchschnitt der westlichen („österreichischen“) und der östlichen („ungarischen“) Reichshälfte (Abbildung 2-1) ergibt dabei, dass sich Galiziens Position zwischen

7 Dickson, *Finance and Government*, Bd. 1, 134f. Dabei wird die Schätzung nach sozialen Kategorien herangezogen, da diese die regionalen Einkommensunterschiede besser zum Ausdruck bringt, jedoch bestenfalls als grobe Annäherung gelten kann. Dicksons Daten mussten dabei leicht korrigiert werden, da sie das Einkommen der erst 1786 mit Galizien zusammengelegten Bukowina ausklammern. Da Dickson (*Finance and Government*, Bd. 1, 438f.) jedoch die Bevölkerung der Bukowina bereits in seinen Berechnungen berücksichtigte, ist das Pro-Kopf-Einkommen zu niedrig veranschlagt. Aufgrund der Bevölkerungsdaten der Bukowina für 1785 und der sozialen Kategorien der Konskription von 1816 (ZNiO, *Wykazy polityczne [statystyczne] Królestw Galicyi y Lodomeryi w roku 1817*, Fol. 2–3, 6–7) wurde das Einkommen der Bukowina geschätzt und der Gesamtwert korrigiert.

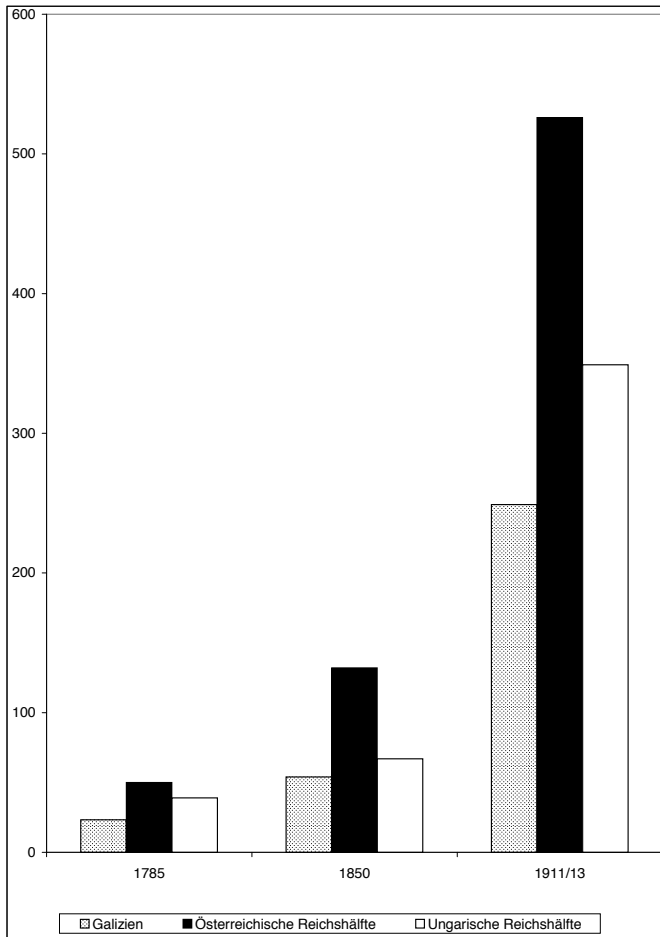
8 Gross, *Estimate*, be 83–85. Ders., *Industrial Statistics*, 39.

9 Good, *Lag*, 6. Vgl. Ders., *Economic Union*, 74.

10 Schulze, *Regional income dispersion*, 3f. Siehe zur Methodologie: Good, *Lag*. Ders., *Economic Union*, 76. Kool, *Development*, bes. 192, 362–368. Komlosy, *Regionale Ungleichheiten*, 110f.

11 Schulze, *Regional income dispersion*, 25f.

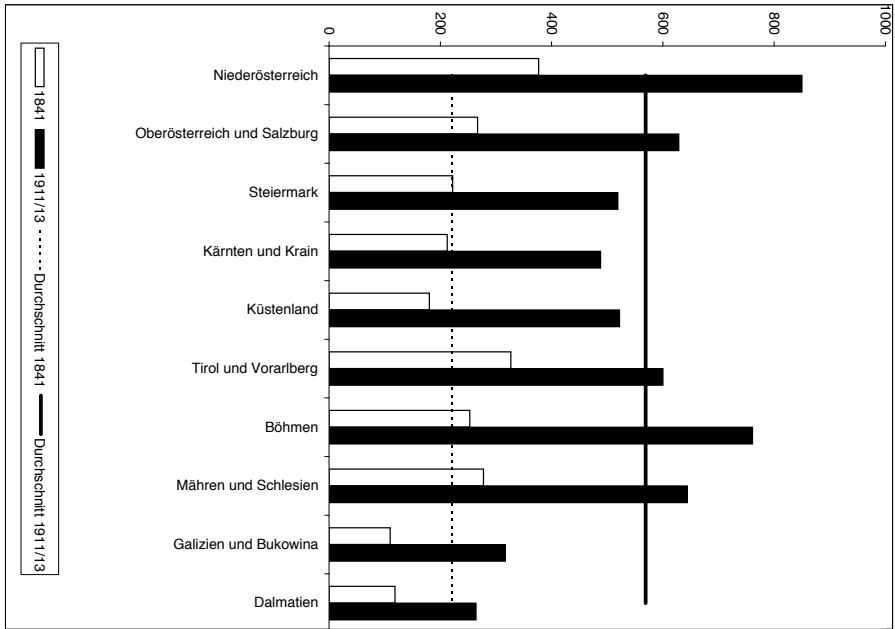
Abbildung 2-1: Galiziens Einkommen pro Kopf im Vergleich mit dem Durchschnitt beider Reichshälften



Quellen: Dickson, Finance and Government, Bd. 1, 137, 438f. Fellner, Volkseinkommen, 113. Hanák, Hungary in the Austro-Hungarian Monarchy, 283. Kool, Development, 251.

Anmerkungen: Für 1850 wurde der Wert für Galizien und die Bukowina herangezogen und infolge der Krisenjahre 1846/51 von einem Rückgang des BSP um 5 Prozent ausgegangen, den der Industrieindex ausweist. Da die Agrarproduktion laut Indexwert noch stärker zurückging, ist der nun errechnete Wert mit 54 Kronen als obere Grenze zu betrachten. Für 1911/13 wurden Fellers Werte herangezogen und Galiziens Anteil gemäß der Proportion nach Good berechnet. Der Unterschied zwischen dem Pro-Kopf-Einkommen Galiziens allein und jenem unter Einschluss der Bukowina ist mit 2 Kronen vernachlässigbar. Laufende Preise wurden verwendet, da ein Preisindex für die ungarische Reichshälfte nicht vorliegt.

Abbildung 2-2: Pro-Kopf-Einkommen der westlichen Regionen der Habsburgermonarchie 1841 und 1911/13 auf der Grundlage zeitgenössischer Schätzungen (in Kronen von 1913)



Quellen: Tafeln für Statistik 1841. Good, Aufstieg, 239. Gross, Estimate, 87, 99. Kausel Rückrechnung, 718. Kool, Development, 362–366.

Der Wert für 1841 wurde nach dem Minimum von Gross' Wertschöpfungsberechnung anhand der regionalen Proportionen des Bruttoproduktionswerts hochgerechnet, der Anteil Venedigs laut Bruttoproduktionswert abgezogen und mithilfe von Kausels BIP-Deflator in Kronen von 1913 konvertiert. Der Wert für Cisleithanien liegt dabei um 5 Gulden ö.W. bzw. 10 Kronen über dem von Gross ermittelten Wert, was auf einen möglicherweise zu geringen Abzug des venezianischen Werts hinweist. Auch der Nominalwert für Galizien liegt mit 57 gegenüber 50 Kronen über jenem von Kool (Development, 200) errechneten, was auf Unschärfen beim Wertschöpfungskoeffizienten zurückzuführen ist (der für Galizien wahrscheinlich niedriger als für den Gesamtstaat lag). Beim Realwert beträgt die Differenz 16 Kronen (vgl. Kool, Development, 171, 179), was sich auch durch das jeweils verschiedene Basisjahr (1913 statt 1914) erklärt. Für die Umrechnung in konstante Werte wurde der von Kausel, Rückrechnung, 718 auf der Grundlage von Mühlpeck/Sandgruber/Wojtek, Index der Verbraucherpreise errechnete BIP-Deflator verwendet. Dieser beruht auf Daten aus Wien, Linz, Graz und Innsbruck und blendet somit regionale Unterschiede im Preisniveau aus.

1785 und 1850 gegenüber den böhmischen und österreichischen Regionen von einem bereits prekären Niveau weiter verschlechterte, bevor sich die Distanz bis zum Ersten Weltkrieg wieder verringerte, insgesamt jedoch beachtlich blieb. Hingegen nahm Galiziens Einkommen gegenüber Ungarn im Jahr 1850 relativ zu, da die Krise der späten 1840er Jahre, insbesondere die Revolutionsjahre 1848/49, die ungarische Wirtschaft stärker traf als die galizische. Umgekehrt verlor Galizien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts relativ gesehen an Boden, da Transleithaniens Wirtschaft dynamisch wuchs und gegenüber Cisleithanien stark aufholen konnte.¹²

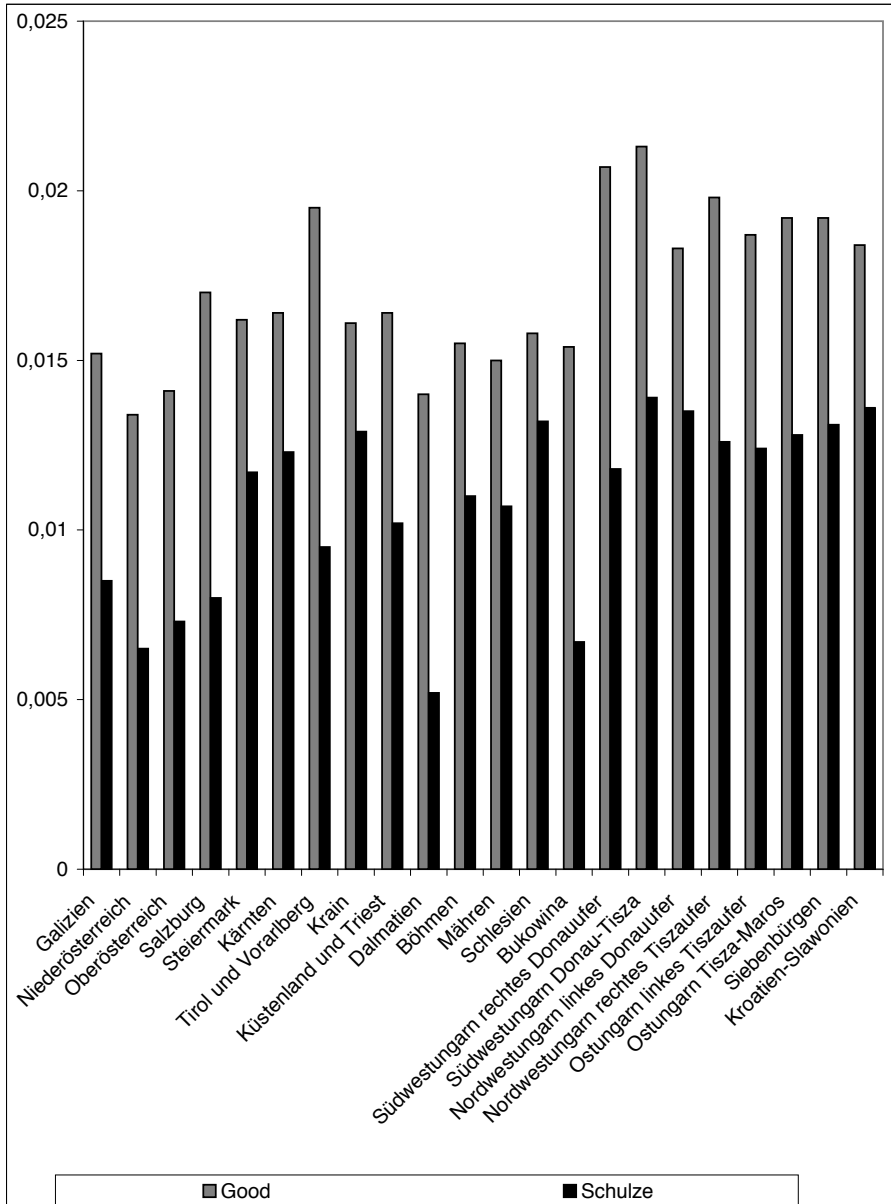
Noch markanter tritt Galiziens prekäre Position bei einem räumlich stärker differenzierten Vergleich der Realwerte des BSP der westlichen Kronländer von 1841 und 1911/13 zutage (Abbildung 2-2): Zwar gelang es, den letzten Platz innerhalb von sieben Jahrzehnten an Dalmatien abzugeben, allerdings war das reale Pro-Kopf-Einkommen der Karpatenländer (Galizien und Bukowina) zu diesem Zeitpunkt dem Durchschnittswert von 1841 deutlich näher als jenem von 1911/13. Dies macht die beachtlichen regionalen Wohlstandsdisparitäten in der cisleithanischen Hälfte der Habsburgermonarchie deutlich, die sich insgesamt seit 1841 nicht verringert, sondern zugenommen hatten.¹³

Zwar konnte Galizien sowohl gegenüber dem cisleithanischen Durchschnitt (von 50 Prozent im Jahr 1841 auf 56 Prozent 1911/13) als auch gegenüber den meisten Regionen leicht aufholen (nur gegenüber dem Küstenland blieb die Relation mit 61 Prozent unverändert, gegenüber Böhmen ging sie von 43 Prozent auf 42 Prozent leicht zurück). Allerdings blieb die Einkommensdiskrepanz groß: Noch weiter als von Böhmen waren die Karpatenländer vom Wohlstandsniveau Niederösterreichs inklusive Wiens entfernt (29 Prozent im Jahr 1841 und 37 Prozent 1911/13). Am nächsten kamen Galizien und die Bukowina – abgesehen von Dalmatien, das mit 120 Prozent überholt wurde – dem Einkommensniveau von Kärnten und Krain (mit 65 Prozent), die selbst zu den wirtschaftlich eher schwachen Regionen zählten.

12 Mosser, Habsburgerreich, 64f.

13 Baltzarek, *Borders in a Multinational Setting*, 45. Ránki, *On the development*, 51. Der Befund sich ausweitender regionaler Disparitäten widerspricht David Goods These, der nach einer Ausweitung im Zeitraum 1800–1850 und einer Stagnation 1850–1870 eine Verringerung der Disparitäten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert konstatierte (Good, *Modern Economic Growth*, 264). Diese Diskrepanz erklärt sich daraus, dass Good seine These auf die Wachstumsraten beider Reichshälften für den Zeitraum 1870–1913 stützte, somit weder die innerräumlichen Differenzierungen berücksichtigte noch einen Vergleich des Pro-Kopf-Einkommens mit 1841 erstellte.

Abbildung 2-3: Durchschnittliches jährliches Wachstum der regionalen Pro-Kopf-Einkommen (Vergleich der Schätzungen Good und Schulzes), 1870–1910



Quellen: Good, Lag, 16. Schulze, Regional income dispersion, 26.

Die BSP-Berechnungen für den Zeitraum zwischen 1870 und 1910 stellen diesen Aufholprozess um die Jahrhundertwende hingegen infrage: Während David Goods optimistischere Schätzung insgesamt ein Mithalten von Galiziens Pro-Kopf-Einkommen im cisleithanischen Durchschnitt konstatiert, belegen Max-Stephan Schulzes Daten ein deutliches Zurückfallen. Deutlich sichtbar wird dies in den unterschiedlichen Wachstumsraten, die beide Kalkulationen Galizien zuweisen (Abbildung 2-3). Dabei liegt Galiziens Anteil in etwa auf der Höhe der Berechnungen Fellners und Goods für 1911/13. Unisono belegen hingegen beide Varianten, dass Galizien zwischen 1870 und 1890 aufholen konnte, bevor die Distanz zu den cisleithanischen Zentralräumen um die Jahrhundertwende erneut zunahm. Gegenüber Ungarn wuchs die Wohlstandsdiskrepanz hingegen in den vier Vorkriegsjahrzehnten kontinuierlich.

Ein regional differenzierter Vergleich verdeutlicht die Tragweite dieser Daten: So erscheint Galizien im Jahr 1910 in beiden Schätzungen als drittärmste Region Österreich-Ungarns, wobei Bosnien-Herzegowina stets ausgeklammert bleibt: Bei Good lagen nur Dalmatien und – hauchdünn – Kroatien-Slawonien unter dem galizischen Einkommensniveau, bei Schulze sind dies Dalmatien und die Bukowina; Siebenbürgen überholte in beiden Fällen das nordöstliche Kronland. Folglich lässt sich zusammenfassend festhalten, dass Galizien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend gegenüber den aufstrebenden semiperipheren Regionen der transleithanischen Reichshälfte zurückfiel, während gegenüber den cisleithanischen Räumen zumindest der starke Einbruch um die Jahrhundertmitte teilweise wettgemacht werden konnte, wobei hier die Krisenjahre nach 1873 eine Rolle gespielt haben dürften. Wird somit Goods Befund bestätigt, wonach Galizien nicht an dem von ihm georteten Konvergenztrend in der Habsburgermonarchie partizipierte,¹⁴ so ist hinzuzufügen, dass Galiziens Einkommensniveau auch in der Phase zunehmenden Wachstums relativ hinter aufsteigende semiperiphere Räume zurückfiel.

Dieser Befund lässt sich für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg auf den europäischen Kontext erweitern: Ein Vergleich von Kools Proxyschätzung des galizischen Pro-Kopf-Einkommens mit Paul Bairochs adaptierter BIP-Berechnung für eine Reihe von europäischen Staaten belegt, dass Galizien zwar die Pro-Kopf-Einkommen der südosteuropäischen (Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Serbien) und südeuropäischen Staaten (Italien, Spanien, Portugal) im Jahr 1890 überholt hatte. In den darauf folgenden zwei Jahrzehnten wuchs Galiziens Vorsprung noch weiter.¹⁵ Hingegen lag das nordöstliche Kron-

14 Good, *Aufstieg*, 139.

15 Bairoch, *Europe's Gross National Product*, 286. Kool, *Development*, 181. Umrechnung in US-Dol-

land Österreich-Ungarns weit hinter den Zentren und aufsteigenden Semiperipherien West- und Nordeuropas: Zu Norwegen, Belgien, den Niederlanden und Frankreich bestand ein deutlicher Abstand, gegenüber Schweden und Dänemark fiel Galizien zwischen 1850 und 1910 weiter zurück, während die österreichischen Donau- und Alpenländer sowie die böhmischen Länder am Vorabend des Ersten Weltkriegs mit dem Pro-Kopf-Produkt Frankreichs, Deutschlands und der Niederlande mithalten konnten.¹⁶

Aber selbst in unmittelbarer Nähe Zentral- und Ostmitteleuropas sticht Galiziens prekäre Position hervor: Der galizische Erdölindustrielle Stanisław Szczepanowski errechnete für das Jahr 1885 eine starke Diskrepanz des galizischen Regionaleinkommens mit dem Russischen Reich.¹⁷ Unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte Galizien mit 38 US-Dollar (\$) Pro-Kopf-Einkommen gegenüber 63 \$ im Königreich Polen im Vergleich mit 1885 kaum aufgeholt und lag hinter dem preußischen Teilungsgebiet (113 \$) annähernd ebenso stark zurück wie gegenüber Niederösterreich (124 \$) und dem Deutschen Reich (143 \$).¹⁸

Wie bescheiden Galiziens Entwicklung im Vergleich mit dem preußischen Teilungsgebiet war, tritt noch deutlicher hervor, wenn berücksichtigt wird, dass die Provinzen Posen und Westpreußen zwischen 1873 und 1913 von einer günstigen Position innerhalb des Deutschen Reichs zu den Regionen mit dem geringsten Pro-Kopf-Einkommen abrutschten.¹⁹ Relativ wohlhabender war Galizien nur gegenüber dem europäischen Teil des Russländischen Reichs (33 \$) und insbesondere den Gubernien Grodno, Vilnius/Wilno und Minsk (21 \$).²⁰ Hingegen lag laut einer Berechnung von I. S. Koropeczky Ostgaliziens Einkom-

lar von 1980 nach dem Großhandels- und Produktionspreisindex in: Carter, *Historical Statistics of the United States*, 3–172, Table Cc 66–83.

16 Komlosy, *Regionale Ungleichheiten*, 104. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Galiziens Position aufgrund von Bairochs zu niedrigen BIP-Werten und des Vergleichs mit Länderdurchschnitten überschätzt wird. Good, *Modern Economic Growth*, 266. Vgl. dazu die Zahlen von Maddison ab 1870: Kausel, *Rückrechnung*, 713.

17 Szczepanowski, *Nędza*, 10–13. Szczepanowskis Schätzung stützte sich auf die Bruttoproduktionswerte für Landwirtschaft und Industrie laut der offiziellen Landesstatistik und ist daher nicht mit den hier präsentierten BSP-Berechnungen vergleichbar, liegt aber im Vergleich mit den Bruttoproduktionswerten von 1841 durchaus im Trend der anderen Berechnungen. Zeitgenössische Statistiker wie Tadeusz Pilat und Józef Klęczyński forderten eine Revision von Szczepanowskis Zahlen ein. Broński, *Problem*, 74–77. Zu Szczepanowski und den zeitgenössischen Diskussionen um sein Buch siehe: Kozłowska-Sabatowska, *Wokół Nędzy. Śliwa, Nędza galicyjska. Wierzbicki, Wpływ „Nędzy Galicji“*.

18 Chwalba, *Historia Polski*, 26. Jezierski/Leszczyńska, *Historia gospodarcza Polski*, 214.

19 Struve, *Kapitalisierung der Landwirtschaft*, 5.

20 Chwalba, *Historia Polski*, 27.

men pro Kopf (289 Kronen) niedriger als in den neun ukrainischen Gubernien (358 Kronen).²¹

Insgesamt näherte sich Galiziens Wachstumstempo den zentraleuropäischen Semiperipherien an, konnte aber zu ihrem Lebensstandard in absoluten Zahlen nicht aufschließen. Daher ist Galizien keineswegs zu den aufsteigenden europäischen Peripherien des 19. Jahrhunderts zu zählen, die von Ungarn und den skandinavischen Ländern angeführt wurden, sondern lag in Reichweite der stagnierenden bzw. langsam wachsenden süd- und südosteuropäischen Peripherien wie Spanien, Italien, Griechenland, Serbien und Rumänien.²² Dies wird durch die qualitative Struktur²³ des Regionaleinkommens unterstrichen: Zwar ging der Anteil, den die Landwirtschaft zur gesamten Wertschöpfung beisteuerte, zwischen 1841 und 1913 von 56 Prozent auf 30 Prozent zurück, doch konnte davon der Sekundärsektor kaum profitieren. Das Schwergewicht verschob sich zum Finanz- und Dienstleistungssektor, der 1913 43 Prozent der galizischen Wertschöpfung generierte.²⁴

In Cisleithanien insgesamt machte hingegen die Wertschöpfung des Sekundärsektors zu diesem Zeitpunkt 38 Prozent aus, Dienstleistungen steuerten mit 33 Prozent etwas mehr bei als die Landwirtschaft (28 Prozent).²⁵ Die überproportionale Bedeutung des Tertiärsektors in Galizien war eine Folge der um die Jahrhundertwende stark zunehmenden Finanzkapitalzufüsse, die zu einer Phase „künstlicher ökonomischer Prosperität“ führten, wie es der Finanzhistoriker Bernard Michel ausdrückte.²⁶ Das schwache Wachstum Galiziens um die Jahrhundertwende konnte folglich nicht das Fundament für nachhaltige Entwicklung legen. Damit erscheint Galizien als besonders krasser Fall von jenen Räumen, die an den in der Atlantischen Ökonomie georteten Konvergenzprozessen um die Jahrhundertwende nicht partizipierten. Insbesondere der Kontrast zu dem Gebiet der späteren Republik Österreich sticht hervor.²⁷

21 Kool, *Development*, 200.

22 Sosnowska, *Zacofanie*, 53.

23 Zur Kritik am einseitigen Fokus auf Wachstumsraten und der Forderung, qualitative Kriterien stärker zu berücksichtigen, siehe: Komlosy, *Regionale Ungleichheiten*, 102, 110f.

24 Kool, *Development*, 251, 275.

25 Good, *Aufstieg*, 236. Etwas andere Proportionen für Cisleithanien mit einer stärkeren Gewichtung des Sekundärsektors und eines geringeren Anteils des Dienstleistungssektors errechnete Kausel, *Rückrechnung*, 689–720. Vgl. Mosser, *Habsburgerreich*, 65. Hier wurde auf Goods Daten zurückgegriffen, da diese eher mit Kools Rechenmethode vergleichbar sind.

26 Michel, *Banques et Banquiers*, 80f.

27 O'Rourke/Williamson, *Globalization*, 2, 5.

2.2 Der Rhythmus von Disparität: Agrar- und Industrieproduktion

2.2.1 *Methodische Vorbemerkungen*

Während das BIP einen aggregierten Vergleich interregionaler Einkommensniveaus ermöglicht, lassen sich die Entwicklungen der einzelnen Sektoren im kontinuierlichen Verlauf über die Zeit hinweg aufgrund von Produktionsreihen fassen. Für die Frage interregionaler Disparitäten sind diese in zweifacher Hinsicht bedeutsam. Einerseits ermöglichen sie einen Vergleich von Wertschöpfung und Wachstumsraten bis hin zu einzelnen Branchen zwischen Galizien und dem restlichen Cis- und Transleithanien. Andererseits lässt sich feststellen, inwieweit der Konjunkturverlauf im interregionalen Vergleich homogen verlief bzw. es zu Angleichungstendenzen kam. Im Anschluss an John Komlos,²⁸ Leslie Kool²⁹ und Roman Sandgruber³⁰ wurden für Galizien Zeitreihen von Produktionsmenge und Wertschöpfung für die Landwirtschaft sowie für Gewerbe und Industrie erstellt bzw. ergänzt, um sie mit den bestehenden Reihen für Cis- und Transleithanien vergleichen zu können. Dabei wurden die Werte Galiziens von den cisleithanischen Daten abgezogen und konstante Preise (aus dem Jahr 1913) verwendet, um die konjunkturelle Veränderung stärker herauszuarbeiten.

Problematisch bei der Erstellung dieser Zeitreihen sind vor allem Verlässlichkeit und Vollständigkeit der Daten. Dies betrifft insbesondere die Agrarproduktion, die vor 1870 auf ungefähren Schätzungen der Finanzlandesbehörden auf Grundlage der glaubwürdigen Katastererhebungen von 1789 und 1817 beruhte. Da die Erstellung des Franziszeischen Katasters in Galizien um bis zu drei Jahrzehnte später abgeschlossen wurde als in den meisten anderen Regionen des späteren Cisleithanien, waren die Ernteerträge Galiziens bis 1841 vergleichsweise zu niedrig, weshalb auf einen Zeitreihenvergleich mit Cis- und Transleithanien verzichtet wird. Selbst die stattdessen verwendeten Messjahre und Durchschnittswerte (ab 1869/75) sind mit Vorsicht zu interpretieren, wenn auch überregional vergleichbar. Insgesamt können die Angaben über die Pflanzenproduktion daher nur als grobe Trendschätzungen betrachtet werden.³¹

Deutlich besser und zeitlich weiter zurückreichend sind Gewerbe und Industrie dokumentiert, allerdings beschränkt sich diese Erfassung auf Bereiche in Besitz

28 Komlos, Zollunion, v.a. 161–165. Komlos' Gewerbe- und Industriezeitreihen sind für Cis- und Transleithanien summarisch auch bei Good, Aufstieg, 224 aufgelistet.

29 Kool, Development, 308f.

30 Sandgruber, Agrarstatistik, 107.

31 Ebenda, 17, 19, 27, 49–51. Gritsch, Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft, 578, 595. Lauss, Wachstum, 10.

oder unter Kontrolle des Staates. Demnach basieren die Zeitreihen auf Bergbau, Hüttenwesen, der Tabak-, Zucker-, Bier- und Branntweinerzeugung.³² Die für Galizien wichtigen Holz-, Leder-, Textil- und Ziegelbranchen bleiben ausgeblendet. Durchgehende Zeitreihen lassen sich für den Geldwert ab 1819, für die Produktionsmenge ab 1828 erstellen. Davor liegen nur Daten für Salz und Kohle, sporadisch auch für die Eisenerzeugung vor. Weiters ist die Zugehörigkeit der Bukowina zu beachten, deren administrative Abtrennung von Galizien 1849 den realen Produktionseinbruch statistisch stärker erscheinen ließ. Insgesamt betragen die in den Produktionsreihen vertretenen Waren 62,5 Prozent (1841) bzw. 42,7 Prozent der galizischen Industrieproduktion des Primär- und Sekundärsektors (1911/13). Rechnet man die Landwirtschaft hinzu und misst sie am gesamten Volumen von Primär- und Sekundärsektor, ergibt sich eine stattliche Quote von 77,5 Prozent, was die beachtliche Aussagekraft der Datenreihen verdeutlicht.³³ Die Grundstoffindustrie – Bergbau und Hüttenwesen – wird bei der BSP-Berechnung zum Primärsektor gezählt, hier aber aus methodischen Gründen als Teil der Industriereihen betrachtet. Ein Vergleich mit der Industrieproduktion des restlichen Cisleithanien sowie der ungarischen Reichshälfte nach Komlos' Berechnungen ist erst ab 1830 möglich.

2.2.2 Die Agrarkonjunktur

Wie in Abbildung 2-4 trotz Datenlücken und wenig verlässlichen Materials deutlich wird, stagnierte die galizische Landwirtschaft zwischen dem späten 18. und dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Der abrupte Anstieg im Jahr 1841 geht ausschließlich auf die erwähnte Grundkatasteranpassung zurück: Die Produktionswerte für Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais und Kartoffeln sind im Vergleich mit dem Josefinischen Kataster von 1789 stark überhöht, da der 1817 in Auftrag gegebene Franziszeische Kataster nicht die tatsächlich bewirtschaftete, sondern die potenzielle Anbaufläche als Berechnungsgrundlage heranzog.³⁴

Ebenso scheint sich der darauf folgende neuerliche abrupte Anstieg des Produktionswerts im Jahr 1845 aus einer datentechnischen Erhebungsumstellung zu ergeben: Die ausgewiesenen Heu- und Strohmenge stiegen massiv, während alle anderen Erntemengen stagnierten oder deutlich sanken – wie im Fall der Kartoffel (1844–1847) aufgrund von schweren Regenfällen und Überschwemmungen.³⁵

32 Zur genaueren Erstellungsweise und Quellenbasis der Zeitreihen siehe: Appendix B und C.

33 Errechnet nach: Daten in Appendices B und C. Kool, *Development*, 268, 275, 298.

34 Sandgruber, *Agrarstatistik*, 31, 35. Schneller, *Wachstumsprobleme*, 11.

35 Stauter-Halsted, *Nation in the Village*, 26. Jezierski/Leszczynska, *Historia gospodarstwa Polski*, 143. Wiarowski, *W czasie zaborów*, 132.

Folglich sind die Werte der Jahre 1829–1840 mit jenen des 1785–1787 erhobenen und 1788/89 offiziell in Kraft gesetzten Josefinischen Katasters³⁶ vergleichbar. 1841/44 erscheinen demnach als höhere Produktionswertschätzungen, die im Einklang mit den Daten ab 1851 stehen. Hingegen sind die Schätzungen der Jahre 1845–1847 nicht nur überhöht, sondern spiegeln auch in ihrem Verlauf keineswegs die Ernteausfälle der 1840er Jahre wider, die durch den Bauernaufstand 1846, den so genannten *Rabatz/Rabacja*, zusätzlich verschärft wurden.³⁷

Zugleich war die sich aus den stagnierenden Ernteerträgen zwischen 1789 und 1841 ergebende prekäre Ernährungslage der bäuerlichen Bevölkerung eine Ursache des beachtlichen Konfliktpotenzials bereits vor dem Aufstand, von dem wichtige Impulse für die Aufhebung der Grundherrschaft im Revolutionsjahr 1848 ausgingen.³⁸ Die dadurch gestiegenen Lohnkosten und die sich bis 1857 hinauszögernden Entschädigungszahlungen an die Gutswirtschaften verschärften den Rückgang der Agrarproduktion bei schlechten Witterungsbedingungen und der Verbreitung von Krankheiten. Zwar kam es in den 1850er Jahren in der gesamten Monarchie zu starken Produktionsschwankungen, diese erfuhren aber in Galizien eine besonders markante Ausprägung: Hauptursache war die hier viel stärkere Bedeutung des Feudalsystems bis 1848, dazu kamen noch die Auswirkungen der Choleraepidemie 1854/55.³⁹ Erst mit dem Einsetzen der Entschädigungszahlungen 1857/58 konnte das Niveau von 1844 vorübergehend übertroffen werden. Danach sanken die Ernteerträge erneut, sodass erst 1870 neuerlich der Wert von Mitte der 1840er Jahre erreicht wurde (Abbildung 1-4). Ab 1870 setzte ein relativ kontinuierliches Wachstum der galizischen Feldfrüchteproduktion ein, das von Konjunkturdellen 1881, 1889, 1900–1903 und 1913 unterbrochen wurde. Auf eine Phase langsameren Wachstums mit starken Schwankungen zwischen 1889 und 1900, als Galizien ein Viertel seines jährlichen Getreidebedarfs aus Ungarn importieren musste, folgte eine dynamische Produktionssteigerung zwischen 1904 und 1913 infolge der Intensivierung der Landwirtschaft. Dennoch blieb Galizien in dieser Zeit ein Nettogetreideimporteur Ungarns.⁴⁰

36 Rozdolski, Agram- und Steuerreform, 39–41, 70, 75, 88f.

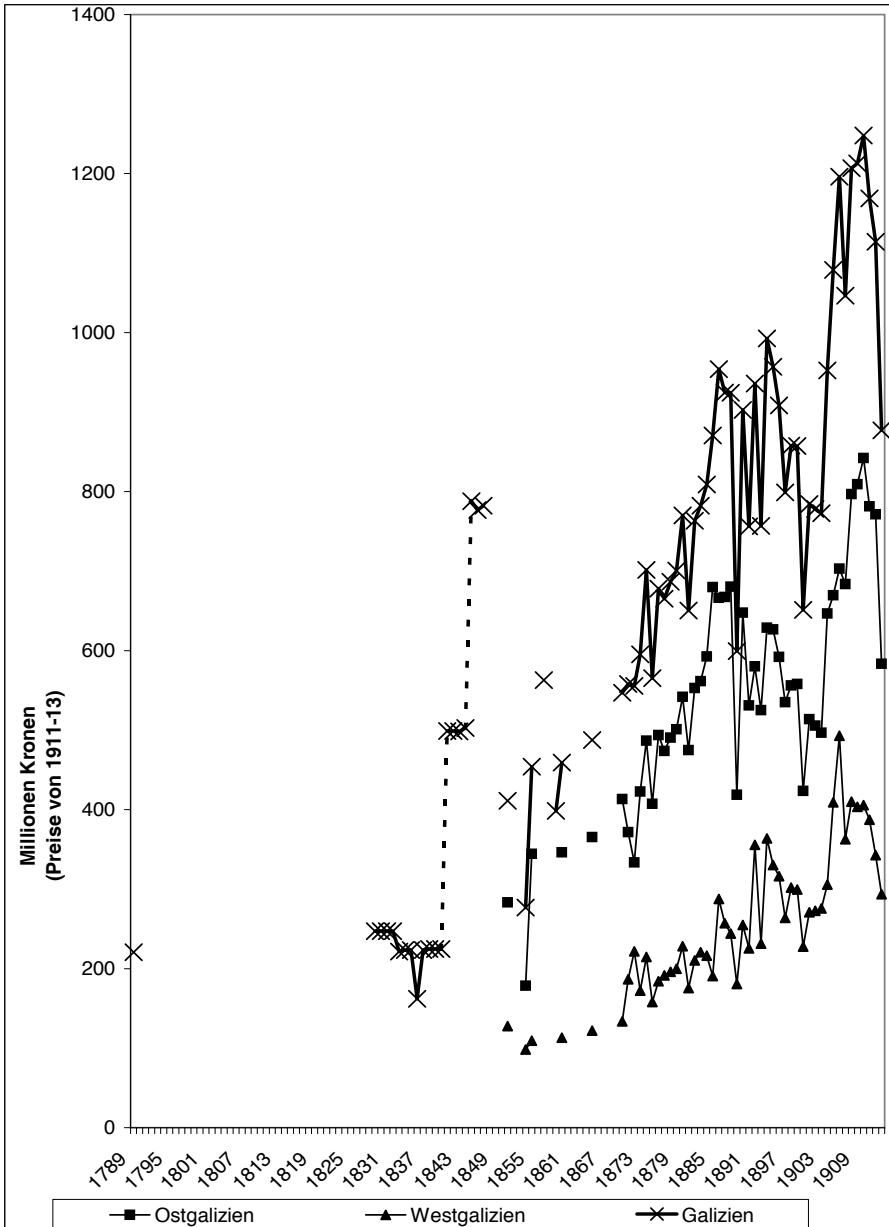
37 Struve, Bauer und Nation, 46. Kieniewicz, Emancipation, 118. Rutkowski, Historia gospodarstwa, 279.

38 Struve, Bauer und Nation, 74. Bruckmüller, Sozialgeschichte, 215, 268.

39 Sandgruber, Anfänge der Konsumgesellschaft, 98. Stauter-Halsted, Nation in the Village, 26. Ślusarek, Uwłaszczenie, 173f. Ders., Czy dochody z propinacji, 290f.

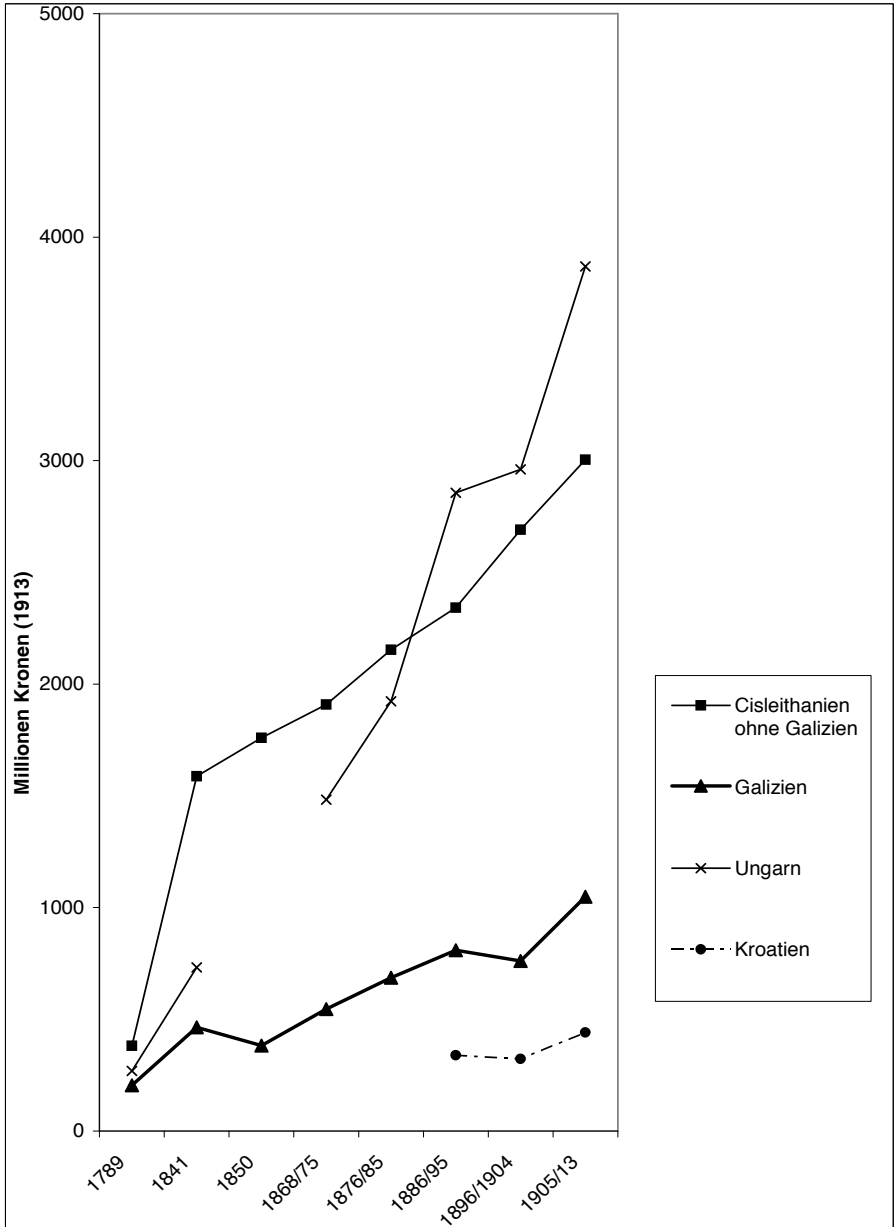
40 Hauser, Entwicklung, 61. Struve, Kapitalisierung der Landwirtschaft, 8. Madurowicz-Urbańska, Industrie, 169.

Abbildung 2-4: Ackerbauproduktion in Galizien, 1789–1913
(Bruttoproduktion)



Quelle: Appendix B.

Abbildung 2-5: Wertschöpfung der Feldfrüchteproduktion im Vergleich



Quellen: Appendix B. Komlos, Zollunion, 161–165. Sandgruber, Agrarstatistik, 107.

Zugleich war das Wachstum der ostgalizischen Agrarproduktion zwischen 1870 und 1913 viel stärker als im Westen des Kronlands, was nicht nur an der ungleichen Größe beider Landesteile lag, sondern vielmehr an deren unterschiedlichen wirtschaftsräumlichen Struktur. Erst ab Beginn der 1890er Jahre und nach der Jahrhundertwende beschleunigte sich auch das Wachstum der westgalizischen Feldfrüchteproduktion. Zwar nicht in Form von kontinuierlich über die Zeit verlaufenden Zyklen, aber anhand bestimmter Jahre und Durchschnittswerte wird ersichtlich, wie die Feldfrüchteproduktion Galiziens im Vergleich mit Cis- und Transleithanien zurückblieb (Abbildung 2-5): Waren die Werte im späten 18. Jahrhundert nicht weit voneinander entfernt, vergrößerte sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Galiziens Abstand insbesondere zu Cisleithanien enorm, während die ungarischen Regionen vor allem nach 1868/70 gegenüber Galizien davonzogen.⁴¹ Selbst in der für Galizien günstigen Entwicklung zwischen 1868/75 und 1886/95 oder der Boomphase nach der Jahrhundertwende wuchsen die Ernteerträge weit langsamer als gegenüber den kumulierten Werten beider Reichshälften. Insbesondere der Kontrast zur dynamischen Entwicklung der ungarischen Feldfrüchteproduktion tritt hier deutlich hervor, während der Abstand zu dem ab 1886 gesondert ausgewiesenen Kroatien relativ konstant blieb.⁴²

Das schwache Wachstum des galizischen Ackerbaus führte somit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer markanten Ausweitung der Diskrepanz zu den Feldfrüchteernten des restlichen Cisleithanien, während sich in der zweiten Jahrhunderthälfte der Abstand zu Ungarn massiv vergrößerte. Trotz der dominanten Stellung des Agrarsektors im Wirtschaftsgefüge Galiziens kam es nur zu geringen Produktivitätssteigerungen.

2.2.3 Die Industriekonjunktur

Die Tendenz einer bis ins frühe 20. Jahrhundert steigenden Diskrepanz mit den meisten Regionen der Habsburgermonarchie findet sich auch beim Sekundärsektor wieder. Besonders krass war der Gegensatz im späten 18. Jahrhundert, als Böhmen und Mähren ein durchschnittliches jährliches Industriewachstum von 4 Prozent erzielten,⁴³ während Galizien zwischen 1772 und dem frühen 19. Jahrhundert

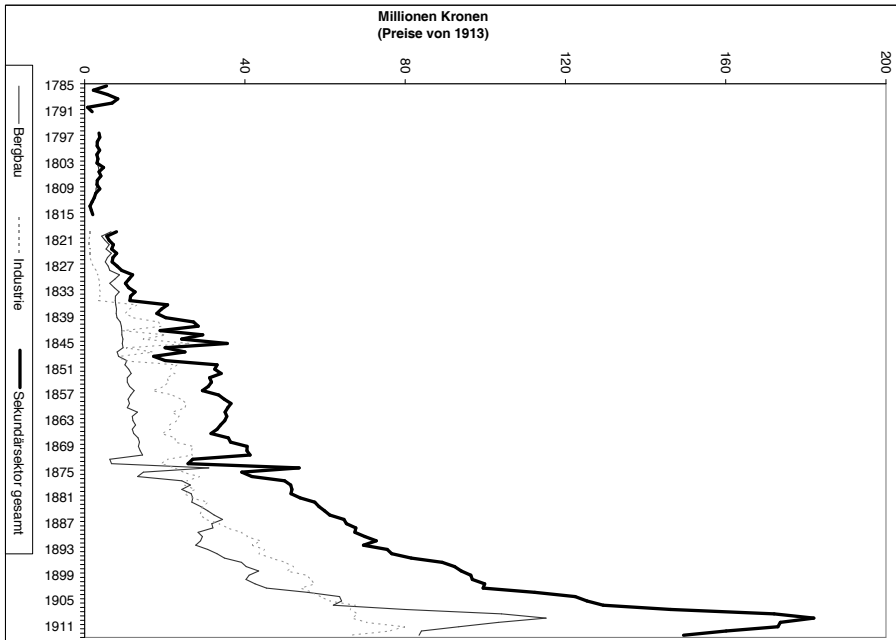
41 Vgl. Dinklage, *Die landwirtschaftliche Entwicklung*, 418.

42 Dies korrigiert den von Mosser (*Habsburgerreich*, 67) anhand von Schnellers Daten (*Wachstumsprobleme*, 119–130) konstatierten Aufholprozess der Karpatenländer zwischen 1880 und 1914 nach unten (anstelle von 20 auf 25 Prozent wuchs der Anteil von Galiziens Wertschöpfung am Agrarsektor Cisleithaniens von 22 auf 25 Prozent). Die unterschiedlichen Werte erklären sich aus der dynamischen Entwicklung der Bukowina, deren Daten hier nicht inbegriffen sind.

43 Komlos, *Austria and European Economic Development*, 220.

von starken Produktionseinbrüchen geprägt wurde. Das beachtliche Wachstum zwischen 1796 und 1804 war vorwiegend Ausdruck der Inkorporation Westgaliziens (Abbildung 2-6, Abbildung 2-7).⁴⁴

Abbildung 2-6: Wertschöpfung der Industrie- und Gewerbeproduktion Galiziens (1785–1913)

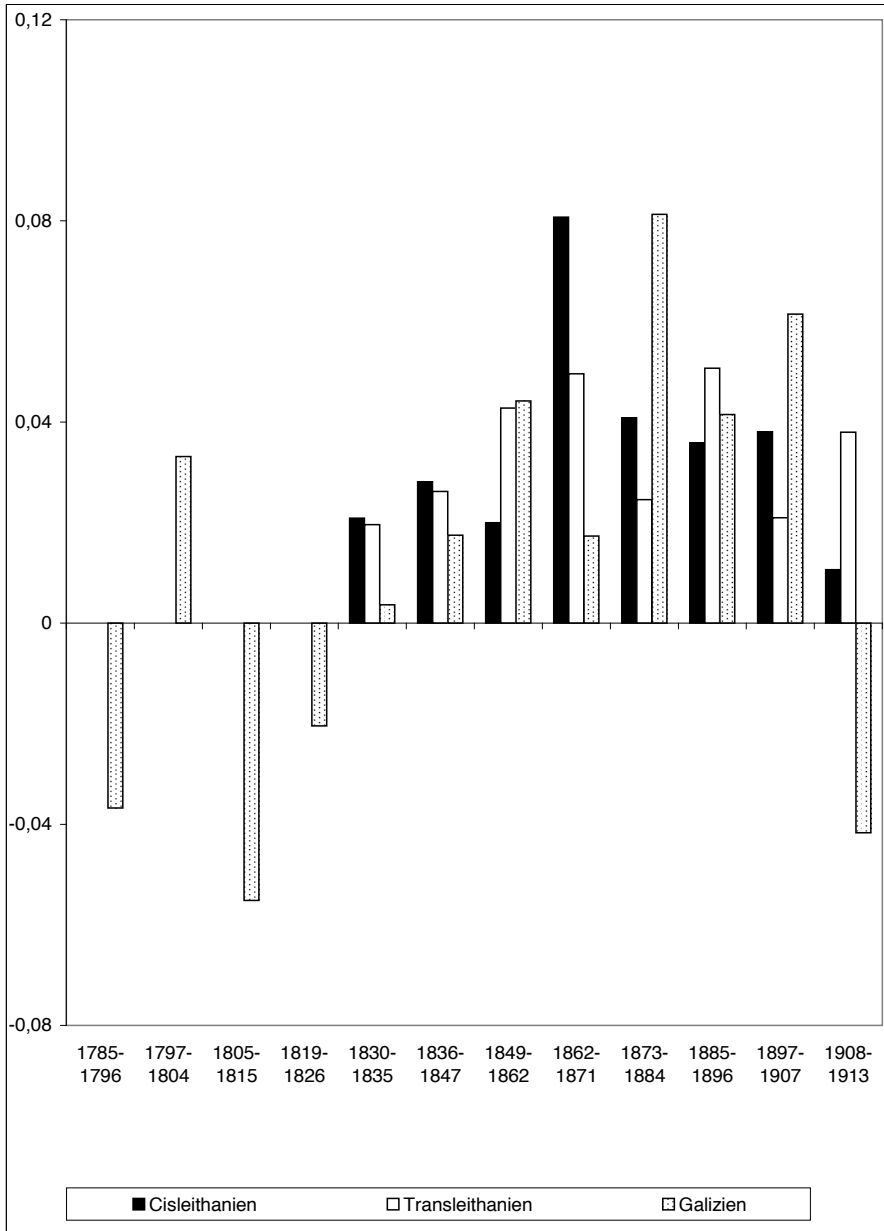


Quelle: Appendix C.

Ebenso war Galizien zunächst stärker von den Auswirkungen der Napoleonischen Kriege ab 1806 betroffen, bevor der Staatsbankrott von 1811 eine tiefe Rezession in der gesamten Monarchie einleitete, die sich nach der Aufhebung der Kontinental Sperre 1813 im Gleichklang mit weiten Teilen des restlichen Kontinentaleuropas noch ausweitete. Während die Habsburgermonarchie im Allgemeinen diese postnapoleonische Depression in den späten 1820er Jahren überwinden konnte, schloss

⁴⁴ Good, Aufstieg, 82. Die Jahre 1785–1815 erfassen zwar fast ausschließlich die Salz-, Tabak- und Kohleproduktion, differieren im Wertschöpfungsniveau von den ungleich vollständigeren Daten der 1820er Jahre, als nur Branntwein und Bier fehlten, relativ wenig und können daher als repräsentativ gelten. Allerdings entstehen durch das Fehlen der Textil- und Eisenproduktion starke Verzerrungen.

Abbildung 2-7: Durchschnittliches jährliches Wachstum von Bergbau und Industrie



Quellen: Appendix C. Komlos, Zollunion, 97, 113.

Galizien erst in der zweiten Hälfte der 1830er Jahre an den Wachstumstrend der cis- und transleithanischen Regionen an. Dies lag jedoch durchaus im westeuropäischen Trend, wo die 1830er Jahre ebenfalls von Rezessionserscheinungen geprägt waren.⁴⁵

Zu beachten sind dabei statistische Verzerrungen durch das Einsetzen der Reihe der Branntweinproduktion im Jahr 1836 sowie der Zuckererzeugung und Bierbrauerei in den frühen 1840er Jahren. Dadurch entsteht der Eindruck einer wachsenden Gewerbeproduktion beispielsweise für das Jahr 1845, als sie im Fall von Branntwein nach der witterungsbedingten Zerstörung der Kartoffelernte bereits schrumpfte. In den folgenden Jahren sank auch die Erzeugung von Bier und Zucker im Kontext der europaweiten Krise von 1847 und der Revolutionsjahre; nur die verstaatlichte Tabakproduktion blieb von diesem Trend ausgenommen.⁴⁶ Noch stärker verzerrend wirkt das Fehlen wichtiger Branchen in der Statistik wie der heimgewerblich organisierten Textilproduktion und der Papiererzeugung, die zwischen den frühen 1820er Jahren und Ende der 1830er Jahre starke Einbußen verzeichneten.⁴⁷ Insgesamt folgten daher in Galizien auf die Rezession 1813–1830, während derer sich die Zuckerfabrikation als neue Branche etablierte, zahlreiche Verdrängungsprozesse gewerblicher Produktion, die von der hier berechneten Wachstumsrate für die Jahre zwischen 1836 und 1847 nicht erfasst werden.⁴⁸ Diese tiefe Krise stellt einen scharfen Kontrast zu der ab 1825/30 beginnenden Industrialisierung und Mechanisierung in der Textil-, Nahrungsmittel-, Eisen- und Maschinenbauerzeugung in den westlichen Regionen der Monarchie dar, angeführt von Niederösterreich, Böhmen und Mähren.⁴⁹

Damit war nicht nur das Wachstum zwischen 1836 und 1847 insgesamt schwächer als in Abbildung 2-7 ausgewiesen, sondern relativiert auch den in Abbildung 2-8 erkennbaren Aufholprozess der galizischen Gewerbeproduktion gegenüber Cis- und Transleithanien. *Rabacja* und Revolutionsjahre hinterließen nicht nur tiefere Einschnitte, sondern führten auch zu einer längeren Stagnationsperiode in der galizischen Wirtschaft als anderswo in der Monarchie.⁵⁰ Dies erklärt die wachsende Divergenz des galizischen Produktionsniveaus im Vergleich mit den anderen habsburgischen Regionen, das nur vorübergehend gegen Ende der 1850er und in den

45 Freudenberger, *Lost Momentum*, 18. Komlos, *Austria and European Economic Development*, 216f.

Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, 199f. Good, *Aufstieg*, 43, 45. Wallerstein, *World-System IV*, 58f., 65.

46 Siehe Datenreihen in Appendix C. Good, *Aufstieg*, 73.

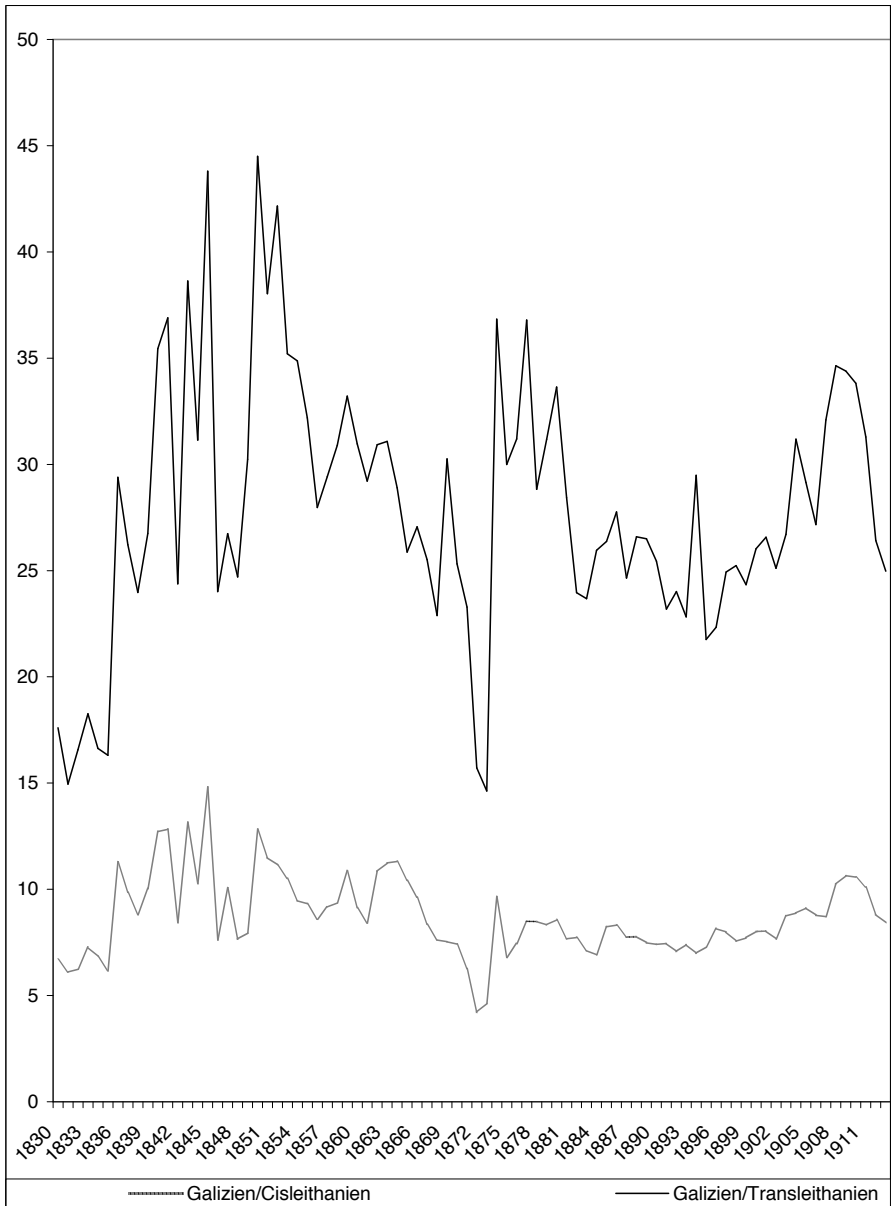
47 Kulczykowski, *Chłopskie taktwo bawelniane*, 158. Studins'kyj, *Paperorobna Manufaktura v Ukrajinny*.

48 Blum, *Noble Landowners and Agriculture*, 105f. Rutkowski, *Historia gospodarstwa*, 359. Osečyns'kyj, *Kolonial'ne Stanovyšče*, 46.

49 Good, *Aufstieg*, 51–61.

50 Vgl. Kool, *Development*, 26. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 84, 93, 417.

Abbildung 2-8: Index von Galiziens Industrieproduktion im Verhältnis zu Cis- und Transleithanien (1830–1913)



Quellen: Appendix C. Good, Aufstieg, 224.

frühen 1860er Jahre unterbrochen werden konnte, als die Zentren in den westlichen Regionen aufgrund der nach dem verlorenen Italienfeldzug eingeleiteten Budgetsaniierung, der damit verbundenen deflationistischen Wirtschaftspolitik und der Außenhandelsliberalisierung in eine Rezession schlitterten.⁵¹ Die hohe Wachstumsrate zwischen 1849 und 1862 spiegelt folglich vornehmlich die Erholung der galizischen Gewerbeproduktion nach dem tiefen Einschnitt von 1849 wider.

Deutlich verschlechterte sich Galiziens Position während der „ersten Gründerzeit“ zwischen 1866 und 1873. Allerdings wuchs der Abstand zu Transleithanien noch stärker, da dort der agrarindustrielle Entwicklungsschub einsetzte.⁵² Dementsprechend niedrig lag Galiziens Wachstumsrate im österreichisch-ungarischen Vergleich zwischen 1862 und 1871. Dieser Trend änderte sich nach der Weltwirtschaftskrise von 1873 und der sich daran anschließenden Depression bis 1896⁵³ deutlich: Nun überstieg Galiziens Industriewachstum jenes beider Reichshälften (1873–1884) bzw. war nur knapp schwächer als in Transleithanien, lag aber über dem Durchschnitt der westlichen Kronländer (1885–1896). In der „zweiten Gründerzeit“ (1897–1907) wuchs Galiziens Sekundärsektor erneut stärker als im Durchschnitt der beiden Reichshälften (Abbildung 2-7).⁵⁴ Allerdings schlug sich dies nur gegenüber Transleithanien in einem merklichen *catching-up* nieder, während der Abstand zur cisleithanischen Industrieproduktion bis ins frühe 20. Jahrhundert beachtlich blieb. Mit dem profunden Einbruch in der Rezession 1912/13 nahm die Disparität sogar weiter zu, während die Konjunkturreinbrüche von 1900/03 und 1908 auf Galizien wenig Auswirkung hatten (Abbildung 2-8).⁵⁵

Insgesamt verstärkte sich die Divergenz zwischen dem galizischen Sekundärsektor und den trans- und cisleithanischen Regionen vom späten 18. Jahrhundert

51 März, Industrie- und Bankenpolitik, 17, 19, 58–60, 95, 103, 127f. Matis, Österreichs Wirtschaft, 417f., 425.

52 Vgl. Good, Aufstieg, 81.

53 Matis, Österreichs Wirtschaft, 419f. Schulze, Machine-building industry, 282. Dagegen: Good, Aufstieg, 156–163.

54 Vgl. Mesch, Arbeiterexistenz, 121, 127–130. Ránki, On the development, 56. Von der Tendenz her bestätigen die Indexzahlen die Werte von Roman Sandgruber, der zwischen 1880 und 1913 gar eine Verdoppelung des Anteils der Karpatenländer an der cisleithanischen Wertschöpfung (von 4,6 auf 8,7 Prozent) konstatierte. Der absolute Wert ist viel zu niedrig, die Zuwachsrate wiederum zu hoch gegriffen: Selbst wenn man den Tiefpunkt von 1884 und den Höchststand von 1910 heranzieht, kam es zu keiner Verdoppelung der galizischen Verhältniszahl. Sandgruber, Roman, Wirtschaftswachstum, Energie und Verkehr in Österreich 1840–1913, in: Kellenbenz, Hermann (Hg.), Wirtschaftswachstum, Energie und Verkehr vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert, Stuttgart-New York 1978, 83, zit. nach Mosser, Habsburgerreich, 68.

55 Chonihman, Pronykennja, 105, 123, 140, 142. Jackevyč, Pidnesennja revolucijnoho ruchu, 66. März, Industrie- und Bankenpolitik, 329.

bis zur Krise von 1873, wobei die Daten insbesondere den Zeitraum zwischen 1848 und 1873 als Divergenzphase ausweisen. Die negativen Wachstumsraten Galiziens an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert verweisen allerdings auch für diese Zeit auf ein Ausweiten des Abstands. Die nachhaltig hohen Wachstumsraten nach 1873 konnten diesen Trend umkehren, führten aber nur im Verhältnis mit Ungarn zu einem merklichen *catching-up*. Allerdings erreichte die Erzeugung selbst in den für Galizien günstigen Jahren nicht die 50 Prozent-Marke des ungarischen Werts. Insgesamt konnte sich das Produktionsniveau des galizischen Sekundärsektors bis 1910 bzw. 1913 im Vergleich mit 1830 nur leicht an jenes Cis- und Transleithaniens annähern. Dies unterstreicht die weitgehend ausgebliebene Industrialisierung Galiziens, auch wenn die Grundstoffindustrie nach der Krise von 1873 eine beachtliche Produktionssteigerung erfuhr (Abbildung 1-6). Diese Entwicklung, die entgegen der Annahme Helena Madurowicz-Urbańskas⁵⁶ bereits in den späten 1870er Jahren einsetzte, war mit einer verstärkten Kapital- und Gütermarktintegration innerhalb Österreich-Ungarns verbunden, wie in den weiteren Kapiteln gezeigt wird.

2.3 Disparität unter dem Mikroskop: Löhne, Lebensstandard und Arbeitsmarkt

2.3.1 Methodische Bemerkungen

Ein präziserer Maßstab für die Bestimmung regionaler Disparitäten sind reale Stundenlöhne, die anders als das BIP pro Kopf sowohl eine Aussage über Lebensstandard und Kaufkraft als auch den Preis des Produktionsfaktors Arbeitskraft treffen.⁵⁷ Dieses Unterfangen stößt für den interregionalen Vergleich auf enge Grenzen, da es kaum Berechnungen von Verbraucherpreisindizes, Lebensstandard und Reallöhnen für Galizien gibt – im Gegensatz zu österreichischen Städten oder dem Königreich Polen.⁵⁸ Nur für das letzte Vorkriegsjahrzehnt liegt eine Reallohnreihe anhand Lemberger Daten vor, die allerdings für einen Langzeitvergleich erweitert werden müsste.⁵⁹ Darauf wird infolge des Fehlens weiterer Vorarbeiten und angesichts der mannigfaltigen methodischen Probleme allgemeiner und

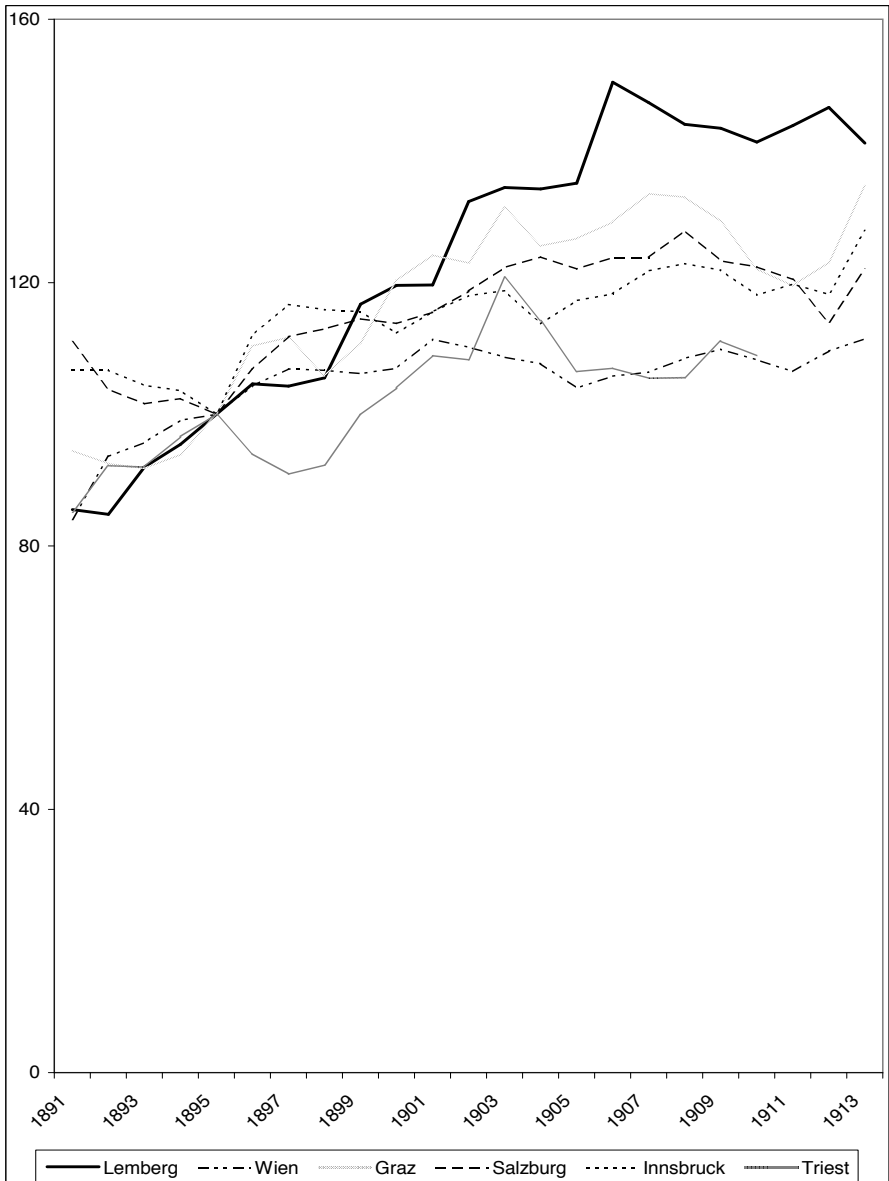
56 Madurowicz-Urbańska, Industrie, 160f.

57 O'Rourke/Williamson, Globalization, 9f.

58 Für die Städte Wien, Linz, Graz und Innsbruck liegt der Verbraucherpreisindex von Mühlpeck/Sandgruber/Wojtek (Index der Verbraucherpreise) vor. Auch in der Arbeit von Michael Mesch (Mesch, Arbeiterexistenz, 181–198, 211–220) fehlt eine Reallohnberechnung für Galizien als einzigem Kronland Cisleithaniens. Für das Königreich Polen wurde der Nahrungsmittelkonsum pro Kopf für die Jahre 1830–1910 errechnet: Jezierski/Leszczynska, Historia gospodarcza Polski, 162.

59 Kovalčák, Ekonomične stanovyšče, 84.

Abbildung 2-9: Index realer Tagelöhne von FabrikarbeiterInnen Galiziens und der Bukowina im Vergleich mit den österreichischen Kronländern sowie des Küstenlands und Dalmatiens, 1891–1913 (1895=100)



Quellen: Appendix D, Index I. Mesch, Arbeiterexistenz, 182f.

spezifischer Art verzichtet,⁶⁰ jedoch die von Michael Mesch für andere cisleithanische Landeshauptstädte errechneten Reallohnindizes zwischen 1890 und 1913 für Galizien ergänzt. Daneben werden einige weitere Indikatoren errechnet, um den Verlauf von Kaufkraft und Konsum der galizischen Bevölkerung über die *longue durée* hinweg nachzuzeichnen, auch wenn sie das Ausmaß interregionaler Disparität nicht messen.

2.3.2 *Bipolare Koexistenz: Armut und sektorales catching-up*

Historiografische Studien und zeitgenössische Quellen betonen unisono den prekären Lebensstandard der galizischen Bevölkerung vom Anbruch des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg im Vergleich mit europäischen Regionen inner- und außerhalb der Habsburgermonarchie. Der bereits erwähnte Stanisław Szczepanowski präsentierte Ende der 1880er Jahre Zahlen, die Galiziens Konsum von Nahrungsmitteln weit abgeschlagen hinter westeuropäischen Staaten wie England, Belgien und Deutschland, aber auch Ungarn ausweist.⁶¹ Mit dem Satz „Jeder Galizier arbeitet für einen viertel und isst für einen halben Mensch“⁶² brachte der Industrielle pointiert die seiner Meinung nach krasse Diskrepanz zwischen niedriger Arbeitsproduktivität und Nachfragebedürfnissen zum Ausdruck. Die zeitgenössischen galizischen Ökonomen und Statistiker Tadeusz Pilat und Józef Kłeczyński stufte Szczepanowskis Konsumptionsdaten hingegen als zu niedrig ein. Dieser Kritik stimmte auch der Krakauer Physiologe Napoleon Cybulski zu, bestätigte jedoch indirekt Szczepanowskis Zahlen, da seine Analyse über die der Ernährungsgewohnheiten der galizischen Landbevölkerung im Jahr 1891 den geringeren Kalorienverbrauch unmissverständlich dokumentierte.⁶³

Wie die von der Historikerin Janina Leszkiewicz erarbeitete Auswertung von Cybulskis Daten zeigt, konnten sich 40 Prozent der galizischen Landbevölkerung nicht mehr als zwei Mahlzeiten pro Tag leisten, für weitere 47,9 Prozent gingen sich drei Mahlzeiten aus und nur eine schmale Schicht von 12 Prozent

60 Allgemeine methodisch-theoretische Probleme eines Warenkorbes über einen langen historischen Zeitraum sind sich verändernde Konsumgewohnheiten, verstärkt durch Kommerzialisierung und Kommodifizierung im 19. Jahrhundert, wobei Zeitpunkt, Ausmaß und Reichweite der Veränderungen in der Nachfrage schwer operationalisierbar sind. Siehe dazu: Mühlpeck/Sandgruber/Wojtek, *Index der Verbraucherpreise*, 655–661. De Vries, *Purchasing power*, 89–98. Durchgängige Preis- und Lohnreihen fehlen für die einzelnen Kreise bzw. Bezirke Galiziens.

61 Szczepanowski, *Nędza*, 31.

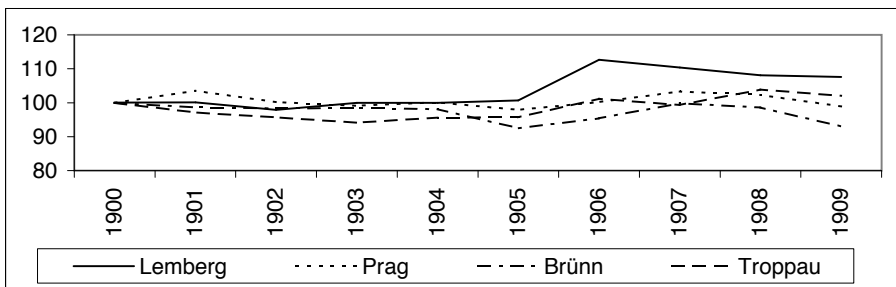
62 Ebenda, 26.

63 Cybulski, Napoleon, *Próba badań nad żywieniem się Ludu wiejskiego w Galicyi*, Kraków 1894, zit. nach: Broński, *Problem*, 76f.

nahm mehrere Mahlzeiten pro Tag ein. Noch krasser war das Missverhältnis bei der Qualität der Ernährung: Die untersten 40 Prozent der Haushalte konsumierten hauptsächlich Getreidespeisen und nur selten Fleisch und Gemüse. Die am besten gestellte Gruppe verfügte bereits über eine wesentlich abwechslungsreichere Nahrungspalette (mit Gemüse und Fisch), aber nur selten konnte sich sogar dieser relativ wohlhabende Bevölkerungsteil Milch, Reis, Kaffee und Wein leisten.⁶⁴ Dass die Armut der galizischen Landbevölkerung um die Jahrhundertwende innerhalb Österreich-Ungarns ein besonderes Ausmaß erreichte, verdeutlicht der Vergleich der Löhne im Agrarsektor: So bezogen Galiziens Landarbeiter im Jahr 1893 gemeinsam mit der Bukowina und Mähren den niedrigsten Taglohn (58–59 kr.) in der Habsburgermonarchie – weit entfernt von den Löhnen Niederösterreichs (121 kr.) und Tirols (109 kr.).⁶⁵

Gegenüber diesen Befunden, die dem Lebensstandard der galizischen Bevölkerung eine beachtliche und persistente Disparität zu den wirtschaftlichen Zentralräumen um die Jahrhundertwende ausweisen, zeigen die Durchschnittstagslöhne der in der Unfallversicherung erfassten FabrikarbeiterInnen einen starken Aufholprozess Galiziens (und der Bukowina) gegenüber den anderen cisleithanischen Kronländern (Abbildung 2-9, Abbildung 2-10). Die relative Konvergenz war gegenüber den österreichischen Kronländern sowie Krain, dem Küstenland und Dalmatien, die hier bei Graz bzw. Triest inbegriffen sind, weit stärker als im Vergleich mit den böhmischen Ländern.

Abbildung 2-10: Index realer Tagelöhne von FabrikarbeiterInnen Galiziens und der Bukowina im Vergleich mit den böhmischen Anstaltsbezirken der Unfallversicherung, 1900–1909 (1900=100)



Quellen: Appendix D, Index II. Mesch, Arbeiterexistenz, 183.

64 Leszkiewicz, *Différenciation des paysans*, 158–160.

65 Jobst, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus*, 25f., 122. Rudolph, *East European Peasant Household*, 340.

Das Gros des Aufholprozesses erfolgte insbesondere ab der unmittelbaren Jahrhundertwende und erreichte ein Ausmaß, das selbst durch den Reallohnverlust während der Rezessionen von 1908 und 1912/13 nicht rückgängig gemacht werden konnte. Auch wenn zu berücksichtigen ist, dass es sich bei den Löhnen um grobe Durchschnittswerte von Kronländerkonglomeraten handelt, bestätigen sie den bei der Nominallohnentwicklung festgestellten Konvergenztrend Galiziens mit den cisleithanischen Regionen um die Jahrhundertwende.⁶⁶ Dies korreliert mit den höheren Wachstumsraten, die der galizische Sekundärsektor gegenüber dem restlichen Cisleithanien bis zu den Rezessionen von 1908 und 1912/13 erzielte, auch wenn eine beachtliche Verzögerung zwischen dem Produktionswachstum und dem Anstieg des Reallohnniveaus bestand.

Suggerieren diese Daten auf den ersten Blick einen Widerspruch zur Stagnation der galizischen Wirtschaft insgesamt, wie ihn die BIP-Daten ausweisen, so handelt es sich dabei nur um eine scheinbare Diskrepanz: Zieht man anstelle der durchschnittlichen FabrikarbeiterInnenlöhne der Unfallversicherung Tagelöhne von Handwerksberufen der Stadt Lemberg heran, so verwandelt sich der Reallohnanstieg in einen kontinuierlichen und deutlichen Kaufkraftverlust in den letzten beiden Jahrzehnten vor Weltkriegsausbruch (vom Indexwert 100 im Jahr 1895 auf 92 im letzten Vorkriegsjahr).⁶⁷ Zwar sanken in den 1890er Jahren die Tagelöhne auch in der Steiermark, Salzburg und Tirol,⁶⁸ jedoch weisen ältere Studien der galizischen Landeshauptstadt im Vergleich mit Prag/Praha, Brünn/Brno, Wien und einigen niederösterreichischen Städten einen niedrigeren Lebensstandard aus.⁶⁹

Vergleicht man die Entwicklung der Lemberger HandwerkerInnenlöhne im zeitlichen Verlauf zwischen dem späten 18. und dem frühen 20. Jahrhundert, so zeigt sich hingegen, dass im späten 19. Jahrhundert die höchsten Tagelöhne erreicht wurden (Abbildung 2-11). Zwar sanken die Reallöhne in der zweiten Gründerzeit nach der Jahrhundertwende wieder, für einige Berufsgruppen wie Fassbinder- und Schlossergesellen fielen sogar drastisch und unter das Niveau früherer Phasen. Für das Gros der Handwerksberufe brachte die Phase zwischen 1880 und 1913 dennoch nachhaltige Reallohngewinne, die in den vorhergehenden drei Boomphasen (1785–1800, 1833–1842, 1863–1873) nicht erreicht worden waren.

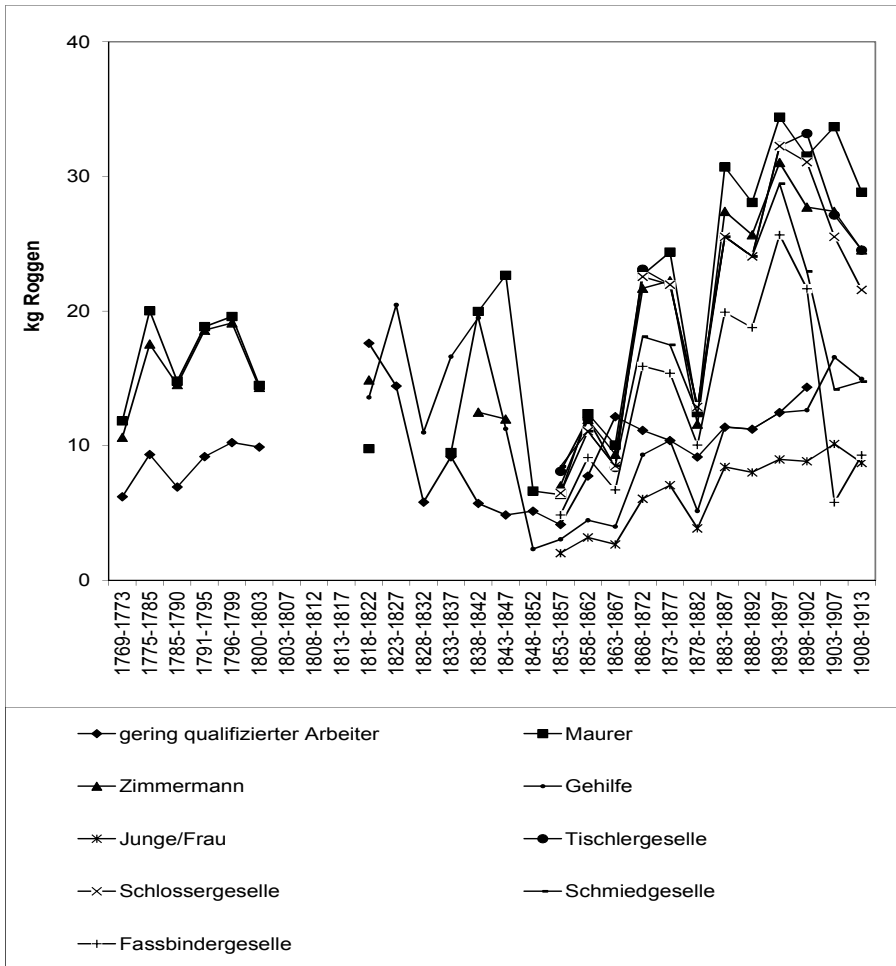
66 Mesch, *Arbeiterexistenz*, 8, 12, 133–137, 195–198. Good, *Aufstieg*, 110–112. Ders., *Economic Union*, 72.

67 Eigene Berechnung nach Appendix E und Lohndaten nach Hoszowski, *Ceny we Lwowie*, 145f. (Durchschnittslohn aller dort angeführten Berufsgruppen). Vgl. Kovaľčák, *Ekonomične stanovjšče*, 83.

68 Otruba, *Einführung*, 152.

69 Jackevyč, *Z istoriji revolucijnoho borot'by*, 66f. Ders., *Pidnesennja revolucijnoho ruchu*, 61. Osečyns'kyj, *Kolonial'ne Stanovjšče*, 47. Kravec, *Masovi robitnyči vystupy*, 113. Buszko, *Wandel*, 21. Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, 65.

Abbildung 2-11: Lemberger Tagelöhne in kg Roggen in Fünfjahresdurchschnitten (1769–1913)



Quellen: Eigene Berechnung auf Grundlage der Preis- und Taglohngangaben laut den Tafeln für Statistik 1828–1858, den Statistischen Handbüchern 1881–1899 und Hoszowski, Ceny we Lwowie, 8, 46f., 49f., 98–100, 142–146. Umrechnung von polnischen Gulden auf Kronen laut Gilewicz, Stosunki pieniężne, 172. Zur Verwendung dieses groben Reallohnindicators siehe: Matis, Österreichs Wirtschaft, 425. De Vries, Purchasing power, 89. Anstelle des von De Vries verwendeten Weizenpreises wird hier Roggen herangezogen, da dieser das wesentliche Getreidenahrungsmittel der galizischen Bevölkerung war.

Wie auch die sechs Phasen von Reallohnverlusten zwischen 1769 und 1913 (1775–1785, 1800–1803, 1823–1832, 1843–1857, 1877–1882 und 1907–1913) verdeutlichen, folgte die Kaufkraft großteils den Trends der Konjunktorentwicklung. Eine manifeste Ausnahme war dabei das späte 18. Jahrhundert, als infolge des Baubooms in den ersten Jahren der habsburgischen Herrschaft die Einkommen der in diesem Datensatz berücksichtigten Handwerksberufe anstiegen, während die galizische Wirtschaft insgesamt starken Schocks ausgesetzt war.⁷⁰ Auch in der „ersten Gründerzeit“ stieg die Kaufkraft stärker als die Erzeugung, während der Einkommensverlust im Anschluss an die Krise von 1873 stärker war und länger anhielt als der Produktionsrückgang und de facto alle Berufsgruppen traf.⁷¹

Hingegen markierten Konjunkturaufschwünge die beruflich-sozialen Differenzierungen der Kaufkraftentwicklung: Weniger qualifizierte und daher schlechter bezahlte Beschäftigte (gering qualifizierte Arbeiter, Gehilfen und die Kategorie Junge/Frau) partizipierten zumeist viel weniger von den Reallohnanstiegen als Meister und Gesellen. Besonders krass war dieses Missverhältnis in der Wachstumsphase der letzten drei Vorkriegsjahrzehnte. Dies implizierte eine Verstärkung der Ungleichheiten entlang der Gender-Linie, da Frauen ohne (fachliche) Ausbildung nach 1887 kaum einen Kaufkraftzuwachs verzeichnen und folglich von der günstigen Konjunkturentwicklung der letzten zwei Jahrzehnte vor Kriegsausbruch kaum profitieren konnten (Abbildung 2-11).⁷² Einerseits wird hier die ergänzende Funktion des Verdiensts von Frauen und Söhnen für die Absicherung der Haushaltseinkommen deutlich. Andererseits bestand ein Zusammenhang mit der sektoral unterschiedlichen Entwicklung: So verwiesen die nach 1887 hohen Maurerlöhne auf den anhaltenden Bauboom, der sich erst in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg abschwächte.⁷³

Insgesamt belegen die Daten, dass es im galizischen Lohnniveau um die Jahrhundertwende zu deutlichen Verbesserungen kam, die jedoch durch gleichzeitige Einkommensrückgänge schlechter qualifizierter Beschäftigter im lokalen Handwerk konterkariert wurden. Dabei ist der hohe Anteil an saisonalen Beschäftigungsverhältnissen beispielsweise in der Baubranche, im Mühlengewerbe, der Erdöl- und Erdwachsförderung oder der Forst- und Holzwirtschaft zu berücksichtigen, weshalb das Jahreseinkommen in einer Reihe von Fällen niedriger lag als die hier präsentierten Taglohndaten suggerieren. Die damit einhergehenden

70 Petriv, Henezys kapitalizmu, 76.

71 Vgl. dazu: Buszko, Wandel, 13. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, 56. Himka, Socialism in Galicia, 13f., 181f.

72 Buszko, Wandel, 26. Kovalčák, Ekonomične stanovyšče, 80f.

73 Kargol, Izba, 119.

instabilen Beschäftigungsverhältnisse schlugen sich auch in einem erhöhten Arbeitslosigkeitsrisiko in Rezessionszeiten nieder.⁷⁴

Weiters verdeckt der längere Arbeitstag in Galizien infolge der Dominanz von kleinen Gewerbebetrieben, für welche die 1885 erlassene Maximaldauer des Arbeitstages auf 11 Stunden nicht galt, dass die Stundenlöhne in vielen Fällen niedriger lagen.⁷⁵ Dazu kamen weitere Elemente wie verspätete Lohnauszahlung, teilweise Entlohnung in Naturalien zu überhöhten Preisen oder das hohe Unfallrisiko (insbesondere in Werkstätten und der Erdölförderung), wodurch die allgemeine soziale Lage der galizischen ArbeiterInnenschaft prekärer war als es die Lohndaten suggerieren.⁷⁶ Aber auch hier konnten mithilfe der von den Gewerkschaften organisierten und von FacharbeiterInnen, HandwerkerInnen und ungelerten Beschäftigten in Kleingewerbe und Industrie getragenen Streiks zwischen 1890 und 1913 Verbesserungen wie die Verkürzung der Tagesarbeitszeit und Lohnerhöhungen durchgesetzt werden.⁷⁷

Zu berücksichtigen sind weiters die Lohndifferenzen innerhalb der einzelnen Kronländer bzw. Anstaltsbezirke, die in Galizien besonders stark ausgeprägt waren: Erwerbstätige in den Städten im Umfeld der wichtigen überregionalen Eisenbahnlinien – wie der Route Krakau-Jaroslaw-Lemberg-Czernowitz – wurden besser bezahlt als in entlegenen Gebieten der Region.⁷⁸ Zwischen 1861 und 1870 konnte ein Lemberger Tagelöhner 1,5-mal mehr Roggen kaufen als im Durchschnitt des Lemberger Handelskammerbezirkes, der mehrere große ostgalizische Städte wie Kolomea/Kolomyja/Kołomyja, Stry/Stryj oder Stanislaw/Staniśławów/Stanyslaviv umfasste. Zwischen 1876 und 1880 betrug die Differenz bereits das 1,8-Fache.⁷⁹

Auch wenn reine Lohndaten die Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung zu gering ausweisen, da materielle Leistungen und Tauschhandel selbst im späten 19. Jahrhundert noch eine wichtige Rolle für die bäuerlichen Haushalte spielten,⁸⁰ so machen diese Faktoren deutlich, dass der in den Lohndaten der Unfallversicherten

74 Jackevyč, *Pidnesennja*, 61. Kovalčak, *Ekonomične stanovyšče*, 76, 81. Kravec, *Masovi robitnyči vystupy*, 116.

75 Kovalčak, *Ekonomične stanovyšče*, 80, 86–89. Burzyński, *Robotnicy w przemyśle ciężkim*, 56f. Buszko, *Wandel*, 25.

76 Ebenda, 13. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 290. Bar u.a., *Problem protoindustrializacji*, 71.

77 Jackevyč, *Z istoriji revolucijnoho borot'by*, 62–66. Ders., *Pidnesennja*, 70–73. Osecyns'kyj, *Kolonial'ne Stanovyšče*, 48, 52, 58f. Kakovs'kyj, *Strayk naftovych robitnykiv*. Kravec, *Masovi robitnyči vystupy*, 116–118, 121, 123f. Jobst, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus*, 69, 121f. Frank, *Oil Empire*, 137. Najdus, *Szkice*, Bd. 2, 223f., 225–227, 247. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 75.

78 Mesch, *Arbeiterexistenz*, 226.

79 Errechnet anhand von Buszko, *Wandel*, 13 sowie Abbildung 2–12.

80 Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 86f. Turnock, *Economy of East Central Europe*, 61.

sowie den HandwerkerInnenlöhnen der Stadt Lemberg zum Ausdruck kommende Reallohngehalt zu hoch veranschlagt ist. Damit scheint sich die Konvergenz zwischen dem galizischen Lohnniveau und jenem der cisleithanischen Zentralräume auf jene relativ kleine Gruppe innerhalb der galizischen Beschäftigten zu beschränken, die in gut entlohnten Branchen wie dem Maschinenbau, der Metallverarbeitung, den Druckereien und Staatsbetrieben wie der Eisenbahn tätig waren.⁸¹ Dieser Schicht stand eine Mehrheit an unterbezahlten Handwerkern, Hilfs-, Heim- und GutsarbeiterInnen gegenüber: So lag laut der gewerblichen Betriebszählung im Jahr 1902 Galiziens Anteil bei den Beschäftigten in Fabriken (20,9 Prozent) und Großbetrieben (12,1 Prozent) deutlich unter dem cisleithanischen Durchschnittswert (40,8 Prozent/27,4 Prozent), während er bei Kleingewerbe (49,6 Prozent) und Heimindustrie (29,6 Prozent) deutlich darüber lag (45,1 Prozent/14,1 Prozent).⁸² Das kumulierte Lohnniveau des galizischen Sekundärsektors war somit in absoluten Zahlen als auch im interregionalen Vergleich bedeutend niedriger als die alleinige Berücksichtigung der Fabriklohne suggeriert.

Um die kumulativen Differenzen des Lebensstandards zwischen Galizien und den westlichen Regionen der Monarchie im zeitlichen Vergleich einzuordnen, werden im Anschluss an Krzysztof Broński⁸³ und Edith Saurer⁸⁴ die Verzehreinnahmen ab dem Jahr 1830 verglichen. Im Jahr 1829 wurden die seit 1. Mai 1780 auf die Bier-, Meth- und Branntweinproduktion eingehobene Tranksteuer sowie die für andere Nahrungsmittel bestehenden Konsumsteuern (wie der Zucker- und Kaffeeaufschlag) in eine Verzehrersteuer umgewandelt. Fortan belegte diese den Verkauf einer Reihe von Waren wie Bier, Branntwein, Zucker, Kaffee, Fleisch mit einer Abgabe; zu Beginn der 1880er Jahre kam Petroleum hinzu. Zwar ergeben sich Verzerrungen durch die für Städte und den ländlichen Raum unterschiedliche Anzahl der besteuerten Waren sowie abweichende Abgabensätze bis 1848. Zudem wurden für Galizien bei Branntwein und Bier Abstriche von den überregional einheitlichen Steuersätzen festgelegt, jedoch im ersteren Fall im Jahr 1835 vereinheitlicht und erhöht.⁸⁵

Da die Verzehrersteuer zu Pauschalsummen im Jahr 1829 vollständig abgefunden und verpachtet wurde, lässt sie Rückschlüsse auf den Konsum erst ab 1830 zu. Allerdings weisen in den folgenden Jahren bis 1873 Teile der Steuereinnahmen Pachtsummen und/oder Abfindungen auf,⁸⁶ weshalb jeweils nur die tatsächlich

81 Buszko, *Wandel*, 25f.

82 Mesch, *Arbeiterexistenz*, 227.

83 Broński, *Galicja w systemie podatkowym*, 41f.

84 Saurer, *Konsumbesteuerung*.

85 Weiss, *Verhältnis*, 93, 101–106, 145–147. Saurer, *Strasse*, 267–272, 274–283.

86 Vgl. dazu Saurer, *Konsumbesteuerung*, 404.

eingehobenen Steuergelder analysiert werden, da die fixen Pacht- und Abfindungssummen Veränderungen der Steuereinnahmen und somit der Konsumausgaben nicht aufzeigen. Dies ermöglicht es, die Verzehrsteuer als Vergleichsindikator für die Entwicklung des Konsums heranzuziehen, die anders als der Warenkorb tatsächlich realisierte Einkäufe einer breiten Produktpalette widerspiegelt.⁸⁷

Insgesamt entwickelten sich die Verzehrsteuereinnahmen in relativ großer Übereinstimmung mit Reallöhnen und Konjunkturverlauf (Abbildung 2-12): Dies wird an den Rückgängen von Galiziens Anteil an den Konsumsteuereinnahmen in den frühen 1830er Jahren, zwischen 1842 und 1858 (wenn auch von temporären Zunahmen unterbrochen) sowie im Anschluss an die Krise von 1873 ebenso deutlich wie in den Phasen, in denen Galizien innerhalb Cisleithaniens aufholen konnte (1836–1841, 1862–1870, 1882–1890). Dabei wird der Boom der zweiten Hälfte der 1830er Jahre aufgrund der erwähnten Anpassung der Steuersätze ebenso überakzentuiert wie der Einbruch in den 1840er Jahren infolge der Krise des Branntweingewerbes. Umgekehrt war der Boom während der „ersten Gründerzeit“ viel flacher und auch die Auswirkung der Krise von 1873 erscheint weniger drastisch als bei den Reallöhnen. Besonders aufschlussreich ist die Entwicklung um die Jahrhundertwende: Anders als bei den Fabriklöhnen beschränkte sich das Aufholen Galiziens bei den Konsumsteuereinnahmen auf die zweite Hälfte der 1880er Jahre. Danach stagnierte der Anteil bei leicht sinkender Tendenz, die sich nicht auf die Rezession von 1911/13 beschränkte, sondern die 1890er Jahre durchzog – was mit den Befunden der BSP-Entwicklung übereinstimmt. Auch nahm Galiziens Anteil von 7–12 Prozent in den frühen 1830er Jahren auf 13–14 Prozent um die Jahrhundertwende nur bescheiden zu und blieb in Relation zu Bevölkerung und Fläche insgesamt niedrig.⁸⁸

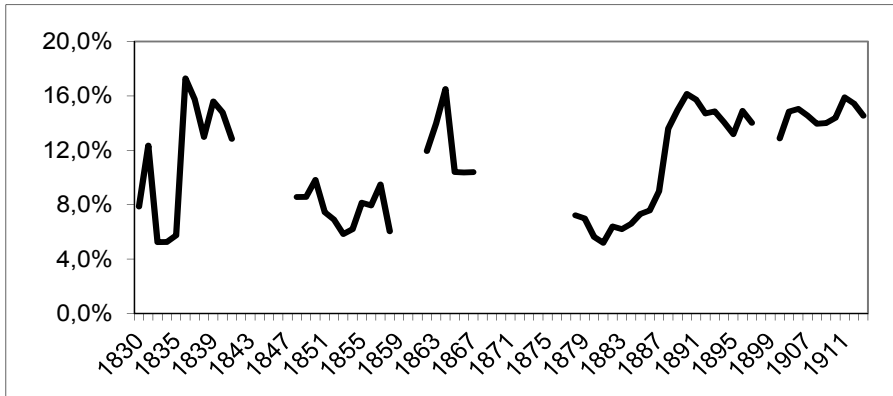
Die Entwicklung des Verzehrsteuereinnahmenanteils relativiert somit die Befunde von einem *catching-up* Galiziens deutlich nach unten und lässt die Konvergenzbefunde der Löhne als sektorale Aufholtendenzen erscheinen, die jedoch durch andere Faktoren konterkariert wurden. Die galizische Wirtschaft konnte um die Jahrhundertwende stabil mit den westlichen Zentralräumen der Monarchie mehr oder weniger mithalten, jedoch keine nennenswerte umfassende Reduzierung der Diskrepanz bei Lebensstandard und Einkommen erreichen. Dies äußert sich vor allem in der Persistenz massiver sozialer Ungleichheiten, die die Ausbildung einer breiten Mittelschicht mit kaufkräftigen Masseneinkommen und somit eines aufnahmefähigen Binnenmarktes erschwerten. Als Ursachen dafür gelten neben der Branchenstruktur sowie deren geringer Kapitalintensität das geringe

87 Wysocki, Die österreichische Finanzpolitik, 101.

88 Broński, Galicja w systemie podatkowym, 42.

Qualifikationsniveau der galizischen ArbeiterInnenschaft und der niedrige Auslastungsgrad des Arbeitsmarkts.⁸⁹

Abbildung 2-12: Galiziens Anteil an den Verzehrsteuereinnahmen Cisleithaniens (1830–1913)



Quellen: Tafeln für Statistik 1830–1844, 1848–1865. Statistisches Jahrbuch 1863–1878. Statistisches Handbüchlein 1868. Statistische Handbücher 1912–1913. RSG Rok III, 272. Broński, Galicja w systemie podatkowym, 41f. Wysocki, Die österreichische Finanzpolitik, 102.

2.3.3 Ursachen für die ausbleibende Konvergenz I: Demografische Faktoren

Galiziens ohnehin mäßige Wachstumsraten von Wertschöpfung, Bruttoproduktionswerten und Kaufkraft um die Jahrhundertwende wurden durch den hohen natürlichen Bevölkerungszuwachs noch zusätzlich reduziert: Zwischen 1869 und 1910 wuchs Galiziens Bevölkerung mit 0,95 Prozent im jährlichen Durchschnitt ebenso schnell wie jene Schlesiens und lag nur hinter Niederösterreich, der Bukowina, dem Küstenland und dem ungarischen Komitat Donau-Theiß-Ebene.⁹⁰ In den ersten knapp 100 Jahren der habsburgischen Herrschaft über Galizien (1773–1869) war das Wachstum im jährlichen Durchschnitt etwas schwächer gewesen (0,89 Prozent). Bis 1851 lag der Bevölkerungsanstieg knapp hinter den böhmischen Ländern, aber vor Niederösterreich inklusive Wien sowie Ungarn.⁹¹

⁸⁹ Ebenda, 198, 203f.

⁹⁰ Zahlen nach Helczmanovszki, Bevölkerung Österreich-Ungarns, 379. Der dort angegebene Wert für Galizien (0,05%) beruht offensichtlich auf einem Tippfehler.

⁹¹ Bruckmüller, Sozialgeschichte, 200.

Innerhalb dieser langen Zeiträume wechselten sich starke Anstiege mit abrupten Rückgängen ab, die oft durch Infektionskrankheiten und Seuchen hervorgerufen wurden: So stieg die Zahl der galizischen Bevölkerung infolge der Verbesserung der Lebensverhältnisse durch die staatlichen Agrarreformen im ersten Jahrzehnt unter habsburgischer Herrschaft um 22,7 Prozent. In den darauf folgenden drei Jahrzehnten hingegen betrug das Wachstum vergleichsweise magere 6,4 Prozent – was zwischen 1803 und 1815 durch erhebungstechnische Mängel und kriegsbedingte territoriale Veränderungen in der Statistik nicht deutlich wird.⁹² In der postnapoleonischen Depressionsphase (1818–1830) übertraf nur Dalmatien als einzige habsburgische Provinz das Bevölkerungswachstum in Galizien.⁹³ Erst zwischen 1831 und 1855 sank die Bevölkerung der Grenzprovinz im Nordosten der Monarchie in sechs Jahren aufgrund von Hungersnöten und Epidemien, wuchs aber insgesamt in diesem Zeitraum aufgrund hoher Geburtenraten.⁹⁴

Auch in der zweiten Jahrhunderthälfte konnten vereinzelt auftretende Epidemien und Seuchen das Wachstum nicht bremsen. Zwischen 1869 und 1913 lag der durchschnittliche jährliche Anstieg mit etwa 1 Prozent nicht nur über dem Durchschnitt Cis- und Transleithaniens, sondern auch Frankreichs und Großpolens, während das Deutsche Reich etwas und das Königreich Polen deutlich stärkere Bevölkerungszuwächse zu verzeichnen hatten.⁹⁵ Die demografische Entwicklung unterschied sich auch innerhalb Galiziens: Ostgalizien hatte im späten 19. Jahrhundert eine höhere Geburtenrate als der Westen, ebenso wie der rurale gegenüber dem urbanen Raum.⁹⁶ Insgesamt beruhte das zwischen 1869 und 1910 starke demografische Wachstum Galiziens auf dem Festhalten an frühen Eheschließungen und damit großer Familien in einer Zeit fallender Mortalitätsraten.⁹⁷

Dies weist auf den in Galizien zu Beginn der 1880er Jahre sich langsam abzeichnenden demografischen Übergang hin, dessen erste Phase Mitte der 1890er

92 Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 53f. Zuwachs 1787–1816 nach Appendix A. Neben der Aufweichung der Agrarreformen nach 1790/92 verstärkten auch erhebungstechnische Unsicherheiten der ersten Jahre insbesondere bezüglich der jüdischen Bevölkerung diese Wachstumsunterschiede. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 60f. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 19. Glassl, Einrichtungswerk, 15.

93 Deák, Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, 453f.

94 Burszta, Stosunki gospodarcze i społeczne, 369. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 54f, 63. Rutkowski, Historia gospodarcza, 279. Stauter-Halsted, Nation in the village, 26. Bujak, Rozwój gospodarczy, 360.

95 Zamorski, Transformacja demograficzna, 26–28, 30. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 71.

96 Buszko, Wandel, 13. Zamorski, Transformacja demograficzna, 88. Rudolph, East European Peasant Household, 364.

97 Turnock, Economy of East Central Europe, 61.

Jahre einsetzte: Nach der Mortalität ging auch die Fertilität zurück, womit Galizien fast drei Jahrzehnte später als die ersten westeuropäischen Länder in die Phase des demografischen Übergangs eintrat.⁹⁸

Der Rückgang der Sterberate beeinflusste dabei sowohl über die sinkende Säuglings- und Kindersterblichkeit als auch durch eine längere Lebenserwartung die demografische Entwicklung. In beiden Fällen handelte es sich um Trends, die über das gesamte 19. Jahrhundert hinweg bestanden, in den letzten Vorkriegsjahrzehnten jedoch ihre stärkste Wirkung entfalteten.

Nichtsdestotrotz waren die Veränderungen im überregionalen Vergleich relativ: War Galizien in der ersten Jahrhunderthälfte bei der Säuglings- und Kindersterblichkeit im oberen Mittelfeld der Provinzen des späteren Cisleithanien gelegen, so verzeichnete das nordöstliche Kronland 1860 die höchste Mortalitätsrate. Trotz sinkender Kindersterblichkeit wies in den Jahren 1880 und 1890 nur die Bukowina eine höhere Todesrate auf. Ebenso war die Lebenserwartung in Galizien im Jahr 1910 gleichauf mit der Bukowina die niedrigste in Cisleithanien. Hier machte sich die sozio-kulturelle Segmentierung der galizischen Gesellschaft bemerkbar: 1890 hatten Polen die durchschnittlich höchste Lebenserwartung, gefolgt von Ruthenen und Juden – was mit dem rascheren Einsetzen des demografischen Übergangs in Westgalizien im Vergleich zum östlichen Landesteil zusammenhängt.⁹⁹

Die zeitliche Parallelität zwischen dem Rückgang der Sterberaten sowie der steigenden Lebenserwartung einerseits und dem Anstieg der Wachstumsraten des Primär- und Sekundärsektors sowie des BSP pro Kopf andererseits macht den Zusammenhang von demografischem und sozioökonomischem Wandel in Galizien um die Jahrhundertwende deutlich. Daran hatten die Verbesserungen im Gesundheitssystem wesentlichen Anteil. Kam 1862 auf 18.000 Einwohner in Galizien ein Arzt, so hatte im Jahr 1910 ein Mediziner in Galizien 5.183 potenzielle Patienten zu versorgen. Zwar lag die Versorgungsdichte in Galizien deutlich unter jener des cisleithanischen Durchschnitts (2.104), des Deutschen Reichs (2.100) und Frankreichs (2.500), war aber bedeutend besser als im Königreich Polen (6.000).¹⁰⁰

Dem rasanten Bevölkerungsanstieg entsprechend war Galizien vergleichsweise dicht besiedelt: Bereits 1785 lag Galizien mit 40 Einwohnern pro km² vor wenig wohlhabenden Provinzen wie Kärnten, Kroatien sowie dem Durchschnitt der ungarischen Länder. Allerdings war der Unterschied zu habsburgisch regierten Zentren wie den böhmischen Ländern, Ober- und Niederösterreich, den Österreichischen

98 Zamorski, *Transformacja demograficzna*, 146f.

99 Ebenda, 57–64. Bolognese-Leuchtenmüller, *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur*, 120–122. Kool, *Development*, 189. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 75.

100 Chwalba, *Problem zdrowia i brudu*, 69. Ders., *Historia Polski*, 33f.

Niederlanden und Mailand deutlich.¹⁰¹ An dieser Reihenfolge änderte sich im 19. Jahrhundert wenig: Sowohl 1828, 1840 und 1910 lag Galiziens Bevölkerungsdichte hinter den böhmischen Ländern und Niederösterreich. Hingegen schlossen die anderen polnisch-litauischen Teilungsgebiete im Lauf des 19. Jahrhunderts zur galizischen Bevölkerungsdichte auf. Das stärker industrialisierte Königreich Polen war 1910 ebenso dicht besiedelt wie das nordöstliche habsburgische Kronland.¹⁰²

Zwar bestanden innerhalb Galiziens große Unterschiede in der Besiedlungsdichte zwischen ländlichen Gebieten und den städtischen Ballungsräumen von Lemberg, Krakau, Przemyśl, Kolomea, Tarnów, Tarnopol/Ternopil oder Stanislaw. Der Urbanisierungsgrad insgesamt war aber seit dem späten 18. Jahrhundert gering: Zwar lag der 1772 vom Wiener Statistiker Ignaz de Luca auf 12,8 Prozent geschätzte Anteil der galizischen Stadtbevölkerung nur knapp unter dem Wert der böhmischen und österreichischen Länder (15 Prozent) und deutlich vor Ungarn (5 Prozent).¹⁰³ Allerdings beruht de Lucas Wert auf einer rechtlich-politischen Definition von Stadt, während das Ausmaß – dem zeitgenössischen Verständnis nach – großer Agglomerationen gering war: Es dominierten Kleinstädte mit lokaler sozioökonomischer Bedeutung. Nur Lemberg, Brody, Jaroslau, Przemyśl, Tarnów und Sambor galten als größere Städte und nur die drei erstgenannten hatten überregionale Bedeutung.¹⁰⁴

Dieser relativ fließende Übergang zwischen ländlich-dörflichem und urbanem Raum ist für West- und Zentraleuropa bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts allgemein charakteristisch.¹⁰⁵ Erst im Lauf des 19. Jahrhunderts stach Galizien als schwach urbanisierte Region im europäischen und innerimperialen Vergleich hervor. Zwar wuchsen die Kleinstädte in der ersten Jahrhunderthälfte beträchtlich, allerdings war die Dichte des Städteneetzes geringer als in den Zentralräumen wie den böhmischen Ländern und Niederösterreich, aber auch im Vergleich mit semiperipheren und peripheren Regionen, beispielsweise Kärnten, Krain und Dalmatien.¹⁰⁶

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veränderte sich die Bedeutung der einzelnen Städte im Zuge des Eisenbahnbaus. Am stärksten bevölkert war Galizien auf dem Streifen Szczakowa – Krakau – Tarnów – Przemyśl – Lemberg, am geringsten in der Gebirgsgegend im Süden, vor allem in den östlichen Karpaten. Zudem erlangte der städtische Raum allein durch die Inkorporation Krakaus 1846

101 Dickson, *Finance and Government*, Bd. 1, 41f., 53f. Grodziski, *Historia*, 29.

102 Deák, *Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, 454. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 280. Zamorski, *Transformacja demograficzna*, 40f.

103 Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, 22. Good, *Aufstieg*, 30.

104 Glassl, *Einrichtungswerk*, 153–155. Grodziski, *Historia*, 30. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 8.

105 Augustynowicz, *Lebenswelten, Topographien und Funktionen*, 86f.

106 Deák, *Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, 466f.

insgesamt mehr Gewicht. Das Ausmaß der Urbanisierung blieb dennoch bescheiden und veränderte sich nur langsam: 1880 lebten 21,7 Prozent der galizischen Bevölkerung in Groß- und Kleinstädten, 1910 waren es 23,8 Prozent.¹⁰⁷

Die Diskrepanz zu den Ländern der heutigen Republik Österreich wird deutlich, dessen Bevölkerung im Durchschnitt zu 46 Prozent in Städten lebte. Aber auch Großpolen, Pommerellen und das Königreich Polen waren stärker urbanisiert.¹⁰⁸ Der städtische Raum in Galizien war zudem von einer Bipolarität geprägt: Den selbst um die Jahrhundertwende noch dominanten Kleinstädten standen die nun schneller wachsenden größeren Städte mit den Zentren Lemberg und Krakau gegenüber, die 1910 die dritt- bzw. fünftgrößte Stadt Cisleithaniens waren.

Die auch nach der Jahrhundertwende relativ langsame Urbanisierung in Galizien verweist auf die schwachen Industrialisierungstendenzen. Zwar erfasste der sozioökonomische Strukturwandel die galizischen Dörfer und Märkte, allerdings fehlten insbesondere in Ostgalizien die städtischen Industriezentren, die als Nachfragezentren Impulse für die Landwirtschaft geben sowie als neue Lebens- und Arbeitsräume der abwandernden Landbevölkerung dienen hätten können. Das starke Anwachsen Lembergs und Krakaus erklärt sich auch aus diesem Umstand, da beide Großstädte den ländlichen Unterschichten einen – wenn auch instabilen und prekären – Erwerb als Tagelöhner ermöglichten.¹⁰⁹

Der Zuzug der Bevölkerung aus den ländlichen Räumen in die Städte, die infolgedessen stark anwuchsen, veränderte auch das sozio-kulturelle Gefüge der urbanen Räume. War der städtische Raum bis ins späte 19. Jahrhundert stark von der jüdischen Bevölkerung geprägt gewesen, nahm der Anteil von Polen und Ruthenen an der Stadtbevölkerung nach 1880 stark zu, wodurch es zu einer verstärkten räumlichen Integration von jüdischen und römisch- bzw. griechisch-katholischen Bevölkerungsgruppen kam.

Die galizischen Juden konzentrierten sich viel weniger in Großstädten, als ihre GlaubensgenossInnen in anderen europäischen Regionen: Insbesondere in Ostgalizien lebten Juden vor allem in Kleinstädten, wo sie traditionellen Berufen wie Schankwirt, Pächter, Händler und Kreditgeber nachgingen. Zwischen 1869 und 1880 bzw. in Ostgalizien sogar bis 1890 ließen sich Juden verstärkt in Dörfern nie-

107 Franaszek, *Produkcja roślinna*, 125. Broński, *Rozwój gospodarczy większych miast*, 74. Einen etwas geringeren Anteil für 1880 führen an: Buszko, *Wandel*, 11. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, 45. Die gleiche Tendenz wie Broński und Franaszek konstatiert auch Rudolf Mark (*Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 117), allerdings geht er von einem niedrigeren Urbanisierungsgrad von 17,1 Prozent (1880) und 20 Prozent (1910) aus.

108 Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, 289. Chwalba, *Historia Polski*, 87f. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 15.

109 Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 103–105. Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 65.

der, weshalb der Urbanisierungsgrad der galizisch-jüdischen Bevölkerung gegenüber Polen und Ruthenen sank. Dies wurde auch durch die Emigrationen verstärkt, die bis zur Jahrhundertwende vor allem die polnische und ruthenische Landbevölkerung und die jüdische Stadtbevölkerung erfassten. Erst nach der Jahrhundertwende zogen auch die galizischen Juden wieder verstärkt in die Städte. Damit reagierten sie auf den sozioökonomischen Wandel, der nun auch den ländlichen Raum erfasste und durch die staatliche Gesetzgebung und die Aktivitäten der Genossenschaftsbewegung verstärkt wurde, die jüdische Akteure aus ihren bisher ausgeübten Tätigkeitsfeldern im Alkoholverkauf, Warenhandel und Kreditwesen zurückdrängten.¹¹⁰

2.3.4 Ursachen für die ausbleibende Konvergenz II: Arbeitsmarkt und sozial-berufliche Struktur

Schätzungen über die Berufsstruktur sind für das späte 18. Jahrhundert mit großer Vorsicht anzustellen, da die seit 1773 auch für Galizien durchgeführten Konskriptionen eine sehr grobe soziale Gliederung nur für den Großteil der christlichen, männlichen Bevölkerung erhoben. Darüber hinaus ist die Abgrenzung zwischen landwirtschaftlicher und heimgewerblicher Tätigkeit aufgrund saisonaler Beschäftigungsformen nicht fassbar. Der Anteil des gewerblichen Erwerbs ist daher höher als es die scheinbare statistische Eindeutigkeit suggeriert.¹¹¹

Um trotz dieser Einschränkungen glaubwürdige Einschätzungen vorzunehmen, wird nur die erwachsene männliche Bevölkerung der Kategorien „Bauer, Erben, Häusler und Gärtler sowie zu anderen Staatsnothdurften anwendbare“ berücksichtigt. Allein hierin liegt eine Überschätzung des tatsächlichen landwirtschaftlichen Beschäftigtenstandes, da sich unter Erben auch ein – allerdings nicht quantifizierbarer – Anteil an Gewerbetreibenden verbirgt. Die ländlichen Unterschichten Häusler und Gärtler wiederum zählten zu jener Gruppe, die am stärksten in der heimgewerblichen Textilproduktion engagiert war.¹¹² Folglich können die derart berechneten Beschäftigten im Agrarsektor als Maximalwerte betrachtet werden.

Für die jüdische Bevölkerung wurde das laut der Konskription von 1803 nach Familien ermittelte Erwerbsprofil von 14,8 Prozent Beschäftigtenanteil in der Landwirtschaft auf die männliche jüdische Bevölkerung hochgerechnet. Nach dieser Methode ergab sich ein Beschäftigtenanteil für die Landwirtschaft von durchschnittlich 84,9 Prozent für die Jahre 1782–1791, wobei der niedrigste Wert 79,9

110 Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 108. Tokarski, *Ethnic conflict*, 51, 55f., 64f., 74, 76–85. Andlauer, *Die jüdische Bevölkerung*, 43f., 47, 247. Wróbel, *Jews of Galicia*, 104.

111 Vgl. Deák, *Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, 455–457.

112 Kulczykowski, *Andrychowski ośrodek płócienniczy*, 14f.

Prozent (1784), der höchste 88 Prozent (1789) betrug. Die Verzerrungen durch die ab 1787 zu Galizien zählende Bukowina waren gering: Im Jahr 1803 lag der Anteil der Agrarbevölkerung Galiziens ohne Bukowina bei 84,6 Prozent.¹¹³ Berücksichtigt man nur die christliche, männliche Bevölkerung, so ergibt sich ein Beschäftigtenanteil des Agrarsektors von 92,8 Prozent (1776) und 92 Prozent (1785), was allerdings aufgrund zahlreicher gewerblicher Tätigkeiten der Stadt- und Landbevölkerung als zu hoch gegriffen erscheint.¹¹⁴

Galizien unterschied sich dabei stark von der Berufsstruktur Niederösterreichs und der böhmischen Länder, in denen 1785 etwas mehr als drei Viertel der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt waren. Geringer war die Differenz zur Beschäftigtenstruktur Krains, des Küstenlands, der Steiermark, Kärntens und Oberösterreichs.¹¹⁵ Bis zur Jahrhundertmitte wuchs die zwischenregionale Diskrepanz eklatant an, sodass Galizien mit 88 Prozent Anteil an Agrarbeschäftigten weit von den Werten der meisten anderen westlichen Provinzen entfernt war, deren Werte zwischen 53 und 78 Prozent lagen. Nur die Steiermark kam in die Nähe des galizischen Werts, Krain und Küstenland übertrafen diesen sogar.¹¹⁶

Diese deutlich gewachsenen Unterschiede beruhten auf der – vor allem in den böhmischen Ländern, Ober- und Niederösterreich im späten 18. Jahrhundert einsetzenden – Ausweitung der Protoindustrie, woran sich nach 1825 die erste Industrialisierungswelle anschloss. Zwar kam es auch in Galizien insbesondere in den 1830er Jahren zu einer Ausweitung des Sekundärsektors – die Zahl der im Gewerbe beschäftigten Männer stieg stärker als die Gesamtbevölkerung. Allerdings ging dieser Anstieg vor allem auf das Konto der lokal orientierten „Polizeigewerbe“,¹¹⁷

113 Eigene Berechnungen auf der Grundlage der Konskriptionen Galiziens für die Jahre 1782–1791 (HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Band 30b, 490f, 937) und 1803 (HHStA, Nachlass Baldacci, Kartons 3–9). Für die Schätzung der im Agrarsektor beschäftigten jüdischen Bevölkerung wurden die Kategorien „Ackerbau“ und „Tagelöhner“ zusammengezählt. Die Konskriptionen von 1810 (Andre, Abriß, 41) und 1816 (ZNiO, Wykazy polityczne [statystyczne] Królestwa Galicyi y Lodomeryi w roku 1817) werden aufgrund zu großer Datenlücken hier nicht berücksichtigt.

114 Eigene Berechnung nach Dickson, *Finance and Government*, Bd. 1, 46. Laut den Daten Ślusareks (Bevölkerung und Wirtschaft, 75) ergibt sich für die christliche Bevölkerung (1773) eine Agrarquote von 84 Prozent, was mit der Tendenz der für die gesamte Bevölkerung erstellten Berechnung übereinstimmt.

115 Vergleichswerte nach: Sandgruber, *Agrarstatistik*, 222 und eigene Berechnungen für 1785 nach Dickson, *Finance and Government*, Bd. 1, 46, 444f.

116 Sandgruber, *Agrarstatistik*, 222. Andrea Berger (*Landwirtschaft in Galizien*, 63) gibt für das Jahr 1846 85 Prozent Agrarbeschäftigte an. Der Anstieg von 84 auf 88 Prozent könnte sich allein aus Datenunsicherheiten und verschiedenen Zähl- und Schätzmethoden ergeben, aber auch den Rückgang heimgewerbliche Tätigkeiten in den 1840er Jahren widerspiegeln.

117 Die Kategorie Polizeigewerbe bezeichnete seit der Gewerbereform von 1754 die auf den lokalen

während die Beschäftigten in den auf überregionale Märkte ausgerichteten „Kommerzialgewerben“ kaum stärker als die Gesamtbevölkerung zunahmen; bis 1838 war ihre Zahl sogar rückläufig. Spätestens ab Mitte der 1840er Jahre stagnierte dann der Zuwachs der gewerblichen Bevölkerung, die Gesamtbevölkerung nahm bis zu den demografischen Krisen um die Jahrhundertmitte hingegen noch leicht zu.¹¹⁸

Allerdings beziehen diese Zahlen weder Frauen noch nebenberufliche oder saisonale Beschäftigte im Heimgewerbe ein. In der westgalizischen Leinenerzeugung kam es ab Mitte der 1830er Jahre zu ersten Verdrängungserscheinungen, die in den 1840er Jahren ihren Höhepunkt erreichten: Vereinzelt wandten sich in der heimgewerblichen Textilherstellung engagierte Bauern wieder der Landwirtschaft zu.¹¹⁹ Insofern scheint es sogar zu einer leichten Reagrarisierung der galizischen Sozialstruktur gekommen zu sein. In der zweiten Jahrhunderthälfte ging der Anteil der landwirtschaftlichen Beschäftigten Galiziens deutlich zurück, wobei der prozentuelle Rückgang zwischen 1850 und 1880 (von 88 auf 79 Prozent) stärker war als zwischen 1880 und 1910 (-5 Prozent). Zwischen 1890 und 1900 verminderte sich der Anteil sogar nur um 0,5 Prozent, was ein starkes Indiz für den langsamen Strukturwandel selbst in den drei Dekaden relativ hoher Wachstumsraten ist.¹²⁰

Hinter dieser sozio-strukturellen Stagnation versteckt sich jedoch das trotz bedeutender Emigrationsbewegungen rasante Bevölkerungswachstum, das gerade durch die Vererbungslogik bäuerlicher Wirtschaften angekurbelt wurde: Die Ag-

Markt ausgerichteten örtlichen Handwerke und Gewerbe, die anders als die für den überregionalen Absatz produzierenden Kommerzialgewerbe bis zur Liberalisierung der Gewerbeordnung 1859 weitgehend den zünftischen Bestimmungen unterlagen und den Magistraten unterstanden. Für die Kommerzialgewerbe waren hingegen die Landesstellen zuständig. Siehe z.B. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 173. Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, 219.

118 Eigene Berechnungen nach Tafeln für Statistik 1828–1848.

119 Kulczykowski, *Chłopskie tkactwo bawelniane*, 58. Ders., „Deindustrializacja“, 80f. Ders., *Andrychowski ośrodek płócienniczy*, 26, 147, 158.

120 Sandgruber, *Agrarstatistik*, 222. Rechnet man mit den von Bolognese-Leuchtenmüller angeführten Zahlen ergibt sich zwischen 1890 und 1900 eine leichte Zunahme des Anteils der Agrarbevölkerung. Wird nur die aktive Erwerbsbevölkerung berücksichtigt, liegt der Anteil bis zur Jahrhundertwende über 80 Prozent und steigt zwischen 1880 und 1900 deutlich an. Eigene Berechnung nach Bolognese-Leuchtenmüller, *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur*, 157f. bzw. Angaben laut Ebenda, 165. Hingegen ist der von Franciszek Bujak auf Grundlage der landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1902 errechnete Anteil der im Agrarsektor Beschäftigten mit 73 Prozent zu niedrig gegriffen (Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 385, vgl. Franaszek, *Produkcja roślinna*, 125). Sandgruber (*Agrarstatistik*, 112f., 222) schätzt infolge der Unvergleichbarkeit der amtlichen Berufsstatistiken der Volkszählungen 1857–1880 den Anteil der Agrarbevölkerung an der Gesamtpopulation, was den Vorteil der Vergleichbarkeit mit früheren Jahren hat, weshalb diese Daten hier verwendet werden.

rarbevölkerung wuchs, wenn auch bedeutend schwächer als die Gesamtpopulation. Daraus ergab sich eine weitere Vergrößerung des Unterschieds im sozial-beruflichen Profil mit den anderen Regionen Österreich-Ungarns: Galizien verfügte konstant über weit mehr Beschäftigte in der Landwirtschaft als im Durchschnitt Cis- und Transleithaniens. 1880 wies sogar die Bukowina weniger Erwerbstätige im Agrarsektor auf. Nur Dalmatien und Kroatien waren 1910 mit 82 Prozent noch stärker agrarisch geprägt. Hingegen folgte nach der Bukowina als nächstes die Steiermark mit 55 Prozent Agrarbeschäftigten, was das Ausmaß der Distanz verdeutlicht. Auch Transleithanien verzeichnete um die Jahrhundertwende mit einem Rückgang der Agrarquote von 74 auf 64 Prozent einen deutlich dynamischeren Wandel als Galizien.¹²¹

Ebenso vergrößerte sich Galiziens Abstand zu den anderen Regionen des ehemaligen Polen-Litauens. Besonders rasch war der Strukturwandel in Pomerellen, dem Großfürstentum Posen und dem Königreich Polen, in denen um die Jahrhundertwende 50–57 Prozent der Bevölkerung im Agrarsektor arbeiteten. Hingegen lag Galizien mit den westlichen Gubernien des russischen Zarenreiches mit in etwa 73 Prozent landwirtschaftlichen Beschäftigten um 1900 gleichauf.¹²²

Spiegelverkehrt dazu vergrößerte sich der Anteil jener Personen, die in der Gewerbe- und Industrieproduktion sowie im Dienstleistungssektor tätig waren. Der Anteil der im sekundären Sektor Beschäftigten nahm zwischen 1890 und 1910 von 9,26 auf 9,5 Prozent der galizischen Erwerbstätigen marginal zu. Zwischen 1890 und 1900 gingen die Beschäftigtenzahlen im Sekundärsektor allerdings zurück, was auf die Zurückdrängung des Heim- und Kleingewerbes und die schwache Industrialisierung zurückzuführen ist. Hingegen stiegen die Erwerbstätigen in Dienstleistungsberufen kontinuierlich an.¹²³

Der Rückgang der Beschäftigten im Sekundärsektor betraf sowohl die ArbeiterInnen der Schwerindustrie als auch HandwerkerInnen und Gewerbetreibende, die das Gros der im Sekundärsektor Beschäftigten ausmachten. Die Zahl der SchwerarbeiterInnen sank nach Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1873 und stieg erst Mitte der 1890er Jahre wieder an, nahm dann bis 1913 – unterbrochen von konjunkturbedingten Rückgängen in einzelnen Jahren – stärker als die Beschäftig-

121 Good, *Modern Economic Growth*, 257. Rudolph, *East European Peasant Household*, 365–368, 378.

122 Jezierski/Leszczynska, *Historia gospodarcza Polski*, 158. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 37.

123 Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 62. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 385. Diesen Befund bestätigt auch Bolognese-Leuchtenmüller, *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur*, 165: Demnach nahmen die Beschäftigten im Sekundärsektor zwischen 1869 und 1910 von 5 auf 7 Prozent zu, waren aber zwischen 1880 und 1900 rückläufig

tenzahlen des Sekundärsektors insgesamt zu.¹²⁴ Die Expansion der vornehmlich auf Grundstoffindustrie und Rohstoffextraktion konzentrierten Schwerindustrie ließ im frühen 20. Jahrhundert eine FacharbeiterInnenschicht entstehen, wofür der Rückgang des Analphabetismus zwischen 1890 und 1910 einen wichtigen Impuls darstellte.¹²⁵ Trotz der Verschiebungen der Berufsstruktur war die Diskrepanz zu den cisleithanischen Regionen und den polnisch-litauischen Teilungsgebieten stark ausgeprägt.¹²⁶ Hier wirkten sich die Deindustrialisierungsprozesse aus, die den galizischen Sekundärsektor gerade in der Zeit dynamischen Wachstums erfassten. Die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den ökonomischen Zentren Österreich-Ungarns, aber auch dem Deutschen Reich bremste den industriellen Strukturwandel. Daher war vor Weltkriegsausbruch der Anteil der galizischen Beschäftigten in Gewerbe und Industrie kaum höher als im späten 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, allerdings war die Verschiebung von Heim- und Kleingewerbe zur Großindustrie ein wesentlicher qualitativer Unterschied zwischen beiden Zeitabschnitten.

Aus diesen Entwicklungen des galizischen Arbeitsmarkts erklärt sich der starke Anstieg von Nominal- und Reallöhnen der in der Unfallversicherung integrierten Beschäftigten in den letzten beiden Vorkriegsjahrzehnten, während der Druck auf die Verdienste von Handwerkern sowie die Dominanz des Agrarsektors die persistente und zum Teil wachsende Divergenz der galizischen Ökonomie zu den meisten österreichisch-ungarischen Regionen erklärt.

Zugleich unterschieden sich die Auswirkung des ökonomischen Transformationsprozesses auf die einzelnen gesellschaftlichen Schichten dem kulturell-ethnischen Hintergrund entsprechend: So waren die polnisch-galizischen Milieus aufgrund ihrer Elitenfunktion seit der Frühen Neuzeit bedeutend stärker sozial differenziert, Aufstiegsprozesse in Beamtenschicht, Unternehmertum und selbstständige Berufe ebenso stark verbreitet wie später ihr Anteil an der IndustriearbeiterInnenschaft. Umgekehrt waren sie bei den landwirtschaftlichen Beschäftigten unterrepräsentiert (1900: 77 Prozent). Demgegenüber blieben die Ruthenen auch im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert stark agrarisch geprägt (1900: 94 Prozent; 1910: 91,5 Prozent), auch wenn sich eine schmale ruthenische Intelligenz ausbildete.¹²⁷

124 Burzyński, *Informator statystyczny*, 103, 222f. Ders., *Robotnicy w przemyśle ciężkim*, 37–40. Buszko, *Wandel*, 20. Pietrzak-Pawłowska, *Przewrót przemysłowy*, 82.

125 Burzyński, *Robotnicy w przemyśle ciężkim*, 65f. Good, *Economic Union*, 76.

126 Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, 42f. Jezierski/Leszczyńska, *Historia gospodarcza Polski*, 158. Pietrzak-Pawłowska, *Przewrót przemysłowy*, 95. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 77.

127 Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, 62, 71–74. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 387. Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 63.

Die jüdische Bevölkerung war besonders stark in Dienstleistungsberufen wie der Gutsverwaltung, dem Alkoholverkauf und dem Handel vertreten, während der Sekundärsektor eine untergeordnete Rolle spielte. Der exorbitant niedrige Anteil von Beschäftigten in der Landwirtschaft war um die Jahrhundertwende deutlich höher als in der Erhebung von 1803 und Ergebnis der sich ausweitenden agrarischen Aktivität von Juden nach der rechtlichen Gleichstellung im Jahr 1867. Diese sozio-berufliche Struktur ist Ergebnis der gutswirtschaftlichen Prägung der galizischen Ökonomie, in der jüdische Akteure infolge der Diskriminierung durch die christliche Mehrheitsgesellschaft und ihrer organisatorischen Kompetenzen eine Schlüsselrolle spielten. Daran änderte sich auch nach 1848 wenig: Obsolet gewordene Gutsverwalter nahmen Beschäftigungen in Handel und Kreditwesen auf, während Schankwirte ihre Tätigkeit unter geänderten rechtlichen Voraussetzungen fortführten. Nur wenige schafften den Um- und Aufstieg zum neuen Wirtschafts- oder Bildungsbürgertum, was oft mit einer Assimilation an die polnische Hochkultur verbunden war.¹²⁸

Hier wird die Bipolarität der galizisch-jüdischen Sozialstruktur deutlich: Einer schmalen Schicht von UnternehmerInnen, Großkaufleuten und Freiberuflern stand das Gros einer zunehmend verarmenden Gruppe von HandwerkerInnen, KleinhändlerInnen und TagelöhnerInnen gegenüber, deren Funktionen ab 1890 und besonders nach der Jahrhundertwende im Zug der fortschreitenden überregionalen Marktintegration zunehmend obsolet wurde. Die in der Statistik aufscheinende Zunahme der Beschäftigten im Sekundär- und Tertiärsektor beinhaltet somit ein beachtliches Ausmaß an materieller Fragilität.¹²⁹ Der sozioökonomische Wandel erfasste die galizische Gesellschaft aufgrund wirtschaftsräumlicher und sozio-kultureller Muster mit markanter Ungleichheit. Soziale Mobilität und Chancen(un)gleichheit waren folglich wichtige Aspekte der kulturell-ethnischen und sich aus diesen formierenden nationalen Identitäten.

128 Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 85, 87, 165–169. Himka, Dimensions, 27–31. Wróbel, Jews of Galicia, 108, 111f., 116–120. Gąsowski, Struktura społeczno-zawodowa, 62, 64. Tokarski, Ethnic conflict, 184, 159. Bujak (Rozwój gospodarczy, 387), Himka (Dimensions, 28), Gąsowski (Struktura społeczno-zawodowa, 62, 64) und Tokarski (Ethnic conflict, 148) geben jeweils unterschiedliche Zahlen für die Berufsstruktur der galizischen Juden an, obwohl sie sich auf die gleiche Quelle stützen. Die Tendenz ist jedoch für alle Werte gleich.

129 Tokarski, Ethnic conflict, 160.

3. PRODUKTIONSSPHÄREN

3.1 Landwirtschaft

3.1.1 Pauperisierung und Polarisierung: Soziale Schichtung und Besitzstruktur

Wie bereits gezeigt, beeinflusste der Agrarsektor aufgrund seines großen Beitrags zur allgemeinen Wertschöpfung sowie als wichtiges Erwerbsfeld die galizische Wirtschaft besonders stark. Diese agrarische Prägung erklärt sich aus der Persistenz jener gutswirtschaftlichen Strukturen, die sich in der polnisch-litauischen Ökonomie der Frühen Neuzeit etabliert hatten. Ersichtlich ist dies an der sozialen Schichtung der ländlichen Gesellschaft Galiziens, die seit dem späten 18. Jahrhundert durch ein hohes Ausmaß an sozialen Ungleichgewichten gekennzeichnet war: Einer kleinen Gruppe von zumeist adeligen Großgrundbesitzern, die den Großteil von Grundbesitz und Wertschöpfung kontrollierten, stand eine umfangreiche bäuerliche Unterschicht gegenüber, die ihren Lebensunterhalt durch eine Vielfalt an „marginalen Verdienstmöglichkeiten“ decken musste. Dazu zählten Klein- und Kleinstbesitzer wie Gärtler und Häusler ebenso wie landlose Personen, die als Tagelöhner und Tagelöhnerinnen ihren Lebensunterhalt sicherten. Eine Mittelschicht fehlte weitgehend.¹

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert lässt sich der Anteil der bäuerlichen Unterschichten in Galizien anhand der Konskriptionsdaten bestimmen: Zwischen 1782 und 1786 stellten Gärtler und Häusler demnach mehr als zwei Drittel (70–71 Prozent) der bäuerlichen, männlich-christlichen Gesellschaft Galiziens; in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts ging ihr Anteil sukzessive auf etwas über 50 Prozent zurück. Dieser Wert ergibt sich in etwa auch laut der Konskription von 1803 (47 Prozent).²

Diese statistischen Veränderungen ergaben sich nicht aus der administrativen Zugehörigkeit der Bukowina 1787–1791, da sich für 1803 bei Fehlen des Kreises Czernowitz ein sogar noch niedrigerer Wert für die ländlichen Unterschichten ergibt. Vielmehr scheint sich die Zählweise der Behörden verändert zu haben: 1773 wurden nur Vollbauern in der Kategorie Bauern erhoben und somit alle Landwirte

1 Berger, Landwirtschaft in Galizien, 101f. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, 63. Hauser, Entwicklung, 47. Siehe zum Begriff der ländlichen Unterschichten und seiner Problematik: Mitterauer, Lebensformen, v.a. 316–318.

2 Eigene Berechnung auf Grundlage von: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Band 30b, 490f., 937 und HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Kartons 3–9. Brawer (Galizien wie es an Österreich kam, 23) beziffert den Anteil der ländlichen Unterschichten 1773 auf 84 Prozent, was jedoch überhöht ist. Vgl. Bacon, Austrian economic policy, 21.

mit kleineren Parzellen den bäuerlichen Unterschichten zugerechnet. Der Rückgang der bäuerlichen Unterschichten ab 1787 in absoluten wie relativen Zahlen spiegelt folglich eine zunehmende Registrierung dieser Landwirte als Bauern wider.³ Lässt sich folglich rund die Hälfte der christlichen bäuerlichen Bevölkerung der Unterschicht zurechnen, so ergibt sich für die jüdisch-galizische Bevölkerung insgesamt laut der Konskription von 1803 ein Anteil von rund einem Fünftel: Neben Tagelöhnern (10,6 Prozent) registrierten die Behörden im frühen 19. Jahrhundert 9,2 Prozent aller jüdischen Familien Galiziens als Almosenempfänger.⁴

Die prekäre Lage der ländlichen Unterschichten ergab sich nicht nur aus ihrem geringen Bruttoeinkommen, vielmehr waren sie auch die von Robotleistungen und Abgaben in Naturalien und Geld am stärksten belastete bäuerliche Schicht.⁵ Das Ausmaß der ländlichen Unterschichten Galiziens war im zentraleuropäischen Vergleich zu dieser Zeit ein außerordentliches: 1785 kam mit Ausnahme von Böhmen (70,2 Prozent) keine andere westliche Region der Habsburgermonarchie in die Nähe eines so hohen Anteils der ländlichen Unterschichten wie Galizien (70,8 Prozent).⁶

Wird der Anteil der ländlichen Unterschichten Galiziens an der Wende zum 19. Jahrhundert mit rund der Hälfte der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung veranschlagt, treten die Unterschiede zu anderen Regionen der ehemaligen polnisch-litauischen Adelsrepublik deutlich hervor: Im Königreich Polen belief sich im Jahr 1810 der Anteil von Häuslern, Tagelöhnern und Gesinde auf 25,6 Prozent, in Großpolen machten Häusler und Gärtler nur knapp ein Drittel der bäuerlichen Bevölkerung (30 Prozent) aus. Nur im preußischen Schlesien waren die ländlichen Unterschichten zahlreicher, in Pommern (1798) verfügten sogar mehr als zwei Drittel der Agrarbevölkerung über keinerlei Grundbesitz.⁷

3 Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 22f. Die Größe der Grundstücke von Vollbauern unterschied sich nicht nur zwischen, sondern auch mitunter innerhalb der einzelnen Provinzen. Laut den Konskriptionsdaten für 1803 schwankte die Größe einer Vollbauernstelle im Kreis Bochnia in Westgalizien zwischen 15–26 Joch (8,6–15 ha) im Gebirge und 15–35 Joch (8,6–20,1 ha) im Flachland. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton Nr. 4 (2. Kreis Bochnia: Num 5. Unterthans Gegenstände, o.F.). Die von Ślusarek (Drobna Szlachta, 98) angegebenen 10–19 Joch (5,8–10,9 ha) stellen daher eine zu undifferenzierte Verallgemeinerung dar.

4 Eigene Berechnungen auf Grundlage von: HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Kartons Nr. 3–8.

5 Rosdolsky, Distribution, 262f.

6 Die Prozent-Werte der anderen Provinzen lauten in absteigender arithmetischer Reihenfolge: Ober- und Niederösterreich 63, Mähren und Österreichisch-Schlesien 61,2, Steiermark 60,2, Kärnten 50,5, Krain und Görz-Gradisca 34,5. Eigene Berechnungen nach: Dickson, Finance and Government, Bd. 1, 46. Diese Vergleichswerte machen deutlich, dass auch in einigen Erblanden andere Gruppen in die Kategorie der Häusler und Gärtler aufgenommen wurden.

7 Wiarowski, W czasie zaborów, 124f.

Diese Werte verdeutlichen, dass die ländlichen Unterschichten in Galizien im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert ein höheres Ausmaß als in anderen zentral- und ostmitteleuropäischen Regionen erreichten. Die staatlichen Agrarreformen der 1780er Jahre bremsten einen weiteren Anstieg der Unterschichten, indem sie die rechtliche Position der Untertanen stärkten. Die gesetzlichen Regelungen hatten für die ländlichen Unterschichten besondere Bedeutung. Insbesondere die zwischen 1785 und 1787 erlassenen und mehrfach erneuerten Gesetze, wonach die Grundherren bäuerliches Land (die sogenannten Rustikalgründe) weder teilen noch gegen herrschaftliche Parzellen (Dominikalgründe) austauschen durften, sollten einer weiteren Besitzzersplitterung unter Häuslern und Gärtlern entgegenwirken. Bereits zuvor war dem Adel untersagt worden, die Untertanen von ihren Gründen zu vertreiben.⁸

Die Gesetzgebung bewirkte trotz Missachtungen, dass die Zahl der Wirtschaften bis 1820 langsamer wuchs als die Bevölkerung: Die durchschnittliche Parzellengröße nahm von 6,6 auf 6,8 Hektar leicht zu. Zu einer Besitzzersplitterung kam es dennoch – allerdings stieg die Zahl der Häuslergründe von bis zu 4 Joch (6,9 ha) vorwiegend auf Kosten des niederen Adels. Die Tendenz der Besitzzersplitterung ist auch innerhalb der adeligen Liegenschaften auszumachen: Die Zahl der Dominien verdoppelte sich zwischen 1789 und 1820, am stärksten war der Anstieg zwischen 1808 und 1817 – auch hier verschob sich das Gewicht von den Gütern über 100 Morgen (173,8 ha) zu kleineren Besitztümern.⁹

Die josephinische Agrarpolitik, die in diesen Belangen auch nach 1793 beibehalten wurde, bewirkte folglich eine Konsolidierung der ländlichen Unterschichten auf Kosten größerer Liegenschaften. Dies war nicht nur deshalb eine vorübergehende Erscheinung, weil die Zahl der Dominien nach 1820 bis zur Jahrhundertmitte auf den Wert vor 1817 zurückging.¹⁰ Viel bedeutender war der Anstieg des Kleinbesitzes (unter 5 ha) nach der Grundentlastung 1848, vor allem aber mit der gesetzlichen Liberalisierung des Bodenmarktes 1868: Hatte dessen Anteil zu Beginn der 1820er Jahre 60,8 Prozent aller landwirtschaftlichen Parzellen Galiziens ausgemacht, so wurde 1859 die Zwei-Drittel-Marke überschritten (69 Prozent). Um die Jahrhundertwende waren 80 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe Galiziens kleiner als 5 Hektar, während die Anzahl der Wirtschaften über 10 Hektar zurückgegangen war. Dieser Befund wird

8 Rosdolsky, Untertan und Staat, 205f. Link, Emancipation, 126–128. Vnenchak, Historyczne perspektywy, 258.

9 Rosdolsky, Untertan und Staat, 126. Ślusarek, Drobna Szlachta, 98, 102. Rychlikowa, Studia nad ziemiaństwem, 550.

10 Ebenda, 550. Vnenchak, Historyczne perspektywy, 259. Link, Emancipation, 151.

auch durch die zusätzliche Pachtung und gemeinsame Nutzung von Land durch Bauern nicht relativiert.¹¹

Um die Jahrhundertwende stach die außerordentliche Dominanz des Kleinbesitzes in Galizien im Vergleich mit den meisten cisleithanischen Regionen hervor: Nur die Bukowina und Dalmatien hatten im Jahr 1902 noch einen höheren Anteil an Kleinparzellen als Galizien. Die böhmischen Länder und Tirol waren noch in statistischer Reichweite (70–73 Prozent), alle anderen Kronländer lagen deutlich darunter. Dementsprechend stärker waren dort mittlere, aber auch Großbetriebe vertreten.¹² Nicht ganz so krass, aber dennoch deutlich sah der Unterschied zu den anderen polnischen Teilungsgebieten aus: 1905 waren in Großpolen 67,7 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe nicht größer als 5 ha, im Königreich Polen waren es zwei Jahre später mehr als die Hälfte (57,6 Prozent).¹³ Zudem sank die Zahl der Kleinbetriebe in allen vom Deutschen Reich beherrschten Gebieten Polen-Litauens, während sie in Galizien stieg.¹⁴

Ein weiterer Unterschied zwischen den polnischen Teilungsgebieten war die Bodenverteilung: Zwar hielt der Kleinbesitz in Galizien ein größeres Ausmaß an Grundbesitz als in Großpolen, allerdings war hier der mittelbäuerliche Besitz deutlich schwächer ausgeprägt als in Groß- und dem Königreich Polen, während beim Großgrundbesitz große Übereinstimmungen bestanden.¹⁵ Folgerichtig cha-

11 Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 48, 51–53. Buzsko, *Wandel*, 17. Dinklage, *Die landwirtschaftliche Entwicklung*, 422. Hryniuk, *Peasants with Promise*, 121f. Rudolph, *East European Peasant Household*, 369f., 376. Sandgruber, *Agrarstatistik*, 229. Die bei vielen Autoren als Vergleichsjahr herangezogene Erhebung von 1882 wird hier nicht berücksichtigt, da sie als fiskalische Quelle die einzelnen Parzellen, nicht aber die realen Eigentumsverhältnisse widerspiegelt. Vgl. die Statistiken bei Dinklage, *Die landwirtschaftliche Entwicklung*, 423. Baranowski (*Stosunki agrarne*, 72) wiederum stützt sich auf die Studie von Wincenty Styś aus dem Jahr 1934 und kommt anhand dieses Samples für 1850 und 1883 auf niedrigere Werte, die aber dem Trend der Besitzersplitterung entsprechen. Zur Quellenkritik des Verzeichnisses von 1882/83 siehe: Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 48. Kool, *Development*, 27.

12 Sandgruber, *Agrarstatistik*, 229, 233. Turnock, *Economy of East Central Europe*, 61.

13 Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 84. Dieser Statistik wird gegenüber der von Jeziński/Leszczynska (*Historia gospodarstwa*, 168) erstellten und von Struve (*Kapitalisierung der Landwirtschaft*, 7) mit Korrekturen übernommenen der Vorzug gegeben, da die Besitzverhältnisse insbesondere für Galizien bei Jeziński/Leszczynska falsch ausgewiesen sind. Vgl. dazu die Statistik für 1902 bei Osećynskij, *Kolonial'ne Stanovyšče*, 54, die sich auf die Publikation des galizischen Landesstatistikbüros stützt und nur minimal von den Angaben bei Landau/Tomaszewski abweicht. Gestützt wird die Richtigkeit dieser Angaben auch durch die Angaben Baranowskis (*Stosunki agrarne*, 76) über den Tabularbesitz.

14 Wiarowski, *W czasie zaborów*, 156–158. Auch diese Daten widersprechen jenen von Jeziński/Leszczynska (*Historia gospodarstwa*, 168).

15 Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 84.

rakterisierte Stefan Kieniewicz die landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse im preußischen und russischen Teilungsgebiet als Polarisierung, während es in Galizien zur Pauperisierung kam: Nur einer schmalen bäuerlichen Schicht gelang der Aufstieg zu Wohlstand, die zunehmende Anzahl an Kleinproduzenten musste zur Sicherung ihres Lebensunterhalts zusätzliche Erwerbsquellen erschließen, da ein Grundstück unter 5–10 ha nicht zur Subsistenzsicherung ausreichte.¹⁶

Im Gegensatz zu Regionen wie Ober- und Niederösterreich, die von der Rentengrundherrschaft gekennzeichnet waren, kam es in Galizien nach der Grundentlastung nicht zur Entstehung einer bäuerlichen Mittelschicht: Da die untertänigen Bauern in großem Ausmaß die grundherrlichen Eigenländer bewirtschafteten und die Reform von 1848 die Besitzverhältnisse nicht antastete, nahmen kleinbäuerliche und landlose Schichten zu.¹⁷

Deren Konsolidierung verhinderten auch die umfangreichen Entschädigungszahlungen bzw. die zu deren Deckung aus dem Anteil der öffentlichen Hand erhöhten Landessteuern. Diese Mehrbelastungen zwangen die Landwirte zu teuren Kreditaufnahmen. Nach der Weltwirtschaftskrise von 1873 gipfelte diese Verschuldung auf fragilem Fundament bei sinkenden Getreidepreisen in Zwangsversteigerungen von 23.642 Bauernhöfen zwischen 1875 und 1884. Nach einer vorübergehenden Entspannung stiegen die Auktionen bäuerlicher Gründe nach 1895 erneut stark an, sodass ihre jährliche Zahl im frühen 20. Jahrhundert den Spitzenwert von der Wende der 1870er zu den 1880er Jahren bei weitem übertraf.¹⁸

Parallel dazu kam es infolge des Bevölkerungswachstums und der Vererbungspraxis der Realteilung zur zunehmenden Verkleinerung bäuerlicher Parzellen. Praktiziert wurde dies bereits vor der Liberalisierung des Bodenrechts entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, aber mit stillschweigender Akzeptanz der Behörden.¹⁹ Diese Praxis war eine Reaktion auf die prekäre ökonomische Lage Galiziens, womit die Subsistenz aller Familienmitglieder mangels Alternativen an Erwerbsmöglichkeiten über den Grundbesitz gesichert werden sollte.²⁰

Zwar verschob sich um die Jahrhundertwende das Schwergewicht des Grundbesitzes von herrschaftlichen Gründen (Tabularbesitz) zu von Bauern gehaltenem

16 Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 50. Buszko, *Wandel*, 17. Kieniewicz, *Emancipation*, 212–214. Vnenchak, *Historyczne perspektywy*, 261. Hryniuk, *Peasants with Promise*, 115, 160, 206. Stauter-Halsted, *Nation in the village*, 58.

17 Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 113. Melville, *Grundherrschaft*, 302–305.

18 Buszko, *Wandel*, 9. Ślusarek, *Uwłaszczenie*, 173. Tokarski, *Ethnic conflict*, 106, 114f.

19 Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 45. Blum, *Noble Landowners*, 181. Rudolph, *East European Peasant Household*, 365.

20 Ebenda, 366f. Vnenchak, *Historyczne perspektywy*, 261f. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 82.

Boden, allerdings war der Anstieg des letzteren von 57,7 Prozent im Jahr 1874 auf 65,7 Prozent 1912 viel zu schwach, um die Landnachfrage der wachsenden Bevölkerung zu decken.²¹ Diese Besitzverschiebung erfolgte durch die Parzellierung von Liegenschaften. Zwischen 1889 und 1902 wurden 237.000 ha, danach bis 1910 weitere 607.000 ha Land parzelliert, das vor allem von kleinen und mittleren Gütern stammte. Bäuerliche Familien konnten sich aufgrund der in der Erwerbsmigration erwirtschafteten Gelder einen Großteil dieser Parzellen leisten, aber auch die Latifundien mit einer Größe ab 5.000 Hektar erwarben zusätzliches Land. Sowohl beim Bodenbesitz als auch bei der Wertschöpfung kam es innerhalb des Großgrundbesitzes um die Jahrhundertwende somit zu einem weiteren Konzentrationsprozess.²²

Anstelle der Entstehung einer mittelständischen Landwirtschaft mit intensiven Bewirtschaftungsformen und hoher Produktivität erfüllte der Agrarsektor in Galizien um die Jahrhundertwende vorwiegend eine intendierte Subsistenzfunktion, die aufgrund der zunehmenden Besitzzersplitterung nicht eingelöst werden konnte.²³ Zur Sicherung des Lebensunterhalts des kleinbäuerlichen Familienbetriebs waren vielfältige Formen außerhäuslichen Erwerbs folglich unabdingbar. Dabei zeigte sich eine besondere Abhängigkeit der ländlichen Unterschichten von der zunehmenden überregionalen Marktintegration im späten 19. Jahrhundert: Mit dem Zurückdrängen des Heimgewerbes mussten die ländlichen Unterschichten neue Nebenerwerbsquellen erschließen: Dazu zählten die schlecht entlohnte Arbeit auf den adeligen Gütern, saisonale Beschäftigungsverhältnisse in Industrie und Bauwesen sowie in letzter Konsequenz die Erwerbsemigration.²⁴

3.1.2 Von Marginalität zu „Peripheralität“: Die Produktivität des Agrarsektors

Inwieweit die unausgewogene Sozialstruktur die Intensivierung der galizischen Landwirtschaft beeinträchtigte, lässt sich an der Produktivitätsentwicklung feststellen. Da die unsichere Datenlage über die Beschäftigten in der Landwirtschaft

21 Berger, Landwirtschaft in Galizien, 54, 125. Turnock, Economy of East Central Europe, 53.

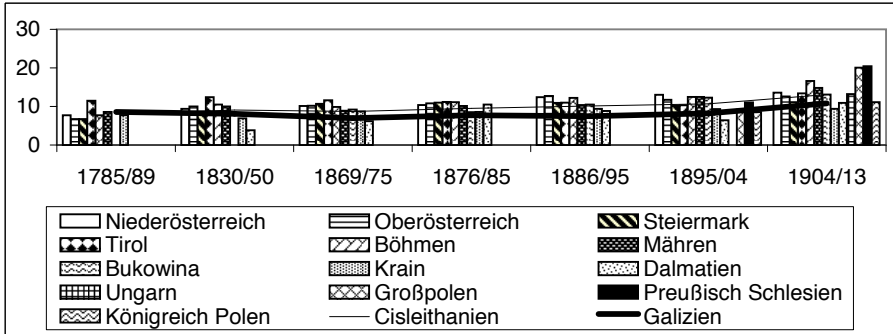
22 Buszko, Wandel, 16, 27. Kieniewicz, Emancipation, 211. Rychlikowa, Arystokracja Galicji, 165–167, 174f. Dies., Studia nad ziemiaństwem, 557. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, 47f.

23 Berger, Landwirtschaft in Galizien, 48–53, 101f., 111. Turnock, Economy of East Central Europe, 61. Rudolph, East European Peasant Household, 377, 379–381. Burszta, Stosunki agrarne, 71. Kovalčák, Ekonomične stanovyšče, 77. Olesnevyč, Economične stanovyšče hirs'koho cil's'koho nacelennja, , 141f., 145.

24 Ebenda, 147. Kravec, Masovi robitnyči vystupy, 114. Kulczykowski, „Deindustrializacja“, 81f. Buszko, Wandel, 9f. Hryniuk, Peasants with Promise, 139, 205. Rudolph, East European Peasant Household, 377–379.

eine Berechnung der Arbeitsproduktivität nach dem Muster František Loms für Böhmen,²⁵ Scott Eddies für Ungarn²⁶ oder Irena Kostrowickas für das Königreich Polen²⁷ nicht zulässt,²⁸ wird eine Einschätzung anhand eines regionalen Vergleichs der Flächenproduktivität für Getreide zwischen 1789 und 1913 unternommen (Abbildung 3-1).

Abbildung 3-1: Hektarerträge von Getreide in zentraleuropäischen Regionen (1785/89 – 1904/13), Mittelwerte in 100 kg



Quellen: Sandgruber, Agrarstatistik, 177. Daten für Ungarn (1909/13) nach Eddie, Agricultural Production, 213. Die Daten für die polnischen Teilungsgebiete beziehen sich auf die Jahre 1884/88 und 1909/13 und wurden errechnet nach: Wiarowski, W czasie zaborów, 154.

Laut dem Josefinischen Kataster 1785–1787²⁹ verfügte Galizien zusammen mit Mähren über die zweithöchsten Getreidehektarerträge des späteren Cisleithanien und lag über dem Durchschnitt der westlichen Reichshälfte. Diese günstige Position der galizischen Landwirtschaft konnte nicht gehalten werden – die Flächenproduktivität sank kontinuierlich bis in die späten 1860er Jahre und übertraf erst nach 1900 wieder den Wert des späten 18. Jahrhunderts. Ein analoger Trend ergab sich auch bei Mais und Zuckerrüben, auch wenn hier Daten erst für 1841 sowie laut dem zwischen 1830 und 1850 erstellten Franziszeischen Kataster vorliegen. Hingegen nahmen die Flächenerträge der ertragreicheren Kartoffel in die-

25 Lom, Arbeitsproduktivität.

26 Eddie, Agricultural Production.

27 Kostrowicka, Changes.

28 Franaszek, Produkcja roślinna, 113, 130f.

29 Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, 41. Falniowska-Gradowska/Leśniak, Struktura własności. Die Erhebungen des Josefinischen Katasters erfolgten in den Jahren 1785–1787, in der Literatur wird aber oft das Datum des Inkrafttretens des Katasters 1789 bzw. auch der Zeitraum 1785–1789 genannt.

sem Zeitraum zu.³⁰ Die Hektarerträge von Getreide für das späte 18. Jahrhundert gelten als glaubwürdig,³¹ allerdings verdecken die Durchschnittswerte nicht nur die Diskrepanzen innerhalb der Region, sondern auch zwischen den verschiedenen Getreidesorten.³²

Der Befund fallender Hektarerträge des galizischen Ackerbaus zwischen dem späten 18. Jahrhundert und den späten 1860er Jahren wird durch weitere Belege gestärkt. So kam es mit der Ausdehnung der Getreideanbauflächen vor allem zu einer extensiven Erweiterung der Grundnahrungsmittelerzeugung (über eine Reduktion der brachliegenden Flächen oder der Bebauung bisher ungenutzten Bodens). Insbesondere im frühen 19. Jahrhundert wurden marginale Gründe mit geringer Fruchtbarkeit erschlossen, wodurch die durchschnittlichen Hektarerträge zurückgingen: Da sich in Galizien fruchtbarer Boden vorwiegend auf Podolien beschränkte und die Gutsbesitzer die extensive Erweiterung der Getreideproduktion für die Schnapsherstellung forcierten, verschlechterte sich die Bodenqualität mittel- und langfristg.³³

Dies lag auch daran, dass der Viehbestand und damit der potenziell vorhandene natürliche Dünger nur langsam wuchsen. Noch gravierender wirkte sich jedoch die geringe Verbreitung der natürlichen Düngung unter den galizischen Bauern aus.³⁴ Während sich in den böhmischen und österreichischen Ländern intensive Bewirtschaftungsformen etablierten, wurde in Galizien „ein der Dreifelderwirtschaft zwar angenähertes, aber viel willkürlicheres Fruchtfolgesystem“³⁵ praktiziert: Es wurden jene Früchte angebaut, für die genug Samen zur Verfügung stand – was auf Mangelwirtschaft und schlechtes Saatgut hinweist. Der sich in der ersten Jahrhunderthälfte bis zur Kartoffelfäule 1844/47 ausweitende Kartoffelanbau fungierte folglich als wesentliche Nahrungsquelle der Bevölkerung (Abbildung 3-2).³⁶

Erst im letzten Drittel des Jahrhunderts stiegen die Hektarerträge der galizischen Landwirtschaft erneut, allerdings war die Zunahme bis zur Jahrhundert-

30 Sandgruber, Agrarstatistik, 179–181.

31 Dem Josefinischen Kataster wird in der Forschung große Glaubwürdigkeit zugeschrieben: Fierich, *Kultury rolnicze*, 27. Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd. 2, 298. Sandgruber, *Agrarstatistik*, 30f. Wydro, *Kataster gruntowy*, 150–152. Meine Schätzungen für die Jahre 1772 und 1774 ergaben den Katasterdaten ähnliche Werte. Kaps, *Produktywność*, 287–289.

32 Siehe zu den verschiedenen Erträgen für die einzelnen Getreidesorten sowie der verschiedenen Subregionen Galiziens: Fierich, *Kultury rolnicze*, 46–55. Die Beschreibung der Bodenfläche der einzelnen galizischen Kreise laut der Konskription von 1782: *L'vivs'ka Nacional'na Naukova Biblioteka im. V. Stefanyka, Viddil rukopysiv, f. Čolovski 141, rkps. 2351.*

33 Sandgruber, *Agrarstatistik*, 61, 63. Fierich, *Kultury rolnicze*, 33.

34 Kieniewicz, *Emancipation*, 113. Wiarowski, *W czasie zaborów*, 110. Für die Zahlen des in Galizien gehaltenen Viehs siehe: Sandgruber, *Agrarstatistik*, 197–211, 215–217.

35 Sandgruber, *Agrarstatistik*, 16, 39.

36 Ebenda, 46. Wiarowski, *W czasie zaborów*, 132.

wende bescheiden: Zwischen 1885 und 1904 wuchs der Abstand zum Durchschnitt Cisleithaniens sogar weiter und konnte erst im letzten Vorkriegsjahrzehnt leicht abgebaut werden (Abbildung 3-1). Zugleich vergrößerte sich die Diskrepanz Galiziens nicht nur zu den böhmischen Ländern, sondern auch zum preußischen Teilungsgebiet. Auch zu Ungarn, das ab dem späten 19. Jahrhundert starke Produktivitätszuwächse verzeichnete, war der Abstand beachtlich. Nur die Erträge des Königreichs Polen, Kärntens, Tirols und der Steiermark lagen in Reichweite.

Die Erträge von Mais, Zuckerrüben und Hülsenfrüchten zeigten eine ähnliche Wachstumstendenz: Nach einer relativ günstigen Entwicklung zwischen den späten 1860er und frühen 1870er Jahren kam es zu einer Stagnation bzw. einem Ertragsrückgang im darauf folgenden Jahrzehnt aufgrund der erneuten Erschließung marginaler Böden. Zudem vergrößerte sich hier trotz deutlicher Steigerungsraten bis zum Ersten Weltkrieg der Abstand zum cisleithanischen Durchschnitt. Einzig bei der Kartoffel verzeichnete Galizien nicht nur eine stets wachsende, sondern eine auch über dem cisleithanischen Durchschnitt liegende Flächenproduktivität.³⁷

Die um die Jahrhundertwende einsetzende Ertragssteigerung des galizischen Agrarsektors beruhte auf der graduell vorangetriebenen Intensivierung der Produktionsweise vor allem in kleineren und mittleren Betrieben: Die bis weit ins 19. Jahrhundert dominante Dreifelderwirtschaft wurde zugunsten komplexerer Fruchtwechselsysteme aufgegeben, wobei die Brache stark reduziert und die Bodenqualität (beispielsweise über den ab den 1840er Jahren eingeführten Kleeanbau) nachhaltig verbessert wurde. Hierzu trugen auch die von der galizischen Landesverwaltung geförderten Meliorationen bei.³⁸ Der Anreiz zur Mechanisierung auf den adeligen Latifundien war gering, da das Überangebot an Arbeitskräften sowie Massenemigration und Agrarstreiks im frühen 20. Jahrhundert die Löhne niedrig hielten.

Mit der zunehmenden Viehhaltung verbreitete sich auch die Naturaldüngung, zu der nach der Jahrhundertwende der Mineraldünger hinzukam. Galizien verzeichnete gemessen an seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche zwischen 1903 und 1913 einen starken Verbrauchsanstieg von Mineraldünger, der sich kaum vom Ausmaß in Salzburg, Oberösterreich oder der Steiermark unterschied, aber weit niedriger lag als in Niederösterreich, den böhmischen Ländern und Großpolen. Ebenso erhöhte der Einsatz besserer Geräte – Pflüge und Eggen aus Metall anstelle von Holz – die Ertragsleistung.³⁹

37 Analyse auf Grundlage der Daten von Sandgruber, *Agrarstatistik*, 177–181. Zu den marginalen Böden: Hauser, *Entwicklung*, 52–54. Die Feststellung von Hauser (Ebenda, 53), wonach die Hektarerträge nach der Jahrhundertwende sanken, wird durch die Daten nicht gedeckt.

38 Hryniuk, *Peasants with Promise*, 115. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 82f. Sandgruber, *Agrarstatistik*, 42. Good, *Aufstieg*, 69.

39 Ebenda, 225. Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 73–75. Franaszek, *Produkcja roślinna*, 118f.

3.1.3 Die Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktpalette

Neben den Produktivitätssteigerungen kam es zu einer Erweiterung der landwirtschaftlichen Produktpalette, die durch die zunehmende Marktintegration mit den böhmischen und österreichischen Zentren ab den 1870er Jahren gefördert wurde. Hatten bislang hohe Transportkosten und die dominante Stellung Ungarns als Agrarlieferant entsprechende Nachfrageimpulse auf die galizische Landwirtschaft verhindert, führte die Marktintegration durch den verbilligten Warentransport und die steigende Nachfrage in den Zentralräumen zum zunehmenden Anbau höherwertiger Feldfrüchte sowie zu einer quantitativen und qualitativen Steigerung der Viehhaltung: Die Schweinezucht verbreitete sich, das Schlachtgewicht der Rinder stieg ebenso wie die Milchleistung der Kühe.⁴⁰

Zwar blieb Galizien auch im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert ein getreidewirtschaftlich dominiertes Land, allerdings wuchs die Anbaufläche von Getreide insgesamt am langsamsten. Innerhalb der Sorten kam es zu einer Verschiebung von Hafer und Gerste zu Roggen und Weizen, was genau die umgekehrte Tendenz gegenüber dem späten 18. Jahrhundert bis zur Jahrhundertmitte darstellte: Infolge des erschwerten Zugangs zum Danziger Absatzmarkt ab den frühen 1780er Jahren hatten die Produzenten anstelle der Exportsorten Weizen und Roggen in stärkerem Ausmaß Hafer und Gerste angebaut.⁴¹ Bis 1841 sank der Anteil der Weizen- und Roggenernte infolgedessen deutlich, während der geringe Anteil an neuen Feldpflanzen sich nur auf die Kartoffel beschränkte. Dies zeigt, dass die galizischen Güter anders als die Betriebe in Böhmen und Mähren ihre Produktpalette in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht diversifizierten (Abbildung 3-2).⁴² Erst ab den 1870er und 1880er Jahren nahm die Vielfalt des galizischen Ackerbaus zu, blieb aber bis zum Ersten Weltkrieg insgesamt bescheiden.

Die Umschichtungen beim Feldfrüchteanbau im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert hatten starke Bezüge zur expandierenden Nahrungs- und Genussmittelindustrie: So diente der zunehmende Kartoffelanbau zur Mästung der gezüchteten

40 Struve, Kapitalisierung der Landwirtschaft, 6. Kula, Historia gospodarcza Polski, 62. Berger, Landwirtschaft in Galizien, 79. Hryniuk, Peasants with Promise, 147–157.

41 Kaps, Produktynność, 293f., 296. Burszta, Stosunki gospodarcze i społeczne, 365f. Adamczyk, Spław zboża, 194.

42 Franaszek, Produkcja roślinna, 35f., 129. Blum, Noble Landowners, 97, 109, 240. In Abbildung 3-2 ist zu beachten, dass 1785/87 alle Feldfrüchte als eine der vier Hauptgetreidesorten registriert wurden, was vor allem den Gerste- und Haferanteil vergrößert. 1851, 1857 und 1869–1875 fehlen die meisten der Feldfrüchte (wie Hülsenfrüchte, Futterrüben, Kraut, Hopfen, Raps, Flachs und Hanf); in den ersten beiden Jahren zusätzlich noch Wiesenheu. Daher lassen sich die Daten nur zwischen 1876–1885 und 1904–1913 vollkommenvergleichen.

Schweine und als Rohstoff für die Schnapsbrennerei, Zuckerrüben wurden zu Zucker raffiniert und aus Hopfen Bier gebraut.⁴³ Hingegen ging der Flachs- und Hanfanbau infolge der Zurückdrängung der hausindustriellen Weberei zwischen 1880 und 1900 um die Hälfte zurück, erholte sich allerdings im letzten Vorkriegsjahrzehnt leicht. Die intensivere Bewirtschaftung wurde vorrangig auf kleinen und mittleren Betrieben umgesetzt, die den Ertrag aufgrund der ihnen zur Verfügung stehenden geringen Nutzfläche optimieren mussten. Ermöglicht wurde dies durch die institutionelle Umgestaltung des politischen Systems und den sozio-politischen Wandel: Soziale Mobilität wurde von staatlichen und privaten Institutionen wie Landwirtschaftsgesellschaften und Genossenschaften über den Zugang zu Grund- und Fachausbildung sowie öffentlichen Subventionen ab den späten 1860er Jahren gefördert.⁴⁴

So wurden die Diversifizierung des Feldfrüchteanbaus und die Viehhaltung auf Bauernhöfen ungleich stärker betrieben als auf den adeligen Gütern. Dies erklärt sich einerseits aus der größeren Flexibilität der Familienbetriebe, die keine zusätzlichen Arbeitskräfte für die arbeitsintensive Viehzucht einstellen mussten. Zugleich waren die Großgrundbesitzer auf den Getreideexport fokussiert und aufgrund ihrer betrieblichen Kostenstruktur relativ unflexibel: So sank die Getreideproduktion in den 1890er Jahren, weil sich die Gutsbesitzer entschieden, aufgrund der niedrigen Preise den Getreideanbau auszusetzen und das Ackerland brach liegen zu lassen. Kleine Bauernhöfe konnten sich einen derartigen Einkommensausfall nicht leisten und mussten ihre Produktpalette daher den Marktbedingungen anpassen.⁴⁵

Die Großgrundbesitzer, insbesondere die Latifundien über 5.000 Hektar, konnten aufgrund der niedrigen Löhne in starkem Ausmaß extensive Bewirtschaftungsformen beibehalten. Zwar erwarben einige Güter mit dem Einsetzen der ersten Entschädigungszahlungen der Grundentlastung in den 1860er Jahren landwirtschaftliche Maschinen, allerdings war deren Einsatz in Summe äußerst begrenzt. Erst nach den Streiks der Landarbeiter 1902/03 in Ostgalizien und der durch die Massenemigration steigenden Löhne griff der Großgrundbesitz verstärkt auf Maschinen zurück.⁴⁶

Der Kontrast zu den intensiven Wirtschaftsweisen der Großgrundbesitzer in den böhmischen Ländern und in Großpolen wird ebenso deutlich wie die Ähn-

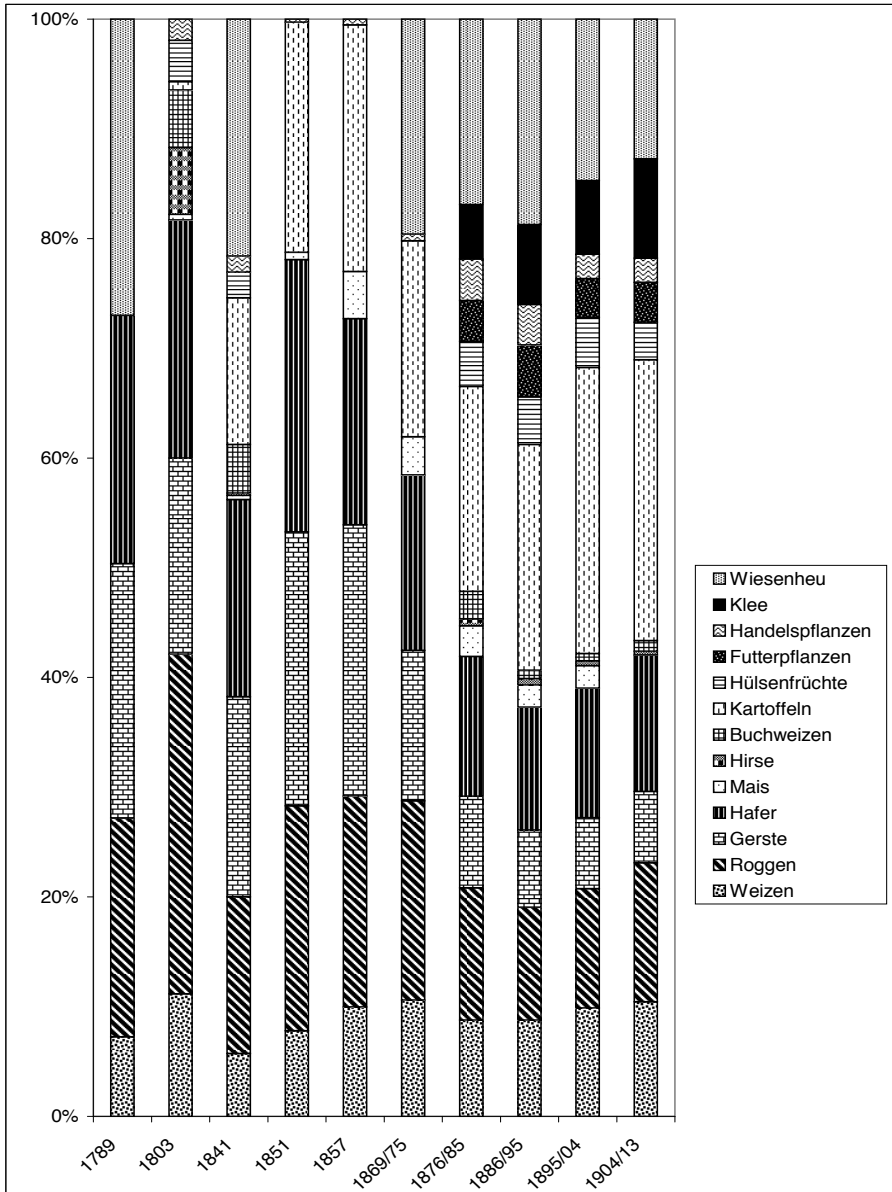
43 Franaszek, *Produkcja roślinna*, 122f. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, 47.

44 Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 81f., 84. Hryniuk, *Peasants with Promise*, 125–130. Kula, *Historia gospodarcza Polski*, 68f. Vgl. Kap. 6.1.2.

45 Franaszek, *Produkcja roślinna*, 34. Jezierski/Leszczyńska, *Historia gospodarcza Polski*, 171. Hryniuk, *Peasants with Promise*, 137, 140, 143–145, 159. Tokarski, *Ethnic conflict*, 224f.

46 Franaszek, *Produkcja roślinna*, 122f. Kieniewicz, *Emancipation*, 210. Sandgruber, *Agrarstatistik*, 223–225. Wiarowski, *W czasie zaborów*, 151. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, 46. Lipp, *Verkehrs- und Handelsverhältnisse*, 254–256. Andlauer, *Die jüdische Bevölkerung*, 160.

Abbildung 3-2: Zusammensetzung der Feldfrüchtoproduktion in Galizien auf Basis der Getreidewerte



Quellen: Eigene Berechnung auf Grundlage von Sandgruber, Agrarstatistik, 26, 162–166. Górkiewicz, Ceny, 52f.

lichkeit zu Ungarn, wo die stark wachsende Getreideproduktion ebenfalls vom bis zur Jahrhundertwende extensiv wirtschaftenden Großgrundbesitz forciert wurde, während die Mittel- und Kleinproduzenten im späten 19. Jahrhundert den Ackerbau intensivierten und Viehwirtschaft betrieben.⁴⁷

Die mangelnde Produktivität des galizischen Agrarsektors wurzelt somit in der mangelnden Intensivierung der Gutsbetriebe, welche ihrerseits von der unvorteilhaften Konkurrenz mit Ungarn und der Unerreichbarkeit von Märkten durch die 1772 neu gezogenen Staats- und Zollgrenzen beeinflusst wurde. Hatte Galizien 1785 noch fast ein Viertel des Agrareinkommens der westlichen Reichshälfte (ohne Dalmatien und Salzburg) erwirtschaftet, so brach dieser Anteil bis 1841 auf 17,1 Prozent ein und stagnierte bis 1911/13 exakt bei diesem Wert: Dieser bezog sich allerdings auf den gesamten Primärsektor und schloss auch die stark wachsende Grundstoffindustrie ein.⁴⁸ Diese Zahlen verdeutlichen, dass Galizien mit dem landwirtschaftlichen Produktionswertzuwachs der westlichen Regionen der Habsburgermonarchie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mithalten konnte, aber keine höhere Steigerung erzielte. Galizien konnte eine etwaige Rolle als Agrarperipherie bis zur Marktintegration im späten 19. Jahrhundert nur sehr eingeschränkt einnehmen.

3.2 Gewerbe und Industrie

3.2.1 *Defnitorische und methodische Reflexion*

Die Entwicklung des galizischen Sekundärsektors im Stil der *longue durée* über 142 Jahre hinweg zu beschreiben, stößt auf ungleich größere methodische Schwierigkeiten als bei der Landwirtschaft, da sich durch die maschinenbasierte Industrialisierung die Qualität des Sekundärsektors veränderte. Dieser Wandel im Produktionsablauf wird im Einklang mit dem Paradigma von der Protoindustrialisierung eher als fließender Übergang, denn als abrupte Epochengrenze aufgefasst: Die Herausbildung der fabrikindustriellen Fertigwarenproduktion war Ergebnis eines längeren Prozesses, der mit der Expansion einer auf überregionale Märkte ausgerichteten Gewerbeproduktion einsetzte und sich in europäischen Regionen zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert

47 Eddie, *Agricultural Production*, 220. Kula, *Historia gospodarcza Polski*, 62. Melville, *Grundherrschaft*, 306–313. Struve, *Kapitalisierung der Landwirtschaft*, 3f. Turnock, *Economy of East Central Europe*, 58f.

48 Eigene Berechnung nach den Angaben bei Dickson, *Finance and Government*, Bd. 1, 137. Gross, *Estimate*, 87, 99. Good, *Aufstieg*, 236, 239. Kool, *Development*, 272, 275. Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd. 2, 404. Der Anteil des galizischen Primärsektors 1911/13 wurde durch die Umlegung von Kools sektoralen Verhältniszahlen auf Goods Daten hochgerechnet.

verstärkte und ausdifferenzierte. Der Ausgang dieser Entwicklung war offen: Neben dem Entstehen von Fabrikindustrie konnte es auch zu Deindustrialisierung und Reagrarisierung kommen, wenn in protoindustriellen Räumen im entscheidenden Moment nicht die Produktion mechanisiert und Fabriken gegründet wurden.⁴⁹

Im späten 18. Jahrhundert lassen sich in Europa zwei Produktionsformen im Sekundärsektor unterscheiden, die im Unterschied zu zünftig organisierten und lokal ausgerichteten Gewerben für überregionale Märkte produzierten, in der Habsburgermonarchie förderte die 1754 verfügte Trennung von Polizei- und Kommerzialgewerben die überregional ausgerichtete Gewerbeproduktion: Der dezentralisierte *Verlag* wurde von heimgewerblich arbeitenden ländlichen Unterschichten im saisonalen und innerfamiliären Nebenerwerb getragen. Organisiert wurde diese auch als Hausindustrie bzw. Heimgewerbe bezeichnete Produktionsform durch einen Verleger, der als Auftrag- und Kapitalgeber fungierte, alle notwendigen Produktionsmittel bereitstellte und den Absatz auf überregionalen und internationalen Märkten abwickelte.

Daneben hatte sich seit dem 17. Jahrhundert mit der Manufaktur eine der späteren Fabrik ähnliche zentralisierte Betriebsform etabliert, die vorwiegend auf der Arbeitsteilung von händischer Arbeitskraft beruhte. Teilweise kamen auch einfache Maschinen zum Einsatz, die im Unterschied zu der auf Dampfkraft beruhenden Fabrikindustrie von Wasser, Wind, Vieh sowie Hand- und Fußkraft betrieben wurden. Maschinen waren insbesondere in Bergwerken vorhanden, die eine Spezialform des protoindustriellen Großbetriebs darstellten. Verlag und Manufaktur waren auch kombiniert anzutreffen, indem Vorprodukte heimgewerblich hergestellt wurden, während die Endfertigung in der Manufaktur stattfand.⁵⁰

Protoindustrielle Strukturen entwickelten sich oft in landwirtschaftlich wenig ertragreichen Gebieten und schufen über die Kapitalformation, die Stimulierung des Konsums und den Einfluss auf das reproduktive Verhalten die Voraussetzungen für die Fabrikindustrie. Daneben gab es direkte Kontinuitäten von Manufakturen zu Fabriken.⁵¹ Aufgrund der Wechselwirkungen zwischen Proto- und Fabrikindustrie werden diese hier als zwei Formen des Sekundärsektors betrachtet, die sich sowohl zeitlich als auch organisatorisch-ökonomisch stark überschneiden. Eine derartige Perspektive erlaubt die Entwicklung der überregional orientierten Fertigwarenproduktion Galiziens im zeitlichen Längsschnitt zu betrachten, um die Wechselwir-

49 Cerman/Ogilvie, Einleitung, 9, 11. Schlumbohm, „Proto-Industrialisierung“, 28. Kulczykowski, „Deindustrializacja“, 75. Berg, *Age*, 66–68. Kriedte, *Spätfeudalismus*, 172.

50 Freudenberger, *Entwicklungsphase*, 360. Matis, *Betriebsorganisation*, 414–431. Otruba, *Zur Entstehung der „Industrie“*, 225–227. Janetschek/Maresch, *Technik und Technologie*, 458f., 462, 464. Kriedte, *Spätfeudalismus*, 167f. Häusler, *Massenarmut*, 25–27.

51 Cerman/Ogilvie, Einleitung, 11, 13, 16f. Freudenberger, *Entwicklungsphase*, 356, 359. Matis, *Betriebsorganisation*, 449.

kung zwischen überregionaler Verflechtung und regionalen Produktionsstrukturen zu beleuchten. Dementsprechend – und in Anlehnung an die Arbeiten Marian Kulczykowskis – wird die Verdrängung protoindustrieller Strukturen, ohne dass sich eine neue Fertigwarenerzeugung etabliert, als Deindustrialisierung bezeichnet. Aus einer strukturökonomischen Sichtweise lässt sich somit die Schrumpfung des auf überregionale Massenproduktion ausgerichteten Sekundärsektors im historischen Verlauf akzentuieren, ohne jedoch die qualitativen Unterschiede zwischen Gewerbe, Protoindustrie und maschineller Fabrikproduktion außer Acht zu lassen.⁵²

3.2.2 Säkulare Fragilität: Überregionale Arbeitsteilung und (De)-Industrialisierung

Galiziens Industrialisierungsgrad gilt gemeinhin als überproportional niedrig. Allerdings ist eine Überprüfung dieses Befunds über einen größeren Zeitraum hinweg aufgrund methodischer Schwierigkeiten und der qualitativen Veränderungen des Sekundärsektors zwischen 1772 und 1914 nur mit großer Vorsicht möglich.⁵³ Die Definition von Industriebetrieben unterlag beträchtlichen Veränderungen, was einen Vergleich der amtlichen Statistiken erschwerte. Am unklarsten war der Manufakturbegriff des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts, weil dafür weder Unternehmensgröße noch Beschäftigtenzahl fixiert wurden.⁵⁴ Dass Galizien in den Arbeiten von Gustav Otruba und Herbert Hassinger im späten 18. Jahrhundert als Region ohne Manufakturen erscheint, ist folglich kein Beleg für deren tatsächliches Fehlen.⁵⁵ Umgekehrt erscheint die Zahl der in den Konskriptionen von 1773 und 1803 aufgelisteten Betriebe selbst dann als überhöht, wenn die landwirtschaftlichen Gewerbe und die Alkoholerzeugung ausgeklammert bleiben.⁵⁶

In den Berichten der Kreishauptleute von 1803 wird die Unsicherheit der Definition deutlich: Auf den adeligen Gütern betriebene Unternehmen, beispielsweise Ziegel- und Kalkbrennereien, produzierten nur für den Eigenbedarf und entsprachen

52 Kulczykowski, „Deindustrializacja“. Ders., Protoindustrializacja.

53 Siehe beispielsweise: Jezierski/Leszczyńska, *Historia gospodarcza Polski*, 144. Jobst, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus*, 25f. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 44. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 358.

54 Otruba, *Zur Entstehung der „Industrie“*, 228.

55 Ders., *Fabriksprivilegien*, 33. Ders., *Quantitative, strukturelle und regionale Dynamik*, 138. Hassinger, *Stand der Manufakturen*.

56 Ślusarek, *Bevölkerung und Wirtschaft*, 73f. Für 1803 Aufstellung nach der Konskription: HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Kartons Nr. 3–9. Insgesamt wurden 1773 5.953 und im Jahr 1803 6.222 Betriebe registriert, wovon 573 bzw. 668 dem Gewerbesektor zuzurechnen sind. Da 1773 Schnapsbrennereien, Bierbrauereien und Metsiedereien nicht erwähnt sind, wurde deren Zahl für 1803 (3.035) weggelassen.

gemessen an den Kriterien von Größe, Ausstattung und überregional orientierter Massenproduktion keinesfalls Manufakturen, weshalb sie auch nicht registriert wurden. Allerdings gab es für die Klassifizierung keine klaren Regeln, weshalb die Zahlen deutlich zu hoch sind.⁵⁷ Bereits hier wird die starke lokale Orientierung der gewerblichen Produktion Galiziens im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert deutlich, was zugleich ein Hinweis auf die beschränkte innere Marktintegration der Region ist.

Werden jene 34 Betriebe herangezogen, die 1773 als Fabriken klassifiziert wurden, und an den für 1790 registrierten Manufakturen der westlichen Reichshälfte gemessen, beträgt Galiziens Anteil 9,7 Prozent. Die 1808 in einer behördlichen Erhebung klassifizierten 11 galizischen Manufakturen hätten hingegen 3,4 Prozent ausgemacht. Allerdings beschränkte sich dieses Verzeichnis auf Tuchfabriken, Eisen- und Glashütten, zudem hatte die Zahl der Manufakturen in den westlichen Regionen seit 1790 zugenommen und war umgekehrt 1773 niedriger gelegen. Allerdings liegen für beide Jahre keine Zahlen vor.⁵⁸ Insgesamt erscheint der Wert für 1808 zu niedrig, da wichtige Unternehmen wie die Tabakfabrik in Winniki bei Lemberg oder die Porzellan- und Steingutfabrik auf den Gütern der Grafen Zamoyski in Zamość ausgeblendet bleiben. Gestützt wird dieser Befund dadurch, dass Galizien trotz des Verlusts des Kreises Zamość (1809/15) gegen Ende der postnapoleonischen Rezession laut amtlicher Statistik über 31 Manufakturen verfügte.⁵⁹

Zugleich macht das Verzeichnis von 1803 deutlich, dass der Sekundärsektor in Galizien weit stärker verankert war, als es die Fokussierung auf großbetriebliche Strukturen suggeriert. Die kleingewerblich organisierte Textilerzeugung um die westgalizischen Orte Biała, Andrichau und Dukla wurde von den Behörden als wichtiger gewerblicher Produktionszweig gewertet. Die an den drei Standorten betriebene Woll- und Leinenwarenherstellung war auf Produkte hoher Qualität für überregionale Märkte inner- und außerhalb Galiziens ausgerichtet. Dementsprechend war der Anteil der hauptberuflich tätigen Handwerker in diesen Zentren relativ groß, während im Rest des Landes die Leinenweberei als zusätzliche Einkommensquelle der ländlichen Unterschichten fungierte, allerdings auch für überregionale Märkte produzierte: Nach Danzig und Ungarn wurden in bedeutendem Ausmaß Segel- und Sackleinwand exportiert. Die Produktion war in einem Verlag organisiert, der nur in seltenen Fällen mit einer Manufaktur kombiniert war.⁶⁰

57 HHHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton Nr. 6, 10. Brzeżany, Fol. 34–35; Karton Nr. 7, 8. Zamość, Fol. 95 und 11. Tarnopol, Fol. 24; Karton 15. Sambor, Fol. 8–9.

58 Die Daten der Erhebung für 1808 finden sich in: FHKA, NHK, Kommerz Akten, Karton Nr. 1570, Fol. 804–805, 810–811, 814–815, 818–819, 823–826, 927–930, 1006–1008, 1202–1203. Ślusarek, Bevölkerung und Wirtschaft, 74.

59 Tafeln für Statistik 1828, Privat-Fabriken, Industrie und Gewerbe, o.S.

60 Bacon, Austrian economic policy, 97, 100, 102, 107. Kulczykowski, „Deindustrializacja“, 77.

Ebenfalls heimgewerblich strukturiert war die vorwiegend von Bauern betriebene Förderung von Erdöl und Erdwachs, die mangels der Kenntnis eines geeigneten Destillationsverfahrens hauptsächlich zur Herstellung von Pech und Schmieren diente, die als Wagenschmiere, Gerbe- und Isolierungsmittel eingesetzt wurden. Anders als beim Textilgewerbe war diese Erzeugung vorwiegend auf lokale Märkte ausgerichtet, nur geringfügige Mengen wurden an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in die Schwarzmeerregion, ins Heilige Römische Reich, nach Russisch-Polen und in andere habsburgische Regionen exportiert.⁶¹

Die im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert prosperierenden Textilheimgewerbe kamen jedoch mit dem Aufkommen der Baumwollindustrie in den böhmischen und österreichischen Zentren nach 1825 zunehmend unter Druck: Die in den mechanisierten Fabriken in den böhmischen und österreichischen Ländern hergestellten Baumwollstoffe fanden in Galizien aufgrund ihres günstigen Preises und der hohen Qualität verstärkt Absatz. Infolgedessen wurden auf den überregionalen Märkten nur mehr spezielle Leinenwaren höherer Qualität nachgefragt, die in den mechanisierten Produktionsstandorten billiger und besser hergestellt werden konnten. Dementsprechend wurde die galizische Leinenherstellung zunehmend auf den regionalen Markt beschränkt.⁶²

Diese Strukturkrise erreichte in den 1840er Jahren ihren Höhepunkt und führte an den Standorten Andrichau und Biała zu einem Umstieg auf die Baumwollproduktion. Durch den anders organisierten Produktionsprozess verloren zahlreiche an der Leinenherstellung beteiligte Bevölkerungsgruppen ihre Beschäftigung und wandten sich der Landwirtschaft zu.⁶³ Dadurch kam es um die Jahrhundertmitte zu einer ersten Deindustrialisierungswelle in der galizischen Protoindustrie. Allerdings war diese auf den Textilsektor beschränkt und konnte selbst dort durch den partiellen Umstieg auf die Baumwollproduktion sowie im Fall lokal ausgerichteter Leinenproduzenten durch die hohen Transportkosten für Importe aus den anderen Ländern der Monarchie zeitlich hinausgeschoben werden. In der großbetrieblich organisierten Textilproduktion kam es bereits an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zur Schließung von oft erst kurz zuvor gegründeten Unternehmen. Diese Krise wurde durch die Budgetknappheit des Staats verstärkt, der im Zuge der Finanzierung der Kriege mit dem revolutionären Frankreich seine Budgetmittel für die Unterstützung der galizischen Protoindustrie zurückzog. Diese war aufgrund geringer Marktkenntnis und Kapitalausstattung auf staatliche Subventionen und

61 Bar u.a., *Problem protoindustrializacji*, 65–67, 70, 76f. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 359.

62 Kulczykowski, „Deindustrializacja“, 78. Klíma, *Industrial Growth*, 83, 86.

63 Kulczykowski, *Chłopskie tkactwo bawelniane*, 6, 48f., 52. Vgl. für die böhmischen und österreichischen Länder: Mitterauer, *Lebensformen*, 329f.

Kredite angewiesen.⁶⁴ Wie aus den Kreisamtsberichten von 1803 hervorgeht, stellten jedoch auch Manufakturen in der Eisen- und Glaserzeugung ihren Betrieb ein.⁶⁵

Neben dem Mangel an Kapitalausstattung, Technologie oder Managementkompetenz spielte auch die überregionale Konkurrenz eine entscheidende Rolle, die durch Textilexporte der zu dieser Zeit expandierenden böhmischen, mährischen, österreichisch-schlesischen, ober- und niederösterreichischen Manufakturen hervorgerufen wurde. Zugleich war aufgrund der restriktiven Zollpolitik des Russländischen Reichs die Exportmöglichkeit – beispielsweise für Glaswaren – dorthin stark eingeschränkt. Diese ungünstige Situation wurde durch die Währungs- und Finanzkrise des Staates ebenso verstärkt wie von den Napoleonischen Kriegen, die Galizien ganz besonders trafen.⁶⁶

Zu dieser Zeit profitierte hingegen die Textil- und Metallproduktion in den böhmischen und den österreichischen Ländern von der 1806 verhängten Kontinentalperre und kam erst mit deren Aufhebung in eine vorübergehende Bedrängnis. Der daraus entstandene Impuls zur Mechanisierung führte zur ersten Fabrikindustrialisierungswelle ab 1825/30.⁶⁷ Die post-napoleonischen Rezessionsjahre, die in Galizien länger anhielten als in den böhmischen und österreichischen Ländern, verschärften die strukturellen Nachteile und führten zu einem weiteren nachhaltigen Rückschlag für die galizische Protoindustrie; mehrere der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründeten Gewerbebetriebe mussten ihren Betrieb einstellen.⁶⁸

Diese Verdrängungstendenz machte auch vor der galizischen Textilindustrie und ihren oft von zugewanderten deutschsprachigen Unternehmern gegründeten Manufakturen nicht Halt. Im Gegensatz zu den böhmischen Ländern setzte sich die Mechanisierung von Spinnen und Weben in den galizischen Betrieben trotz ersten Versuchen im frühen 19. Jahrhundert nicht durch, was die Kontinuität der ländlichen Heimgewerbe in diesen Herstellungsbereichen zur Folge hatte.⁶⁹

64 Bacon, Austrian economic policy, 169–172, 182.

65 So verwies das Kreisamt in Żółkiew/Žovkva auf die Schließung einer Glashütte und eines Eisenhammers: HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton Nr. 6, 7. Żółkiew.

66 Bacon, Austrian economic policy, 63. Maner, Galizien, 179f. Turnock, Economy of East Central Europe, 81. Slokar, Geschichte der Industrie, 539f. Exemplarisch für die Textilexporte sei hier auf den Auszug aus den Merkantiltabellen von 1783 sowie das Kommerzial-Manufakturen-Schema für den Teschener Kreis von 1812 verwiesen: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Band 118, 205. ÖStA, FHKA, Kommerz Akten, Karton Nr. 1723, Fol. 192–204. Zur überregionalen Konkurrenz siehe den Bericht des Kreishauptmanns von Żółkiew aus dem Jahr 1803: HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton Nr. 6, 7. Żółkiew: V. Abtheilung Unterthans-Gegenstände.

67 Turnock, Economy of East Central Europe, 82f. Grodziski, Historia, 155.

68 Madurowicz/Podraza, Próba, 88.

69 Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 179–181. Bujak, Austriacka polityka handlowa, 349. Slokar, Geschichte der Industrie, 315. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 5 (5.Przemysł, o.Fol.). Mitterauer, Lebensformen, 329.

Die Verdrängungserscheinungen in der großbetrieblich organisierten Textilpro- toindustrie Galiziens zwischen den 1790er Jahren und dem Beginn der 1830er Jahre bedeuteten keinen Rückschlag für den Sekundärsektor insgesamt: Wie in den böhmischen Ländern wurden ab den frühen 1820er Jahren auch in Galizien Zuckerraffinerien gegründet.⁷⁰ Zugleich nahm die Zahl von Textilgroßbetrieben genau dann wieder zu, als die heimgewerblich orientierte Leinenherstellung in die Krise geriet: Die amtlichen Statistiken registrierten ab den frühen 1830er Jahren allgemein einen Anstieg der in Galizien bestehenden Gewerbebetriebe, allerdings schwanken die Angaben stark – was auf Produktionsschwankungen der oft auf den Eigenbedarf ausgerichteten adeligen Gewerbebetriebe ebenso hindeuten kann wie auf Erhebungsmängel. Am stärksten nahmen die Betriebe der Textil- und Leder- erzeugung, Eisenwerke und Zuckerraffinerien zu. Hingegen sanken die Zahlen für Glashütten und Papierfabriken Ende der 1830er Jahre.⁷¹ Insgesamt schloss sich an die Krisenphase zwischen dem ausgehenden 18. Jahrhundert und dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts eine verhaltene Wachstumsphase im Gewerbesektor an, die jedoch auf äußerst wackeligem Fundament stand und nur kurz anhielt.

Laut der ersten Fabrikzählung der Monarchie im Jahr 1841 verfügte Galizien über 13,6 Prozent der Fabrikbetriebe und 10,3 Prozent der Wertschöpfung der späteren cisleithanischen Reichshälfte. Folgt man Hryhorij Kovalčak, wonach nur etwa die Hälfte der registrierten Betriebe tatsächlich Fabriken waren, betrug Galiziens Anteil 4 Prozent.⁷² Die Rossogliofabriken und Branntweinbrennereien, die erst ab 1834 in der Statistik aufscheinen und daher gesondert betrachtet werden, erlebten nach einem Anstieg bis Ende der 1830er Jahre einen abrupten Rückgang im Rahmen der bereits erwähnten Produktionskrise der 1840er Jahre.⁷³

Allerdings gibt auch hier die amtliche Statistik nicht den korrekten Wert wieder: Anstelle von 1.435 (1838) auf 78 (1841) sank die Zahl von 3.926 (1836) auf 2.034 (1841) – und damit unter den Stand von 1803 (2.734). Der Rückgang setzte sich in

70 Blum, *Noble Landowners*, 105f. Jezierski/Leszczynska, *Historia gospodarstwa Polski*, 145. Chonihs- man, *Pronykennja*, 94. Slokar, *Geschichte der Industrie*, 105–107, 315f. Good, *Aufstieg*, 56.

71 Tafeln für Statistik 1828–1841. Deák, *Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, 473. Bujak (*Rozwój gospodarczy*, 357) gibt teils fehlerhafte Zahlen für 1841 an und suggeriert einen Aufholprozess seit 1822, für den er zwar Daten, aber keine Quelle anführt. Selbst wenn diesen Werten Glauben geschenkt wird, widersprechen die Daten der Tafeln für Statistik der These zunehmender Betriebe in der Glas- und Papiererzeugung.

72 Eigene Berechnungen nach Tafeln für Statistik 1841. Kovalčak, *Ekonomične stanovyšče*, 75. Vgl. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 358. Hingegen ist der von Rutkowski (*Historia gospodarstwa*, 359) angegebene Wert irreführend, weil er sich auf die gesamte westliche Reichshälfte bezieht und somit auch die Lombardei und Venetien einschließt.

73 Tafeln für Statistik 1828–1841. Rutkowski, *Historia gospodarstwa*, 360. Slokar, *Geschichte der Industrie*, 336f., 357, 419.

den kommenden Jahren fort, beschleunigte sich merklich nach dem Auftreten der Kartoffelfäule und erneut in den ersten Jahren nach der Grundentlastung: 1858 war die Zahl der Schnapsbrennereien seit Mitte der 1830er Jahre auf ein Sechstel gesunken.⁷⁴ Die 1848 beschlossene Grundentlastung und die lange Dauer bis zum Einsetzen der Entschädigungszahlungen an die Gutsbesitzer führten zu einer veritablen Krise: Nicht nur Glas- und Eisenhütten, sondern auch Bierbrauereien und die Mehrheit der Zuckerraffinerien stellten ihren Betrieb ein. Ein Teil der Gutsbesitzer versuchte ihre Unternehmen durch Verpachtung zu retten. Einzig die im Rahmen staatlicher Monopole organisierte Salzerzeugung hielt sich, die Tabakproduktion expandierte sogar.⁷⁵

Dementsprechend lag die Wertschöpfung des Sekundärsektors bei laufenden Preisen im Jahr 1858 mit 54,6 Millionen Gulden (114,7 Millionen Kronen) nur geringfügig über dem Wert des Jahres 1841 (52 Millionen Gulden bzw. 109,2 Millionen Kronen). Dies belegt den beachtlichen Produktionswertrückgang in den Jahren nach 1848. Relativ fiel der Anteil Galiziens innerhalb Cisleithaniens auf 8,7 Prozent der Wertschöpfung zurück. Über die Zahl der Betriebe gibt es hingegen keine Informationen, da die Werte der Fabrikzählung von 1841 fortgeschrieben wurden.⁷⁶ Bis 1880 nahm Galiziens Anteil an allen Gewerbe- und Industrieunternehmen innerhalb Cisleithaniens auf 9,2 Prozent marginal auf 9,2 Prozent zu, während die eigentliche Fabrikindustrie bei 4 Prozent der Betriebszahl stagnierte. Zu beachten ist außerdem, dass Galiziens Anteil am Sekundärsektor wahrscheinlich zu hoch eingestuft wurde, da der Industriezensus von 1880 Zuckerraffinerien, Sägewerke, Papier- und Spinnmühlen, bei denen Galizien vergleichsweise stark vertreten war, zur Gänze registrierte, hingegen die Betriebe in den übrigen Branchen erst ab einer Erwerbssteuerleistung von 42 Gulden (84 Kronen) erfasste.⁷⁷

Die Stagnation der 1850er und 1860er Jahre wurde durch die zunehmenden Warenimporte über die neu errichteten Eisenbahnverbindungen verstärkt und mündete nach der Krise von 1873 in zahlreichen Betriebsschließungen: Neben der Erdöl- und Erdwachsförderung, die sich ab den 1860er Jahren von einer

74 Daten der Branntweinbrennereien nach: Michalewicz, *Przemysł gorzelniany*, 69, 93–96.

75 Rutowski, *Rocznik Statystyki Galicyi Rok IV*, 281. Ders., *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego (Rocznik Pierwszy/Zeszyt II)*, 36f. Tafeln für Statistik 1841–1843. Wykrętowicz, *Przemysł spożywczy*, 282. Spyra, *Browarnictwo*, 30f. Tafeln für Statistik 1841–1858. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 358. Entgegen Rutkowskis Ansicht, die Adeligen hätten kein Interesse an der Leitung von Gewerbebetrieben gehabt, erscheint dieser Rückzug aus gewerblichem Engagement als vorübergehende Reaktion auf die Grundentlastung.

76 Statistisches Handbüchlein für die oesterreichische Monarchie 1861, 64.

77 Buszko, *Wandel*, 14. Gross, *Austrian Industrial Statistics*, 40f. Otruba, *Quantitative, strukturelle und regionale Dynamik*, 125f. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 358.

heimgewerblichen zu einer protoindustriellen Branche entwickelte,⁷⁸ waren weitere schwerindustrielle Branchen, die Glaserzeugung und die Zuckerraffinierung betroffen. Aber auch die galizischen Branntweinxporte wurden durch die ungarische Konkurrenz von den böhmischen und österreichischen Märkten verdrängt.⁷⁹

In den Depressionsjahren bis zur Jahrhundertwende konnte Galizien jedoch mit neuen Betriebsgründungen im interregionalen Vergleich Boden gutmachen: Die absolute Zahl der Fabriken erreichte im Jahr 1902 808 und stieg bis zu Weltkriegsausbruch auf 1.188, wobei der Anteil an allen cisleithanischen Unternehmen mit circa 7 Prozent höher als 1841 und 1880 war. Diese Zahlen umfassten nur Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten und spiegeln vorwiegend den Erdölboom wider.⁸⁰ Dies kontrastiert deutlich mit der Tendenz in ganz Cisleithanien, wo Großbetriebe (mit einer Mindestzahl ab 50 Beschäftigten) ab 1867 stark zunahmten.⁸¹ So waren im Jahr 1902 in ganz Cisleithanien 34 Prozent aller im Sekundärsektor Beschäftigten in Großbetrieben unter Vertrag, während in Galizien dies lediglich für 18 Prozent der Arbeitenden der Fall war.⁸² Gemessen an Fläche und Bevölkerung war Galizien im Jahr 1910 sogar das am schwächsten industrialisierte Kronland Cisleithaniens. Noch deutlicher war die Zunahme der Disparität bei der Wertschöpfung, an der Galiziens Anteil 1911/13 knapp 6 Prozent betrug – was deutlich unter dem Anteil der galizischen Fabrikindustrie von 1841 und 1858 lag. Hingegen stagnierte der Anteil des Sekundärsektors insgesamt mit 10,7 Prozent gegenüber 1841, nahm aber im Vergleich mit 1858 zu.⁸³

Bei der zunehmenden Mechanisierung der Industrieproduktion konnte Galizien zwar zwischen 1842 und 1863 seinen Anteil an der in der Industrie Cisleithaniens verwendeten PS-Stärke steigern, verzeichnete jedoch ab diesem Zeitpunkt bis zur Jahrhundertwende nur einen Anstieg von 0,5 Prozent. Wuchs Galiziens zunehmende Maschinenkraftleistung im frühen 20. Jahrhundert somit im Gleich-

78 Bar u.a., *Problem protoindustrializacji*, 59, 71, 81f.

79 Ebenda, 69f. Bachinger/Matis, *industrielle Entwicklung*, 171. Burzyński, *Robotnicy w przemyśle ciężkim*, 20, 40. Jezierski/Leszczyńska, *Historia gospodarcza Polski*, 190. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 357.

80 Bachinger/Matis, *industrielle Entwicklung*, 232. Bujak, *Galicja*, Bd. II, 111. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 103. Otruba, *Quantitative, strukturelle und regionale Dynamik*, 127. *Daten für die Fabriksbetriebe Cisleithaniens 1903–1913: Statistisches Handbuch 1912*, 141 und 1913, 126.

81 Good, *Aufstieg*, 174–176.

82 Daten nach Ebenda, 171. Bujak, *Galicja*, Bd. II, 239 (eigene Berechnung des Prozentwerts).

83 Kool, *Development*, 298. Der Anteil des Sekundärsektors wurde durch eine Anwendung von Kools sektoralen Verhältniszahlen für Galizien auf Goods Daten hochgerechnet. Good, *Aufstieg*, 236, 239. Kool, *Development*, 275.

klang mit den westlichen Regionen der Habsburgermonarchie, kam es gegenüber den preußischen Teilungsgebieten und dem Königreich Polen zu einem relativen Zurückfallen. Insgesamt konnte Galizien trotz zunehmender Motorenstärke den geringen Mechanisierungsgrad der Industriestruktur nicht überwinden; 1902 besaß nur ein Bruchteil der Unternehmen zumindest eine Maschine.⁸⁴

Dies wurzelt auch in der kleingewerblich dominierten Unternehmensstruktur, die Galizien auch im frühen 20. Jahrhundert erhalten blieb. Zwar stieg die Zahl der Großbetriebe mit zumindest 100 Beschäftigten zwischen 1902 und 1910 an, allerdings nahmen gerade Kleinbetriebe noch schneller zu und konnten ihr Gewicht an der Zahl der Unternehmen insgesamt steigern. Allerdings beschäftigten die Großbetriebe ungleich mehr Menschen.⁸⁵ Die über den gesamten Zeitraum charakteristische Fragilität des überregional orientierten Sekundärsektors blieb auch in der Prosperitätsphase um die Jahrhundertwende bestehen.

Hierin wirkten sich jene überregionalen Konkurrenzprozesse aus, die sich durch die zunehmenden Warenströme seit den 1880er Jahren verstärkten: Die mit den Eisenbahnlinien sich verdichtenden überregionalen Handelsbeziehungen führten ab den 1890er Jahren zu einer fast vollständigen Zurückdrängung der zunehmend auf regionale Märkte ausgerichteten Heimgewerbe, denen die importierten Waren in Preis und Qualität deutlich überlegen waren. Angesichts fehlenden Kapitals und ausbleibender Mechanisierung kam es zum Abschluss der Deindustrialisierung der protoindustriellen Konsumgüterhersteller insbesondere in der Textil- und Bekleidungsherstellung, die sich seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in mehreren Phasen angebahnt hatte. Im Unterschied zur Krise der Leinenweberei in den 1830er Jahren handelte es sich um die Jahrhundertwende um tatsächliche Verdrängungsprozesse und nicht um den Umstieg auf andere Produkte.⁸⁶ Mit den Konzentrations- und Monopolisierungsprozessen in der Industrielandschaft Österreich-Ungarns erfasste die Verdrängung ab den 1890er Jahren in Galizien auch Klein- und Mittelbetriebe, was sich nach der Rezession von 1900/03 verstärkte.⁸⁷ Diese sektoralen Verdrängungstendenzen bremsten somit die Ausbildung einer umfassenden Industrielandschaft in Galizien, änderten jedoch nichts daran, dass Industrieunternehmen insgesamt um die Jahrhundertwende zunahmen. Darin drückt sich vor allem die relative Verschiebung des Schwergewichts von der Konsumgüter-

84 Tafeln für Statistik 1842, 1845, 1846. Statistisches Jahrbuch 1863. Bujak, Galicya, Bd. II, 270.

Kool, Development, 23. Pietrzak-Pawłowska, Przewrót przemysłowy, 75. Kovalčák, Ekonomične stanovyšče, 75f. Chonihsman, Pronyknennja, 76. Osečyns'kyj, Kolonial'ne stanovyšče, 41.

85 Bujak, Galicya, Bd. II, 239, 243, 264f. Kempner, Przemysł, 256.

86 Kulczykowski, „Deindustrializacja“, 81f. Ders., Protoindustrializacja, 112–114. Hryniuk, Peasants with Promise, 141.

87 Chonihsman, Pronyknennja, 105, 138f.

zur Schwer- und Grundstoffindustrie aus, wie im Folgenden gezeigt wird.

3.2.3 Wertschöpfungsextensivität, niedriger Verarbeitungsgrad und absente Leitsektoren: Die strukturelle Schwäche der galizischen Industrie

Die Fragilität des galizischen Sekundärsektors äußert sich nicht nur in der Dominanz von Kleinbetrieben, der Unbeständigkeit von Unternehmen bis hin zu Verdrängungsprozessen sowie dem niedrigen Beschäftigten- und Mechanisierungsgrad. Wie bereits die Diskrepanz zwischen der Anzahl von Fabriken und der durch sie erwirtschafteten Wertschöpfung deutlich gemacht hat, kennzeichneten die galizische Ökonomie wertschöpfungsarme Branchen mit einer relativ geringen Verarbeitungsintensität.⁸⁸ Diese Tendenz, die stark durch die gutswirtschaftliche Prägung der Region beeinflusst wurde, verstärkte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts, was auch das bescheidene Transformationspotenzial der Prosperitätsphase der Jahrhundertwende unterstreicht: Pointiert formuliert handelte es sich um ein Wachstum in die „falsche Richtung“. Dies macht ein Vergleich der Wertschöpfungsanteile der industriellen Branchen in den Jahren 1841 und 1911/13 deutlich (Abbildung 3-3).

Zu berücksichtigen ist, dass hierin jeweils nur die Fabrikindustrie, die 1911/13 69,3 Prozent der Wertschöpfung des sekundären Sektors erwirtschaftete,⁸⁹ nicht jedoch die Grundstoffindustrie erfasst ist, da für diese im Jahr 1841 keine Wertschöpfungsberechnung vorliegt. Im Jahr 1911/13 blieb die Rohstoffaufbereitung, angeführt von der Erdöl- und Erdwachsförderung sowie dem Bergbau, mit 79,8 Millionen Kronen deutlich hinter der Wertschöpfung der Fabrikindustrie mit 376,5 Millionen Kronen zurück.⁹⁰ Weiters gilt es in Betracht zu ziehen, dass die Erdölraffinerie (Kategorie „Treibstoff und Beleuchtung“) bis zur Jahrhundertmitte heimgewerblich verfasst war und daher im Jahr 1841 nicht statistisch erfasst wurde, was die Verschiebung der prozentuellen Anteile erheblich beeinflusst.⁹¹ Daher dürfen die Veränderungen in der Wertschöpfungsstruktur nicht als Rückgänge in absoluten Zahlen aufgefasst, sondern müssen als Ausdruck unterschiedlicher Wert- und Produktionszunahmen verstanden werden. Hatte die Nahrungs- und Genussmittelindustrie 1841 33,4 Prozent der industriellen Wertschöpfung Galiziens und der Bukowina erwirtschaftet, so war dieser Anteil bis 1911/13 leicht gestiegen (Abbildung 3-3).

Die vor allem aus der Alkoholerzeugung bestehende Branche war weiterhin mit

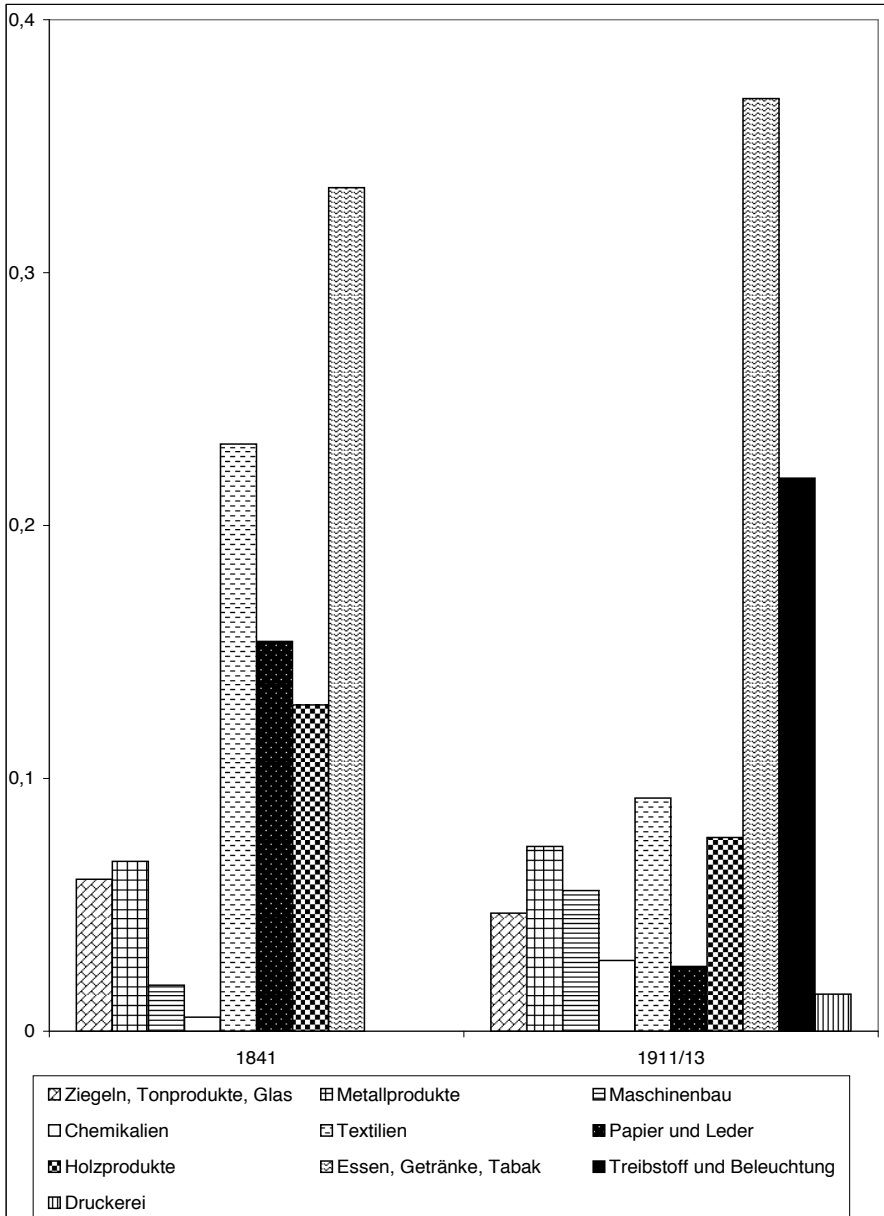
⁸⁸ Die Wertschöpfungskoeffizienten der meisten Industriebranchen Galiziens überschritten keine 0,60%. Kool, Development, 268.

⁸⁹ Eigene Berechnung nach: Ebenda, 275, 295, 297, 300.

⁹⁰ Daten nach: Ebenda, 290, 295, 297.

⁹¹ Bar u.a., Problem protoindustrializacji, 70.

Abbildung 3-3: Industrielle Wertschöpfung Galiziens nach Branchen 1841 und 1911/13



Quelle: Kool, Development, 268, 295, 298.

Abstand der bedeutendste Gewerbebranche Galiziens, verzeichnete jedoch einen der niedrigsten Wertschöpfungsgrade.⁹² Das Gewicht der Nahrungsmittelerzeugung war eine Folge der Umstrukturierung der Gutswirtschaften nach 1848, wodurch mit der Landwirtschaft verbundene Gewerbe forciert wurden: Neben Schnapsbrennereien und Bierbrauereien betraf dies Zuckerraffinerien, Getreidemühlen, aber auch Sägewerke.⁹³ Dementsprechend stark war auch die Holzindustrie, die den vierten Platz belegte, allerdings aufgrund der auch hier auftretenden Konzentrations- und Verdrängungsprozesse anteilmäßig stark zurückfiel. Holz wurde vorwiegend in rohem Zustand oder zu einem niedrigen Aufbereitungsgrad exportiert.⁹⁴ Ebenso verlor die Herstellung von Ziegeln, Tonprodukten und Glas, die mit durchschnittlich 0,68 Prozent den zweithöchsten Wertschöpfungsgrad innerhalb der galizischen Industrie aufwies, relativ an Bedeutung.⁹⁵ Am drastischsten war der Rückgang der Lederwaren- und Papiererzeugung, gefolgt von der Textil- und Bekleidungsindustrie, die mit Abstand den höchsten Wertschöpfungsgrad aller galizischen Industriebranchen erzielten.⁹⁶ Hier werden die Verdrängungsprozesse der Kleinproduzenten deutlich. Dennoch war die Textilbranche am Vorabend des Ersten Weltkriegs die drittstärkste Branche, was auf die punktuelle Etablierung einer mechanisierten Fabrikproduktion verweist.⁹⁷ Da sich diese jedoch vornehmlich auf die Garnherstellung beschränkte, versteckte sich dahinter ein beachtliches *downgrading*.⁹⁸

Unter den Wachstumsbranchen steht die wertschöpfungsintensive Raffinierung von Erdöl an erster Stelle, die 1841 nicht erfasst war und 1911/13 mit knapp

92 Kool, Development, 268.

93 Franaszek, Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung, 97. Kramarz, Mlyne, 302. Röska-Rydel, Galizien, 109. Chonihsman, Pronyknennja, 48.

94 Eckert, Wälder, 74f. Bujak, Galicya, Bd. II, 30f. Die Holzindustrie hatte mit 0,60 Prozent einen der höchsten Wertschöpfungsgrade der galizischen Industrie. Kool, Development, 268.

95 Kool, Development, 268. Der Durchschnittswert von 0,68 Prozent ergibt sich aus der – ungewichteten – Errechnung der Quoten für Ziegeln und Tonprodukte (0,60 Prozent) sowie Glas (0,75 Prozent).

96 Durchschnittlich betrug der Wertschöpfungskoeffizient der Textilindustrie 0,72 Prozent, was die starken Unterschiede innerhalb der Branche verdeckt: Während die Leinen- und Baumwollproduktion mit 0,34 bzw. 0,40 Prozent am unteren Ende lagen, wiesen Wollerzeugung (0,63 Prozent) und nicht näher genannte „andere“ Zweige (1,51 Prozent) deutlich höhere Werte auf. Auch wenn die Verdrängungsprozesse vor allem die Leinen- und Wollerzeugung erfassten, war der Rückgang des Wertschöpfungsgrads beachtlich. Daten nach: Kool, Development, 268.

97 Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 180f. Chonihsman, Pronyknennja, 168. Tokarski, Ethnic conflict, 157f.

98 Gąsowska, Przemysł, 347f.

22 Prozent den zweithöchsten Anteil der industriellen Wertschöpfung stellte.⁹⁹ Hierin spiegelt sich die erfolgreiche Industrialisierung der Branche ab den 1880er Jahren wider.¹⁰⁰ Während die Fördermengen von Erdöl infolge technologischer Neuerungen ab den 1880er Jahren rasant stiegen, sodass Galizien im Jahr 1909 mit 5 Prozent Anteil auf Platz drei der weltweiten Ölförderung rangierte,¹⁰¹ blieb die Endaufbereitung in der Region dahinter zunächst weit zurück und erreichte erst in den letzten Vorkriegsjahren mit der Inbetriebnahme neuer Raffinerien 40–50 Prozent – der hohe Anteil für 1911/13 reflektiert somit die jüngste Entwicklung der letzten Vorkriegsjahre.¹⁰²

Weiters verzeichnete der wertschöpfungsintensive Maschinenbau eine starke Zunahme, die chemische Industrie hingegen nahm nur mäßig zu, wies aber einen niedrigen Wertschöpfungsgrad auf.¹⁰³ Die Metallindustrie konnte sich bei minimalen Zuwächsen behaupten. Dahinter versteckt sich die Zurückdrängung der gutswirtschaftlichen Eisenhütten zugunsten von kapitalintensiven Großbetrieben in der Metallverarbeitung und im Maschinenbau. Durch das Verschwinden klein dimensionierter und lokal ausgerichteter Produzenten schrumpfte der Sektor zahlenmäßig, hingegen stieg der Verarbeitungsgrad. Allerdings konnte die galizische Eisenproduktion den regionalen Bedarf nicht decken.¹⁰⁴

Insgesamt nahmen im Lauf des 19. Jahrhunderts in Galiziens Industriestruktur Wertschöpfungsintensität und Verarbeitungsgrad ab. Die Expansion von Branchen mit höherem Wertschöpfungsgrad war im Wesentlichen auf die Erdölraffination und den Maschinenbau beschränkt, während nur die letztere auch die notwendige Stabilität und einen höheren Verarbeitungsgrad in der Güterkette aufwies. Umgekehrt stagnierte eine Reihe wertschöpfungsintensiver Branchen oder musste relative Einbußen hinnehmen – wie die Textil- und Bekleidungsindustrie, die Herstellung von Ziegeln, Ton- und Glaswaren sowie die Holz-, Papier- und Ledererzeugung. Die wertschöpfungsspezifische Branchenstruktur findet mit Einschränkungen auch im Branchen-

99 Die Berechnung Kools (Development, 295), weist die Wertschöpfung der Erdölraffinerien mit 79,3 Millionen Kronen aus, während Burzyński (Robotnicy w przemyśle ciężkim, 20) mit Rekurs auf zeitgenössische Quellen nur 32 Millionen veranschlagt.

100 Bar u.a., Problem protoindustrializacji, 71, 81f. Madurowicz-Urbańska, Les relations, 76. Burzyński, Robotnicy w przemyśle ciężkim, 19.

101 Bar u.a., Problem protoindustrializacji, 68f. Burzyński, Robotnicy w przemyśle ciężkim, 26. Kappler, Geschichte der Ukraine, 158.

102 Landau/Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, 73. Burzyński, Robotnicy w przemyśle ciężkim, 27. Kula, Historia gospodarcza Polski, 75. Chonihsman, Pronykennja, 78f. Bujak, Galicya, Bd. II, 146f., 149. Kargol, Izba, 27.

103 Wertschöpfungskoeffizienten der industriellen Branchen für 1841: Kool, Development, 268.

104 Chonihsman, Pronykennja, 162f. Bujak, Rozwój gospodarczy, 357. Szczepański, Przemysł żelazny, 4f. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, 89.

muster der Beschäftigung ihre Entsprechung, wie die Daten für die Jahre 1902 und 1910 belegen (Abbildung 3-4). Da die dieser Statistik zugrunde liegenden Branchenkategorien etwas von jenen bei der Wertschöpfungsstruktur verwendeten abweichen, werden manche Branchen bei der Analyse kombiniert betrachtet. Demnach zählten die auch bei der Wertschöpfung führenden Branchen der Lebensmittelindustrie und der Mineralindustrie (Erdölgewinnung, Ziegel, Ton und Glas) zu den wichtigsten Arbeitgebern in Galiziens Industrie. Die Metallindustrie war gegenüber ihrem Anteil bei der Wertschöpfung deutlich überrepräsentiert und verzeichnete zwischen 1902 und 1910 mit Abstand den stärksten Beschäftigtenzuwachs.

Umgekehrt war die Textilindustrie im Vergleich mit der Wertschöpfung nicht nur unterrepräsentiert, sondern wies zwischen 1902 und 1910 sogar einen leichten Beschäftigungsrückgang auf, was in deutlichem Widerspruch zu den Berechnungen Tokarskis¹⁰⁵ steht, der für die gleiche Phase einen prozentuellen Anstieg der Beschäftigten in dieser Branche ortete. Auch andere Daten belegen einen höheren Beschäftigungsstand für 1910 (8.269) und weisen einen deutlichen Zuwachs seit 1885 aus (3.398). Parallel dazu sank die Zahl der Betriebe von 943 auf 56, d. h. es stieg die Konzentration der Branche.¹⁰⁶ Aus diesen scheinbar widersprüchlichen Daten lässt sich jedenfalls herauslesen, dass die Verdrängung der heimgewerblichen Textilerzeugung zumindest teilweise durch den Aufbau fabrikindustrieller Strukturen kompensiert werden konnte. Da die Branche jedoch bei der Wertschöpfung einen relativen, bei der Beschäftigung einen absoluten Bedeutungsverlust zu verzeichnen hatte, lässt sich von einer partiellen Deindustrialisierung der Branche sprechen.

Insgesamt wies Galizien eine unvorteilhafte Position im Vergleich mit der im internationalen Kontext insgesamt semiperipheren industriellen Wertschöpfungsstruktur Cisleithaniens auf, die bedeutend höhere Anteile bei der Textil- und Bekleidungsproduktion (24 Prozent), der Metallindustrie (20 Prozent) und der chemischen Industrie (10 Prozent) aufwies. Zwar lag Galizien beim relativen Rückgang der Textil- und Bekleidungsindustrie und der Ausweitung der Nahrungsmittelindustrie im Trend der westlichen Reichshälfte. Allerdings war die Zunahme der Nahrungsmittelbranche in Galizien weit stärker, die Zunahmen im Metall- und Chemiesektor ungleich schwächer.¹⁰⁷ Die Tendenzen der Wertschöpfung finden in der Betriebs- und Beschäftigtenstruktur ihre Entsprechung. Bei der Gewerbezahlung von 1902 hielt Galizien nur in der Baumaterialien-, Holz- und Nahrungsmittelbranche relevante Anteile an den cisleithanischen Industriebetrieben. Bei der Beschäftigtenstruktur nach Branchen ergibt sich auch gegenüber dem Königreich

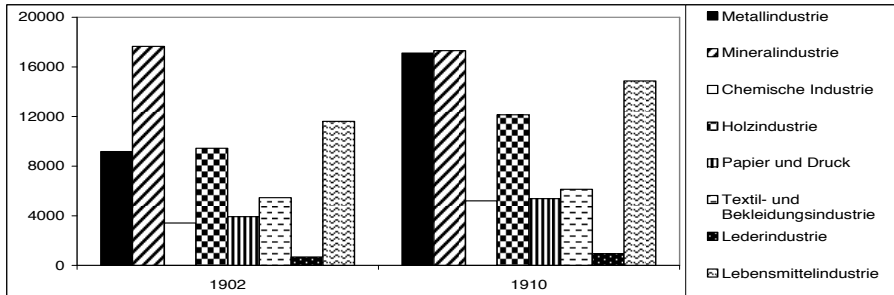
105 Tokarski, *Ethnic conflict*, 157f.

106 Missalowa u.a., *Przemysł włókienniczy*, 231, 263, 265f. Franaszek, *Poland*, 407.

107 Lauss, *Wachstum*, 7.

Polen bei der Textilindustrie und beim preußischen Teilungsgebiet hinsichtlich der Metallindustrie ein deutlicher Nachteil.¹⁰⁸

Abbildung 3-4: Beschäftigtenstruktur der galizischen Industrie 1902 und 1910 nach absoluten Zahlen



Quelle: Chomać, Aneks, 104.

Somit hatte Galizien bei kaum einem der Leitsektoren des 19. und frühen 20. Jahrhunderts einen relevanten Anteil – weder an der Eisen- und Stahlerzeugung noch an der ab der Jahrhundertwende neu auftretenden chemischen und elektrischen Industrie. Die Steinkohleförderung war zwar in Galizien verbreitet, konnte aber trotz Mechanisierung und Produktionswachstum die Binnennachfrage nicht decken. Als Impuls für Industrialisierungsprozesse spielte sie ohnehin kaum eine Rolle, da die Mechanisierung der Betriebe gering war.¹⁰⁹ Umgekehrt war die Textilerzeugung, der Leitsektor zwischen dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, in Galizien bedeutsam, unterlag aber anders als in den böhmischen Ländern, Niederösterreich oder Russisch-Polen beachtlichen Deindustrialisierungstendenzen.¹¹⁰ Die Verdrängung der heim- und kleingewerblichen Strukturen überwog letztlich die Industrialisierungstendenzen kapitalintensiver Rohstoffe wie Erdöl sowie in der chemischen Industrie als auch bei der Metall- und Maschinenherstellung.

108 Chomać, Aneks, 106. Otruba, Quantitative, strukturelle und regionale Dynamik, 156.

109 Długoborski, Górnictwo i hutnictwo, 130. Burzyński, Robotnicy w przemyśle ciężkim, 22–24.

110 Matis, Österreichs Wirtschaft, 420. Good, Aufstieg 51f. Turnock, Economy of East Central Europe, 71, 75.

4. AUSTAUSCHSPHÄREN

In den vorangegangenen Abschnitten ist Galiziens wirtschaftliche Lage von verschiedenen Seiten beleuchtet worden, um eine Einschätzung nicht nur im zeitlichen Verlauf, sondern auch im überregionalen Vergleich zu gewinnen. Die dabei sichtbar gewordenen Peripherisierungsprozesse – etwa das geringe Ausmaß von Urbanisierung, Wohlstand und Produktivität, die anhaltend agrarisch geprägte Produktions- und Beschäftigungsstruktur, die unvorteilhafte Branchenzusammensetzung des Sekundärsektors bis hin zur Deindustrialisierung – sollen im Folgenden systematisch im Zusammenhang mit Austauschprozessen erörtert werden. Anhand des Waren- und Güteraustausches, der Flüsse von Kapital, Investitionen und Steuergeldern, der Wanderströme von Arbeitskräften sowie von Technologietransfers wird der Einfluss von integrativen Faktoren auf Galiziens ökonomische Position in der überregionalen Arbeitsteilung herausgearbeitet.

4.1 Handel: Waren- und Güterströme

4.1.1 Zölle, Mauten, Verbote: Die wechselnde Durchlässigkeit ökonomischer Grenzen

4.1.1.1 Innere Grenzen – der habsburgische Binnenmarkt

Die Grenzen, die die Reichweite und das Ausmaß von ökonomischen Austauschprozessen regulieren, sind selektiv durchlässig. Zudem unterschieden sie sich in ihrer Art sowie Funktionsweise und unterlagen einem zeitlichen Wandel.¹ Zoll- und Mautbestimmungen an den Staatsgrenzen und innerhalb des staatlichen Territoriums bestimmten die Kosten des Warenverkehrs und regulierten somit das Ausmaß von Import und Export. Die Instrumentarien, die dem Staat dabei zur Verfügung standen, reichten von Veränderungen der Zollsätze über Handelsverbote für einzelne Produkte oder Gütergruppen bis zu einer gänzlichen Freigabe von Warenströmen und der Aufhebung von Zollsätzen.

Mit der Annexion Galiziens im Lauf des Jahres 1772 wurde eine neue politische und wirtschaftliche Grenze gezogen, „wo nie zuvor eine war“.² Gleichzeitig fielen die bislang bestehenden Staatsgrenzen im Süden und Westen weg. Damit setzte ein Prozess ein, in dessen Verlauf Galizien aus seinen bisherigen Handelsverflechtungen sukzessive herausgelöst wurde: In den unmittelbaren Jahren nach der Ersten Teilung Polen-Litauens blieben Galiziens Grenzen in alle Richtungen relativ durchlässig:

1 Zu der unterschiedlichen Funktion von Grenzen siehe: Haslinger, Grenze als Strukturprinzip, 13f.

2 Pacholkiv, Entstehung, 169.

Dies lag zunächst auch daran, dass die endgültige Festlegung des Grenzverlaufes aufgrund der Uneinigkeit zwischen den drei Teilungsmächten bis 1776 andauerte.³ Die Handelspolitik war zunächst von Kontinuität gekennzeichnet: Die bestehenden polnisch-litauischen Zollsätze wurden beibehalten und an der neu gezogenen polnisch-galizischen Grenze angewendet. Um dem neu in Besitz genommenen Territorium die wichtigen Einnahmen aus dem lukrativen Transithandel zu sichern, wurde allerdings der Durchfuhrzoll bereits 1773 auf die Hälfte gesenkt.⁴

Die Diskussionen der habsburgischen Zentral- und Provinzbehörden in den 1770er Jahren demonstrieren die Unsicherheit sowie die verschiedenen Interessenlagen hinsichtlich des zoll- und handelspolitischen Status' Galiziens. Noch ein Jahr vor der Grenzziehung 1776 wurde ein Handelsvertrag mit Polen geschlossen, der nicht nur den Handelsinteressen der Habsburgermonarchie entgegenkam, sondern durch begünstigte Zölle bei Ein-, Aus- und Durchfuhr die Handelskontakte zwischen Galizien und der geschwächten Adelsrepublik aufrechterhalten sollte.⁵

Gleichzeitig erschwerte die im gleichen Jahr etablierte Zollunion den Warenaustausch zwischen den Erblanden und Galizien. Die Aufhebung der Binnenzölle und -maturen zwischen den böhmischen sowie österreichischen Provinzen (mit Ausnahme Tirols, der Vorlande und Adriaküste, angeführt von den Freihäfen Triest und Fiume) ging zwar mit einer Aufhebung der Importverbote einher. Zugleich wurden jedoch die Einfuhrzölle stark erhöht, was auch für Warenlieferungen aus Galizien galt.⁶

Anstelle der von einigen Beamten geforderten Eingliederung Galiziens in die Zollunion wurden in den Zolltarifen 1776 und 1778 Zollsenkungen vorgenommen, die den Handel zwischen den Erblanden sowie der ungarischen Länder mit der nördlichen Provinz fördern und den Schmuggel ausländischer Waren unterbinden sollten. Darüber hinaus wurden Zollerleichterungen für einzelne Waren bis 1784 beschlossen. 1779 erfuhr die Zoll- und Mautgrenze mit der Schaffung der Freihandelsstadt Brody eine räumliche Veränderung.⁷

Erst die preußische Hochzollpolitik führte 1784 zur Integration Galiziens in die Zollunion: Die bis dahin niedrigen Einfuhrzölle Galiziens, die einen Sog für

3 Ebenda, 172.

4 Ebenda, 171–173. Beer, Zollpolitik, 299. Grossmann, Handelspolitik, 44f.

5 Grossmann, Handelspolitik, 183, 200. Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, 97. Drozdowski, Traktaty handlowe, 95. Kazusek, Handel, 53f. Sauer, Aspekte der Handelspolitik, 252.

6 Ebenda, 242. Beer, Zollpolitik, 278. Freudenberger, Lost Momentum, 116. Grossmann, Handelspolitik, 209f. Hassinger, Außenhandel, 61. Komlosy, Grenze, 44–46.

7 Grossmann, Handelspolitik, 221f., 224, 252, 254. Kuzmany, Grenze an der Grenze, 121–123. Ders., Brody, 51–53, 55. ÖStA, FHKA NHK Kamerale Ö Akten Fasz. 7 G, Nr. 210, V.356, IV.257.

ausländische Fertigwaren bewirkten, aber keine Kompensation durch den Export galizischer Produkte auf der Weichsel zur Folge hatten, sollten durch hohe Schutzzölle und der Erschließung neuer Absatzmärkte für die galizischen Produkte in den Erblanden abgelöst werden.⁸

Ab diesem Zeitpunkt war Galizien Teil des westlichen Zoll- und Handelsgebietes der Habsburgermonarchie. Da über die Grenzregion am nordöstlichen Rand des Staates umfangreiche Außenzollgrenzen sowie ein beachtliches Stück der Zwischenzolllinie zu Ungarn verliefen, hatten handels- und zollpolitische Veränderungen unmittelbare Auswirkungen. Dabei konnten es sich sowohl um innere als um äußere Grenzverschiebungen handeln. So förderte die Aufhebung der Zwischenzolllinie zu Ungarn per 1. Oktober 1850 den handelspolitischen Interaktionsrahmen Galiziens innerhalb der Habsburgermonarchie, während die Aufnahme der Lombardei, Venedigs und Tirols (1825/26) in die Zollunion für Galizien weniger bedeutsam gewesen war.⁹

Allerdings hatten zollpolitische Erleichterungen den Warenaustausch zwischen den beiden Reichshälften bereits vor 1850 gefördert, weshalb die Aufhebung der Zolllinie in ihrer Wirkung nicht überschätzt werden darf. So wurden zwischen 1786 und 1793 die ungarischen Importzölle auf erbländische und galizische Industriewaren aufgehoben und 1828 die Exportzölle beim Transport aller Güter aus den westlichen in die ungarischen Provinzen auf 5/12 Prozent gesenkt. Auch die erbländischen Importzölle sanken für eine Reihe von Gütern, stiegen allerdings für Getreide und Wein wieder. Ein Jahrzehnt später wurden Branntwein, Roheisen und Eisenwaren in beide Richtungen von allen Gebühren befreit.¹⁰

Eine neuerliche Veränderung ergab sich mit dem Ausgleich von 1867. Die Umgestaltung der Monarchie in zwei staatsrechtliche, per Personalunion (mit Elementen einer Realunion) verbundene Teile hatte eine auf jeweils zehn Jahre abgeschlossene Zollunion zwischen beiden Reichshälften zur Folge. Die Verhandlungen über die Verlängerung des wirtschaftlichen Bündnisses waren ab der Jahrhundertwende durch zunehmende Spannungen und unterschiedliche Interessenlagen gekennzeichnet, allerdings blieben etwaige Blockaden und Handelshemmnisse von geringer Bedeutung.¹¹ 1878 wurden weitere interne Zollenklaven integriert

8 Grossmann, Handelspolitik, 374f. Grodziski, Historia, 57.

9 Gross, Industrielle Revolution, 210. Pacholkiv, Entstehung, 187. Raptis, Kaufleute, 42. Weiss, Verhältnis, 110. CDIAL, f.146-op.80-spr.266 (in weiterer Folge: 146–80–266), Fol. 139.

10 Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, 23f. Ders., Handelspolitik im 19. Jahrhundert, 35, 45. Huertas, Economic Growth, 19f. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 120, Fol. 225. CDIAL, 146–80–251, Nr. 9892, Fol. 69. CDIAL, 146–80–259, Z. 33067, Fol. 240. CDIAL, 146–80–260, Z. 235, Fol. 62.

11 Brusatti, Die wirtschaftlichen Folgen, 308f.

– neben den Freihäfen Triest, Fiume, Buccari, Porto Ré und Carlopago betraf dies Dalmatien und die galizische Freihandelsstadt Brody. Auch das neu okkupierte Bosnien-Herzegowina wurde in dieses erweiterte Zollgebiet einbezogen.¹²

4.1.1.2 Galizien als Teil des habsburgischen Außenhandelssystems

Folgte die Herausbildung des habsburgischen Binnenmarktes einem relativ linearen Entgrenzungsprozess, so war die Durchlässigkeit der Außengrenzen nicht nur deutlich geringer, sondern auch stärkeren Schwankungen unterworfen, auf die konjunkturelle Momente ebenso wirkten wie geo- und wirtschaftspolitische Einflüsse. Parallel zur Inkorporierung Galiziens in die Zollunion wurden 1784 die ein Jahrzehnt zuvor abgeschafften Im- und Exportverbote wieder eingeführt. Dieses protektionistische Prohibitivsystem wurde 1787/88 erneut verschärft und durch weitere Importzollerhöhungen ergänzt. Die als „isolationistisch“ beschriebene Zoll- und Handelspolitik war von merkantilistischen Überlegungen geprägt und zielte auf die Förderung der Protoindustrialisierung ab.¹³

Zwar wurden zwischen 1810 und 1825 einige Waren von den Verboten ausgenommen, diese jedoch durch die Einführung von Prohibitivzöllen 1818 und 1824 kompensiert. Zudem brachte der Handelsvertrag zwischen der Habsburgermonarchie und dem Russischen Reich 1818 zwar eine Zolssenkung, aber die neuen Zolltarife des Russischen Reichs (1821/22) und des Königreichs Polen (1823) führten zahlreiche Importverbote ein. Letzteres hatte bereits zuvor zusätzlich seine Einfuhr- und Transitzölle erhöht, weshalb der Handel zwischen den polnisch-litauischen Teilungsgebieten auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gering blieb.¹⁴

Mit der erneuten Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote in der Habsburgermonarchie 1828/30 und ihrer Ersetzung durch Zollsätze wurde zwar ein erster Schritt in Richtung Liberalisierung des Außenhandels getan, dieser jedoch durch selektive Importzollerhöhungen gleichzeitig wieder konterkariert. Auch der 1837 erlassene und 1839 in Kraft tretende neue Zollsatz führte zu keiner nennenswerten Liberalisierung des Außenhandels.¹⁵

12 Matis, Österreichs Wirtschaft, 376f.

13 Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, 116–119. Sauer, Aspekte der Handelspolitik, 241f.

14 CDIAL, 146–8–250, Fol. 78–81. Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert, 436f. Freudenberger, Lost Momentum, 125. Franaszek, Economic effects, 27f. Jezierski/Leszczynska, Historia gospodarcza Polski, 146. Pacholkiv, Entstehung, 187. Rutkowski, Historia gospodarcza, 406.

15 CDIAL, 146–80–252, Nr. 4460, Fol. 3–4; Nr. 8642, Fol. 14; 146–80–254, Fol. 203–206. Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert, 14f.

Erst als sich das neoabsolutistische Regime nach 1849 um die Aufnahme in den 1834 gegründeten Deutschen Zollverein bemühte, kam es 1852 und 1854 zur vollständigen Ablöse des Verbotssystems durch Prohibitivzölle.¹⁶ Tatsächlich liberalisiert, wenn auch räumlich begrenzt, wurde der Außenhandel durch den 1853 zwischen der Habsburgermonarchie und Preußen abgeschlossenen Handelsvertrag, dem nacheinander alle Mitgliedsstaaten des Zollvereins beitraten. Zwar wurden dadurch die wesentlichen Zoll- und Mautbarrieren aus dem Weg geräumt, allerdings sicherte das aufgrund der „weichen“ österreichischen Währung bestehende Silberagio der heimischen Industrie zwischen 1848 und 1878 einen künstlichen Wettbewerbsvorteil.¹⁷

Dies war insofern bedeutend, als sich mit der Liberalisierung des Außenhandels, eingeleitet durch den Zolltarif vom Februar 1862, die Verflechtung der nur beschränkt wettbewerbsfähigen habsburgischen Industrie mit dem Weltmarkt verstärkte: Zwischen 1865 und 1875 schloss die österreichisch-ungarische Regierung eine Reihe von Freihandelsabkommen mit asiatischen, europäischen und lateinamerikanischen Staaten ab – von Japan, China und dem Osmanischen Reich reichte die Liste der Vertragspartner über England, Frankreich, den Deutschen Zollverein und Belgien bis hin zum Russländischen Reich, Rumänien, Portugal und Spanien.¹⁸

Nach der Weltwirtschaftskrise setzte vor dem Hintergrund der sich verschärfenden Weltmarkt Konkurrenz eine Allianz aus böhmischen und österreichischen Industriellen sowie ungarischen Großgrundbesitzern 1878 und 1882 die Rückkehr zu einer protektionistischen Hochzollpolitik durch.¹⁹ Diese war ebenso wie die vorhergehende Außenhandelsliberalisierung Teil einer internationalen Tendenz, die etwa auch das Deutsche und Russländische Reich sowie Frankreich erfasste. Die stärksten Zollerhöhungen nahmen die nord- und südamerikanischen Staaten vor. Ab 1891 kam es mit der vom deutschen Reichskanzler Leo Graf von Caprivi initiierten Zentraleuropäischen Zollunion, der neben dem Deutschen und dem Habsburger Reich die Schweiz, Italien und Belgien angehörten, zu einer räumlich und zeitlich beschränkten Außenhandelsliberalisierung. Nach Auslaufen der Ver-

16 Huertas, *Economic Growth*, 3, 18, 26–28.

17 Ebenda, 35. Otruba, *Einführung*, 126, 133. Grosseendorfer, *Österreichs Außenhandel*, 629. Koch, *Österreich und der Deutsche Zollverein*, 545. März, *Industrie- und Bankenpolitik*, 19f, 58–60. März/Socher, *Währung und Banken*, 325. Letztere Autoren weisen auch auf den begrenzten Nutzen des Agios hin, das auch den Export hemmte.

18 Brusatti, *Die wirtschaftlichen Folgen*, 307. Koch, *Österreich und der Deutsche Zollverein*, 548, 556, 560. Matis, *Leitlinien*, 40. Ders., *Sozioökonomische Aspekte*, 253. Tremel, *Binnenhandel*, 385. Grunzel, *Handelspolitik*, 41f. Beer, *Handelspolitik im 19. Jahrhundert*, 421–425.

19 Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 374–377. Ders., *Leitlinien*, 42, 51.

träge im Jahr 1903 stiegen die Zölle jedoch erneut.²⁰ Im Jahr 1906 folgte eine drastische Zollerhöhung, die Mindestsätze festlegte, die auch durch Handelsverträge nicht außer Kraft gesetzt werden konnten. Insgesamt nahmen die Zolleinnahmen gemessen an den Warenimporten Österreich-Ungarns zwischen 1878 und 1913 von 4,1 auf 7,1 Prozent zu, was die Zunahme protektionistischer Maßnahmen deutlich macht.²¹ Umgekehrt wirkte sich der mit der Währungsreform von 1892 erfolgte Umstieg auf die goldbasierte Krone aus, für die ein relativ hoher Wechselkurs festgelegt wurde: Importe wurden dadurch billiger, Ausfuhren hingegen erschwert.²²

Während die Verschiebungen und Regulierungen der inneren Zoll- und Mautgrenzen den Interaktions- und Verflechtungsraum Galiziens mit anderen habsburgischen Regionen bestimmten, betrafen die Außenhandelsregulierungen einerseits Galiziens direkte Kontakte mit dem Ausland, allen voran mit den anderen polnisch-litauischen Teilungsgebieten sowie mit den zum Osmanischen Reich gehörenden und dann im Lauf des 19. Jahrhunderts ihre Unabhängigkeit erlangenden südosteuropäischen Staaten, mit denen vor 1772 enge Kontakte bestanden hatten. Andererseits beeinflussten die verschiedenen Außenhandelsregime Galiziens Rolle als Transferraum für den Warenaustausch anderer habsburgischer Regionen mit ausländischen Handelspartnern, indem die Region als Transportroute und eventuelles Dienstleistungs- und Vermittlungszentrum fungierte. Galizien spielte somit eine Doppelrolle als innere (bzw. teilweise auch externe) Peripherie sowie als Grenzregion.

4.1.2 Quellenkritik und methodische Überlegungen

Forschungen über den überregionalen Binnenhandel der Habsburgermonarchie sind bislang stark unterrepräsentiert, sieht man von den Untersuchungen Gustav Otrubas und Herbert Hassingers für das späte 18. Jahrhundert sowie einigen Arbeiten über die Handelsbeziehungen zwischen Cis- und Transleithanien ab.²³ Nicht zu Unrecht machte David Good dafür den Daten- und Quellenmangel verantwortlich, der die Schätzung der Warenströme zu einer „Herkulesaufgabe“ geraten lasse.²⁴ Dessen ungeachtet liegen zumindest für Galizien auch für die Wende

20 Turnock, *Economy of East Central Europe*, 38f. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 377–379.

O'Rourke/Williamson, *Globalization*, 95f., 100, 117. Paygert, *Podstawy*, 1.

21 Good, *Aufstieg*, 197.

22 Otruba, *Einführung*, 136, 137, 140.

23 Otruba, *Außenhandel Österreichs*. Hassinger, *Außenhandel*. Eddie, *Terms of Trade*. Tremel, *Binnenhandel*, 389–392.

24 Good, *Economic Union*, 69. Ders., *Aufstieg*, 100f.

zum 19. Jahrhundert punktuell aufbereitete Daten über den Handel innerhalb der Habsburgermonarchie vor. Für den galizischen externen Handel insgesamt ist die Datenlage viel günstiger. Für den Zeitraum 1778 bis 1789 sind für Galizien einige der von den Staatsbuchhaltungen auf Grundlage der Zollregister verfassten „Merkantiltabellen“ erhalten geblieben. Bis zur Inkorporation Galiziens in die Zollunion spiegeln diese den vollständigen externen Warenverkehr wider, ab dem Verwaltungsjahr 1785 nur mehr jenen mit Ungarn und dem Ausland. Da auch Galizien ab 1790 in die „Universal- bzw. Zentraltabellen“ integriert wurde, findet sich ab dann auch kein gesonderter Ausweis über Handelspartner und Güterströme. Nur für einige Jahre ist neben den in den Zentraltabellen angeführten Import- und Exportwerten des galizischen Auslandshandels im Zeitraum 1791 bis 1839 auch der Umfang des Güterverkehrs mit Ungarn enthalten.²⁵ Dabei ist zu berücksichtigen, dass bis zur Erstellung der Zentraltabellen unterschiedliche Güterklassifizierungen, Preise und Gewichtsmaße für die von den Staatsbuchhaltungen für das Zollgebiet, Ungarn, Siebenbürgen und Galizien gesondert konzipierten Statistiken galten und sie daher untereinander nicht kompatibel sind.²⁶

Von den galizischen Merkantiltabellen der Jahre 1778–1789 sind nur mehr drei summarische Auszüge über die Handelspartner sowie unvollständige und relativ allgemeine Aufstellungen der gehandelten Güter für das Jahr 1783 in amtlichen Berichten von Hofkammer und Hofrechenkammer erhalten.²⁷ Nur für 1787 liegt eine komplette Statistik vor, die eine Analyse der Warenstruktur ermöglicht. Da aufgrund von Galiziens Eingliederung in die Zollunion die Erblände in diesem Verzeichnis nicht mehr enthalten sind, wurde diese Quelle durch die letzte Merkantiltabelle für den Handel zwischen Galizien und den Erblanden aus dem Jahr 1784 ergänzt, die jedoch von zwei Mankos gekennzeichnet ist: Erstens galten ab 1785 neue Schätzpreise, zudem wurde der erbländische Export nach Galizien teilweise mit Polen verwechselt und ist daher als zu gering ausgewiesen. Umgekehrt

25 Grossmann, Die amtliche Statistik, 223f. Otruba, Aussenhandel Österreichs, 15. ÖStA, FHKA NHK Kommerz Oberösterreich + Niederösterreich Akten, Nr. 144, 67 ex Novemb. 1789, Fol. 866–869; 18 ex Januari 1791; 77 ex Aprili 1793. Der monetäre Umfang des Auslandshandels der Provinzen der Habsburgermonarchie wurde exzerpiert nach Otruba, Aussenhandel Österreichs, 37–39 sowie der Tafeln für Statistik 1828–1840. Handelsdaten der in der Zollunion integrierten Provinzen mit Ungarn: FHKA, NHK, Kommerz, U Akten Nr. 1724, Fol. 777–778, Nr. 1725, Fol. 201–202.

26 Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, 121–123. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Oberösterreich + Niederösterreich Akten, Nr. 144, 49 ex Julio 1786, Nota vom 21. April 1786, Fol. 701–702.

27 Vgl. Grossmann, Die amtliche Statistik, 224. ÖStA, FHKA NHK Kommerz Oberösterreich + Niederösterreich Akten, Nr. 144, 49 ex Julio 1786. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 117, 33–41; Bd. 118, 1–140.

waren Galiziens Handelswerte ab der Aufnahme in die Zollunion im Vergleich mit den Jahren davor überhöht, da ab diesem Zeitpunkt die Güterströme zu den höheren Wiener Preisen berechnet wurden.²⁸

Wiederholte behördeninterne Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Merkantilta-bellen nicht nur bis in die 1790er Jahre, sondern vereinzelt auch noch im Jahr 1820 unterstreichen die Relativität der hier verwendeten Quellen.²⁹ Mit der Einrichtung einer neuen Handelsstatistik im Jahr 1840 wurden die Handelsdaten in jährlichen Bänden der Serie „Ausweise über den Handel Oesterreichs“ publiziert, wobei für 1831–1840 ein summarischer Rückblick zusammengestellt wurde.³⁰ Zwar änderten sich die Güterkategorien, nicht aber Erhebungsweise oder Schätzpreise.³¹

Bis 1850 ist der galizisch-ungarische Handel erfasst, Galiziens Handel mit dem Ausland bis 1872. Zu beachten ist hierbei nicht nur, dass diese Daten bis 1863 die Bukowina beinhalteten. Viel stärker fällt ins Gewicht, dass die in den jeweiligen Provinzen verzollten Waren nicht den in den einzelnen Provinzen hergestellten und exportierten sowie importierten und dort verbrauchten Waren entsprechen, da nach einmaliger Verzollung die Waren zollfrei in die anderen Provinzen innerhalb der Zollunion versendet werden konnten.³² Dass der tatsächliche Auslandshandel Galiziens wie auch jener der anderen Grenzregionen der Habsburgermonarchie in den amtlichen Statistiken bis 1872 überschätzt wurde, bestätigen die Auslandshandelswerte der Eisenbahnstatistiken 1890/92 und 1913.³³

Weiters muss bei der Analyse und Interpretation der Handelsstatistiken die Veränderung der Schätzpreise, der sogenannten Handelswerte, ebenso beachtet werden wie die wechselnden Gütergruppen. Die Schätzpreise wurden bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur selten angepasst, weshalb die angegebenen Handelswerte zumeist die tatsächliche Veränderung des Warenumfangs wiedergeben. Anpassungen der Handelswerte erfolgten bei der Veränderung von Zollsätzen, was in dem hier relevanten Zeitraum in den Jahren 1775, 1784, 1788, 1803, 1811, 1852,

28 Galizische Merkantilta-belle von 1787: ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantilta-bellen M3, Fol. 33–110. Die detaillierten Aufzeichnungen für die Jahre 1783 und 1784: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 523–590. Zur Quellenkritik siehe: Hassinger, Außenhandel, 86.

29 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Oberösterreich+Niederösterreich Akten, Nr. 144, 32 ex Aprili 1792, Fol. 993. ÖStA, FHKA NHK Kommerz KK Akten Karton Nr. 1724, Fol. 898–900, 980–982. Otruba, Außenhandel Österreichs, 4. Zu Details siehe Appendix E.

30 Statistik Austria, Ausweise über den Handel Oesterreichs 1831–40, 1840–1872 (ab 1867: Ausweise über den Handel der österreichisch-ungarischen Monarchie). Vgl. Lauss, Wachstum, 13.

31 Otruba, Aussenhandel Österreichs, 17. Ders., Österreichs Industrie, 578f.

32 Siehe z.B. Ausweise 1848, IV. Dieser Hinweis findet sich regelmäßig in späteren Jahrgängen der Ausweise.

33 Für die Daten dieser Statistiken siehe: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 273f. Pączewski, Bilans handlowy, 388–391.

1858 und 1863 geschah. Da zumindest im frühen 19. Jahrhundert nur die Preise für die von den Zollveränderungen betroffenen Produkte angepasst wurden, ergeben sich daraus vor allem Verzerrungen, die sich kurzfristig auf die Daten einzelner Gütergruppen besonders stark auswirken. Weiters wurde eine Unterschätzung des Exportwerts im Vergleich mit den Importen vermutet.³⁴ Hingegen war die Glaubwürdigkeit der Statistiken zu laufenden Preisen in den 1780er Jahren infolge der häufigen Anpassungen relativ hoch. Die Verzerrungen sind bei der Analyse des Handelswerts insbesondere in den unmittelbaren Jahren nach der Preisanpassung zu berücksichtigen. Nichtsdestotrotz ist der monetäre Warenwert die sinnvollste Einheit zur Analyse der Güterströme – nicht nur weil er die unterschiedlichen Wertniveaus der Warenstruktur besser zum Ausdruck bringt, sondern auch aufgrund der durchgehenden Vereinheitlichung aller in der Statistik enthaltenen Posten (was bei den unterschiedlichen Gewichtseinheiten nur schwer möglich und bedeutend weniger aussagekräftig wäre).

Die Frage der Güterkategorien nimmt für die Bestimmung der Position eines Raums in der überregionalen Arbeitsteilung eine Schlüsselstellung ein. Das Gliederungssystem nach Nahrungsmitteln, Halbfertig- und Fertigwaren wurde dahingehend leicht modifiziert, indem alle Güter als Rohstoffe, Halbfertig- und Fertigwaren kategorisiert wurden. Nahrungsmittel wurden entsprechend ihres Verarbeitungsgrades einer der drei Kategorien zugeordnet, da diese Klassifikation aussagekräftiger für die Bewertung der Position einer Region innerhalb der Warenketten ist.³⁵

Zu beachten ist, dass diese Kategorien insofern im zeitlichen Wandel nicht statisch sind, als die jeweiligen Veränderungen von Produkten und die Umstrukturierung der Warenketten auch die Zuordnung der Güter neu bestimmen. Zudem können die in den Quellen verwendeten Kategorisierungen nicht übernommen werden.³⁶ Allerdings stößt diese Methode auf Schwierigkeiten, da manche Statistiken undifferenziert Rohstoffe und Fertigwaren in einer Gruppe führen, sodass sie dann bei der Auswertung entweder einer der drei Kategorien zugeschlagen oder aber nach geschätzten Prozentsätzen getrennt werden müssen.³⁷ Deswegen wurde hier auf die Berücksichtigung solcher Statistiken verzichtet, die sehr grobe und

34 Blum, *Noble Landowners*, 91. Grossendorfer, *Österreichs Außenhandel*, 629f. Zizius, *Oeconomisch-politische Betrachtungen*, 170f. Hassinger, *Außenhandel*, 62. Lauss, *Wachstum*, 13f. Ausweise 1851–60, II. Ausweise 1852. Ausweise 1876, XV.

35 Details siehe Appendix E.

36 Folglich unterscheiden sich die hier gewonnenen Untersuchungsergebnisse von den Gliederungen der Ausweise über den Handel als auch von Szeżpanowski, *Nędza*, 45 und Pączewski, *Bilans handlowy*, 389–391, auf die Tokarski, *Ethnic conflict*, 190f. rekurriert.

37 Hassinger, *Außenhandel*, 80–82 wendet wechselweise beide Methoden an.

nicht auflösbare Güterkategorien aufweisen. Dies gilt für die Zusammenstellung der Eisenbahntransporte Adolph Lipps,³⁸ aber auch die ohnehin stark in Zweifel zu ziehenden Angaben Stanisław Szczepanowskis.³⁹ Die Statistik des galizischen Auslandshandels für die Jahre 1841 bis 1872 wiederum muss mit starken Einschränkungen interpretiert werden.

Am besten sind die Informationen über den externen Handel Galiziens am Ende der Untersuchungsperiode. Mit den von Ludwik Biegeleisen und Leon Pączewski aufbereiteten Eisenbahntransportstatistiken wird das Gros des Außenhandels für die Jahre 1890/92 und 1913 erfasst: Trotz der Mängel der ursprünglich von Tadeusz Rutowski erarbeiteten Aufstellung für 1890/92, die auf repräsentativen Zählungen bei einzelnen Bahnhöfen beruht und einige Ungenauigkeiten bei den Güterklassen sowie durch Mehrfachzählung von auf verschiedenen Zuglinien transportierten Waren aufwies, ist sie eine der wenigen glaubwürdigen Statistiken des überregionalen Eisenbahnhandels in der Habsburgermonarchie.⁴⁰

Die Statistik für 1913 umfasst hingegen nur die Krakauer Staatsbahndirektion, also den überregionalen Warenhandel, der von den Zuglinien in Westgalizien zwischen den Punkten Krakau und Rzeszów abgewickelt wurde, da die übrigen Materialien im Ersten Weltkrieg vernichtet wurden. Allerdings ergibt eine Berechnung der auf den überregionalen Bahnlinien abgewickelten Ex- und Importe über die Kronlandgrenzen hinweg für die Jahre 1890/92 eine hohe Aussagekraft dieser Quelle: So verliefen 78 Prozent des exportierten und sogar 84,7 Prozent des importierten Warenwerts über den Krakauer Staatsbahnbezirk.⁴¹

Summarische Rechenfehler der beiden Verzeichnisse wurden richtiggestellt und in weiterer Folge auch diese Werte verwendet.⁴² Da die Handelsströme regional nach Bezugs- und Absatzorten nur in Gewichtsangaben aufgeschlüsselt waren, wurden diese nach den ermittelten Durchschnittspreisen für die einzelnen Güterkategorien, getrennt nach Im- und Export, hochgerechnet. 1890/92 konnten die Daten für Hornvieh, Schafe und Ziegen nicht berücksichtigt werden, da die entsprechenden Seiten der Originalquelle beschädigt sind. Andere Statistiken werden nicht berücksichtigt, da ihre Unvollständigkeit oder unterschiedliche Erhebungs-

38 Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse. Lipps Statistik enthält nur Mengenangaben und ist daher für eine Untersuchung der Außenhandelsstruktur Galiziens nicht geeignet. Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 269f. macht von Lipps Daten sporadisch Gebrauch. Bujak (Rozwój gospodarczy, 365–367) zitiert die Statistik, analysiert die Handelsstruktur im zeitlichen Verlauf jedoch nicht systematisch.

39 Szczepanowski, Nędza, 46. Trotz Kritik übernimmt Tokarski (Ethnic conflict, 191) diese Werte. Vgl. Kaps, Peripherisierung der Ökonomie, 39, 59 (Anmerkung 18).

40 Gargas, W sprawie statystyki handlu, 20f.

41 Siehe dazu Appendix E.

42 Pączewski, Bilans handlowy, 372.

methoden keine komparative Analyse zulassen. Dies betrifft die unvollständige Poststatistik von 1895 sowie die Aufzeichnungen des Schiffs- und Eisenbahnverkehrs Galiziens mit dem Ausland bzw. dem Deutschen Reich (1891–1914).⁴³

4.1.3 Überregionale Vernetzung

Die Behauptung, dass Galizien kaum in den Handel innerhalb der Habsburgermonarchie integriert war, gehört zu einer weit verbreiteten Feststellung nicht nur in wirtschaftshistorischen Abhandlungen. Begründet wird diese – nur selten auf Daten gestützte – Bemerkung einerseits mit der naturräumlichen Barriere der Karpaten, andererseits mit der Einbindung Galiziens in den polnisch-litauischen Markt, von dem es auch durch die neuen „künstlichen“ Grenzziehungen nicht getrennt wurde.⁴⁴ Dabei darf nicht übersehen werden, dass Galiziens Handel vor 1772 neben den Verflechtungen mit dem polnisch-litauischen Binnenmarkt sowie den Fernhandelszentren Danzig, Breslau und Frankfurt an der Oder auch wichtige Kontakte mit der Habsburgermonarchie umfasst hatte: Neben den böhmischen Ländern, Oberösterreich und der Steiermark zählte auch Ungarn zu Galiziens Handelspartnern. Im 18. Jahrhundert erholten sich die bilateralen Güterbewegungen von ihrem Einbruch während der Krise des 17. Jahrhunderts.⁴⁵

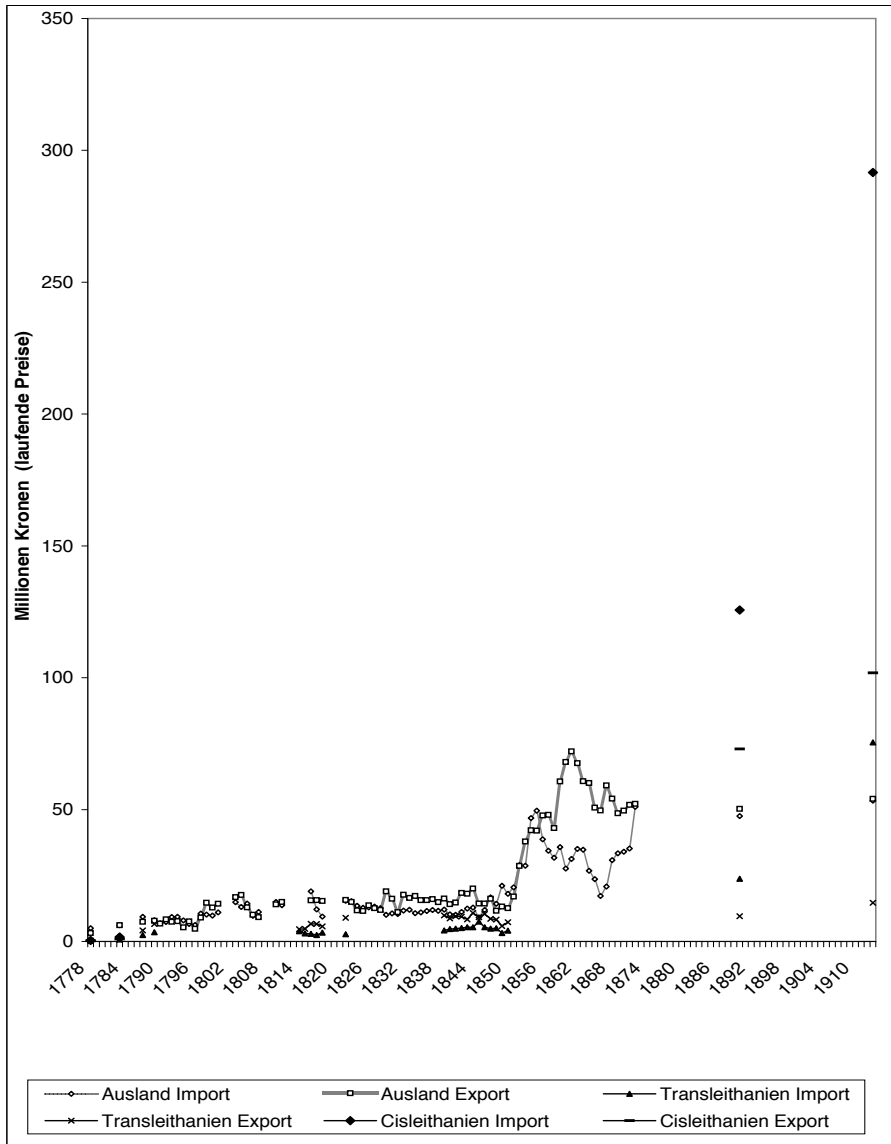
Tatsächlich bekräftigt der zeitliche Verlauf der Güterströme aus und nach Galizien die Wirkung der verschiedenen Zoll- und Mautgrenzziehungen. So nahmen die aus dem Ausland bezogenen und aus Galizien dorthin gelieferten Waren ab dem späten 18. Jahrhundert bis zur Außenhandelsliberalisierung der 1850er Jahre stetig, aber relativ mäßig zu (Abbildung 4-1). Der starke Anstieg des Außenhandels um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ergab sich aus der temporären Angliederung Westgaliziens (1796–1809) und beruhte folglich auf einer Erweite-

43 Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 271. Gargas, W sprawie statystyki, 19, 21. Krzyżanowski, Rolnictwo, 56f. Schiffsverkehr nach Družbacki, Towarowy handel wodny. Deutsche Eisenbahnstatistiken nach: Pilat, Wiadomości Statystyczne, Tom X/1, XII/1, XIX/1 für die Jahre 1885, 1887–1900. Die Aufzeichnungen für die Jahre 1900–1914: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 387–413.

44 Siehe beispielsweise: Gross, Industrielle Revolution, 208. Good, Aufstieg, 36. Mosser, Habsburgerreich, 54f. Rudolph, Banking and industrialization, 15. Freudenberger, Lost Momentum, 25, 123. Bacon, Austrian economic policy, 79. Drozdowski, Traktaty handlowe, 85, 102, 107. Kool, Development, 96. Kula, Historia gospodarcza Polski, 62. Kulczykowski, „Deindustrializacja”, 86. Grodziski, Historia, 57.

45 Guldon/Stępkowski, Żelazo świętokrzyskie, 64f. Dies, Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen, 104–118. Bobińska, Niektóre przesłanki, 369. Kuklińska, Le facteur du marché, 48. Madurowicz/Podraza, Próba, 76. Adamczyk, Splaw zboża, 193. Kazusek, Żydzi a chrześcijaństwo, 296f., 302, 305, 307. Stone, Polish-Lithuanian State, 300. Hundert, Jews in Poland-Lithuania, 34. Kazusek, Zaraza, 53.

Abbildung 4-1: Galiziens Handel mit dem Ausland, Cis- und Transleithanien (1778–1913)



Quellen: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Bd. 118, 200f. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantilabellen M3. ÖStA, FHKA, SUS, Varia 16 (Nr.5). ÖStA, FHKA Kommerzakten Nr. 1723 und Nr. 1724. Tafeln für Statistik 1828–1840, Ausweise über den Handel 1840–1872. Grossmann, Die amtliche Statistik, 225. Otruba, Außenhandel Österreichs, 33–39. Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 273f., 346–361.

zung des Territoriums und nicht auf dem tatsächlichen Wachstum des Handelsvolumens. Zudem war der ausgewiesene Handelswert, wie erwähnt, aufgrund von Galiziens Funktion als Grenzregion tendenziell überhöht.⁴⁶

Wuchsen die Handelskontakte mit den ungarischen Ländern im frühen 19. Jahrhundert langsamer, so nahmen sie in den 1840er Jahren weitaus dynamischer zu – was auch im Trend der zunehmenden Verflechtung der beiden Reichshälften lag. Allein dies bekräftigt bereits eine starke Marktintegration Galiziens in den östlichen Teil der Habsburgermonarchie.⁴⁷ Erst infolge der Außenhandelsliberalisierungen 1852–1854 nahm insbesondere der Export ins Ausland exorbitant zu. Allerdings ist dieser Anstieg durch die 1852 und 1858 in Kraft getretenen Handelswertanpassungen überhöht, wodurch die Statistik jeweils einen sprunghaften Ausfuhranstieg ausweist. Trotz aller genannten Verzerrungen der Daten ist die Zunahme von Galiziens Auslandshandelskontakten in den 1850er Jahren unbestritten. In den Handelsbilanzüberschüssen manifestiert sich die zunächst positive Wirkung der Außenhandelsliberalisierung, die allerdings ab den späten 1850er Jahren zu einem erhöhten Konkurrenzdruck für die Industrie führte, als mit der zunehmenden Währungsstabilität auch die Fertigwarenimporte aus dem Ausland zunahmen.⁴⁸ Interessanterweise stagnierten die internationalen Handelsströme zu Beginn der eigentlichen Freihandelsepoche in den frühen 1860er Jahren, was von der stark wachsenden Verflechtungsdichte des gesamten Staats mit dem Ausland abwich. Die besonders stark gesunkenen Importe nach 1863 deuten auf einen Einfluss der Handelswertanpassung hin, spiegeln jedoch vorwiegend die monarchieweite Rezession von 1864–1866 wider. In der ersten Gründerzeit stiegen insbesondere die Importe stark an, während die Exporte stagnierten, wodurch das Handelsbilanzdefizit mit dem Ausland stark zunahm.

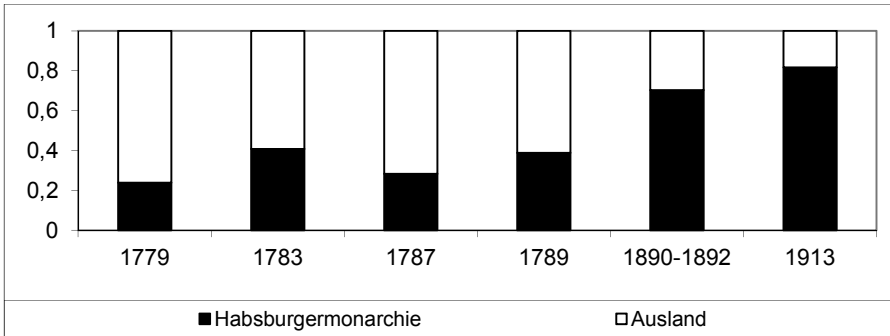
Dass Galiziens Handelsbilanz mit dem Ausland nach 1872 bis zum Ersten Weltkrieg laut den hier präsentierten Daten kaum wuchs, lag vor allem an der Schutzzollpolitik der Jahrhundertwende. Insgesamt war Galizien im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts sowie zwischen 1852 und 1862 besonders stark mit dem Ausland verflochten, während die Kontakte mit den Märkten innerhalb der Habsburgermonarchie, die stets eine bedeutende Rolle spielten, durch die Eisenbahnverbindungen ab den 1860er Jahren eine markante Ausweitung erfuhren: Besonders dynamisch wuchsen Galiziens Handelsverflechtungen mit der cisleithanischen Reichshälfte, während die Güterströme mit Ungarn erst nach 1890 deutlich zunahmen und insbesondere Galiziens Einfuhren erfassten.

46 Hassinger, Außenhandel, 91. Weiss, Verhältnis, 109.

47 Blum, Noble Landowners, 91, 95f.

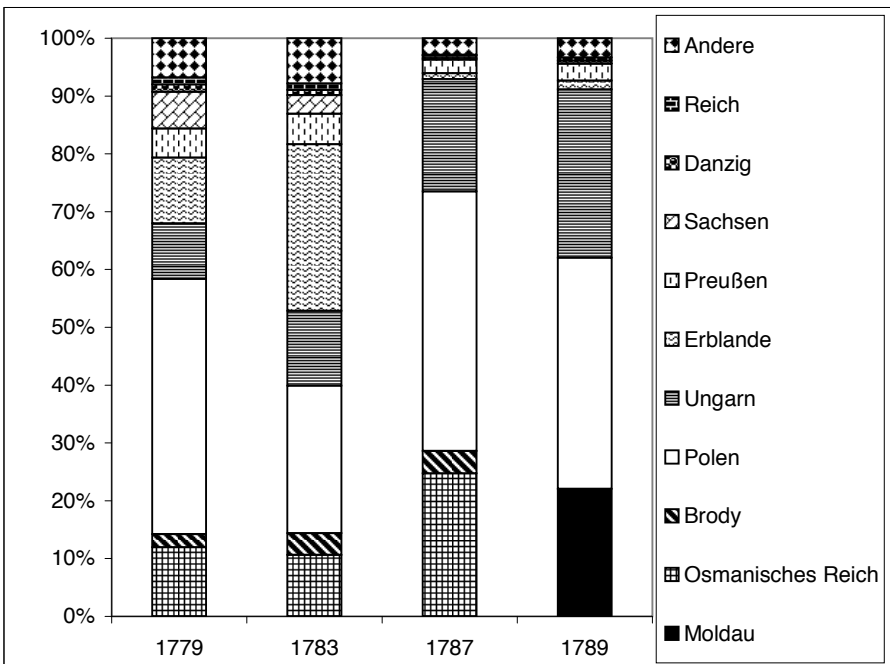
48 Huertas, Economic Growth, 14. Matis, Österreichs Wirtschaft, 90, 95.

Abbildung 4-2: Handelspartner Galiziens (1778–1913)



Quellen: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Bd. 118, 198–202. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantilta-
 bellen M3. ÖStA, FHKA, SUS, Varia 16 (Nr.5). Grossmann, Die amtliche Statistik, 225. Biegeleisen,
 Stan ekonomiczny, 273f., 346–361. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, XVII/II, 2–152.

Abbildung 4-3: Einfuhr Galiziens nach Handelspartnern (1779–1789)



Quellen: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Bd. 118, 200f. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantilta-
 bellen M3. ÖStA, FHKA, SUS, Varia 16 (Nr.5). Grossmann, Die amtliche Statistik, 225.

Zu berücksichtigen ist allerdings, dass Ungarns Anteil in der nur das Gebiet der Krakauer Staatsbahndirektion erfassenden Statistik von 1913 unterrepräsentiert ist, da einige galizisch-ungarische Bahnlinien ab Rzeszów bis zur russisch-habsburgischen Grenze ausgeblendet bleiben. Zugleich unterstreicht der laut diesem Verzeichnis ausgewiesene starke Anstieg des Handelsvolumens in absoluten Zahlen, dass die überregionalen Marktverflechtungen innerhalb Österreich-Ungarns in den letzten beiden Vorkriegsjahrzehnten stark zunahmen.

Diese Tendenz bestätigen Berechnungen anhand von Weizenpreisen für Lemberg und Krakau, wonach Galizien insbesondere in den Phasen 1831–1855 sowie 1856–1880 eine beachtliche überregionale Marktintegration verzeichnete, während lokale Marktzusammenhänge relativ an Bedeutung verloren. Erst mit der Rückkehr zum Protektionismus nach 1878 nahm der Anteil der habsburgischen Weizenmärkte für Galizien wieder deutlich zu.⁴⁹ Im Unterschied zum Auslandshandel war Galiziens Handelsbilanz gegenüber Cis- und Transleithanien sowohl 1890/92 als auch 1913 stark passiv. Während bereits die Merkantiltabellen des späten 18. Jahrhunderts auf ein Handelsdefizit Galiziens gegenüber der böhmisch-österreichischen Zollunion hinweisen, so wurde gegenüber Ungarn bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts stets ein Überschuss erwirtschaftet.⁵⁰ Dass Galiziens Handel im Lauf der zweiten Jahrhunderthälfte auch gegenüber Ungarn vom Aktivum ins Defizit rutschte, deutet auf eine zunehmende Peripherisierung der Region im überregionalen Warenaustausch hin. Nahm Ungarn im habsburgischen Gesamtkontext einen peripheren Status ein, so trat es im Zuge von Agrarintensivierung und Industrialisierung gegenüber Galizien in der zweiten Jahrhunderthälfte als Zentralraum auf. Zugleich verschärfte sich Galiziens Handelsbilanzdefizit mit den böhmischen und österreichischen Zentren wie auch insgesamt. Galiziens Integration in die Güterströme der Habsburgermonarchie nahm seit 1772 stark zu, sodass im späten 19. Jahrhundert über zwei Drittel des galizischen Handelsvolumens innerhalb Österreich-Ungarns abgewickelt wurde; kurz vor Weltkriegsausbruch waren es sogar über 80 Prozent (Abbildung 4-2).

Dabei darf nicht übersehen werden, dass dieser Anteil in den 1780er Jahren stark zugenommen und 1783 bereits 40,8 Prozent erreicht hatte. Der von Henryk Grossmann⁵¹ geschätzte Außenhandelsanteil von rund 50 Prozent für 1782

49 Übele, *Wheat Market Integration*, 34.

50 Für den Handel Galiziens mit den Erblanden in den Jahren 1783 und 1784 siehe die folgenden Ausführungen sowie: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 55–57. Eine negative Handelsbilanz Galiziens gegenüber den Erblanden konstatierte 1813 auch: Andre, *Beschreibung*, 232. Siehe weiters: Kazusek, *Handel*, 63.

51 Grossmann, *Die amtliche Statistik*, 226–228, 231. Ebenso sind Grossmanns Schätzungen des monetären Handelsvolumens Galiziens mit den Erblanden sowie insgesamt für 1781/82 weit überhöht. Grossmann, *Handelspolitik*, 446f.

ist zwar etwas überhöht, jedoch in der Tendenz korrekt: So belegen die in den Merkantiltabellen ausgewiesenen Handelspartner Galiziens in den 1780er Jahren ein deutliches relatives Wachstum der Kontakte mit den habsburgischen Regionen (Abbildung 4-3, Abbildung 4-4).

Dass im Jahr 1787 der Anteil der Habsburgermonarchie in den Diagrammen zurückgeht, erklärt sich durch Galiziens Eingliederung in die Zollunion, wodurch die Erblande nicht mehr in den Merkantiltabellen aufscheinen.⁵² Die westlichen Provinzen spielten bei der Einfuhr eine bedeutendere Rolle, während Ungarn stärker als Absatzmarkt für galizische Waren fungierte. Die Rasanz des Anstiegs des galizisch-ungarischen Handels lässt sich durch folgenden Vergleich verdeutlichen: Betrag der jährliche Durchschnitt der Summe aus Ein- und Ausfuhren laut den ungarischen Merkantiltabellen zwischen dem Königreich Ungarn und Polen in den 1730er Jahren sowie zur Jahrhundertmitte jeweils eine knappe halbe Million Gulden, so übertraf bereits der galizisch-ungarische Handel des Jahres 1779 dieses Volumen (633.362 fl.). Bis 1789 stieg dieser Wert um mehr als das Siebenfache auf 4,7 Millionen Gulden an (auch wenn hier die erwähnten Verzerrungen der unterschiedlichen Handelswerte zu berücksichtigen sind). Damit lag der ungarisch-galizische Handel in den 1780er Jahren weit über dem Durchschnitt des polnisch-ungarischen Handels der Jahre 1767–1780 (1,1 Millionen fl.), der Galizien ab 1772 nicht mehr enthielt.⁵³ Die ökonomische Integration Galiziens in die Habsburgermonarchie verlief somit sehr rasch und wurde durch die Beseitigung von Zollbarrieren sowie den Aus- und Neubau von Handelsstraßen aus Galizien nach Oberungarn und Österreichisch-Schlesien befördert.⁵⁴ Dies widerlegt die eingangs rezipierte Sichtweise von einer geringen Verflechtung Galiziens innerhalb der Habsburgermonarchie deutlich.

Die Ausweitung des Handels der habsburgischen Regionen mit Galizien erfolgte vor allem auf Kosten Polens, während die Verflechtungen mit den Staaten des Heiligen Römischen Reichs jenseits der Habsburgermonarchie, insbesondere mit Preußen und Sachsen, fast vollkommen zum Erliegen kamen.⁵⁵ Ähnliches gilt im Norden für Danzig, von wo Galizien Kolonial- und westeuropäische Fertigwaren bezog und wohin es Nahrungsmittel und Rohstoffe lieferte. Bereits 1779 spielte Danzig nur mehr eine marginale Rolle für den galizischen Handel. Infolge der von Preußen verhängten Zölle auf der niederen Weichsel zwischen Thorn/

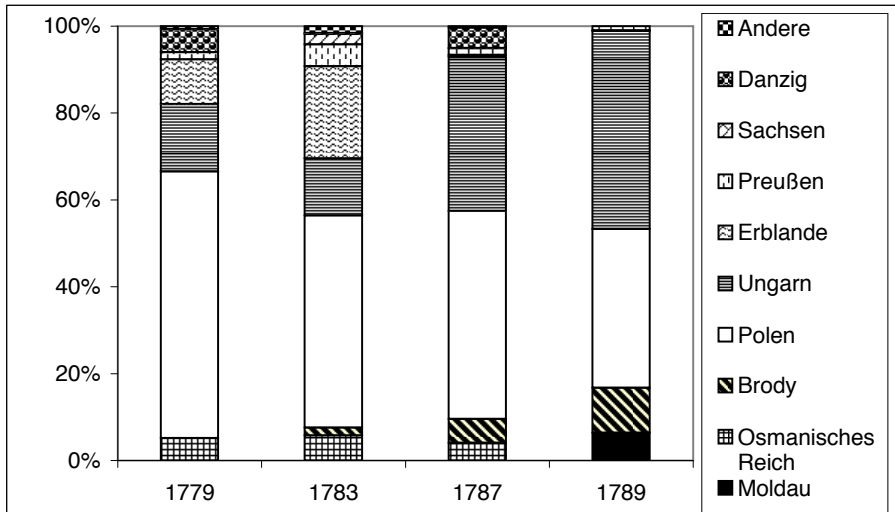
52 Ebenda, 446. Vgl. die irreführende Interpretation: Hassinger, Außenhandel, 91. Good, Aufstieg, 36. 53 Daten nach Wellmann, Handelspolitik, 592, 596.

54 Deák, Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, 446–450. Grossmann, Handelspolitik, 411.

55 Grossmann, Handelspolitik, 447. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 93. Drozdowski, Traktaty handlowe, 98f.

Toruń und Danzig sowie der Blockaden der Fluss- und Seeschifffahrt aus und nach Danzig ging Galiziens Warenverkehr mit dem bis dahin im Seehandel führenden polnisch-litauischen Ostseehafen weiter zurück. Allerdings schwankte das Handelsvolumen stark und verzeichnete Mitte der 1780er Jahre einen Anstieg. 1789 scheint wiederum überhaupt kein Wert auf.⁵⁶

Abbildung 4-4: Ausfuhr Galiziens nach Handelspartnern (1779–1789)



Quellen: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Bd. 118, 200f. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantil Tabellen M3. ÖStA, FHKA, SUS, Varia 16 (Nr.5). Grossmann, Die amtliche Statistik, 225.

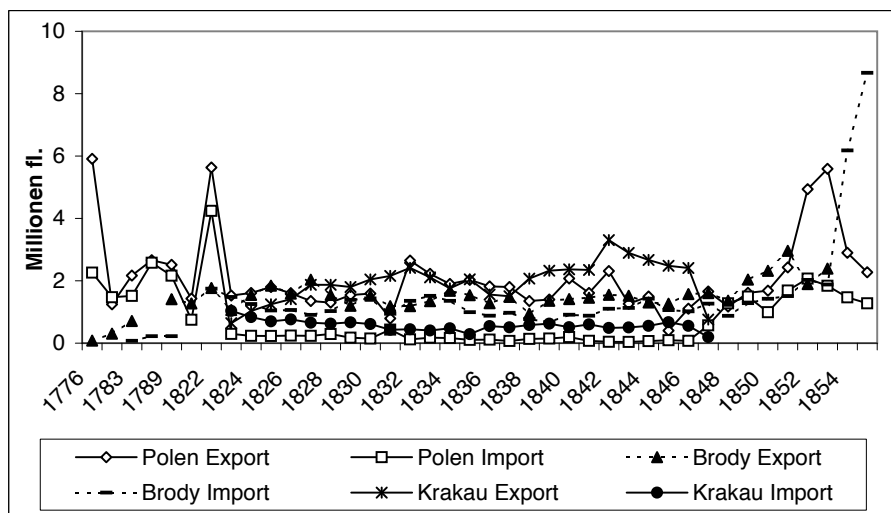
Ebenso verloren die Handelskontakte mit dem Osmanischen Reich nach einer Ausweitung bis Mitte der 1780er Jahre an Bedeutung: War dies zunächst eine durch den habsburgisch-osmanischen Krieg (1788–1791) bedingte Erscheinung, verwandelten die protektionistische Zollpolitik und der wachsende Seehandel mit der Levante über Triest diesen konjunkturellen in einen strukturellen Rückgang.⁵⁷ Polen konnte durch den Handelsvertrag von 1775 noch bis Ende der 1780er Jahre eine relativ günstige Stellung behaupten, allerdings sanken Galiziens Exporte gegenüber 1776 massiv, während die Importe nach einer anfänglichen Reduktion in etwa auf dem Niveau von Mitte der 1770er Jahre stagnierten. Zwischen 1787 und

56 Ebenda, 86f., 98f. Cieślak, Influence, 204–207. Ders./Biernat, History of Gdańsk, 190. Zur Veränderung des Getreidehandels über Danzig siehe Kap. 5.2.4 und 6.2.3.

57 Grodziski, Historia, 57. Siehe auch Kap.5.1.9.

1789 gingen die Güterströme Galiziens mit der Adelsrepublik deutlich zurück, lagen aber über dem Niveau von 1779–1783 (Abbildung 1-3, Abbildung 1-4, Abbildung 4-5).⁵⁸

Abbildung 4-5: Handel Galiziens bzw. der Habsburgermonarchie mit Polen und Brody in Millionen Gulden zu laufenden Preisen (1776–1855)



Quellen: Kazusek, Handel, 61. Stępkowski, Z dziejów Wisły, 31. ÖSTA, FHK, NHK, Kommerzakten, KK, Nr. 1725, Fol. 202–203; Statistische Tafeln 1828–1838. Ausweise über den Handel 1840–1855. Bemerkung: Werte von 1776–1789 umfassen nur den galizisch-polnischen Handel, 1810–1855 jenen der Habsburgermonarchie mit Polen (bis 1847 inklusive Krakau) und Brody.

Die Importverbote von 1788 und die endgültige Teilung Polen-Litauens reduzierten die polnisch-galizischen Handelskontakte jedoch nachhaltig.⁵⁹ 1808/09 und 1810/11 lag das Handelsvolumen zwischen dem Herzogtum Warschau und Galizien deutlich unter den Werten des galizisch-polnischen Handels zwei Jahrzehnte zuvor (auch wenn hier die Folgen der Napoleonischen Kriege zu beachten sind). Die Einfuhr betrug sogar nur die Hälfte des galizischen Wertes von 1779, die Ausfuhr lag knapp darüber (Abbildung 4-5).

Dies widerspricht jenen Befunden, die nicht nur eine Konstanz der polnisch-galizischen Handelsbeziehungen zwischen 1772 und 1795, sondern ungeachtet der

⁵⁸ Vgl. Grossmann, Handelspolitik, 200.

⁵⁹ Vgl. Ebenda, 203.

Teilungen sogar die Ausbildung eines polnischen Binnenmarktes postulierten.⁶⁰ Die Abschwächung der polnisch-galizischen Handelsbeziehungen lässt sich auch an dem Umstand ablesen, dass der von Mariusz Kulczykowski betonte starke Warenaustausch zwischen Galizien und Krakau zu einem Teil überregionaler Fernhandel war. Die darin inbegriffenen Waren aus habsburgischen Regionen jenseits von Galizien nahmen infolge der preußischen Zollpolitik noch zu – wie Kulczykowski selbst akribisch ausführt.⁶¹

Wie die in Abbildung 4-5 angeführte weitere Entwicklung belegt, die sich nur mehr am Handel zwischen Polen und der gesamten Habsburgermonarchie ablesen lässt, war dieser Rückgang nachhaltig: Zwar stiegen die Exporte in den 1820er Jahren leicht an, allerdings erreichten auch die Spitzenwerte – in den Jahren 1822, 1832, 1842, 1852/53 – den galizischen Exportwert von 1776 nicht. Gleiches gilt für den Import, der infolge der protektionistischen Zollpolitik und der ungünstigen Handelsverträge bis zum Ende der Datenreihe im Jahr 1855 auf relativ niedrigem Niveau stagnierte. Allein die Stagnation bzw. das mäßige Wachstum des Handels mit dem Königreich Polen unterstreicht in einem Zeitalter wachsenden Warenaustauschs die zurückgegangenen polnisch-galizischen Güterströme.

Zwar weiteten sich die über die Freihandelsstadt Brody verlaufenden Handelsströme Galiziens in den ersten Jahren nach 1779 stark aus, da nun ein Teil des Handels mit den ehemaligen polnisch-litauischen Gebieten, aber auch mit der Leipziger und Breslauer Messe über Brody verlief; sie verblieben insgesamt jedoch auf einem bescheidenen Niveau, da Brody für Galizien zollpolitisches Ausland war. Zudem suggerieren die Daten für den Warenumsatz zwischen der gesamten Habsburgermonarchie und der galizischen Freihandelsstadt eine stagnierende Tendenz ab den frühen 1820er Jahren, was für den gesamten Warenumsatz in Brody an sich galt. Unter den mannigfaltigen Güterströmen, die der „europäische Transferraum“ Brody⁶² koordinierte, machte der Warenumsatz mit Galizien nur einen Teil aus. Somit konnte auch Brody den Rückgang der Handelsbeziehungen Galiziens mit Polen nicht ausgleichen, wie die Daten von Börries Kuzmany belegen.⁶³ Insgesamt bedeutete die Reduktion von Galiziens Handelsbeziehungen mit dem Osmanischen Reich, Sachsen und Polen eine grundlegende Transformation Jahrhunderte alter Austauschbeziehungen, sodass die Integration Galiziens in die Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie die Einbindung der Region in globale Güterströme re-

60 Drozdowski, *Traktaty handlowe*, 85, 107. Bobińska, *Niektóre przesłańki*, 370. Kulczykowski, *Kraków*, 134–136.

61 Ebenda, 100, 103, 108f., 116f., 120, 122, 124f., 145.

62 Kuzmany, *Brody*, 72.

63 Ebenda, 54f., 62, 73–75, 79.

duzierte und deren räumlichen Verlauf veränderte: Triest und Brody traten als Vermittlungszentren für Produkte aus Amerika und Asien an die Stelle von Danzig, Leipzig und des Osmanischen Reichs.⁶⁴

Bis ins späte 19. Jahrhundert fehlen umfassende Vergleichsdaten, die über Verschiebungen in der geografischen Ausrichtung des galizischen Handels Auskunft geben könnten. Der Ausbau der Transportwege im Vormärz – Straßen und Wasserwege – erfasste Galizien nicht so stark, weshalb die Klagen über hohe Transportkosten laut und beständig blieben.⁶⁵ Erst mit dem Eisenbahnbau kam es zu einer Verdichtung des Verkehrsnetzes und einer Senkung der Transportkosten, was die überregionale Marktintegration vorantrieb. Wie in den meisten westeuropäischen Ländern begannen die Eisenbahnen auch in Galizien ab den 1850er Jahren einen wichtigen Einfluss auf Marktstrukturen zu nehmen.⁶⁶

Mit dem Nordbahnanschluss, vor allem aber der sukzessiven Fertigstellung der Carl-Ludwig-Bahn zwischen 1855 und 1861 wurde Galizien an das Eisenbahnnetz der westlichen Regionen angebunden. Bereits seit 1847/48 bestand eine Verbindung Krakaus mit Oberschlesien und der Linie Wien-Warschau.⁶⁷ In den folgenden Jahrzehnten folgten weitere Linien, die durch die Bukowina in das Osmanische Reich bzw. später nach Rumänien führten, sowie eine Verbindung mit dem Russländischen Reich und Ungarn herstellten. Zusätzliche Verbindungen Richtung Westen und Süden stärkten in den 1880er Jahren die Verflechtungsdichte mit den österreichisch-ungarischen Kronländern, während lokale Linien auch die innere Marktintegration Galiziens förderten.⁶⁸

Infolge des sich ausweitenden Eisenbahnanschlusses kam es zu einem starken Zuwachs der mit der Eisenbahn abgewickelten überregionalen Warentransporte aus und nach Galizien (Abbildung 4-6), wobei insbesondere die Auswirkungen der Verdichtung des Schienennetzes ab den 1880er Jahren sichtbar ist (und 1913 aufgrund der ausschließlichen Berücksichtigung Westgaliziens zu niedrig ausgewiesen ist). Wie dynamisch der überregionale Frachtverkehr auf den galizischen Eisenbahnen zunahm, lässt sich anhand jener drei Routen nachzeichnen, die von Anfang der 1860er Jahre bis in die späten 1880er Jahre die drei Hauptverbindungen für Galiziens überregionale Marktverflechtungen darstellten (Abbildung 4-7).

64 Kulczykowski, Kraków, 146. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, 148–150. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 88. Siehe Kap. 5.1.9 und 5.2.

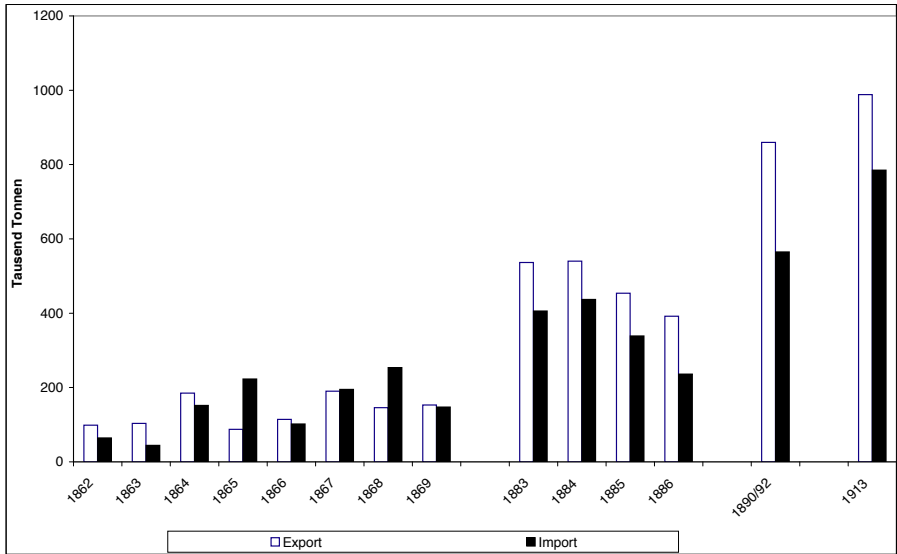
65 Blum, *Noble Landowners*, 92–94. Vgl. Kap. 6.1.5.

66 Gross, *Austria-Hungary in the World Economy*, 16. Klíma *Industrial Growth*, 88. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 104. Turnock, *Economy of East Central Europe*, 135.

67 Ebenda, 91. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 32, 52.

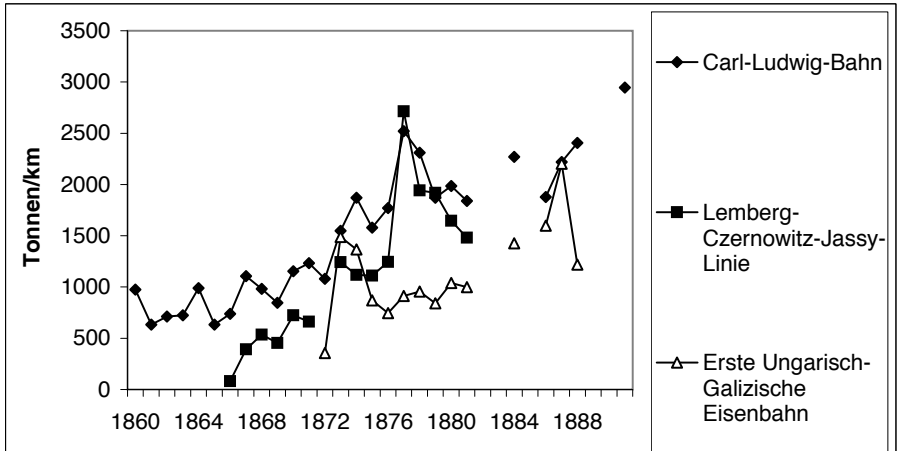
68 Bachinger, *Verkehrswesen*, 285, 287–289, 293–295, 297. Szuro, *Działalność*, 326–329. Tokarski, *Ethnic conflict*, 203f.

Abbildung 4-6: Im- und Exporte Galiziens per Eisenbahn (1862–1913)



Quellen: Paszkowski, Statystyczno-ekonomiczne studia, 231f., 234. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse.

Abbildung 4-7: Frachtransport auf den drei überregionalen Haupteisenbahnverbindungen Galiziens



Quelle: Szuro, Informator statystyczny, 55f., 61, 66, 70, 76, 80.

Dabei ist nicht nur der starke Anstieg der Fracht pro Kilometer insbesondere ab Mitte der 1870er Jahre auffallend, der in das Bild zunehmender Marktverflechtung nach der Weltwirtschaftskrise von 1873 passt. Zudem macht sich auch eine räumliche Verschiebung bemerkbar, indem die Lemberg-Czernowitz-Jassy-Linie und die Ungarisch-Galizische Eisenbahn bei der Transportdichte bis in die späten 1870er Jahre zur führenden Carl-Ludwig-Bahn aufschlossen. Dem absoluten Geldwert nach dominierten laut der Statistik der Jahre 1890/92 die beiden West-Ost-Verbindungen Galiziens Warentransporte – die Carl-Ludwig-Bahn wickelte eindrucksvolle 62,4 Prozent ab, die Transversalbahn 15,7 Prozent, während von den Nord-Süd-Verbindungen nur die Lemberg-Czernowitz-Jassy-Linie (8,6 Prozent) einen nennenswerten Anteil erreichte; die übrigen Strecken kamen zumeist nicht über 3 Prozent hinaus.⁶⁹

Infolge sinkender Transportkosten und -zeiten sowie sich verändernder Weltmarktpreise hatte sich 1890/92 das räumliche Austauschmuster im Vergleich mit 1784/87 nicht nur insofern deutlich verändert, als das Gros des galizischen Außenhandels innerhalb der Habsburgermonarchie abgewickelt wurde. Vielmehr hatten sich auch die Schwerpunkte innerhalb Österreich-Ungarns verschoben, als die westliche Reichshälfte zum dominanten Handelspartner Galiziens aufgestiegen war, mit der 60 Prozent des Handelsvolumens abgewickelt wurden. Davon entfielen vergleichsweise magere 5,3 Prozent auf die Bukowina. Die cisleithanischen Märkte waren für Galiziens Importe mit 63,8 Prozent Anteil aller Einfuhren deutlich wichtiger als bei den Ausfuhren (54,9 Prozent). Dies entspricht auch Galiziens passiver Handelsbilanz mit den westlichen Kronländern, dessen Defizit sich im Durchschnitt der Jahre 1890–92 auf 52,7 Millionen Kronen belief. Demgegenüber blieb Ungarn mit einem Anteil von 10,1 Prozent weit zurück – aber auch hier lag der Importanteil über dem Gesamthandelsvolumen.⁷⁰

1913 veränderte sich das Bild nur geringfügig, was die Anteile der beiden Reichshälften betrifft: Ungarn konnte seine Importe weiter steigern, blieb als Absatzgebiet aber ziemlich unbedeutend. Anders als 1890/92 erlaubt die Statistik des letzten Vorkriegsjahres einen Vergleich mit dem späten 18. Jahrhundert, da einzelne Länder bzw. Gruppen von Kronländern aufgelistet sind. Während es beim Handel mit der westlichen Reichshälfte eine leichte Verstärkung des Gewichts der Regionen der späteren Republik Österreich gab, waren die böhmischen Länder insgesamt immer noch am bedeutendsten.

⁶⁹ Eigene Berechnung nach: Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895, 2–152. Vgl. Appendix E.

⁷⁰ Eigene Berechnungen nach: Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895. Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 346–361. Vgl. Hoffmann, Grundlagen, 47.

Die österreichischen Länder waren viel stärker als Absatz- denn als Bezugs- markt für Galizien relevant, während es bei den böhmischen Ländern genau umgekehrt war. Die südlichen Regionen der cis- und transleithanischen Reichshälfte sowie das 1878 annektierte Bosnien-Herzegowina spielten eine verschwindende Rolle. Gleiches trifft auch auf das Ausland mit der wichtigen Ausnahme des Deutschen Reichs zu. Nicht nur westeuropäische Staaten wie Belgien, Frankreich und die Niederlande, die auch in den 1780er Jahren nur marginale Bedeutung als Handelspartner Galiziens besessen hatten, sondern auch das Russländische Reich und Rumänien hielten deutlich weniger als 1 Prozent am galizischen Außenhandel.⁷¹

Auch wenn mit großer Wahrscheinlichkeit Galiziens Handelsbeziehungen mit den östlichen Nachbarstaaten von größerer Bedeutung waren, so gilt Gleiches auch für Transleithanien, weshalb es insgesamt aufgrund der stark zugenommenen Handelsverflechtungen Galiziens mit den habsburgischen Regionen zu einer Süd- und Westverschiebung des galizischen Außenhandels kam.

Allerdings war Galizien mit einer Exportquote von 68,7 Prozent innerhalb der Habsburgermonarchie vergleichsweise schwach mit der Ökonomie seiner Teilungsmacht verbunden: Der Durchschnittswert der polnischen Teilungsgebiete lag mit 85 Prozent bedeutend höher. Dennoch war Galiziens Verflechtung mit dem österreichisch-ungarischen Binnenmarkt insgesamt beachtlich; beim Import erreichte sie eine besonders markante Dichte. Mit den anderen Gebieten des ehemaligen polnisch-litauischen Staats war Galizien nur schwach verbunden. Allenfalls mit den preußischen Teilungsgebieten waren die Kontakte stärker, wobei sich dies nicht quantifizieren lässt.⁷² Selbst Ungarn hatte mit 74,1 Prozent am Vorabend des Ersten Weltkriegs eine höhere Verflechtung mit dem Binnenmarkt.⁷³

Die Bedeutung der habsburgischen Regionen für Galizien fand jedoch keine äquivalente Entsprechung in die Gegenrichtung: 1783 machten die Exporte aus Ungarn nach Galizien 3,6 Prozent aller ungarischen Ausfuhren aus, noch geringer war die Bedeutung der galizischen Einfuhren (2,8 Prozent). Quantitativ war Galizien für die Zollunion nur bei der Ausfuhr zu diesem Zeitpunkt bedeutender (5,8 Prozent), hingegen blieb die Einfuhr unter dem Anteil in Ungarn (3,2 Prozent). Allerdings war die Verflechtung der Zollunion mit Tirol noch geringer (jeweils etwas mehr als 3 Prozent bei Ein- und Ausfuhr), während die Bedeutung Galiziens

71 Eigene Berechnungen nach: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, 346–361. Pączewski, *Bilans handlowy*, 387–391.

72 Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, 70. Baltzarek beziffert den Handel der Teilungsgebiete untereinander auf 8 Prozent, laut Landau/Tomaszewski (*Wirtschaftsgeschichte Polens*, 54) waren es im Fall Großpolens, Pommerellens und Oberschlesiens im Jahr 1913 9,8 Prozent.

73 Good, *Aufstieg*, 101.

für den reinen Binnenhandel sowohl der Zollunion als auch Ungarns aufgrund der beachtlichen Außenorientierung viel höher war.⁷⁴ Zugleich wäre ein solcher Wert jedoch irreführend, da hierin der Binnenhandel innerhalb der ungarischen, böhmischen und österreichischen Regionen nicht inbegriffen ist.⁷⁵ Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Galizien am Ausgang des 18. Jahrhunderts eine wichtige Rolle für den Handel der habsburgischen Regionen spielte, wobei die innere Differenzierung zu beachten ist: So waren Mähren, das Teschener Schlesien sowie Ober- und Niederösterreich mit Galizien ungleich stärker verflochten als die südlichen Erblande oder Tirol. Insgesamt bestätigt sich somit in den frühen Jahren – in Abwandlung eines Zitats des ersten galizischen Gouverneurs Graf Pergen⁷⁶ – Galiziens Funktion als „Aushilfs- und Unterstützungsperipherie“ für die westlichen und östlichen Regionen der Habsburgermonarchie.

Inwieweit Galiziens Bedeutung für den Handel der habsburgischen Regionen im Lauf des 19. Jahrhunderts zunahm, kann nur durch indirekte Vergleiche mit Daten über den Zwischenhandel beider Reichshälften abgeschätzt werden: So betrug der galizische Anteil am österreichisch-ungarischen Zwischenhandel im Jahr 1913 5 Prozent der transleithanischen Einfuhr und 9,8 Prozent der Ausfuhr – worin sich die vergleichsweise geringe Bedeutung Galiziens als Absatz- und Bezugsmarkt für Ungarn erneut widerspiegelt.

Misst man das Ausmaß der Verflechtung zwischen Galizien und den westlichen Regionen der Habsburgermonarchie in Relation zum Warenaustausch mit Ungarn, so ergab sich zwischen dem späten 18. und dem frühen 20. Jahrhundert nur beim Export eine größere Verschiebung: Gemessen an den Ausfuhren der westlichen Reichshälfte nach Ungarn insgesamt stiegen die Warenlieferungen der cisleithanischen Regionen nach Galizien von 14,2 Prozent im Jahr 1783 auf 20,3 Prozent im letzten Friedensjahr. Der Import der westlichen Regionen aus Galizien in Relation zu den Einfuhren aus Transleithanien stagnierte hingegen (7,3 Prozent bzw. 7,8 Prozent).⁷⁷ Dies suggeriert, dass bis 1913 der Handel der westlichen Regionen mit

74 Eigene Berechnung auf Grundlage der Merkantiltabellen der Zollunion, Ungarns und Galiziens für 1783: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 321–377, 411–419. ÖStA, FHKA NHK Kommerz Oberösterreich+Niederösterreich Akten, Nr. 144, Fol. 705–706. Die galizischen Werte wurden aus den galizischen Merkantiltabellen übernommen, da sowohl die ungarischen als auch die erbländischen Tabellen den Export nach Galizien zu gering veranschlagten. Siehe dazu: Hassinger, Außenhandel, 79, 87, 90. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd. 118, 55–57.

75 Otruba, Aussenhandel Österreichs, 15.

76 Maner, „Kompensationsobjekt“, 110.

77 Eigene Berechnung nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Bd. 118, 200f. Tremel, Binnenhandel, 389f. Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 346–361.

Galizien im Vergleich mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert stärker zugenommen hat als mit den ungarischen Komitaten. Auch wenn Daten fehlen, um die Entwicklung der Jahrhundertwende gesondert einschätzen zu können, stimmt dieser Befund mit Belegen überein, die eine relativ zurückgehende Bedeutung des ungarischen Exportmarkts für die böhmische und österreichische Industrie zwischen 1890 und 1910 konstatieren.⁷⁸ Dementsprechend stellte Galizien einen zumindest partiellen Ersatz für die schwächer wachsenden Absätze in Ungarn dar.

4.1.4 Warenstruktur und Peripherisierung

4.1.4.1 Die Auswirkung der überregionalen Verflechtung: Graduelle Peripherisierung

Dass Galiziens Einbindung in den überregionalen Güteraustausch im hier betrachteten Zeitraum nicht nur rasant wuchs, sondern auch einen bedeutenden Einfluss auf die Ökonomie der Region hatte, geht aus dem Anteil hervor, den der Gesamtwert des Warenexports, d.h. von Binnen- und Außenhandel gemeinsam, am Bruttosozialprodukt ausmachte. Die Zunahme der Exportquote von 6,9 auf 9,3 Prozent in den letzten beiden Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg unterstreicht die deutlich gewachsene Verflechtung von Galiziens Ökonomie im Zuge des Eisenbahnbaus im späten 19. Jahrhundert. Die Auslandsexporte blieben dabei hinter der Bedeutung des Binnenmarkts weit zurück und nahmen auch nur marginal zu – von 2,4 Prozent (1890/92) auf 2,9 Prozent (1913).⁷⁹

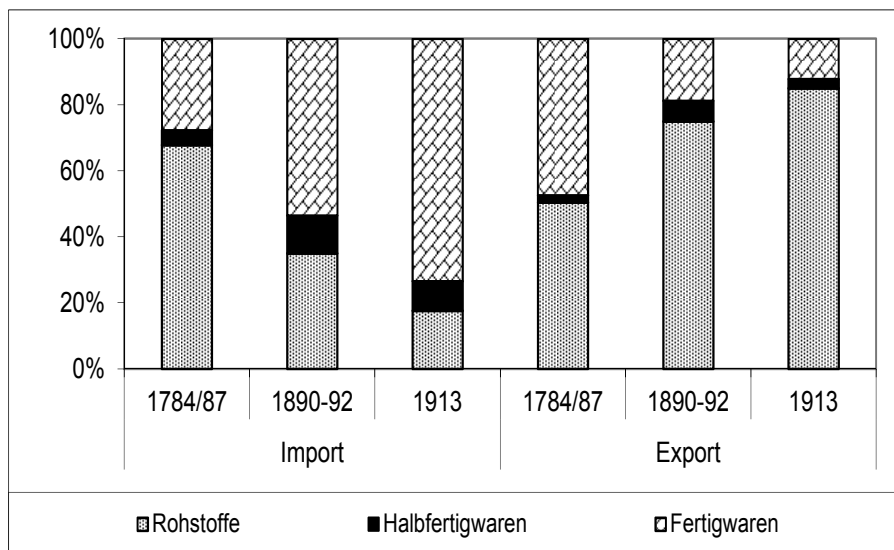
Damit war Galizien im letzten Vorkriegsjahr weit schwächer mit internationalen Märkten verflochten als westeuropäische Staaten (13 Prozent), Österreich-Ungarn insgesamt (zwischen 10 und 13,9 Prozent) und lag selbst unter den Außenhandelsquoten peripherer Länder innerhalb Europas – wie Spanien, Portugal, Serbien oder Griechenland. Allein der exorbitant niedrige italienische Durchschnittswert lag in greifbarer Nähe.⁸⁰ Insgesamt kam damit dem habsburgischen Binnenmarkt entscheidende Bedeutung bei der überregionalen Verflechtung von Galiziens Ökonomie in den letzten zwei Vorkriegsjahrzehnten zu.

⁷⁸ Eddie, *Terms of Trade*, 100.

⁷⁹ Eigene Berechnung nach: Schulze, *Regional income dispersion*, 25. Biegleisen, *Stan ekonomiczny*, 273f. Paćzewski, *Bilans handlowy*, 385–391. Der sich nur auf das Krakauer Staatsbahngebiet beziehende Handelswert von 1913 wurde mittels einer Schätzmethode angepasst, sodass er eine Annäherung an den gesamten per Eisenbahn abgewickelten kumulativen Außenhandel Galiziens repräsentiert. Siehe dazu Appendix E.

⁸⁰ Becker, *Peripherie*, 38. Grossendorfer, *Österreichs Außenhandel*, 629. Mosser, *Habsburgerreich*, 58. O'Rourke/Williamson, *Globalization*, 30. Williamson, *Periphery*, 92f. Die Daten variieren leicht, je nach Berechnung.

Abbildung 4-8: Galiziens Außenhandelsstruktur (1784/87–1913)



Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage von: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Bd. 118, 523–590. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantil Tabellen M3. Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 273f., 346–361. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895, 2–152.⁸¹

Die Zunahme des Warenaustauschs ging zugleich mit einer ungünstigen Veränderung seiner Struktur einher (Abbildung 4-8): So verfügte Galizien im späten 18. Jahrhundert nicht nur über eine insgesamt relativ ausgeglichene Handelsbilanz, sondern auch über eine vorteilhafte Warenstruktur: Die Einfuhr von Rohstoffen war größer als die Ausfuhr, während umgekehrt ein bedeutend höherer Anteil an Fertigwaren exportiert als importiert wurde.⁸² Allerdings ist zu beachten, dass mangels ausreichender Daten die bekanntlich fehlerhaften Merkantil Tabellen der böhmisch-österreichischen Zollunion von 1784 für die Berechnung herangezogen werden mussten: Da dort die Fertigwareneinfuhr Galiziens aus den Erbländen weit zu gering beziffert ist, war deren Anteil am Gesamtimport unterrepräsentiert

⁸¹ Da eine vollständige Merkantil Tabelle über die Warenstruktur des galizischen Außenhandels nur für 1787 vorliegt, wurde diese durch die Merkantil Tabelle der böhmisch-österreichischen Zollunion für 1784 (dem letzten Jahr vor Galiziens Inkorporation) ergänzt. Siehe ausführlich dazu: Appendix E.

⁸² Dies bestätigt den Befund von Herbert Hassinger, der jedoch nur die galizische Merkantil Tabelle von 1787 berücksichtigt. Hassinger, Außenhandel, 92.

und das Ausmaß der Fertigwarenimporte eventuell zu niedrig ausgewiesen. Eine Hochrechnung auf Grundlage der galizischen Merkantiltabellen von 1783, die von den Behörden in diesem Fall als glaubwürdiger eingestuft wurden, verschiebt denn auch je nach Berechnungsmethode den Anteil an Fertigwareneinfuhren von zunächst 27,74 auf 37,6 bis 39 Prozent.⁸³

Diese doch beachtliche Relativierung revidiert jedoch nicht die günstige Position Galiziens in der überregionalen Arbeitsteilung, die durch einen Vergleich mit der Struktur des Außenhandels der gesamten Monarchie für das Jahr 1791 weiter verdeutlicht werden kann: So entsprach Galiziens Fertigwarenexportquote exakt dem Durchschnittswert der Monarchie, lag allerdings bei der Halbfertigwarenausfuhr deutlich unter und bei der Fertigwareneinfuhr über den Werten des habsburgischen Zentraleuropas. Dies verweist auf den im Vergleich schwächer ausgeprägten Gewerbesektor Galiziens.⁸⁴

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert nahm Galiziens Fertigwarenimport kontinuierlich und rasant zu – zusammen mit den Halbfertiggütern machten Industrieprodukte 1890/92 zwei Drittel der Einfuhr aus; bis 1913 stieg der Anteil auf über 80 Prozent. Spiegelverkehrt dazu gingen die Fertigwarenexporte bis 1890/92 stark zurück und verschoben sich vorwiegend zu den Rohstoffen. Das Gros der Verdrängung der galizischen Gewerbeproduktion von den überregionalen Märkten inner- und außerhalb Österreich-Ungarns ereignete sich dabei parallel zur ersten Phase des Ausbaus des Eisenbahnnetzes bis Anfang der 1890er Jahre. Die weitere infrastrukturelle Verdichtung in den letzten beiden Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg trieb die Peripherisierung von Galiziens Außenhandelsstruktur weiter voran, sodass die Fertigwarenausfuhr bis 1913 auf etwas mehr als ein Zehntel sank, während die ohnehin starke Rohstoffausfuhr weiter expandierte und den Export vollkommen dominierte.⁸⁵

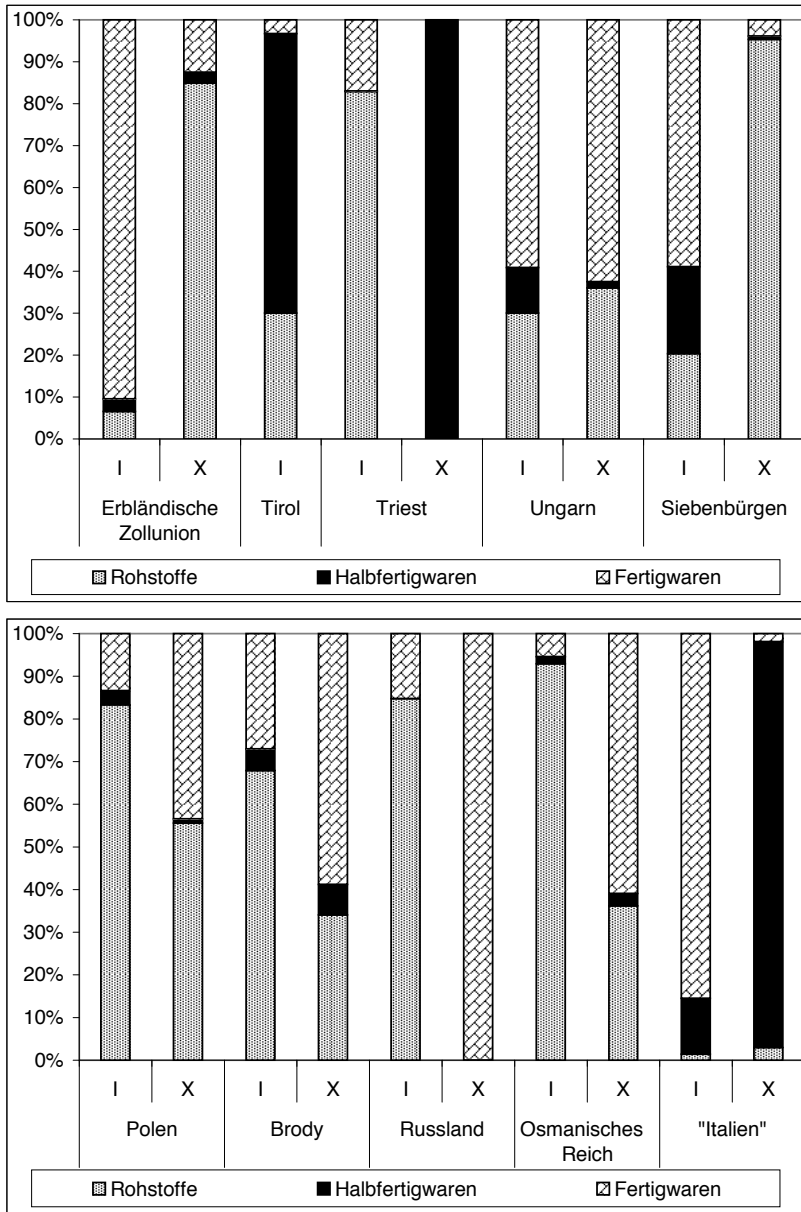
Die Transformation der galizischen Außenhandelsstruktur zwischen dem späten 18. und dem frühen 20. Jahrhundert war nicht nur durch ein *downgrading*, sondern auch durch eine zunehmende Konzentration auf einige wenige Produkte gekennzeichnet, was mit einer gering ausgeprägten und abnehmenden Diversifizierung

83 Eigene Berechnung nach den Daten aus Abbildung 4–8 sowie HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd. 118, 104. Zur Schätzmethode siehe Appendix E.

84 Kaps, Aufholen, 109.

85 An anderer Stelle habe ich aufgrund einer leicht abweichenden Warenklassifizierung den Befund geäußert, der Peripherisierungsschub Galiziens hätte vorwiegend um die Jahrhundertwende stattgefunden. Kaps, Galizisches Elend, 67. Das hier präsentierte Ergebnis erscheint aufgrund der Warenklassifikation konsistenter und stimmt auch mit der Chronologie zusätzlicher Befunde über die Verdrängung der Gewerbeexporte überein. Vgl. Kap. 7.

Abbildung 4-9: Warenstruktur nach Handelspartnern 1784/87



Quelle: Eigene Berechnung nach HHStA, Nachlass Zinzendorf, Bd. 118, 523–590.
 ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantil Tabellen M3.

der galizischen Ökonomie einherging.⁸⁶ Dies wird anhand der hohen Konzentration der Ausfuhr auf einige wenige Güter deutlich. Führend waren dabei Vieh und Fleisch, die bereits 1784/87 knapp 19 Prozent von Galiziens Gesamtexporten ausmachten, bis 1890/92 auf 26,3 Prozent (1890/92) anstiegen, um dann bis 1913 leicht auf 24,2 Prozent zurückzugehen.⁸⁷ Noch dynamischer war die Zunahme bei der Holzausfuhr, die in den 1780er Jahren mit 1,4 Prozent kaum bedeutend war und kontinuierlich auf 10 Prozent (1890/92) und 18,9 Prozent (1913) anwuchs. Das neu hinzukommende Rohöl steigerte seinen Anteil um die Jahrhundertwende von 6 auf 10 Prozent. Während Galiziens Exportbilanz zunehmend durch einige wenige Rohstoffe dominiert wurde, verschwanden Fertigwaren fast vollkommen. Zwar konnten Metallwaren zwischen dem späten 18. und dem späten 19. Jahrhundert ihren Anteil an den Ausfuhren von mageren 0,1 Prozent auf 3,9 Prozent steigern, allerdings sanken sie bis 1913 erneut unter ein Prozent. Noch drastischer war die Entwicklung der Textilexporte: Von beachtlichen 38,6 Prozent 1784/87 rutschte der Anteil zu Beginn der 1890er Jahre auf 4,3 Prozent, um am Vorabend des Ersten Weltkriegs vollkommen aus der Exportstatistik zu verschwinden – was die Verdrängung dieser Branche von den überregionalen Märkten eindrucksvoll belegt.⁸⁸

4.1.4.2 Welches Zentrum, wessen Peripherie? Galiziens räumliches Austauschmuster

Aus den bisherigen Beschreibungen ist Galiziens Peripherisierung deutlich geworden, die über den Warenhandel die Produktionssphäre erfasste und sich graduell im Lauf des 19. Jahrhunderts verstärkte. Dabei wurde die geografische Dimension des Austauschmusters bereits deutlich, wonach Galizien gegenüber den böhmischen und österreichischen Zentren der Habsburgermonarchie viel stärker im ökonomischen Sinn peripher war als für die ungarischen Länder. Die folgenden Diagramme (Abbildung 4-9, Abbildung 4-13, Abbildung 4-14) differenzieren diesen Befund nicht nur nach weiteren Handelspartnern, sondern zeigen auch die Verschiebung im zeitlichen Verlauf. Entgegen der klassischen Annahme eines eindeutigen West-Ost-Gefälles trat Galizien im späten 18. Jahrhundert als

⁸⁶ Zur Exportkonzentration siehe: Tausch, EU-Erweiterung, 115, 117–119, 122.

⁸⁷ 1784/87 sind dabei auch Häute und Rauchwerk enthalten, berücksichtigt man nur Vieh (außer Pferden und Fohlen) sowie aufbereitetes Fleisch ist der Anstieg von 15,8% ausgehend noch steiler.

⁸⁸ Eigene Berechnungen nach den Daten in Abbildung 1-8. Berücksichtigt man bei Textilien nur Leinen und Leinenwaren, die im späten 19. Jahrhundert das Gros der Erzeugung stellten, war der Rückgang ausgehend von 20,6% (1784/87) etwas weniger drastisch. Gargas, Tkactwo domowe, 4f.

Fertigwarenxporteur gegenüber dem Heiligen Römischen Reich (ohne Preußen und Sachsen) und – über Danzig – mit England, Frankreich und Holland sowie ihren Überseekolonien auf.⁸⁹ Gleichzeitig belegt der in der Statistik ausgewiesene Direkthandel das hohe Ausmaß an Industrie- und Gewerbeproduktenimporten aus Frankreich die relative Ausgeglichenheit der Außenhandelsstruktur, während die Austauschbeziehungen mit Holland, den Österreichischen Niederlanden und der Schweiz dem herkömmlichen Zentrum-Peripherie-Muster folgen. Allerdings blieben alle diese Güterströme in ihrer Bedeutung weit hinter den Verflechtungen in Zentraleuropa zurück. Dort wiederum zeichnet sich eine eingeschränkte Bipolarität entlang der Linien West-Ost und Nord-Süd ab, indem Galizien Richtung Westen eher eine periphere Handelsstruktur aufwies, Richtung Süden hingegen zu einer semiperipheren oder sogar zentralräumlichen Rolle tendierte: Gegenüber Sachsen, mit der für Galizien wichtigen Leipziger Messe, und der erbländischen Zollunion erscheint Galizien als Importeur von Fertigwaren und Exporteur von Rohstoffen, während in die in der Quelle als „Italien“ bezeichneten italienischen Staaten fast ausschließlich Fertigwaren exportiert und in der umgekehrten Richtung vor allem Halbfertigwaren bezogen wurden. Beim Seehandel über Triest zeigt sich ein ähnliches Muster, allerdings mit einer markant schwächeren Fertigwareneinfuhrquote und ausschließlich Halbfertigwarenxporten. Beide Güterströme hatten für Galizien nur eine geringe Bedeutung.

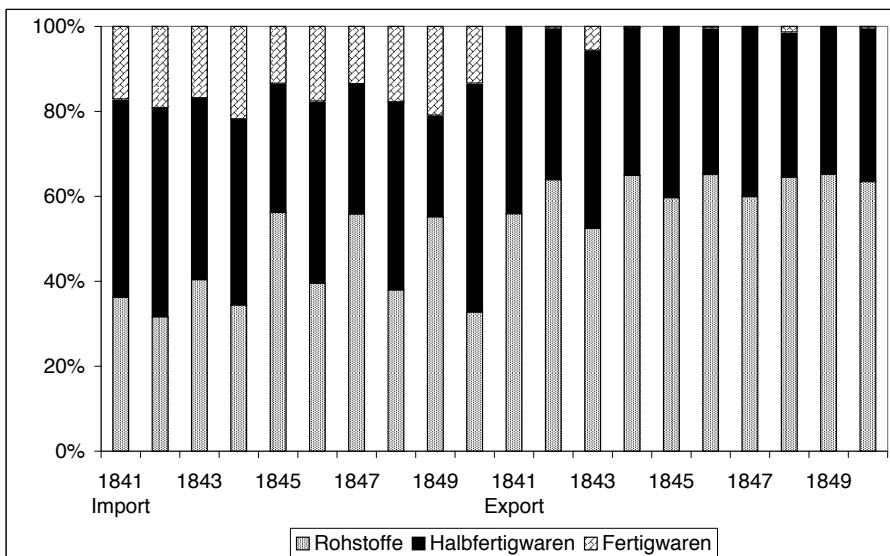
Gegenüber Ungarn war Galiziens Position ausgeglichen, während nach Polen,⁹⁰ über Brody sowie in das Osmanische und Russländische Reich vorwiegend Fertigwaren exportiert und von dort Rohstoffe bezogen wurden. Die Ausnahmen von diesem handelsgeografischen Muster stellten Siebenbürgen und Tirol da, wo Galizien gefertigte Waren einkaufte und im ersten Fall auch Rohstoffe lieferte. Mit Preußen (das den westlichen Teil Polen-Litauens sowie Schlesien mit dem Messezentrum Breslau beinhaltete) wurden vorwiegend verschiedene Rohstoffe ausgetauscht und sogar mehr verarbeitete Produkte ausgeführt. Insgesamt ist Galizien im späten 18. Jahrhundert beim Warenaustausch als Semiperipherie einzustufen. Diese Rolle impliziert eine Peripheriefunktion gegenüber den böhmisch-österreichischen Ländern, der Schweiz, Holland, den österreichischen Niederlanden und Siebenbürgen, während in Relation zu „Italien“, Polen und Ungarn eine semiperiphere Position und gegenüber dem Russischen und Osmanischen Reich sogar eine Zentrumsrolle auszumachen ist. Anders ausgedrückt kompensierte Galizien auf den Märkten im Norden, Osten und Südosten jene Nachteile, die ihm im Westen

89 Madurowicz/Podraza, *Próba*, 98. Bacon, *Austrian Economic Policy*, 94. Kulczykowski, *Andrychowski ośrodek płócienniczy*, 155f. Siehe dazu genauer Kapitel 5.

90 Vgl. Kazusek, *Handel*, 55.

und Süden entstanden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich bei einem Teil von Galiziens Fertigwarenlieferungen de facto um Reexporte von Waren aus den Erblanden, Ungarn oder dem Heiligen Römischen Reich handelte, d.h. die in der Region verbleibende Wertschöpfung war tatsächlich geringer.⁹¹

Abbildung 4-10: Handelsstruktur Galiziens mit Ungarn und Siebenbürgen (1841–1850)



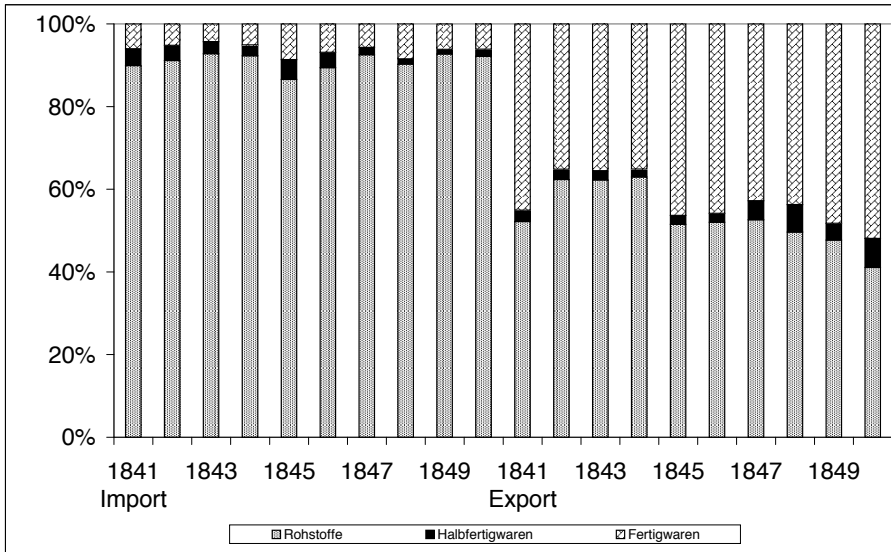
Quelle: Ausweise über den Handel 1841–1850.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts blieb Galiziens Austauschmuster und seine räumliche Charakteristik großteils erhalten. Allerdings führte die Krise der heimgewerblichen Leinenweberei und der Branntweinbrennerei ab den 1830er Jahren zu Verlusten von Exportmärkten in Ungarn.⁹² Zwischen 1840 und 1850 war der Halbfertig- und Fertigwarenxport nach Ungarn gegenüber der Rohstoffausfuhr deutlich geringer, während das hohe Ausmaß an Importen von Gewerbe- und Industrieprodukten nach einem vorübergehenden leichten Rückgang Mitte der 1840er Jahre gegen Ende des Jahrzehnts erneut weiter anstieg (Abbildung 4-10).

91 Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 88f., 92. Bieniarzówna, Handelsbeziehungen, 122. Guldon/Stępkowski, Żelazo świętokrzyskie, 59.

92 Rutkowski, Historia gospodarcza, 406f.

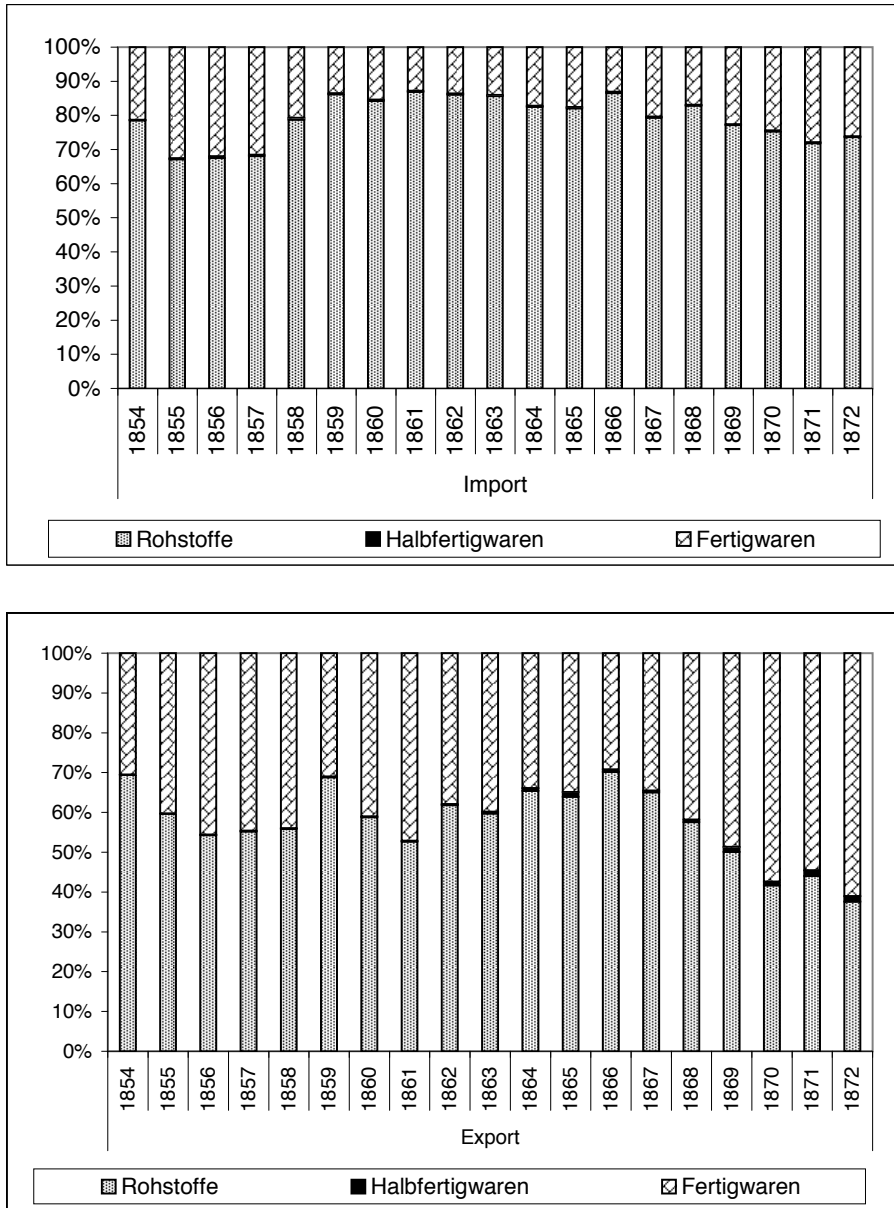
Abbildung 4-11: Güterstruktur des galizischen Handels mit dem Ausland Teil I: 1841–1850



Quelle: Ausweise über den Handel 1841–1850.

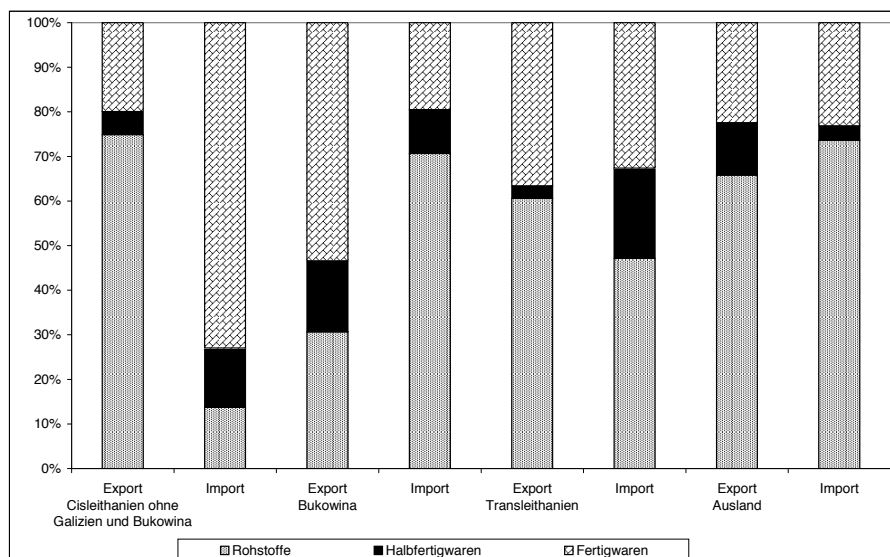
Gegenüber dem Ausland nahm hingegen in dieser Zeit die Ausfuhr des Sekundärsektors deutlich zu, während die Einfuhr in Summe konstant blieb, sich aber stärker von Halbfertig- zu Fertiggütern verschob (Abbildung 4-11). Dies scheint die auch von Rutkowski konstatierten Halbfertig- und Fertigwarenxporte in das Russländische Reich, vor allem in das Königreich Polen, widerzuspiegeln. Zugleich ist zu beachten, dass die Aussagekraft dieser drei Diagramme (Abbildung 4-10, Abbildung 4-11 und Abbildung 4-12) nicht die Präzision der Statistiken von 1784/87, 1890/92 und 1913 erreicht. Insbesondere in den Jahren 1854 bis 1872 lassen sich die Güterkategorien der amtlichen Außenhandelsstatistik nur sehr eingeschränkt in Rohstoffe, Halbfertig- und Fertigwaren unterteilen. Direkte Vergleiche dieser Daten mit jenen aus den Handelsstatistiken des späten 18. Jahrhunderts und den Eisenbahnstatistiken der Jahrhundertwende sind daher unzulässig. Ebenso müssen die Handelswertanpassungen der Jahre 1858 und 1863 berücksichtigt werden, weshalb die Veränderung innerhalb der Zeiträume 1854/58, 1859/63 und 1864/72 gesondert betrachtet wird (Abbildung 4-12): Demnach kam es in der ersten Phase (1854/58) zu einer Zunahme sowohl der Ein- als auch der Ausfuhr von Fertigwaren – was darauf schließen lässt, dass die zunehmende Integration der Gütermärkte infolge des noch relativ schwach ausgeprägten Eisenbahnnetzes

Abbildung 4-12: Güterstruktur des galizischen Handels mit dem Ausland Teil II: 1854–1872



Quelle: Ausweise über den Handel 1854–1872.

Abbildung 4-13: Warenstruktur nach Handelspartnern (1890/92)



Quelle: Eigene Berechnung nach Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego Z.XVII/II.

zu dieser Zeit das Handelsmuster kaum veränderte. Sowohl für die Produzenten im Ausland als auch innerhalb Galiziens ergaben sich im Zuge der Aufgabe des Verbotssystems (1852) und dem Handelsvertrag mit Preußen (1853) neue Absatzchancen für ihre Gewerbeprodukte. In der zweiten Phase (1859/63) gingen die Fertigwarenexporte hingegen zurück, während die Importe stagnierten – die Impulse der Außenhandelsliberalisierung für den überregionalen Warenaustausch scheinen durch die Wirtschaftsflaute der 1850er und 1860er Jahre kompensiert worden zu sein. Erst in der Ersten Gründerzeit (1866–72) nahmen insbesondere die Fertigwarenexporte zu, während die Importe sich viel schwächer ausweiteten – was Witold Kulas These von einer „Überschwemmung des galizischen Marktes mit deutschen Industrieartikeln“ für diesen Zeitraum relativiert.⁹³

Die Befunde lassen folgende Schlüsse zu: Einerseits bezog Galizien aus dem Ausland vorwiegend Rohstoffe und lieferte dorthin Fertigwaren in einem für die Region verhältnismäßig großen Ausmaß. Dabei handelte es sich vor allem bei den Industriegüterexporten zum Teil um Waren aus den Erblanden und Ungarn, d.h. die tatsächliche Außenhandelsstruktur Galiziens war etwas weniger vorteilhaft. Insgesamt scheinen die ausländischen Märkte für Galizien noch bis 1872

⁹³ Kula, Historia gospodarcza Polski, 73.

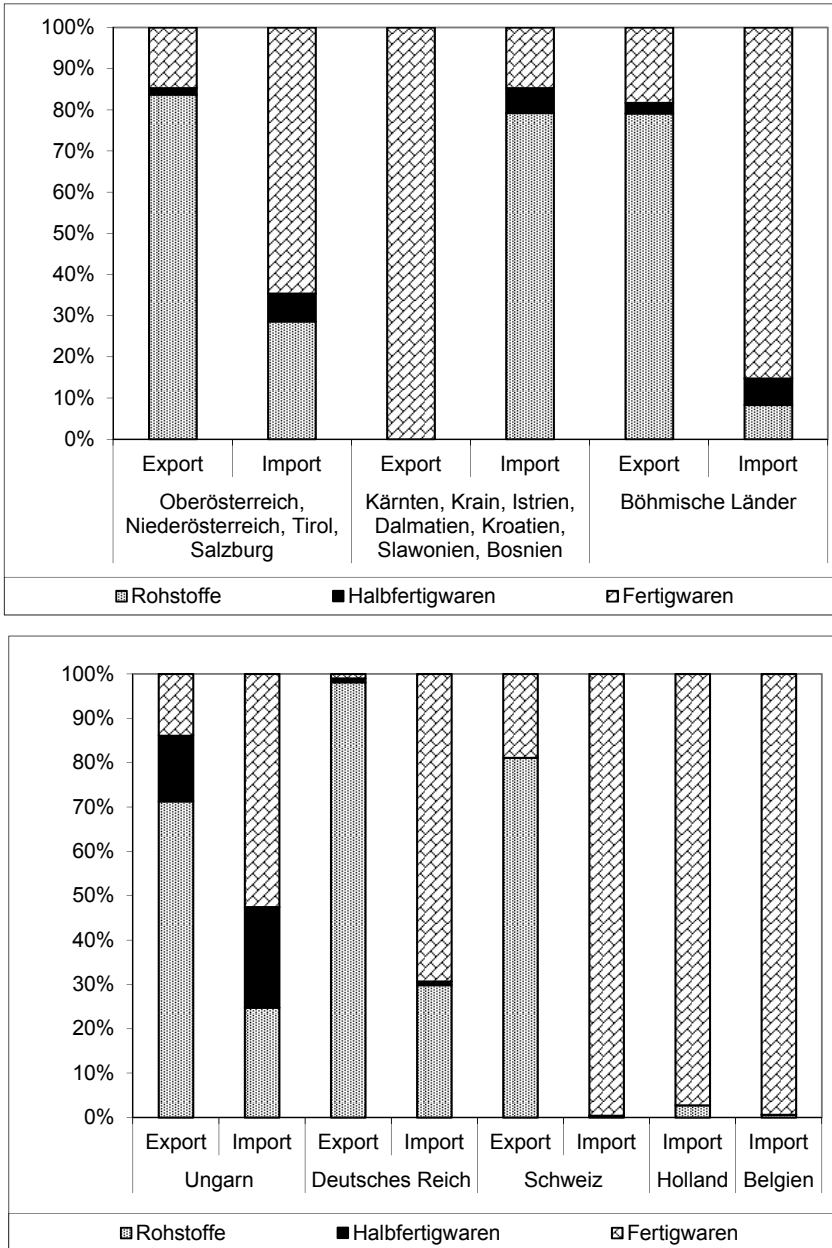
eine kompensierende Wirkung gegenüber der zunehmenden Peripherisierung am Inlandsmarkt gehabt zu haben. Daraus folgt, dass die im vorherigen Abschnitt konstatierte umfassende Peripherisierung Galiziens im Gütertausch nach 1873 ablief, als die Verdichtung des Eisenbahnnetzes, die Mechanisierung der Industrie in den böhmischen und österreichischen Kronländern, die sinkenden Weltmarktpreise für Agrargüter und die protektionistische Zollpolitik das räumliche und qualitative Muster des Warenhandels nachhaltig veränderten.⁹⁴

Das Verzeichnis von 1890/92 (Abbildung 4-13) führt mit Ausnahme der Bukowina nur die groben Kategorien Cis- und Transleithanien neben dem Ausland an. Galiziens Handelsstruktur gegenüber der Bukowina, die 1787 zollpolitisch und administrativ zu Galizien gezählt hatte, war dabei mit Abstand die vorteilhafteste – der Fertigwarelexport stellte nicht nur mehr als die Hälfte des Warenumsatzes, sondern überwog auch deutlich gegenüber dem Industriegüterimport. Ebenfalls relativ ausgeglichen war die Warenstruktur mit der ungarischen Reichshälfte sowie dem Ausland. Allerdings hatte sich Galiziens Position insbesondere als Exporteur gegenüber Ungarn verschlechtert, während der niedrige Fertigwarenanteil bei der Ausfuhr ins Ausland auf eine Verdrängung galizischer Industriewaren von ausländischen Exportmärkten verweist. Das Exportmuster gegenüber Cisleithanien, das der durch Tirol, Salzburg und Dalmatien erweiterten Zollunion entsprach, wies kaum Veränderungen zum späten 18. Jahrhundert aus: Die Einfuhr von Fertigwaren verfestigte sich durch den Eisenbahnbau weiter. In Summe zeichnet sich hier bereits die zunehmende Peripherisierung Galiziens sowohl gegenüber der aufstrebenden ungarischen Semiperipherie als auch einer Reihe von anderen europäischen Peripherien jenseits der staatlichen Grenzen der Habsburgermonarchie ab.

Im Gegensatz zu der Statistik von 1890/92 sind im Verzeichnis von 1913 erneut die Handelspartner detailliert angeführt (Abbildung 4-14). Erneut zeigt sich die Peripherierolle Galiziens gegenüber den böhmischen und den nördlichen österreichischen Ländern besonders stark. Hier lässt sich trotz der nach 1850 erfolgten Verschiebung des ökonomischen Schwerpunkts von der Steiermark und Oberösterreich zu den böhmischen Ländern von einer starken Kontinuität seit dem späten 18. Jahrhundert sprechen. Gegenüber dem Gros der Handelspartner kam es hingegen im Vergleich mit 1787 zu einem deutlichen Bruch des Austauschmusters: Nicht nur westeuropäische Staaten wie die Schweiz, Frankreich, Belgien und die Niederlande wurden zu Fertigwarenlieferanten Galiziens, sondern auch Rumänien, das Deutsche und Russländische Reich sowie Ungarn. In die umgekehrte Richtung transportierte Galizien zumeist Rohstoffe, selbst Halbfertigwaren konnten

94 Hoffmann, Grundlagen, 47. Bachinger/Matis, industrielle Entwicklung, 197f., 228. Zu den Weltmarktpreisveränderungen: Ocampo/Parra-Lancourt, Terms of trade.

Abbildung 4-14: Warenstruktur nach Handelspartnern 1913



Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 346–361.

sich kaum auf den Märkten dieser Regionen durchsetzen. In den meisten Fällen exportierte Galizien gar nichts, diese Warenströme waren insgesamt von geringer Bedeutung.

Die beiden markanten Ausnahmen von diesem Muster stellen neben Triest, wo Galizien seinen Bedarf an Kolonialwaren wie Kaffee und Tee deckte, die südlichen österreichischen Länder sowie das habsburgisch regierte Hinterland der Adria dar: Krain, Kroatien und Bosnien-Herzegowina. Aus diesen ebenfalls als innere Peripherien einzustufenden Regionen bezog Galizien vorwiegend Rohstoffe und Nahrungsmittel und exportierte ausschließlich eine Fertigwarenkategorie, nämlich Möbel. Insgesamt bringt die geografische Schwerpunktverlagerung des galizischen Außenhandels Richtung Süden und Westen, vornehmlich innerhalb der Grenzen der Habsburgermonarchie, bereits die Peripherisierung der Region zum Ausdruck: Mit der Verdrängung der heimgewerblichen Produktion, beispielsweise der Leinenherstellung, gingen zunehmend jene Absatzmärkte im Osmanischen Reich, Ungarn, Russisch-Polen und dem Russländischen Reich verloren, die bis dahin Galiziens periphere Position gegenüber den westlichen Regionen kompensiert hatten.

Die Ursache dafür lag in der Industrialisierung vor allem in den westlichen Regionen der Habsburgermonarchie, aber auch Preußens, Sachsens und vereinzelt im Königreich Polen. Vermittelt wurden diese über den überregionalen Warenaustausch, der sich mit dem Eisenbahnbau spürbar verstärkte. Insofern ist jenen Historikern zuzustimmen, die Galiziens Funktion innerhalb der Habsburgermonarchie als Rohstofflieferant und Fertigwarenbezieher beschreiben und die negativen Effekte der Konkurrenz, insbesondere der böhmischen und österreichischen Fabrikproduktion, für den galizischen Gewerbe- und Industriesektor betonen.⁹⁵

Allerdings ist entgegen dieser oft statischen Sichtweise eine zeitliche, räumliche und branchenspezifische Differenzierung vorzunehmen, wie sie auch bereits Stanisław Grodziski andeutet: So erfuhr der in früheren Zeiträumen wie dem späten 18. Jahrhundert oder den 1830er Jahren vorhandene Konkurrenzdruck auf die galizische Ökonomie⁹⁶ mit dem Eisenbahnbau der 1850er und 1860er Jahre eine qualitative Veränderung. Ab dann intensivierten sich aufgrund sinkender Transportkosten die Fertigwarenimporte Galiziens enorm und führten zu einer beginnenden Zurückdrängung regionaler Gewerbestrukturen. Entscheidend für die einsetzende Deindustrialisierung war die zunehmende Verdichtung des Eisen-

95 Chonihsman, Pronyknennja, 23. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, 71. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 363. Buszko, Wandel, 14. Kula, *Historia gospodarcza Polski*, 74f. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 358.

96 Grodziski, *Historia*, 36.

bahnnetzes bis auf die lokale Ebene ab den 1880er Jahren sowie der Konzentrationserscheinungen und Kartellbildungen im Industriesektor ab dem darauffolgenden Jahrzehnt. Dadurch wurde Galiziens periphere Position nicht nur gegenüber den böhmischen und österreichischen Märkten, sondern auch gegenüber Ungarn und dem Deutschen Reich gefestigt.⁹⁷

Insgesamt bedeutete somit die Peripherisierung Galiziens eine Spezialisierung auf die Primärgüterherstellung und die zunehmende Deindustrialisierung der lokalen Produktionsstruktur; zugleich kam es zu einer Entstehung neuer Industriebetriebe in Nischen.

Dies lässt sich am räumlichen Muster der bereits konstatierten hohen Exportkonzentration belegen: Im Jahr 1783 bestand Galiziens Ausfuhrwert in die böhmisch-österreichische Zollunion zu 81 Prozent, ein Jahr später sogar zu 85 Prozent aus Vieh und Fleisch, während 1787 nach Ungarn 62,1 Prozent an Textilien und 20,6 Prozent an Vieh und Fleisch exportiert wurde.⁹⁸ 1913 lässt sich eine partielle Diversifizierung dieser Konzentration ausmachen, die sich jedoch durchwegs auf Agrargüter und Rohstoffe beschränkte: Führend war weiters der Vieh- und Fleischexport mit 38 Prozent aller Ausfuhren in die nördlichen österreichischen Kronländer (vorwiegend nach Wien) sowie 44 Prozent in die böhmischen Regionen, während weitere Schlüsselgüter der galizischen Ökonomie wie Erdöl, Holz und Mehl geringe bis verschwindende Posten im galizischen Export in diese beiden Ländergruppen stellten. Bedeutend waren Holz und Erdöl in der Ausfuhr nach Ungarn (33,1 Prozent) und ins Deutsche Reich (60,1 Prozent).⁹⁹

Hierin wird das *downgrading* der galizischen Wirtschaft sichtbar, indem verarbeitungärmere Branchen an die Stelle der heimgewerblichen Textilerzeugung traten, deren Ausfuhren vollkommen verschwanden. Dafür dominierten Textilien den Import (österreichische Kronländer: 40,2 Prozent; Böhmisches Reich: 31,9 Prozent; Ungarn: 30,8 Prozent; Deutsches Reich: 54,8 Prozent). Umgekehrt bedeutete die Ausweitung der regionalen Viehzucht sowie die zunehmende Lieferung von aufbereitetem Fleisch anstelle von Schlachtvieh für Wien und Prag eine Ausweitung der in der Region verbleibenden Wertschöpfung.¹⁰⁰ Im späten 18. Jahrhundert war das Ausmaß der regionalen Wertschöpfung deutlich geringer ge-

97 Vgl. Chonihsman, Pronykennja, 130. Kulczykowski, „Deindustrializacja“, 81. Hryniuk, Peasants with Promise, 40–55. Bujak, Rozwój gospodarczy, 363. Buszko, Wandel, 14. Madurowicz-Urbańska, Industrie, 172f. Kool, Development, 95.

98 Eigene Berechnung auf Grundlage von: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd. 118, 321–377, 523–590. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3.

99 Eigene Berechnungen auf Grundlage von Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 346–361. Vgl. Chonihsman, Pronykennja, 133–135. Kempner, Handel, 305. Tokarski, Ethnic conflict, 208, 211.

100 Ebenda, 227f., 232. Berger, Landwirtschaft in Galizien, 75. Tremel, Binnenhandel, 372.

wesen, weil die Mehrheit des aus Galizien exportierten Viehs ursprünglich aus der Moldau und Wolhynien stammte.¹⁰¹

Dieser positiven Wirkung der integrierten Agrarmärkte wirkte jedoch der Druck auf Preise und Profite in der Landwirtschaft entgegen, der infolge der sich intensivierenden internationalen Verflechtungsprozesse zunahm. Als Reaktion auf durch Eisenbahn, Dampfschiff und verbesserte Kühlungstechniken leichter, rascher und billiger transportierbares Fleisch aus Argentinien und Australien sowie Getreide aus den USA und der russisch regierten Ukraine, wurden 1882 in Österreich-Ungarn Agrarschutzzölle eingeführt, die dem Sinken der Weltmarktpreise am Binnenmarkt entgegenwirkten.¹⁰² Tatsächlich lagen die Rohstoffpreise in der Habsburgermonarchie um die Jahrhundertwende stets über dem Weltmarktniveau. Die Agrargüterpreise stiegen Mitte der 1890er Jahre sowie im letzten Jahrzehnt vor Weltkriegsausbruch an, und zwar jeweils stärker als für Industrieprodukte, während Rohstoffe auch auf den internationalen Märkten ab 1897 wieder zunehmende Preise verzeichneten.¹⁰³

Konnten durch zollpolitische Maßnahmen auch Galiziens *terms of trade* am Binnenmarkt in Relation zu den internationalen Märkten leicht verbessert werden, so änderte dies nichts an der insgesamt negativen Handelsbilanz sowohl 1890/92 als auch 1913. Der defizitäre Saldo des galizischen Warenaustauschs war gegenüber den österreichisch-ungarischen Regionen am stärksten, während im Handel mit der Schweiz und Deutschland Überschüsse erzielt wurden.¹⁰⁴ Hier wird erneut die Wirkung der protektionistischen Zollpolitik deutlich, die Industriewarenimporte von jenseits der Staatsgrenzen hemmte und am Binnenmarkt förderte. Zugleich wird deutlich, dass die relative Verbesserung von Galiziens *terms of trade* das Ungleichgewicht des Austauschmusters von Fertigwarenimporten versus Rohstoffexporten nicht kompensieren konnte. Auch darf ein Zusammenhang mit den beschränkten Produktivitätssteigerungen im Agrarsektor vermutet werden.

101 HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd. 133, 51.

102 Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, 420f. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, 41. Eddie, Terms of Trade, 310f. Gritsch, Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft, 576. Landau/Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, 39. Matis, Österreichs Wirtschaft, 123, 376f. Turnock, Economy of East Central Europe, 63. O'Rourke/Williamson, Globalization, 35, 41–43. Für Galizien siehe: Szczepanowski, Nędza, 123. Paygert, Podstawy, 218, 237.

103 Otruba, Einführung, 131, 139, 150. Mesch, Arbeiterexistenz, 121, 129, 131. Ocampo/Parra-Lancourt, Terms of trade, 30f.

104 Die Behauptung von Kempner (Handel, 305), wonach Galiziens Handelsbilanz in den 1890er Jahren aktiv gewesen sei und erst nach der Jahrhundertwende ein Passivum aufgewiesen habe, wird durch die vorliegenden Daten nicht gestützt.

Abschließend sei noch auf die wachsende Abhängigkeit sowohl Galiziens als auch der Habsburgermonarchie im späten 19. Jahrhundert verwiesen. Es scheint, dass die zunehmende Verdrängung der österreichisch-ungarischen Fertigwaren vom Weltmarkt bzw. von mehreren innereuropäischen Märkten um die Jahrhundertwende durch die Intensivierung der Austauschbeziehungen innerhalb der Staatsgrenzen kompensiert wurde. In diesem Zusammenhang und angesichts der sich abschwächenden Bedeutung Ungarns als Absatzmarkt für Fertigwaren kam der Erschließung Galiziens als Absatz- und Bezugsmarkt eine wesentliche Bedeutung zu.¹⁰⁵ Gleichzeitig betrafen die Verdrängungstendenzen jenseits der Staatsgrenzen den galizischen Außenhandel auch direkt – beispielsweise im Fall des Deutschen Reichs, wirkten sich in Summe aber weit weniger stark aus, da Galizien vor allem Agrargüter und Rohstoffe exportierte.¹⁰⁶

Folglich kam Galizien sowohl direkt als auch indirekt durch den Abstieg der Habsburgermonarchie zu einem semiperipheren Wirtschaftsraum unter Druck – neben Begrenzungen auf den Auslandsmärkten war die galizische Ökonomie auch mit der wachsenden Konkurrenz am Binnenmarkt konfrontiert, die sich im Zuge der Verdrängung anderer habsburgischer Produzenten auf internationaler Ebene verstärkte. Insofern lässt sich Galiziens Status in der überregionalen Arbeitsteilung Zentraleuropas um die Jahrhundertwende als multiple Peripherie beschreiben, auch wenn die Austauschbeziehungen innerhalb Österreich-Ungarns dominierten.

4.2 Geldflüsse: Industrie, Finanz und öffentlicher Haushalt

4.2.1 *Der Blick aus der Vogelperspektive: Zahlungsbilanz*

Neben den Güterströmen stellen Geld- und Kapitalflüsse das zweite wichtige Feld überregionaler Verflechtungsprozesse dar.¹⁰⁷ Für die von notorischem Kapitalmangel geprägte galizische Ökonomie war der Zugang zu externen Finanzierungsquellen wesentlich, insbesondere da deren Knappheit durch das negative Saldo des Warenhandels noch verstärkt wurde.¹⁰⁸ Eine Quantifizierung aller Komponenten der galizischen Zahlungsbilanz umfasst neben den üblichen Posten wie dem Saldo aus dem Warenhandel, Dienstleistungen (Versicherungen und Rücksendungen aus

105 Gross, *Austria-Hungary in the World Economy*, 35. Staudinger/Beer, *Die ausenwirtschaftlichen Beziehungen*, 727. Turnock, *Economy of East Central Europe*, 71f. Kaps, *Aufholen*, 109, 118–120.

106 Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 29. Kempner, *Handel*, 305. Mosser, *Habsburgerreich*, 59f.

107 O'Rourke/Williamson, *Globalization*, 207.

108 Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, 71f., 79. Matis, *Schwarzenberg-Bank*, 174, 396. Hrycak, *Prorok*, 27.

der Erwerbsauswanderung) und Kapital (Einkommen aus bzw. an das Ausland, Zuflüsse in Form von Direktinvestitionen und Krediten)¹⁰⁹ auch die Nettosteuerzahlungen an den Staat (d.h. die Differenz aus Fiskalabflüssen und den staatlichen Ausgaben in der Region).¹¹⁰

Auch wenn zeitgenössische Quellen ab dem frühen 19. Jahrhundert wiederholt umfangreiche Geldabflüsse aus Galizien durch Steuergelder, die negative Handelsbilanz und die Zinszahlungen für externe Kredite beklagten,¹¹¹ wurden nur für 1886 und 1912/14 Zahlungsbilanzen erstellt.¹¹² Selbst nach der Ergänzung des Handelsbilanzsaldos auf Grundlage der Daten für 1890/92 und 1913 sind in beiden Rechnungen methodologische Mängel zu beanstanden: Insbesondere die Aufstellung von Szczepanowski ist bestenfalls als sehr grobe Annäherung zu verstehen, während Feldsteins Bilanz dem zeitgenössischen wissenschaftlichen Diskurs folgte, aber ein weitaus überhöhtes Defizit der fiskalischen Nettoabflüsse aus Galizien veranschlagte.¹¹³

Sowohl Mitte der 1880er Jahre als auch kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs war Galiziens Zahlungsbilanz stark negativ, wobei sich das Defizit zwischen beiden Zeitpunkten in absoluten Zahlen mehr als vervierfachte und sich im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt verdreifachte (von 3,9 Prozent 1888/90 auf 11,8 Prozent 1910/13).¹¹⁴ Die massive Zunahme des finanziellen Ungleichgewichts Galiziens kontrastierte dabei stark mit dem Zahlungsbilanzdefizit der gesamten Monarchie, dessen Anstieg von 3,9 Prozent (1894–98) auf 5,3 Prozent (1910/13) des BIP weit weniger drastisch ausfällt.¹¹⁵

Die wesentlichen Negativposten in Galiziens Zahlungsbilanz waren in beiden Jahren das Handelsbilanzdefizit, dicht gefolgt von den Staatsnettoausgaben und dem Zinsen- und Dividendenverkehr. Letzterer Posten deutet bereits 1886 auf eine starke Einbindung Galiziens in den überregionalen Industrie- und Finanzkapitalverkehr hin. Diese verstärkte sich in den folgenden drei Jahrzehnten enorm,

109 Prados de la Escosura, *Position*, 178–186.

110 O'Rourke/Williamson, *Globalization*, 238. Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, 33. Zu staatlichen Zahlungsbilanzen siehe: März/Socher, *Währung und Banken*, 357. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 384.

111 W[isniewski], *Rys*, 109. Kalinka, *Galicja i Kraków*, 256, 271.

112 Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, 86. Szczepanowski, *Nędza*, 45f., 62f.

113 Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, 45, 52–57.

114 Eigene Berechnungen (jeweils nach laufenden Preisen) nach: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, 308. Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, 38, 86. Pączewski, *Bilans handlowy*, 388–391. Szczepanowski, 62f. BSP für 1890 und 1910 jeweils nach Schulze, *Regional income dispersion*, 25.

115 Eigene Berechnung nach: März/Socher, *Währung und Banken*, 357. BSP für 1890 und 1910 jeweils nach Schulze, *Regional income dispersion*, 25.

was auch an der Wertpapierbilanz ersichtlich ist, die in den letzten Vorkriegsjahren ausschließlich Zuflüsse ausweist. Neben der Wertpapierbewegung waren es vor allem die Rücksendungen aus der Erwerbsmigration, die das rasant ansteigende Ungleichgewicht der Geldflüsse im frühen 20. Jahrhundert linderten. Dass das negative Saldo des Warenhandels, anders als Feldstein vermutete und es in Österreich-Ungarn zumindest bis zu den letzten Vorkriegsjahren der Fall war, das Zahlungsbilanzdefizit Galiziens nicht ausglich, sondern verstärkte, verdeutlicht die monetäre Dimension der auf die Region wirkenden Peripherisierungsprozesse.¹¹⁶

Die unter WirtschaftshistorikerInnen und ÖkonomInnen kontroversiell diskutierte Frage, inwieweit ein strukturelles Zahlungsbilanzdefizit wachstumshemmend wirkt, lässt sich dahingehend resümieren, als Handelsbilanzdefizit und die durch Kapitalimport entstandenen Rückflüsse (Gewinnbeteiligungen, Dividenden, Kreditzinsen) stete Kapitalnettozuflüsse erfordern.¹¹⁷ Dies mag die Schärfe des galizischen Zahlungsbilanzdefizits vor dem Ersten Weltkrieg erklären, als externe Investitionsquellen infolge der Rezession 1912/13 versiegt, lässt aber dennoch keinen Zweifel an dem beachtlichen Ausmaß des finanziellen Ungleichgewichts, das Galiziens überregionale Marktintegration insgesamt mit sich brachte.

4.2.2 *Industriekapital*

Externe Investitionen in Gewerbe und Industrie hatten für die von Kapitalmangel geprägte galizische Ökonomie nicht erst zur Jahrhundertwende besondere Bedeutung. Bereits die zwischen 1780 und Mitte der 1790er Jahre gegründeten Textilmanufakturen wurden durch Kapitalimport finanziert, dessen häufigste Form die Zuwanderung von Unternehmern war, die neben eigenen Ressourcen auch auf Regierungskredite angewiesen waren. Nur die von dem Wiener Bank- und Handelshaus Johann Graf Fries übernommene Kottonfabrik in Kołaczyce/Nawsie im Kreis Jasło wurde von externem Privatkapital ohne physische Zuwanderung finanziert.¹¹⁸ Die aus der Literatur bekannten größeren externen Investitionen und Kreditaufnahmen der 1780er und 1790er Jahre betrugten nur einen geringen Anteil am galizischen Regionaleinkommen von 1785 (1 Prozent) bzw. der gewerblichen Wertschöpfung von 1785 (5 Prozent). Das Gros davon entfiel mit 200.000 Gulden (420.000 Kronen) auf Fries' Fabrik, was die dünne Kapitaldecke dieser neuen Un-

116 Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, 84–87. Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 308. März/Socher, Währung und Banken, 357.

117 Thirlwell, Trade 16. Tirado Fabregat/Herranz Loncán, Restricción exterior, 12, 24. Die Gegenposition vertritt: Prados de la Escosura, Position, 175f., 178.

118 Mentschl/Otruba, Österreichische Industrielle, 42. Matis, Schwarzenberg-Bank, 339.

ternehmen verdeutlicht. Dementsprechend war auch die Ausweitung des Kapitalstocks insgesamt gering, während Gewinnrückflüsse die regionale Zahlungsbilanz nur im Fall von Fries' Unternehmen belasteten.¹¹⁹

Selbst diese bescheidenen Ansätze von Unternehmer- und Kapitalimport kamen mit dem Bankrott zahlreicher dieser Betriebe im frühen 19. Jahrhundert vorläufig zum Erliegen.¹²⁰ Das Scheitern selbst jener Textilmanufakturen, die kurzzeitig von Gutsbesitzern übernommen worden waren, unterstreicht, dass Kapital trotz Besitz- und Einkommenskonzentration im galizischen Hochadel nur sehr eingeschränkt für Investitionen zur Verfügung stand: Einige Gutsbesitzer verlegten ab Mitte der 1790er Jahre zeitweise ihren Wohnsitz nach Wien und tätigten neben umfangreichen Konsumausgaben Investitionen in Industrieunternehmen und Banken außerhalb der Region, während die meisten von ihnen an der extensiven Gutswirtschaft festhielten.¹²¹ Erst ab den 1820er Jahren kam es zu Ansätzen adeligen Engagements in der Zuckerindustrie, dem nach der Jahrhundertmitte Investitionsbeteiligungen am Eisenbahnbau folgten.¹²² Trotz vereinzelter Investitionen von zugewanderten Gutsbesitzern in Kohlegruben, Säge- und Eisenwerke spielten bis in die 1890er Jahre externe Kapitalanlagen mit der Ausnahme des Eisenbahnbaus ebenso eine untergeordnete Rolle wie die mit mechanisierter Technologie arbeitenden industriellen Großbetriebe an sich.¹²³

Dies änderte sich erst ab den 1880er Jahren, als Investoren in den europäischen Zentren nach neuen Anlagemöglichkeiten suchten und sich für eine Reihe von inner- und außereuropäischen Peripherien die Möglichkeit zu Kapitalimporten öffneten. Diese waren für die Etablierung von auf Massenproduktion ausgerichteten Fabrikbetrieben notwendig, die mit Dampfkraft produzierten und daher einen erhöhten Kapitalbedarf hatten.¹²⁴ Erneut wird hier der duale Charakter Österreich-Ungarns deutlich, das einerseits im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts Kapital aus Großbritannien, Frankreich und dem Deutschen Reich importierte, während andererseits die internen Zentren, allen voran Wien und Prag, selbst als Expor-

119 Eigene Berechnung nach den Angaben bei Bacon, *Austrian economic policy*, 113, 116f., 119f., 138f., 145. Mentschl/Otruba, *Österreichische Industrielle*, 42.

120 Bacon, *Austrian economic policy*, 79. Gross, *Austria-Hungary in the World-Economy*, 8. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 72.

121 Grodziski, *Uwagi o elicie*, 154. Fras, *Demokracy*, 112. Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, 71f. Rychlikowa, *Losy fortun*, 157.

122 Ebenda, 71f. Fras, *Demokracy*, 26, 112, 114. Broński, *Rozwój galicyjskiego systemu bankowego*, 76. Blum, *Noble Landowners*, 105f. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 27.

123 Bericht der Lemberger Handels- und Gewerbekammer 1861 in 1865, 142, 157. Eckert, *Wälder*, 72. Chonihsman, *Pronykennja*, 49f., 110.

124 Berend/Ránkyi, *European Periphery*, 173f. O'Rourke/Williamson, *Globalization*, 207.

teure sowie Vermittler von Investitionen auftraten.¹²⁵ Galizien bezog ähnlich wie Ungarn Kapital sowohl vom Ausland als auch von den Binnenzentren der Habsburgermonarchie.

Der Zufluss an Investitionen setzte in den frühen 1890er Jahren ein, als die inländischen Banken nach den Rezessionsjahren zum industriellen Gründungsgeschäft zurückkehrten und mit der Organisierung von Kartellen bis zum Ersten Weltkrieg die enge Verzahnung zwischen Finanz- und Industriekapital vorantrieben. Um die Jahrhundertwende kontrollierten neun in Wien ansässige Großbanken in etwa die Hälfte der cisleithanischen Industrie.¹²⁶ Ab dann beschleunigte sich der Konzentrationsprozess noch weiter. In Galizien mündete die rapide Einbindung lokaler Betriebe in die böhmisch-österreichischen Kartelle und Syndikate ab 1907/08 in einer Dominanz der habsburgischen Monopole.¹²⁷

Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs betrug laut dem sowjetukrainischen Historiker Jakiv Samuel Chonihsman in Galizien, der Bukowina und Transkarpatien der Anteil langfristiger externer Investitionen in der Industrie 73 Prozent. Externes Kapital dominierte am stärksten die chemische Industrie, gefolgt vom Bergbau mit 77,1 Prozent, der Erdöl- und Erdwachsförderung (75,6 Prozent) sowie der elektrotechnischen Industrie (75 Prozent). Ebenso bedeutsam waren externe Investitionen in der Holzindustrie (67,3 Prozent) und der Herstellung von Baumaterialien (60 Prozent), während die Nahrungsmittel- und Textilindustrie ein geringes Ausmaß an Investitionszuflüssen verzeichnen konnten.¹²⁸

Der Anteil dieser Investitionen am BSP (30 Prozent insgesamt und 21,3 Prozent allein externes Kapital) ist aufgrund der Rückprojektion nationalstaatlicher Grenzen überhöht, da das Einkommen des zu Ungarn gehörenden Transkarpatien nicht enthalten ist. Schätzt man den Anteil des alleine in Galizien investierten Kapitals anhand der Verhältniszahlen der hauptsächlichen Aktiengesellschaften im Jahr 1912, ergäben sich 19,4 Prozent (Industriekapital insgesamt) und 13,8 Prozent (externe Investitionen) Anteil am BSP. Das gesamte Kapital der wichtigsten Aktiengesellschaften allein betrug zu diesem Zeitpunkt 6 Prozent des BSP, während die externen Kapitalbeteiligungen zumindest 5,5 Prozent erreichten.¹²⁹

125 Turnock, *Economy of East Central Europe*, 39, 68f. Pammer, *Austrian investment*, 141–143.

126 Rudolph, *Banking and industrialization*, 102f. Komlos, *Diffusion of Financial Technology*, 139. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 26f., 185. März, *Industrie- und Bankenpolitik*, 331. Ders., *Austrian Credit Mobilier*, 120–122. Good, *Aufstieg*, 149.

127 Chonihsman, *Pronykennnja*, 105, 123. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 60. Zawistowski, *Ruchy narodowościowe*, 51.

128 Chonihsman, *Pronykennnja*, 125.

129 Eigene Berechnungen nach Ebenda, 125, 240–248. Good, *Aufstieg*, 239. Der sich durch die Hochrechnung ergebende Wert von 332 Millionen Kronen externer Kapitalbeteiligung an galizischen

Dies unterstreicht die wesentliche Rolle externer Kapitalzuflüsse für industrielle Engagements in Galizien kurz vor Weltkriegsausbruch. Zu beachten ist, dass diese Werte jeweils den Kapitalstock bei der Unternehmensgründung wiedergeben. Die jährlichen Neuinvestitionen lagen beträchtlich niedriger, wobei hier zeitlich zu differenzieren ist. Während zwischen 1898 und 1908, als das Gros der Aktiengesellschaften in Galizien gegründet wurde, starke Investitionszuflüsse erfolgten, machte das Aktienkapital der neu gegründeten Gesellschaften im Rezessionsjahr 1912 nur 0,2 Prozent des galizischen BSP aus.¹³⁰

Das Gewicht der einzelnen Kapitalexperteure in der Habsburgermonarchie, Westeuropa und Nordamerika lässt sich nur für die größten Aktiengesellschaften und für einzelne Branchen einschätzen. Da Partnerschaften zwischen verschiedenen Kapitalgebern – vorwiegend Banken – weit verbreitet waren, ist eine Schätzung des Anteils externen Kapitals an diesen Investitionen leicht verzerrt. Demnach weist die Quote der regionalen Investitionsbeteiligungen eine Schwankungsbreite von 0,7 bis 9,23 Prozent auf, ist jedoch sogar im für Galizien besten Fall äußerst niedrig. Von den externen Investoren war Wien mit Abstand am stärksten vertreten, wobei zu berücksichtigen ist, dass ein kleiner Teil davon auf die Lemberger Filiale der Österreichisch-Ungarischen Bank entfiel, die kaum als externer Akteur angesehen werden kann. Hier spielen die noch zu erörternden Fragen von finanzpolitischer Verteilung ebenso eine Rolle wie die regionalen Machtpotenziale innerhalb des Imperiums. Hinter den Wiener Investoren lag das Deutsche Reich, danach folgten relativ gleichauf die USA und die böhmischen Länder (vor allem Prag), am unteren Ende lagen England, Frankreich, Ungarn und Belgien.¹³¹

Im Bergbau war das Ausmaß externer Investitionen etwas schwächer – der Anteil des galizischen Kapitals lag hier mit 14,8 Prozent etwas höher als bei den Aktiengesellschaften. Die Investitionen aus den habsburgischen Zentralräumen betragen 31,8 Prozent – gefolgt von englischen (21,6 Prozent), französischen (15 Prozent), deutschen (12,2 Prozent), belgischen (2,3 Prozent) und US-amerikanischen Unternehmen (1,8 Prozent).¹³² Ganz ähnlich war die geografische Verteilung in der Erdöl- und Erdwachsförderung, von deren Kapital 12,3 Prozent aus regionalen Quellen stammten. Am stärksten waren Investoren aus der Habsbur-

Industrieunternehmen ist höher als der von Feldstein (Vermögens- und Zahlungsbilanz, 61) genannte, liegt allerdings im Trend: Feldsteins Angabe von 295 Millionen Kronen klammerte Aktienbeteiligungen aus, während er das Kapital der externen Kapitalgesellschaften auf 120 Millionen beziffert – darin sind allerdings auch Banken inbegriffen. Insgesamt ist der Schätzwert glaubwürdig, eventuell sogar zu niedrig.

130 Eigene Berechnungen nach: Chonihsman, Pronyknennja, 240–248. Good, Aufstieg, 239.

131 Eigene Berechnungen nach: Chonihsman, Pronyknennja, 240–248.

132 Zawistowski, Problemy narodowościowe, 51.

germonarchie (32,3 Prozent): Vorwiegend Wiener und Prager Banken forcierten ab der Jahrhundertwende in Kooperation mit galizischen Gutsbesitzern die Gründung von Aktiengesellschaften. Eine ebenfalls starke Position hatten englische Investoren (24,2 Prozent), gefolgt von deutschen (14,5 Prozent) und französischen (12,9 Prozent). US-amerikanische und belgische Firmen spielten hingegen kaum eine Rolle.¹³³

In der Kohleförderung, dem bedeutendsten Zweig des Bergbaus nach der Erdölförderung, dominierte externes Kapital weniger stark, was mit der geringeren Rentabilität der Kohleförderung zusammenhängen dürfte: Immerhin mehr als ein Viertel der Produktion wurde von galizischen Unternehmern kontrolliert. Unter den externen Kapitalflüssen dominierte cisleithanisches Kapital vor belgischem und französischem. Ebenfalls stark waren Investitionen aus der westlichen Reichshälfte in der Textilindustrie vertreten, die aber insgesamt nur wenig externes Kapital anzog. In der Eisenverarbeitung waren deutsche Firmen stark vertreten, während sich das regionale Kapital nur in der Nahrungsmittel- und Mühlenindustrie in größerem Ausmaß halten konnte.¹³⁴

Die Verflechtungsdichte Galiziens mit den innerhabsburgischen Zentren war folglich beim Industriekapital bei weitem weniger stark ausgeprägt als beim Güter- und Warenaustausch. Innerhalb Österreich-Ungarns trat das Gewicht der westlichen Zentren – vorwiegend die Finanzplätze Wien und Prag – deutlich hervor, während Ungarn eine marginale Rolle spielte.

Ein Blick von der Peripherie in die cisleithanischen Zentren streicht die unterschiedliche Bedeutung dieser Investitionen für die Ökonomien letzterer hervor: Während der in Galizien investierte Kapitalstock Böhmens, Schlesiens und Niederösterreichs zusammengenommen im Jahr 1913 1,7 Prozent des entsprechenden BSP ausmachte, war die Bedeutung im Fall Niederösterreichs allein mit 3,7 Prozent höher.¹³⁵ Allerdings sind diese Werte im internationalen Vergleich bescheiden: Allein die jährlichen Direktinvestitionen westeuropäischer Länder im Ausland erreichten im Jahr 1913 3 Prozent des BIP.¹³⁶ Auch wenn hier zu berück-

133 Ebenda, 60. „Österreich“ scheint sich auf die Habsburgermonarchie zu beziehen, da auch ungarisches Kapital in die galizische Erdölförderung floss. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 72. Buszko, *Wandel*, 18. Hingegen erscheint der von Landau/Tomaszewski (*Wirtschaftsgeschichte Polens*, 72) sowie Jezierski/Leszczyńska (*Historia gospodarcza Polski*, 196) erwähnte Anteil von 0,5% galizischem Kapital in der Erdölförderung als weit zu gering.

134 Chonihsman, *Pronykennja*, 125. Kempner, *Handel*, 306. Długoborski, *Górnictwo i hutnictwo*, 127, 131. Buszko, *Wandel*, 18f., 23. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 60, 72. März, *Industrie- und Bankenpolitik*, 357. Bujak, *Galicja*, Bd. II, 327.

135 Eigene Berechnung nach: Good, *Aufstieg*, 239. Chonihsman, *Pronykennja*, 240–248.

136 Becker, *Peripherie*, 39.

sichtigen ist, dass sich die oben zitierten Zahlen nur auf die größten Aktiengesellschaften beziehen und der insgesamt Anteil an Kapitalzuflüssen aus den habsburgischen Zentralräumen nach Galizien größer war, so bestätigt auch ein Vergleich von Galiziens Anteil am Aktienkapital Cisleithaniens die bescheidene Ausweitung des Kapitalstocks: Von 1873 bis zur Jahrhundertwende stieg dieser von 0,7 auf 3 Prozent, um dann bis 1910 mit 3,3 Prozent de facto zu stagnieren.¹³⁷ Dabei ist zu berücksichtigen, dass nach der Krise von 1873 kaum Aktiengesellschaften gegründet wurden, bevor diese ab der Jahrhundertwende massiv zunahmen.¹³⁸

Weitaus stärker als der durch die externen Investitionen ausgelöste Kapitalrückfluss in die ökonomischen Zentralräume in Form von Dividenden- und Gewinnausschüttung (29,8 Millionen Kronen im Jahr 1913)¹³⁹ war gerade das relativ geringe Ausmaß an externen Investitionen für die ausbleibenden Konvergenzprozesse verantwortlich. Dies entspricht dem Befund von O'Rourke und Williamson, wonach die Kapitalverflechtungen um die Jahrhundertwende kaum zur Annäherung des Lebensstandards in den Atlantischen Ökonomien beigetragen haben, da sie mehrheitlich in relativ wohlhabende Länder in Nordamerika und Westeuropa flossen, während gerade osteuropäische Regionen kaum profitierten.¹⁴⁰ Die externen Investitionen in Galiziens Industrie bewirkten folglich den starken Konvergenztrend bei den Fabriköhnen, war aber von zu geringem Ausmaß, um die gesamte Ökonomie zu erfassen. Dies lag auch an den relativ schwachen internen Investitionen, die sich auf vereinzelte Unternehmer und Adelige beschränkten, die sich um die Jahrhundertwende insbesondere in der Nahrungsmittelbranche, der Erzeugung von Baumaterialien, dem Bergbau und der Holzindustrie engagierten.¹⁴¹

4.2.3 Finanzkapital

Weitaus stärker als Gewinnrückflüsse aus Industrieunternehmen belasteten Geldflüsse für Finanzdienstleistungen Galiziens Zahlungsbilanz im frühen 20. Jahrhundert. Die Passivposten setzten sich vorwiegend aus Versicherungszahlungen sowie Zins- und Tilgungszahlungen für außer Landes aufgenommene Kredite und Darlehen zusammen, während vergleichsweise geringe Beträge aus Zinsen externer Wertpapiere und Annuitäten der Hypothekendarlehen in die Region flossen. Das

137 Chonihsman, Pronykennja, 140. Landau/Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, 72. Matis, Österreichs Wirtschaft, 174f. März, Industrie- und Bankenpolitik, 330. 1910: Eigene Berechnung nach Statistischem Handbuch 1900 und 1911.

138 Good, Aufstieg, 179.

139 Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, 61–63.

140 O'Rourke/Williamson, Globalization, 219, 245.

141 Kargol, Ziemiaństwo, 138–140.

Nettodefizit aus den Abflüssen im Finanzsektor hatte sich 1913 gegenüber Mitte der 1880er Jahre mehr als verdoppelt, was die stark zugenommene Einbindung Galiziens in überregionale Finanzströme demonstriert. Zwar fehlt in Szczepanowskis Bilanz das Versicherungswesen, dessen Anteil am Nettodefizit 1913 3,8 Prozent betrug. Demgegenüber war der Zinsen- und Dividendenverkehr mit 23,9 Prozent nach dem Staatshaushalt der wichtigste Posten. Zu berücksichtigen ist, dass sich die Profite von Industrie- und Finanzsektor nicht vollkommen trennen lassen.¹⁴² Ähnlich wie bei den Industrieinvestitionen kam es auch im Finanzsektor zu einer zunehmenden Verflechtung Galiziens mit den böhmischen und österreichischen Zentren um die Jahrhundertwende, was die Verbreitung der Geldwirtschaft ebenso vorantrieb wie Investitionen, die Ausweitung von Geldmenge und Kapitalstock.

4.2.3.1 Die Herausbildung eines Bankensektors

Kredite spielten im von Kapitalmangel gekennzeichneten Galizien im späten 18. Jahrhundert eine wichtige Rolle. Die adeligen Großgrundbesitzer versuchten die Knappheit an finanziellen Mitteln, die sich durch die Desintegrationsprozesse und die fiskalischen Reformen des habsburgischen Staats in den 1780er Jahren verschärfte, durch externe Kreditaufnahmen auszugleichen. Allerdings war ihnen Leihkapital gerade aufgrund ihrer fragilen Lage schwer zugänglich – nur vereinzelt konnten galizische Magnaten in den späten 1780er Jahre Kredite bei der 1787 gegründeten Wiener *Kommerzial-, Leib- und Wechselbank* (die sogenannte *Schwarzenberg-Bank*) aufnehmen.¹⁴³ Im Gewerbesektor musste der fast ausschließlich als Kreditgeber auftretende Staat viele seiner Zinsforderungen und oft auch ganze Darlehen infolge des Bankrotts von Unternehmen abschreiben.¹⁴⁴

Mit der Ablöse der Privatbankiers formierte sich in der Habsburgermonarchie nach 1850 ein Banksystem, als mit der *Niederösterreichischen Escomptegesellschaft* (1853) und der *k.k. privilegierten österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe* (1855) die ersten Aktienbanken gegründet wurden. Wichtige Voraussetzungen dafür waren die Einrichtung einer Notenbank (*Österreichische Nationalbank*, ab 1868 *Österreichisch-Ungarische Bank*) im Gefolge zweier Staatsbankrotte (1811, 1816) sowie die zunehmende Geldnachfrage im Zuge von Grundentlastung und Konjunkturaufschwung in den 1850er Jahren.¹⁴⁵

142 Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, 62f. Szczepanowski, Nędza, 62f.

143 Matis, Schwarzenberg-Bank, 7, 147, 155, 260. Freudenberger, Schwarzenberg-Bank, 41. Rychlikowa, Losy fortun, 169f.

144 Bacon, Austrian economic policy, 116f., 119f., 138f., 141, 145, 170.

145 März, Industrie- und Bankenpolitik, 25–29. Ders./Socher, Währung und Banken, 324.

Zu diesem Zeitpunkt besaß Galizien mit dem 1841/42 gegründeten *Galizischen Credit-Verein/Galicyjskie Towarzystwo Kredytowe Ziemskie* (der später den Namen Galizischer Boden-Credit-Verein annahm) und der *Galizischen Sparkasse/Galicyjska Kasa Oszczędności* zwei Banken (mit Sitz jeweils in Lemberg). Der Credit-Verein stand im Eigentum der Stände und war das einzige Institut dieser Art in der Habsburgermonarchie zu diesem Zeitpunkt, während das Königreich Polen bereits über eine derartige Einrichtung verfügte. Seine Aufgabe bestand in der Vergabe von Hypothekarkrediten an die Tabularbesitzer, während die Sparkasse, die von Fürst Leon Sapieha ins Leben gerufen wurde, vor allem als Einlageinstitut fungierte. Allerdings konnten beide Banken den Kapitalbedarf der galizischen Wirtschaft nur sehr bedingt decken.¹⁴⁶

Während folglich die ersten Kredit- und Spareinlageinstitute Galiziens durch regionales Kapital finanziert wurden, kam es in den 1850er Jahren zur ersten Phase der Erschließung des galizischen Finanzmarkts durch extraregionale Akteure: Den Auftakt setzte die Nationalbank, die mit dem Ziel der Vergabe von Umsatzkrediten und der Sicherstellung von Wechseln Filialen in Lemberg (1853) und Krakau (1855) eröffnete. Vier Jahre später folgte die Creditanstalt (CA) mit der Errichtung der ersten Filiale einer externen Privatbank in Lemberg (1859) – nur zwei Jahre nach Filialgründungen in Budapest, Brünn, Prag und Kronstadt/Braşov sowie zwei Jahre vor der Einrichtung einer Zweigstelle in Triest.¹⁴⁷

Im Zuge der allgemein regen Bankgründungstätigkeit in der Habsburgermonarchie in den 1860er Jahren expandierten weitere externe Banken nach Galizien. So eröffneten Mitte des Jahrzehnts die 1863/64 gegründeten Institute *Anglo-österreichische Bank* und *k.k. priv. Pfandleih-Gesellschaft* (ab 1869 unter den Namen *Verkehrsbank*) Filialen in Lemberg und Krakau.¹⁴⁸ Der Fall der Anglobank, an deren Gründung neben böhmischen und österreichischen Adeligen sowie englischen Investoren auch Fürst Leon Sapieha teilnahm, demonstriert einerseits, dass noch in den 1860er Jahren galizische Adelige Anlagen außerhalb der Landesgrenzen bevorzugten. Gleichzeitig machte Sapiehas Funktion als Obmann der Bank diese zu keinem rein externen, sondern einem hybriden Akteur in Galizien, dessen direkte Präsenz vor Ort mit der Lemberger Filiale jedoch nur wenige Jahre andauerte.¹⁴⁹

146 Blum, Noble Landowners, 116f. Broński, Rozwój galicyjskiego systemu bankowego, 76f. Tyrowicz, Stuletnia Instytucja kredytowa, 131f. Rutkowski, Historia gospodarcza, 424f. Fras, Demokraci, 114. März/Socher, Währung und Banken, 336.

147 Ben-Joseph, Adversities of Autonomy, 29. Broński, Rozwój galicyjskiego systemu bankowego, 87. März, Industrie- und Bankenpolitik, 90.

148 Eigner, Konzentration, Bd. 1, 53. *Obcokrajowe Zakłady finansowe w Galicyi*, in: Dodatek do Gazety Lwowskiej Nr. 8/1868.

149 Fras, Demokraci, 114. März, Industrie- und Bankenpolitik, 125f. März/Socher, Währung und Ban-

Von den Sparkassen abgesehen, die in den 1860er Jahren ein Filialnetz in Galizien etablierten, kam es zur Errichtung von Banken, die ihren Sitz in der Region hatten, erst wieder in der Gründerzeit, als auch Galizien an der regen Entstehungswelle von Banken partizipierte. Von den insgesamt acht Neugründungen überlebten mit der *Galizischen Aktien-Hypothekenbank in Lemberg/Akcyjny Bank Hipoteczny we Lwowie* und der in Krakau gegründeten *Galizischen Bank für Handel und Industrie/Galicyski Bank dla Handlu i Przemysłu w Krakowie* nur zwei bis ins frühe 20. Jahrhundert. Die meisten der anderen Banken mussten in den Rezessionsjahren 1873/96 aufgrund von zu großem Konkurrenzdruck, geringem Kapitalstock, nicht zurückgezahlten Hypotheken und hohen Gewinnanforderungen ihren Betrieb einstellen.

Und selbst die Galizische Bank für Handel und Industrie stellte 1885 die Dividendenausschüttung ein und wurde zweimal von Wiener Banken gestützt und umstrukturiert. Während dieser Zeit kam es nur zur Gründung der Galizischen Landesbank/*Galicyski Bank Krajowy* (1882), während Privatbanken unter starker Beteiligung externen Kapitals erst im letzten Vorkriegsjahrzehnt wieder entstanden.¹⁵⁰ Der Wettbewerb zwischen regionalen und externen Banken verschärfte sich im Zug des Konjunkturaufschwungs ab Mitte der 1890er Jahre, als Wiener und zunehmend auch Prager Banken als Kreditgeber für Banken und Investoren auftraten. Nach der Jahrhundertwende erfolgte mit Filialgründungen auch die zunehmende direkte Erschließung des galizischen Kapitalmarkts.¹⁵¹

4.2.3.2 Überregionale Verflechtung zwischen Komplementarität und Konkurrenz

Die Forschung hat bislang die Rolle des galizischen Finanzmarkts für die Prager und Wiener Banken sowie die Konkurrenz zwischen externen und internen Banken in Galizien erst für die Zeit der Jahrhundertwende thematisiert. Da der galizische Finanz- und Bankensektor bis dato ungenügend erforscht ist und auch in der Literatur über die Banken der Habsburgermonarchie nur vereinzelt thematisiert wird, stützt sich eine Einschätzung von überregionaler Konkurrenz auf – wenn

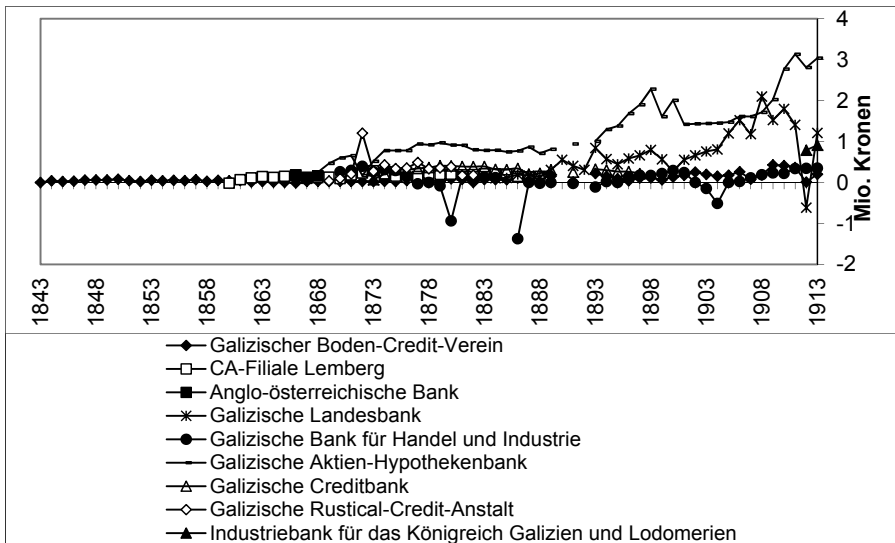
ken, 334f. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 63. Natmeßnig, *Finanzinteressen*, 128.

150 Broński, *Rozwój galicyjskiego systemu bankowego*, 79f. Nowak, *Bankowość*, 8f., 13, 49f., 76. Landau, *Bank Gospodarstwa Krajowego*, 8f. *Compass* 1897, 132. Die von Ben-Joseph, *Adversities of Autonomy*, 30 geäußerte Ansicht, die Galizische Bank für Handel und Industrie und die Galizische Aktien-Hypothekenbank wären der Krise von 1873 zum Opfer gefallen, ist falsch. Noch mehr überrascht die Behauptung des Autors, es gebe außer der in Warschau erscheinenden Zeitschrift *Ekonomista* keine Quellen über die Aktivität dieser beiden Institute.

151 Nečas, *Początki ekspansji*, 124f. Chonihsman, *Pronykennja*, 187f. Eigner, *Konzentration*, Bd. 1, 145. Michel, *Banques et banquiers*, 80. Rudolph, *Banking and industrialization*, 102.

auch fragmentarisches – Quellenmaterial.¹⁵² Das Ausmaß der Verflechtung im Finanzsektor war aufgrund des geringen Ausmaßes der Geldwirtschaft in Galizien im späten 18. Jahrhundert gering. In der Bilanz der Schwarzenberg-Bank für das Jahr 1794 stammten nur 0,6 Prozent der Einnahmen aus Geschäften in Galizien.¹⁵³ Dies änderte sich mit der Ausbildung des Bankensektors, der Expansion der Geldwirtschaft und der Integration des Kapitalmarkts. Überregionale Konkurrenz und ihre Effekte auf Galiziens Wertschöpfung im Bereich des Kapitalmarkts lassen sich anhand der Nettoprofite der wichtigsten in Galizien operierenden Banken im Zeitraum 1843–1913 ablesen (Abbildung 4-15).

Abbildung 4-15: Nettoprofite der wichtigsten in Galizien tätigen Banken (1843–1913)



Quellen: Archiv Bank Austria, CA G: Geschäftsberichte 1856–1880 und 1881–1905. CDIAL, 574–1–35, Fol. 41–42 sowie 574–1–82, Fol. 7. Bericht der Lemberger Handelskammer 1861–65, 124–127 sowie 1866–70, 231f., 236, 240. RSG II (1887), 236, RSG IV (1892–93), 311, 313. Compass Bd. 12 (1879) – 24 (1891), 25 (1893) – 46 (1913). Ben-Joseph, *Adversities of Autonomy*, 96. *Dodatek tygodniowy do Gazety Lwowskiej* Nr. 8/1868 (22.2.1868); Nr. 17/1869 (24. April 1869).

152 Für die Erforschung der externen Banken in Galizien und die überregionale Konkurrenz siehe: Chonihsman, *Pronykennja*, 174–208. Nowak, *Bankowość*, 116–122. Allgemeine Forschungsarbeiten zum Bankensektor in Galizien sind weiters: Ben-Joseph, *Adversities of Autonomy*. Nečas, *Początki ekspansji*. Landau, *Bank Gospodarstwa Krajowego*.

153 Eigene Berechnung nach: Matis, *Schwarzenberg-Bank*, 405, Tabelle 8.

Aufgrund der beschränkten Zugänglichkeit zu Quellen sowie deren Erhebungsweise ist ein Vergleich jedoch fragmentarisch, da viele Banken fehlen und/oder große Datenlücken im zeitlichen Ablauf aufweisen. Durchgehend sind insbesondere die öffentlichen galizischen Banken dokumentiert – wie der Galizische Boden-Credit-Verein und die Landesbank. Die externen Banken – insbesondere die Filialen der Prager und Wiener Banken – sind schlecht erfasst und bis dato nicht erforscht, weshalb sich ein Vergleich zwischen internen und externen Banken vorwiegend auf die Lemberger Filiale der Creditanstalt beschränkt, deren Bilanzen allerdings nur bis 1888 vorliegen. Trotz des fragmentarischen Charakters des Materials wird die relativ schwache Position der galizischen Banken deutlich. Allein die Creditanstalt erwirtschaftete über ihre Lemberger Filiale bis in die 1870er Jahre nicht nur stets die höchsten Profite aller Banken, sondern auch mehr als die ältesten galizischen Institute – Boden-Credit-Verein und Sparkassen – zusammen. Die sporadischen Daten der Filiale der Anglo-österreichischen Bank in Lemberg bis zu ihrer Schließung 1871 suggerieren ein ähnlich hohes Profitniveau wie das der Credit-Anstalt, während für die Filiale der Pfandleihanstalt bzw. der Verkehrsbank keine Nettogewinne ausgewiesen sind.¹⁵⁴

Insgesamt stützen diese Belege die Vermutung, dass die meisten Profite im galizischen Bankensektor der 1860er Jahre auf Wiener Banken entfielen, während Institute aus den böhmischen Ländern noch keine Rolle spielten. Mit dem Auftauchen mehrerer regionaler Geldinstitute in der ersten Gründerzeit diversifizierte sich Galiziens Kapitalmarkt. Allerdings lagen die Profite der neu gegründeten Banken zumeist in etwa auf dem Niveau der CA-Filiale, was die geringe Kapitalausstattung der galizischen Institute unterstreicht.¹⁵⁵ Nur die erfolgreichste der in der Gründerzeit entstandenen galizischen Banken, die Galizische Aktien-Hypothekbank, erzielte ungleich höhere Gewinne.

Die neuen Akteure machten sich insbesondere in jenen Bereichen des Bankgeschäfts bemerkbar, in denen kein großer Kapitalaufwand nötig war – wie dem Wechselgeschäft, dem Vorschussgeschäft auf Effekten oder dem Depositengeschäft. Hingegen konnten die regionalen Banken die Vormachtstellung der Großbanken im Anleihe-, Kontokorrent-, Devisen- und Warengeschäft nicht nachhaltig zurückdrängen, d.h. die Wiener und später auch Prager Banken spielten für den Zugang der galizischen Wirtschaft zu Kapital eine Schlüsselrolle. Dies deutet denn auch auf eine komplementäre Beziehung zwischen externen und galizischen Bankinstituten zumindest bis zur Jahrhundertwende hin.¹⁵⁶

154 Bericht der Lemberger Handelskammer 1866 in 1870, 240.

155 Broński, *Rozwój galicyjskiego systemu bankowego*, 90.

156 März, *Industrie- und Bankenpolitik*, 281. Allgemein: Good, *Aufstieg*, 66f.

Überflügelte somit ein Teil der in den 1870er Jahren neu am Markt sich etablierenden galizischen Banken die Lemberger CA-Filiale, so erzielte jene stets einen höheren Reingewinn als der Boden-Credit-Verein und die ab 1883 aktive Galizische Landesbank.¹⁵⁷ Noch deutlicher wurde der Kontrast mit dem Bankrott der meisten der neu gegründeten Institute in den 1880er und 1890er Jahren sowie den wiederholten Schwierigkeiten der Bank für Handel und Industrie, während die CA ihre Position nicht nur halten, sondern im Zug der Industrie- und Absatzfinanzierung ab 1895 deutlich ausbauen konnte.¹⁵⁸ Für die letzten drei Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg, als die Gewinne der Landesbank und der Aktien-Hypothekenbank stark anstiegen, liegen keine Daten mehr vor. Allerdings lässt allein die Verdreifachung der Bilanzsumme der Lemberger CA-Filiale zwischen 1903 und 1913 auf eine stark steigende Gewinnlage schließen.¹⁵⁹

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich der Bankensektor Galiziens zudem stark diversifiziert. Insbesondere nach der Jahrhundertwende eröffnete eine Reihe von Wiener und erstmals auch Prager Banken Filialen in Galizien: 1913 besaßen sechs Wiener Großbanken 20 und vier Prager Banken sieben Filialen in Galizien. Auch die österreichisch-ungarische Bank weitete ihr Filialnetz bedeutend aus und verfügte kurz vor Weltkriegsausbruch über 13 Zweigstellen.¹⁶⁰ Demgegenüber gab es zu diesem Zeitpunkt neun regional ansässige Banken, von denen zumindest vier in den letzten Vorkriegsjahren gegründet wurden – wie die *Galizische Bodenkreditbank/Galicyjski Ziemski Bank Kredytowy* oder die *Industriebank für das Königreich Galizien/Bank Przemysłowy dla Królestwa Galicji i Lodomerii wraz z Księstwem Krakowskim* (1910). Die auswärtigen Banken waren stark im kurzfristigen Kreditgeschäft engagiert, an dem sie 42,3 Prozent hielten. Hingegen war ihre Stellung bei Spareinlagen (20,3 Prozent) und langfristigen Krediten (4,1 Prozent) bedeutend schwächer ausgeprägt.¹⁶¹

Die Dominanz der externen Banken nahm nicht nur durch das Filialgeschäft, sondern ab Mitte der 1890er Jahre zumindest ebenso so stark durch Kreditvergaben und direkte Beteiligungen an regionalen Banken zu: Vier der acht galizischen Banken wurden von externem Kapital (mit)finanziert, wobei hier neben österreichischen auch deutsche Banken eine Rolle spielten.¹⁶² Der gesamte Anteil von

157 Landau, *Bank Gospodarstwa Krajowego*, 9, 12.

158 März, *Industrie- und Bankenpolitik*, 307–309. Tokarski, *Ethnic conflict*, 106f.

159 Chonihsman, *Pronykennja*, 188.

160 Ebenda, 187f. Eigner, *Konzentration*, Bd. 1, 145. Nowak, *Bankowość*, 117. Rudolph, *Banking and industrialization*, 144f. Broński, *Rozwój galicyjskiego systemu bankowego*, 87. Ders., *Rozwój społeczno-gospodarczy Stanisławowa*, 92f. Nečas, *Początki ekspansji*, 124f.

161 Ebenda, 122.

162 Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 86f.

externem Kapital an den galizischen Großbanken ging zwar von 72,7 Prozent im Jahr 1893 auf 64,6 Prozent 1913 leicht zurück. Allerdings verweist die neuerliche Zunahme zwischen 1910 und 1913 auf die große Bedeutung externer Institute bei den neuen Bankgründungen kurz vor Weltkriegsausbruch.¹⁶³ So stand die im industriellen Gründungsgeschäft engagierte *Industriebank* zu 30 Prozent im Eigentum der Niederösterreichischen Escomptegesellschaft.¹⁶⁴ Die CA wiederum war Miteigentümerin der Bank für Handel und Industrie, der Bodenkreditbank und der Bielitz-Bialer Escomptebank.¹⁶⁵

Hier wird nicht nur die Verzahnung von Industrie- und Finanzkapital deutlich, sondern auch die Verschachtelung zwischen Akteuren von Peripherie und Zentren, die auf die Komplementarität zwischen den regionalen Banken und jenen in den Finanzzentren der Monarchie verweist. Einerseits dienten galizische Banken für Wiener und Prager, teilweise auch Budapester Gesellschaften als Sprungbrett, um am galizischen Markt Fuß zu fassen. Mitunter waren gerade diese Institutionen bereits selbst teilweise Eigentum von – im staatspolitischen Sinn – externen Investoren, denen sie als Marktvermittler dienten. Insgesamt war die Beteiligung ausländischen Kapitals an cisleithanischen Banken mit 20 Prozent (1901) und 11 Prozent (1912) jedoch gering.¹⁶⁶

Die Verflechtungsdichte Galiziens mit den Zentren der Habsburgermonarchie war beim Kapitalmarkt deutlich stärker als bei den Industrieinvestitionen. Der Zufluss an Krediten und Darlehen stellte zusammen mit neuen Finanzinstrumenten wie Postsparkassen und Schecks sowie finanz- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen wie Währungsstabilisierung und Budgetsanierung einen wichtigen Impuls für die Ausweitung der Geldwirtschaft dar.¹⁶⁷ Der Ausbau des Filialnetzes der Wiener und Prager Banken war Teil dieses finanzökonomischen Wandels um die Jahrhundertwende, der durch Kapitalexport graduell eine Angleichung der interregionalen Zinssätze bewirkte. Diese Konvergenz war insbesondere im Handelskammerbezirk Krakau stark ausgeprägt, verlief hingegen in den Bezirken Brody und Lemberg wesentlich schleppender.¹⁶⁸ Hierbei wirkte das Zahlungsbilanzdefizit als Bremse: Die Bonität galizischer Körperschaften wurde als gering eingestuft, wes-

163 Chonihsman, Pronyknennja, 186.

164 Nowak, Bankowość, 52, 117. Landau/Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, 86–88.

165 Good, Aufstieg, 182.

166 Landau/Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, 62. März, Industrie- und Bankenpolitik, 222, 224. Ders., Austrian Credit Mobilier, 127. Eigner, Konzentration, Bd. 1, 107, 122, 147. Rudolph, Banking and Industrialization, 175. Siehe auch Kapitel 7.

167 Komlos, Diffusion of Financial Technology, 139, 143f., 147f. März, Industrie- und Bankenpolitik, 296.

168 Good, Financial Integration, 894, 899f., 904f.

halb für Landes- und Kommunaldarlehen sowie für Pfandbriefe weitaus höhere Zinsen anfielen als in anderen Regionen Cis- und Transleithaniens.¹⁶⁹ Zugleich lässt sich dies auch an der Kapitalausstattung der galizischen Banken ablesen, deren Wachstum insbesondere im frühen 20. Jahrhundert nicht nur hinter den böhmischen und mährischen Banken, sondern auch allen regionalen Banken Cisleithaniens insgesamt (jenseits der Finanzzentren Prag und Wien) zurückblieb.¹⁷⁰ Wie bereits David Good auf allgemeiner Ebene vermutete, scheinen die hohen Transaktionskosten und die beachtlichen Ausfallrisiken in Galiziens Finanzsektor dessen engere Integration behindert zu haben.¹⁷¹ Die wiederholten Bankrotte und veritablen Schwierigkeiten galizischer Geldinstitute, auch abseits unmittelbarer Krisenjahre, sind ein eindrücklicher Beleg dafür.

Die insgesamt periphere Form von Galiziens Integration in überregionale Güter- und Kapitalmärkte behinderte selbst sektorale Konvergenzprozesse. Diese Widersprüchlichkeit lässt sich auch daran ablesen, dass gerade die Einbindung in den habsburgischen Kapitalmarkt Galiziens Zahlungsbilanz weiter belastete. Dies lässt sich aber als makroökonomische Kosten für sinkende Zinssätze und den davon ausgehenden Impulsen für Investitionen interpretieren.

Die dominante Rolle der Prager und Wiener Banken für den galizischen Kapitalmarkt fand hingegen keine adäquate Entsprechung in die Gegenrichtung: Die erfolgreiche Lemberger Filiale spielte für das gesamte Geschäftsergebnis der Wiener Creditanstalt nicht nur in den 1860er Jahren eine geringe Rolle, sondern lag – mit Ausnahme der unmittelbaren Krisenjahre 1874/75 – bis zum Ende der Datenreihe 1888 stets unter zwei Prozent.¹⁷² Auch die kurzlebige Lemberger Filiale der Anglobank steuerte mit Ausnahme des Gründungsjahres 1866, als der Gewinnanteil stattliche 11,62 Prozent erreichte, mit 1,61 Prozent (1867) und 1,07 Prozent (1868) nur marginale Gewinnmargen zum Gesamtergebnis bei.¹⁷³

Allerdings scheint die Bedeutung der Lemberger CA-Filiale im Zuge von Galiziens bescheidener Prosperitätsphase um die Jahrhundertwende für den Konzern zugenommen zu haben: Die regionale Aufschlüsselung der Bardotationen aller CA-Filialen im Jahr 1906 weist der Lemberger Filiale den zweiten Platz nach der Prager Zweigstelle (zusammen mit Karlsbad/Karlovy Vary, Reichenberg/Liberec

169 Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, 39f.

170 Nowak, Bankowość, 74.

171 Good, Aufstieg, 109f.

172 Eigene Berechnungen nach: Archiv Bank Austria, CA G: Geschäftsberichte 1856–1880 und 1880–1905.

173 Eigene Berechnung nach: Handelskammerbericht Lemberg 1866–70, 240. Statistisches Jahrbuch 1866–1868.

und Teplitz/Teplice) und 27 Prozent der Gesamtsumme zu.¹⁷⁴ Zudem ist hier zu beachten, dass nicht alle von der Filiale direkt bzw. indirekt vermittelten Geschäfte auch bei dieser verbucht wurden – große Kreditgeschäfte und Finanzoperationen wurden über die Wiener Zentrale abgewickelt.¹⁷⁵

Kam somit dem galizischen Markt für Unternehmen in den böhmischen und österreichischen Zentren wachsende Relevanz zu, so war diese Verflechtung für Galizien ungleich bedeutender als für die Zentren selbst. Deren Dominanz beruhte gerade auf einem weitgestreckten Aktionsradius, wodurch bei Misserfolgen oder in Krisenzeiten Substitutionsräume für die geschäftlichen Operationen zur Verfügung standen. Dies wurde unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg deutlich, als Galiziens Kreditsystem zusammenzubrechen drohte.¹⁷⁶ Die Fragilität der Verflechtung offenbart neben den Gewinnrückflüssen ein weiteres Element der Abhängigkeit Galiziens von den Zentralräumen.

4.2.4 Staatsfinanzen

Anders als die bisher beleuchteten Interaktionen bei Industrieinvestitionen und Kapitalmarkt sind fiskalische Einnahmen und Ausgaben in der hoheitlichen Sphäre des Staates verankert, weshalb das Wirtschaftsleben untrennbar mit politischer Macht und ihrer Legitimation verbunden ist. Dies wird im galizischen Fall umso deutlicher, als der habsburgische Staat von dem überwiegenden Teil der regionalen Öffentlichkeit durchaus nicht als legitimer Rechtsnachfolger der Adelsrepublik gesehen wurde. Dies kam in der wirtschaftspolitischen Sphäre nirgendwo deutlicher zum Ausdruck als in der Fiskalpolitik des neuen imperialen Zentrums gegenüber der künstlich geschaffenen Provinz. Gerade hier erfolgte ein massiver Bruch, da die Habsburgermonarchie deutlich mehr Steuerleistungen einhob als das dezentralisierte Polen-Litauen. Sah die Wiener Zentrale die Ausweitung der finanzpolitischen Vorschriften auf Galizien als Teil der Eingliederung der Provinz in ihren Herrschaftsbereich, so galten sie der regionalen Elite als Ausdruck der Fremdherrschaft.¹⁷⁷ Aus dieser Konstellation erklären sich lang anhaltende Urteile in der polnischen Historiografie, die dem habsburgischen Staat eine ausbeuterische Politik gegenüber Galizien zuschrieben, da dieser bestrebt war, „den größtmögli-

174 Eigene Berechnung nach März, Industrie- und Bankenpolitik, 339. Die Bardotation war jener Betrag, über welchen die Filialen bei der Zentrale zum Satz der Nationalbank verfügen konnten.

175 Siehe zu anderen Geschäften der CA in Galizien, die nicht in der Bilanz der Filiale aufscheinen: März, Industrie- und Bankenpolitik, 75, 135, 207.

176 Michel, Banques et banquiers, 81f., 93.

177 Rutkowski, Historia gospodarcza, 459f. Grodziski, Historia, 36, 233. Bieberstein, Freiheit, 30.

chen Gewinn aus Galizien herauszuholen, und zwar in Form von Steuern, billigen Arbeitskräften, Rekruten u.a.m.“, während er selbst keine Investitionen tätigte.¹⁷⁸

Dieses Bild ist stark von einem spezifischen Teil zeitgenössischer Diskurse geprägt und somit kritisch zu überprüfen, da vergleichende Analysen über Galiziens Rolle im Steuersystem der Habsburgermonarchie erst für die konstitutionelle Phase vereinzelt vorliegen.¹⁷⁹ Daher ist der in mehreren Arbeiten konstatierte Befund, wonach Galizien zwischen 1868 und 1913 im Zuge gesteigerter Verhandlungsmacht im Verhältnis zu den Einnahmen überproportional an den staatlichen Ausgaben partizipierte, in einen langwelligen Vergleich einzuordnen.¹⁸⁰ Dabei wird entsprechend der Methode Józef Buszkos und im Unterschied zu Josef Wysockis Arbeit der gesamte Anteil Galiziens an Einnahmen und Ausgaben errechnet, da die Beschränkung auf einzelne Posten ein selektives Bild von Galiziens Bedeutung als Zahler und Transferempfänger abgeben würde.¹⁸¹

Dieser Vergleich wird jedoch durch die wechselnden Erhebungsmethoden bei der Budgetierung ebenso erschwert wie durch die nur teilweise aufgearbeiteten Quellen: Lassen sich insbesondere für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Jahrhundertwende Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Provinzen bzw. Kronländer aus den amtlichen Statistiken sowie den Arbeiten des Galizischen Landesstatistikbüros entnehmen, so müssen diese für das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert fast ausnahmslos direkt aus den Primärquellen, den Zentralrechenabschlüssen, errechnet werden. Diese weisen im Unterschied zum Staatsvoranschlag (Präliminar) die tatsächlich erfolgten Einnahmen und Ausgaben aus.¹⁸²

Für die 1780er Jahre wurden die tatsächlich geleisteten Zahlungen mitsamt den Nachzahlungen für vorangegangene Jahre erhoben, addiert und die jeweiligen Anteile berechnet, weshalb sich diese Zahlen von den Summen der Originalquellen geringfügig unterscheiden, aber dieselbe Tendenz aufweisen.¹⁸³ Auch die amtlichen Statistiken geben die Daten aus den Rechnungsabschlüssen wieder, weisen aber dennoch leichte Abweichungen zu letzteren auf.¹⁸⁴ Das Landesstatistikbüro in Lemberg verwendete hingegen die Daten der Staatsvoranschläge. Verzerrun-

178 Dunin-Wąsowicz, *Bewegungen*, 52. Für analoge Urteile in der polnischen Historiografie siehe beispielsweise: *Fras, Demokraci*, 13. Kula, *Historia gospodarcza Polski*, 62.

179 Buszko, *Wandel*, 14f., 30f. Broński, *Problem*, 78f. *Ders.*, *Galicja w systemie podatkowym*.

180 Für den Befund siehe: Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, 80–82. Buszko, *Wandel*, 14f., 30f. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 397f. Wysocki, *Infrastruktur*, 189f. *Bieberstein, Freiheit*, 30.

181 Buszko, *Wandel*, 14f. Wysocki, *Infrastruktur*, 243–246.

182 Wysocki, *Die österreichische Finanzpolitik*, 81. Weiss, *Verhältnis*, 61.

183 Dickson, *Finance and Government*, Bd. 2, 99, 113, 383f.

184 Weiss, *Verhältnis*, 61.

gen ergeben sich durch die 1863 verfügte Umstellung vom Brutto- auf das Nettoprinzip bei der Budgetierung, da fortan die Erhebungskosten als Teil der Ausgaben gezählt wurden.¹⁸⁵ Außerdem erfassten die staatlichen Statistiken des späten 19. Jahrhunderts nur mehr die wichtigsten Einnahmen- und Ausgabenposten, weshalb das Endergebnis von den galizischen Statistiken abweicht, die alle Posten berücksichtigten. Da die Differenzen bei den prozentuellen Werten gering sind, ist die Datenreihe dennoch mit Einschränkungen vergleichbar.¹⁸⁶

Weitere Verzerrungen der Berechnungen entstehen durch die vergleichende Messgröße des Staatshaushaltes, der sich nur zu einem gewissen Teil regional gliedern lässt. Es wurde der offiziellen Statistik gefolgt, die Einnahmen und Ausgaben den einzelnen Provinzen bzw. Kronländern zuordnet, und die den Anteil der daraus errechneten Summen am gesamten Haushalt ermittelt. Die Bezugsgröße ist zwecks Kontinuität der Datenreihe jeweils der Staatshaushalt der westlichen Provinzen: Ab 1867 wurden zwei getrennte Budgets für Cis- und Transleithanien erstellt, aus denen die gemeinsamen Ausgaben für Militär, Außen- und Finanzpolitik bestritten wurden, die jedoch ebenfalls nicht räumlich zuordenbar sind.¹⁸⁷

Der errechnete regionale Anteil spiegelt folglich in allen Erhebungen nur die Verteilung der räumlich aufgeschlüsselten Posten wider. Diese Vorgangsweise zeigt bereits das Dilemma regionaler Finanzpolitik, die von dem Gesamtstaat nicht einfach zu trennen ist. Eine Reihe von Leistungen war auf übergeordnete Aufgaben ausgerichtet – wie die Staatsbahnen oder das Militär –, im Fall der Staatsschulden wiederum ist die Errechnung eines regionalen Anteils riskant, da hier zwischen auf den Provinzen bzw. Kronländern lastenden Ausständen und den Schulden des Gesamtstaats zu unterscheiden ist.¹⁸⁸

Ein Vergleich von Galiziens Anteil an den staatlichen Einnahmen und Ausgaben zwischen 1777 und 1902, der all diese Einschränkungen und Relativierungen berücksichtigt, bestätigt die eingangs rezipierte Feststellung von einem steigenden Ausgabenanteil nach 1868 (Abbildung 4-16): Während im späten 18. Jahrhundert Galizien rund 11 Prozent an staatlichen Leistungen der westlichen Regionen erhielt, waren es um die Jahrhundertmitte 16 Prozent und in den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts 17 Prozent. Der Einnahmenanteil lag fast durchwegs unter jenem der Ausgaben; hier fällt die Zunahme bei weitem bescheidener aus (von 10 auf 13 bzw. 12 Prozent).

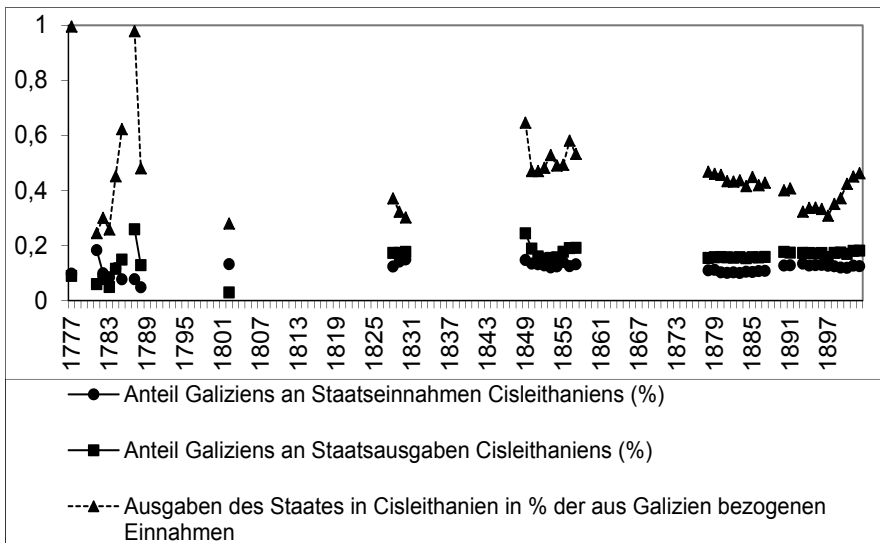
185 Wysocki, Die österreichische Finanzpolitik, 79f.

186 Vgl. RSG I-IV und Statistische Handbücher 1893–1902. Pammer, Public Finance, 133.

187 Ebenda, 139f.

188 Vgl. dazu: Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, 45, 52–57, 86. Głąbiński, Samodzielność finansowa, 27–36, 61–63.

Abbildung 4-16: Anteil Galiziens am Budget Cisleithaniens 1777–1902



Quellen: Eigene Berechnungen nach FHKA, Oberster Rechnungshof, ZRA 1781–1785, 1787–1788. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd. 30b, 893–898. Tafeln für Statistik 1828–30, 1849–1857. RSG II, 253–262, RSG III, 282, RSG IV, 348. Statistisches Handbuch 1893–1902.

Nur in der Krise 1849/57 und noch viel stärker in der Rezession nach 1873 sank Galiziens Anteil, d. h. Steuereinnahmen und staatliche Ausgaben gingen stärker zurück als in anderen Regionen. Allerdings war der Rückgang des Ausgabenanteils jeweils schwächer ausgeprägt als jener der Einnahmen; teilweise nahmen die fiskalischen Zuflüsse nach Galizien sogar zu. Auch im erneuten Konjunkturaufschwung ab Mitte der 1890er Jahre stieg der Ausgabenanteil Galiziens stärker als jener der Einnahmen, wobei die mäßig wachsenden Steuergelder die geringe ökonomische Leistungsfähigkeit Galiziens belegen.¹⁸⁹ Die von Josef Wysocki angeführten Ausgabenposten legen nahe, dass der Anteil Galiziens an den Bildungs- und Infrastrukturausgaben zwischen 1900 und 1913 zunahm, während er allgemein stagnierte.¹⁹⁰ Hier werden die gestärkte Verhandlungsmacht der regionalen Eliten und die Investitionen in die militärische Infrastruktur sichtbar.

Für die Zahlungsbilanz aussagekräftiger als die Anteile am Staatshaushalt sind die Nettoflüsse öffentlicher Gelder aus der bzw. in die Region, was in Abbildung

¹⁸⁹ Buszko, Wandel, 14.

¹⁹⁰ Wysocki, Infrastruktur, 244f.

4-16 als Prozentsatz der in Galizien getätigten Ausgaben an den von dort bezogenen Einnahmen ausgedrückt wird. Die im späten 18. Jahrhundert zumeist hohe Quote – nur in wenigen Jahren lag sie unter 30, nie aber unter 20 Prozent – wird auch von den etwas abweichenden Zahlen Peter Dicksons für 1784 und 1786 bestätigt. Dicksons Berechnungen belegen zudem, dass Galiziens Nettoausgabenquote höher als in fast allen anderen Provinzen war: Die böhmischen Länder lagen in etwa gleich auf und nur Niederösterreich war infolge der Hauptstadtfunction Wiens mit 183,4 Prozent (1784) bzw. 185,7 Prozent (1786) unangefochtener Nettoempfänger.¹⁹¹

Dies verweist auf die kräftigen Rückflüsse von Steuergeldern nach Galizien aufgrund von Verwaltungseinrichtung und Straßenbau. Allerdings ist zu betonen, dass entgegen Karl Vocelkas Feststellung¹⁹² dem Staat schon wenige Jahre nach der Inkorporierung Galiziens erhebliche Nettoeinnahmen zuflossen, während die relativ hohen Ausgaben vor Ort aus den Einnahmen der Provinz selbst gedeckt wurden. Hier wird ein regionaler Umverteilungsmechanismus deutlich: Wien „acted as a kind of pump, siphoning off revenue from the provinces, and returning more of it to some than to others“.¹⁹³

In den darauf folgenden Jahrzehnten sank die Ausgabenquote, doch selbst im frühen 19. Jahrhundert erreichte sie nicht jene prekären 16 Prozent, die Stanisław Grodziski für das Jahr 1817 konstatierte, als der Finanzbedarf des Zentralstaats nach der Währungsreform im Jahr zuvor Galizien ganz besonders stark betraf.¹⁹⁴ Der Anteil der Ausgaben an den Einnahmen erreichte 1828/30 in etwa ein Drittel und überstieg zwischen 1849 und 1857 teilweise deutlich 50 Prozent, womit die entsprechenden Quoten Niederösterreichs und Böhmens überschritten wurden, während Galizien in etwa gleichauf mit Oberösterreich lag.¹⁹⁵ Auch in den meisten Rezessionsjahren blieb der Anteil relativ hoch und sank erst in den 1890er Jahren vorübergehend, bevor er um die Jahrhundertwende neuerlich zunahm, aber das Niveau der 1870er Jahre nicht überstieg.

Insgesamt werden jene Behauptungen deutlich widerlegt, die selbst im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert eine geringere Partizipation Galiziens an den Staatsausgaben im Vergleich mit anderen Kronländern oder sogar nur einen geringen Rückfluss der in Galizien eingehobenen Steuergelder orteten. Der Anteil der in Galizien verwendeten Steuergelder lag zumindest bei einem Drittel, zu-

191 Dickson, *Finance and Government*, Bd. 2, 113. Vgl. auch Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 463.

192 Vocelka, *Glanz*, 100.

193 Dickson, *Finance and Government*, Bd. 2, 112.

194 Grodziski, *Historia*, 35.

195 Eigene Berechnungen nach: *Tafeln für Statistik 1849–1857*.

meist sogar deutlich über 40 Prozent, was im Verhältnis zu anderen Regionen eine stattliche Quote war.¹⁹⁶ Dementsprechend war auch Galiziens Steuerleistung in Relation zur Bevölkerung und Fläche besonders niedrig. Diesbezügliche Befunde älterer Arbeiten¹⁹⁷ werden durch Daten bestätigt: 1787 lag die nordöstliche Provinz mit einer Steuerleistung von 2.003 32 3/8 Kreuzer pro Quadratmeile und 47 11/16 Kreuzer pro Kopf weit abgeschlagen hinter allen westlichen Regionen auf dem letzten Platz.¹⁹⁸ 1828 hatte neben den ungarischen Ländern und Dalmatien nur Tirol eine geringere Steuerleistung in Relation zu Fläche und Bevölkerung als Galizien. Dieses Verhältnis blieb auch während des Neoabsolutismus unverändert, auch wenn nun die zentralen ungarischen Länder mehr Steuergelder pro Kopf als die nordöstliche Provinz der Monarchie leisteten.¹⁹⁹

Etwas ambivalenter fällt hingegen der Befund bei der Nettoabgabenquote im Verhältnis zum Wohlstand aus: Im späten 18. Jahrhundert war Galizien gleichauf mit Ungarn am stärksten belastet (1,4 Prozent). Die böhmischen Länder lagen nur geringfügig darunter (1 Prozent), während die österreichischen Länder infolge der Hauptstadtfunction Wiens einen Überschuss von 16,6 Prozent des Regionalinkommens aufwiesen.²⁰⁰ Galiziens Fiskalquote nahm in weiterer Folge zu und erreichte zu Beginn der 1840er Jahre 5,5 Prozent und im Durchschnitt der Jahre 1849 bis 1857 5 Prozent des regionalen Einkommens. Zwar hatte Galizien einen weitaus höheren Steuerdruck als das ebenfalls einkommensschwache Dalmatien (-3,5 Prozent) und entrichtete mehr Nettosteuern als Tirol (0,7 Prozent) und Oberösterreich (4,4 Prozent), lag aber hinter dem weniger wohlhabenden Kärnten und Krain als auch reichen Regionen wie Böhmen (6,9 Prozent) und dem Spitzenreiter Niederösterreich (13,5 Prozent).²⁰¹ Bis zur Jahrhundertwende sank Galiziens steuerliche Belastung auf 2,7 Prozent (1902), nahm aber dann bis zum Ersten Weltkrieg (1913) leicht auf 3,8 Prozent zu – was den erwähnten öffentlichen Investitionen entsprechen würde.²⁰²

Lässt sich damit insgesamt nicht von einer fiskalpolitischen Benachteiligung Galiziens zugunsten anderer Regionen sprechen, ändert dies allerdings nichts an der Tatsache, dass die Steuereinnahmen aus Galizien nicht nur im späten 18. Jahr-

196 Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, 82. Buszko, Wandel, 14.

197 Rutkowski, Historia gospodarcza, 463. Bieberstein, Freiheit, 30.

198 HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift, Bd. 112, 708f.

199 Statistische Tafeln 1828, 1853–1857.

200 Eigene Berechnungen nach Dickson, Finance and Government, Bd. 1, 137 und Bd. 2, 113.

201 Eigene Berechnung nach: W[isniewski], Rys, 38f. (für 1841) und Statistische Tafeln 1849–1857. BIP für 1841 jeweils nach: Gross, Estimate, 87, 99.

202 Eigene Berechnung nach: Statistisches Handbuch 1902. Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, 50f. BIP für 1900: Schulze, Income Dispersion, 25; für 1913: Good, Aufstieg, 239.

hundert einen Beitrag zur Stärkung und Aufrechterhaltung der geopolitischen Macht der Habsburgermonarchie leisteten.²⁰³ Darüber hinaus lassen sich weitere indirekte ungünstige Effekte der Fiskalpolitik auf Galizien ausmachen.

Erstens ist zu beachten, dass die amtliche Steuerstatistik die reale regionale Gliederung der Einnahmen verzerrt, da zwischen Steuerzahler und -träger keine zwingende Identität besteht, wenn beispielsweise ein in der Statistik als Steuerzahler aufscheinendes Unternehmen, die Steuerleistungen de facto auf die Konsumenten (in einer anderen Provinz) abwälzte.²⁰⁴

Zweitens berücksichtigte die Fiskalpolitik nur in Ausnahmefällen unterschiedliche Entwicklungsgrade und Preisniveaus bei der Festlegung der Steuertarife, wodurch in schwächeren Regionen inflationäre Tendenzen zusätzlich gefördert, Produktion und Konsum gehemmt werden konnten.²⁰⁵ Zumindest für die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war dies jedoch nicht der Fall: So stiegen die Lebenshaltungskosten in Lemberg zwischen 1890 bzw. 1900 und dem letzten Vorkriegsjahr nicht wesentlich stärker an als in den anderen cisleithanischen Landeshauptstädten.²⁰⁶

Drittens ist der unterschiedliche Effekt einer formal homogenen Steuergesetzgebung auf regional ungleiche Wirtschaftsstrukturen zu berücksichtigen. Bereits die Erhöhung der Verzehrsteuer im Jahr 1835 belastete die Branntweinbrennerei und trug zum temporären Wettbewerbsverlust eines galizischen Schlüsselsektors bei.²⁰⁷ Ähnliches lässt sich für die Zuckerproduktion und das staatliche Salz- und Tabakmonopol feststellen.²⁰⁸ Insgesamt verstärkte das Steuersystem zumindest im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert die Unterschiede zwischen Agrar- und Gewerbe-Regionen.²⁰⁹

Viertens war der Staat auch in seiner Funktion als Eigentümer ein wichtiger Akteur von Kapitalzu- bzw. Kapitalabflüssen. Letztere fanden – neben Staatsbetrieben wie den Eisenbahnen – im Wesentlichen über verstaatlichte Produktionsbranchen wie die eben genannte Salz- und Tabakerzeugung statt. Zwar waren sie ein Teil der allgemeinen Einnahmen- und Ausgabenpolitik, hatten aber insofern spezielle Bedeutung, als die geschaffene Wertschöpfung nur zum geringen Teil in

203 Komlosy, *Innere Peripherien*, 11. Pieper, *Financing*, 190. Siehe dazu genauer: Kapitel 5–7.

204 Wysocki, *Die österreichische Finanzpolitik*, 101.

205 Siehe dazu für die Verzehrsteuer: Saurer, *Konsumbesteuerung*, 405.

206 Mesch, *Arbeiterexistenz*, 182f. (Tabelle 29 und 30). Appendix D.

207 Broński, *Galicja w systemie podatkowym*, 40. Saurer, *Konsumbesteuerung*, 392. Michalewicz, *Przemysł gorzelniany*, 162–195. Spyra, *Browarnictwo*, 70–77. Kulczykowski, *Chłopskie tkactwo bawelńiane*, 159. Weiss, *Verhältnis*, 102–105. Rutkowski, *Historia gospodarstwa*, 360.

208 Siehe die Daten für Galizien: ZRA 1832, 1846, 1852 (Datenbank Michael Pammer).

209 Pieper, *Financing*, 188f.

der Region verblieb – beispielsweise zur Tätigkeit neuer Investitionen. Somit wurde Kapitalbildung in der Region erschwert, was zwar andere Kronländer ebenso traf, in denen aber diese Produktionszweige infolge einer stärker diversifizierten Wirtschaftsstruktur nicht so ins Gewicht fielen.

Fünftens sind auch die öffentlichen Ausgaben in ihrer Multiplikatorwirkung auf die galizische Ökonomie zu hinterfragen. Zweifellos förderten Investitionen in das Verkehrswesen und die militärische Infrastruktur – wie Eisenbahnlinien, Befestigungsanlagen und Versorgungsbasen – Wertschöpfung und Beschäftigung.²¹⁰ Allerdings stellt sich die Frage, inwieweit bei den Aufträgen regionale Firmen und Beschäftigte zum Zug kamen und welche Interessen bei diesen Investitionen im Vordergrund standen. Die Bedeutung des staatlichen Militäretats für lokale Unternehmen und Beschäftigung wurde durch die Kosten als Aufmarschgebiet bzw. Verteidigungsterrain mehr als aufgewogen – wie nicht erst im Ersten Weltkrieg zu sehen war. Diese Funktion als militärische Sicherheits- und Pufferzone wirkte sich mitunter selbst in Friedenszeiten negativ auf die Investitionstätigkeit aus, was sich vor allem in unmittelbaren Bedrohungsszenarien äußerte.²¹¹

Bereits 1972 hat Herbert Matis darauf hingewiesen, dass zwar die wohlhabenden Kronländer Cisleithaniens indirekt die Infrastrukturinvestitionen in den ärmeren Regionen finanzierten, jedoch von der dadurch vorangetriebenen Ausweitung des Binnenmarkts selbst einen großen Nutzen zogen.²¹² Die staatlichen Infrastrukturinvestitionen ermöglichten die zunehmende Verflechtung des Güter- und Warenaustausches, der Galiziens Rolle als Rohstofflieferant verstärkte und die Peripherisierung im Sinn von Deindustrialisierung vorantrieb. Werden der rein quantitative Anteil Galiziens am Staatshaushalt und die Zahlungsbilanz als Bewertungskriterien für Entwicklungseffekte transzendiert, zeigt sich insgesamt ein viel ungünstigeres Bild.²¹³ So lieferte die Finanzpolitik des Staates nur wenige Impulse zur Überwindung der peripheren Stellung Galiziens. Vielmehr spiegelte sich im Staat selbst die Hierarchie zwischen Zentren und Peripherien wider, deren Struktur durch die staatliche Steuer- und Investitionspolitik über weite Strecken reproduziert wurde.

210 Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 50. Zgórnjak, *Galizien in den Kriegsplänen*, 300. Buszko, *Wandel*, 18. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, 50f. Wierzbieniec, *Przemiany*, 203.

211 Komlosy, *Regionale Ungleichheiten*, 101. Maner, *Galizien*, 9f., 170–199. Zgórnjak, *Galizien in den Kriegsplänen*, 307. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 50. Michel, *Banques et banquiers*, 81, 83. Siehe dazu Kap. 7.3.1

212 Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 395, 398.

213 Vgl. Komlosy, *Innere Peripherien*, 10f.

4.3 Migration

Die durch Erwerbsmigration erfolgende überregionale Verflechtung der Arbeitsmärkte steht mit anderen Integrationsprozessen – insbesondere Kapitalströmen, weniger dem Warenhandel – in engem Zusammenhang.²¹⁴ Die Position eines Raums in der überregionalen Arbeitsteilung, wie sie in den interregional und international unterschiedlichen Lohnniveaus zum Ausdruck kommt, beeinflusst Richtung und Ausmaß der Wanderbewegung von Arbeitskräften: In peripheren Gebieten ist ein Teil der Bevölkerung aufgrund fehlender Subsistenzmittel vor Ort gezwungen, saisonal oder dauerhaft seinen Lebens- und Arbeitsmittelpunkt in andere Räume zu verlegen.²¹⁵ Die Zirkulation von Menschen im Raum wird von den rechtlichen Bestimmungen im Wechselspiel mit dem sozioökonomischen Wandel geprägt, wobei zwischen Binnen- und Auslandsmigration zu unterscheiden ist.

Laut dem von Andrea Komlosy für die Binnenwanderung in der Habsburgermonarchie entworfenen Periodisierungsschema erfolgte die Mobilisierung der Arbeitskräfte zwischen 1750 und 1815 vorwiegend innerhalb der Region, als im Zuge der Protoindustrialisierung Zusatzeinkommen zur Landwirtschaft gesucht wurden. Die zeitlich und räumlich beschränkte Wanderung der Untertanen wurde durch die Ausweitung ihrer Bewegungsfreiheit gegenüber den Grundherrschaften rechtlich gefördert, die Emigration hingegen behindert. Mit dem Einsetzen der Industrialisierung und infrastrukturellen Vernetzung von Räumen kam es zwischen 1815 und 1873 zu einer Rotationswanderung aus peripheren und ländlichen Gebieten in die urbanen Industrieagglomerationen, was durch den Wegfall der Grundherrschaften und deren Ersatz durch Kreis- bzw. Bezirkshauptmannschaften gefördert wurde. Dieses Muster wandelte sich mit der Intensivierung der überregionalen Arbeitsteilung zwischen 1873 und 1914 zu einem dauerhaften Abwanderungsprozess aus peripheren und ländlichen Räumen in die Industriezentren. Dies wurde durch die Aufhebung der Binnenpässe und die Festschreibung der freien Wahl des Aufenthaltsortes auch rechtlich erleichtert.²¹⁶

Galiziens Einbindung in die überregionalen Migrationsströme folgte relativ genau dieser zeitlich-räumlichen Charakterisierung, allerdings muss die internationale Dimension berücksichtigt werden. Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert waren Ab- und Zuwanderung aus und nach Galizien insgesamt von geringer Bedeutung, während saisonale Erwerbsmigration vorwiegend aus den Gebirgsgegenden, wo die Bevölkerung infolge fehlender Gutswirtschaften keine Robot leisten musste, nach

214 O'Rourke/Williamson, *Globalization*, 132, 257, 265.

215 Ebenda, 124. Komlosy, *Grenze*, 159.

216 Ebenda, 387–390.

Oberungarn erfolgten. Aber auch das Königreich Polen war zu Erntezeiten Zielgebiet saisonaler Wanderungsbewegungen. In beiden Fällen waren die Kontinuitäten zum Migrationsmuster vor 1772 relativ groß. Aus den ostgalizischen Gebirgsgebieten erfolgte saisonale Erwerbsmigration in die Moldau und die Bukowina.²¹⁷

Laut den Konskriptionstabellen überstieg die Anzahl der Zugewanderten die nicht in Galizien anwesenden Personen zumeist, wobei der Anteil beider Gruppen an der Gesamtbevölkerung bei zwei Zehntel Prozent lag.²¹⁸ Spielten folglich bei der saisonalen Erwerbswanderung nur die angrenzenden Regionen der Habsburgermonarchie eine beschränkte und die ökonomischen Zentralräume gar keine Rolle, so fanden in Zusammenhang mit der politischen Inkorporation Galiziens in die Habsburgermonarchie wesentlich umfangreichere Wanderungsbewegungen statt: Neben der Fluchtbewegungen untertäniger Bauern vor ihren Grundherren sind die wechselnden Ab- und Zuwanderungen von MagnatInnen zu nennen. Weiters zog neues Verwaltungspersonal, zumeist aus den böhmischen Ländern, zu.²¹⁹ Die quantitativ und ökonomisch größte Bedeutung bei der Einwanderung nahm die von der Regierung geförderte Ansiedlung von KolonistInnen aus dem Deutschen Reich und den böhmischen Ländern ein, im Zuge derer sich zwischen 1780 und 1790 13.000 bis 18.000 Personen in Galizien niederließen. Dieser Bevölkerungszuwachs, der vom Staat und den Einwandernden selbst finanziert wurde, brachte der Region einen Zuwachs an *Know-how* und neue Technologien in Ackerbau und Gewerbe.²²⁰

Die weitere Entwicklung der Binnenwanderung lässt sich anhand der offiziellen Statistiken²²¹ bis zur Volkszählung von 1857 nicht nachvollziehen, da nur die mit einer offiziellen Auswanderungserlaubnis ins Ausland abgewanderten Personen erfasst wurden. Die für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg vorliegenden und aufgrund der Quellenprobleme²²² voneinander leicht abweichenden Schätzungen und Berechnungen legen jedenfalls nahe, dass Galizien erst in den 1880er Jahren insgesamt zu einer Abwanderungsregion wurde (Abbildung 1-17). Diese Entwicklung setzte zu Mitte der 1870er Jahre in den von der Deindustrialisierung zuerst betroffenen Bezirken ein und verstärkte sich kontinuierlich in den folgenden Jahrzehnten in enger Verzahnung mit den fortschreitenden Peripherisierungstendenzen, um im frühen 20. Jahrhundert ihren Höhepunkt zu

217 Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 358. Kula, *Szkice*, Bd. 2, 164.

218 Eigene Berechnung nach: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Band 30b, 490f.

219 Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd. 2, 48. Augustynowicz, *Lebenswelten, Topographien und Funktionen*, 94. Glassl, *Einrichtungswerk*, 106, 161. Grodziski, *Uwagi o elicie*, 151, 153f.

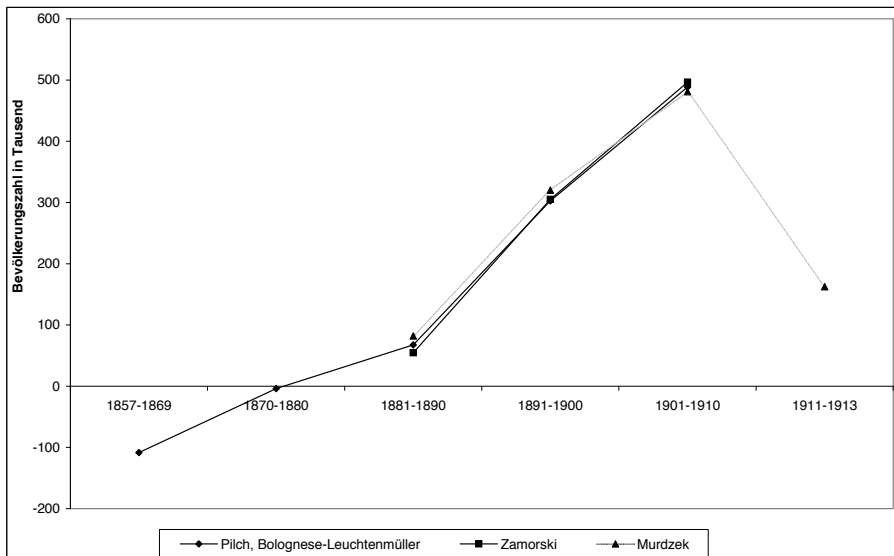
220 Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 286f. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, 56, 61. Glassl, *Einrichtungswerk*, 223f., 232, 235. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 59.

221 *Tafeln für Statistik 1828–1857*.

222 Pilch, *Migrations*, 78, 80.

erreichen.²²³ Zu beachten ist, dass die in der Abbildung niedrigere Zahl für 1911–13 keineswegs einen Rückgang der Auswanderung signalisiert, da sie nur drei Jahre erfasst. Im jährlichen Durchschnitt kam es zu einer deutlichen Steigerung (von 32.017 Personen 1891/1900 über 48.093 1901/10 auf 54.141 Personen 1911/13). Nach der Jahrhundertwende wies Galizien die größte Abwanderung unter den cisleithanischen Regionen auf.²²⁴ Insgesamt verließen nach den unterschiedlichen Berechnungen zwischen 856.000 und 1,04 Millionen Menschen das nordöstliche habsburgische Kronland in den letzten drei Vorkriegsjahrzehnten, was zwischen 10,7 und 13 Prozent des Bevölkerungsstands des Jahres 1910 ausmachte.²²⁵

Abbildung 4-17: Nettowanderungsbilanz Galiziens 1857–1913 nach verschiedenen Angaben



Anmerkung: negativer Wert = Nettozuwanderung; positiver Wert = Nettoabwanderung.

Quelle: Bolognese-Leuchtenmüller, Bevölkerungsentwicklung, 138. Pilch, Migrations, 93. Zamorski, Ludność, 180–182. Struve, Bauern und Nation, 315.

Die Angaben über den Anteil der Binnen- im Vergleich zur Außenabwanderung schwanken zwar zum Teil stark – zwischen 26 Prozent laut Landau und Tomaszew-

223 Ebenda, 84.

224 Komlosy, Grenze, 176.

225 Eigene Berechnung nach: Appendix A. Abbildung 4–17.

ski und 86 Prozent laut Zamorski im Jahrzehnt 1881/90 –, allerdings nahm die Rolle der cisleithanischen Kronländer als Zielgebiete für galizische MigrantInnen laut allen Daten zwischen 1891 und 1900 stark ab und blieb trotz einer erneuten Steigerung nach der Jahrhundertwende niedrig (1891/1900: 27,1 Prozent; 1900/10: 38,1 Prozent).²²⁶ Die galizische Erwerbsmigration innerhalb Cisleithaniens wurde durch die Grundentlastung wesentlich erleichtert und erhielt durch den Eisenbahnbau der 1850er/60er Jahre sowie die Ausweisung preußischer StaatsbürgerInnen nach der Niederlage von Königgrätz 1866 starke Impulse. Im Zuge der intensivierten Industrialisierungsprozesse in den Zentren und der fortschreitenden Deindustrialisierung in der galizischen Peripherie erreichte die Binnenerwerbsauswanderung ebenso wie die Gesamtemigration ab den 1890er Jahren ihren Höhepunkt.²²⁷

Mit dieser quantitativen Steigerung ging eine Verschiebung des räumlichen Musters der Binnenmigration einher: So blieb zwar die Bukowina aufgrund ihrer räumlichen Nähe bis ins frühe 20. Jahrhundert eines der wichtigsten Zielgebiete der galizischen MigrantInnen, wurde allerdings um die Jahrhundertwende von Niederösterreich und Schlesien überholt. Auch nach Mähren wanderten zehntausende Personen aus Galizien, während ansonsten nur Böhmen noch eine marginale Bedeutung für die galizische Erwerbswanderung hatte.²²⁸

Umgekehrt war Galizien als Herkunftsort für MigrantInnen neben der Bukowina (91–95 Prozent) vor allem für Schlesien relevant, wo um 1900 mehr als die Hälfte aller nicht im Kronland ansässigen Personen aus Galizien stammte, während es 1869 noch 20 Prozent gewesen waren. Auch in Mähren stieg der Anteil galizischer ZuwanderInnen rasant – von 3,53 Prozent (1869) auf 15,4 Prozent um die Jahrhundertwende. Ebenso traten galizische MigrantInnen verstärkt in Böhmen, Niederösterreich und Wien in Erscheinung, blieben allerdings bis um 1900 unter 10 Prozent. Zu berücksichtigen ist das statistisch nur 1857 erfasste Ungarn, das als Zielgebiet für Galizien (39,99 Prozent) noch vor der Bukowina die bedeutendste Rolle spielte, was sich auch in der Gegenrichtung mit einem Anteil von 20 Prozent aller ZuwanderInnen bemerkbar machte. Ungarn blieb bis ins frühe 20. Jahrhundert ein wichtiges Zielgebiet der galizischen Arbeitsmigration.²²⁹

Im räumlichen Migrationsmuster innerhalb Österreich-Ungarns fungierte Galizien somit nicht nur als Arbeitskräftereservoir für die böhmischen und niederös-

226 Eigene Berechnung nach: Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 35. Zamorski, *Transformacja demograficzna*, 135f. Bolognese-Leuchtenmüller, *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur*, 138. Pilch, *Migrations*, 84, 97.

227 Ebenda.

228 Rudolph, *Economic Revolution*, 173f. Tokarski, *Ethnic conflict*, 190. Pilch, *Migrations*, 97.

229 Daten nach Ebenda, 96. Komlosy, *Grenze*, 453–458.

terreichischen Industriezentren, sondern auch für das semiperiphere Ungarn und die periphere Bukowina. Letzterer Fall war eine Reaktion auf die fortschreitende Teilung von Kleinparzellen, die Personen im galizischen Grenzgebiet in die Bukowina auswandern ließ. Die Bedeutung der mährischen und schlesischen Arbeitsmärkte für galizische Migranten ergab sich aus dem Arbeitskräftebedarf der Metallindustrie und der Kohleförderung in Mährisch-Ostrau/Ostrava: Wanderten 1869 zwei Drittel der galizischen MigrantInnen in den Bezirk Bielitz/Bielsko ein, so wandte sich die Mehrheit (60 Prozent) 1890 und 1900 nach dem westlichen Teschener Bezirk. Zur gleichen Zeit konzentrierten sich 73 Prozent der aus Galizien nach Mähren neu zuwandernden Personen im nordöstlichen Gebiet von Ostrau. 1901 stellten dort in Galizien geborene ArbeiterInnen 32 Prozent der Bergbau- und 39 Prozent der Kokereibetriebsbelegschaft.²³⁰

Neben der saisonalen Erwerbswanderung innerhalb Cisleithaniens wurde ab den 1880er Jahren auch das Deutsche Reich zu einem Zielgebiet galizischer SaisonarbeiterInnen. War das Ausmaß zunächst bescheiden und unregelmäßig, so nahm die Auswanderung nach 1890 deutlich zu und überstieg 1912 die Zahl der in die USA gehenden ErwerbsmigrantInnen mehrfach. Innerhalb Europas waren auch Dänemark, Frankreich, Schweden, die Schweiz, Belgien, Holland, Rumänien und das Russländische Reich Zielgebiete galizischer MigrantInnen, spielten aber quantitativ nur eine geringe Rolle.²³¹ Von großer Bedeutung war hingegen die saisonale und dauerhafte Wanderung in die USA und Kanada, wohin zwischen 1896 und 1910 579.000 Personen gingen. Hingegen spielten Brasilien und Argentinien eine untergeordnete Rolle.²³²

Die Partizipation an Mobilität und Migration erfasste die Gesellschaft sozial geschichtet und in kultureller Hinsicht in unterschiedlichem Ausmaß: Die galizischen Juden emigrierten in einem weitaus stärkeren Ausmaß als Ruthenen und Polen, woran sich trotz einer starken Steigerung insbesondere der ruthenischen MigrantInnen im frühen 20. Jahrhundert nichts änderte. Abgesehen vom Einfluss des Antisemitismus auf die unterschiedlichen Mobilitätsraten manifestieren sich hierin die verschiedene soziale Gliederung der ethnisch-kulturellen Gruppen und ihre unterschiedliche Erfassung von Peripherisierungsprozessen.²³³

230 Ebenda, 97. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, 103. Turnock, Economy of East Central Europe, 92, 162.

231 Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, 90. Landau/Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, 35. Wiarowski, W czasie zaborów, 165.

232 Ebenda, 166. Landau/Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, 35. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, 95f. Vgl. mit deutlich höheren Zahlen: Kappeler, Geschichte der Ukraine, 147.

233 Tokarski, Ethnic conflict, 50f.

Zwar wanderten alle drei kulturell-ethnischen Gruppen in ähnliche Zielländer aus, allerdings sind verschiedene Schwerpunktsetzungen erkennbar: Während sich RuthenInnen besonders stark nach Kanada und Südamerika orientierten, waren Wien und die böhmischen Länder für die galizisch-jüdische Bevölkerung attraktiv, auch wenn die USA insgesamt die meisten jüdischen MigrantInnen anzogen. Daneben spielten auch innereuropäische Zentren wie Paris und London eine Rolle. Die polnischen Auswandernden wandten sich hingegen vorwiegend den USA und dem Deutschen Reich zu.²³⁴ Deutlich wird hier, dass Galiziens Arbeitsmarkt – entgegen der Behauptung Alexander Gerschenkrons²³⁵ – im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eng mit den böhmischen und niederösterreichischen Zentralräumen, aber auch mit peripheren Zonen wie der Bukowina und den transleithanischen Regionen verflochten war. Diese Integration nahm bis zum Ersten Weltkrieg kontinuierlich zu, auch wenn ab den 1880er Jahren die Erwerbsmigration nach Zielgebieten jenseits der österreichisch-ungarischen Staatsgrenzen weitaus stärker zunahm.

Galizien erscheint bei der Migration noch stärker als bei den Güter- und Kapitalströmen als multiple Peripherie, wobei kulturell bzw. national segregierte Zentren auszumachen sind. Die niedrigen galizischen Löhne machten Arbeitskräfte aus der Region auf den Arbeitsmärkten innerhalb der Habsburgermonarchie, Europas und Amerikas attraktiv. Umgekehrt zogen die höheren Einkommen galizische EinwohnerInnen an, die mit dem in der Erwerbsmigration erwirtschafteten Vermögen ihre sozioökonomische Position zuhause über Landerwerb und eine bessere Ausbildung steigern wollten.²³⁶

In Bezug auf Galiziens Wirtschaft wirkte die Erwerbsmigration in zweifacher Weise: Einerseits stieg durch die Abwanderung von Arbeitskräften das Lohnniveau,²³⁷ andererseits stellten die auf den auswärtigen Arbeitsmärkten erwirtschafteten Ersparnisse und Rücksendungen eine direkte Geldspritze für die galizischen Haushaltseinkommen dar. Die in Kapitel 2.3.2 konstatierten, wenn auch bescheidenen Konvergenztendenzen insbesondere bei den Reallöhnen der FabrikarbeiterInnen innerhalb Cisleithaniens scheint auf die Emigration in die mährische und schlesische Bergwerksindustrie zurückzuführen sein. Ebenso ist die Abwanderung von HandwerkerInnen und HändlerInnen in die böhmischen Länder sowie nach Wien zu erwähnen. Ab den 1890er Jahren begannen auch in die USA verstärkt

234 Hödl, *Vom Shtetl*, 36. Mahler, *Economic Background*, 266f. Rabinbach, *Migration of Galician Jews*, 53f. Pilch, *Migrations*, 86f., 93.

235 Gerschenkron, *Economic Spurt*, 46.

236 Pilch, *Migrations*, 91. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, 95.

237 Good, *Economic Union*, 72. O'Rourke/Williamson, *Globalization*, 152, 157–166, 170–177.

HandwerkerInnen abzuwandern, nachdem bis dahin vorwiegend LandarbeiterInnen, TagelöhnerInnen und DienstbotInnen bzw. die jüdischen *Luftmenschen* dominiert hatten.²³⁸ Weniger stark machte sich die Abwanderung von Arbeitskräften im Agrarsektor bemerkbar.²³⁹

Die Galizien aus der Erwerbsmigration zufließenden Nettoeinnahmen wurden nach verschiedenen Schätzungen für das frühe 20. Jahrhundert auf 120 bis 160 Millionen Kronen beziffert.²⁴⁰ Diese Angaben dürfen nicht mit den reinen Geldsendungen verwechselt werden, die wesentlich niedriger lagen (16–20 Millionen im Jahr 1904 bzw. 30 Millionen im Jahr 1913).²⁴¹ Diese Daten belegen die Rolle der Überseemigration als Quelle zur Subsistenzsicherung Galiziens bzw. zum Ausgleich der stark defizitären Zahlungsbilanz: So reduzierten die Remessen nach Feldsteins Daten Galiziens Zahlungsbilanzdefizit von 16,7 auf 11,8 Prozent.²⁴² Fungierte somit die Erwerbsmigration als Kompensation für eine periphere Ökonomie, ist festzuhalten, dass durch die Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte in Handwerk und Handel ein Kompetenzabfluss erfolgte, der auch die staatlichen Investitionen im Bildungsbereich konterkarierte, da diese dem galizischen Arbeitsmarkt nur indirekt zugute kamen, während die Zentralräume keine Ausbildungskosten zu tragen hatten.

4.4 Technologie

Produktivität wird durch den Einsatz sowie die stete Reproduktion und Innovation von verwertbarer Technologie wesentlich beeinflusst. In diesem Sinn fallen für eine periphere Ökonomie Kosten an, wenn Geräte und Patentrechte aus den Zentren angekauft werden müssen. Erscheint die Habsburgermonarchie im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert insgesamt als Technologie- und *Know-how*-Importeurin aus westeuropäischen Staaten wie England, Belgien, Frankreich und den Staaten des Alten Reichs bzw. aus dem diesem nachfolgenden Deutschen Bund,²⁴³ so erfolgten Transfers von Maschinen, Geräten und Produktionsmethoden nach

238 Pilch, *Migrations*, 98f. Hödl, *Vom Shtetl*, 42.

239 Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, 111.

240 Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, 86. Tokarski, *Ethnic conflict*, 111. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 385.

241 Gargas, *W sprawie ruchu pieniężnego*, 4, 10f. Wiarowski, *W czasie zaborów*, 166. Zur Methode siehe: Prados de Escosura, *Position*, 185.

242 Eigene Berechnungen nach: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, 308. Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, 38, 86. Pączewski, *Bilans handlowy*, 388–391. Schulze, *Regional income dispersion*, 25.

243 Gross, *Austria-Hungary in the World Economy*, 5.

Galizien, das nur über eine geringe technologische Ausstattung verfügte, über die habsburgischen Zentren vermittelt oder aber direkt.

Solche Transfers umfassten die vom Staat geförderten Ansiedlungsprojekte deutschsprachiger KolonistInnen in Galizien, die neue Anbau- und Bewirtschaftungsmethoden wie Düngung und Stallfütterung ebenso bekanntmachten wie neue Feldfrüchte, allen voran die Kartoffel oder Hülsenfrüchte. Im gewerblichen Bereich verbreiteten die Ansiedler die Färbung und Bedruckung von Leinen und wurden vom Staat mit neuen Geräten wie Rollpresse, Walkmühle und Bleiche ausgestattet. Aber auch private Initiativen wie der aus dem Heiligen Römischen Reich erfolgte Import einer Spinnmaschine im Jahr 1806 und einer Kardiermaschine vier Jahre später sind belegt.²⁴⁴

Zwar wurde die Ansiedlung vom Staat subventioniert, allerdings stammte das Gros der zur Verfügung gestellten Ressourcen – die Gründe der staatlichen und enteigneten kirchlichen Güter – aus der Region selbst. Zudem mussten die Ansiedler die Subventionen größtenteils zurückzahlen, womit die eigentlichen Kosten erneut aus regionalen Quellen gedeckt wurden. Somit fielen auch für den staatlich organisierten Technologie- und Know-how-Import Kosten an, während die tatsächlichen Effekte der Ansiedlungsprojekte umstritten sind.²⁴⁵ Ein weiteres Beispiel für einen Technologietransfer aus den habsburgischen Zentren stellen jene Tiroler Sudpfannen dar, die in den Jahren 1814 bis 1817 in den staatlichen Salzbergwerken Galiziens installiert wurden und die zu einer deutlichen Ertragssteigerung beitrugen. Auch hier organisierte der Staat den Transfer, allerdings aus unternehmerischem Eigeninteresse.²⁴⁶

Mit dem Aufkommen einer mechanisierten Fabrikindustrie in der Habsburgermonarchie ab den 1820er Jahren erlangte die Dampfmaschine als Antrieb eine verstärkte Bedeutung, die sich allerdings in Galizien aufgrund des schwachen Industrialisierungsgrades nur in Brauereien nach dem Vorbild englischer und deutscher Betriebe durchsetzte.²⁴⁷ Der *Przemysler Verein für Dampfmühlen/Przemyski Związek Młynów Parowych* erhielt 1838 die Erlaubnis von der Hofkammer zum Import einer Dampfmühle aus Frankreich über einen Vermittler in Lüttich, da die Maschinenindustrie in der Habsburgermonarchie mit Aufträgen überlastet war.²⁴⁸ In diesen Fällen handelte es sich um Gütertransporte, d.h. Technologietransfers

244 Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 56, 61. Bacon, Austrian economic policy, 100f., 109–111, 130.

245 Rutkowski, Historia gospodarcza, 285–288. Glassl, Einrichtungswerk, 230, 234f.

246 CDIAL, 146–7–751, 2921 ex 1818, Fol. 13–16.

247 Spyra, Browarnictwo, 46.

248 APP, 1307/6: Fol. 3–6, 27–31.

erfolgten punktuell als Kapitalgüterimporte und waren Teil der Handelsstruktur. Wie bereits in Kap. 3.2.2 erwähnt, war das Ausmaß der PS-Leistung in Galizien insgesamt bis zur Jahrhundertmitte in absoluten und relativen Zahlen bescheiden.

Die Ausstattung mit Dampfmaschinen erhielt nach der Jahrhundertmitte mit der graduellen Industrialisierung des Mühlenwesens eine zunehmende Bedeutung. Erneut spielte der Import insbesondere von Wassermühlen, die als „amerikanische“ oder „englische“ bezeichnet wurden, eine bedeutende Rolle. Der Transfer erfolgte oft über die Zuwanderung externer Unternehmer, zunehmend auch über Importe von galizischen Firmen. Dass letztere zunahm, lässt sich an den Eisenbahnimporten zwischen 1862 und 1869 ablesen.²⁴⁹ Zeitgleich setzten infolge der Nachfrage der Landwirtschaft nach Maschinen Lieferungen böhmischer, preussischer und englischer Firmen ein.²⁵⁰ War im Jahr 1852 überhaupt keine mit Dampfkraft betriebene Maschine in Galiziens Landwirtschaft verwendet worden, stieg die PS-Zahl der Dampfmaschinen im Agrarsektor von 8 PS (1863) auf 399 PS (1879) und damit rascher als im Durchschnitt der cisleithanischen Reichshälfte. Bis 1902, als die landwirtschaftlichen Maschinen insgesamt eine PS-Stärke von 511 erreichten, war Galiziens Anteil von neun auf zwei Prozent gesunken. Nur ein Bruchteil der in Galiziens Agrarsektor eingesetzten Maschinen wurde mit Dampfkraft betrieben.²⁵¹ Erst nach der Jahrhundertwende nahm die Mechanisierung der Landwirtschaft zu, insbesondere die Anzahl der Sämaschinen verdoppelte sich zwischen 1898 und 1911.²⁵² Die Maschinen stammten aus den böhmischen und österreichischen Ländern sowie dem Deutschen Reich.

Mit der Ausweitung der Nahrungsmittelindustrie in Galizien stieg auch der Bedarf nach Maschinen, die infolge des weitgehenden Fehlens regionaler Firmen importiert wurden: Ende der 1880er und in den frühen 1890er Jahren lieferten österreichische und vor allem tschechische Maschinenbauunternehmen zunehmend die Ausstattung für die Zuckerindustrie nach Galizien.²⁵³ Hier wird deutlich, wie selbst aufstrebende Tendenzen in der Peripherie – die Industrialisierung einer Gewerbebranche oder die Mechanisierung der Landwirtschaft – zu einer Reproduktion der wirtschaftsräumlichen Hierarchie beitragen kann, da die Investitionskosten, hier für Maschinenimporte, teilweise aus den Peripherien an die Zentren fließen. Zugleich ebnete diese Einfuhr von Investitionsgütern den Weg

249 Siehe dazu den Bericht in *Praca IV/28*, 6.4.1865, 2f. Kramarz, Mlyne, 302–313. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 258.

250 Kiryks/Żaliński, Zieleniewscy, 281f.

251 Sandgruber, Agrarstatistik, 223–225.

252 Franaszek, *Produkcja roślinna*, 120, 122.

253 Rudolph, *Banking and Industrialization*, 31. Kiryks/Żaliński, Zieleniewscy, 285f.

zu Rationalisierung und Produktivitätssteigerungen in Galizien selbst. Auch die Ausweitung der Erdölförderung war bis zur Jahrhundertwende stark von Know-how- und Technologieimporten abhängig, obwohl das Raffinationsverfahren von Abraham Schreiner, Jan Zeh und Ignacy Łukasiewicz 1853 in Ostgalizien entwickelt worden war.²⁵⁴ Zu der 1861 eingeführten Handbohrmethode, die das Graben der Förderschächte erleichterte, traten fünf Jahre später erstmals ein mit Dampfkraft betriebenes Bohrsystem und Dampfpumpen.²⁵⁵

Die auf diesen Innovationen beruhende pennsylvanische Tiefbohrmethode wurde von dem 1867 nach Galizien zugewanderten Deutschen Albert Fauck eingeführt, der diese während eines Aufenthaltes in den USA kennengelernt hatte. Ebenfalls von der anderen Seite des Atlantiks stammte das 1884 eingeführte kanadische Tiefbohrsystem, das die Erschließung neuer Erdölquellen in einer Tiefe bis zu 1500 Metern unter der Erdoberfläche ermöglichte und die Voraussetzung für die Entstehung neuer Förderstandorte wie Słoboda Rungurska/Sloboda Rungurs'ka, Schodnica, Borysław/Boryslav oder Tustanowice darstellte. Anders als in den oben angeführten Beispielen entwickelte sich aus diesen Transfers eine regionale Branche, die nicht nur die galizische Erdölförderung mit Maschinen und Bohrern versorgte, sondern ihre Waren auch exportierte.²⁵⁶ In diesem Fall wurden Transfers zur Aneignung von Kompetenzen und einem *upgrading* in der Produktionssphäre genutzt.

4.5 Zusammenfassung Teil A: Ein chronologisches Schema von Galiziens Entwicklung im Kontext der überregionalen Verflechtung im „langen 19. Jahrhundert“

Die in den drei Kapiteln des ersten Teils analysierten Produktions- und Verflechtungsprozesse in verschiedenen sozioökonomischen Sphären lassen sich zu einem Periodisierungsschema bündeln, das die ökonomische Entwicklung Galiziens im „langen 19. Jahrhundert“ in Relation zu seiner Stellung in der überregionalen Arbeitsteilung in drei Phasen chronologisiert. Die diese drei Abschnitte von einander trennenden Wendepunkte lassen sich jeweils in strukturellen Krisen ausmachen, von denen wichtige Weichenstellungen für das regionale Entwicklungsmodell als auch Galiziens Stellung in der überregionalen Arbeitsteilung ausgingen.

254 Bachinger/Matis, industrielle Entwicklung, 171.

255 Bar u. a., Problem protoindustrializacji, 68f.

256 Franaszek, Voraussetzungen, 205. Szczepański, Przemysł żelazny, 13f.

1772–1830: Etablierung imperialer Herrschaft und Transformation der sozioökonomischen Konfiguration – Ummodellung der überregionalen Verflechtung und desintegrative Schocks

Die politisch-militärische Zäsur von 1772 markierte auch eine profunde Veränderung der unter polnisch-litauischer Herrschaft entstandenen und nachwirkenden wirtschaftlichen und sozialen Strukturen. An erster Stelle stehen die infolge der neuen Grenzziehungen ausgelösten desintegrativen Schocks, die in vielen Bereichen der galizischen Ökonomie zu einer Stagnation oder sogar Rezession führten. Zwar konnten die auf den Rohstoff- und Nahrungsmittelexport ausgerichteten Güter in einer Übergangsphase noch ihre traditionellen Absatzmärkte in Polen-Litauen oder Danzig erreichen, doch bewirkte die protektionistische Politik sowohl Preußens als auch der Habsburgermonarchie eine rasch und markant zunehmende Verflechtung Galiziens mit den Handelsströmen innerhalb der Monarchie. Die periphere Stellung gegenüber den sich proto-industrialisierenden böhmischen und österreichischen Regionen, die mit der Aufhebung der Binnenzollgrenze 1784 noch akzentuiert wurde, fand keine Entsprechung zu Ungarn, wo Galizien als gleichwertiger Handelspartner auftrat. Hingegen schwächten sich die in struktureller Hinsicht oft vorteilhaften Handelsbeziehungen mit Räumen jenseits der Staatsgrenze oft ab.

Die in ihrem Ausmaß auf die Gesamtökonomie zwar beschränkten Handelsverflechtungen stellten die wichtigste Austauschsphäre in diesem Zeitraum dar, während Kapitalzuflüsse in Form von Investitionen in Industrie und Gewerbe ebenso eine untergeordnete Rolle spielten wie im Finanzsektor. Starke Impulse gingen von den Staatsfinanzen aus: Der starke Anstieg der Abgaben- und Steuerbelastung belastete die regionale Wirtschaft und bedeutete einen beachtlichen Ressourcentransfer in das politische Zentrum Wien, während der nicht unerhebliche Rückfluss dieser Gelder in die Region selbst großteils der Etablierung der imperialen Infrastruktur – wie dem Aufbau der Verwaltung, der Finanzierung des Militärs sowie der Errichtung von Straßen und Wegen – diente.

Transfers von Technologie und Know-how erfolgten punktuell: Die vom Staat orchestrierten Ansiedlungsprojekte sollten neue Produktionsmethoden und Bewirtschaftungstechniken zum Zweck der Produktivitätssteigerung nach Galizien transferieren, wobei ein Teil der dafür aufgewandten Kosten auf die Provinz abgewälzt wurde. Gemessen an ihren Zielen können diese Projekte als gescheitert gelten, was im Bankrott von Protoindustriebetrieben in der Textilbranche sowie der vergeblich forcierten Produktivitätssteigerung im Agrarsektor seine Entsprechung findet. Hingegen prosperierte die heimgewerbliche Textilerzeugung und insbesondere die ländlichen und städtischen Unterschichten profitierten von den sozialen Reformen, was sich in einer Stabilisierung ihres Grundbesitzes und der

leicht steigenden Kaufkraft niederschlug, die erst in der Depression 1813/30 deutlich sank. Ab diesem Zeitpunkt setzten auch erste Deindustrialisierungstendenzen ein, wobei die Krise auch zur Etablierung neuer Produktionszweige genutzt wurde. Hingegen erreichte der fiskalische Ressourcenabfluss im Zuge der Finanzkrise des Staats einen Höhepunkt, auch wenn sich keine legistische Benachteiligung feststellen lässt. Insgesamt wurde Galizien in dieser Phase zu einer inneren Peripherie am nordöstlichen Rand der Habsburgermonarchie, was sich als primäre Peripherisierung beschreiben lässt.²⁵⁷

1830–1873: Krisenhafte Stagnation, zunehmende überregionale Verflechtung und erste Verdrängungsprozesse

Der Wendepunkt zu einer neuen Phase setzte ziemlich genau mit dem Ende der post-napoleonischen Depression ein, als sich mit dem Entstehen einer mechanisierten Fabrikindustrie in den böhmischen und österreichischen Zentren die überregionale Arbeitsteilung verschob. Durch die neuen Wettbewerbsvorteile kam insbesondere das Textilheimgewerbe in den 1830er und 1840er Jahren unter Druck, was zum Umstieg von Leinen- auf Baumwollproduktion, aber auch ersten Verdrängungstendenzen führte. Die Fiskalpolitik verteuerte im Schlüsselsektor der Branntweindestillation die Produktionskosten, wodurch sich der Wettbewerbsverlust gegenüber Ungarn verschärfte, während allgemein keine fiskalpolitische Benachteiligung Galiziens auszumachen ist. Die durch die Grundentlastung bis in die späten 1850er Jahre prolongierten krisenhaften Tendenzen führten zu einem relativen Rückfall von Galiziens BIP um die Jahrhundertmitte.

Mit den Eisenbahnanschlüssen ab 1847 begannen die Transportkosten zu sinken, was einen Impuls für die Ausweitung der überregionalen Güter- und Warenströme bedeutete. Während insbesondere ab den 1860er Jahren peripherisierende Tendenzen im Austauschmuster insbesondere zu den böhmischen und österreichischen Zentren auszumachen sind, hatten der durch die Außenhandelsliberalisierung forcierte internationale Handel und die Beziehungen mit Ungarn eine kompensatorische Wirkung für die galizische Fertigwarenherzeugung. Die im Vormärz expandierte Grundstoffindustrie geriet zwischen den 1840er und 1850er Jahren in eine Krise und stagnierte auch danach bis zur Weltwirtschaftskrise von 1873. Insgesamt verlor die galizische Industrie gegenüber der Entwicklung der westlichen Regionen an Anschluss, wobei graduelle Deindustrialisierungstendenzen auszumachen sind, die sich ab den späten 1860er Jahren verstärkten.

Auch in der Landwirtschaft gingen in dieser Zeit Arbeits- und Flächenproduktivität zurück und erholten sich erst seit Ende der 1860er Jahre wieder leicht.

²⁵⁷ Siehe dazu: Nitz, Beitrag, 18, 28.

Demografische Krisen wie Hungersnöte und Infektionskrankheiten waren insbesondere zwischen 1831 und 1855 stark verbreitet. Der Lebensstandard der Bevölkerung nahm nur in den frühen 1830er Jahren und der Ersten Gründerzeit steigende und vergleichsweise günstige Ausmaße an. Insbesondere die ländliche Bevölkerung musste Einbußen hinnehmen – infolge von Kreditaufnahmen und Verschuldung zur Finanzierung von Inventar und der Ableistung von Steuern nach der Grundentlastung. Ab den 1850er Jahren setzten Kapitaltransfers im Finanzsektor ein, was sich mit der Öffnung von Filialen seitens externer Banken in den 1860er Jahren verstärkte. Demgegenüber spielten Investitionen in Industriebetriebe eine untergeordnete Rolle. Insgesamt lässt sich diese Phase als absteigende Peripherisierung begreifen.²⁵⁸

1873–1914: Kontinuität und Bruch – intensiviert Peripherierolle und stabiles Wachstum

Nach der Weltwirtschaftskrise von 1873 nahm die Verflechtung überregionaler Räume bei Gütertausch, Technologietransfers, Kapital- und Migrationsströmen deutlich zu. Mit der Rückkehr zu einer protektionistischen Zoll- und Handelspolitik ab den späten 1870er Jahren verstärkten sich die Austauschbeziehungen innerhalb der Habsburgermonarchie, während von den ausländischen Märkten vor allem das Deutsche Reich bedeutsam war. Die Verdichtung des Eisenbahnnetzes erlaubte den böhmischen und österreichischen Zentren, aber auch der aufstrebenden ungarischen Semiperipherie den Verlust ihrer Fertigwarenexportmärkte jenseits der Staatsgrenzen u.a. in Galizien zu kompensieren, was zusammen mit der ungünstigen regionalen Wettbewerbsfähigkeit Galiziens die Peripherisierung beim Gütertausch vorantrieb. Eine wichtige Folge war die Deindustrialisierung – einerseits der Heimgewerbe durch den Warenhandel, aber auch die Schwächung mittlerer und großer Betriebe im Zuge der Monopolisierungs- und Kartellbildungsprozesse, die ab den 1890er Jahren einsetzten und sich nach der Jahrhundertwende verstärkten. Weiters kam es auch zu einem *downgrading* der galizischen Industrie, d.h. zu einer Abnahme von Wertschöpfungsintensität und Verarbeitungsgrad. Allerdings entstanden neue Betriebe in der Grundstoffindustrie, die durch die ab den späten 1880er Jahren einsetzenden Kapitalzuflüsse finanziert wurden und zu stabilen Wachstumsraten sowie einer sektoralen Zunahme von Kaufkraft führten, jedoch kein *catching-up* ermöglichten.

Die steigende Arbeits- und Flächenproduktivität in der Landwirtschaft wurde durch Technologietransfers und die staatliche Investitionspolitik gefördert, stand aber vor allem mit der zunehmenden überregionalen Marktverflechtung in Zu-

258 Ebenda, 28.

sammenhang. Zugleich ermöglichten die stattfindenden Technologietransfers den Zentren, ihre Position gerade durch eine Aufwärtsentwicklung in der Peripherie zu stärken, und kamen in den in der Handelsbilanz aufscheinenden Fertigwarenimporten zum Ausdruck. Insgesamt konnten die Peripherisierungstendenzen nicht kompensiert werden, was sich an der Massenauswanderung um die Jahrhundertwende ablesen lässt. Die daraus nach Galizien fließenden Einkommen linderten das beachtliche Zahlungsbilanzdefizit etwas, das durch die negative Handelsbilanz hervorgerufen und durch die Gewinnrückflüsse weiter verstärkt wurde.

TEIL B : QUERSCHNITTE
Akteure, Institutionen, Diskurse

5. 1772–1830 : EINE NEUE INNERE PERIPHERIE IM NORDOSTEN DER MONARCHIE

5.1 Emporheben, Zivilisieren, Umschmelzen: Imperiale Raumordnungs- und Entwicklungskonzepte für Galizien

5.1.1 Die „Erfindung“ Galiziens: Ökonomische Interessen einer politisch-militärischen Expansion

Der Prozess der „Erfindung“ Galiziens gilt vor allem als Schaffung einer diskursiven Bedeutung für einen Raum, für den sich keine glaubwürdige historische Tradition mobilisieren ließ. Der militärischen Inbesitznahme Galiziens folgte die politisch-soziale Integration, die mit einer kulturellen und ideologischen Konstruktion einherging, wie Larry Wolff und Hans-Christian Maner gezeigt haben.¹ Dieser Prozess startete jedoch nicht erst im März 1772, als die habsburgische Krone ihren Truppen den Befehl zum Einmarsch in Polen-Litauen erteilte, sondern reichte in die Zeit des russisch-türkischen Kriegs (1768–1770) zurück, als die Habsburgermonarchie, Preußen und das Russische Reich beschlossen, ihre geopolitischen Spannungen untereinander durch eine Expansion auf Kosten des im Inneren geschwächten Polen-Litauen zu lösen.²

Um einen russisch-preußischen Alleingang unter ihrem Ausschluss zu verhindern, ließ der Wiener Hof bereits 1769 die von Ungarn im Jahr 1412 an Polen verpfändete Zips/Spisz, durch ihre Truppen besetzen und im Dezember 1770 wieder der Stefanskronen unterstellen. Noch im gleichen Jahr rückte das habsburgische Militär weiter nach Norden vor und besetzte die Starosteien von Neumarkt/Nowy Targ, Neu Sandec/Nowy Sącz und Czorsztyn sowie Teile von Bochnia und Wieliczka, die aufgrund ihrer Steinsalzvorkommen ökonomisch attraktiv waren. Offiziell erfolgte die Intervention auf Bitte des polnischen Königs zur „Pazifizierung“ der inneren Aufstände.³

Bereits bei dieser militärischen Annexion griff der Wiener Hof auf die historisch-rechtliche Legitimation von den bereits längst erloschenen Ansprüchen der ungarischen und böhmischen Krone zurück, die auch bei der zwei Jahre später er-

1 Wolff, *Inventing Galicia*, 819. Maner, *Galizien*, 40.

2 Pacholkiv, *Entstehung*, 171. Bacon, *Austrian economic policy*, 9. Grodziski, *Historia*, 26.

3 Bacon, *Austrian economic policy*, 10f., 14. Grodziski, *Historia*, 6. Häusler, *Das galizische Judentum*, 6. Vocolka, *Glanz*, 98. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 2. Vgl. auch eine entsprechende Resolution Maria Theresias vom 15. September 1772: HHStA, KA, Staatskanzlei Karton Nr. 110 (Vorträge 1772 VIII–XII), IX–X, Fol. 287.

folgenden Annexion Galiziens gegenüber den westeuropäischen Mächten Frankreich, Spanien und England vorgebracht wurden.⁴

Die habsburgischen Behörden erklärten mithilfe dieses Diskurses in ihren offiziellen Edikten, in denen sie ihre Herrschaft über Galizien proklamierten, eine widerrechtliche Aneignung zur „Revindication“. Dabei kaschierten die offiziellen Texte den militärischen Charakter der rund zweimonatigen Truppenbewegungen kaum, auch wenn die habsburgische Armee auf keinen Widerstand seitens der lokalen Bevölkerung stieß; einzig das Lemberger Bürgertum erhob Protest.⁵

Der militärische und politische Charakter der „Erfindung Galiziens“ ist von den mit ihr verbundenen geopolitischen und ökonomischen Interessen nicht zu trennen. So diente der Rekurs auf die Rechte der böhmischen Krone vorwiegend der Reklamation der Salzbergwerke in Wieliczka und Bochnia, die für den Wiener Hof aufgrund des Salzmonopols fiskalisch lukrativ waren. Der für die Außenpolitik zuständige Staatskanzler Kaunitz drängte daher im Sommer 1772 auf eine Besetzung der Salzbergwerke durch die Armee.⁶

Hier bestanden zudem länger zurückreichende Interessen des habsburgischen Staates. Bereits 1695 hatte Simson Wertheimer, der Hoffinancier Kaiser Leopolds I., empfohlen, sich um die Monopolisierung des Salzes von Wieliczka zu bemühen, dessen Importe nach Schlesien und Ungarn er durch den Bau entsprechender Straßenverbindungen förderte.⁷ In den 1760er Jahren bot der polnische König Stanisław II. August Poniatowski der Habsburgermonarchie ein Abkommen an, das den Salzexport trotz eines seit 1765 geltenden Ausfuhrverbots in Aussicht stellte, aber an den inneren Unruhen in Polen-Litauen scheiterte. Ebenso versuchte die habsburgische Diplomatie wiederholt – 1748, 1763 und 1770 – den polnischen Absatzmarkt als Ersatz für das verlorene Schlesien zu erschließen.⁸

Die „Erfindung“ Galiziens erleichterte dem habsburgischen Staat die Realisierung geo-ökonomischer Interessen, was den Charakter der neu eroberten Region als innere Peripherie verdeutlicht. Dementsprechend spielten die formalen Ansprüche bei der tatsächlichen Grenzziehung keine Rolle, diese war

4 Gebhardt, Ludwig Albrecht, *Geschichte der Königreiche Galizien, Lodomerien und Rotreussen*, Pesth 1804, 122. Bacon, *Austrian economic policy*, 11. Gawrecki, *Schlesien*, 136. Grodziski, *Historia*, 26.

5 Daszyk, *Eroberer*, 133f. Maner, *Galizien*, 41. Bacon, *Austrian economic policy*, 28. Grodziski, *Historia*, 31.

6 Ebenda, 26. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 1. Simsch, *Polen*, 740. Bacon, *Austrian economic policy*, 14. Glassl, *Einrichtungswerk*, 25f., 29. Dickson, *Finance and Government*, Bd. 2, 97.

7 Mentschl/Otruba, *Österreichische Industrielle*, 20f.

8 Beer, *Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia*, 90–93. Gaziński, *Prusy*, 158.

vielmehr eine Frage militärischer Truppenbewegungen.⁹ Staatskanzler Kaunitz war sich der Fragilität der rechtlichen Ansprüche bewusst, die von Preußens König Friedrich II. mit eigenen Reklamationen gekontert worden waren.¹⁰ Dementsprechend hartnäckig versuchte die habsburgische Diplomatie auf Anweisung Kaunitz' die Inkorporierung Galiziens vor allem vor den westeuropäischen Mächten England, Frankreich und Spanien wie auch der aufgeklärten europäischen Öffentlichkeit zu rechtfertigen, um den eklatanten Bruch völkerrechtlicher Normen zu kaschieren. Kernstück der diplomatischen Offensive, die zeitlich nach der Einnahme Galiziens durch die habsburgische Armee einsetzte, war eine von Hofrat Rosenthal und Bibliothekskustos Kollar verfasste Denkschrift, die im September 1772 an die Botschaften in Madrid und Paris verschickt wurde.¹¹

Dieser diplomatisch-außenpolitische Diskurs zielte darauf ab, den Wiener Hof von seinem Image als Aggressor zu befreien. Galizien sollte als rechtmäßiger Teil der Habsburgermonarchie verankert werden und somit dem staatsrechtlichen Muster habsburgischer Expansionspolitik formal entsprechen. Die Verbreitung des Begriffes *Revindikation* bzw. *Revindizierung* oder *Wiedererlangung* in staatlichen und publizistischen Quellen verweist auf die hohe Akzeptanz dieses Narrativs unter der imperialen Elite.¹² Da jedoch die willkürliche Grenzziehung und der Umstand der militärischen Eroberung Galiziens in starkem Kontrast zum formalrechtlichen Diskurs standen und Polen-Litauen bis 1795 weiterhin auf eine Rückeroberung Galiziens hoffte, bemühten sich die habsburgischen Behörden, die Spuren der polnischen Herrschaft zu verwischen: Galizien wurde als *tabula rasa* behandelt, die es möglichst rasch an die habsburgischen Normen anzugleichen gelte.¹³

9 Pacholkiv, Entstehung, 170, 172f.

10 Bacon, Austrian economic policy, 11f. Daszyk, Eroberer, 137, 154.

11 HHStA, KA, Staatskanzlei, Karton Nr. 110, X, Fol. 72–79, XI, Fol. 26–27, 217.

12 Siehe beispielsweise: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Karton Nr. 7, Schreiben vom 16. August 1793 ohne Aktenzahl, Fol. 8. Ebenda, Nachlass Baldacci, Karton Nr. 3, Kreis Biala/IV. CDIAL, 146–7–726, 3104 ex 1816, Fol. 1. Rozdolski, Stosunki poddańcze, Bd. 2, 58. Traunpaur, Dreyssig Briefe, 13, 171. Hacquet, Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1791, 92 und 93, Dritter Theil, VIII. Bredetzky, Reisebemerkungen Bd. 1, 298. Ders., Historisch-statistischer Beytrag, 12. Ohne den Begriff findet sich der formalrechtliche Legitimierungsdiskurs bei: Gebhardt, Geschichte der Königreiche. Kratter, Briefe, Bd. 1, 146f. Allerdings wurden in manchen Quellen auch die Termini „Acquisition“ und „Eroberung“ verwendet: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Karton Nr. 7 sowie Handschriften Bd. 28, 1f. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten Nr. 1556, 6 ex xbri 1773, Hung, Fol. 56.

13 Wolff, Inventing Galicia, 821. Maner, Galizien, 37.

5.1.2 Politische Inkorporation: Die Grundlagen für die ökonomische Verflechtung

Mit der politischen, rechtlichen und sozialen Integration wurden die Voraussetzungen für die Einbindung Galiziens in die Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie geschaffen. Lässt sich der Beginn der vielfältigen Integrationsprozesse auf den Amtsantritt des ersten galizischen Gouverneurs Johann Anton Graf Pergen im Oktober 1772 datieren, ist die Frage nach einem Abschluss viel weniger klar fassbar.¹⁴ Während Horst Glassl die zeitliche Grenze am Ende der Regierungszeit Josefs II. (1790) zieht,¹⁵ verweist ein Blick auf die Implementierung des institutionellen, rechtlichen und sozio-ökonomischen Rahmens auf eine bedeutend raschere Integration Galiziens in den westlichen Teil der Monarchie. Diese wurde von der Staatsspitze trotz ihrer anfänglichen konzeptionellen Unsicherheit über Galiziens Status und unter Missachtung des eigenen völkerrechtlichen Legitimierungsdiskurses forciert, der eine Angliederung des östlichen Gebiets der Provinz an Ungarn sowie von Zator und Auschwitz an Österreichisch-Schlesien impliziert hätte.¹⁶

Damit wurde nicht nur die entsprechende Forderung der ungarischen und österreichisch-schlesischen Stände ignoriert. Gleichzeitig zerschlugen sich auch die Hoffnungen des galizischen Adels, der sich einen rechtlich-institutionellen Rahmen analog zu Ungarn gewünscht hatte.¹⁷ Vielmehr wurden in Galizien jene Institutionen und Rechtsnormen implementiert, nach denen seit Mitte des 18. Jahrhunderts im Zug der administrativen und fiskalischen Reformen die westlichen Provinzen neu geordnet worden waren. Anders als Pergen anfangs vorgeschlagen hatte, diente nicht Siebenbürgen, sondern Böhmen und Mähren als Leitbilder für Galiziens Integration.¹⁸

Der Aufbau des galizischen Verwaltungsapparates erfolgte durch den Transfer von deutsch- und tschechischsprachigen Beamten, die gegenüber dem politischen Zentrum Wien loyal waren, und gleichzeitig über die notwendigen sprachlichen Fähigkeiten verfügten. Nur auf den unteren Ebenen wurden Beamte der polnischen Verwaltung übernommen.¹⁹ Eine wichtige Rolle bei der Auswahl des Verwaltungspersonals spielte dessen Erfahrung mit der Implementierung von admi-

14 Glassl, *Einrichtungswerk*, 35.

15 Ebenda.

16 Maner, *Galizien*, 30.

17 Grodziski, *Historia*, 27, 33. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 1. Gawrecki, *Schlesien*, 136f.

18 Komlosy, *Grenze*, 145. Dickson, *Finance and Government*, Bd. 1, 232–329. Vocolka, *Glanz*, 81. Freudenberger, *Lost Momentum*, 30. Otruba, *Staatshaushalt*, 202. HHHStA, KA, Staatskanzlei Vorträge, Karton 110, XII, Fol. 7. Maner, *Galizien*, 36, 43. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, 38.

19 Augustynowicz, *Lebenswelten*, 94. Grodziski, *Uwagi o elicie*, 151. Ders., *Justizreformen*, 124.

nistrativen Reformen in anderen Provinzen. Im galizischen Gubernium wurden überdurchschnittlich viele Beamte mit Erfahrung im Küstenland eingesetzt, das der Wiener Hof ebenso wie Galizien als räumliche Peripherie angesehen und seit den 1730er Jahren durch schrittweise Reformen in den Zentralstaat integriert hatte.²⁰ Das Personal der Salinenverwaltung setzte sich zumeist aus tschechischsprachigen Böhmen und slowakischsprachigen Beamten aus Oberungarn zusammen, die aber auch über Erfahrungen in den Bergwerksverwaltungen Tirols und Siebenbürgens verfügten.²¹

Verlief die institutionelle Einbindung Galiziens rasch und war spätestens mit der Auflösung der Galizischen Hofkanzlei bzw. der stabilen Einteilung in 16 Kreise (1782) abgeschlossen, so erfolgte die rechtliche Angleichung schrittweise, wobei Elemente des polnischen Rechts lokal erhalten blieben.²² Die mit der Schaffung der galizischen Ständevertretung (1775) einsetzende Integration des Adels in das sozio-politische System der Habsburgermonarchie war ein bis 1817 andauernder Prozess.²³ Diese bedeutete für den Adel nicht nur einen Verlust bisheriger Vorrechte – von politischer Mitbestimmung bis hin zu Steuer- und Zollfreiheit –, sondern führte zu einer Aufteilung der bis dato gleichberechtigten Adeligen in zwei hierarchische Gruppen von niederem und Hochadel entlang einer jährlichen Steuerleistung von 75 fl. Zugleich nützte die habsburgische Verwaltung das Anerkennungsverfahren aller adeligen Titel aus polnisch-litauischer Zeit zur Reduzierung des niederen Adels, um dessen hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung dem Niveau der westlichen Regionen anzunähern.²⁴

Daraus ergab sich eine ablehnende Haltung dieser deklassierten Gruppen gegenüber der habsburgischen Herrschaft, allerdings blieb der Widerstand zunächst von geringer Reichweite. Die MagnatInnen hingegen integrierten sich schnell in das neue System und suchten rasch um die Überführung ihrer ehemaligen polnischen Titel an, wovon zeugt, dass der Großteil der Anerkennungsprozesse zwischen 1782 und 1788 erfolgte. Nachdem die josefinischen Reformen zu Unmut und offenem Aufruhr auch unter den MagnatInnen gesorgt hatten, kam es erst nach der Dritten Teilung Polens und den Napoleonischen Kriegen zu neuerlichen Anerkennungsgesuchen, die aber zahlenmäßig vergleichsweise gering waren.²⁵

20 Faber, *Beziehungen*, 61–63, 69.

21 Walczy, *Krakauer Salinen*, 199.

22 Grodziski, *Jusizreformen*, 126, 130.

23 Grodziski, *Historia*, 107. Glassl, *Einrichtungswerk*, 131. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 5. Vocolka, *Glanz*, 100.

24 Grodziski, *Uwagi o elicie*, 149f. Ders. *Historia*, 41. Rychlikowa, *Arystokracja Galicji*, 154–159. Vocolka, *Glanz*, 312.

25 Daszyk, *Eroberer*, 137–141, 143–145. Grodziski, *Historia*, 149f. Ślusarek, *Drobna szlachta*, 119–122, 125.

Im ökonomischen Bereich wurden Salzerzeugung (1773/76) und Tabakwesen (1778) rasch zu staatlichen Monopolen erklärt, die an Adelige verpachteten Güter der polnischen Krone eingezogen. 1786 wurde die den Gutsbesitzern übergangsweise belassene Sudsalzerzeugung verstaatlicht. Neben dieser direkten Transformation bestehender Besitzverhältnisse wurde 1774 die für Grundbesitz zu leistende Contribution festgelegt.²⁶

Im Jahr darauf wurde die maximale Beschränkung der Robotleistungen durch den Staat auf Galizien übertragen, die in den böhmischen und österreichischen Ländern erstmals im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert erlassen und ab den 1760er Jahren ausgedehnt worden war.²⁷ Wie die josefinischen Agrarreformen verdeutlichen, war dies jedoch kein abgeschlossener Prozess, sondern er überlappte sich mit Maßnahmen, die in den westlichen Regionen und teilweise der gesamten Monarchie gesetzt wurden.²⁸ Längere Übergangszeiten gab es bekanntlich bei Galiziens zollpolitischer Integration (1784) und bei der Einführung des Guldens als Zahlungsmittel: Zwar wurde dieser 1787 als einzig gültiges Zahlungsmittel festgeschrieben, jedoch kursierten die polnischen Münzen auf lokaler Ebene noch bis in die 1820er Jahre.²⁹

Die insgesamt rasche Integration legte das Fundament für die Einbindung Galiziens in die Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie. Zugleich waren die vielfältigen Integrationsprozesse weder linear noch abgeschlossen, was nicht nur an den zahlreichen Grenzverschiebungen und der wiederholten Infragestellung der habsburgischen Herrschaft sowohl von der Peripherie als auch vom Zentrum aus erkennbar ist.³⁰ Vielmehr unterlagen die Voraussetzungen und Bedingungen, welche Austausch und Produktion regulierten, vielfältigen Aushandlungsprozessen.

5.1.3 *Entwicklung versus Funktionalisierung: Die Doppeldeutigkeit von Zivilisierung*

Die Wirtschaftspolitik der Region wurde fortan von den Wiener Zentralstellen entworfen, deren Organisation und Kompetenzen einem mannigfaltigen Wandel unterlagen: Mit der Auflösung der kurzlebigen Galizischen Hofkanzlei 1776

²⁶ Rosdolsky, Untertan und Staat, 22f., 88. Zur Verstaatlichung der Sudsalsbergwerke siehe die Verordnung Josefs II. vom 27. November 1786: Wiener Zeitung, Nr. 7, 24. Jänner 1787, 178.

²⁷ Bruckmüller, Sozialgeschichte, 203. Hochedlinger/Tantner, Berichte des Hofkriegsrates, LX. Rosdolsky, Untertan und Staat, 6.

²⁸ Grodziski, Historia, 60f.

²⁹ HHSStA, KA, Staatskanzlei, Karton 110, Fol. 162–174: 12/11/1772. Gilewicz, Stosunki pieniężne, 171, 173f. Rutkowski, Historia gospodarcza, 409f. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 94.

³⁰ Maner, „Kompensationsobjekt“, 105–109, 119. Ders., Galizien, 30. Ders., Problem.

unterstanden die innen- und wirtschaftspolitischen Angelegenheiten Galiziens fortan der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, die auch die direkten Steuern verwaltete. Die Hofkammer wiederum war mit ihren regionalen Zweigstellen für die indirekten Steuern verantwortlich – neben dem Salz- und Tabakgefälle waren darin auch das Domänenwesen und die Zolleinnahmen inbegriffen.

Für letztere wurde 1786 eine eigene Zollregie geschaffen, die später in die Banalgefallenadministration integriert wurde und jeweils der Hofkammer unterstand. Diese wiederum wurde bis 1790 mit der Hofkanzlei zu einer zentralen Institution vereinigt – ein Schritt, der sich in den folgenden Jahren mehrfach wiederholte: 1793 wurde ein Directorium, 1801 eine kurzlebige gemeinsame Hofstelle geschaffen, während 1816 für die zollpolitische Regulierung die Hofkommerzkommission ins Leben gerufen wurde.³¹

Zwar verfügte der sich in das politische System integrierende galizische Hochadel über sozioökonomische, nicht aber institutionelle Macht, um alternative wirtschaftspolitische Konzepte zu formulieren. So war die Ständeversammlung im Unterschied zu den Erbländen auf eine beratende Funktion beschränkt und besaß nicht einmal das Recht zur Steuerbewilligung.³² Daher agierte der Adel bis in die 1820er Jahre als unternehmerischer Akteur vor allem reaktiv. Und selbst dort, wo er ein alternatives Wirtschaftsprogramm vorlegte, war er auf äußere Umstände angewiesen: So gelang es den galizischen Magnaten 1789/90 nur im Zusammenspiel von einer breiten Protestwelle in anderen Provinzen gegen das josefinische Urbarialpatent mit der Unterstützung Preußens für ihre Konspirationsbestrebungen, einen Reformstopp im Agrarsektor durchzusetzen. Weitere Forderungen blieben jedoch Makulatur.³³

Eine beschränkte Vertretung regionaler Interessen ging von den Institutionen der galizischen Verwaltung aus, die eine Doppelrolle spielten. Sollten das Gubernium in Lemberg und die ihm untergeordneten Kreisämter als Zweigstellen der Wiener Zentrale, besetzt mit Beamten aus den böhmischen Ländern und dem Küstenland,³⁴ Galizien nach dem Vorbild der Erblände neu ordnen, so ergaben sich infolge des Lobbyings der regionalen Akteure mitunter divergierende Ansichten zwischen Provinz- und Zentralstellen über den wirtschaftspolitischen Kurs: Der

31 Beer, Finanzverwaltung Österreichs, 264, 300, 305f., 308f. Maner, Galizien, 39. Weiss, Verhältnis, 63, 203.

32 Grodziski, Historia, 144–150. Maner, Galizien, 64.

33 Ebenda, 54, 66. Daszyk, Eroberer, 137–141, 143–145. Grodziski, Uwagi o elicie, 149. Ślusarek, Drobna szlachta, 119–122, 125. Lane, Galician nobility, 160f. Zu den Forderungen des Adels von 1790: Kortum Magna Charta, 238–273.

34 Maner, „Kompensationsobjekt“, 112. Augustynowicz, Lebenswelten, 94. Grodziski, Uwagi o elicie, 151. Walczy, Krakauer Salinen, 199.

Konflikt zwischen Peripherie und Zentrum spiegelte sich innerhalb der staatlichen Verwaltung wider.³⁵

Die politische Neuordnung Galiziens erfolgte vor dem Hintergrund diskursiver Konstruktionen der habsburgischen Bürokratie und schuf die Grundlage für die ökonomische Transformation des neu erworbenen Raums. Die Konstatierung der prekären materiellen Bedingungen durch die Beamten war sowohl Basis für die Implementierung von Reformen als auch für die Legitimierung der habsburgischen Herrschaft.³⁶ Dieser Diskurs knüpfte nicht nur direkt an die Rechtfertigungsstrategie der Teilungsmächte an, sondern baute auch auf dem Rückständigkeitsdiskurs gegenüber anderen ost(mittel)europäischen Regionen auf. Polen-Litauen spielte hierin infolge seiner ökonomischen und politischen Fragilität eine prominente Rolle, was sich im Leitstereotyp von der „Polnischen Wirtschaft“ bündelte.³⁷

Auf der Grundlage dieses Diskurses wurden von den westeuropäischen Zentren aus Entwicklungsprogramme formuliert, die mit einer raumökonomischen Funktionalisierung einhergingen. So sollten die von den französischen Physiokraten in den späten 1760er Jahren vorgeschlagenen wirtschaftspolitischen Reformen die polnische Getreideproduktion steigern und die Nahrungsmittelversorgung Frankreichs verbessern.³⁸ Noch deutlicher waren zur gleichen Zeit die bereits erwähnten Interessen der Habsburgermonarchie an Salzimporten sowie an der Erschließung des polnischen Absatzmarktes. 1770 bezeichnete der Kommerzienconsess Österreichisch-Schlesiens Polen daher auch als „zweites Amerika“.³⁹

Diese Funktionalisierungspläne weiteten sich mit der Eroberung Galiziens aus. So betrachtete Gouverneur Pergén in Übereinstimmung mit Maria Theresia und Josef II. Galizien als „Unterstützung und Aushilfe der übrigen Erbländer“, dessen Steuereinnahmen zur Entlastung der anderen Provinzen dienen könnten.⁴⁰ Für das Militär wiederum war die neu annektierte Region eine „Vormauer Ungarns“,⁴¹ während sie handelspolitisch die Expansion hin zum Schwarzen Meer erleichterte.⁴²

35 Grossmann, Handelspolitik, 11f. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 14. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Karton 7, Denkschrift vom 16. August 1793.

36 Pro Nota des Grafen Pergén vom 30. August 1772, zit. nach Maner, Galizien, 35. Lübke/Müller/Jaworski, Geschichte Polens, 192. Orłowski, „Polnische Wirtschaft“, 64, 415.

37 Wolff, *Inventing Eastern Europe*, bes. 4, 7–9, 46, 185, 215, 239f., 264, 280, 362. Kappeler, galizische Grenze, 213f. Lübke/Müller/Jaworski, Geschichte Polens, 211.

38 Orłowski, „Polnische Wirtschaft“, 74f., 420. Wolff, *Inventing Eastern Europe*, 267–271.

39 Zit. nach Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, 90–93.

40 Glassl, Einrichtungswerk, 35. Maner, „Kompensationsobjekt“, 110. Ders., Galizien, 35.

41 Maner, Galizien, 170.

42 Halm, Habsburgischer Osthandel, 183, 185, 187.

Diese multiplen Strategien offenbaren ein hierarchisches Verständnis der von den Habsburgern neu beherrschten Provinz, was in verschiedenen Gleichsetzungen Galiziens mit kolonialen Räumen – von „El Dorado“⁴³ über „Indien“⁴⁴ zu „Sibirien“ – seinen Ausdruck fand.⁴⁵ Dieser orientalisierende Diskurs zählte zwar innerhalb der Habsburgermonarchie zu einer Ausnahmeerscheinung, findet sich zeitgleich auch bei den preußischen Behörden, die das neu erworbene Westpreußen mit Kanada und seine Bewohner mit den Irokesen verglichen.⁴⁶ Die in diesem Diskurs manifeste Konstruktion kultureller Distanz von Polen-Litauen und seinen Bewohnern durch die Staatsapparate der Teilungsmächte ging mit der Degradierung einher. Die Vergleiche der von der Habsburgermonarchie und Preußen erworbenen Territorien der benachbarten Adelsrepublik mit klassischen Kolonialräumen dies- und jenseits des Atlantiks schufen somit die politische Legitimation für die skizzierten Funktionalisierungspläne: Der Orientalisierung, verstanden hier im Sinne Saids als Schaffung eines pejorativen Bild des Anderen mit einem expliziten räumlichen Bezug, folgte die Peripherisierung, ganz im Sinne der von Ruthner festgestellten „Praxis jener Fremdherrschaft [...], die kulturelle Differenz als Rechtfertigungsstrategie für politische und sozioökonomische Ungleichheit operationalisiert“.⁴⁷

Tatsächlich jedoch schloss dies die wirtschaftliche Förderung gerade nicht aus. Unmittelbar nach der Okkupation ermahnte Maria Theresia die Hofkammer, „den Unterthan [zu] erhalten, weil man nicht in Hostico, sondern in einem Lande ist, das [...] [man] als eine Unserige Provinz eingezogen und auch so zu behandeln haben“.⁴⁸ Ebenso wollten Pergen und Josef II. die Wirtschaftsleistung Galiziens steigern – gerade aufgrund fiskalischer Motive.⁴⁹ Die Funktionalisierungspläne gingen mit der Implementierung neuer wirtschaftspolitischer Paradigmen Hand in Hand, die auf „Emporheben“ und „Civilisirung“⁵⁰ eines Raums abzielten, der „noch nicht so weit gekommen ist, als seine Nachbarn“.⁵¹

43 Bredetzky, Historisch-statistischer Beytrag, 22, 58. Hacquet, Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788 und 89, 192.

44 Ebenda, 189.

45 Bredetzky, Historisch-statistischer Beytrag, 62.

46 Bömelburg, Aufgeklärte Beamte, 22.

47 Ruthner, K.u.K. Kolonialismus, 113.

48 A.M.J. II.A. 2/5 ad 34 ex Majo 1772, zit. nach: Grossmann, Handelspolitik, 31f.

49 Glassl, Einrichtungswerk, 37. Wolff, Inventing Galicia, 819.

50 Hacquet, Belsasar, Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788, 89 und 90, Zweyter Theil, 8. Ders., Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1791, 92 und 93, Dritter Theil, IX. Kortum, Magna Charta, 134. Bredetzky, Reisebemerkungen, Bd. 2, 119. Ders., Historisch-statistischer Beytrag, 51. Tokarz, Galicia, 307.

51 Traunpaur, Dreyßig Briefe, 2f.

Dies bedeutete nicht nur die Anpassung Galiziens an die in den anderen Provinzen geltenden Normen, sondern auch eine besonders während der josephinischen Alleinregierung (1780–1790) ausgeprägte Reformpolitik. Dies verschaffte der Region die Topoi vom „Musterland“ und „Experimentierfeld“ für die Implementierung kameralistischer und physiokratischer Konzepte, die der Wiener Hof zu einem Gutteil selbst in den 1750er/60er Jahren aus Westeuropa importiert hatte.⁵² Während „Emporheben“ als Metapher für ökonomische Entwicklung stand, bündelten sich im Kode der „Zivilisierung“ politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Elemente.⁵³ So erklärte der Jurist Franz Kratter inmitten der josephinischen Reformen:

„Wenn nun vollends [...] die teutsche Sprache auch auf dem Lande verbreitet, das Volk dadurch mit unsrer Lebensart, und unsern Sitten mehr vertraut, und [...] mehr verteutscht, uns mehr verbrüderet wird, so kommt es ganz natürlich, daß das nächste Menschengeschlecht schon weniger roh, weniger der Trunkenheit, und dem Müßiggang ergeben, weniger Bigot, und Sklave, also auch industriöser, unternehmender, klüger, reinlicher, gesellschaftlicher seyn muß“.⁵⁴

Ebenso forderte die Hofkanzlei unmittelbar nach dem gescheiterten Aufstand des galizischen Adels 1791, „die [polnische] Nazione nach und nach zu einem deutschen Volke umzubilden, ihre Sitten, Denkens-Art, Vorurtheile zu ändern, sie mit einem Wort zu denationalisieren“, um ihre politische Loyalität zu garantieren.⁵⁵ Sozioökonomische Modernisierung ging mit kultureller Dominanz der deutschsprachigen Österreicher einher – und umgekehrt: Wirtschaftliche Phänomene wurden kulturalisiert. Nach dem Ende der Napoleonischen Kriege wurde die deutsche Zivilisierungsmission umformuliert und durch die Konstruktion von „Galiziern“ ersetzt. Dieser von Staatskanzler Metternich befürwortete Vorschlag des galizischen Gouverneurs Peter Goess war eine direkte Folge der polnischen Unabhängigkeitsbestrebungen, hielt aber am Zivilisierungsdiskurs und der Hegemonie der „deutschen Kultur“ fest.⁵⁶

52 Maner, „Kompensationsobjekt“, 112. Glassl, Einrichtungswerk, 11. Klingenstein, *Between Mercantilism and Physiocracy*, 183. Faber, *Litorale*, 96. Lebeau, *Aristocrates*, 98–100, 104f.

53 Jedlicki, *Suburb of Europe*, 10. Ders., *Native culture*, 65. Orłowski, „Polnische Wirtschaft“, 66. Wolff, *Inventing Galicia*, 823.

54 Kratter, *Briefe*, Bd. 1, 130.

55 *Archiv des Min. des Innern*, IV, H.4 ad Nr. 29 ex Aug. 1791, zit. nach: Rozdolski, *Agrar- und Steuerreform*, 167f.

56 Maner, „Kompensationsobjekt“, 113f. Ders., *Galizien*, 61f., 65.

Im Gegensatz zu dieser integrativen Assimilierungslogik⁵⁷ gegenüber Bauern und Adel beruhte die josefinische Politik gegenüber dem galizischen Judentum auf Rechtsnormen, die neben integrativen Maßnahmen ausschließende Mechanismen enthielten: Vom Staat forcierte Ansiedlungsprojekte von Juden im ländlichen Raum standen neben Beschränkungen für jüdische Gewerbetreibende, Barrieren für die Formalisierung von Eheschließungen bis hin zu Ausweisungen von erwerbslosen jüdischen Untertanen. Anders als in den böhmischen und österreichischen Regionen, wo ab dem Toleranzpatent von 1782 die Integration des Judentums forciert wurde, kennzeichnete sich die Politik gegenüber den galizischen Juden eher durch die Kontinuität anti-jüdischer Ressentiments sowie ihre Neuformulierung nach physiokratischen Grundsätzen: Der Staat zog kulturell-ethnische Trennlinien in der Ökonomie.⁵⁸ An der Behandlung der galizischen Juden lässt sich noch viel deutlicher als bei den Kompetenzen der Stände eine rechtliche Benachteiligung Galiziens gegenüber anderen Provinzen festmachen.

5.1.4 Von „Sklaverei“ und „Tyrannei“ zu „Fleiß“ und „Arbeitsamkeit“ – Orientalisierung als Reformdiskurs zur Umgestaltung des Feudalsystems

Der Agrarsektor war ein Schlüsselbereich der wirtschafts- und sozialpolitischen Reformen des habsburgischen Staats im späten 18. Jahrhundert. Der Wiener Hof verstärkte seine früheren Bemühungen, die Anhebung von Abgaben und Arbeitsdiensten der Untertanen durch ihre Grundherrschaften einzuschränken, um den Arbeitseinsatz der Bauern zu fördern. Davon erhofften sich die Behörden sowohl einen Anstieg der landwirtschaftlichen Produktion als auch der Steuereinnahmen.⁵⁹ Für Galizien bedeutete diese Politik einen weiteren Bruch mit der bestehenden sozialen und wirtschaftlichen Struktur: Die in Polen-Litauen dominante Gutswirtschaft beruhte auf weitreichenden Verfügungsrechten der adeligen Besitzenden über ihre Untertanen, die zumeist rechtlich an den Grundherrn und das Land gebunden waren, das sie bewirtschafteten. Nur ein kleiner Teil der Bauern genoss personenrechtliche Freiheit.⁶⁰

Gerade die weitreichenden Abgaben, Robotleistungen und Konsumprärogative der galizischen Vorwerksökonomie wurden von der habsburgischen Bürokratie

⁵⁷ Vgl. Vári, *Functions*, 39f., 53–55.

⁵⁸ Grodziski, *Jewish Question*, 64f., 66, 70. Häusler, *Das galizische Judentum*, 20, 33, 35f. Ders., *Zur historischen Situation*, 28. Glassl, *Einrichtungswerk*, 190f., 196, 214f. Bernard, *Joseph II. and the Jews*, 117–119. Wróbel, *Jews of Galicia*, 99–102.

⁵⁹ Dickson, *Finance and Government*, Bd. 1, 124–126. Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, 203. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, 2–4.

⁶⁰ Vushko, *Bureaucracy*, 802.

stark kritisiert. Mehrere Beamte – von Staatskanzler Kaunitz abwärts bis zu galizischen Gubernial- und Kreisbeamten – bezeichneten die Leibeigenschaft in Galizien in den 1770er Jahren als „Sklaverey“, „Tyrannei“ und „Despotismus“, der das „Aussaugen“ der Bauern ermöglichte, weshalb diese „dumm“, „einfältig“ und „roh“ geworden wären und zu „Trägheit“ und „Trunksucht“ neigten.⁶¹

Dieser Diskurs folgte dem Paradigma des Kameralismus, das die Arbeitsleistung als Schlüssel für ökonomische Entwicklung betrachtete und diese mittels der „Konditionierung des Humankapitals“⁶² steigern wollte. Die diskursiven Leitkategorien – „Geschicklichkeit“, „Fleiß“, „Arbeitsamkeit“, „Industrie“ als zu erreichende Ziele sowie „Trägheit“, „Unthätigkeit“ oder „Müssiggang“ als zu beseitigende Übel – verschränkten sich gegenüber Galizien mit orientalisierenden Elementen.⁶³ So meinte Gouverneur Pergen im Juli 1773, die galizischen Bauern neigen „gleichsam von Natur zur Bosheit, zum Betrug und zur Faulheit“ und führen insgesamt „mehr ein viehisches als menschliches Leben“.⁶⁴ Auf der Grundlage des für den Kameralismus typischen Faulheitsdiskurses erfolgte die Naturalisierung einer subalternen Sozialgruppe in einem peripheren Raum. Dieser orientalisierende Diskurs ist im Fall Polen-Litauens öfter anzutreffen, gehört jedoch innerhalb der westlichen Regionen der Habsburgermonarchie zur Ausnahme – was den besonderen Peripheriestatus Galiziens verdeutlicht.⁶⁵

Entgegen der These Bernhard Strucks, wonach es keinen spezifischen Rückständigkeitsdiskurs gegenüber Polen-Litauen im späten 18. Jahrhundert gegeben habe,⁶⁶ lässt sich ein Unterschied im behördlichen Faulheitsdiskurs zwischen Galizien sowie den böhmischen und österreichischen Ländern ausmachen. Sowohl in den „Politischen Anmerkungen des Hofkriegsrates“ (1771/72)⁶⁷ sowie in einem Bericht des niederösterreichischen Kommerzial-Landesinspektors von 1771⁶⁸ wurde die Arbeitsleistung in fast allen Kreisen der böhmischen und österreichischen Länder ausgesprochen positiv bewertet. Selbst die mancherorts geäußerte Kritik wurde in einer

61 Rosdolsky, Untertan und Staat, 18, 25, 32. ÖStA, AVA, Hofkanzleiakten, Karton 229, Hofkanzleivortrag Nr. 163 ex Sept. 1772. HHStA, Hofreisen, Kartons 4–6, Journal von der Reise Sr. Majestät in Galizien. Norm., nr. 3760 ex 1774, zit. nach: Rozdolski, Stosunki poddańcze, Bd. 2, 12, 29, 32–37, 41, 43, 68, 105, 118, 129. Ders., Steuer- und Agrarreform, 42. HHStA, StAbt Polen III 13, Fol. 55. Szabo, Austrian First Impressions, 54.

62 Bayerl, Natur als Warenhaus, 38.

63 Ebenda, 34, 36. Sandl, Ökonomie des Raumes, 335f. Pfeisinger, Arbeitsdisziplinierung, 158–160. Matis, Rolle der Landwirtschaft, 271. Horn Melton, Arbeitsprobleme, 56f.

64 Rozdolski, Stosunki poddańcze, Bd. 2, 56.

65 Wolff, Inventing Eastern Europe, 338. Struve, Bauer und Nation, 32f.

66 Struck, Von Sachsen nach Polen, bes. 127, 135, 137, 139–141. Kappeler, galizische Grenze, 214.

67 Erschließbar über folgende Quellenedition: Hochedlinger/Tantner, Berichte des Hofkriegsrates.

68 ÖStA, FHKA, Kommerz, U Akten Nr. 143, 134 ex Julio 1771.

vergleichsweise sachlich-nüchternen Sprache formuliert und stets auf institutionelle Ursachen zurückgeführt: Die Leibeigenschaft und ihre hohen Abgabeforderungen.

In Bezug auf Hygiene und Alkoholismus der Bauern wies die Kritik in allen Provinzen starke Ähnlichkeiten auf, fiel jedoch in den böhmischen und österreichischen Ländern weit weniger drastisch aus als in Galizien.⁶⁹ Dies bestätigt jene Thesen, die den Schmutzdiskurs vorwiegend als Ausdruck aufklärerischer Sozialkritik an der Armut interpretierten.⁷⁰

Hingegen unterschied sich der behördliche Faulheitsdiskurs im interregionalen Vergleich stark: Selbst Mähren und Böhmen, ebenso wie Galizien stark von der Gutswirtschaft geprägt,⁷¹ waren weit von einer orientalisierenden Wahrnehmung entfernt. Nur eine Note aus Troppau/Opava Opawa beklagte im Jahr 1770 die „slavische“ Verfassung zwischen den Untertanen und den Herren. Ebenso findet sich in den „Politischen Anmerkungen“ der Vorwurf der „Tyrannei“ für die Steiermark,⁷² was auf die im österreichischen Vergleich scharfen Untertanenverhältnisse insbesondere im Süden und Südosten der Provinz verweist.⁷³

Erst im Zuge der sich verschärfenden Konflikte um die josefinische Urbarialreform 1789 wurden „Sklaverei“ und „Despotismus“ zu Leitkategorien einer bürgerlichen Adelskritik in der Habsburgermonarchie.⁷⁴ Folglich markierten die sich im regionalen Vergleich stark unterscheidenden Leitmotive des behördlichen Faulheitsdiskurses die verschiedenen Sozial- und Agrarverfassungen der einzelnen Provinzen. Die Wahrnehmung Galiziens war insofern speziell, als sich hier sozio-ökonomische Charakteristika mit politischer und kultureller Differenz verknüpften. Das bereits lange davor nachweisbare galizische Sklavereinarrativ transportierte demgegenüber die Kritik an der polnischen Leibeigenschaft.⁷⁵

Die Orientalisierung ist auch im Diskurs über die Pächter der adeligen Güter präsent. Josef II. bezeichnete diese in einem Handbillet 1782 „als wahre Blutigel

69 Siehe dazu: Hochedlinger/Tantner, *Berichte des Hofkriegsrates*, insbesondere: 13, 20, 27, 31, 34, 38f., 48f., 53, 58, 62, 66, 68, 74, 76, 89f., 97, 101, 104, 106f., 125, 127, 129, 136, 142. ÖStA, FHKA, Kommerz, U Akten Nr. 143, 134 ex Julio 1771, Fol. 388.

70 Struck, *Von Sachsen nach Polen*, 136. Hüchtker, *Mythos Galizien*, 5.

71 Freudenberger, *Lost Momentum*, 43. Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 113. Melville, *Grundherrschaft*, 302–305. Dickson, *Finance and Government*, Bd. 1, 117–120.

72 Beer, *Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft*, 64. Straka, *Die soziale und wirtschaftliche Lage*, 13.

73 Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, 144.

74 Rozdolski, *Agrar- und Steuerreform*, 101, 109, 154.

75 Auch polnische Reformer des späten 18. Jahrhunderts wie Hugo Kołłątaj verwendeten diesen Begriff, während Joseph Marschall und Georg Forster die polnischen und russischen Leibeigenen mit den afrikanischen Sklaven in Lateinamerika verglichen. Wolff, *Inventing Eastern Europe*, 81, 86, 338f. Struve, *Bauer und Nation*, 35.

[sic] des Staats und der Unterthanen“ und forderte ihre Beseitigung.⁷⁶ Diese Naturalisierung, die ebenso wie die geläufige Kategorie des „Aussaugens“ der Untertanen eine Ausbeutungsmetapher vor dem Hintergrund anti-jüdischer Vorurteile darstellt,⁷⁷ diente jedoch im Unterschied zu jener der Bauern nicht der reformpolitischen Mobilisierung, sondern dem intendierten Ausschluss einer Berufsgruppe. Beide Diskursstränge konnten sich auch verknüpfen, wie die Behauptung von Beamten belegt, Kleinbauern, Häusler und Dienstboten seien „Sklaven der Juden“.⁷⁸

Die Besonderheiten des behördlichen Reformdiskurses in Bezug auf Galizien bringen dessen peripheren sozioökonomischen Status zum Ausdruck und dienen der Argumentation einer Neuordnung nach dem Muster der böhmischen und österreichischen Länder, wo seit dem späten 17. Jahrhundert wiederholt Gesetze zur Einschränkung der Roboterleistungen erlassen worden waren.⁷⁹

Die Untertänigkeitsverhältnisse galten den Kameralisten als Hindernis für die Mobilisierung der Arbeitskraft, da die Erträge vermehrter Arbeitsleistung größtenteils den Grundherren zufallen würden.⁸⁰ Die Agrarreformen verfolgten daher das Ziel, bäuerliche Besitz- und Freiheitsrechte zu stärken sowie Robot- und Abgabeverpflichtungen zu reduzieren. Bereits 1775 war den Grundherren verboten worden, Untertanen von ihrem Land zu vertreiben. 1781 erhielten die Bauern das Recht auf Landerwerb, 1785 wurde den Herrschaften die Aufteilung der Rustikalgründe, zwei Jahre später der Austausch von Dominikal- und Rustikalgründen verboten. 1787 und 1789 erhielten die Untertanen das erbliche Pachtrecht auf den von ihnen bewirtschafteten Gründen, allerdings scheiterte der Plan des Kaisers, die Bauern zu Grundbesitzern zu machen.⁸¹

Mit dieser Neudefinition der Eigentumsbeziehungen ging auch die vom Kameralismus geforderte Stärkung individueller Rechte einher: 1782 wurde in Galizien die Leibeigenschaft in eine vom Staat kontrollierte „gemäßigte Untertänigkeit“ umgewandelt – wie ein Jahr zuvor in allen westlichen Regionen und 1785 in Ungarn: Die Beschränkungen für Heirat, Migration und das Erlernen von Handwerken und Gewerben wurden aufgehoben, die körperliche Bestrafung verboten.⁸²

76 Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, 13f.

77 Augustynowicz, Von Messbechern, 1.

78 Glassl, Einrichtungswerk, 193.

79 HHStA, StAbt Polen III 13, Fol. 54–55. Rozdolski, Stosunki poddańcze, Bd. 2, 35, 186, 193. Ders., Untertan und Staat, 2–4, 38. Bruckmüller, Sozialgeschichte, 203, 206. Dickson, Finance and Government, Bd. 1, 124f.

80 Sandl, Ökonomie des Raumes, 337–342.

81 Link, Emancipation, 123, 187. Rosdolsky, Untertan und Staat, 206f. Rutkowski, Historia gospodarcza, 292. Grodziski, Historia, 73f.

82 Ebenda, 75. Rutkowski, Historia gospodarcza, 291. Rosdolsky, Untertan und Staat, 112, 126f., 138.

Ziele dieser Teil der Reformen auf die Schaffung der rechtlich-institutionellen Voraussetzungen für eine bessere Bewirtschaftung der bäuerlichen Gründe ab, so sollte die Reduzierung der Abgabe- und Robotleistungen die notwendigen Anreize und Zeitressourcen für einen vermehrten Arbeitseinsatz liefern. Bereits 1775 durften Robotverpflichtungen nicht mehr über das in den Inventaren der Guts-höfe festgeschriebene Ausmaß erhöht werden; nicht abgegoltene Zusatzleistungen wie die „weiten Fuhren“ wurden verboten.⁸³ 1781 erfolgte die Beschränkung der Robot für ganze Bauern auf drei Tage wöchentlich. Zwischen 1784 und 1786 wurden weitere Leistungen abgeschafft und Lohnsätze für Arbeitsdienste festgelegt.⁸⁴

Mit der Umsetzung dieser Maßnahmen wandelte sich der Diskurs – die Attribute „Sklaverei“, „Tyrannie“ und „Despotismus“ verschwanden aus dem Vokabular der reformorientierten Beamten. Der spätere Kaiser Franz II./I. erklärte 1788 sogar, die galizischen Untertanen wären dank der Reformen von „Sclaven“ zu „freien Menschen“ geworden.⁸⁵ Entscheidend für den Wandel der Sprache war neben der positiven Auswirkung der Maßnahmen auf den Lebensstandard der Untertanen und die Stabilisierung der Besitzstruktur⁸⁶ die politische Dimension – die Angleichung Galiziens an die rechtliche Struktur der Erblände.

5.1.5 Von „Natur aus Faulen“, „Südmeer-Wilden“ und „angeborener Trägheit“ – Orientalisierung als konservativer Diskurs zur Legitimierung der Leibeigenschaft

Komplexer und ambivalenter waren hingegen die Folgen der Einschränkung und Abschaffung der Robotverpflichtungen. Diese Gesetze galten zwar auch in den böhmischen und österreichischen Ländern, aber ihre Auswirkungen waren in Galizien aufgrund der Dominanz der Vorwerksökonomie prägnanter. Zudem wandten sie sich oft gegen Verpflichtungen, die die Gutsverwaltungen seit der Jahrhundertmitte neu eingeführt hatten.⁸⁷ Dementsprechend wehrte sich der Großteil der Magnaten gegen die Einschränkung der Robotleistungen und versuchte, deren Aufrechterhaltung mit dem Verweis auf die „Faulheit“ ihrer Untertanen zu recht-

Dickson, Finance and Government, Bd. 1, 115f. Hochedlinger/Tantner, Berichte des Hofkriegsrates, LX. Rutkowski, Historia gospodarza, 291.

83 Grodziski, Historia, 68. Rosdolsky, Untertan und Staat, 69.

84 Ebenda, 175, 186–189. Link, Emancipation, 124, 126–128. Rychlikowa, Realizacja społeczno-gospodarczych reform, 97. Rutkowski, Historia gospodarza, 292f. Grodziski, Historia, 84.

85 Zit. nach Maner, Galizien, 55 bzw. Ders., „Kompensationsobjekt“, 113.

86 Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 53f. Ślusarek, Drobna Szlachta, 98, 102. Rosdolsky, Untertan und Staat, 72.

87 Melville, Grundherrschaft, 302–305. Baranowski, Zmiany, 96.

fertigen: Entgegen dem kameralistischen Narrativ galten den Gutsbesitzern die Eigenschaften der Bauern nicht als Ergebnis institutioneller und sozioökonomischer Prozesse, sondern lagen ihnen zugrunde.⁸⁸

Mit zunehmender Dauer der Reformen fand dieses adelige Narrativ immer mehr Anhänger in der galizischen Bürokratie – vor allem, nachdem der Adel die durch Hagelstürme ausgelösten Missernten von 1785–1787 auf die Beschränkung der Robotleistungen zurückgeführt hatte.⁸⁹ In Übereinstimmung mit der Argumentation des Adels und im Kontrast zur positiven Bewertung durch pro-reformerische Beamte⁹⁰ sahen viele galizische Funktionsträger in den Agrarreformen kein Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, sondern orteten darin vielmehr eine Behinderung für die Bewirtschaftung adeliger Güter. Gouverneur Joseph Brigido beschwerte sich im Jänner 1788 bei der Hofkanzlei, „dass der Untertan seit der erlangten Freyheit gegen seine Obrigkeit ungehorsam und halsstörig geworden“ sei.⁹¹

Indem sich die galizischen Behörden gegen die von der Wiener Zentrale durchgesetzten Reformmaßnahmen stellten, verstärkten sich auch die orientalisierenden Elemente in ihrem Diskurs, nachdem diese aus jenem der Zentralstellen weitgehend verschwunden waren. Im Oktober 1787 ortete der Kreishauptmann von Zamość eine wachsende „Widerspänstigkeit“ bei den Untertanen, die Fronschuldigkeiten zu leisten und sah dies in „der angebohrenen und eingewurzelten Trägheit der hierländigen Bauern“ begründet.⁹²

Drei Jahre später bemühte der adelskritische, aber die Agrarreformen ablehnende Lemberger Gubernialrat Ernst Traugott Kortum den Sklavereitopos, indem er die Bauern als „galicische Heloten“ bezeichnete, deren „Civilisirung“ gescheitert sei: „Wie der Wilde im Südmeer das europäische Schiff anstaunt, so staunte der galicische Landmann das Geschenk [der Freiheit und des Eigentums] an, das ihm sein wohlthätiger Monarch machte. [...] Müßiggang, Trunkenheit, und Dienste für den Juden waren das Surrogat seiner aufgehobenen Frohnen.“⁹³ Entgegen dem kameralistischen Reformdiskurs wurde hier Arbeitsleistung nicht als sozioökonomisches Phänomen, sondern als „naturegegebene“ anthropologische Konstante betrachtet – und als unreformierbar argumentiert. Die Kolonialanalogie bündelte

88 Rozdolski, *Agrar- und Steuerreform*, 65, 140f. Ders., *Untertan und Staat*, 19, 39–46, 48–52, 169f., 192, 228. Ders., *Stosunki poddańcze*, Bd. 2, 45, 156–159.

89 Ders., *Untertan und Staat*, 192. Rychlikowa, *Galicyjski odłam*, 110. Petriv, *Henezys kapitalizmu*, 69. Kasparek, *Gospodarka folwarczna*, 24.

90 Grossmann, *Handelspolitik*, 468.

91 Zit. nach Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd. 2, 140f.

92 Zit. nach Ebenda, 235.

93 Kortum, *Magna Charta*, 109. Zu Kortum siehe: Maner, *Galizien*, 40.

diese Argumentation und verschränkte sie mit einem implizit antijüdischen Narrativ. Deutlich werden hier die unterschiedlichen Absichten und Logiken zweier Diskursformen, die sich beide orientalisierender Metaphern bedienen: Zielte der kameralistische Reformdiskurs auf die Neugestaltung der sozialen Beziehungen zwischen Grundherren und Untertanen ab, so hatten der Adel und ein Gutteil der regionalen Beamtenschaft die Rechtfertigung des status quo im Sinn. Dabei beschrieben sie die bäuerliche Bevölkerung mit zum Teil identischen Etiketten, kodierten diese aber unterschiedlich. Dies unterstreicht, dass die Konstruktion kultureller Differenz untrennbar mit sozialer Schichtung und politischer Ordnung verbunden war.

Im Zuge der Debatten um die Urbarialsteuerreform schwenkte auch die politische Zentrale auf diese konservative Linie ein: Die Hofkanzlei befürchtete 1788 infolge der Einschränkung der Robotleistungen einen Produktionsrückgang und nachhaltigen Schaden für die galizische Landwirtschaft.⁹⁴ Im Gegensatz zur Kritik an der Urbarialreform, die in der gesamten Monarchie entlang sozialer Interessenlagen erfolgte und einen Verteilungskonflikt zwischen Staat und Adel um den Zugriff auf die Leistungskapazität der Untertanen darstellte,⁹⁵ war der Zweifel am positiven Effekt der Robotbeschränkungen ein galizisches Spezifikum.

Dies lag an der mangelnden Anpassungsfähigkeit der meisten galizischen Dominien an den vom Staat begrenzten Zugriff auf Arbeits- und Produktionsleistung ihrer Untertanen. Nur wenige Gutsverwaltungen reduzierten die bewirtschaftete Ackerfläche und versuchten über eine Ausweitung von Viehhaltung und Düngung den Feldbau zu intensivieren. Die Mehrheit der Vorwerke wollte die Produktion hingegen extensiv steigern. Um den Arbeitskräftebedarf ohne einen Verstoß gegen die neuen Rechtsnormen zu decken, dirigierten die Dominien ihre Untertanen aus gewerblichen Tätigkeiten wie Brauereien und Schnapsbrennereien in den Feldbau um. Zudem verwandelten sie bereits monetarisierte Robotleistungen wieder in Arbeitsdienste zurück, was zu Widerständen seitens der Bauern führte.⁹⁶ Die vom Kreishauptmann von Zamość konstatierte „Widerspänstigkeit“ der Bauern war somit tatsächlich ein Effekt der Reformen – allerdings nicht aufgrund einer vermeintlichen Verminderung des herrschaftlichen Drucks gegenüber den Untertanen, sondern der Wiedereinführung von Arbeitsdiensten durch das Majoratsgut Zamoyski.⁹⁷

94 Rosdolsky, Untertan und Staat, 232f. Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, 113.

95 Liebel-Weckowitz, Count Karl von Zinzendorf, 76. Bruckmüller, Sozialgeschichte, 153f.

96 Rychlikowa, Studia nad towarową produkcją, 169. Dies., Produkcja zbożowa, 46f., 55, 57, 111.

97 Stone, Polish-Lithuanian State, 293. Levine, Origins, 174. Bartyś, Spław drewna, 20. Orłowski, Z dziejów organizacji handlu, 82f., 98.

Die diskursive Orientalisierung der Bauern wurzelte im mangelnden Verständnis, das die Beamten für die komplexen Auswirkungen der von der politischen Zentrale entworfenen Gesetze hatten. Das ungleich größere Verständnis der galizischen Verwaltung für die Positionen der mehrheitlich anti-reformerischen Aristokratie verstärkte sich durch die restaurative Wende nach dem Regierungsantritt von Franz II./I. (1792). Die Prügelstrafe wurde wieder zugelassen und 1798 die Umwandlung von Robotdiensten zu Geldleistungen zu einer privatrechtlichen Angelegenheit erklärt; der Staat zog sich damit aus der Umgestaltung des Untertanenwesens durch gesetzliche Maßnahmen zurück.⁹⁸

Im Jahr 1803 attestierten die galizischen Kreisämter den Bauern nicht nur „Faulheit“ und „Trägheit“, sondern sahen diese oft als unveränderliche Charakteristika an, während Klagen über Bedrückungen der Grundherren nur vereinzelt dokumentiert sind.⁹⁹ „Die Gemüthsart des hiesigen Untertanen ist Halsstarrigkeit, Bosheit und Faulheit. [...] Von Natur aus liebt er die Trägheit [...]“, behauptete der Kreishauptmann von Stanislaw, während sein Amtskollege im westgalizischen Biala einen „der polnischen Nation angebohrnen Hang zur Unthätigkeit“ ortete.¹⁰⁰ Diese Haltung findet sich ein Jahrzehnt später auch beim protestantischen Superintendent Galiziens, Samuel Bredetzky.¹⁰¹ Selbst pro-reformerische Texte erklärten die bäuerliche Arbeitsleistung zu einer moralischen Frage von „Erziehung“.¹⁰² Mangelnde Arbeitsproduktivität wurde zu einer natürlich-moralischen Eigenschaft erklärt und ethnisch-kulturell typologisiert: Diese schwankte im protonationalen Zeitalter zwischen der politischen Kategorie der polnischen Nation und dem anthropologischen Begriff Slaven; ruthenische Bauern wurden nur vereinzelt wahrgenommen.¹⁰³

Mittels der Orientalisierung der Bauern wurden soziale Hierarchien legitimiert und in weiterer Folge die Leibeigenschaft als Garantie präsentiert, die Arbeitsleistung der Untertanen aufrechtzuerhalten. Die diskursive Strategie der Behörden deckte sich mit der Argumentation des galizischen Adels bis in die 1830er Jahre,

98 Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, 121, 136–138. Ders., Untertan und Staat, 67. Grodziski, Historia, 84f. Weidenholzer, Der sorgende Staat, 60. Himka, Galician Villagers, 11. Link, Emancipation, 151, 154f. 168. Liebel-Weckowitz, Count Karl von Zinzendorf, 82. Bruckmüller, Sozialgeschichte, 266. Freudenberger, Lost Momentum, 75. Rumpler, Chance, 33.

99 HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Kartons 1–9.

100 Ebenda, Karton 3 (1.Biala/IV), 8 (13.Stanisławów).

101 Bredetzky, Historisch-statistischer Beytrag, 79, 111. Zu Bredetzky siehe Marinelli-König, Polen und Ruthenen, 472.

102 Bisinger, Joseph Konstantin, Generalstatistik des österreichischen Kaisertumes, Wien-Triest 1807, Teil 1, 240. Rohrer, Bemerkungen, 95, 189.

103 Siehe beispielsweise: Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, 104–106. Bredetzky, Historisch-statistischer Beytrag, 109. Rohrer, Bemerkungen, 100.

während die böhmischen und österreichischen Agrarreliten die Robot längst als ineffizient ansahen.¹⁰⁴

Erst als Flächenproduktivität und Ernten auf den Gütern in den 1820er Jahren stagnierten und teilweise stark zurückgingen sah sich auch der galizische Adel zu einer Reform der Leibeigenschaft gezwungen.¹⁰⁵ Auch die offiziellen Erntedaten unterstreichen, dass es sich dabei um kein konjunkturelles Phänomen, sondern um eine Strukturkrise handelte: Lag im Krisenjahr 1821 die Getreideernte ganz Galiziens 4 Prozent unter dem Wert des Josefinischen Katasters, so kam es zwar bis 1829/30 zu einem neuerlichen Wachstum, das aber gegenüber 1785/87 nur magere 2 Prozent ausmachte.¹⁰⁶

Diese Phase kontrastierte scharf mit dem Wachstum zwischen 1764 und 1805, als die Getreideernten und Bodenerträge auf den großen adeligen Gütern sowie in der gesamten galizischen Landwirtschaft insgesamt zunahmen. Infolge von Produktionsrückgängen in drei Phasen (1770–1775, 1785–1790, 1793–1795) konnte das Erntenniveau von vor 1772 dennoch erst im frühen 19. Jahrhundert wieder erreicht werden. Hierfür waren neben klimatischen Faktoren die Anpassungsschwierigkeiten einiger Vorwerke an die Desintegration aus dem Getreideexport sowie die Robotreduktionen verantwortlich.¹⁰⁷

Zwar verschärften die Robotreduktionen zusammen mit der partiellen Weigerung der Untertanen, auch gegen Entgelt für den Gutshof zu arbeiten, den Arbeitskräftemangel der Vorwerke.¹⁰⁸ Daraus folgte aber kein allgemeiner Produktionsrückgang – so erwirtschafteten Rustikalgründe laut dem Josefinischen Kataster 73,8 Prozent des Einkommens des Ackerbaus, nachdem 1773 zwei Drittel der Aussaat auf sie entfallen waren.¹⁰⁹ Dies ist ein starkes Indiz dafür, dass der Faulheitsdiskurs einen Verteilungskonflikt und keine tatsächliche Produktionskrise repräsentierte.

104 Grodziski, *Galicyjskie projekty*, 569–575. Jekel, Franz Joseph, *O Polsce jej dziejach i konstytucyi*, hgg. von Konstantin Ritter Slotwiński, t.I, cz.I, Lwów 1823, Anmerkungen, 226–234. Slotwiński, Konstantin Ritter von Leliwa, *Systematische Darstellung der Unterthansgesetze in Galizien*. Ein Versuch, Brünn 1827, Bd. I, 15, 17. Blum, *Noble Landowners*, 192, 200. Freudenberger, *Progressive Bohemian and Moravian Aristocracy*, 118, 120, 127. Struve, *Bauer und Nation*, 45. Frás, *Demokracy*, 19, 21f. Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, 215.

105 Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, 105, 109f., 114.

106 Eigene Berechnung nach: Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd. 2, 406. Rohrer, Joseph, *Statistik des österreichischen Kaiserthums*, Wien 1827, 139. *Tafeln für Statistik 1829–1830*.

107 Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, 36, 42, 54, 84, 86, 104–107. Dies., *Studia nad produkcją towarową*, 168f., 171. Für die Gesamternten 1773/74 und 1785/87 siehe: Kaps, *Produktywność*, 288f.

108 Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, 57.

109 Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, 59. Eigene Berechnung nach Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd. 2, 402f. Vgl. auch: Levine, *Origins*, 51, Anmerkung 92.

In der Tat verteuerten die Robotreformen die Lohnkosten der Dominien. Zwar galt die Maximalgrenze von drei Robottagen pro Woche nur für Vollbauern, die 1772 magere 16 Prozent der Landbevölkerung ausmachten. Allerdings erlaubte das Gesetz für landlose Untertanen sowie für Häusler einen verpflichtenden Arbeitseinsatz nur an höchstens zwei Wochentagen, den die Gutshöfe zudem – wie erwähnt – zu amtlich festgelegten Lohnsätzen abzugelten hatten.¹¹⁰ Allerdings war der Arbeitskräftemangel ein vorübergehendes Phänomen, das die Dominien durch eine Palette an Maßnahmen kompensierten. Neben der Rückverwandlung von Geldrenten zu Arbeitsleistungen sowie der Umschichtung von Arbeitskräften aus dem Gewerbe in die Landwirtschaft konnten fortan Bettler und Arme zu Arbeitsleistungen herangezogen werden.¹¹¹

Mittelfristig nahm das Arbeitskräfteangebot durch den Bevölkerungsanstieg ohnehin zu: Auf dem nun brach liegenden Land wurden neue Untertanen angesiedelt, weshalb die Robotleistungen zwischen 1785/87 und 1820 anstiegen.¹¹² Die Dominien verstärkten diesen Anstieg zusätzlich auf illegalem Weg durch die Wiedereinführung von zusätzlichen Robotdiensten oder die Teilung der Rustikalgründe – was jedoch auch dem Wunsch der Bauern entsprach, ihre Gründe entsprechend der Erbteilung an ihre Kinder weiterzugeben.¹¹³

Auch wenn manche Dominien wie die Jaroslauer Güter der Lubormirski die Robotleistungen in Form von Geldrenten kassierten, machten die Gutsherren bis zur gänzlichen Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahr 1848 vor allem von Arbeitsleistungen Gebrauch. Laut dem Franziszeischen Kataster betrug im Jahr 1845 die Naturalabgaben nur 10,8 Prozent aller Feudalschuldigkeiten, Geldleistungen sogar nur magere 6 Prozent. Das durchschnittliche Abgabenniveau war mit 84,7 Prozent des bäuerlichen Einkommens exorbitant hoch.¹¹⁴

Die beklagte geringe Arbeitsleistung der Untertanen war somit ein Effekt der hohen und nach 1792 wieder zunehmenden Belastungen. Dass Adel und galizische Bürokratie diese Ursachen nicht erkennen wollten, verdeutlicht, dass mittels Orientalisierung der Untertanen die Aufrechterhaltung der extensiven Vorwerksökonomie als soziales System argumentiert wurde, um weitere Kosten-

110 Rutkowski, *Historia gospodarstwa*, 293. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, 23. Rychlikowa, *Realizacja społeczno-gospodarczych reform*, 119.

111 Ebenda, 93, 95. Gródziski, *Historia*, 94. Bacon, *Austrian economic policy*, 21. Burszta, *Stosunki gospodarcze i społeczne*, 365. Vgl. Kap.3.1.1.

112 Blum, *Noble Landowners*, 181. Rohrer, Joseph, *Überblick der Bauernschaft im österreichischen Kaiserstaat*, in: *Vaterländische Blätter* 24.1.1809, 36.

113 Rosdolsky, *Untertan und Staat*, 251–253. Blum, *Noble Landowners*, 181. Burszta, *Stosunki gospodarcze i społeczne*, 367.

114 Himka, *Galician Villagers*, 1f.

steigerungen und Ertragsverluste für die finanziell geschwächten Dominien zu verhindern.¹¹⁵

5.1.6 Von „Schmutz“ zu „Dünger“: Implementierung eines neuen Produktionsmodells

Das Festhalten an der extensiven Vorwerksökonomie äußerte sich insbesondere im Bereich der Produktionsmethoden. Im Gegensatz zu den Erblanden waren Innovationen – wie Fruchtwechselwirtschaft, Stallfütterung des Viehs und Düngung – in Galizien selten.¹¹⁶ Die Hof- und Staatskanzlei konstatierte 1773 die weite Verbreitung der Dreifelderwirtschaft, die sich auf die vier Hauptgetreidearten und Mais konzentrierte. Dem Boden wurde im Vergleich mit Ungarn „wenigstens eine gleiche, wenn nicht übertreffende Fruchtbarkeit“ attestiert, jedoch kritisch hinzugefügt, dass die Bevölkerung „in solchen Ländern wegen der ohnedies fruchtbaren Qualität des Bodens von dem Düngen nichts weiß.“¹¹⁷

Diese Denkfigur, wonach der naturräumlich gegebene Ertragreichtum des Bodens der Grund für extensives Wirtschaften wäre, prägte den galizischen Agrardiskurs bis Ende der 1820er Jahre.¹¹⁸ Auch wenn mit Galizien vertraute Autoren wie Franz Kratter, Joseph Rohrer und Samuel Bredetzky auf die großen räumlichen Unterschiede hinsichtlich der Fruchtbarkeit des Lands hinwiesen, blendete ihr Gesamtbild eines ertragreichen Ackerlands die geringe Flächenproduktivität in westgalizischen Kreisen und den Karpatengegenden aus.¹¹⁹

Die Düngung wäre also durchaus notwendig gewesen, sie scheiterte jedoch an den technologischen und materiellen Voraussetzungen. Dazu zählte die geringe Qualität und Verbreitung der Viehhaltung ebenso wie fehlendes Know-how, wie Franz Kratter Mitte der 1780er Jahre konstatierte: „Elendes, verwaorlostes Vieh giebt auch elenden Dünger, aber auch diesen weiß der Bauer selten zu nützen. Er bleibt unordentlich auf den Strassen, Wegen und vor den Häusern liegen, und dient zu weiter nichts als die Strassen sumpicht, und un-

115 Sandgruber, *Agrarrevolution*, 74–76. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, 161. Rychlikowa, *Losy fortun*, bes. 154. Dies., *Galicyjski odlam*, 104f.

116 Sandgruber, *Agrarstatistik*, 16. Ders., *Anfänge der Konsumgesellschaft*, 38, 40–43, 50f. Matis, *Rolle der Landwirtschaft*, 273, 275f.

117 HHStA, StAbt Polen III 13, Fol. 52.

118 Kratter, *Briefe*, Bd. 1, 134. Bisinger, *Generalstatistik*, Theil 2, 105. Bredetzky, *Historisch-statistischer Beytrag*, 107. *Tafeln für Statistik 1828*, 71. *Landwirthschaft, Galizien*. Tokarz, *Galicya*, 50. Orłowski, „*Polnische Wirtschaft*“, 301.

119 Fierich, *Kultury rolnicze*, 33. *Madurowicz/Podraza, Próba*, 69. Siehe auch die amtliche Beschreibung der Bodenfläche der einzelnen galizischen Kreise in der Konskription von 1782: *Lviv'ska nacional'na naukova biblioteka im. V. Stefanyka, Viddil rukopysiv, f. Čolovski 141, rkps. 2351*.

wegsam, und die Luft durch seine Ausdünstungen stinkend, und unrein zu machen“.¹²⁰

Hier wird der sozialhistorische Hintergrund des gegenüber Galizien pejorativ auftretenden Schmutzdiskurses¹²¹ deutlich, nämlich der Mangel an Technologie und Know-how im Agrarsektor des späten 18. Jahrhunderts. Neben der Düngung betraf dies auch landwirtschaftliche Geräte wie Pflüge und die Verbreitung neuer Feldfrüchte.¹²² Während sich die Grundbesitzer in den böhmischen und österreichischen Ländern ab den 1760er Jahren um die Einführung neuer Bewirtschaftungsmethoden und Feldfrüchte wie Klee und Kartoffeln bemühten, beschränkten sich die Innovationen auf den galizischen Gütern ab den 1780er Jahren auf eine mäßige Ausweitung von Viehhaltung und Düngung.¹²³ Selbst diese Neuerungen waren auf die herrschaftlichen Gründe begrenzt. Die Dominien zeigten kein Engagement zur Verbreitung neuer Anbautechniken unter der bäuerlichen Bevölkerung, wie es die *Patriotisch-Ökonomischen Gesellschaften* in den böhmischen Regionen ab den 1770er Jahren taten.¹²⁴ Erst im Zuge von Agrarkrise und fallenden Bodenerträgen gründete der Adel im Jahr 1825 die *Galizische Landwirtschaftsgesellschaft* in Lemberg zur Verbreitung neuer Bewirtschaftungsmethoden, die jedoch erst 1845 von den Behörden genehmigt wurde.¹²⁵

Im späten 18. Jahrhundert organisierte der Staat selbst die Verbreitung von Technologie und Know-how in Galizien: Die Kameralgüter sollten nach dem in Böhmen (1775) und Mähren (1778) implementierten *Raab'schen System*¹²⁶ zu Musterbetrieben umgestaltet werden. Diese Reform war jedoch nicht nur deshalb relativ erfolglos, weil die meisten galizischen Kameralgüter in den 1780er Jahren vor Einführung des Raab'schen Systems verkauft worden waren.¹²⁷ Vielmehr stellte der Ertragsrückgang auf den umorganisierten Parzellen in Jaworów

120 Kratter, Briefe, Bd. 1, 221.

121 Orłowski, „Polnische Wirtschaft“, 172. Kłarińska, Daleko od Wiednia, 32f., 36, 38f., 42–44. Kappeler, galizische Grenze, 216, 228f., 231f. Hüchtker, Mythos, 6.

122 Kratter, Briefe, Bd. 1, 218.

123 Sandgruber, Anfänge der Konsumgesellschaft, 61, 63f. Freudenberger, Progressive Bohemian and Moravian Aristocracy, 118, 127. Matis, Rolle der Landwirtschaft, 274. Bayerl, Natur als Warenhaus, 49. Rychlikowa, Produkcja zbożowa, 54f., 111. Simsch, Polen, 739. Levine, Origins, 172f., 178f. Jedlicki, Suburb of Europe, 7, 13, 20.

124 Kortum, Magna Charta, 177f. Matis, Rolle der Landwirtschaft, 279–281. Krueger, Mediating Progress, 50, 58–71.

125 Blum, Noble Landowners, 138. Maner, Galizien, 255.

126 Diese von Kameraladministrator Franz Anton von Raab auf den böhmischen und mährischen Kameralgütern eingeführte Reform beruhte auf der Umwandlung von bäuerlichen Arbeitsdiensten in Geldabgaben und der nachmaligen Aufteilung der Güter unter den Bauern.

127 Rosdolsky, Untertan und Staat, 89, 91. Brusatti, Staatsgüterveräußerungen, 255.

und Sambor das System ebenso infrage wie zeitgleiche negative Auswirkungen in Böhmen.¹²⁸

Eine andere Art des Technologietransfers war die Ansiedlung von Bauern vorwiegend aus West- und Süddeutschland auf den Kameralgütern, den verstaatlichten Gründen des aufgehobenen Jesuitenordens, auf Wüstungen und Privatgütern.¹²⁹ Vom Staat finanziell unterstützt und von allen Robotleistungen befreit, sollten die zwischen 1782 und 1786 zugezogenen Bauern neue Bewirtschaftungs- und Anbauformen verbreiten, was die imperiale Elite als kulturelle Zivilisierung, nämlich die Verbreitung „deutscher Kultur“, betrachtete.¹³⁰

Zwar wurden dadurch tatsächlich Transferprozesse in Gang gesetzt, wie die Verbreitung von Düngung und der Feldpflanzen Kartoffeln und Klee.¹³¹ Allerdings wurden wiederholt der schlechte Zustand der Bauernhöfe der Ansiedler und ihre Arbeitsleistung beklagt.¹³² Samuel Bredetzky meinte 1813 sogar, dass die in „den kleinen, an pohnische Dörfer angesiedelten Kolonien schon mehr von den bösen Sitten der Ureinwohner angenommen“ hätten: „Sie liegen Tagelang in Wirthshäusern wie jene, [...] und bald werden sie [...] auch faul und schmutzig werden, ihre Aecker und Vieh vernachlässigen, wie jene.“¹³³

Indem die vom Zentrum aus konzipierte Zivilisierungsmission für gescheitert erklärt wurde, kam es zur Orientalisierung ihrer ehemaligen Hoffnungsträger – die erhoffte Assimilation verlief in die Gegenrichtung. Bereits ein Jahrzehnt zuvor hatte der Lemberger Polizeikommissar und spätere Universitätsprofessor Joseph Rohrer die weiterhin mangelhaften Ackerbaumethoden sowie den schlechten Zustand des Viehs auf die „Unwissenheit und Indolenz“ der Bauern zurückgeführt, denen er einen starken „Abstand“ zu ihren Berufskollegen in Tirol, der Steiermark und Niederösterreichs attestierte.¹³⁴

128 Freudenberger, *Lost Momentum*, 240. Feigl, *Auswirkungen*, 59–63. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, 90.

129 Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 13. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 284, 288. Lepucki, *Działalność kolonizacyjna*, 25–29, 37. Glassl, *Einrichtungswerk*, 113f. Tokarz, *Galicya*, 94.

130 Maner, *Galizien*, 49. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 285–287. Bacon, *Austrian economic policy*, 76f. Lepucki, *Działalność kolonizacyjna*, 99, 116–119. Turnock, *Economy of East Central Europe*, 24. Glassl, *Einrichtungswerk*, 234f. Grodziski, *Historia*, 90f.

131 Zur Verbreitung neuer Feldfrüchte siehe: Homola, *Krosno*, 239. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, 61.

132 Hacquet, *Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788 und 89*, 189, 192. Zur Kritik der Behörden siehe: Lepucki, *Działalność kolonizacyjna*, 96f.

133 Bredetzky, *Historisch-statistischer Beytrag*, 122f.

134 Rohrer, *Bemerkungen*, 80f., 84, 86f., 89, 96, 98, 100.

1813 beklagten die „Vaterländischen Blätter“, dass mit den „schlechten Werkzeugen und [dem] ausgemergelten Vieh auch der Ackerbau nur schlecht betrieben werden kann [...]“,¹³⁵ während der Statistiker Karl-Christian Andre die mangelnde Qualität von Weiden und Stallungen für den schlechten Zustand von Pferden und Rindern verantwortlich machte.¹³⁶ Auch die „Statistischen Tafeln“, die erste amtliche Statistik der Monarchie, verwiesen 1829 auf den „kleine[n] Schlag des Viehes, insbesondere der Pferde“ in Galizien.¹³⁷

Diese Quellen verdecken jedoch, dass es insbesondere im frühen 19. Jahrhundert zu merklichen Veränderungen in der galizischen Landwirtschaft kam: Bereits 1803 bemerkte der Kreishauptmann des westgalizischen Bochnia, der Bauer „bestellet seine Gründe dermalen weit besser als vorhin“.¹³⁸ Der Kartoffelanbau, der zu diesem Zeitpunkt dort sowie in Jasło, Tarnów und marginal im ostgalizischen Brzeżany nachweisbar war, weitete sich bis 1813 stark aus und wurde in den 1820er Jahren auch von den Gutswirtschaften forciert.¹³⁹ 1825 wies ein Beobachter auf die sorgfältige Pflege der Kartoffeläcker durch die Bauern hin.¹⁴⁰

Auch der Anbau von Klee, Hülsenfrüchten, Raps und Mais weitete sich in den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts aus, während Zuckerrüben als neue Frucht hinzukamen.¹⁴¹ Zugleich nahm nach 1815 der Viehstand zu und überwand nicht nur die Kriegsschäden, sondern ließ auch die Stagnation des späten 18. Jahrhunderts hinter sich.¹⁴² Allerdings blieben die Dreifelderwirtschaft und in manchen Gebieten – wie den Karpaten – ein noch willkürlicheres Fruchtfolgesystem aufrecht, was auf Mangelwirtschaft hindeutet.¹⁴³ Jedoch konnten die von den staatlichen Programmen – trotz ihrer ideologischen Verzerrungen – ausgehenden Transfereffekte von Anbaumethoden und neuen Feldpflanzen erst dann ihre volle Wirkung entfalten, als die Güter im Zug von Agrarkrise und sinkenden Erträgen von sich aus eine Innovation ihrer Betriebe forcierten.

135 Vaterländische Blätter 17, 14.2.1813, 82–85, hier: 82, zit. nach Marinelli-König, Polen und Ruthenen, 474.

136 Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, 79, 146.

137 Tafeln für Statistik 1828, 71. Landwirthschaft, Galizien.

138 HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 3 (2.Bochnia/Num5).

139 Ebenda, Kartons 3, 6, 9. Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, 90.

140 Blum, Noble Landowners, 107–109.

141 Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 61. Sandgruber, Agrarstatistik, 45f. Oekonomische Neuigkeiten 1811, Nr. 59, December 1811, 477–478. Rosdolsky, Untertan und Staat, 9. Rychlikowa, Produkcja zbożowa, 110f.

142 Sandgruber, Agrarstatistik, 197–211.

143 Ebenda, 39. Madurowicz/Podraza, Próba, 76. Vgl. Kap. 3.1.2.

5.1.7 Förderung versus Einschränkung: Gewerbe- und Protoindustriepolitik

Im Vergleich mit den Agrarreformen, die auf eine Steigerung der Wirtschaftsleistung abzielten, war die Gewerbepolitik deutlich ambivalenter. So befürwortete Maria Theresia 1772 die Gründung von Manufakturen in Galizien, während der Leiter der galizischen Hofkanzlei, Eugen Graf Wrbna, zwei Jahre später meinte, dass Galizien „von Natur her zum Feldbau bestimmt“ sei und nur jene Manufakturen gefördert werden sollten, die lokale Rohstoffe verarbeiteten. Gleichzeitig stellte er jedoch klar, dass Manufakturgründungen weder zu verbieten noch zu behindern seien.¹⁴⁴

Mit der 1778 nach böhmischem Muster eingeführten Zunftordnung, die Galiziens Gewerbesektor rechtlich vereinheitlichte und vielfältige Erleichterungen für christliche, nicht aber für jüdische Handwerker beinhaltete, wurde auch die Gründung von Manufakturen entsprechend der in den Erbländen bestehenden gesetzlichen Förderung der überregional orientierten Kommerzialgewerbe erleichtert.¹⁴⁵ Die darüber hinaus erfolgende Gewerbeförderung des Staats bestand in der selektiven Vergabe niedrig verzinsten Kredite für Facharbeiterzuwanderung und Unternehmensgründungen, von denen ein Gutteil wegen Bankrotten abgeschrieben werden musste.¹⁴⁶ Die 1774 gesetzlich erlaubte und unter Josef II. bis 1787 vom Staat zum Großteil finanzierte Ansiedlung von deutschen Handwerkern und Facharbeitern in Galizien brachte Textilfacharbeiter wie Färber, Bleicher und Weber, weiters auch Gerber vor allem aus den böhmischen Ländern und Preussisch-Schlesien nach Galizien.¹⁴⁷ Ebenso wie bei den wirtschaftspolitischen Konzepten allgemein, handelte es sich auch hier um einen verschachtelten Transferprozess: Ab dem frühen 18. Jahrhundert gelangten die Methoden zur Herstellung feinen Tuches, unter Verwendung von spanischer Merinowolle, aus den Österreichischen Niederlanden und Frankreich sowie holländische Webstühle in die böhmischen Länder und leisteten einen wichtigen Beitrag zur Ausweitung der Textilproduktion.¹⁴⁸

144 A.M.J. II.A. 2/5 ad 34 ex Majo 1772, zit. nach Grossmann, Handelspolitik, 32. Glassl, Einrichtungswerk, 220f.

145 Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, 107f. Grodziski, *Historia*, 60f. Andlauer, *Die jüdische Bevölkerung*, 64.

146 ÖStA, FHK, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1568, 4 ex 9bri 1806, Fol. 1794–1800. Bacon, *Austrian economic policy*, 100, 112, 116f., 119f., 138f., 144f., 173.

147 Glassl, *Einrichtungswerk*, 222. Bacon, *Austrian economic policy*, 76f., 108f., 178. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 284. ÖStA, FHK, NHK, Kommerz, U Akten Nr. 1561, 1 ex Majo 1787, Fol. 183–185; 7 ex Junio 1787, Fol. 247–261; Nr. 1562, 5 ex Septembri 1788, Fol. 782–791.

148 Pribram, *Commerzcollegium*, 114, 121, 226, 233. Freudenberger, *Industrialization*, 26f., 42, 49.

Auch nach Ende der staatlichen Förderpolitik setzte sich die Fachkräftezuwanderung nach Galizien fort: Die Herrschaft Lubaczów verpflichtete 1793 böhmische Glasarbeiter zur Verbesserung der Produktion, worin ihr 1806 die Glashütte von Fürstin Izabela Lubormirska in Skole im Kreis Stryj folgte.¹⁴⁹ Der Erfolg dieser Projekte war jedoch ebenso begrenzt wie die vom polnischen Staat in den 1760er Jahren initiierten Ansiedlungen von SpinnerInnen in der Tuchfabrik in Zaleszczyki sowie von oberungarischen Eisenfacharbeitern in Sambor.¹⁵⁰

So ging der nach Lemberg gezogene Kottondrucker Friedrich Weiss bankrott und war laut dem Gubernium im Jahr 1788 „faul, liederlich und ein Trunkenbold“.¹⁵¹ Ebenso scheiterte die Ansiedlung von zwölf Leinenweberfamilien aus Böhmen auf dem Kameralgut in Sambor an den mangelhaften Produktionskapazitäten und dem fehlenden Verlagssystem.¹⁵² Beide Fälle unterstreichen die Schwierigkeit, neue Produktionszweige und -methoden isoliert in einer Region zu etablieren, die stark von Vorwerksökonomie, Subsistenzwirtschaft und schwachen Marktbeziehungen geprägt war.¹⁵³ Zwar waren die mit staatlichen Krediten finanzierten Manufakturgründungen erfolgreicher, allerdings stellte die Mehrheit der wenigen Neugründungen zwischen den 1790er Jahren und dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ihren Betrieb wieder ein.¹⁵⁴ Auch wenn galizische Beamte im frühen 19. Jahrhundert die Anstrengungen der Behörden betonten, Manufakturbetriebe und gewerbliche Produktion in Galizien zu fördern,¹⁵⁵ so belegt ein genauerer Blick auf die staatlichen Quellen den oberflächlichen Charakter der Maßnahmen. Dieser tritt noch stärker hervor, wenn man sie mit der behördlichen Gewerbepolitik in Böhmen vergleicht, wo nach 1714 mit umfangreichen protektionistischen Maßnahmen, Krediten und organisatorischer Unterstützung die Gründung von Tuchmanufakturen sowie der Import von Technologie und Know-how gefördert wurden. Selbst in jenem Fall war der Prozess zur Etablierung eines erfolgreichen Textilprotoindustriesektors ein zäher. Gescheiterte Produktionsversuche und Betriebe waren Teil dieses Lernprozesses.¹⁵⁶

149 ÖStA, FHK, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1563, 3 ex Februario 1793, Fol. 82–86; Nr. 1568, 3 ex Aprili 1806, Fol. 1606.

150 Kula, Szkice, Bd. 2, 163f., 244, 246, 260f., 264. Wolff, *Inventing Eastern Europe*, 181.

151 ÖStA, FHK, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1562, 5 ex Septembri 1788, Fol. 782–791.

152 Bacon, *Austrian economic policy*, 109–114. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1561, 7 ex Junio 1787, Fol. 247–261; Nr. 1564, 7 ex Septembri 1794, Fol. 661–709.

153 Vgl. Bacon, *Austrian economic policy*, 19, 170.

154 Ebenda, 70, 74, 106, 118–121, 141, 144f., 170. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1570, Fol. 804–805, 810–811, 814–815, 818–819, 823–826, 927–930, 1006–1008, 1202–1203. Vgl. Kapitel 2.

155 Grossmann, *Handelspolitik*, 11f.

156 Freudenberger, *Industrialization*, 26f., 49. Pribram, *Commerzcollegium*, 98–103. Siehe allgemein: Freudenberger, *Entwicklungsphase*.

Der rasche Abbruch der ohnehin bescheidenen staatlichen Förderung der galizischen Gewerbebetriebe, bei der auf die regionalen Bedürfnisse abgestimmte protektionistische Maßnahmen fehlten, suggeriert, dass die Förderung der Protoindustrie in Galizien den Behörden kein nachdrückliches Anliegen war. Ein genauerer Blick auf jene Anträge, die Unternehmer an die Hofkanzlei zur Unterstützung ihrer anvisierten Betriebsgründungen in Galizien richteten, verifiziert diese These sogar für die Zeit aktiver staatlicher Förderung: Bereits 1775 hatte Mautadministrator Eder von Manufakturgründungen in Galizien überhaupt abgeraten, „da solche nur nach langer Zeit zu jener Perfection gelangen würden, in welcher sich schon dormalen die erbländischen befinden“.¹⁵⁷ Josef II. lehnte wiederholt Vorschüsse für Seidenfabrikanten ab und erklärte in einer Resolution am 27. Jänner 1783, „Gallizien ist gar kein Land, wo mit Seidenfabriken was nutzbares zu thun ist“.¹⁵⁸

Lässt sich dies als wirtschaftspolitische Strategie im Sinn des Kameralismus deuten, der Standortbedingungen und Erfolgchancen bei Betriebsansiedlungen berücksichtigte,¹⁵⁹ belegen weitere Beispiele, dass Kaiser und Zentralbehörden den Schutz der sich etablierenden Protoindustrie der böhmischen und österreichischen Länder im Sinn hatten.¹⁶⁰ So achteten die Behörden darauf, dass durch den FacharbeiterInnenzuzug nach Galizien kein Arbeitskräftemangel in den böhmischen Ländern entstand. Zudem wurden insbesondere Baumwoll- und Wollmanufakturgründungen in Galizien wiederholt Kredite verweigert.¹⁶¹ 1782 argumentierte die Hofkammer die Absage eines Kredits an die Schweizer Zitzfabrikanten Isaak Henrie Amiet und Ludwig Abraham Vichaux mit Verweis auf die bestehenden Baumwoll- und Indigomanufakturen in den Erblanden.¹⁶² Ende März 1785 lehnte Josef II. die Subventionierung einer geplanten Baumwolldruckerei mitsamt Färberei in Lemberg ab, da „dieser Gewerbstrieb allenthalben in den übrigen Erblanden schon in solcher Verbreitung steht, daß diese den etwa in Galizien noch itzt mangelnden Bedarf an gefärbten und gedruckten Leinwänden

157 Zit. nach Grossmann, *Handelspolitik*, 228f.

158 ÖStA, FHK, NHK, Kommerz, U Akten Nr. 1559, 5 ex Januario 1783, Fol. 593. Weitere Beispiele für die Zurückweisung von finanziellen Förderungen für Seidenfabrikanten: Ebenda, Kommerz, U Akten, Nr. 1557, 2 ex Julio 1779, Fol. 326; Nr. 1559, 3 ex Febrero 1783, Fol. 606–607.

159 Sandl, *Ökonomie des Raumes*, 286.

160 Vgl. Bacon, *Austrian economic policy*, 72.

161 ÖStA, FHK, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1563, 3 ex Febrero 1793, Fol. 82–86; Nr. 1558, 2 ex Julio 1782, Fol. 534–545; 4 ex Majo 1784, Fol. 783, 795–799; Nr. 1559, 3 ex Martio 1783, Fol. 617–622.

162 Ebenda, Nr. 1558, 2 ex Julio 1782, Fol. 534–545. Bacon, *Austrian economic policy*, 163. Kuzmany, Brody, 100f.

leicht in wohlfeilsten Preisen dahin schaffen können [...]“.¹⁶³ Der Kaiser wollte nicht nur die Entstehung eines Konkurrenzbetriebs für die erbländischen Manufakturen verhindern, sondern diesen implizit auch den galizischen Absatzmarkt sichern.

Dies schloss allerdings eine Unterstützung dort nicht aus, wo es um die Erweiterung bestehender Produktionsstrukturen ging, die die Konkurrenz für die böhmisch-österreichische Protoindustrie nicht zusätzlich erhöhten: So erhielten dieselben Antragsteller zwei Monate später einen Kredit von 500 fl., um ihr Unternehmen auf den Gütern des Grafen Radziwiłł im westgalizischen Dębica zu gründen. Wichtiger als die dort bereits existierenden Produktionsanlagen (Walke und Bleiche) dürfte für die Entscheidung gewesen sein, dass Gutsbetriebe vorrangig auf den Bedarf des jeweiligen Dominiums ausgerichtet waren.¹⁶⁴

Die Einschränkung überregionaler Konkurrenz auf Kosten von Galiziens Protoindustrialisierungschancen betraf auch andere Branchen. Den Unternehmern Abrahamowicz und Chaim Marcus verweigerte die Hofkammer 1783 einen Vorschuss zur Errichtung einer Spiegelfabrik mit der Begründung, es gebe in Böhmen bereits einen derartigen Betrieb.¹⁶⁵ Vier Jahr später standen die „schon an mehreren Orten in den Erblanden, besonders in Triest“ vorhandenen Porzellanfabriken einer Unterstützung von Johann Kauppes Unternehmen im Wege.¹⁶⁶

Tatsächlich verboten wurden Betriebsgründungen hingegen nur selten. In zwei Fällen verweigerte die Hofkanzlei Manufakturgründungen in der Stadt Brody aufgrund ihrer Grenzlage.¹⁶⁷ Stärker als diese punktuellen Verbote behinderte die Verweigerung von staatlichen Krediten ein Anknüpfen des kapitalarmen Galizien an die Protoindustrialisierung der Erblände.¹⁶⁸ Dies war auch durch die Einstellung Josefs II. gegen staatliche Unterstützungen sowie den Umstand bedingt, dass der Staat seine aktive Rolle in der Gewerbeförderung in den 1780er Jahren reduzierte.¹⁶⁹ In dieser Hinsicht waren die Kredite für die galizischen Unternehmer eine bevorzugende Ausnahme, die jedoch durch das mangelnde Interesse der galizischen Landesverwaltung unter ihrem Gouverneur Josef Brigido als auch die

163 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1559, 1 ex Febrero 1785, Fol. 982–987; 2 ex Martio 1785, Fol. 997–1003.

164 Ebenda, Nr. 1559, 3 ex Majo 1785, Fol. 1040–1044.

165 Ebenda, Nr. 1558: 1 ex Januario 1783, Fol. 570–579.

166 Ebenda, Nr. 1561, 12 ex Julio 1787, Fol. 340–356.

167 Ebenda, Nr. 1559, 4 ex Novembri 1785, Fol. 1219–1222. Kuzmany, Brody, 101.

168 Landau/Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, 27.

169 Freudenberger, Lost Momentum, 118. Brusatti, Unternehmensfinanzierung, 341. Bacon, Austrian economic policy, 70, 78, 107.

beschriebene restriktive Vergabe der Mittel seitens der Wiener Zentralstellen bis zum Kaiser hinauf stark begrenzt blieb.¹⁷⁰

Insgesamt verfolgten die Behörden ebenso wie im Fall Ungarns gegenüber Galizien eine differenzierende Industriepolitik mit dem Ziel, Konkurrenzbetriebe für die böhmisch-österreichische Protoindustrie zu verhindern und nur komplementäre Unternehmen zu fördern.¹⁷¹ Diese Politik stand zum kameralistischen Postulat im Widerspruch, räumliche Ungleichheiten zu reduzieren,¹⁷² erklärt sich aber aus der semiperipheren Position der Habsburgermonarchie, infolge derer sich die Protoindustrie vor dem Hintergrund externer Abschottung und interner Polarisierung ausbreitete. Hier wird eine Quelle jener Ungleichbehandlung manifest, wie sie polnisch-galizische Akteure und Institutionen im 19. und 20. Jahrhundert retrospektiv orteten.¹⁷³

Zugleich konnte sich diese Politik durchsetzen, weil auch der galizische Adel geringes Interesse an Unternehmensgründungen hatte und durch die gescheiterten Betriebe darin weiter bestärkt wurde. Die herrschaftlichen Gewerbe gerieten unter Druck, indem die Aufhebung des Tavernen- und Mühlenzwanges den geschlossenen Geld- und Warenkreislauf der Gutswirtschaft aufbrach und die Robotreformen die Verfügung über die untertänige Arbeits- und Produktivkraft schwächten. Dies führte nicht nur zu dem erwähnten Abzug von Arbeitskräften aus Gewerbebetrieben, sondern verlagerte auch die Textilproduktion von den Dominien zu bäuerlichen Haushalten.¹⁷⁴ Die Stärkung heimgewerblicher Produktionsstrukturen gegenüber zentralisierten Betriebsformen erschwerte die Industrialisierungschancen Galiziens, da dies Innovation und Mechanisierung aufhielt. Jüdische Unternehmer hatten wiederholt Schwierigkeiten bei Firmengründungen und konnten

170 ÖStA, FHKA, NHK, Nr. 1560, 10 ex Octobri 1786, Fol. 1599–1611; 9 ex Junio 1787, Fol. 274–280; Nr. 1573, 30 ex Aprili 1811, Fol. 709–716. Maner, Galizien, 255. Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 3f.

171 Beer, *Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft*, 24f.

172 Sandl, *Ökonomie des Raumes*, 286f., 295, 312. Garner, *Cameralisme et territoire*, 730f., 734. Ders., *Espace et territoire*, 36.

173 Siehe beispielsweise: Kalinka, *Galicja i Kraków*, 254f. Rutowski, Tadeusz, *W sprawie przemysłu*, 49f. CDIAL, 146–68–2940, L. 48067, *Wydział Krajowy do Świątnego Namiestnictwa we Lwowie*. We Lwowie, dnia 14 Listopada 1885. Podano 20 Listopada 1885, Fol. 244–245. Głąbiński, *Stosunki społeczne*, 822. Grodziski, *Historia*, 58. Einen Überblick über die zeitgenössischen Debatten gibt Grossmann, *Handelspolitik*, 3–14. Zur Kontextualisierung vgl. Ebenda, 20f. Kargol, *Wirtschaftsbeziehungen*, 48–50. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 357. Bujak, *Austryacka polityka*, 349.

174 Sandgruber, *Anfänge der Konsumgesellschaft*, 83. Kula, *Szkice*, Bd. 2, 178. Rychlikowa, *Studia nad towarową produkcją*, 169.

ihre Funktion als Wirtschaftsbürgertum nur eingeschränkt wahrnehmen.¹⁷⁵ Damit verstärkte die diskriminierende Behandlung einer in Galizien ökonomisch relevanten kulturell-ethnischen Minderheit den peripheren Status der Region beachtlich. Mit der Einstellung der Staatskredite aufgrund budgetärer Engpässe nach 1790 und der Freigabe der Gewerbetätigkeit (1807/09 und erneut 1827) zeichnete sich bereits die Ablöse der kameralistischen durch eine liberale Wirtschaftspolitik ab, für die der Ausgleich regionaler Disparitäten keine Priorität darstellte.¹⁷⁶

5.1.8 „Trunkenheit“ und „beschränkte Bedürfnisse“ – Konsum und Kommerzialisierung

Neben der Produktion wollten die Agrarreformen auch die Konsumption der Bevölkerung steigern.¹⁷⁷ Diesem Ziel diente die 1775 verfügte Aufhebung des Monopols der Dominien, eine Reihe von Produkten wie Branntwein, Salz, Bier oder Heringe zu einem festen Preis zwangsweise an die Untertanen absetzen zu können¹⁷⁸ 1786 wurde das Verbot des Anfeilzwangs auf Getreide, Wachs, Fleisch, Hanf und Flachs ausgeweitet.¹⁷⁹ Dem übermäßigen Alkoholkonsum der Untertanen widmeten die Behörden eine besondere Bedeutung, da dieser sowohl Produktivitätssteigerungen als auch einer steigenden Nachfrage nach Konsumgütern im Weg stand. Nicht ohne moralischen Unterton hoffte Staatskanzler Kaunitz 1772, mit der Stärkung der Besitzrechte der Untertanen „entfallet auch die von alleinigem Müßiggang herrührende Gewohnheit des Saufens und der Trägheit, der Einfalt und des Lasters“.¹⁸⁰

Dennoch war den Behörden bewusst, dass weitere Regulierungen für eine Veränderung des Konsummusters notwendig waren. Bereits im Dezember des gleichen Jahres begrenzten sie den maximal möglichen Kreditrahmen der Untertanen beim Branntweinkauf in den herrschaftlichen Schenken mit 0,75 fl.¹⁸¹ 1775 verquickte der Staatsrat die Einführung der Tranksteuer in Galizien mit einer lenkungs politischen Maßnahme: Während Bier steuerfrei blieb, wurden Branntwein und Met mit 1,5 bzw. 1 Kreuzer pro Quart belegt, „damit [...] der ungemäßigte

175 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1564, 3 ex Januario 1794, Fol. 411–412. CDIAL, 146–7–1887, 18857/1423.

176 Rumpler, Mitteleuropa, 119. Weidenholzer, Der sorgende Staat, 69. Krebs, Die sozialen Probleme, 59. Freudenberger, Lost Momentum, 93. Saryusz-Zaleski, Dzieje przemysłu, 7.

177 Freudenberger, Lost Momentum, 27.

178 Rutkowski, Historia gospodarcza, 290. Grodziski, Historia, 68.

179 Rosdolsky, Untertan und Staat, 190.

180 HHStA, Hofreisen, Nr. 6: Fragepunkte Josefs II. von 1773: Antwort Wratisslaus auf Frage 64, zit. nach: Rosdolski, Stosunki poddańcze, Bd. 2, 36.

181 Rosdolsky, Untertan und Staat, 84.

der Gesundheit [...] nachtheilige Gebrauch dieser beiden Getränke durch deren Vertheuerung mehr beschränket und das Volk [...] an den Genuß des Bieres gewöhnet werden möge“.¹⁸² Allerdings wurde der Effekt dieser Maßnahme durch die Vereinheitlichung der Tranksteuer fünf Jahre später aufgeweicht, da nun auch Bier besteuert wurde.¹⁸³

Die intendierte Regulierung der Konsummuster war aber auch deshalb von einer begrenzten Wirkung, da die Gesetze nur mangelhaft eingehalten wurden; die Gutsverwaltungen verkauften weiterhin zwangsweise Schnaps an ihre Untertanen. Auch war der Branntweinkauf Vorbedingung für Kreditaufnahmen und die Bauern wurden teilweise mit Wodka für ihre Arbeitsleistungen und Warenverkäufe entlohnt – womit auch die offizielle Kreditbeschränkung umgangen wurde. Die Kreishauptmänner forderten daher 1783 ein generelles Konsumverbot für Branntwein, wozu es jedoch nicht kam.¹⁸⁴ Allerdings verschärfte die Regierung die bisherigen Bestimmungen: Der Kauf von Branntwein auf Kredit wurde überhaupt verboten, ab 1785 durften Bauern beim Verkauf ihrer Produkte Alkohol nicht mehr als Tauschware akzeptieren. Ein Jahr später wurde das Schankmonopol der Pächter aufgehoben und die Vorschreibung von Alkoholkauf erneut untersagt.¹⁸⁵ Teil dieser Einschränkung der adeligen Propination, des Monopols zur Alkoholherzeugung, war eine 1784 beschlossene Verordnung, die Juden deren Pacht untersagte, da ihnen die Verantwortung für den Alkoholismus der Untertanen zugeschrieben wurde. Damit wurde ein Vorschlag aufgegriffen, der zeitgleich auch in Polen-Litauen diskutiert wurde, dort aber am Widerstand der Magnaten scheiterte.¹⁸⁶

In Galizien verknüpfte sich die ethnisierende Gesetzgebung des Staates im Zeichen eines anti-jüdischen Diskurses mit einer entsprechenden Einstellung von manchen Gutsherren, die bereits vor der Maßnahme ihre jüdischen Pächter entließen. Infolge des Gesetzes, das auch Getreide- und Papiermühlen erfasste, verlor etwa ein Drittel der jüdischen Bevölkerung ihre Beschäftigung.¹⁸⁷ Bis in die 1820er Jahre sank die Zahl jüdischer Schwankwirte drastisch und war nach offiziellen An-

182 HHStA, StAbt Polen III 13, Protokoll der Sitzung des Staatsrats vom 1. Mai 1775, Fol. 112–113.

Dickson, *Finance and Government*, Bd. 1, 243, 247, 250; Bd. 2, 198. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 461f.

183 Weiss, *Verhältnis*, 100f. Dickson, *Finance and Government*, Bd. 2, 200.

184 Archiv des Ministeriums des Innern ad Nro. 108 ex Decembr. 1783 (Reiserelation von Margelik), zit. nach: Tokarz, *Galicja*, 49, 164–168. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, 86.

185 Ebenda, 190. Glassl, *Einrichtungswerk*, 194, 216. Grodziski, *Historia*, 70.

186 Häusler, *Das galizische Judentum*, 24. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, 85. Grodziski, *Jewish Question*, 66. Levine, *Origins*, 170, 218f., 224f.

187 Grodziski, *Jewish Question*, 66. Wróbel, *Jews of Galicia*, 101f. Tokarz, *Galicja*, 169f.

gaben deutlich kleiner (1.003) als jene der nicht-jüdischen Schankwirte (1.484).¹⁸⁸ Damit kam es zu einer bedeutsamen, bei weitem aber keiner absoluten Verdrängung; manche Gutsbesitzer wie Zamoyski in Zamość holten die jüdischen Arrendatoren nach kurzer Zeit wieder zurück.¹⁸⁹ Das Kreisamt Stanislaw behauptete im Jahr 1828 sogar, dass Christen nur als formelle Vertreter der jüdischen Schankwirte firmierten.¹⁹⁰

Der Ausschluss jüdischer Pächter ermöglichte christlich-polnischen Akteuren den sozialen Aufstieg, veränderte aber weder das Produktionsmodell der Güter noch die Konsumgewohnheiten der Untertanen. Vielmehr übernahmen die christlichen Pächter die Praktiken ihrer abgesetzten jüdischen Vorgänger, da die Propination den Gutswirtschaften jene Verluste ausglich, die durch die eingeschränkten Abgabeneleistungen der Untertanen und den durch hohe Zölle blockierten Danziger Absatzmarkt entstanden waren.¹⁹¹

Diese Strategie war jedoch nur möglich, weil das Schnapstrinken in der Taverne vor dem Hintergrund der prekären Situation der Untertanen Teil eines sozialen Beziehungsgefüges war, innerhalb dessen der Schankwirt als Ratgeber und Vertrauensperson der Bauern fungierte. Der Staat griff nicht nur in Produktions- und Konsumverhältnisse, sondern in Lebenswelten ein, die sich mit legislativen Initiativen allein nicht regulieren ließen.¹⁹²

Trotz der teilweisen Zurückdrängung jüdischer Pächter veränderte sich der anti-jüdische Diskurs der galizischen Agrarelite jedoch kaum – was ihr eigenes Interesse an der Propination verdeckte. 1819 behauptete der Gutsbesitzer und nachmalige Direktor des Lemberger Ossolineums, Konstanty Słotwiński, „die Juden verschlechterten den Landwirt durch die Ermunterung zur Trunksucht und die Verabreichung von Branntwein“.¹⁹³ Rechtfertigte somit der Adel implizit sein Produktionsmodell mithilfe einer ethnisierenden Deutung, versuchten die Behörden den Alkoholismus zurückzudrängen. Die Beamten wollten dadurch nicht nur die Arbeitsleistung der Untertanen stärken, sondern auch verhindern, dass sich diese

188 Schiper, *Dzieje handlu żydowskiego*, 336f.

189 Ebenda, 170.

190 CDIAL, 146–7–1847, 971 ex 1828, Fol. 10–16.

191 Rychlikowa, *Studia nad towarową produkcją*, 77, 105f. Kortum, *Magna Charta*, 128f. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Karton 7, Schreiben vom 16. August 1793, Fol. 5; Nachlass Baldacci, Karton 3–9. Bisinger, *Generalstatistik, Erster Theil*, 240. CDIAL, 146–7–402, Fol. 48. Bredetzky, *Reisebemerungen*, Bd. 2, 65. *Vaterländische Blätter* 14 (17.2.1813), 87.

192 Stauter-Halsted, *Nation in the village*, 29, 38f. Tokarz, *Galicja*, 167. Dynner, *Yankel's Tavern*, 18f. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 5 (5.Przemysł, o.F.), 7 (8.Zamość, Fol. 198). *Vaterländische Blätter* 14 (17.2.1813), 87.

193 Jekel, *O Polsce*, t.I, cz.II, 229. Zu Słotwiński siehe: Sosnowska, *Inna Galicja*, 222.

den „erzielte[n] Gewinn auf Jahr- und Wochenmärkten sogleich durch die Gurgel jagen“, wie es im Jahr 1803 der Kreishauptmann von Żółkiew und wenige Jahre später Samuel Bredetzky unisono formulierten.¹⁹⁴

Mit dem verbliebenen Geld sollten die Untertanen nicht nur Konsumprodukte, sondern auch Geräte für ihre eigene Wirtschaft anschaffen. Als größtes Hindernis dafür erachteten Statistiker und Beamte im frühen 19. Jahrhundert die „Gleichgültigkeit des galizischen Bauern gegen die Verbesserung seines Zustandes“¹⁹⁵ bzw. seinen fehlenden „Hang zum Luxus“,¹⁹⁶ was nur durch die Stärkung von Marktbeziehungen und Urbanisierung geändert werden könne.¹⁹⁷ In beiden Bereichen kam es aber bis Ende der 1820er Jahre kaum zu Veränderungen.¹⁹⁸ Trotz dieser Diskurse darf jedoch nicht übersehen werden, dass der Adel selbst Interesse nicht nur an der Aufrechterhaltung des Alkoholgewerbes hatte, sondern bis weit ins 19. Jahrhundert auch nicht bereit war, auf jüdische Schankwirte und Tavernenpächter zu verzichten.¹⁹⁹

5.1.9 „Die Früchte einernnten“ – die Regulierung der Güterströme

Entsprechend der kameralistischen Theorie galt die Förderung des Handels als wichtige Voraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung. Dabei wurde von einem geschlossenen ökonomischen Raum ausgegangen, der mit dem staatspolitischen Territorium identisch war und mit Handelsbarrieren versehen werden konnte, um Manufakturen vor äußerer Konkurrenz zu schützen.²⁰⁰ Im Inneren hingegen postulierten die kameralistischen Theoretiker die Beseitigung von Handelshemmnissen, um der interregionalen Ungleichheit entgegenzuwirken: Binnenzölle sollten gesenkt und entlegene Gebiete infrastrukturell erschlossen werden.²⁰¹

Diesem Paradigma kam innerhalb der Habsburgermonarchie insbesondere nach dem Verlust Schlesiens große Bedeutung zu. Die Hofkanzlei trieb ab den

194 HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 6 (7. Żółkiew). Bredetzky, Historisch-statistischer Beytrag, 111. Für die Absichten der Beamten siehe: Kortum, Magna Charta, 129, 132.

195 Bisinger, Generalstatistik, Erster Theil, 240.

196 CDIAL, 146–7–402, Fol. 48. Siehe eine ähnliche Argumentation in: Vaterländische Blätter 14 (17.2.1813), 85f.

197 HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 7 (8. Zamość, Fol. 185–186, 192–195). CDIAL, 146–7–402, Fol. 48

198 Sandgruber, Anfänge der Konsumgesellschaft, 88. Rychlikowa, Studia nad towarową produkcją, 60. Kortum, Magna Charta, 53. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1559, 2 ex 9bri 1785, Fol. 1186. Tafeln für Statistik 1828, 71. Landwirtschaft, Galizien.

199 Dynner, Yankel's Tavern, 15–17.

200 Garner, Espace et territoire, 36. Sandl, Ökonomie des Raumes, 282, 284–287, 345.

201 Ebenda, 295, 300f. Garner, Cameralisme et territoire, 738f.

frühen 1760er Jahren durch Aufhebung von Zöllen die Schaffung eines Binnenmarkts voran, was 1775 in die Einrichtung der böhmisch-österreichischen Zollunion mündete. Diese Strategie verfolgte den Schutz der Protoindustrie sowie die Umleitung der Handelsströme von Hamburg nach Triest.²⁰² Galiziens Eroberung erfolgte somit in einer Phase, in der die Behörden durch legislative Eingriffe die Arbeitsteilung innerhalb der Monarchie neu regulierten. Dementsprechend erwartete sich die Hof- und Staatskanzlei 1773 auch von Galiziens Einbeziehung in diese Austauschbeziehungen positive Impulse: „Die einzugestehende Freyheit der Handlung, die anzulegenden Straßen, die schifbar [sic] zu machenden Flüße, die zu befördernde Verbindung mit denen Hungarischen und Deutschen Erblanden, müssen allen galizischen Landes-Producten in kurzer Zeit einen höheren Wehrt verschaffen.“²⁰³

In der Tat forcierten die staatlichen Stellen die infrastrukturelle Erschließung Galiziens. Die 1775 eingerichtete Straßenbaudirektion errichtete bis 1790 750 Kilometer, bis 1815 insgesamt 1.500 Kilometer Chausseestraßen (sog. Trakte), allerdings wurde aufgrund von finanziellen Engpässen das josefinische Plansoll erst 1845 erreicht. Neben den Verbindungen Galiziens mit Ungarn über die Strecken Przemysł – Dukla sowie Lemberg – Stryj – Munkacz wurde auch die Verkehrsverbindung mit den westlichen Regionen über die Strecken Lemberg – Przemysł – Rzeszów – Tarnów – Biała (1779) und den weiter südlich verlaufenden Karpaten trakt ausgeweitet.²⁰⁴ Zugleich wurden auch die Wege in den angrenzenden Gebieten Österreichisch-Schlesiens und Ungarns verbessert.²⁰⁵

Die infrastrukturelle Erschließung Galiziens war mit Funktionalisierungsplänen der Bürokratie verbunden, die das Interesse der erbländischen Industrie im Auge hatten und an die handelspolitischen Absichten vor den Teilungen anknüpften. So sah Gouverneur Pergen „das beträchtlichste bei dem Commercio in diesen Königreichen [...] in dem Vorschub, welchen die Manufacturen und Fabriquen in denen Erblanden andurch erhalten könnten, anwoegen alle Galanterie-Arbeiten, feine Tücher und feine Leinwand, alle Arbeiten von Filz, Stahl und Eisen zu ver-

202 Liebel-Weckowitz, Modernisierungsmotive, 153–156. Sauer, Aspekte der Handelspolitik, 241, 248. Komlosy, Grenze, 133–145. Beer, Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft, 83, 95f. Freudenberger, Lost Momentum, 123.

203 HHStA, StAbt Polen III 13, Fol. 54.

204 Jekel, Strassen- und Brücken-Bau, 10f., 16, 20. Kargol, Beziehungen, 46. Lipelt u.a., Życie gospodarcze, 108. Deák, Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, 448–450.

205 HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 133, Geschäfte des Kommerzien Hofraths im Jahr 1775 bis auf deßen [sic] Aufhebung den 8ten Januar 1776, 24. April, Punkt 19. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1556, 27 ex Martio 1774, Fol. 170, 4 ex Aprili Hung., Fol. 174–177; Nr. 1558, 2 ex 7bri 1782, Fol. 547.

fertigen ist, wenigstens durch einige Jahre einen nicht geringen Debit in hiesigen Landen haben können“.²⁰⁶

Ein Jahr später ortete der galizische Hofkanzler Wrba einen der „wesentlichsten Vortheile den die acquisition [sic] von Galizien den übrigen Erblanden verschaffen kann“ in der „Beförderung des Verschleißes der inländischen Kunst-Erzeugnisse“.²⁰⁷ Karl Graf Zinzendorf, Hofrat der Rechenkammer und ab 1782 ihr Präsident,²⁰⁸ wieder sah durch die „Acquisition“ Galiziens die Getreideversorgung der „k. k. Erbstaaten“ gesichert, was angesichts der schlechten Getreideernten seit 1769, die in Böhmen 1771/72 in einer Hungersnot kulminierten,²⁰⁹ ein besonders dringliches Thema war. Hatte Zinzendorf bis dahin in der Beseitigung der internen Handelsbarrieren die Lösung zur Belebung des Getreidehandels erblickt, so sah er mit der habsburgischen Herrschaft über Galizien nicht nur die Deckung des inneren Bedarfs gesichert, sondern machte sich außerdem auch Hoffnungen, die bislang von Galizien nach Danzig gefloßten Getreidemengen wegen der preußischen Weichselzölle nach Triest und Fiume umleiten zu können.²¹⁰

Führende Beamte sowohl der Wiener Hofstellen als auch der neu etablierten galizischen Institutionen schrieben der Region Mitte der 1770er Jahre jene Rolle als Rohstofflieferant und Absatzmarkt für Fertigwaren zu, die in den folgenden eineinhalb Jahrhunderten ihr ökonomisches Profil prägen sollte. Die Behörden entwarfen ihre Funktionalisierungskonzepte vor dem Hintergrund von Exportinteressen der Produzenten aus den böhmischen und österreichischen Zentren, die weit in die Jahrzehnte vor 1772 zurückreichten.²¹¹ Der Handelsstand des Küstenlandes wollte im Dezember 1773 „einer von den ersten“ sein, „die Früchten von dieser so glücklichen Eroberung einzuerndten“, und „um immer weiter [...] [sein] Commercium auszubreiten“, schickte er der Hofkammer eine Liste von jenen Waren, die er in Galizien absetzen wollte.²¹²

Noch schneller war allerdings der Gutsverwalter der mährischen Herrschaft Buchlau/Buchlov im Kreis Brünn, Prosper von Berchtold, der bei der Hofkanzlei im Frühjahr Zollbarrieren gegen ausländische Glaswaren in Galizien durchsetzte. Berchtold argumentierte, dass einer Reihe von mährischen Glasproduzenten durch einen neuen Betrieb in Preußisch-Schlesien der polnische Absatzmarkt abhand-

206 Zit. nach Grossmann, Handelspolitik, 62.

207 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1556, 13 ex Martio 1774 Hung, Fol. 133.

208 Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, 25.

209 Kaltenstadler, Seehandel, Teil 2, 40.

210 HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd. 118, 1–3, 6.

211 Siehe dazu z. B. Příbram, Commercicollegium, 230.

212 ÖStA, FHK, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1556, 6 ex xbrl 1773, Fol. 56, 58–64. Vgl. Faber, Beziehungen, 54.

engekommen sei und er seine eigene Glashütte bei weiterhin stockendem Absatz schließen müsse. Dies demonstriert, dass die Erschließung des galizischen Absatzmarktes über den Fortbestand eines Unternehmens entscheiden konnte.²¹³

Dieses Beispiel war kein Einzelfall: 1774 erreichten die staatliche Porzellanfabrik mit einem Einfuhrverbot gegenüber der sächsischen Konkurrenz sowie der böhmische Barchentproduzent Johann Adam Fürst von Auersperg durch Reduktion des galizischen Importzolls für ihre Waren gegenüber Firmen aus Preußisch-Schlesien Wettbewerbsvorteile am galizischen Markt.²¹⁴ Die politische Inkorporation Galiziens ermöglichte eine politische Steuerung von Marktintegration und Konkurrenz im Interesse der ökonomischen Zentralräume der Habsburgermonarchie, während galizische Konsumbedürfnisse für die Entscheidung der Hofkanzlei keine nennenswerte Rolle spielten.

Diese Interventionen der erbländischen Unternehmer mündeten 1774 in eine starke Senkung der galizischen Zölle, die allerdings nicht für die ungarischen Länder galt: Die dortigen Kaufleute und Transporteure hatten weiterhin die bisherigen Abgaben sowohl bei der Einfuhr als auch beim Export zu entrichten. Für die Erblände sank hingegen Galiziens Importzoll vom zunächst belassenen polnischen Zollsatz von 10–12 Prozent auf 2,5 Prozent, der Ausfuhrzoll aus Galizien wurde ähnlich drastisch reduziert (von 8–10 auf 0,42 Prozent).²¹⁵ Da jedoch die Behörden gleichzeitig den für Galizien einträglichen Transithandel aufrechterhalten wollten, galten die für die Zollunion 1775 eingeführten Importzölle von 4 Prozent sowie die Einfuhrverbote bis 1784 auch für Galizien – aus Angst vor Schmuggel von ausländischen Fertigwaren in die Erblände über Galizien. War der Effekt dieser Barrieren eher gering, da Galizien vorwiegend Rohstoffe und Agrargüter ausfuhrte, die von den protektionistischen Maßnahmen nicht erfasst waren, so implizierte dies dennoch einen Exportvorteil für die böhmischen und österreichischen Zentren nach Galizien.²¹⁶

Die sukzessive zollpolitische Integration Galiziens in die Märkte der Erbländer wurde nicht nur von den Zentren, sondern auch von der Peripherie aus betrieben. So erreichten die Tischzeugfabrikanten aus dem westgalizischen Andrychów mittels wiederholten Interventionen bei den Zentralstellen einen erleichterten Zugang zu den erbländischen Märkten – 1776 fiel das Importverbot für ihre Waren, im April

213 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1556, 27 ex Junio 1773, Fol. 13–23.

214 Ebenda, 13 ex Martio 1774, Fol. 133. Grossmann, Handelspolitik, 52.

215 Beer, Zollpolitik, 299, 301. Kargol, Beziehungen, 34. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1556, 13 ex Aprili 1774 Hung, Fol. 185–195; 13 ex Martio 1774 Hung, Fol. 133.

216 Ebenda, 27 ex Junio 1774, Fol. 249–280. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 120, 217f., Bd. 133, 28, Punkt 53. Beer, Zollpolitik, 301f. Grossmann, Handelspolitik, 72f., 209f., 224, 252. Komlosy, Grenze, 136.

1777 und erneut zwei Jahre später wurden die Einfuhrzölle für Tischzeuge weiter gesenkt.²¹⁷ Umgekehrt erreichten die Tuchmacher aus dem nahen Biała zunächst ausnahmsweise Zollsenkungen, dann Freipässe für den Import von Schafwolle aus Österreichisch-Schlesien und Ungarn.²¹⁸ Auch wenn Marktintegration von beiden Seiten der Grenze betrieben wurde, favorisierten die Behörden bei der Regulierung der Zölle die Zentralräume: So meinte die Hofkanzlei 1777, die Zollsenkung für galizische Leinenwaren werde zu keinem verstärkten Export in die Erblande führen.²¹⁹

Die zollpolitische Diskriminierung, die immer noch die Verhinderung von Schmuggel im Interesse der Zentralräume verfolgte, wurde mit Galiziens Eingliederung in die Zollunion 1784 abgeschafft. Trotz mehrfacher Versuche war es der Wiener Diplomatie nicht gelungen, die von Preußen 1775 auf der Weichsel vor Danzig verhängten Durchfuhrzölle von 12–30 Prozent des Warenwerts durch Handelsverträge zu senken oder zu beseitigen. Mit der dadurch ausgelösten Desintegration aus dem Danziger Exportmarkt scheiterte die von den Behörden angestrebte Kontinuität von Galiziens Handelsbeziehungen, welcher der 1775 abgeschlossene und 1777 in Kraft tretende Handelsvertrag mit Polen dienen sollte.²²⁰

Die äußere Schwäche der Habsburgermonarchie trieb die Binnenmarktintegration voran. Mit Galiziens Aufnahme in die Zollunion fielen 1784 fast alle Binnenzölle, während dieselben Außenzölle und Einfuhrverbote wie für die Zollunion galten. Mit dem Viehzoll wurde 1787 der letzte Binnenzoll abgeschafft. Im Jahr darauf wurden die Einfuhrzölle für ungarische Waren angeglichen, während die zeitgleich verfügte Verschärfung des Prohibitivsystems Galiziens Desintegration aus bisherigen überregionalen Handelsverbindungen, allen voran mit Polen und dem Osmanischen Reich, forcierte. Gleichzeitig weiteten die Behörden ihre Versuche, den Außenhandel der Monarchie über Triest zu dirigieren, auch auf Galizien aus.²²¹

Zwar wurden die Zollbarrieren für den Weichselhandel 1795 vorübergehend gelockert, aber bereits 1804 und 1810 beklagten die galizischen Behörden die zoll-

217 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1557, 1 ex 8bri 1776, Fol. 185–189; 4 ex Martio 1777, Fol. 200–209. ÖStA, FHKA NHK, Kamerale Ö Akten Fasz. 7 G, Nr. 210, V.356; Nr. 211, 245. Grossmann, Handelspolitik, 218, 221f.

218 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1557, 1 ex April 1777, Fol. 213–228; Nr. 1559, 1 ex Martio 1782, Fol. 502. ÖStA, FHKA NHK, Kamerale Ö Akten Fasz. 7 G, Nr. 211, Nr. 71 ex 9bri 1778.

219 Ebenda, Kamerale Ö Akten Fasz. 7 G, Nr. 210, V.356.

220 Grossmann, Handelspolitik, 319–321. Kazusek, Handel, 53. Gaziński, Prusy, 30, 39, 54, 56f., 286–289. Adamczyk, Stosunki rynkowe, 41. Orłowski, Z dziejów organizacji handlu, 85. Drozdowski, Traktaty handlowe, 95. Stepkowski, Z dziejów wisły, 30f. Rusinski, The Role of Polish Territories, 134.

221 Kargol, Beziehungen, 34. Grossmann, Handelspolitik, 107, 119, 251, 254f., 288, 332, 338–340, 374f., 409–422. Sauer, Aspekte der Handelspolitik, 249. Weiss, Verhältnis, 109. Faber, Litorale, 96f.

politische Behinderung der Getreideexporte Richtung Ostsee.²²² Die nach 1815 etablierten Zölle zwischen den Teilungsmächten fixierten den Verlust des Danziger Absatzmarktes für lange Jahre.²²³

Zwar hatten St. Petersburg, Wien und Berlin zunächst vertraglich die weitgehende Beseitigung aller Handelshemmnisse zwischen den Gebieten der ehemaligen Adelsrepublik sowie mit der Freistadt Krakau vereinbart, aber sowohl das Russische Reich (und das zu diesem gehörende, wenn auch bis 1830 über eine weitreichende Autonomie verfügende Königreich Polen) als auch die Habsburgermonarchie kehrten schon bald zu einer protektionistischen Zollpolitik zurück. So hielten die habsburgischen Behörden im österreichisch-russischen Handelsvertrag (1818) an hohen Importzöllen fest und verhängten ein Exportverbot für manche Nahrungsmittel wie Vieh. 1824 folgte eine erneute Zollerhöhung.²²⁴

Der Staat versuchte, durch die Regulierung der Zollgrenzen Angebot und räumliche Konkurrenz zu steuern. Das 1788 erlassene Importverbot für Roheisen und Eisenwaren erleichterte den Absatz von böhmischen und ungarischen Waren gegenüber den Einfuhren aus Polen und Preußen. Da die inländischen Produzenten den Bedarf Galiziens nicht entsprechend günstig decken konnten, gestanden die Behörden allerdings immer wieder Ausnahmen vom Importverbot für einzelne Produzenten zu.²²⁵ Der im Jahr 1817 angehobene Einfuhrzoll auf Kupfer und Kupferwaren sollte den in Galizien und Niederösterreich ansässigen staatlichen Bergwerken den Absatz gegenüber der russländischen Konkurrenz sichern.²²⁶ Erst wenn die interne Arbeitsteilung aufgrund hoher Transportkosten an ihre Grenzen stieß, erleichterte der Staat Austauschbeziehungen mit externen Märkten. So wurde Galizien im Jahr 1801 von der Exportzollerhöhung für Pottasche sogar ausgenommen, da die Behörden die Ausfuhr in die böhmischen Länder aufgrund der weiten Strecke für nicht rentabel hielten und diesen regional wichtigen Wirtschaftszweig fördern wollten.²²⁷

222 Cieslak/Biernat, *History of Gdańsk*, 298–300. Drozdowski, *Traktaty handlowe*, 99. Gaziński, *Prusy*, 58. ÖStA, FHKA, NHK, *Kommerz, U Akten*, Nr. 1567, 1 ex Septembri 1804, Fol. 1157–1160; Nr. 1574, 6 ex Julio 1810, Fol. 387.

223 Drozdowski, *Traktaty*, 99. Maner, *Galizien*, 254. Cieslak/Biernat, *History of Gdańsk*, 374.

224 Beer, *Handelspolitik im 19. Jahrhundert*, 435f. Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 29. Franaszek, *Economic effects*, 27. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 406. CDIAL, 146–8–250, Fol. 9–10.

225 ÖStA, FHKA, NHK, *Kommerz, U Akten*, Nr. 1560, 9 ex Novembri 1786; Nr. 1561, 2 ex Majo 1787, Fol. 186–194; Nr. 1563, 4 ex Januario 1793, Fol. 13–26; Nr. 1565, 1 ex Junio 1799, Fol. 1421–1425; Nr. 1566, 1 ex Julio 1803, Fol. 695–700; 2 ex Julio 1803, Fol. 701–705; Nr. 1569, 8 ex Octobri 1807, Fol. 528–533.

226 CDIAL, 146–7–751, ad 2525 ex 1818, Fol. 6–12.

227 ÖStA, FHKA, NHK, *Kommerz, U Akten*, Nr. 1566, 1 ex Januario 1801, Fol. 1–9.

Deutlich wird hier, wie die staatliche Zollpolitik den Prämissen des Kameralismus folgend die internen Dichotomien zwischen Zentren und Peripherien reproduzierte: Entsprechend der Regulierungen der innerhabsburgischen politischen Ökonomie fiel Galizien die Rolle als Bezugsmarkt von Agrargütern und Rohstoffen sowie als Absatzmarkt von Manufakturwaren zu: Eisen aus den böhmischen und ungarischen Ländern sollte in Galizien verkauft, Vieh in die Gegenrichtung geliefert werden, während bei Kupfer das Gewinninteresse des politischen Zentrums in der Region im Mittelpunkt stand. Das Primat einer internen Funktionalisierung Galiziens wurde durch eine Kombination von der protektionistischen Regulierung der Außengrenzen mit der zunehmenden Beseitigung innerer Barrieren realisiert. Die zollpolitische Förderung der Marktverflechtung wirkte in enger Verzahnung mit den von den Agrarreformen ausgehenden Kommerzialisierungsimpulsen in Richtung einer zunehmenden Einbindung Galiziens in die Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie.

Die staatliche Zoll- und Handelspolitik kreuzte sich dementsprechend punktuell mit den Exportinteressen des galizischen Adels. So wandte sich dieser gegen die bei Missernten wiederholt erlassenen, zeitlich beschränkten Getreideexportverbote und setzte 1790 neuerliche Handelsvertragsverhandlungen mit Preußen durch, die jedoch erfolglos endeten.²²⁸ Gubernialrat Kortum bestritt demgegenüber die Bedeutung des Danziger Exporthandels für Galiziens wirtschaftliche Entwicklung, weil er diesen untrennbar mit einer auf Robotleistungen rekurrierenden Produktionsweise verbunden sah.²²⁹ Die gegensätzlichen Interessen bei der Regulierung der Austauschverhältnisse fußten auf unterschiedlichen Produktionsmodellen, stellten jedoch den politisch definierten Wirtschaftsraum nicht infrage.

Neben seiner Funktion als Absatz- und Bezugsmarkt fungierte Galizien auch als Sprungbrett zur Erschließung neuer Märkte jenseits der staatlichen Grenzen – in Polen, dem Russländischen Reich und an der unteren Donau. In diesem Sinn forderte die Galizische Hofkanzlei 1774 den Straßenausbau sowie die Etablierung eines Marktamts in Galizien zur Informationsbeschaffung über den polnischen Markt.²³⁰ Konnte die Habsburgermonarchie aufgrund ihrer geopolitischen Schwä-

228 Rychlikowa, *Galicyjski odłam*, 104f. Kortum, *Magna Charta*, 248f., 323f., 361. Grossmann, *Handelspolitik*, 342f., 362–364. Maner, *Galizien*, 254. ÖStA, FHKA, NHK, *Kamerale*, Ö Akten Fasz. 7 G, Nr. 211, 212. Baale Akten Bankaldirektion, Nr. 2968, *Bankaldirektionsakten Galizien*, 5562/607; 7702/772; *Kommerz Oberösterreich+Niederösterreich Akten*, Nr. 144, 67 ex Novemb. 1789, Fol. 866–869; *Kommerz, U Akten*, Nr. 1569, 7 ex Octobri 1807, Fol. 524–527.

229 Kortum, *Magna Charta*, 217–220.

230 ÖStA, FHKA, NHK, *Kommerz, U Akten*, Nr. 1556, 7 ex Janr. 1774 Hung. Fol. 76–79; 2 ex Februaris 1774 Hung., Fol. 93–112; 27 ex Martio 1774, Fol. 166–171. Kuzmany, *Brody*, 55f. Grossmann, *Handelspolitik*, 404.

che auch über Galizien nicht den direkten Zugang zu jenen westeuropäischen Exportmärkten wiedererlangen, der sich infolge des Verlusts Schlesiens abgeschwächt hatte, so verbesserte Galiziens Zugehörigkeit zur Monarchie den Marktzugang Richtung Norden, Osten und Südosten. Hier wirkten sich die mit Polen und dem Russländischen Reich (1785) abgeschlossenen Handelsverträge ebenso aus wie die Ausdehnung der Bestimmungen des Passarowitzer Handelsvertrags (1718) mit dem Osmanischen Reich auf Galizien, dem weitere handelspolitische Zugeständnisse der Pforte (1783/87) folgten.²³¹

Neben dieser Handelsexpansion in Richtung Schwarzes Meer und Osmanisches Reich spielte auch die Kontrolle der Transithandelsroute zwischen Leipzig und dem Russländischen Reich eine wichtige Rolle. Um einerseits den Export von Fertigwaren zu fördern, andererseits den lukrativen überregionalen Transithandel zu gewinnen, wurden die Handelszentren Brody (1773/79), Podgórze (1784) und Biała (1789) zu Freihandelsstädten erklärt.²³² Ihre Rolle als Knotenpunkte im überregionalen Warenaustausch beruhte auf ihrer Stellung als Zollenklaven. Der Gütertransport von den Freihandelsstädten ins Landesinnere war mit hohen Zollsätzen belegt, während für die Ausfuhr aus bzw. über Galizien in die Freihandelsstädte ebenso wie für den Durchzugshandel die niedrigen Transitzollsätze galten. Podgórze, das zunächst als Konkurrenz zu Krakau aufgebaut wurde, verlor mit der Eingliederung Westgaliziens (1796–1809) an Bedeutung. Hingegen expandierte Brody und erlebte insbesondere während der Kontinentalsperre (1806–1813) eine Blütezeit im Transithandel.²³³ Die staatliche Außenzollpolitik schuf somit trotz des Protektionismus eine Regulierung, die Galiziens traditionelle Funktion als Transferraum aufrechterhielt.

5.2 Konkurrenz um Märkte und Produkte: Galizien zwischen Absatzmarkt, Rohstofflieferant und Transferraum

5.2.1 Zentreninteressen I: Absatzmarkt für die Protoindustrie

Die Pläne der Behörden, Galizien als Absatzmarkt für die expandierende protoindustrielle Produktion der böhmischen und österreichischen Länder mittels zoll- und handelspolitischer Maßnahmen zu forcieren, baute auf den vor 1772 bestehen-

231 Sauer, Aspekte der Handelspolitik, 244, 260–262. Grossmann, Handelspolitik, 423–441.

232 Ebenda, 404f. Sauer, Aspekte der Handelspolitik, 252f. Bacon, Austrian economic policy, 47. Pacholkiv, Entstehung, 186.

233 Kuzmany, Brody, 62–69. Ders., Die Grenze an der Grenze. Pacholkiv, Werden einer Grenze, 588. CDIAL, 146–80–202, N. 27617, Fol. 15, 20–21. Kargol. Beziehungen, 38–40.

den Handelsbeziehungen auf, die mitunter bis ins späte Mittelalter zurückreichten. An erster Stelle stehen dabei die seit dem 16. Jahrhundert nachweisbaren Exporte von Sensen aus Steyr via Krems nach Krakau, gefolgt von steirischem und oberösterreichischem Stahl und böhmischen Textilien. Nach einem Einbruch während der Krise des 17. Jahrhunderts wuchsen die Ausfuhren von Sensen aus Steyr im 18. Jahrhundert erneut an und wurden insbesondere in Krakau, Jaroslau und Brody abgesetzt, wo sie zunehmend Exporte aus dem seit 1748 preußisch beherrschten Schlesien verdrängten.²³⁴ Galiziens Eroberung erfolgte zu einem Zeitpunkt, als sich der Verkauf von Gewerbewaren aus den böhmischen und österreichischen Gewerbezentren im Aufschwung befand, was das Interesse der Behörden an der Sicherung des galizischen Absatzmarkts erklärt.

Bis in die späten 1770er Jahre war die Ausweitung des Absatzes erbländischer Fertigwaren in Galizien allerdings beschränkt: Die 1774 eingerichteten Messen in Teschen/Cieszyn und Jägerndorf/Krnov, die die Behörden vergeblich als Vermittlungszentren zwischen Sachsen und Preußen einerseits sowie Triest andererseits etablieren wollten, trugen zwar zu einer Anbahnung von Handelsbeziehungen zwischen Galizien und den Erblanden bei.²³⁵ Allerdings konnten sie zunächst die Messen in Leipzig und Frankfurt an der Oder als Fertigwarenbezugsmarkt Galiziens kaum ersetzen. Ein Ersatz der Danziger Importe durch aus Triest bezogene Waren wiederum schien der Galizischen Hofkanzlei aufgrund zu hoher Preise im Jahr 1774 als undurchführbar.²³⁶

Erst durch die preußischen Weichselzölle und die Senkung der galizischen Importzölle bis hin zum Beitritt zur Zollunion löste Triest Danzig als Galiziens Bezugsmarkt für Kolonialwaren und Nahrungsmittel ab. Zugleich ersetzten die erbländischen Fertigwaren nicht nur die über die Ostsee gelieferten schwedischen und westeuropäischen Produkte, sondern auch die Importe aus Preußen und Sachsen.²³⁷ Diese Veränderungen waren fundamental und langfristig: Zwischen 1779

234 Bieniarzówna, Handelsbeziehungen, 112, 121f.

235 Grossmann, Handelspolitik, 97, 100, 107f., 111.

236 Tokarz, Galicya, 350. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 89. Kargol, Beziehungen, 38. Kazusek, Handel, 62f. Vgl. dazu die fragmentarischen Daten der galizischen Consumzollregister für 1777: ÖStA, FHKA, NHK, Kamerale, Ö Akten Fasz. 7 G, Nr. 210, Summarische Mercantil Tabelle, Fol. 99f.; Lit. A No.1, Fol. 49: Consumo-Register; Lit C., Fol. 74; Kommerz, U Akten, Nr. 1556, 27 ex Junio 1774, Fol. 249–280.

237 Kulczykowski, Kraków, 146. Cieślak/Biernat, History of Gdańsk, 192–194. Kasperek, Gospodarka folwarczna, 148–150. Adamczyk, Splaw zboża, 194f. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 88. Grossmann, Die amtliche Statistik, 225. Kula, Szkice, Bd. 2, 210. Siehe die Warengliederung der Handelsstatistik von 1787 für Triest: ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantil Tabellen M3. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 200f.

und 1789 stiegen Galiziens Importe über das Triestiner Zollausschlussgebiet an der Adria um mehr als das Fünffache (auf 75.452,74 fl.) und war damit doppelt so hoch wie die gesamten Einfuhren Polen-Litauens aus Triest gute zwei Jahrzehnte zuvor (35.691,75 fl.). Parallel dazu sanken die Einfuhren via Danzig um die Hälfte.²³⁸ Im Jahr 1795 berichtete der Teschener Kreishauptmann von einem regen Transithandel aus Sachsen nach Polen und das Russländische Reich, jedoch nicht nach Galizien.²³⁹

Diese räumliche Umstrukturierung des galizischen Handels auf der Nord-Süd-Achse war Teil der Bestrebungen der habsburgischen Behörden seit den 1760er Jahren, den Seeaußenhandel der Monarchie über Triest zu forcieren und dadurch die Güterströme über Hamburg zunehmend zu ersetzen. Dies wurde nicht unwesentlich durch die habsburgisch-preußische Machtkonkurrenz beeinflusst, die auch auf dem Feld der Handelspolitik ausgetragen wurde. Bereits im Jahr 1733 weigerten sich Mecklenburg und Brandenburg-Preußen, Eisengut aus der Habsburgermonarchie zollfrei nach Hamburg passieren zu lassen.²⁴⁰ Zur Jahrhundertmitte erhöhte Preußen die Transitzölle und verstärkte die Monopolisierung seiner Schifffahrt, während Sachsen wiederum den Elbstapelzwang verschärfte. All dies erschwerte den Zugang der habsburgischen Regionen zur Nordsee.²⁴¹ Somit waren sowohl Danzig als auch Hamburg indirekt oder direkt Schauplätze der preußischen Hegemoniebestrebungen, die den Zugang der habsburgischen Regionen zu den Weltmärkten behinderten. Es war diese imperiale Konkurrenz, die Galiziens Entwicklungschancen nach 1772 zusätzlich erschwerte und die Auswirkung der politischen Kontrolle des Territoriums auf ökonomische Prozesse deutlich zum Ausdruck bringt.

Inwieweit die böhmische und österreichische Protoindustrie den galizischen Absatzmarkt dominierte, lässt sich quantitativ nur anhand der Merkantiltabellen Mitte der 1780er Jahre rekonstruieren. Allerdings unterschätzen die erbländischen Merkantiltabellen den Warenimport Galiziens stark,²⁴² weshalb hier auf die wesentlich glaubwürdigeren, aber nur fragmentarisch erhaltenen galizischen Merkantiltabellen für das Jahr 1783 zurückgegriffen wird, die 87,6 Prozent des gesamten Warenwerts aufschlüsseln.²⁴³ Von den hierin enthaltenen Fertigwaren lieferten die

238 Ebenda. ÖStA, FHKA, SUS, Varia 16 (Nr.5). Kaltenstadler, Seehandel, Teil 2, 60.

239 HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Karton 7.

240 Grossmann, Handelspolitik, 409. Faber, *Litorale Austriaco*, 97.

241 Kaltenstadler, Seehandel, Teil 1, 492–496.

242 Eigene Berechnung nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 643–645, 651–653. ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3.

243 Diese und folgende Daten sind eigene Berechnungen auf Grundlage von: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 104, 205.

böhmischen und österreichischen Länder 60,7 Prozent und hatten insbesondere bei der wichtigsten Gütergruppe Textilien (36,9 Prozent des gesamten Warenwerts und 72 Prozent der Fertigwaren) eine starke Position: Tücher und Wollzeuge stammten zu 80 Prozent von erbländischen Produzenten, wobei Österreichisch-Schlesien (61,7 Prozent) vor Mähren (14,9 Prozent) und „Österreich“ (4,2 Prozent) dominierte, auch wenn Hofrechenkammerpräsident Zinzendorf darunter einen Anteil fremder Waren vermutete.²⁴⁴

Hingegen stammten insgesamt nur 15,8 Prozent der von Galizien importierten Leinwand und Dünntuch aus der Zollunion; Baumwoll- und Seidenwaren (5 Prozent) lassen sich regional nicht zuordnen. Von den verbleibenden Fertigwaren führten die Erblände bei Metallwaren (4,1 Prozent der Fertigwaren und 1,8 Prozent des gesamten Warenimportwerts) leicht vor Ungarn infolge der Sensen- und Sichelexporte aus Ober- und Niederösterreich sowie der Steiermark. Die alkoholischen Getränke (10,6 Prozent/23,9 Prozent) bestanden vor allem aus ungarischen Weinimporten nach Krosno, Sanok und Przemyśl.²⁴⁵ Die Textilproduktion, der Leitsektor der Protoindustrialisierung, dominierte folglich mit Abstand die Fertigwarenabsätze der Erblände in Galizien, während davon die geografisch am nächsten gelegenen Regionen Österreichisch-Schlesien und Mähren besonders profitierten, die ihre Exporte im Vergleich mit der Zeit vor 1772 beachtlich ausweiten konnten.²⁴⁶

Die Bedeutung des galizischen Absatzmarktes für die mährische Textilindustrie lässt sich exemplarisch für die Brüner Tuchfabrik nachzeichnen. Während die Firma 1783 8,1 Prozent und im Jahr darauf 6,1 Prozent ihrer Waren in Galizien verkaufte, erhöhte sich die Bedeutung des galizischen Absatzmarkts nach Aufhebung der Binnenzölle auf 13,6 Prozent (1786) und 12,6 Prozent (1787) aller verkauften Waren. Im letzten dokumentierten Jahr, 1788, sank der Anteil auf 7,2 Prozent. Wesentliches Absatzgebiet war Lemberg, weniger bedeutend waren Brody, Stanislaw, Sambor und Tarnów.²⁴⁷ In den folgenden Jahrzehnten nahmen die Textilexporte aus Mähren weiter zu: 1813 betrug der Absatz der mährischen Tuche und Wollwaren nach Galizien und Ungarn ein Fünftel der Gesamtproduktion.²⁴⁸

244 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Nr. 144 Oberösterreich+Niederösterreich Akten, 49 ex Julio 1786, Nota vom 21. April 1786, Fol. 711.

245 Zu den Exporten von Sensen und Sichel vgl. Bieniarzówna, Beziehungen, 122. Kulezykowski, Kraków, 103. Zu den ungarischen Exporten von Eisen- und Kupferwaren: Hassinger, Außenhandel, 87. Zu Ungarns Weinlieferungen nach Galizien: Bel, Matthias, Compendium regnorum Slavoniae, Croatiae, Dalmatiae, Regnorum Galiciae et Lodomeriae, Magni Principatus Transilvaniae Geographicum, Possony – Kassa 1779, 101.

246 Zum Handel vor 1772: Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, 57.

247 Eigene Berechnungen nach: Freudenberger, Industrialization, Appendix B.

248 Andre, Neue geographisch-statistische Beschreibung, 185.

Noch bedeutsamer war der galizische Markt für die Textilerzeugung des Österreichischen Schlesiens. Das „Kommerzial-Manufakturen-Schema“ des Teschener Kreises von 1812 führte Galizien als häufigstes Absatzgebiet der dortigen Textil- und Ledererzeugnisse, allerdings lässt sich das Ausmaß des Absatzes aufgrund der fehlenden Verkaufsdaten, aber auch der gemeinsamen Nennungen der Zielländer in einer Rubrik nicht ermitteln.²⁴⁹ Auch die Produzenten des Troppauer Kreises exportierten nach Galizien, wohin allein 60 Prozent der in der Kreishauptstadt erzeugten Leinenwaren und halbbaumwollenen Zeuge gingen.²⁵⁰

Die beachtliche Bedeutung des galizischen Absatzmarkts für die österreichisch-schlesische Textilerzeugung entsprach jenen Regierungsplänen, wonach die östlichen Gebiete der Monarchie mit Textilien aus den westlichen Regionen beliefert werden sollten.²⁵¹ Neben Mähren und dem Teschener Schlesiens spielte auch die Linzer Wollzeugfabrik eine bedeutende Rolle, die noch vor Galiziens Aufnahme in die Zollunion eine Verkaufsniederlage in Lemberg errichtet hatte.²⁵² Wiederholt bestellten galizisch-jüdische Händler Waren bei diesem Unternehmen; 1783 erhielt es den Auftrag zur Produktion von jüdischen Gebetsmänteln (Taliss, Tales).²⁵³ Zwei Jahre später bestellten die Kaufleute Berl Salomon und Hirsch Lebel aus Tyśmienice im Kreis Stanislaw Bauerngürtel und Gürtelschnallen.²⁵⁴

Auch wenn die Akten keine Informationen über Lieferzahlen enthalten, konkretisieren diese Belege sowohl die Art der in Galizien abgesetzten Produkte als auch ihre KonsumentInnen: Neben Spezialanfertigungen wie jüdischen Gebetskleidern wurden einfache Wollwaren auch von der bäuerlichen Bevölkerung nachgefragt und ergänzten deren textile Produktpalette, die vor allem aus selbst und lokal erzeugten Leinenwaren bestand.²⁵⁵ Diese spielten beim Fertigwarenimport eine untergeordnete Rolle, stammten aber vorwiegend aus Böhmen und Mähren, wie die Hofkammer im Jahr 1801 feststellte.²⁵⁶

Diese beiden Regionen fungierten laut dem Statistiker Andre 1813 auch als wesentliche Baumwollwarenexporteure. Behördliche Quellen nannten zwei Jahrzehnte zuvor auch Mailand und Tirol als Lieferanten. Die von besser gestellten Schichten getragenen Seidenwaren kamen ebenfalls aus diesen beiden Regionen

249 ÖSTA, FHKA, Kommerz, KK Akten, Nr. 1723, Fol. 192–204.

250 Ebenda, 38 ex Majo 1815, Fol. 109–116: Kommerz- und Manufakturstable des Troppauer Kreises für das Jahr 1812.

251 Beer, *Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft*, 96.

252 Hofmann, *Beiträge*, 686.

253 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1558, 3 ex Julio 1783, Fol. 663.

254 Ebenda, Nr. 1559, 4 ex Martio 1785, Fol. 1005–1013.

255 Kulczykowski, *Andrychowski ośrodek płócienniczy*, 20, 154. Bacon, *Austrian economic policy*, 54.

256 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1566, 1 ex Augusto 1801, Fol. 163–170.

sowie aus Florenz nach Galizien.²⁵⁷ Auch die Verflechtung mit den habsburgisch regierten italienischen Gebieten wurde durch zoll- und handelspolitische Maßnahmen gefördert: So wurde der Konsumozoll auf lombardische Produkte in Galizien im Jahr 1774 mit jenem der übrigen kaiserlichen Provinzen gleichgestellt. Mit der Toskana hatte der Wiener Hof bereits 1766 ein Handelsabkommen geschlossen.²⁵⁸

Die bedeutend größere geografische Reichweite der Seiden- und hochwertigen Baumwollwarenlieferungen (wie Musselin aus Tirol) verweist darauf, dass Luxusgüter für den Adel und das wohlhabende Bürgertum²⁵⁹ auch von weiter entfernten Produktionszentren stammten, während vergleichsweise billigere Massenwaren wie Leinen- und Wollprodukte von nahe gelegenen Firmen in Mähren und Österreichisch-Schlesien nach Galizien geliefert wurden. Dies lag – neben der geringen Kommerzialisierung und den drastischen sozialen Unterschieden – an den wiederholt konstatierten hohen Transportkosten: So bezifferte der galizische Hofkanzler Wrbna am 28. März 1774 den Frachtlohn auf der Fahrt von Teschen bis Bielitz pro Zentner mit 6 fl., während von dort bis Lemberg 7–8 fl. zu bezahlen waren. Für eine Ladung „Goldwagen“ von Wien nach Lemberg fielen laut dem Kaufmann Fröhsel sogar 9 fl. pro Zentner an Frachtlohn an. Wrbna forderte denn auch den raschen Ausbau von Straßen und Brücken nicht nur in Galizien, sondern auch in Mähren und Schlesien. Weiters sollte eine Warenniederlage in Bielitz eingerichtet werden.²⁶⁰

Doch der erwähnte Straßenausbau der folgenden Jahre änderte am Grundproblem nur wenig, wie eine Angabe galizischer Händler knapp zwei Jahrzehnte später, im Jahr 1792, belegt. Demnach verteuerten die hohen Transportkosten die in die nordöstliche habsburgische Provinz eingeführten Waren um 25 Prozent, weshalb dorthin vor allem Güter gelangten, die im Verhältnis zu ihrem Wert über ein geringes Gewicht verfügten.²⁶¹ Daher spielten weitere Exportprodukte nur eine geringe Rolle – neben Sensen aus Steyr und Waidhofen an der Thaya, steirischen Sichel und ungarischem Wein waren dies Metallwaren aus Ungarn, böhmisches Glas und

257 Andre, Neueste geographisch- statistische Beschreibung, 236. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1563, 3 ex Octobris 1793, Fol. 308–313; 4 ex 8bri 1793, Fol. 314–322, 1 ex Novembri 1793, Fol. 323–344; 4 ex Novembri 1793, Fol. 352–354. Bankale, Bankaldirektionsakten Galizien, Nr. 2977, Merkantil Tabellen Konvolut M 2, 6783/717, 1791 Gall. M2 316, Fol. 46, 48.

258 Tonelli, Al centro, 12, 15.

259 Kuklińska, Le facteur du marché, 52.

260 ÖStA, FHKA, NHK, Nr. 1556, 4 ex Aprili 1774 Hung, Fol. 174–177.

261 Ebenda, Nr. 1562, 1 ex Decembri 1792, Fol. 1074–1162. Für weitere Belege über hohe Transportkosten siehe: Traunpaur, Dreyssig Briefe, 153. Vgl. Lipelt u.a., Życie gospodarcze, 107.

Wiener Porzellan.²⁶² Quantitativ weiteten sich in den 1780er Jahren nur die ungarischen Kupferwarenimporte und die Einfuhren von Glaswaren stark aus, während die Lieferungen von ungarischem Wein mäßig wuchsen und jene von Sensen, Sichel und Porzellan vor 1784 leicht sanken.²⁶³ Die staatliche Wiener Porzellanmanufaktur schloss sogar vorübergehend ihre Verkaufsniederlagen in Lemberg und Brody 1785 wegen mangelnden Absatzes.²⁶⁴

Erst nach Galiziens Aufnahme in die Zollunion wuchsen die Luxusgüterimporte aus den westlichen Zentren. Auf dem durch die Eroberung Westgaliziens erweiterten Markt eröffnete die staatliche Spiegelmanufaktur in Neuhaus bei Wien 1796 ein Kommissionslager in Lemberg, dessen Verkauf jedoch eher mäßig war (Abbildung 5-1).²⁶⁵ Sprunghaft nahm hingegen der Absatz der staatlichen Porzellanfabrik zu: Die Warenlager in Lemberg und Tarnów erzielten 1796 einen Reingewinn von 20.000 Gulden – 19 mal mehr als Galiziens Gesamteinfuhr im Jahr 1784.²⁶⁶ Der Porzellanverkauf wuchs auch in den folgenden Jahren, forciert durch die Einrichtung einer Niederlage in Krakau für den westgalizischen Markt.²⁶⁷ Alle drei galizischen Filialen stellten bis zum Absatzeinbruch infolge des Vierten Koalitionskriegs (1806/07) nicht nur einen bedeutenden Anteil am Gesamtverkauf der Fabrik (Abbildung 5-1), sondern dominierten das Filialgeschäft gegenüber den Niederlagen in Linz und Pest deutlich. Wie Andres Verweis auf den Verkauf Wiener Porzellans in Galizien (1813) belegt, war der Absatzzrückgang eine vorübergehende Erscheinung infolge von Krieg, Inflation und Staatsbankrott, während von der Kontinentalsperre keine Vorteile ausgingen.²⁶⁸ Auch das Sortiment des Luxusgüterabsatzes weitete sich aus – Klaviere, Kutschen und Reisewagen aus Wien

262 Siehe dazu: Bieniarzówna, Handelsbeziehungen, 122. Guldon/Stepkowski, Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen, 105–107. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 92. Kulczykowski, Kraków, 103, 117. Hassinger, Außenhandel, 87. Lipelt u.a., Życie gospodarcze, 105. Homola, Krosno, 240.

263 Galiziens Import von ungarischem Landwein stieg von 327.718,5 (1783) auf 347.364,5 fl. (1787). Daten nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 198f. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3. Die Lieferungen steirischer Sensen sanken von 77.004 (1783) auf 71.606,4 fl. im Folgejahr. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 321–377, 523–590.

264 Tokarz, Galicya, 297, 351. Bieniarzówna, Handelsbeziehungen, 122. Kulczykowski, Kraków, 109. Falke, Wiener Porzellanfabrik, 15. Folnesics/Braun, Geschichte, 56, 82, 93.

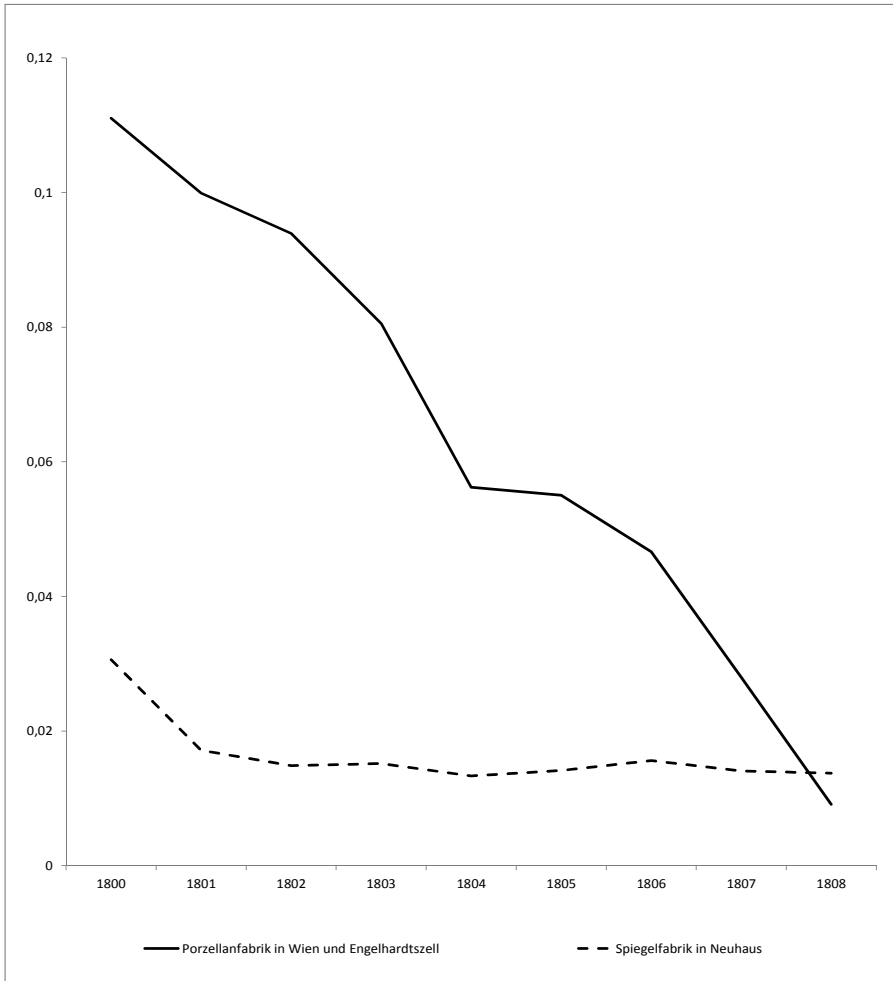
265 Hecht, Spiegelfabrik, 125.

266 Folnesics/Braun, Geschichte, 93. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 523–590.

267 Zum westgalizischen Markt siehe: Franaszek, Economic effects, 23f. Kargol, Beziehungen, 41.

268 Andre, Beschreibung, 238. Grodziski, Historia, 244.

Abbildung 5-1: Anteile der galizischen Filialen am Warenabsatz von Porzellan und Spiegeln



Quelle: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd. 32, 300, 302, 306, 308, 499, 501, 505, 507, 597, 599, 591, 593, 681, 683, 691, 693, 737, 739, 747, 787, 789, 797, 867–871, 877, 933, 935, 938, 944–946, 951–957, 959–969, 993–1005, 1015–1027.

wurden geliefert,²⁶⁹ auch wenn sich bei letzteren die preußische Konkurrenz bemerkbar machte.²⁷⁰ Zu Beginn der 1820er Jahre verkaufte der Lemberger Tapezierer Josef Lewicki Luster, Spiegeln und Tapeten aus Wien.²⁷¹

Hingegen bremsten die hohen Transportkosten den Absatz von Metallen, weshalb Roheisen und Eisenhalbfertigwaren aus Polen-Litauen zwischen 1783 und 1786 den Großteil der Nachfrage (58,7 Prozent) galizischer Schmiede und Eisenwerke deckten, während die oberungarischen Eisenwerke 21,3 Prozent beisteuerten.²⁷² Die Kontinuität zur Arbeitsteilung von vor 1772, als die kleinpolnischen Eisenbetriebe das westliche Galizien versorgt hatten, war groß.²⁷³ Die habsburgischen Behörden versuchten diese Arbeitsteilung im Sinn der kameralistischen Raumökonomie zu ändern: Die Eisenimporte aus Polen-Litauen wurden mit der Verschärfung der Einfuhrverbote 1788 gestoppt und sollten entsprechend der Freigabe der Eisenproduktion 1781 durch ungarische Einfuhren ersetzt werden. Dies gelang auch – 1799 stammte die Mehrheit der galizischen Eisenimporte von insgesamt 12.617 Zentnern aus Ungarn. Gegenüber 1765 bedeutete dies eine Verzehnfachung der von dort eingeführten Menge.²⁷⁴ Allerdings konnten weder die ungarischen Importe noch die Eisenlieferungen aus Westgalizien ab 1796 Galiziens Nachfrage komplett decken. Bis zum Wiener Kongress musste regelmäßig die Einfuhr kleiner Mengen preußischen Eisens genehmigt werden, wobei die Abtrennung Westgaliziens im Jahr 1809 den Engpass erneut verschärfte.²⁷⁵

Der Versorgungsengpass beruhte auf einem starken Rückgang des in Galizien selbst hergestellten Eisens. Infolge von Holzmangel und der schlechten Qualität des Eisenerzes sank die Produktionsmenge zwischen 1783/86 und 1799 von

269 Andre, Beschreibung, 236f.

270 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1569, 11 ex Junio 1807, Fol. 227–229.

271 CDIAL, 146–80–298, Nr. 17881, Fol. 107.

272 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1563, 4 ex Januario 1793, Fol. 16, 20. Der Umfang des aus Polen importierten Eisens übersteigt deutlich die in der Literatur genannte jährliche Menge von 2000 Zentnern. Siehe: Guldon/Stępkowski, *Żelaza świętokrzyskie*, 59. Kazusek, Handel, 57.

273 Bobińska, *Niektóre przesłanki*, 374.

274 Kazusek, Handel, 59. Otruba, *Österreichs Industrie*, 589. Cerman, Proto-industrielle Entwicklung, 170. Den Rückgang der Eisenimporte aus Polen-Litauen belegt ein Vergleich der Merkantiltabellen von 1787 und der Auszüge aus den Merkantiltabellen über die Eisenimporte für das erste Quartal 1791. ÖStA, FHK, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3; Nr. 2977, Bankaldirektionsakten, Merkantiltabellen, M 2, 6783/717, 1791 Gall. M2 316, Fol. 46, 48; Kommerz, U Akten, Nr. 1563, 4 ex Januario 1793, Fol. 16, 20.

275 Ebenda, Nr. 1564, 1 ex Julio 1795, Fol. 795/1–7; Nr. 1565, 1 ex Junio 1799, Fol. 1421–1425; Nr. 1572, 4 ex Martio 1810, Fol. 269–272. Guldon/Stępkowski, *Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen*, 110.

15.500 auf 11.253 Zentner. Dies bewirkte in weiterer Folge auch den Einbruch der Eisenwarenherstellung (von 37.500 auf 23.870 Zentner) infolge der hohen Preise für in die Region importiertes Roheisen.²⁷⁶

Noch in den Jahren 1812/13 beklagten die Behörden die mangelnde Eisenproduktion Galiziens²⁷⁷ – was Belege über einen Aufschwung der Eisenwerke in der Region²⁷⁸ um diese Zeit stark in Zweifel zieht, auch wenn ein solcher danach eingesetzt haben dürfte.²⁷⁹ Konnten die Zentralräume die Nachfrage der Peripherie nach Rohstoffen und Halbfertigwaren nicht decken, so schuf der Rückgang der galizischen Eisenproduktion Raum für Metallwaren sowohl aus Ungarn als auch den Erblanden: Das Majoratsgut der Zamoyski bezog die Ausstattung seiner Schnapsbrennereien und Bierbrauereien aus Neutra/Nitra in Oberungarn, während österreichische Sicheln und Strohmesser ihre Stellung am galizischen Markt aufgrund der Einfuhrverbote gegenüber der preußischen Konkurrenz behaupten konnten.²⁸⁰ In Krakau wurden zwischen 1796 und 1809 Eisenwaren aus diversen Regionen der Monarchie abgesetzt, wenn auch schlesische Produkte weiterhin eine gewisse Rolle spielten.²⁸¹

Insgesamt sicherte die protektionistische Zollpolitik den habsburgischen Metallproduzenten eine dominante Stellung am galizischen Markt, die auch ein Ergebnis der Nachfrage Galiziens nach Investitionsgütern war – Rationalisierungsmaßnahmen in der Peripherie reproduzierten die Beziehungen zu den Zentralräumen. Der kreislaufartige Charakter dieses Mechanismus kann dadurch verdeutlicht werden, dass gerade die durch Galiziens Integration in die habsburgische Arbeitsteilung hervorgerufene Desintegration aus dem Danziger Getreideexport zu einem Anstieg der Schnapsbrennerei und einer verstärkten Nachfrage nach dementsprechenden Geräten führte. Zugleich konnte dies erst vor dem Hintergrund der Annexion Galiziens erfolgen: Dadurch erhielten die erbländische Protoindustrie sowie die ungarische Agrar- und Gewerbeproduktion auf Exportmärkten, auf denen sie nicht im vergleichbaren Ausmaß wettbewerbsfähig gewesen

276 Für die hohen Eisenpreise siehe z. B. für das Jahr 1807: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1569, 14 ex Julio 1807, Fol. 347–350. Produktionsdaten nach obigen Kommerzakten von 1793 und 1799: Ebenda, Nr. 1563, 4 ex Januario 1793, Fol. 20; Nr. 1565, 1 ex Junio 1799, Fol. 1422.

277 Ebenda, Nr. 1575, 87 ex Januario 1812, Fol. 1347–1387. Slokar, Geschichte der Industrie, 496.

278 Kargol, Beziehungen, 44.

279 Bujak (Rozwój gospodarczy, 356) erwähnt für das Jahr 1822 40 Eisenhütten in Galizien. Zwischen 1799 und 1828 stieg die Roheisenproduktion Galiziens von 11.253 auf 30.149 Zentner. Tafeln für Statistik 1828.

280 Adamczyk, Splaw zboża, 195. Kasperek, Gospodarka folwarczna, 108. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1565, 1 ex Junio 1799, Fol. 1421–1425.

281 Kiryk/Żaliński, Zieleniewscy, 268.

wären, einen politisch gewollten Wettbewerbsvorteil. Mit dem Ausbau des Verkehrsnetzes, besseren Informationen über Preise, Märkte und Nachfragemuster sanken die Transaktionskosten für erbländische Produzenten deutlich, während diese durch die protektionistische Zollpolitik für ausländische Erzeuger beachtlich stiegen. Verstärkt wurden diese Effekte durch die staatliche Wirtschaftspolitik, die Kommerzialisierungseffekte erzeugte und die Entstehung von gewerblicher Konkurrenz in Galizien für die erbländische Protoindustrie einschränkte. Hingegen brachte dies für die galizischen Konsumenten oft eine Verteuerung der Waren.²⁸²

5.2.2 Indirekte Absatzmarkterweiterung: Transitraum nach Norden und Osten

Galizien erweiterte nicht nur direkt, sondern als Transferraum auch indirekt den Absatzmarkt der habsburgischen Protoindustrie. Auch hier bestanden Vorläufer, wie die Exporte einer Reihe von Eisenwaren, darunter auch die bereits erwähnten Sensen und Sicheln, aus der Steiermark, Oberösterreich, Mähren und Schlesien über Krakau ins Russländische Reich im 16. und frühen 17. Jahrhundert belegen.²⁸³ In den galizischen Merkantiltabellen von 1783 wird vor allem Polen-Litauen als Absatzmarkt erwähnt: Ungarn exportierte dorthin sogar mehr Wein und Kupferwaren als nach Galizien, während die aus „Österreich“ in die Adelsrepublik gelieferten Eisenwaren wertmäßig hinter den Sensenlieferungen in das habsburgische Teilungsgebiet zurückblieben. Fehlen in dem Verzeichnis sowohl das Russländische als auch das Osmanische Reich, so verdeutlicht der Export von Textilien aus dem Teschener Schlesien über Galizien nach Ungarn dessen Rolle als internes Transferterritorium der Habsburgermonarchie.²⁸⁴

Der Absatzmarkt der Adelsrepublik spielte beim habsburgischen Exporttransithandel über Galizien aufgrund der günstigen Bedingungen des polnisch-habsburgischen Handelsvertrags eine wichtige Rolle, deren Bedeutung durch die preußische Hochzollpolitik noch wuchs. Ebenso wie Galizien wechselte Polen-Litauen seine Bezugsmärkte für Fertigwaren – Triest, Wien und Troppau lösten Danzig ab.²⁸⁵ Gleichzeitig wurden die bislang über Danzig laufenden Exporte von böhmischem Glas sowie ungarischem Wein und Kupferwaren gehemmt,²⁸⁶ was durch den galizischen und polnischen Absatzmarkt kompensiert werden konnte.

282 Zur allgemeinen Preissteigerung in Galizien im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert: Kazusek, Handel, 54.

283 Bieniarzówna, Handelsbeziehungen, 112, 118. Bobińska, Niektóre przesłanki, 369. Guldon/Stepkowski, Żelazo świętokrzyskie, 61, 64–67. Hundert, Jews in Poland-Lithuania, 300.

284 HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 198f.

285 Kulczykowski, Kraków, 145. Grossmann, Handelspolitik, 418f.

286 Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 88. Cieślak/Biernat, History of Gdańsk, 301.

Infolge der endgültigen Aufteilung der Adelsrepublik (1793/95) und dem dadurch hervorgerufenen Auslaufen des Handelsvertrags von 1775 kam es jedoch zu einem starken Rückgang der Handelsbeziehungen, die auch in der Zeit des Herzogtums Warschau infolge diverser Ausfuhrverbote von polnischer Seite gering blieben.²⁸⁷ Für einzelne Branchen – wie niederösterreichische Sensen, Brüner Tuch und Kaschmir – nahm die Bedeutung Polens als Absatzmarkt an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert allerdings zu.²⁸⁸

Ein Teil der Sensenexporte erfolgte über Brody, von wo sie auch ins Russländische Reich gelangten; allerdings waren die Ausfuhren über die Donau bedeutsamer. Auch steirische Eisenwaren, Wiener Textilien, böhmische Glasprodukte und ungarische Kupferwaren wurden über Brody in Polen und Russland abgesetzt.²⁸⁹ Dies verstärkte sich mit der Erhebung Odessas zur Freihandelszone im Jahr 1819, wodurch die Erschließung des Kaukasus und Persiens erleichtert wurde.²⁹⁰ Zwar bezifferte die niederösterreichische Landesregierung im Jahr 1799 den erbländischen Warenabsatz über Brody ins Zarenreich nur auf 200.000 Gulden.²⁹¹ Dies suggeriert entweder eine starke Ausweitung des habsburgischen Handels über Brody bis zum Einsetzen der offiziellen Handelsdaten im Jahr 1822 (vgl. Kap. 4), oder aber eine Unterbewertung des Warenaustauschs davor.

Aber auch über andere galizische Handelsrouten wurden Fertigwaren aus den böhmischen und österreichischen Ländern ins Russländische Reich transportiert: 1803 berichtete der Kreishauptmann von Rzeszów von einem Reexport der großteils aus Prag eingeführten Galanteriewaren.²⁹² Ebenso agierten Lemberger Schuster knapp zwei Jahrzehnte später als Vermittler für Wiener Schuhe.²⁹³ Mit den zunehmenden russischen Handelsbarrieren ab dem prohibitiven Zolltarif von 1811 sanken die Exporte dorthin ab den 1820er Jahren ab, wobei die Mehrheit der Aus-

287 Kazusek, Handel, 59, 61. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1574, 10 ex Julio 1812, Fol. 1183–1185. Siehe dazu Kap.4.2.3, Abb.4–3 und 4–4.

288 Siehe: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1564, 2 ex Septembri 1794, Fol. 622–630; KK Akten, Nr. 1723, 38 ex Majo 1815, Fol. 137–161: Kommerzial und Manufakturen Schema Uiber alle im Brüner Kreise befindlichen Fabriken und Kommerzial Gewerbschaften und von denselben erzeugte Waren. Zum Vergleich mit den 1780er Jahren, als die Brüner Tuchfabrik durchschnittlich nur 3,6 Prozent ihrer Produkte in Polen absetzte, siehe die Daten bei: Freudenberger, Industrialization, Appendix B.

289 Kargol, Beziehungen, 40. Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, 26. Kratter, Briefe, Bd. 2, 104f.

290 Kuzmany, Brody, 62, 74, 81. Kargol, Beziehungen, 40. Kazusek, Handel, 62. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 108. Hundert, Role of the Jews, 249.

291 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1565, 4 ex Martio 1799, Fol. 1320–1325.

292 HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 5 (Rzeszów, Fol. 42).

293 CDIAL, 146–80–298, Nr. 12420, Fol. 113–116.

fuhren immer noch über Brody abgewickelt wurde.²⁹⁴ Dabei darf nicht vergessen werden, dass der Handel mit Russland über Triest und das Schwarze Meer ab dem späten 18. Jahrhundert stets wuchs und damit eine alternative Route für diese Güterströme bestand.²⁹⁵ Eine weitere Transitroute führte in das Osmanische Reich, die durch die erwähnten Handelsabkommen gefördert wurde: Auf diesem Weg transportierte Leibel Jacob aus dem ostgalizischen Dobromil im Frühherbst 1785 erbländische Tücher zum Verkauf auf einem nicht näher präzisierten „Jahrmarkt in der Türkei“.²⁹⁶ Insbesondere jüdisch-galizische Händler exportierten Waren aus westlichen Regionen, wie Textilien aus Wien und Brünn, weiter ins Osmanische Reich, während armenische Kaufleute Galiziens Exporte an die Pforte abwickelten.²⁹⁷ Dieser Austausch wurde durch die erwähnten rechtlichen Zugeständnisse der Pforte an Wien ermöglicht.²⁹⁸

Die politische Inkorporation Galiziens bedeutete somit neue Impulse für die Pläne der Behörden, den Handel mit dem Osmanischen Reich über den Landweg zu intensivieren und öffnete neben der bevorzugten Route über die Donau einen alternativen Weg. Über letztere trieben insbesondere in Wien ansässige osmanische Kaufleute, vorwiegend Griechen, sephardische Juden und Armenier, seit der Jahrhundertmitte verstärkt Handel.²⁹⁹ Der wesentliche Nutzen Galiziens als Transferraum lag neben der Senkung von Transaktionskosten (durch im Vergleich mit dem vor 1772 nun verbilligten Transport und bessere Informationen) vor allem in der Stärkung von Händlernetzwerken, die aufgrund ihrer kulturellen Zusammensetzung sowie ihres räumlichen Aktionsradius erbländische Waren auf Märkten vermitteln konnten, auf denen die Habsburgermonarchie seit dem frühen 18. Jahrhundert expandieren wollte. Diese Händlergruppen hatten einen nicht unwesentlichen Anteil an den steigenden Fertigwarenexporten der Habsburgermonarchie ins Osmanische Reich, vor allem in Südosteuropa, im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, auch wenn Galiziens Handel mit dem Osmanischen Reich rückläufig war.³⁰⁰ Ab dem osmanisch-habsburgischen Handelsvertrag von

294 Kuzmany/Cohen/Adelsgruber, *Kleinstädte*, 219. Kuzmany, *Brody*, 57, 66, 75–78.

295 Lutman, *Handel Triestu*, 331.

296 ÖStA, FHKA, NHK, *Kommerz, U Akten*, Nr. 1559, 15 ex Septembri 1785, Fol. 1142–1147.

297 Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, 91f. Andre, *Neueste geographisch-statistische Beschreibung*, 232. Zum Textilexport Böhmens ins Osmanische Reich: Myška, *Proto-Industrialisierung in Böhmen*, 184.

298 Grossmann, *Handelspolitik*, 423–429, 434f.

299 Kaltenstadler, *Seehandel*, Teil 2, 41f. Do Paço, *L'Orient*, 109f. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 120.

300 Halm, *Habsburgischer Osthandel*, 183, 185f. Komlosy, *Chinesische Seide*, 122. Beer, *Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia*, 26, 79, 82, 84f., 89, 106–110. Vocolka, *Glanz*, 68f. Rumpler, *Chance*, 120.

1783 wuchs der Seehandel mit der Levante über Triest auch weitaus stärker als auf der Landroute.³⁰¹

5.2.3 Zentreninteresse II: Rohstoff- und Nahrungsmittelbezug

Der Erschließung Galiziens als Absatzmarkt für erbländische Fertigwaren standen Exporte in die Gegenrichtung gegenüber, die sich vorwiegend auf Rohstoffe und Nahrungsmittel beschränkten. Bereits 1773 interessierten sich der Triester Fabrikant Tribuzzi und der Grazer Handelsstand für galizisches Wachs. In den folgenden Jahren dirigierte die armenischen Kaufleute Laszkiewicz und Nikorowicz die galizischen Wachsexporte von Krakau Richtung Teschen und Krems um. Infolge der beschränkten Bienenzucht in Galizien selbst stammte das Wachs oft aus Polen.³⁰² 1783 importierten die österreichischen Länder und Triest weit mehr Wachs aus Polen als die gesamte Zollunion aus Galizien.³⁰³

Von den verbleibenden Posten in den galizischen Merkantiltabellen für 1783 sind nur mehr wenige regional aufgeschlüsselt – neben Tabak, der fast zur Gänze in die Erblände ging, sind Ochsen und Wein ausgewiesen.³⁰⁴ Trotz der eklatanten Datenlücken spezifiziert diese Quelle die wesentlichen Exportgüter Galiziens in die Zollunion, die laut den erbländischen Handelsstatistiken für 1783 und 1784 über 93 Prozent aller Einfuhren aus Galizien ausmachten: Während die in Kapitel 4 erwähnten Viehexporte in beiden Jahren mit Abstand das Gros aller Exporte stellten (81 bzw. 85 Prozent), hatten nur noch Tabakblätter (9,4 bzw. 6,5 Prozent) einen nennenswerten Anteil an den Ausfuhren. Wachs (1,9/0,3 Prozent) und Honig (0,6/0,8 Prozent) waren von geringer, Mehl (0,3/0,3 Prozent), Getreide (0,1/0,2 Prozent), Pottasche (-/0,003 Prozent) und Holz (0,001/0,0005 Prozent) von marginaler Bedeutung.³⁰⁵ Dies verdeutlicht, dass die erwähnte Hoffnung von Hofrechnungskammerpräsident Zinzendorf, galizisches Getreide könne die Versorgung der Erblände sicherstellen, an der Realität völlig vorbeiging. Zudem ist zu berücksichtigen, dass das Gros der hier angeführten Güter nicht in Galizien hergestellt wurde. So stammten die Ochsen großteils aus der Moldau, der Wallachei, Podolien und Wolhynien. Im Jahr 1806 kamen nur 11,2 Prozent der von Wiener

301 Kaltenstadler, Seehandel, Teil 2, 43.

302 Kulczykowski, Kraków, 59. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1556, 2en Julio 1773, Fol. 24–35; 7 ex xbr 1773 Hung., Fol. 67–75.

303 Angaben nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 104f., 198f. Vgl. Hasinger, Außenhandel, 92.

304 Eigene Berechnungen nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 104f., 198f.

305 Eigene Berechnungen nach: Ebenda, 321–377, 523–590.

Fleischhauern eingekauften Ochsen aus Galizien.³⁰⁶ Beim Tabak handelte es sich mehrheitlich um ungarische und levantinische Blätter, nur 1,5 Prozent (1783) und 3,3 Prozent (1784) der von den Erblanden importierten Tabakblätter kamen direkt aus Galizien.³⁰⁷

Damit war das laut den galizischen Merkantiltabellen bestehende Handelsbilanzdefizit de facto bedeutend größer.³⁰⁸ Aber nicht nur gegenüber den Zentralräumen, sondern auch gegenüber Ungarn (1787) dominierten in der galizischen Ausfuhr mit Vieh (57 Prozent) in einem großen Ausmaß Reexporte. Allerdings war dort einerseits der Verarbeitungsgrad dieser Reexporte mit Fellen und Häuten (17 Prozent) größer, zugleich spielten mit Getreide (11,1 Prozent) sowie Bau- und Brennholz (8,8 Prozent) regional hergestellte Waren eine bedeutendere Rolle.³⁰⁹ Teilweise handelte es sich dabei um einen kleinräumigen Grenzverkehr, indem das in Ostgalizien angebaute Getreide in die Karpatengegenden auf ungarischer Seite geliefert wurde.³¹⁰ Im Jahr 1787 betrug diese Güter 93,9 Prozent der galizischen Ausfuhren nach Ungarn. Hingegen scheint in den Merkantiltabellen über den ungarisch-polnischen Handel im Durchschnitt der Jahre 1733–1739/41, 1743–1752 und 1767–1780 Holz gar nicht auf, während die Daten über die Getreide- und Viehimporte die starke Ausweitung der galizisch-ungarischen Handelsbeziehungen nach 1772 belegen.³¹¹

Insgesamt fungierte Galizien weniger als Rohstofflieferant denn als Einfuhrtransferaum für die westlichen Zentren, während mit Ungarn eine wesentlich engere Verflechtung bestand. War auch die kumulative Bedeutung des galizischen Handels für die anderen habsburgischen Regionen gering (vgl. Kapitel 2), so spielten die aus und über Galizien erfolgenden Zufuhren eine durchaus wichtige Rolle. Im Jahr 1783 stammte 13,8 Prozent des von der Zollunion importierten Viehs aus Galizien, während die nordöstliche Provinz 12,1 Prozent an Wachs und Honig

306 Eigene Berechnungen nach: CDIAL, 146–7–201, Fol. 114. Der Ochsenkauf der Wiener Fleischhauer im Jahr 1806 ist in folgenden Beständen dokumentiert: CDIAL, 146–7–200; 146–7–201. Ein weiterer Einkauf ist in der Registratur auch für 1807/08 erwähnt, allerdings fehlt der entsprechende Akt: ÖStA, FHKA, NHK, Kredit, Akten, Nr. 953, 5999. Siehe weiters: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 133, 51. Hassinger, Außenhandel, 91. Kazusek, Handel, 56. Kargol, Beziehungen, 36, 41. Bobińska, Niektóre przesłanki, 369f.

307 Eigene Berechnung nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 104f., 198f.

308 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Oberösterreich+Niederösterreich Akten, Nr. 144, 49 ex Julio 1786, Nota vom 21. April 1786, Fol. 708.

309 Eigene Berechnung nach: ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3.

310 W[isniewski], Rys, 30.

311 Daten nach Wellmann, Handelspolitik, 289f. Die Getreideimporte stiegen von 2.859 fl. (1733–1739/41) und 7.160 fl. (1743–1752) auf 52.368,8 im Jahr 1787; die Viehlieferungen von 47.322 und einem Rückgang auf 39.397 auf 59.203 Gulden (und damit etwas weniger stark).

sowie 10,1 Prozent des Tabaks beisteuerte. Beim Binnenhandel der Zollunion war Galiziens Bedeutung bei Wachs und Honig (21,5 Prozent), Zucker (47,7 Prozent), Flachs, Hanf, Garn und Zwirn (14,1 Prozent) sowie Futter und Rauchwerk (12,7 Prozent) noch stärker.³¹² Galizien ergänzte somit Ungarn als Rohstoff- und Nahrungsmittellieferant der westlichen Regionen der Monarchie.³¹³ Bei Salz, das infolge des staatlichen Monopols nicht in den Merkantiltabellen verzeichnet ist, war Galiziens Rolle mehr als nur eine ergänzende.³¹⁴ Vor allem die Steinsalzbergwerke in Bochnia und Wieliczka versorgten Schlesien, Nordmähren und Teile Oberungarns.³¹⁵ Galizische Salzexporte nach Ungarn sind erstmals Anfang der 1790er Jahre belegt und weiteten sich im frühen 19. Jahrhundert aus: Laut dem Statistiker Andre deckten Galizien und Siebenbürgen um 1813 die Hälfte des ungarischen Kochsalzbedarfs.³¹⁶ Noch bedeutender war das galizische Salz für Mähren und Schlesien. Nach einer starken Zunahme der Importe von 13.104 Tonnen (1805) auf 26.376 im Jahr darauf und auf 56.600 Tonnen 1816, deckte das galizische Salz mit 18.534 Tonnen im Jahr 1824 89 Prozent der gesamten Salzeinfuhren Mährens und Schlesiens. Diese beiden Provinzen nahmen damit allein mehr als die Hälfte der galizischen Salzexporte innerhalb der Habsburgermonarchie auf, die sich im jährlichen Durchschnitt der Jahre 1819–1828 auf 34.923,7 Tonnen beliefen.³¹⁷

Konnten damit die erwähnten Salzversorgungspläne der habsburgischen Behörden aus den 1760er und 1770er Jahren realisiert werden, war die galizische Salzerzeugung vor allem auf regionale und ausländische Märkte ausgerichtet. Bereits 1782 stammten 43,6 Prozent des Reingewinns aus dem Verkauf des galizischen Salzes aus Auslandsexporten, fünf Jahre später waren es sogar 56,9 Prozent.³¹⁸ Dieser hohe Auslandsabsatz war eine Folge des polnisch-habsburgischen Salzkontrakts von 1775, der bis zur Dritten Teilung einen Großteil der vor 1772 beste-

312 Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Oberösterreich+Niederösterreich Akten, Nr. 144, 49 ex Julio 1786, Hauptsummarium der Waaren-Ein- und Ausfuhr im Militair Jahr 1783 aus den Merkantil-Tabellen der Deutschen dem Tarif vom Jahre 1775 unterworfenen Erbländer gezogen, Waaren-Einfuhr im Militair Jahr 1783, Fol. 705.

313 Siehe dazu: Beer, Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft, 18f.

314 Grossmann, Handelspolitik, 447. Rusiński, The Role of Polish Territories, 134. Weiss, Verhältnis, 111f., 114, 148, 158. Gaziński, Prusy, 284, 290–293. Tokarz, Galicya, 181f.

315 Otruba, Quantitative Aspekte, 62. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4 (2.Bochnia). Andre, Beschreibung, 237.

316 Kargol, Beziehungen, 44. Andre, Beschreibung, 161, 232.

317 Kargol, Beziehungen, 44. CDIAL, 146–7–1119, ad 8377 ex 1821, Fol. 68; 146–7–1276, 8271 ex 1823, Fol. 40–41; 146–7–1490, 6294 ex 1825, Fol. 24–26; 8705 ex 1825, Fol. 58. Otruba, Quantitative Aspekte, 39. Erneuerte Vaterländische Blätter 64 (10.8.1816), 374f., zit. nach Marinelli-König, Polen und Ruthenen, 543f.

318 Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, SUS, Varia 16, Nr. 19, 66.

henden Salzlieferungen der nunmehr galizischen Bergwerke und Salinen an Polen aufrechterhielt.³¹⁹ Zwar sanken die galizischen Salzexporte nach Polen im frühen 19. Jahrhundert vorübergehend, als das Russländische Reich ein Importverbot für Salz erließ und dieses durch das Meersalz und Lieferungen aus dem 1812 eroberten Bessarabien ersetzte. Aber bereits 1815 und 1821 belebten Verträge zwischen der Habsburgermonarchie und dem Königreich Polen den Salzexport neuerlich.³²⁰ Neben Polen und der Ukraine waren Preußen, Sachsen und Holland Absatzgebiete des galizischen Salzes.³²¹

Stammte das nach Ungarn, Schlesien und Mähren exportierte Salz vorwiegend aus dem äußersten Westen Galiziens, so waren auch beim übrigen Rohstoffexport neben den west- und zentralgalizischen Kreisen Tarnów, Rzeszów und Przemyśl mit Lemberg und Zaleszczyki vergleichsweise wenige ostgalizische Kreise involviert. Die Zielorte der Exporte waren je nach Rohstoffen verschieden: Vieh ging nach Olmütz/Olomouc, Prag und Wien, Tabak ins niederösterreichische Hainburg, Wachs nach Wien und Triest.³²²

Die Integration Galiziens in die Exportmärkte der Zentralräume erfolgte entlang der verkehrstechnisch gut erschlossenen Routen, weshalb ostgalizische Kreise schwächer eingebunden waren und gleichzeitig die Zielgebiete vorwiegend die nahe gelegenen böhmischen Länder und Niederösterreich waren. Die hohen Transportkosten und die relativ langen Distanzen hemmten nicht nur den Fertigwarenabsatz in Galizien, sondern auch die Rohstoffexporte aus der Region. Erneut zeigte sich, dass nur jene Güter mit einem hohen Wert in Relation zu ihrem Gewicht in die Zentralräume transferiert wurden, was durch die tendenziell niedrigeren Rohstoffpreise noch verschärft wurde. Aus diesem Grund gab es auch keine nennenswerten Ausfuhren von Mehl, Getreide, Pottasche und Holz, die nicht nur wesentliche Erzeugnisse der Gutswirtschaften waren, sondern auch den überregionalen Handel Galiziens vor 1772 dominiert hatten.³²³

319 Gaziński, Prusy, 153, 159–161, 282f., 287f., 293–297. Grossmann, Handelspolitik, 177. HHHStA, Karton 8 (15.Sambor, Fol. 12).

320 CDIAL, 146–7–726, 3104 ex 1816, Fol. 1–20; 3582 ex 1816, Fol. 21–32; 146–7–929; 146–7–1119, 1593 ex 1821, Fol. 14–19; 1994, Fol. 24–39; 146–7–1490, 5356 ex 1825, Fol. 13–14; 9039 ex 1825, Fol. 60–70. Otruba, Quantitative Aspekte, 60.

321 Liechtenstern, Umriß, 304. Andre, Beschreibung, 161.

322 HHHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4 (1.Lemberg, Fol. 63), Karton 5 (4.Rzeszów, Fol. 43; 5.Przemyśl), Karton 7 (8.Zamość, Fol. 120), Karton 8 (12.Zaleszczyki, Fol. 107). ÖStA, FHKA, NHK, SUS Tabak Akten, Nr. 77, 687–5/355; 5204–5/818.

323 Kargol, Beziehungen, 35, 42. Kazusek, Handel, 51f. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 71, 84, 87f. Der Kreishauptmann von Stryj schrieb 1809, dass es aufgrund hoher Transportkosten keinen Holzexport aus dem Kreis gebe: CDIAL, 146–7–402, Fol. 33.

Die Funktionalisierungspläne von Bürokratie und Unternehmern aus den Zentralräumen stießen jedoch nicht nur an wirtschaftsgeografische und infrastrukturelle Grenzen, sondern sahen sich auch mit Unstimmigkeiten zwischen erbländischen Import- und galizischen Exportinteressen konfrontiert. Deutlich wird dies beim bereits erwähnten Schlachtviehhandel, der vor allem in der Lieferung von Mastochsen an die Zentralräume bestand.³²⁴ Nachdem die staatlichen Behörden in den 1760er Jahren die Substitution des polnischen durch ungarisches Vieh für den Konsum Böhmens angestrebt hatten, förderten sie nach 1772 den Import von galizischem Schlachtvieh für den Bedarf der böhmischen Länder und Wiens.³²⁵

Da sich trotz zahlreicher behördlicher Initiativen die Viehzucht bis ins frühe 19. Jahrhundert nur langsam ausweitete,³²⁶ kam es zur bereits beschriebenen Transferfunktion Galiziens: Ostgalizische Bauern und Gutshöfe kauften Mastochsen in den angrenzenden Gebieten des Russischen und Osmanischen Reichs auf, mästeten das Vieh und verkauften es auf eigens errichteten Viehmärkten entlang der Transportroute von Brody ausgehend nach Westen an Fleischhauer aus Wien, Olmütz und Mährisch-Ostrau, während nur selten Händler aus Galizien wie Laszkiewicz oder Jakob Moises den Export bis in die Erblände, über Österreichisch-Schlesien, komplett abwickelten. Eine geringere Bedeutung hatten hingegen die Viehlieferungen an Ungarn und Polen (Abbildung 5-2).³²⁷

Dass die Importsumme unter dem Exportwert liegt, verweist auf die durch den Transithandel generierte Wertschöpfung und die Viehexporte aus Galizien selbst. Mithilfe einer selektiv regulierenden Zollpolitik wurden beachtliche Mastochsenmengen für den Fleischkonsum an die böhmischen Länder und Wien umdirigiert: Während gegenüber Preußen und nach 1815 auch gegenüber dem Königreich Polen die Exportzölle für Vieh erhöht und sogar zeitweise Ausfuhrverbote verhängt wurden, bemühte sich der habsburgische Staat um den Import aus Russland und dem Osmanischen Reich. Jedoch unterbrachen wiederholte Ausfuhrverbote auf beiden Seiten infolge von Viehseuchen die Ochsenlieferungen und führten zu Fleischengpässen in Wien.³²⁸

324 Der Anteil von Ochsen und Stieren an den Viehexporten Galiziens in die Zollunion betrug 1783 78,3 und ein Jahr später 84,5 Prozent. Eigene Berechnung nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, 321–377, 523–590.

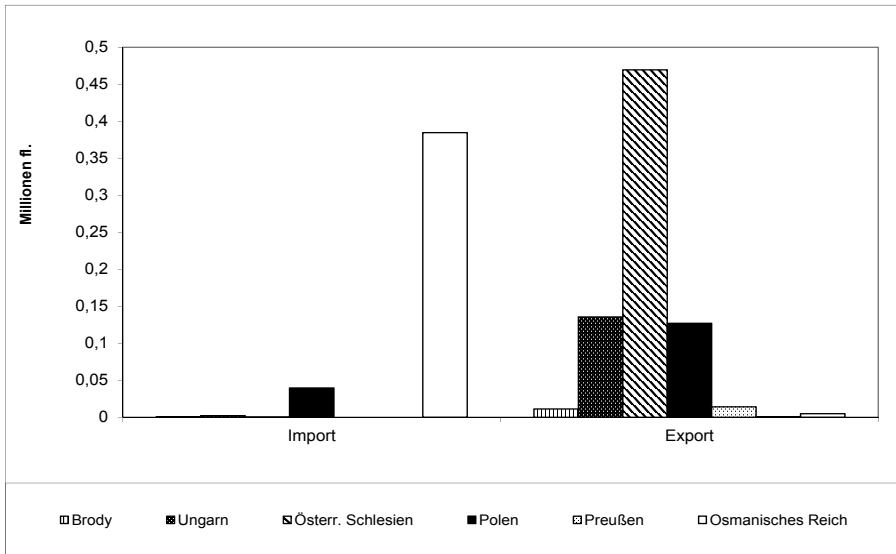
325 Beer, *Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft*, 19f. Grossmann, *Handelspolitik*, 108, 280f., 286.

326 HHStA, StAbt Polen III 13, Fol. 54. Grossmann, *Handelspolitik*, 222, 293–295. Tokarz, *Galicya*, 244, 250, 322f.

327 Kargol, *Beziehungen*, 36f. Andre, *Beschreibung*, 79. Tokarz, *Galicya*, 252–254. Kuzmany, *Brody*, 55. Grossmann, *Handelspolitik*, 289f. ÖStA, FHKA NHK Kamerale Ö Akten Fasz. 7 G, Nr. 211, 281. Ebenda, *Kommerz, U Akten*, Nr. 1556, 2en Julio 1773, Fol. 29–30; Nr. 1558, 1 ex Junio 1784, Fol. 865; 6 ex Augusto 1784, Fol. 892. CDIAL, 146–7–200; 146–7–201.

328 Grossmann, *Handelspolitik*, 222, 280, 282, 291. Franaszek, *Economic effects*, 27. ÖStA, FHKA,

Abbildung 5-2: Mastochsenhandel Galiziens im Jahr 1787



Quelle: ÖStA, FHKA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3.

Im Inneren spielte wiederum die galizische Verwaltung für die Sicherstellung der Schlachtviehexporte eine wichtige Rolle. So erhielten die Wiener Fleischhauer Maximus Wöss, Anton Neumayer und Joseph Martilini im Jahr 1806 das für ihren Ochsenkauf notwendige Bargeld über die Vermittlung der Tarnopoler und Czernowitzer Kreiskassen. Der Sekretär des Tarnopoler Kreisamts begleitete Fleischermeister Wöss bei seinem Einkauf in der Moldau.³²⁹

Die regionalen Institutionen des Staates halfen bei der Sicherstellung der ökonomischen Bedürfnisse des politischen Zentrums und verbesserten dessen Marktzugang durch Information, Hilfestellung bei der Abwicklung des Geschäfts und sprachliche Übersetzung. Zwar stellten die Schlachtviehlieferungen einen wichtigen Beitrag zur Fleischversorgung der böhmischen Städte und Wien dar, konnten aber den Engpass und den daraus folgenden Preisdruck insbesondere in Wien nicht beheben.³³⁰ Umgekehrt hinterließ der Viehhandel nur eine beschränkte

NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1565, 11 ex Februario 1799, Fol. 1292–1297; Nr. 1567, 1 ex Junio 1804, Fol. 943–948. CDIAL, 146–7–160, N. 242, ad 12 Jan. 1805, Fol. 1–4, 7; 146–8–250, Fol. 9–10. 329 CDIAL, 146–7–200, 3991, Fol. 56–81; 4109, Fol. 82–99; 4337, Fol. 114–116; 146–7–201, 5719, Fol. 53–60.

330 Grossmann, Handelspolitik, 293.

Wertschöpfung in Galizien, war aber infolge der Desintegration aus dem Danziger Getreideexport vor allem für die ostgalizischen Kreise Zamość, Zaleszczyki, Tarnopol und Stryj eine wichtige Einkommensquelle, während die anderen Kreise infolge von Dienstleistungen (Transport, Weiden) in viel geringerem Ausmaß an den Einkünften partizipierten.³³¹ Galizien erfüllte somit im Zuge seiner Integration in die Handelsbeziehungen der Monarchie durchaus eine bedeutende, wenn auch ergänzende Rolle für die Deckung des Rohstoff- und Nahrungsmittelbedarfes der böhmischen und österreichischen Zentralräume sowie teilweise auch Ungarns. Damit wurden die überregionale Arbeitsteilung innerhalb der Monarchie und die damit einhergehende räumliche Spezialisierung und Differenzierung weiter gestärkt.

5.2.4 Folgen der Peripherisierung I: Desintegration aus überregionalen Märkten

Die Einbindung Galiziens in die Habsburgermonarchie ging mit einer Kaskade an Desintegrationsprozessen einher. Neben dem Verlust der polnisch-litauischen Absatzmärkte insbesondere nach 1795 wirkte sich die Blockade des Danziger Absatzmarktes durch die preußischen Weichselzölle ab 1775 aus: Ursprünglich auf 12 Prozent des Warenwerts festgesetzt, lag ihr eigentlicher Wert mit 30–40 Prozent weit darüber. Dies traf Galiziens Ökonomie empfindlich, da nach Danzig in besonders großem Ausmaß die zwei wichtigen Agrarerzeugnisse der Gutswirtschaft, Getreide und Holz, geflößt wurden.³³² Mit dem Wiederaufleben des Getreideexports aus Polen-Litauen über die Ostsee ab den 1720er Jahren nach den Krisenjahrzehnten nach 1690 (Abbildung 5-3) nahmen auch die Lieferungen von Gutswirtschaften nach Danzig wieder zu, die sich im späteren Galizien befanden – wie das Beispiel der Starostei von Neu Sandec im Südwesten Kleinpolens belegt.³³³ Die quantitative Bedeutung des Danziger Absatzmarktes für Galizien lässt sich vor der Zolltabelle von 1779 nicht abschätzen. Allerdings indizieren die zwischen 1775 und 1823 wiederholt auftretenden Klagen von Händlern, Produzenten und Behörden über den enormen Rückgang des Weichselhandels, dass dessen Ausmaß weit über dem Anteil von 4–5 Prozent am Gesamthandel im Jahr 1779 gelegen sein musste.³³⁴

331 Kargol, Beziehungen, 37. CDIAL, 146–7–402, Fol. 35, 43. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4 (2.Bochnia, 3.Tarnów, Fol. 14), 5 (Rzeszów, Fol. 29).

332 Cieslak, Influence, 205. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 86f. Tokarz, Galicya, 327. Hoszowski, Polski eksport, 78. Orłowski, Z dziejów organizacji handlu, 96f. Rychlikowa, Produkcja zbożowa, 66, 104. Madurowicz/Podraza, Próba, 100–102.

333 Madurowicz/Podraza, Próba, 76.

334 Siehe dazu beispielsweise: Grossmann, Handelspolitik, 320–325. Kortum, Magna Charta, 57, 217, 324, 361. Tokarz, Galicya, 307, 320. Maner, Galizien, 254. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Ak-

Der Befund eines Wegfalls oder zumindest eines stark reduzierten Zugangs zum Danziger Absatzmarkt wurde von historischen Forschungen in Frage gestellt, die auf den Export von Getreide, Holz, Pottasche und Branntwein aus Galizien nach Danzig in den 1790er Jahren verweisen.³³⁵ Diese konträren Standpunkte lassen sich durch eine zeitliche Differenzierung und eine Berücksichtigung des quantitativen Umfangs der Handelsströme auflösen. Wie in Abbildung 5-3 ersichtlich ist, verzeichneten die Danziger Getreideexporte im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts keinen linearen Rückgang, sondern unterlagen beachtlichen Schwankungen. In den ersten Jahren nach der Einführung der Weichselzölle sanken die Getreideausfuhren über Danzig so stark, dass sie den Tiefpunkten der ersten Jahrhunderthälfte sehr nahe kamen. Dies stimmt zeitlich mit den ersten Klagen über einen starken Rückgang der Danziger Getreideexporte und dem Sinken der Lieferungen des Majoratsguts Zamoyski überein.³³⁶ Nach einer vorübergehenden Erholung fiel der neuerliche Rückgang der Danziger Getreideexporte zeitlich mit einer Missernte (1785/87) zusammen, die den gesamten Ostseeraum erfasste. 1787 musste sogar Getreide, vor allem aus Polen, importiert werden; die Ausfuhren nach Danzig kamen vollkommen zum Erliegen.³³⁷ Auch das Majoratgut Zamoyski lieferte zwischen 1786 und 1789 kein Getreide nach Danzig; erst ab 1790 wurden wieder Ladungen auf der Weichsel an die Ostsee geflößt, die allerdings nicht an die relativ günstigen Werte von 1776 und 1783 herankamen.³³⁸ Selbst die von der habsburgischen Regierung per Abkommen mit Polen 1793/94 durchgesetzten Getreidelieferungen, von denen nur ein kleiner Teil Danzig erreichte, betrugten nur 0,6 Prozent bzw. 2 Prozent der im Josefinischen Kataster verzeichneten Produktionssumme.³³⁹

ten, Nr. 1558, 1 ex Januario 1784, Fol. 695–701; 2 ex 7bri 1782, Fol. 547; Nr. 1567, 1 ex Septembri 1804, Fol. 1157–1160; Nr. 1574, 6 ex Julio 1810, Fol. 387.

335 Kazusek, *Handel*, 58, 60. Orłowski, *Z dziejów organizacji handlu*, 98. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, 147. Adamczyk, *Splaw zboża*, 194. Ders., *Stosunki rynkowe*, 40. Bartyś, *Splaw drewna*, 21, 25.

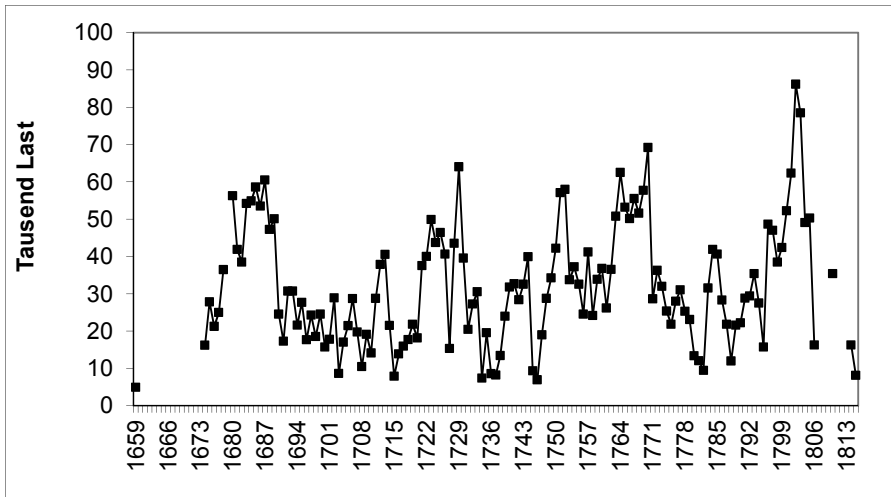
336 Grossmann, *Handelspolitik*, 320–325. Tokarz, *Galicya*, 307, 320. ÖStA, FHKA, NHK, *Kommerz, U Akten*, Nr. 1558, 1 ex Januario 1784, Fol. 695–701; 2 ex 7bri 1782, Fol. 547. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, 146. Orłowski, *Z dziejów organizacji handlu*, 98.

337 ÖStA, FHKA, NHK, *Bankale, Bankaldirektionsakten*, Nr. 2982, *Merkantiltabellen M3*. Bobińska, *Niektóre przesłanki*, 370. Guldon, *Związki handlowe*, 128. Johansen, *Demand*, 295f.

338 Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, 144, 146f., 161. Orłowski, *Z dziejów organizacji handlu*, 85, 98. Rychlikowa, *Galicyjski odłam*, 110. Petriv, *Henezys kapitalizmu*, 69. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, 192. Hassinger, *Außenhandel*, 90.

339 Eigene Berechnung nach: Kazusek, *Handel*, 58. Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd. 2, 401.

Abbildung 5-3: Jährliche Getreideexporte über Danzig 1659–1815



Quelle: Biernat, *Statystyka*, 78–83.

Infolge der nach 1795 relativ durchlässigen Zollgrenzen kam es bis zum Vierten Koalitionskrieg 1806 zu einem vorübergehenden Aufleben der galizischen Getreideausfuhren über Danzig.³⁴⁰ Mit der in jenem Jahr verhängten Kontinentalsperre kamen die Getreidelieferungen erneut zum Erliegen und wurden durch die restriktive Zollpolitik nach 1815 dauerhaft geschwächt.³⁴¹ Hier spielten auch die Missernten 1815/16 eine Rolle,³⁴² die allerdings wie auch 1784/87 ein konjunkturelles und kein strukturelles Phänomen waren. Dementsprechend kamen die vorübergehenden umfangreichen Getreidelieferungen Polens an Galizien im Jahr 1787 in den frühen 1790er Jahren zum Erliegen. Auch zwischen 1806 und 1808 bezog Galizien nur verschwindend geringe Getreidemengen aus dem Herzogtum Warschau.³⁴³

340 HHSStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4–8; KFA, Nr. 51. Rohrer, *Bemerkungen*, 208. W[isniewski], *Rys*, 29f. Cieślak/Biernat, *History of Gdańsk*, 298–300. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 406. Adamczyk, *Stosunki rynkowe*, 41. ÖStA, FHKA, NHK, *Kommerz, U Akten*, Nr. 1574, 6 ex Julio 1810, Fol. 387. Maner, *Galizien*, 254. Adamczyk, *Splaw zboża*, 195. Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, 104.

341 ÖStA, FHKA, NHK, *Kommerz, U Akten*, Nr. 1574, 6 ex Julio 1810, Fol. 387. Maner, *Galizien*, 254. Adamczyk, *Splaw zboża*, 195. Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, 104.

342 Sandgruber, *Agrarrevolution*, 248.

343 Guldon, *Związki handlowe*, 128. Bobińska, *Niektóre przesłanki*, 370. Hoszowski, *Polski eksport*, 65. ÖStA, FHKA, NHK, *Kommerz, U Akten*, Nr. 1572, 2 ex Januario 1810, Fol. 62–89, 160–185.

Folglich wurde der Rückgang der galizischen Getreideexporte nach Danzig nicht durch einen Produktionsrückgang, sondern durch steigende Transaktionskosten verursacht. Neben den bereits mehrfach erwähnten Zollgrenzen und insbesondere den preußischen Weichselzöllen verteuerte auch die 1775 verordnete Aufhebung der „weiten Fuhren“ den Getreideexport: Die Dominien konnten nun den Transport nicht mehr durch ihre robotenden Untertanen kostenlos durchführen.³⁴⁴

Dass über Danzig in einzelnen Jahren dennoch Getreide verschifft wurde, erklärt sich aus den enormen Preisschwankungen – erreichte der Getreidepreis besonders hohe Spitzen, zahlte sich der Export trotz hoher Transportkosten aus.³⁴⁵ Die Desintegration Galiziens aus dem Danziger Absatzmarkt wurde auch nicht durch andere Märkte ersetzt: Die Umlenkung der galizischen Getreideexporte direkt bzw. über Brody an die Schwarzmeerhäfen des Zarenreichs, die von Gutswirtschaften im Russischen Teilungsgebiet praktiziert wurde,³⁴⁶ ist für Galizien nur für die Jahre 1785 und 1804 belegt, der Umfang blieb aber gering.³⁴⁷ In den Quartalauszügen der Merkantiltabellen der Jahre 1811 bis 1813 sind überhaupt keine Getreideexporte der Zollunion (inklusive Galiziens) nach Brody und in das Russländische Reich verzeichnet.³⁴⁸

In Richtung Norden kam es nur in den Jahren des Herzogtums Warschau zu relevanten Getreideexporten aus Galizien, die mit 212.531 Metzen (1807) und 330.990 Metzen³⁴⁹ (1808) zwar deutlich über den Lieferungen des Krisenjahres 1787 lagen, aber nur 0,6 Prozent bzw. 0,9 Prozent des Katasterwerts betragen.

344 Rosdolsky, Untertan und Staat, 69f., 72. Slotwiński, Systematische Darstellung, Bd. 2, 8. Tokarz, Galicya, 187.

345 Johansen, Demand, 289, 292. Adamczyk, Spław zboża, 194. Weber, Deutsche Kaufleute, 289.

346 Guldon, Związki handlowe, 129f. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1567, 1 ex Septembri 1804, Fol. 1157–1160.

347 Mysłowski, Uwagi, 3f. Siehe auch: Grossmann, Handelspolitik, 436–439.

348 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1574, 23 ex Aprili 1812, Fol. 1085–1107; 5 ex Julio 1812, Fol. 1159–1181; 5 ex Octobri 1812, Fol. 1244–1264; Nr. 1575, 82 ex Januario 1813, Fol. 1313–1326; 116 ex Martio 1813, Fol. 1443–1453; 88 ex Junio 1813, Fol. 1529–1548; 69 ex Octobri 1813, Fol. 1583–1595.

349 Mit Metzen ist gewöhnlich das niederösterreichische bzw. Wiener Hohlmaß gemeint, der ab 1756 (und bis 1875) für alle Länder der Monarchie offiziell die gültige Recheneinheit war und auch in den Handelsstatistiken verwendet wurde. Das Volumen eines Metzens betrug im Durchschnitt 61,50 Liter. Je nach Getreideart bestanden verschiedene Gewichtungen: Für Weizen wurden 75 kg pro Hektoliter veranschlagt, für Roggen 70, für Gerste 64 und für Hafer 45. (Sandgruber, Agrarstatistik, 26; Ders., Ökonomie und Politik, 584f.). Das in Westgalizien vor 1772 bzw. 1795 gebräuchliche Scheffel (*korzec*) war mit 1,23 hl fast doppelt so voluminös wie sein Wiener Pendant (es entsprach 1 11/12 Wiener Metzen), wurde aber nach 1772 entsprechend der allgemeinen Umstellung von Zahlungsmitteln und Maßeinheiten auf die Wiener Einheiten umgestellt. Górkiewicz, Ceny w Krakowie, 52f.

Allerdings ist zu berücksichtigen, dass dieser Anteil für das führende Exportgut Weizen mit 7,8 Prozent bzw. 6,7 Prozent deutlich höher war.³⁵⁰ Weitere Daten geben eine ungefähre Einschätzung vom Ausmaß des Rückgangs des Körnerabsatzes über die Ostsee: Laut Iryna Rychlikowa sank das nach Danzig exportierte Getreide an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert unter 10 Prozent der am Markt verkauften Ernte.³⁵¹ All diese Werte liegen deutlich bis drastisch unter jenen Durchschnittszahlen, die für die Boomzeit der Getreideausfuhren im 16. und 17. Jahrhundert für die gesamte polnisch-litauische Ökonomie zwischen 10–15 und 25–40 Prozent liegen.³⁵²

Die Desintegration erfasste im frühen 19. Jahrhundert auch den Weizen: Zumindest für die Zeit nach 1815 belegen amtliche Quellen, dass aus Galizien kein Getreide nach Krakau geliefert wurde, von wo Exporte nach Danzig sehr wohl stattfanden.³⁵³ Allerdings gingen diese weiter zurück – und sanken zwischen 1800 und 1825 um die Hälfte.³⁵⁴ Ein amtlicher Bericht an die Kommerzhofkommission konstatierte 1823 das „Erlöschen des auswärtigen Körnerabsatzes“.³⁵⁵ Die habsburgischen Märkte konnten bestenfalls eingeschränkten Ersatz bieten: In die böhmischen Länder wurden um 1813 200.000 bis 300.000 Metzen zur Versorgung der Armee exportiert, Informationen über weitere Getreidelieferungen gibt es jedoch nicht.³⁵⁶

Als Reaktion auf die Desintegration weiteten die Gutswirtschaften die bereits vor 1772 bedeutende Branntweinproduktion aus, die sie vermehrt an ihre Untertanen absetzte.³⁵⁷ Dies würde bedeuten, dass es tatsächlich zu einer umfassenden Desintegration aus überregionalen Marktverflechtungen gekommen wäre, indem der aus Roggen gebrannte Schnaps lokal an die Untertanen verkauft wurde. Diese These wird durch Handelsdaten gestärkt: Während 1783/84 Galizien überhaupt keinen Spiritus an die Zollunion lieferte, waren die 1787 angeführten Lieferungen

350 Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1572, 2 ex Januario 1810, Fol. 9–185. Katasterwert nach: Rozdolski, Stosunki poddańcze, Bd. 2, 401. Selbst gemessen an den unvollständigen Erntedaten von 1803 betrug die Ausfuhr ins Herzogtum Warschau nur 2,1 bzw. 3,2 Prozent. Hingegen lag der Anteil gemessen am Getreideertrag von 1821 bei 0,6 bzw. 1 Prozent. Erntedaten nach: HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4–8. Rohrer, Statistik, 139.

351 Rychlikowa, *Studia nad towarową produkcją*, 203.

352 Adamczyk, *Stellung*, 40, 44, 51, 170–172.

353 CDIAL, 146–80–250, Fol. 6–8. Franaszek, *Economic effects*, 29.

354 Kieniewicz, *Emancipation*, 90.

355 CDIAL, 146–7–1275, 5650 ex 1823, Fol. 50.

356 Andre, *Beschreibung*, 232.

357 Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd. 2, 157. Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, 104. Adamczyk, *Splaw zboża*, 195. Ders., *Stosunki rynkowe*, 41f. Baranowski, *Zmiany*, 96, 104f., 107. Hundert, *Jews in Poland-Lithuania*, 37.

nach Ungarn (925 Eimer) und das Osmanische Reich (338 Eimer³⁵⁸) äußerst gering.³⁵⁹ Dass diese Lieferungen nicht auf einem Getreidemangel infolge der Erntekrise beruhten, unterstreichen die Auszüge aus den Merkantiltabellen von 1783, wo Branntwein überhaupt nicht aufscheint.³⁶⁰

Auch die im frühen 19. Jahrhundert nach Preußisch-Schlesien und in das Herzogtum Warschau ausgeführten Branntweinmengen entsprachen der Größenordnung von 1787; nur 1808 wurde nach Warschau mit 10.200 Eimer 37 Maß ein größeres Quantum exportiert.³⁶¹ Unklar ist allerdings, ob und in welchem Ausmaß die für die 1830er Jahre belegten umfangreichen Branntweinexporte nach Ungarn und Schlesien bereits zwischen 1772 und 1830 eine Rolle gespielt hatten.³⁶² Die Schwächung der überregionalen Austauschbeziehungen Galiziens war beim zweiten wichtigen Exportartikel über Danzig – Holz – ähnlich, wirkte sich aber differenzierter aus. Spielte Bau- und Brennholz bei Galiziens Exporten in die Zollunion 1783/84 eine marginale Rolle und war es 1787 in der Ausfuhr nach Danzig gar nicht vertreten, so wurden im gleichen Jahr beachtliche Mengen in die Adelsrepublik ausgeführt – eine Tendenz, die zumindest bis ins frühe 19. Jahrhundert anhielt.³⁶³

Zwar erwähnte Joseph Rohrer in seinem 1804 veröffentlichten Reisebericht beachtliche Holzausfuhren aus Galizien nach Danzig, jedoch konstatierte der Kreishauptmann von Sambor ein Jahr zuvor deren vollkommenen Abbruch. Die Kriegshandlungen brachten wenige Jahre später auch die Holztransporte vom Majoratsgut Zamoyski zum Erliegen.³⁶⁴ Diese Desintegration setzte sich nach 1815 fest. Laut den Daten der Galizischen Kameralgefällenverwaltung wurde zwischen 1. Mai 1829 und 30. April 1830 Mast- und Schiffholz um 919 fl. exportiert – im Jahr darauf waren es sogar nur 811 fl.³⁶⁵ Allerdings ist zu beachten, dass Holz in-

358 Zwischen 1762 und 1875 betrug der auch den Zollausweisen und Handelsstatistiken zugrunde liegende Eimer 40 Achtering (Maß) à 1,4147 Liter und somit insgesamt 56,59 Liter. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 584.

359 HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift, Bd. 118, 321–377, 523–590. ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3.

360 HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift, Bd. 118, 198f.

361 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1572, 2 ex Januario 1810, Fol. 62–89, 160–185.

362 CDIAL, 146–80–253, Fol. 88, 91, 97, 100–102, 113, 118, 121, 130f., 144, 150. W[isniewski], Rys, 30.

363 ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1572, 2 ex Januario 1810, Fol. 160–185. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, 87.

364 Rohrer, *Bemerkungen*, 208, 212. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 8 (15.Sambor, Fol. 12). Bartyś, *Splaw drewna*, 21, 25.

365 CDIAL, 146–80–252, Fol. 67–80.

folge der hohen Transportkosten oft zu Pottasche verarbeitet wurde, die nach Polen und Danzig ausgeführt wurde.³⁶⁶ Hätte es dadurch zu einer Aufrechterhaltung der überregionalen Marktintegration kommen können, so verweist der niedrige Anteil von Pottasche (7,5 Prozent) am Gesamtexport Galiziens nach Danzig im Jahr 1787, dass sie den bedeutenden Holzexport kaum ersetzen konnte. Auch die Pottaschelieferungen nach Polen und Schlesien in den Jahren 1806–1810 waren gering – laut Andre wurden zwei Drittel der Pottasche in Galizien selbst verbraucht und vor allem zur Düngung eingesetzt.³⁶⁷

Die hier sichtbare Desintegration der wichtigsten galizischen Exportgüter vor 1772 aus überregionalen Marktverflechtungen zugunsten regionaler und lokaler Austauschverhältnisse ergab sich nicht nur aus der Verringerung des Warenhandels mit den früheren Gebieten der Adelsrepublik, Danzig und dem Osmanischen Reich, sondern auch daraus, dass die Märkte der habsburgischen Regionen diesen Ausfall nicht ersetzen konnten. Die Einbindung Galiziens in die Arbeitsteilung der Monarchie führte zu seiner Marginalisierung.

5.2.5 Folgen der Peripherisierung II: Neue Absatzmärkte und Reintegration

Nichts unterstreicht die Desintegration Galiziens aus den überregionalen Waren- und Güterströmen deutlicher als die in Abbildung 0-00 ersichtliche Exportstruktur mit Danzig im Jahr 1787: Der Rohstofflieferant Galizien erscheint hier als vornehmlicher Fertigwarenxporteur an die Ostsee und von dort nach Westeuropa. Dies erklärt sich daraus, dass das im Export auch vor 1772 bedeutende hoch qualitative Leinen aufgrund seines hohen Werts im Verhältnis zum Gewicht eines der wenigen Produkte war, das seine Position trotz der Weichselzölle bis ins frühe 19. Jahrhundert einigermaßen bewahren konnte.³⁶⁸

Dies soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch hier zu desintegrativen Erscheinungen kam: Laut dem Gutsbesitzer von Schutzbach war der Leinenexport nach Danzig Mitte der 1780er Jahre auf ein Viertel seines früheren Wertes gesunken, was jedoch vorwiegend die weniger hochwertigen Waren betraf.³⁶⁹ Für die bei den Textilexporten erlittenen Einbußen suchten Händler ab den

366 Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 87.

367 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1572, 2 ex Januario 1810, Fol. 62–89, 160–185; Nr. 1574, 3 ex Julio 1810, Fol. 366–377; 6 ex Julio 1810, Fol. 383–388. Andre, Beschreibung, 164.

368 Bacon, Austrian economic policy, 94.

369 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Nr. 1558, 1 ex Februario 1784, Fol. 713; Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 6 (7. Żółkiew, IV. Commercial-Gegenstände, o.Fol.). Bacon, Austrian economic policy, 100. Madurowicz/Podraza, Próba, 98.

frühen 1780er Jahren Ersatz. Das Lemberger Handelshaus Gotz & Co. erreichte im Mai 1784 bei der Hofkanzlei eine Transitzollsenkung, um die galizischen Leinenwaren anstelle über Danzig via Böhmen nach Amerika zu exportieren.³⁷⁰ Diese Transportroute wurde durch Galiziens Aufnahme in die Zollunion im gleichen Jahr allgemein leichter zugänglich, allerdings wurde noch 1802 ostgalizisches und Andrichauer Leinen über Danzig nach Holland, England, Frankreich, Spanien, Portugal und Amerika exportiert.³⁷¹ Hier wird deutlich, wie die von Klaus Weber für mehrere Regionen des Reichs, darunter auch Böhmen und Schlesien, beschriebene Einbindung der zentraleuropäischen Protoindustrie in die Atlantischen Märkte, insbesondere bei der Leinen- und Glasherstellung, bis nach Galizien ausstrahlte. Anders als bei den Agrargüterexporten verschoben sich Galiziens Textilexporte zum Teil von Danzig nach Hamburg und machten somit von anderen Vermittlungskanälen Gebrauch.³⁷²

Neben ihren Handelsverbindungen nach Norden und Westen bis hin zum Atlantik und Pazifik begannen sich die Händler aus dem westgalizischen Leinenproduktionszentrum um Andrichau auch nach Osten zu orientieren. Vom Staat gelegentlich finanziell unterstützt, waren diese unter den ersten Kaufleuten, die in den 1780er Jahren den von der Regierung popularisierten Wasserweg zwischen Dnester und Schwarzem Meer nach Konstantinopel benützten. Eine andere Route in die Levante, aber auch nach Westeuropa, verlief über Triest und Venedig. Diese Destinationen ergänzten die bis dato von Andrichau belieferten Exportmärkte in Holland, Polen-Litauen und dem Russischen Reich.³⁷³

Anders als bei den Absatz- und Bezugsinteressen der westlichen Fabrikanten fügten sich in diesem Fall Galiziens Exportinteressen in die vom Staat forcierte Außenhandelsexpansion vor allem in Richtung Schwarzes Meer und Osmanisches Reich ein. Gleichzeitig ermöglichte auch Galiziens Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung zunehmende Textilexporte auf den Binnenmärkten, die erheblich bedeutender als die Auslandsmärkte waren. So fanden die im Jahr 1787 aus Galizien exportierten Leinenwaren überwiegend in Ungarn (45,7 Prozent) Absatz, das vor Polen (33 Prozent) und Danzig (13 Prozent) lag. Ansonsten erfolgten nur mehr in das Osmanische Reich (4,5 Prozent) und über Brody (2,8 Prozent) nennenswerte Leinenexporte, alle anderen Destinationen lagen jeweils unter einem

370 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1558, 1 ex Xbri 1783, Fol. 680–691; 1 ex Majo 1784, Fol. 756, 758. Zum Handelshaus Gotz & Co: Matis, Schwarzenberg-Bank, 339.

371 Madurowicz/Podraza, Próba, 98. Bacon, Austrian economic policy, 94. Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płóciennicy, 155f.

372 Weber, Deutsche Kaufleute, v.a. 52–57, 74–78, 234, 238f.

373 Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płóciennicy, 157. Bacon, Austrian economic policy, 94–96.

Prozent. Noch deutlicher war die Bedeutung der ungarischen Absatzmärkte bei Tuch (69,7 Prozent), während bei wollenen Zeugen Polen (43,9 Prozent) knapp vor Ungarn (40 Prozent) führte.³⁷⁴

Ein Vergleich mit den Daten über den polnisch-ungarischen Handel laut den Zollausweisen Ungarns belegt die massive Ausweitung der Textillieferungen, insbesondere von Leinen und Tuch, aus Galizien nach Ungarn nach 1772.³⁷⁵ Infolge der Aufhebung der ungarischen Importzölle zwischen 1786 und 1793 konnten galizische Leinenwaren ihre Position am ungarischen Markt wieder stärken, die zwischen 1748 und 1782 durch die oberösterreichische Konkurrenz geschwächt worden war.³⁷⁶ Der ungarische Absatzmarkt blieb dem galizischen Leinen auch nach den erneut steigenden inneren Zöllen erhalten.³⁷⁷

Aber nicht nur nach Ungarn, sondern auch in die westlichen Zentren konnten galizische TextilproduzentInnen ihre Erzeugnisse absetzen. 1783 bezog die Zollunion 21,6 Prozent aller importierten Leinenwaren aus Galizien; der Anteil am Binnenmarkt betrug sogar 56,3 Prozent. Allerdings lag der absolute Wert mit 15.637,5 fl. nicht einmal annähernd im Bereich der Exporte nach Ungarn.³⁷⁸ Die galizischen LeinenproduzentInnen hatten in den Zentralräumen nur bei Nischenprodukten und als ergänzende Versorger eine Chance auf Absatz. 1795 verkauften HändlerInnen aus Wilamowice bei Andrichau in Linz Tischzeuge und andere Leinenwaren, aber auch mehrere Städte in der Steiermark, Kärnten und Krain bezogen Andrichauer Erzeugnisse.³⁷⁹ Auf den Wiener Märkten wurde galizische Leinwand bis ins frühe 19. Jahrhundert abgesetzt.³⁸⁰

Dabei profitierten die galizischen TextilerzeugerInnen sowohl von der protektionistischen Zollpolitik gegenüber dem Ausland als auch von der Binnenzollgrenze gegenüber den ungarischen Ländern, wodurch das Ausmaß an äußerer und innerer Konkurrenz eingeschränkt wurde. Die Einbettung Galiziens in die habsburgische Arbeitsteilung brachte der galizischen Leinenerzeugung eine Erweiterung ihres Absatzmarktes: Nach einem vorübergehenden Rückgang der Leinwandausfuhren

374 Eigene Berechnungen nach: ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3.

375 Wellmann, Handelspolitik, 292.

376 Hassinger, Außenhandel, 88.

377 Rohrer, Bemerkungen, 83. Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, 150f. Homola, Krosno, 240.

378 Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Oberösterreich+Niederösterreich Akten, Nr. 144, 49 ex Julio 1786, Fol. 705.

379 Ebenda, U Akten, Nr. 1564, 4 ex Septembri 1795, Fol. 815–822. Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, 157.

380 Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 64.

Galiziens zwischen 1779 und 1782 infolge der preußischen Weichselzölle nahm der Leinenabsatz auf externen Märkten ab 1783 zu.³⁸¹

Allein zwischen 1783 und 1787 verdoppelten sich laut den galizischen Merkantiltabellen die Leinenexporte, die Tuchausfuhren nahmen um das Siebenfache zu.³⁸² Die größere Bedeutung des Binnenmarkts gegenüber dem Export jenseits der Staatsgrenzen verstärkte sich mit der prohibitiven Zollpolitik an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Laut dem Manufakturverzeichnis von 1808 wurden Textilien großteils im Inland abgesetzt. Nur aus dem bei Andrichau gelegenen Dorf Wieprz wurden 50 Prozent und aus der Baumwollmanufaktur in Nawsie im Kreis Jasło in etwa ein Drittel der Produktion ins Russländische Reich exportiert, zudem auch nach Italien und Griechenland. Ansonsten setzten nur noch die Tuchfabriken in Załoście (Kreis Złoczów) und Tatarka (Kreis Żółkiew) ihre Waren im Ausland ab, zumeist ebenso im Russländischen Reich.³⁸³ Umso wichtiger war nicht nur der habsburgische Binnenmarkt, sondern auch der Absatz in der Region selbst. Aufgrund der verbesserten Straßenverbindungen sowie der administrativen Vereinheitlichung konnten die Andrichauer Produzenten im späten 18. Jahrhundert verstärkt ihre Waren in Ostgalizien verkaufen – ein Trend, der bis Ende der 1820er Jahre zunahm.³⁸⁴ Im Unterschied zu vielen anderen Branchen wirkte sich die habsburgische Arbeitsteilung auf das galizische Textilheimgewerbe fördernd aus.

5.2.6 Von Großhändlern und Hausierern: Die Vermittler zwischen Peripherie und Zentren

Die beschriebenen Veränderungen der überregionalen Handelsbeziehungen Galiziens beruhten auf einer räumlichen Umorientierung der Kaufleute und Händler, die diese Güterströme vermittelten. Bereits 1775 wollte Moyses Schlomowitz seine Verbindungen nach Ungarn durch Kontakte mit erbländischen Produzenten erweitern, um Seiden- und Wollwaren zum Verkauf in Galizien und Polen zu beziehen.³⁸⁵

1782 wechselten die Lemberger Kaufleute infolge der Weichselzölle von Danzig nach Triest und galizisch-jüdische Händler besuchten in den 1780er Jahren

381 Kulczykowski, Kraków, 90f.

382 HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd. 118, 104f. ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3.

383 Ebenda, Kommerz, U Akten, Nr. 1569, 5 ex Februari 1807, Fol. 37–41; Nr. 1570, Fol. 804–805, 810–811, 814–815, 818–819, 823–826, 927–930, 1006–1008, 1202–1203. Bacon, *Austrian economic policy*, 147. Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 9. Laskowski, Jasło, 33.

384 Kulczykowski, *Andrychowski ośrodek płócienniczy*, 150f., 154.

385 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1556, 7 ex Decembri 1775, Fol. 651–655.

regelmäßig die Wiener Jahrmärkte.³⁸⁶ Mit der mittels mehrerer Hofverordnungen zwischen 1783 und 1785 erfolgten Freigabe des Hausierhandels setzten die Andrichauer Textilhändler, die zumeist auch bäuerliche Weber waren, verstärkt ihre Produkte in Ungarn und den westlichen Erblanden ab.³⁸⁷ Ebenso nahm der von galizischen Großhändlern, vor allem aus Brody, abgewickelte Export erbländischer Waren nach Galizien und ins Ausland zu.³⁸⁸ 1799 bestellten die Brodyer Händler einen ständigen Kommissär zur Abwicklung ihrer Einkäufe in Wien.³⁸⁹

Neben der Integration von galizischen Händlern in den habsburgischen Warenaustausch kam es auch zu Interaktion und Vernetzung von galizischen Kaufleuten mit jenen aus den westlichen Regionen. Dies betraf einerseits Geschäftskontakte zwischen galizischen und erbländischen Kaufleuten im Zwischenhandel – wie beim Import von Moldauischem Vieh sowie dem Export von habsburgischen Textilien ins Osmanische Reich. Andererseits kam es auch zu direkten Kooperationen zwischen Kaufleuten. So machte die Wiener Schwarzenberg-Bank den Krakauer Großhändler Laszkiewicz zu ihrem Korrespondenten in Galizien, der seine Geschäfte nach 1772 nach Podgórze und Brody ausdehnte.³⁹⁰

Der Konkurrent der Schwarzenberg-Bank, das Bank- und Handelsunternehmen Fries & Co, beteiligte sich an der Lemberger Kaufmannsfirma Gotz & Co und gründete zusammen mit dem Bankier Brodys, Johann Jakob Boesner, dort ein Wechsel- und Handelshaus, das während der Kontinental Sperre stark im Handel mit Odessa engagiert war. Die Integration in galizische Handelsnetzwerke war Teil der Expansionsstrategie der Firma Fries im überregionalen Warenaustausch in Ost- und Südosteuropa: Bereits seit den frühen 1770er Jahren war das Unternehmen im Osmanischen Reich mit Filialen in Ruschtschuk/Ruse und Konstantinopel aktiv. Die neu gegründeten Niederlassungen in Lemberg und Brody sollten dieses Engagement weiter vorantreiben, wobei familiäre Kontakte von Vorteil waren.³⁹¹

386 Häusler, Das galizische Judentum, 79. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1558, 2 ex 7bri 1782, Fol. 547.

387 Schwiedland, Hausierfrage, XVII. Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płóciennicy, 150f., 154, 157, 179.

388 Kuzmany, Brody, 56, 62–68, 80f.

389 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1565, 4 ex Martio 1799, Fol. 1320–1325.

390 Matis, Schwarzenberg-Bank, 252. Matis scheint hier für Laszkiewicz den falschen Namen Franz Laskowitz aus den Quellen übernommen zu haben. Den Hinweis für solch eine Verwechslung liefern die Kommerzakten, die beide Schreibweisen des Händlers in verschiedenen Dokumenten der Jahre 1773/74 verwendeten: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1556, 2en Julio 1773, Fol. 24–35; 1 ex Julio 1774, Fol. 281–284. Vgl. Kuzmany, Brody, 56, 166. Tokarz, Galicya, 258, 358.

391 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1557, 1 ex 9bri 1779, Fol. 337. Kuzmany, Brody, 65, 81. Matis, Schwarzenberg-Bank, 63, 339f. Mentschl/Otruba, Österreichische Industrielle, 41f.

Hier wird auf der Ebene der Handelsfirmen deutlich, was sich auch beim Warenexport bemerkbar machte: Galizien bot als Standort erbländischen Kaufleuten die Möglichkeit, überregionale Handelsnetzwerke geografisch und kulturell zu erweitern und dadurch neue Märkte zu erschließen. Umgekehrt konnten auch galizische Großhändler wie Laszkiewicz ihre Geschäfte durch neue Netzwerke und Kreditmöglichkeiten vorantreiben. In räumlicher Hinsicht bedeutete dies vor allem eine Verflechtung zwischen den Handelszentren Wien, Lemberg und Brody.

Neben der komplementären Integration kam es auch zu Konkurrenzbeziehungen zwischen galizischen und erbländischen Kaufleuten. Deutlich wird dies am Beispiel der staatsnahen *Mährischen Lehnbank*, die den Absatz mährischer Produkte abwickelte und von der Hofkanzlei 1777 ein Großhandelsprivileg für den Export nach Galizien erhielt, das drei Jahre später auf die Ausfuhr galizischer Waren in das Osmanische Reich erweitert wurde.³⁹²

Im Jahr 1781 beschwerte sich der Lemberger Kaufmann Joseph Reisinger bei der Hofkanzlei über die Geschäftspraktiken der Lehnbank, die entgegen der im Privileg festgeschriebenen Beschränkung auf den Großhandel auch den Detailhandel betreiben würde. Die Hofstellen reagierten auf die Beschwerde zögernd, während Unternehmensleiter Moses Hönig den Vorwurf gar nicht bestritt, sondern die Ansicht vertrat, dass der Detailhandel der Firma nicht verboten und seit Jahresbeginn ohnehin allgemein freigegeben sei. Diese Regelung galt zwar nur für den Eigenverkauf von Unternehmen, jedoch gestattete die Kanzlei der Lehnbank den Detailverkauf – mit der vagen Argumentation, diese verfügte auch in anderen Erbländern über dieses Recht. Da die Lehnbank den Detailverkauf bereits einige Jahre betrieben hatte, wäre zudem tatsächlich fraglich, ob dieser je verboten gewesen war.³⁹³

Deutlich anders verfuhr die Hofkanzlei mit einer identischen Beschwerde der jüdischen Lemberger Händler gegenüber den Großkaufleuten Brodys im Jahr 1785. Hier wies die Kanzlei auf die Beschränkung ihres Privilegs hin, das den Detailhandel verbot.³⁹⁴ Mag diese Reaktion auch durch Brodys Freihandelsprivileg beeinflusst worden sein, so wird dennoch deutlich, dass die Hofstellen die dem Staat gehörende, aber von böhmischen Adeligen und Kaufleuten betriebene Lehnbank beim Zugang zum galizischen Markt entgegen rechtlicher Normen privilegierten.

Gasser, Österreichs Levantehandel, 272. Johann Graf Fries heiratete 1764 Anne d'Escherny, die Tochter des polnischen Konsuls in Lyon: Dickson, Finance and Government, Bd. 1, 174.

392 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1557, 1 ex xbri 1780, Fol. 402–421. Zur Mährischen Lehnbank siehe: Klíma, Industrial Growth, 90. Dickson, Finance and Government, Bd. 2, Appendix B, 397. Freudenberger, Schwarzenberg-Bank, 46. Ders, Industrialization, 58–64.

393 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1557, 3 ex 9bri 1781, Fol. 475–484. Zu der Händlerfamilie Hönig siehe: Dickson, Finance and Government, Bd. 1, 151f.

394 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1559, 1 ex Aug. 1785, Fol. 1096–1101.

Stellt dies eine spezifische Form verbesserter Wettbewerbschancen für Unternehmen der Zentralräume in Galizien dar, so ergaben sich auch durch die Umgestaltung der Produktions- und Eigentumsverhältnisse für erbländische Handelsunternehmen Möglichkeiten zur Erweiterung ihrer Geschäfte. So wickelte das von Johann Mayer geführte Bankhaus Stametzer die Salzexporte von Wieliczka nach Polen ab, was erst durch die Verstaatlichung des Salzhandels und die amtliche Vergabe von Handelslizenzen möglich wurde.³⁹⁵

Die politische Integration Galiziens ermöglichte erbländischen Kaufleuten die räumliche Ausweitung ihrer Geschäfte, wodurch sie im überregionalen Handel Galiziens neben den Großhändlern von Brody und Lemberg eine starke Position einnahmen. Vereinzelt Kritik an den neuen Austauschbeziehungen wurde jedoch nicht am Handelskapital insgesamt, sondern nur an den jüdischen Kaufleuten festgemacht.

Der Publizist und Bibliothekar von Staatskanzler Kaunitz, Johann Pezzl,³⁹⁶ verglich die nach Wien zum Einkauf kommenden galizisch-jüdischen Händler in der zweiten Hälfte der 1780er Jahre mit „indischen Fakiren“ und „dem Orang-Utan“, bevor er ihre Wareneinkäufe in Wien pejorativ als „Einschachern“ bezeichnete.³⁹⁷ Im Jahr 1819 prangerte Gutsherr Stotwiński in einem unverhohlenen antisemitischen Ton neben der Dominanz des Handels durch „die Juden“ vor allem die hohen Provisionszahlungen der Kaufleute an.³⁹⁸ Die negative Beurteilung der Geschäftstätigkeit von galizisch-jüdischen Kaufleuten im Gegensatz zu ihren christlichen Pendanten, aber auch ihren Glaubensgenossen in den Erblanden wurde von Wolfgang Häusler auf Galiziens Randlage und den geringen Kommerzialisierungsgrad zurückgeführt, infolge derer der ökonomische Nutzen jüdischer Kaufleute im Gegensatz zu den Zentralräumen für gering eingestuft wurde.³⁹⁹

Die negativen Auswirkungen der mangelhaften Marktintegration Galiziens in die Habsburgermonarchie wurden an den sicht- und greifbaren Vermittlern der Austauschbeziehungen festgemacht.⁴⁰⁰ Wie die antijüdischen Kodierungen und Einschreibungen in dieses Narrativ jedoch belegen, wurde sozioökonomische Konkurrenz in ein ethnisiertes Narrativ gekleidet, indem Händler als ausschließlich „jüdisch“ markiert bzw. umgekehrt alle Juden als mit den Austauschprozessen verbunden wahrgenommen wurden. In diesem Sinn meinte der Kreishauptmann von

395 Brusatti, Unternehmensfinanzierung, 373. Otruba, Quantitative Aspekte, 60.

396 Do Paço, L'Orient, 11, 187.

397 Pezzl, Johann, Skizzen von Wien, [Wien 1786–1790], Graz 1923, 107f, zit. nach: Häusler, Das galizische Judentum, 78f.

398 Jekel, O Polsce, t.I, cz.II, 223–228.

399 Häusler, Das galizische Judentum, 33.

400 Vgl. dazu: Horkheimer/Adorno, Dialektik der Aufklärung, 183f.

Żółkiew 1803, dass „die Judenschaft, die blos von kleinern und grössern Handel, mit allen die menschliche Bedürfnisse dekenden Waaren, ohne sie selbst zu erzeugen, lebt; und folglich alle, mit ihren Handlungs-Speculationen in Kollision kommende inländische Industrie niederschlägt, unterdrückt“. ⁴⁰¹

Hier wurden erstmals im galizischen Diskurs die negativen Effekte der habsburgischen Arbeitsteilung auf den galizischen Gewerbesektor formuliert. Allerdings wurde nicht nach strukturellen ökonomischen Mechanismen gesucht, sondern – ähnlich wie beim Diskurs um die Pacht der Dominien – eine konfessionelle Gruppe unabhängig von ihrer sozial-beruflichen Differenzierung dafür verantwortlich gemacht – Peripherisierung mündete in einen ethnisierenden Diskurs.

Dies war auch ein wichtiges Leitmotiv beim Diskurs über den Handel in der Region selbst. 1785 ortete das galizische Gubernium in den jüdischen Garnhändlern das wesentliche Hindernis für die Entfaltung der Textilproduktion und forderte den Ausschluss aller Juden vom Handel – was die Hofkanzlei als „höchst sonderbar“ zurückwies. ⁴⁰² Das Gubernium vermittelte hierbei die Vorwürfe einzelner Unternehmer, die Schwierigkeiten beim Absatz ihrer Waren sowie beim Garnbezug auf das Verhalten jüdischer Händler zurückführten, an die Wiener Hofstellen. ⁴⁰³

Damit wurde relativ nahtlos an die antijüdischen Tendenzen vor 1772 angeknüpft, die vor allem unter dem städtischen Bürgertum und dem niederen Adel verbreitet waren. ⁴⁰⁴ Dies relativiert die Behauptung Stanislaw Grodziskis, wonach der antisemitische Diskurs in Galizien erst im Zuge der josefinischen Reformen einsetzte. ⁴⁰⁵ Die Forderung nach einem Ausschluss jüdischer Händler findet sich auch bei Akteuren wie Joseph Rohrer, die sich als Angehörige der imperialen Elite in Galizien niederließen. ⁴⁰⁶ Die hier sichtbare antijüdische Ethnisierung sozioökonomischer Verhältnisse wurde sowohl von Akteuren der Peripherie als auch den Zentren als simplifizierende Erklärungschiffre für aus ihrer Sicht unerwünschte Auswirkungen der neuen Handelsbeziehungen herangezogen.

401 HHSStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 6 (7. Żółkiew, V. Unterthans-Gegenstände).

402 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1559, 2 ex 9bri 1785, Fol. 1184–1189, 1202.

403 Bacon, *Austrian economic policy*, 105f., 117.

404 Hundert, *Jews in Poland-Lithuania*, 41f., 45.

405 Grodziski, *Jewish Question*, 72.

406 Rohrer, *Bemerkungen*, 120.

5.3 Geldflüsse zwischen Peripherie und Zentren

5.3.1 *Steuern, Monopole, Eigentum der Krone: Staatliche Ressourcentransfers*

Die Einbeziehung Galiziens in die Steuer- und Fiskalpolitik der Monarchie bewirkte einen tiefen Eingriff in Geldströme und Eigentumsstruktur. Mit der Einführung der Contribution im Jahr 1774 endete die in Polen-Litauen geltende Steuerfreiheit von Adel und Klerus. Entgegen des kameralistischen Postulats der Steuergleichheit bevorzugte der für Dominikalgründe festgelegte Abgabensatz von 12 Prozent (der sich nach Ansicht der Kreisbehörden in der Praxis auf 6 Prozent belief) die adeligen Grundbesitzer gegenüber den Rustikalgründen (16,6 Prozent).⁴⁰⁷ Laut der in den Präliminaren ausgewiesenen Vorschreibung steuerte Galizien im Jahr 1778 12,2 Prozent und elf Jahre später 7,8 Prozent der Contribution der westlichen Provinzen der Monarchie bei, was weit unter dem entsprechenden Anteil bei Fläche und Bevölkerung lag.⁴⁰⁸

Mit der josefinischen Urbarialreform sollte Galiziens Anteil an der Grundsteuer auf 17,3 Prozent ansteigen, obwohl der vorgeschriebene Steuersatz von 12 Prozent für Galizien in Anbetracht des geringen Wohlstands auf 8,3 Prozent gesenkt wurde. Damit wäre Galiziens Grundsteuerleistung mit Abstand am stärksten von allen erbländischen Regionen gewachsen (+145 Prozent), während sich für Böhmen, Niederösterreich, die Steiermark und Kärnten Entlastungen ergeben hätten. Allerdings rief nicht so sehr der Anstieg der Steuerleistung, sondern die Begrenzung der Robotschuldigkeiten auf 17 Prozent des bäuerlichen Einkommens den entschiedenen Widerstand des Adels hervor, der dadurch zwei Drittel seiner Einkünfte verloren hätte, während die Bauern profitiert hätten.⁴⁰⁹ Letztere hätten fortan eine Steuerquote von günstigen 2,4 Prozent ihres Grundertrags abführen müssen, während für die innerösterreichischen Bauern 18,4 Prozent vorgesehen waren.⁴¹⁰

Die Diskussionen um die Urbarialreform legen zudem erneut die Sonderbehandlung Galiziens durch die politischen Zentralstellen offen. Lehnte die Hofkanzlei 1784 mehrheitlich die Einführung der Urbarialreform ab, so nahm sie davon Galizien aus, „weil man in diesem reoccupirten Lande vollkommen freye Hand hat, weil es hier respektive um die erste Einführung und Regulirung des

407 Rosdolsky, Untertan und Staat, 22f. Grodziski, Historia, 225. Rutkowski, Historia gospodarcza, 460. Dickson, Finance and Government, Bd. 2, 255. Weiss, Verhältnis, 68. Sandl, Ökonomie des Raumes, 301.

408 Dickson, Finance and Government, Bd. 2, 398f.

409 Ebenda, 200. Weiss, Verhältnis, 75f. Glassl, Einrichtungswerk, 100, 108. Grodziski, Historia, 225. Rozdolski, Steuer- und Agrarreform, 70, 117f., 136f.

410 Ebenda, 195.

Steuerfußes zu thun ist [...]“.⁴¹¹ Diese Sichtweise fügt sich in das fiskalische Interesse, das bereits die Eroberung Galiziens selbst begleitet hatte. So legte Staatskanzler Kaunitz im Jahr 1772 einen besonderen Nachdruck auf die Errichtung der Steuerämter, um die administrativen Kosten aus galizischen Abgaben zu decken.⁴¹² Josef II. verordnete im November des gleichen Jahres, Aufwendungen für das in Galizien stationierte habsburgische Militär aus den regionalen Staatseinnahmen zu bestreiten.⁴¹³

Zwar entsprach dies der gängigen Praxis habsburgischer Budgetpolitik, das Gros der Contribution zur Deckung von Militärausgaben in der Provinz selbst zu verwenden. Allerdings ist hier zu berücksichtigen, dass die Etablierung politischer Fremdherrschaft aufgrund der prekären Finanzlage der Monarchie mit den monetären Mitteln der zu Beherrschenden finanziert wurde.⁴¹⁴ Noch deutlicher kam das fiskalische Interesse des Staats an der Annexion Galiziens bei der eigentlichen Budgetpolitik zum Ausdruck. So flossen bereits 1774 1,036.257 fl. der galizischen Nettoabgaben in den Staatsschuldenfonds und brachten diesem ein positives Saldo. Im Jahr darauf wurden nach unterschiedlichen Angaben 1,2 bis 1,5 Millionen Gulden galizischer Steuereinnahmen zur Bedienung der Staatsschulden verwendet und auch 1778 deckten galizische Abgaben den Schuldendienst.⁴¹⁵

Die Nettosteuererinnahmen aus Galizien spielten in den 1770er Jahren eine wesentliche Rolle bei der Stabilisierung der nach dem Siebenjährigen Krieg zerrütteten Staatsfinanzen. Galizien kompensierte mit Bruttoeinnahmen von 4,5 Millionen Gulden im Jahr 1780 teilweise die gescheiterte Eroberung Bayerns bzw. den Verlust Schlesiens.⁴¹⁶ Außer der Contribution, die den größten Einzelposten der Einnahmen darstellte, waren die bereits erwähnte Tranksteuer, die Gewerbesteuer und die 1776 eingeführte und 1784 verdoppelte Häuser-Klassensteuer bedeutend. Für die jüdische Bevölkerung wurden nach böhmischem und niederösterreichischem Muster separate Steuern eingeführt. Zur Kopf- bzw. Toleranzsteuer kam der 1784 eingeführte und mehrmals erhöhte Koscherfleischaufschlag hinzu, 1797 ersetzte das Lichterzündgefäll die Toleranzsteuer.⁴¹⁷

Infolge dieser neuen Steuerleistungen und ihrer Erhöhung kam es zu einem stetigen Anstieg der Steuereinnahmen, die sich gegenüber der polnisch-litauischen

411 HKA, Robot-Circulare, 1784, Nr. 2, Nr. 29/2, zit. nach: Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, 20.

412 Glassl, Einrichtungswerk, 20.

413 HHStA, KA, Staatskanzlei, Karton 110, XI, Fol. 195, 203.

414 Dickson, Finance and Government, Bd. 2, 104, 109–111.

415 Ebenda, 62f., 73, 95f., 106.

416 Ebenda, 77, 106, 282. Glassl, Einrichtungswerk, 37, 101.

417 Grodziski, Historia, 229, 232. Rutkowski, Historia gospodarcza, 461f. Häusler, Das galizische Judentum, 19, 37f. Weiss, Verhältnis, 97f.

Zeit vervierfachten.⁴¹⁸ Die infolge des geografischen und demografischen Gewichts Galiziens hohen Steuereinnahmen waren auch ein wichtiger Grund, dass Staatskanzler Metternich im Jahr 1811 Napoleons Angebot ablehnte, die Provinz gegen Illyrien zu tauschen.⁴¹⁹

Durch die neu eingeführten bzw. reformierten Abgaben zwecks der Kriegsfinanzierung – wie die Personal- und Klassensteuer (1799), die Erwerbsteuer (1812), die Erhöhung der Grundsteuer für die Dominien (1817) und die Häusersteuer (1820) – stiegen Galiziens Steuereinnahmen zwischen dem Beginn des 19. Jahrhunderts und den 1820er Jahren stark an, wobei die Grundsteuer überproportional zunahm (um 149 Prozent), während bei der Häusersteuer Ermäßigungen für Galizien galten.⁴²⁰ Ende der 1820er Jahre nahmen die Einnahmen mit der 1829 eingeführten Verzehrsteuer weiter stark zu. Die steigenden Einnahmen, die größtenteils aus indirekten Steuern bestanden, wurden dabei von der Zentralverwaltung überwiegend für die Sanierung des nach den Napoleonischen Kriegen und zwei Staatsbankrotten prekären Staatshaushaltes verwendet.⁴²¹

In die Klagen aus Böhmen, Kärnten und Ungarn über den Steuerdruck stimmten auch die galizischen Stände ein.⁴²² Das Bestreben des landbesitzenden Adels und Klerus sowie der finanziellen Eliten, Personensteuern zu verhindern, verstärkte dabei die Tendenz zur Ausweitung der indirekten Steuern sowie zur Aufrechterhaltung der regionalen Verteilung der Steuerlast.⁴²³ Letzteres verweist drauf, dass die Interessen des Adels sowie von finanzkräftigen Unternehmern und Kaufleuten in den einzelnen Regionen der Monarchie durchaus nicht homogen waren. So stand die geringere finanzpolitische Mitsprache des galizischen Adels einer steuerlichen Entlastung zuungunsten anderer Provinzen entgegen. Daran änderte der Protest 1790 ebenso wenig etwas wie an der von den galizischen Magnaten beklagten Verstaatlichung der polnischen Krongüter sowie der Salz- und Tabakproduktion.⁴²⁴

418 Daten nach: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd. 30a, 534–537; Bd. 30b, 487. ÖStA, Oberster Rechnungshof, ZRA 1781–1788, 1823–1830 (Datenbank Michael Pammer). Für den Vergleichswert mit Polen-Litauen: Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 463.

419 Maner, Galizien, 59.

420 Saurer, *Strasse*, 230, 233, 249. Dies., *Konsumbesteuerung*, 393. Weiss, *Verhältnis*, 77–79, 81, 83, 85–87. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 461. Maner, Galizien, 253. Engel-Janosi, *Über die Entwicklung*, 97.

421 Saurer, *Konsumbesteuerung*, 391, 393. Weiss, *Verhältnis*, 93. Pieper, *Financing*, 179–181.

422 Dickson, *Finance and Government*, Bd. 2, 112. Maner, Galizien, 254. CDIAL, 146–7–1275, 5650 ex 1823, Fol. 50.

423 Pieper, *Financing*, 181–183. Saurer, *Strasse*, 252–254.

424 Glassl, *Einrichtungswerk*, 112. Kortum, *Magna Charta*, 168f., 179–181, 186.

Diese drei Bereiche nahmen bei den deutlich zunehmenden Geldflüssen aus Galizien in das imperiale Zentrum Wien eine wichtige Stellung ein, wodurch es zu einer Umleitung von Profiten kam – von Privatunternehmern zum Staat und damit von der Peripherie ins politische Zentrum. So wurde das Tabakgefälle vom Staat bis 1784 an die jüdischen Geschäftsleute Joseph Schrenk und Moses Hönig aus Böhmen verpachtet. Damit dehnten die Behörden den geltenden Vertrag mit dem Konsortium um die Familie Hönig, Graf Fries und Adam Isaak Arnsteiner, das die Tabakgefälle der österreichischen und böhmischen Länder für den Zeitraum von 1774 bis 1784 unter Pacht hatte, auf Galizien aus.⁴²⁵ 1783 kam es zu Kritik aus Galizien an der Verpachtung des Monopols, da somit Geld aus der Region abfließte. Daran änderte sich mit der Übernahme der Gefällsverwaltung durch die Tabakregie im Jahr darauf wenig – die Einnahmen, die ab 1784 und nach einem Einbruch in der Rezession 1813–1825 ab 1826 erneut stark stiegen, gingen nun direkt an den Staat.⁴²⁶

Ebenso kam es im Bereich des Salzwesens zur Umlenkung von Geldflüssen. Der habsburgische Staat konnte auch hier Profite aus der Salzförderung – und bis 1815 auch dem Verkauf – an sich ziehen, jedoch geschah dies nur teilweise auf Kosten der Region: Waren die Profite aus den Steinsalzbergwerken in Bochnia und Wieliczka bis 1772 an die polnische Krone geflossen, so musste diese nun das Salz vom habsburgischen Staat erwerben.⁴²⁷ Gleiches galt auch für die Sudsalzsalinen, die bis 1787 unter der Kontrolle ihrer bisherigen Besitzer verblieben, wobei diese allerdings nach dem seit 1776 geltenden Salzmonopol eine Abgabe an den Fiskus zu leisten hatten.⁴²⁸ Ihre Verstaatlichung 1787 erfolgte zu einem von den Behörden festgelegten Preis, der nur der Hälfte des tatsächlichen Werts entsprach.⁴²⁹

In den in den 1780er Jahren schwankenden, in Summe aber eher stagnierenden Nettozuflüssen des Salzgefälles, das erst in den späten 1820er Jahren stark anstieg, sind jedoch bereits staatliche Investitionen enthalten. So wurden 1813 in allen galizischen Salinen Sudsalzpfannen nach Tiroler Art installiert, die die Salzausbeute deutlich verbesserten.⁴³⁰ Hier zeigt sich, dass der fiskalische Ressourcentransfer relativ war, da durch Investitionen und Technologietransfer Wertschöpfung und ein *upgrading* der Produktion entstanden.

425 Dickson, *Finance and Government*, Bd. 1, 151, 397; Bd. 2, 50. Kratter, *Briefe*, Bd. 2, 66. Weiss, *Verhältnis*, 99, 115. Saurer, *Strasse*, 341.

426 Weiss, *Verhältnis*, 115f.

427 Ebenda, 200. Rusiński, *The Role of Polish Territories*, 134. Gaziński, *Prusy*, 284–297.

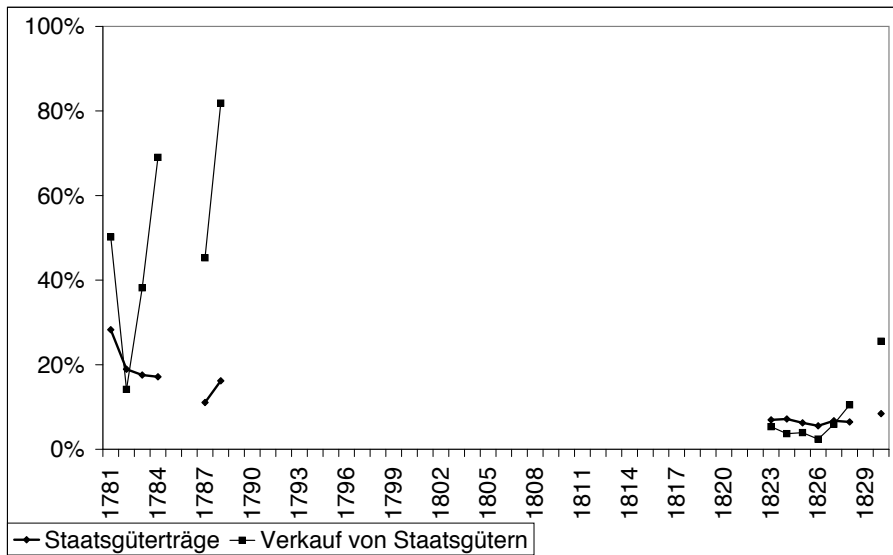
428 Rosdolsky, *Untertan und Staat*, 88. Simsch, *Polen*, 740. Glassl, *Einrichtungswerk*, 25f., 36f. Grodziski, *Historia*, 237. Gaziński, *Prusy*, 161.

429 *Wiener Zeitung*, Nr. 7, 24. Jänner 1787, 178. Kortum, *Magna Charta*, 42–44.

430 CDIAL, 146–7–751, 2921 ex 1818, Fol. 13–16.

Ein weniger bedeutender Einnahmeposten waren die in staatlichen Besitz übergangenen Krongüter, die vom polnischen König auf Lebenszeit an adelige Funktionsträger verpachtet worden waren, ebenso wie die direkt der polnischen Krone unterstehenden Krongüter.⁴³¹ Die Staatsgüter dienten zur Besicherung ausländischer Anleihen sowie – in Form von Erträgen oder Verkaufserlös – als direkte Einnahmequelle des Fiskus. Ab den frühen 1780er Jahren lagen beide Werte relativ nahe beieinander (Abbildung 5-5), da die Staatsgüteradministration bereits vor der Gestattung des freien Verkaufs aller Staatsgüter (1789) die galizischen Kameralgüter in beachtlichem Ausmaß abstieß.⁴³²

Abbildung 5-4: Anteile Galiziens bei Erträgen und Verkaufserlösen der Staatsgüter der Monarchie



Quellen: Eigene Berechnung nach ÖStA, Oberster Rechnungshof, ZRA 1781–1785, 1787–1788, 1823–1830 (Datenbank Michael Pammer).

Infolgedessen war Galiziens Anteil an den Verkaufserlösen der gesamten Monarchie beachtlich und überstieg im Jahr 1787 sogar 80 Prozent, während der Anteil

431 Grodziski, *Historia*, 220f. Falniowska-Gradowska/Leśniak, *Struktura własności*, 24. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 460. Simsch, *Polen*, 729. Madurowicz/Podraza, *Próba*, 131.

432 Grodziski, *Historia*, 222. Brusatti, *Staatsgüterveräußerungen*, 253f. Dickson, *Finance and Government*, Bd. 2, 98. Rychlikowa, *Galicyjski odłam*, 111.

der Erträge zumeist zwischen 16 und 19 Prozent lag, infolge des raschen Abstoßens der Staatsdomänen aber auch markant sank. Dies erklärt die insgesamt niedrigen Werte der 1820er Jahre (Abbildung 5–5). Erneut wird deutlich, wie der Staat seine finanziellen Engpässe durch die Annexion Galiziens lindern konnte, auch wenn zu berücksichtigen ist, dass der Anteil an den Bruttoeinnahmen in den 1780er Jahren mit Werten zwischen 2 und 7 Prozent bescheiden und in den 1820er Jahren verschwindend gering war (die Einnahmen stellten zwischen 1823 und 1830 nie mehr als 2 Prozent der Bruttoeinnahmen und lagen oft deutlich unter 1 Prozent). Auch wurde durch den raschen Domänenverkauf der Erwerb von privatem Grundbesitz indirekt gefördert.⁴³³

In die Gegenrichtung floss trotz wiederholter Forderungen seitens galizischer Beamter bedeutend weniger Geld (vgl. Kapitel 4). Investitionen im engeren Sinn lassen sich neben kulturellen Ausgaben aus dem Domesticalfonds nur für Bau und Instandhaltung von Straßen und Gebäuden sowie die Ansiedlung ausmachen. Letztere scheint erstmals 1787 in den Zentralrechenabschlüssen auf und war mit einem Anteil von 8,1 Prozent (1787) bzw. 5 Prozent (1788) bereits vor der Finanzierungseinstellung gering. Das Bau- und Reparaturwesen war 1778 mit 12,6 Prozent bedeutender, pendelte aber in den folgenden Jahren zwischen vier und acht Prozent.⁴³⁴

5.3.2 *Private Investitionen und Kapitalmarkt*

Die beschriebenen Nettoabflüsse staatlicher Gelder verstärkten den eklatanten Kapitalmangel Galiziens, da es nur zu geringfügigen externen Investitionen und Kapitalzuflüssen – beispielsweise in die Protoindustrie oder beim Großhandel – kam. Das mangelnde Kapital wirkte sich insbesondere auf die Gutswirtschaften aus und fiel mit der Desintegration aus den Exportmärkten und den Robotreformen zusammen. Diese Gleichzeitigkeit der Veränderungen von Marktbeziehungen, Fiskalstruktur und Produktionssphäre erschwerte vielen ohnehin bereits stark verschuldeten Gütern die Anpassung an die neuen Verhältnisse. Mit dem Verbot der zeitlich begrenzten Verpachtung von Gütern verminderte sich die Kapitalbasis der Magnaten zusätzlich. Das Zusammentreffen dieser Faktoren schädigte auch den Kreditmarkt, da die Forderungen der Gläubiger nicht bedient werden konnten. Als Konsequenz kam es insbesondere zwischen 1785 und 1790 zu Bankrotten und

433 Ebenda, 112. Dickson, *Finance and Government*, Bd. 2, 98. Engel-Janosi, *Über die Entwicklung*, 100. Grodziski, *Historia*, 241.

434 Eigene Berechnungen nach: HHStA, *Nachlass Zinzendorf*, Handschrift Bd. 30b, 487. ÖStA, *Oberster Rechnungshof, ZRA 1781–1785, 1787–1788*. Grodziski, *Historia*, 242.

Zwangsverkäufen zahlreicher Gutswirtschaften. Unter den Käufern fanden sich wohlhabende Magnaten und Klöster beider katholischer Kirchen, aber auch nicht-adelige Aufsteiger wie die armenischen Kaufleute Jan und Grzegorz Nikorowicz. Aber auch Juden und Bürger aus den Erblanden erwarben die von den in Bedrängnis geratenen Grundbesitzern abgestoßenen Parzellen.⁴³⁵

Die Behörden versuchten den Kreditmarkt zu sanieren, indem sie den Zinssatz auf 5 Prozent begrenzten und 1788 Hypothekarbücher für die adeligen Güter, die so genannte Landtafel, einführten. Entgegen der Intentionen der Behörden kam es insbesondere durch die Verstaatlichung der Salinen 1787 zu einer weiteren Verschärfung der Kreditknappheit, was zu realen Zinssätzen bis zu 50 Prozent führte.⁴³⁶ Dies lag auch daran, dass durch die zahlreichen Ausfälle die heimischen Kreditgeber geschwächt waren. Neben den adeligen Grundbesitzern betraf dies die beiden katholischen Kirchen und die bereits 1772 hoch verschuldeten jüdischen Gemeinden.⁴³⁷ Die notwendige Suche nach Finanzierungsquellen jenseits der Landesgrenzen gestaltete sich nicht einfach. Davon zeugen nicht nur die zahlreichen Konflikte zwischen galizischen Adeligen und Geldgebern in London und Schweden im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert.⁴³⁸

Auch innerhalb der Habsburgermonarchie waren den galizischen Magnaten jenseits der Landesgrenzen Kredite schwer zugänglich. Nur dank der abenteuerlichen Risikobereitschaft des Handelshauses Bargum & Co gelangten den Fürsten Maximilian Jabłonowski, Adam Czartoryski und Radziwiłł im Jahr 1786 Kreditaufnahmen gegen Pfandbriefe. Diese Kredite wurden in die 1787 gegründete Schwarzenberg-Bank überführt und belasteten diese in den folgenden Jahren ebenso wie ein weiterer schlecht besicherter Kredit an Józef Salesy Ossoliński.⁴³⁹ Infolge des äußerst begrenzten Zugangs zu Krediten setzten sich Bankrotte und Zwangsverkäufe adeliger Güter auch in den 1790er Jahren fort.⁴⁴⁰ Gubernialrat Kortum räumte in der Auseinandersetzung mit dem galizischen Adel 1790 ein, dass die Verstaatlichung der Salinen „dem öffentlichen Credit eine unheilbare Wunde“ versetzt hätte, sah aber das eigentliche Problem in fehlenden Tugenden

435 Rychlikowa, *Galicyski odłam*, 89, 104f., 109f. Dies., *Losy fortun*, 134–136, 139, 165. Glassl, *Einrichtungswerk*, 108f. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, 166.

436 Rychlikowa, *Galicyski odłam*, 106, 111. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 424. Glassl, *Einrichtungswerk*, 107.

437 Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, 96. Rychlikowa, *Losy fortun*, 166. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, 166. Häusler, *Das galizische Judentum*, 16.

438 Rychlikowa, *Losy fortun*, 169f.

439 Matis, *Schwarzenberg-Bank*, 147, 155, 162, 214, 260. Freudenberger, *The Schwarzenberg Bank*, 48, 55.

440 Rychlikowa, *Galicyski odłam*, 110. Dies., *Losy fortun*, 136f.

wie „Sparsamkeit, Arbeitsamkeit, Ordnung im Hauswesen, Treue und Glauben im Handel und Gewerbe“. ⁴⁴¹ Dementsprechend lehnte der Lemberger Beamte auch die vom Adel geforderte Gründung einer Bank mit einem Startkapital von 30 Millionen Gulden ab, da diese nur die Schulden vermehren und nichts an der Wirtschaftsweise der Gutsbesitzer verändern würde. Die von Kortum anvisierte Ausweitung der Geldmenge durch staatliche Kredite ließ sich aufgrund der angespannten Situation der Staatsfinanzen jedoch nicht realisieren. ⁴⁴²

Das immense politische, aber auch sozial-ökonomische Misstrauen der staatlichen Verwaltung in die Solidität der Unternehmensführung des galizischen Adels ließ die Kapitalknappheit in der Region in den folgenden Jahrzehnten weiter anwachsen. Bereits im frühen 19. Jahrhundert kam es im Zuge von Kriegseinflüssen und Missernten zu weiteren Zwangsverkäufen von Gütern. Erneut waren aufsteigende Adelige wie Kazimierz und Franciszka Rzewuskich neben bürgerlichen Kaufleuten und Bankiers die Nutznießer dieser Besitzveränderungen. ⁴⁴³ Die im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch von 1811 festgeschriebene Kreditfreiheit verschärfte die ohnehin prekäre Lage, da viele Adelige und freie Bauern aufgrund hoher Verschuldung ihre Existenzgrundlage verloren. ⁴⁴⁴

Der Tiefpunkt wurde in der Rezession nach 1813 erreicht, sodass die Stände im Oktober 1821 gegenüber dem Kaiser klagten: „der Geldmangel ist allgemein [...]; der Handel stockt; aus dem Auslande fließt uns kein Metallgeld zu, indessen dauert der Ausfluss unserer Kapitalien fortwährend, theils durch die Steuern, theils durch Veräußerungen der Kameralgüter [...]“. ⁴⁴⁵

Mehr als zwei Jahre später erreichte der Kapitalmangel Galiziens ein derartiges Ausmaß, dass trotz der niedrigen Grundstückspreise kaum noch Käufer für Land zu finden waren. Neben der Rezession und dem Rückgang des Getreideexports konstatierte der erwähnte Bericht an die Hofkommerzkommision: „Die bedeutenden Abfuhren, welche jährlich an die Centralkaßen geleistet werden müssen, und dem Lande nicht wieder kehren, reichen in dem Mangel alles Zuflusses von Außen allein hier, um die [...] drückende Verlegenheit nach Geldmitteln zu erklären.“ ⁴⁴⁶

Die erhobene Forderung nach einer Steuersenkung fand aufgrund des hohen staatlichen Finanzbedarfes bis in die 1830er Jahre kein Gehör. Gleichzeitig lehnten die Behörden im Jahr 1825 die Inbetriebnahme des bereits drei Jahre zuvor bewil-

441 Kortum, *Magna Charta*, 42, 72f.

442 Ebenda, 187–197.

443 Rychlikowa, *Losy fortun*, 153, 166–168.

444 Rumpler, *Chance*, 111.

445 Zur allgemeinen Situation: Rychlikowa, *Losy fortun*, 150f., 156f. Zum Urteil der Stände: Maner, *Galizien*, 254.

446 CDIAL, 146–7–1275, 5650 ex 1823, Fol. 52–53.

ligten Galizischen Credit-Vereins ab, da sie der Meinung waren, die neu eröffnete Wiener Sparkasse sollte mit ihren Krediten zu 5 Prozent auch den Kapitalbedarf Galiziens decken. Das Motiv für diese Entscheidung war weniger ein Misstrauen der Zentralstellen gegenüber dem galizischen Adel oder eine absichtliche Behinderung von Galiziens Kapitalmarkt, sondern die Verhinderung von Konkurrenz im Bankensektor aus Sorge um den Staatskredit: Auch analoge Vorhaben der niederösterreichischen und böhmischen Stände wurden abgelehnt.⁴⁴⁷ Die imperiale Großmacht- und Finanzpolitik hemmte Galiziens Kapitalmarktentwicklung und erzwang dadurch die Verflechtung mit dem Kreditmarkt des politischen Zentrums Wien.

5.4 Neuordnungen der Produktionssphären

5.4.1 Galiziens Protoindustrie und die überregionale Arbeitsteilung

Wie in Kapitel 2 beschrieben wurde, erschwerte Galiziens Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung trotz der staatlichen Förderung die Entwicklung der Protoindustrie. Bereits 1776 wurde die Tuchmanufaktur auf dem ehemaligen polnischen Krongut in Zaleszczyki aufgelassen, die bis 1772 Uniformen für das polnische Heer produziert hatte. Ursache waren die Zahlungsmodalitäten des Wiener Hofes, die es der Manufaktur unmöglich machten, Aufträge für die habsburgische Armee zu übernehmen.⁴⁴⁸

Die Bedeutung des Militärs als stabilem und verlässlichem Konsument auf einem geringfügig kommerzialisierten und überregional integrierten Markt konnte jedoch auch den Erfolg jener beiden Unternehmen nicht garantieren, die an die Stelle des ehemaligen polnischen Staatsbetriebs traten. Trotz mit der Militär-Ökonomie-Kommission in Jaroslau abgeschlossener Lieferverträge für Textilien mussten sowohl die 1777 vom Leinenhändler Karl Gottlieb Litzke in Jaroslau gegründete Leinenmanufaktur als auch die 1786 errichtete Wolltuchfabrik Finsterbusch von Schutzbachs im 50 Kilometer entfernten Leżajsk ihren Betrieb in den Jahren 1803 bzw. 1792 einstellen.⁴⁴⁹

Selbst die ebenfalls im Jahr 1803 vom Gutsbesitzer Ignacy Miączyński auf seinen Gütern Załoście (Kreis Złoczów) und Tatarka (Kreis Żółkiew) gegründeten

447 Tyrowicz, *Stuletnia instytucja kredytowa*, 131. Blum, *Noble Landowners*, 116f., 119f., 121f. Freudenberger, *The Schwarzenberg-Bank*, 50f. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 424f.

448 Kula, *Szkice*, Bd. 2, 260f., 264.

449 Bacon, *Austrian economic policy*, 68, 74, 106, 108, 114–120, 133–137. HHSa, KA, Nachlass Baldacci, Karton 5 (5.Przemysł o.F.).

Wolltuchfabriken konnten sich langfristig nicht halten, obwohl sie hochwertige Waren erzeugten und mit Dampfmaschinen ausgestattet waren. Zwar war die enorme Verschuldung der Unternehmen im Jahr 1811 durch die Napoleonischen Kriege und die Finanzkrise der Monarchie mitbedingt, doch äußerte sich in diesem Fall bereits die hemmende Wirkung der Konkurrenz der erbländischen Protoindustrie.⁴⁵⁰ Im Jahr 1812 wehrte sich das galizische Gubernium vergeblich gegen die Gründung einer Niederlassung durch den Teschener Tuchfabrikanten Bernhard Goldmayer in Lemberg, weil es eine Schädigung der Wolltuchfabriken in Załoście und Tatarka befürchtete.⁴⁵¹

Wie die erwähnte Beschwerde des Kreishauptmanns von Żółkiew belegt, wirkte der von der erbländischen Protoindustrie ausgehende Konkurrenzdruck auch bei der Schließung einer Glashütte und eines Eisenhammers auf dem Kameralgut Lubaczów im Jahr 1803.⁴⁵² Noch deutlicher war die überregionale Konkurrenz der habsburgischen Arbeitsteilung bei der erwähnten Zurückdrängung der galizischen Eisen- und Metallproduktion sichtbar, allerdings stabilisierte sich die Zahl der galizischen Eisenwerke zwischen 1803 und 1830 auf geringem Niveau, während die Roh- und Gusseisenproduktion zunahm.⁴⁵³

Die räumliche Konkurrenz, die auf Galiziens Gewerbesektor aufgrund von Kapitalmangel sowie der geringen Produktqualität und Produktivität Druck ausübte,⁴⁵⁴ verstärkte sich mit der Mechanisierung der Industrie in den Erbländen ab 1816/25.⁴⁵⁵ So klagte Gutsbesitzer Słotwiński im Jahr 1819, dass die galizischen Gewerbetreibenden „durch den Zufluss ausländischer Waren verfallen müssen“.⁴⁵⁶ Zwei Jahre später beschwerte sich der Magistrat des westgalizischen Wieliczka über den Import von Krakauer Schuhmacherwaren.⁴⁵⁷ Dieser Konkurrenzdruck ging weit über den lokalen Kontext hinaus, wie die Schließung beider Ledermanufakturen Galiziens demonstriert. Davon betroffen war auch der bis ins frühe

450 Bacon, *Austrian economic policy*, 146f. Rohrer, *Bemerkungen*, 203. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1572, 10 ex Aprili 1810, Fol. 315–321; Nr. 1573, 30 ex Aprili 1811, Fol. 709–716.

451 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1574, 15 ex Julio 1812, Fol. 1206–1212.

452 HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 6 (7. Żółkiew, IV. Abtheilung: Commercial-Gegenstände).

453 Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, 104. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 359. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1570, Fol. 804–805, 810–811, 814–815, 818–819, 823–826, 927–930, 1006–1008, 1202–1203. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Kartons 3–9. Tafeln für Statistik 1828–30.

454 Kratter, *Briefe*, Bd. 2, 74, 77. Rohrer, *Bemerkungen*, 180f., 184. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 6 (10. Brzeżany, Fol. 36, 39); 7 (8. Zamość, Fol. 115–120; 11. Tarnopol, Fol. 31–32).

455 Engel-Janosi, *Über die Entwicklung*, 99.

456 Jekel, *O Polsce*, t.I, cz.II, 220. [Übersetzung des Autors].

457 CDIAL, 146–80–298, Nr. 44909, Fol. 120–122.

19. Jahrhundert prosperierende Betrieb der Gebrüder Preschel in Busk im Kreis Złoczów.⁴⁵⁸

Die dem Wiener Bank- und Handelshaus Fries & Co gehörende Kottonfabrik in Kołaczyce/Nawsie im Kreis Jasło, die seit ihrer Gründung 1786 expandiert war und auch die ersten Rezessionsjahre überstanden hatte, verlor durch die protektionistische Zollpolitik des Königreichs Polen, die Aufhebung der Kontinentalsperre und die sich mechanisierende erbländische Industrie in den 1820er Jahren Absatzmärkte inner- und außerhalb der Region, sodass sie 1827 ihren Betrieb einstellen musste.⁴⁵⁹ Die Betriebsschließung hatte jedenfalls keinen Zusammenhang mit dem Bankrott des Bankhauses Fries im Jahr zuvor, da die Fabrik seit dem frühen 19. Jahrhundert im Eigentum des früheren Fabrikdirektors Jeannot stand.⁴⁶⁰ Zwischen 1828 und 1832 gab es laut offizieller Statistik keine einzige Baumwollmanufaktur in Galizien.⁴⁶¹

Allerdings waren die Verdrängungsprozesse auf die sich mechanisierenden Maschengüterbranchen beschränkt, die nach Galizien exportierten. Hingegen konnte das protoindustrielle Gewerbe in Bereichen, die aufgrund hoher Transportkosten oder geringer Kommerzialisierung von der überregionalen Konkurrenz (noch) nicht erfasst wurden, expandieren. So nahm die Produktionsmenge der heimgewerblich erzeugenden, in einem Verlag organisierten Andrichauer Leinenerzeugung zwischen 1789 und 1811 laut unterschiedlichen Angaben von 17.600–22.000 Stück auf über 28.000 Stück zu. Auch die Zahl der Weber in ganz Galizien stieg kontinuierlich von 17.863 (1773) über 23.486 (1791) auf 36.000 (1829) an.⁴⁶² Ebenso konnten die staatliche Tabakfabrik in Winniki und die gutswirtschaftlichen Schnapsbrennereien ihre Produktion ausweiten.⁴⁶³

458 Slokar, *Geschichte der Industrie*, 419. Tafeln für Statistik 1828–1830.

459 Bacon, *Austrian economic policy*, 158. Slokar, *Geschichte der Industrie*, 315. Bujak, *Austryacka polityka handlowa*, 349. Cerman, *Proto-industrielle Entwicklung*, 164f. Kulczykowski, *Chłopskie tkactwo bawełniane*, 48. Laskowski, *Jasło*, 33f. Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 14.

460 Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 219. Laskowski, *Jasło*, 33f. Der Direktor wird in den Quellen auch Johannot genannt. Vgl. 290.

461 Tafeln für Statistik 1828–1832.

462 Kulczykowski, *Andrychowski ośrodek płócienniczy*, 123. Ślusarek, *Bevölkerung und Wirtschaft*, 76. Bacon, *Austrian economic policy*, 97. Zubrzycki, *Uprawa lnu*, 3.

463 Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, 73f., 103. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, 114f., 123. Bacon, *Austrian economic policy*, 102. Tafeln für Statistik 1828–1830. *Madurowicz/Podraza, Próba*, 134. Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 9f.

5.4.2 Verschiebungen der Produktions- und Güterketten

5.4.2.1 Eisen: Degradierung versus lokale Endfertigung

Mit der Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung veränderte sich auch Galiziens Position in den überregionalen Standort- und Güterketten. Bei der Eisenerzeugung brachten die neuen Zollgrenzen jahrzehntelange Austauschverhältnisse zum Erliegen: Eisenwarenimporte ersetzten zum Teil die bislang in der Region hergestellten Produkte.⁴⁶⁴ Das etablierte Muster der Eisenerzeugung, wonach Galizien Rohstoffe und Halbfertigwaren bezog und daraus Endprodukte für den lokalen Markt herstellte, kam folglich durch Verdrängungsprozesse unter Druck, was ein *downgrading* Galiziens bedeutete. Anstelle von Fertigwaren wurden nun mehr Vorprodukte und Rohstoffe hergestellt, deren Endfertigung jenseits der regionalen Grenzen erfolgte. Allerdings fungierte das städtische Gewerbe oft noch als Endhersteller diverser Waren, für die Vorprodukte aus anderen Eisenregionen importiert wurden. Im Jahr 1804 bezogen die Lemberger Klempner böhmische und englische Bleche für die Herstellung von Waschbecken und Lampen.⁴⁶⁵

5.4.2.1 Protoindustrielle Expansion und ihre Grenzen: Die Textilerzeugung

Im 18. Jahrhundert wandelte sich mit der Verbreitung von Verlagssystem und Manufakturen das räumliche Muster der Textilerzeugung. Hatten bislang Produktionsstandorte nebeneinander bestanden, so formierten sich nun spezialisierte Erzeugerregionen, die verschiedene Produktionsschritte getrennt durchführten und Teil der hierarchisch gegliederten Standort- und Güterketten waren.⁴⁶⁶ Galiziens Textilbranche war infolge des geringen Kommerzialisierungs- und Kommodifizierungsgrades allerdings nur marginal in diese sich neu ausbildenden Arbeitsteilungen integriert. Die mit Abstand wichtigste Branche der Leinenerzeugung wurde vom Anbau von Flachs und Hanf über Spinnen und Weben vorwiegend in der Region durchgeführt, vor allem an Standorten, wo die naturräumlichen Voraussetzungen für den Ackerbau ungünstig waren – wie in den Karpaten bzw. dem Gebirgsvorland um die Orte Gorlice, Jasło, Krosno, Korczyna, Łańcut, Przeworsk und Sambor.⁴⁶⁷

464 Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, 104.

465 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Nr. 1567, 6 ex Januario 1804, Fol. 841–846.

466 Komlosy, *Textile Produktionsketten*, 78–89.

467 Bacon, *Austrian economic policy*, 97. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, 80. Kulczykowski, *Andrychowski ośrodek płócienniczy*, 17f., 20. *Madurowicz/Podraza, Próba*, 78, 96f. Homola, *Krosna*, 239f.

Die von den bäuerlichen Haushalten im Nebenerwerb hergestellten Produkte waren von einfacher Qualität und wurden in der Region selbst sowie in Ungarn und Danzig verkauft. Die relativ geringere Wertschöpfung dieser Produkte wird dabei im Vergleich mit der Erzeugung Böhmens deutlich, auch wenn sich die Produktion quantitativ auf gleichem Niveau bewegte. Die gutsherrlichen Textilmanufakturen, die bis 1786 auf Vorprodukte ihrer Untertanen via Feudalabgaben zurückgriffen, erzeugten Produkte zumeist nur für die Haushalte des jeweiligen Dominiums.⁴⁶⁸

Entsprach die Kombination aus bäuerlichem Nebenerwerb mit gutsherrlicher Erzeugung noch stark dem Muster einer vormodernen Produktionsregion, so finden sich darin bereits Elemente einer überregionalen Güterkette: Die bäuerlichen Haushalte in Zentral- und Ostgalizien belieferten sowohl den Andrichauer Standort als auch Krakauer, preußisch-schlesische und westeuropäische Erzeuger (über Danzig) mit handgesponnenen Garnen. Parallel dazu brachten die Andrichauer WeberInnen einen Teil ihrer Erzeugnisse zum chemischen Bleichen und Walken nach Preußisch-Schlesien, von denen einige nach Galizien reimportiert wurden. Daneben wurden einfachere Produkte am Standort selbst gewalkt, gebleicht und gefärbt. In den Bleichen wurde galizisches Wachs verwendet, während Technologie und Materialien für das Färben aus Preußisch- und Österreich-Schlesien sowie Mähren und dem Osmanischen Reich stammten.⁴⁶⁹

Stützte sich der Andrichauer Leinenproduktionsstandort vor allem auf regionale Rohstoffe und lokale Vorprodukte, so ermöglichte die überregionale Integration bei der Endfertigung eine breite Produktpalette auf hohem Niveau. Dies war nur vor dem Hintergrund einer fortgeschrittenen Arbeitsteilung am Standort selbst möglich, die eine Spezialisierung einzelner Produktionsschritte wie Spinnen, Weben, Appretur und Bleiche auch innerhalb der Familien implizierte. Im Unterschied zu der Heimarbeit bäuerlicher Haushalte im restlichen Galizien waren die Andrichauer TextilproduzentInnen professionelle FacharbeiterInnen, die auch den Absatz ihrer Produkte zumeist selbst abwickelten.⁴⁷⁰

Diese Arbeitsorganisation war eine Folge der spezifischen naturräumlichen Lage am Rande der Karpaten, wo die Grundherrschaften infolge des unfruchtbareren Bodens die Robotleistungen monetarisierten und den Bauern über den Einkauf

468 HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 8 (15.Sambor, Fol. 13), 9 (17.Jasło, IV. Kommerzial Gegenstände). Franaszek, Poland, 400. Hassinger, Außenhandel, 92.

469 Rohrer, Bemerkungen, 245. Andre, Beschreibung, 174. Kulczykowski, Kraków, 50, 98. Bacon, Austrian economic policy, 88. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 69. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 8 (15.Sambor, Fol. 12). Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płóciennicy, 105f, 111, 113, 223.

470 Bacon, Austrian economic policy, 67. Falniowska-Gradowska, Le village et le folwark, 40. Kulczykowski, „Deindustrializacja“, 77. Ders., Andrychowski ośrodek płóciennicy, 84, 97, 104.

(*zakupieństwo*) ein erbliches Besitzrecht zustanden. Die Umwandlung der Robotdienste in Geldleistungen fungierte als Motor für die Entwicklung der bäuerlichen Textilerzeugung, mit deren Erlösen die Untertanen ihre Schuldigkeiten gegenüber dem Gutshof beglichen.⁴⁷¹ Dass dieser Rahmen Spezialisierung und Arbeitsteilung vor Ort förderte, wird bei den Wolltuchwebern aus Biała noch deutlicher, die ihren Rohstoff zunächst aus Polen, ab 1776 aus Ungarn bezogen, jedoch weder Vorprodukte importierten noch auf Endfertigungsschritte an anderen Standorten zurückgriffen.⁴⁷²

Von diesem Muster, das auf einem geringen Ausmaß interregionaler Arbeitsteilung beruhte, wich nur die Nawsier Kottonmanufaktur ab, die infolge des weiten Aktionsradius des Bank- und Handelshauses Fries & Co besonders stark in überregionale Warenketten eingebunden war. Hatte sich das Unternehmen in den 1780er Jahren unter seinem Gründer, Mautadministrator Eder, mit handgesponnenem Garn aus dem Kreis Tarnów versorgt, so lieferten im frühen 19. Jahrhundert lokale SpinnerInnen nur einen Teil der Rohstoffe. Diese wurden in beachtlichem Ausmaß von Spinnfabriken in England, Schwadorf in Niederösterreich und Budersdorf/Zaniklá Osada im Kreis Tetschen/Děčín in Böhmen bezogen. Wolle wurde aus Mazedonien importiert, für die Herstellung von Tischzeug ungebleichtes Garn aus dem benachbarten Kreis Rzeszów angekauft. Die Endfertigung erfolgte auf der Grundlage von Technologieimporten von jenseits der Staatsgrenzen: Englische Dampfkessel betrieben die chemische Bleiche, während die Garnfärbung nach türkischer Art von einem Schweizer Facharbeiter vermittelt wurde. Unter dem aus Offenbach bei Frankfurt am Main zugewanderten Fabriksdirektor Achilles de Johannot erfuhr der Betrieb ab 1803 ein dynamisches Wachstum und erweiterte sein Produktassortiment von Baumwoll- zu Leinen- und Wollwaren. Damit ließ die Manufaktur auch die in den 1790er Jahren innegehabten Status als Filialbetrieb der im Eigentum von Fries stehenden Zitz- und Kottonfabrik in Kettenhof bei Schwechat hinter sich.⁴⁷³

Hier wird die Ausnahmestellung der Fries'schen Kottonmanufaktur als Endproduzentin in Galizien deutlich: Das Unternehmen war stark in überregionale Standortketten integriert, hingegen nur schwach mit der lokalen Ökonomie verflochten, da Vorprodukte gänzlich fehlten oder sich durch eine mangelnde Qualität auszeich-

471 Bacon, Austrian economic policy, 86f. Falniowska-Gradowska, Remarks on the rental system, 174f. Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, 56f., 68f., 74, 78. Ders., Protoindustrializacja, 109f. Baranowski, Zmiany, 95.

472 Bacon, Austrian economic policy, 126f.

473 Ebenda, 151–162. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1569, 5 ex Februario 1807, Fol. 38. Laskowski, Jasło, 33 (dort als „Achilles Jeannot“ bezeichnet).

neten. Dies ist auch an der Beschäftigtenzahl der Manufaktur sichtbar, die sich im Jahr 1809 auf 541 Manufakturarbeiter beschränkte und keinen Verlag umfasste, wie es bei Betrieben in den böhmischen und österreichischen Ländern häufig der Fall war.⁴⁷⁴ Dem hohen Anteil der in der Region generierten Wertschöpfung stand ein selbst im lokalen Kontext beschränkter Beschäftigungseffekt gegenüber.

Insgesamt bewirkte Galiziens Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung vor allem eine verstärkende Integration von Produktionsschritten innerhalb der Region, während nur punktuell eine Einbindung in überregionale Standortketten stattfand. Dabei bezog Galizien viel weniger Rohstoffe und Vorprodukte als es diese selbst an andere Regionen lieferte. Der bereits erwähnte Garnmangel in Galizien war auch eine Folge überregional wirkender Güterketten. So wandten sich die Leinenweber aus dem Kreis Sambor im Jahr 1803 gegen den Export lokal verfertigter Garne nach Danzig, „da dieses Garn im Auslande verarbeitet, und dann die Leinwand wider eingeführt, und weil sie durch apparatur feiner als die hierlandige ausfällt, hierlandes wider theuer verkauft wird“.⁴⁷⁵

Dieser Beleg unterstreicht die Konstruiertheit entsprechender Vorwürfe gegen die jüdischen Garnhändler. Die Kritik der Weber an dieser Form der Arbeitsteilung, die Wertschöpfung aus Galizien abziehe, äußerte mehr als zwei Jahrzehnte später auch der ruthenische Historiker Denis Zubryc'kyj/Dyonizy Zubrzycki, der die Endfertigung der Leinenwaren in der Region selbst durch die Mechanisierung von Bleichen und Walken durchsetzen wollte. Allerdings dachte Zubryc'kyj weder einen Umstieg auf Baumwolle noch die Mechanisierung von Spinnen und Weben an, sondern sah die Wettbewerbsfähigkeit des galizischen Leinens gegenüber den externen Baumwollwaren durch die niedrigeren Produktionskosten gesichert.⁴⁷⁶

Die soziale Organisation der textilen Heimgewerbe Galiziens erschwerte einen Übergang zur Industrialisierung. Behinderte der Charakter der Textilproduktion als landwirtschaftlicher Nebenerwerb Kapitalakkumulation und Innovation, so belegt das Beispiel Zubryc'kyjs, der die Aufhebung der Leibeigenschaft konsequent zurückwies, dass auch die sozialkonservative galizische Elite Innovation aufgrund ihrer sozioökonomischen Interessen und der Aufrechterhaltung einer stark stratifizierten Gesellschaftsordnung ablehnte.⁴⁷⁷ Infolgedessen kam es zu einer extensiven Expansion der Textilproduktion, was bereits die Voraussetzung für die Verdrängungsprozesse im Lauf des 19. Jahrhunderts darstellte.

474 ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1571, 1 ex Martio 1809, Fol. 1332. Cerman, Protoindustrielle Entwicklung, 173. Myška, Protoindustrialisierung in Böhmen, 184f.

475 HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 8 (15.Sambor, Fol. 12).

476 Zubrzycki, Uprawa lnu, 3–5. Sosnowska, Inna Galicja, 83, 87.

477 Ebenda, 27f. Kulczykowski, Protoindustrializacja, 111f. Ders., „Deindustrializacja“, 80f., 84f.

5.4.2.3 Branntwein, Pottasche, Vieh – Produktwandel in den Gutsbetrieben

Die auf überregionale Märkte ausgerichteten Gutsbetriebe stellten aufgrund der Desintegration aus dem Exporthandel und der Robotreduktion den bisherigen Export der Rohstoffe Getreide und Holz auf eine vorwiegend lokal orientierte Weiterverarbeitung um, die durch die Viehzucht als neuer Produktionszweig allmählich ergänzt wurde. Die Einbindung Galiziens in die habsburgische Arbeitsteilung verstärkte die Tendenz, das gutsherrliche Getreide zu Schnaps zu verarbeiten, da angesichts der Begrenztheit und Inelastizität des Binnenmarktes die Stadt- und Landbevölkerung als KonsumentInnen infrage kamen und die mangelnde Qualität der Mühlen einen Umstieg auf den Mehlexport vereitelte.⁴⁷⁸

Auf den Gütern im westgalizischen Wiśnicz stieg der Anteil des zu Alkohol verarbeiteten Getreides von 15 Prozent (1767/69) zunächst auf 34,6 Prozent (1773/75) und erreichte zwischen den 1780er Jahren und dem frühen 19. Jahrhundert 40–50 Prozent. Dieser Tendenz, die infolge der Missernten 1785/87 kurzfristig unterbrochen wurde, folgten auch die Güter im Zentrum (Łańcut, Jarosław) und Osten Galiziens (Sieniawa, Staresioło, Dźwinogród, Przemyślany, Brzeżany).⁴⁷⁹ Der Anteil des Einkommens aus der Propination nahm auf den westgalizischen Gütern im Durchschnitt von 33,3 Prozent (1764) auf 40 Prozent (1789) zu. Auf dem Majoratsgut Zamoyski steigerten sich die Einnahmen des Alkoholgewerbes von knapp 16 Prozent in den späten 1760er Jahren auf über 30 Prozent in den Jahren nach 1772 bis zu deutlich über 40 Prozent in der zweiten Hälfte der 1780er Jahre. 1797/98 sank der Anteil aufgrund des temporär leichteren Zugangs zum Danziger Markt vorübergehend auf 29 Prozent.⁴⁸⁰

Die Verschiebung von gewerblicher Produktion und Einnahmen der Gutswirtschaften hatte auch strukturelle Auswirkungen auf den Ackerbau. Insbesondere die weit von Verkehrswegen und Flüssen entfernten Güter reduzierten ab den späten 1770er Jahren ihre Weizenaussaat. Im westgalizischen Wiśnicz sank diese zwischen 1764/75 und 1795/1804 von 15,4 auf 9,3 Prozent des Gesamtanbaues, im zentralgalizischen Łańcut von 16,9 auf 11,1 Prozent, im ostgalizischen Majoratsgut Zamoyski von 21,5 Prozent (1773) auf 13,1 Prozent (1801). Auf allen drei Gütern verschob sich der Anbau zu Roggen, in Wiśnicz und Zamość noch zusätzlich zu Gerste, in Łańcut zu Hafer. Hingegen nahm die Weizenaussaat auf

478 Rychlikowa, *Studia nad towarową produkcją*, 104. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 64. Baranowski, *Zmiany*, 107, 109.

479 Rychlikowa, *Studia nad towarową produkcją*, 85–91, 219, 224f., 227, 229. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, 123. Hundert, *Jews in Poland-Lithuania*, 37.

480 Ebenda, 37. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, 162f.

den ostgalizischen Gütern durchwegs zu, da diese den kaufkräftigen Markt der Provinzhauptstadt als Abnehmer zur Verfügung hatten.⁴⁸¹

Der Anteil der Weizenernte in ganz Galizien sank von 18 Prozent im Jahr 1772 auf 10 Prozent 1785–1787 zugunsten von Hafer und Gerste.⁴⁸² Die Desintegration aus dem Getreideexport über Danzig führte somit insgesamt zu einer Verschiebung des Feldbaus zu Getreidesorten, die am Markt weniger wert waren, allerdings als Rohstoffe für vorwiegend lokal und regional abgesetzten Alkohol dienten: Aus Roggen wurde Spiritus gebrannt, aus Gerste – manchmal auch aus Hafer – Bier gebraut.⁴⁸³

Mit der Desintegration wurden zudem regionale Austauschverhältnisse gestärkt, indem die Güter von Wiśnicz und Łańcut zusätzlich zu ihrer Eigenproduktion noch Getreide für Propinationszwecke bei den ostgalizischen Gütern einkauften. Aber auch ostgalizische Güter erwarben zu diesem Zweck Getreide. Weiters versorgte Brotgetreide aus den fruchtbaren podolischen Gebieten die Karpatengegenden.⁴⁸⁴ Im Zuge der steigenden Nachfrage nach Getreide als Rohstoff für die Schnapsdestillation strebten die Gutshöfe nach einer Ausweitung der Ackerfläche für den Getreideanbau, was die erwähnten illegalen Aneignungen von Rustikalland durch zahlreiche Gutshöfe erklärt.⁴⁸⁵ In den 1820er Jahren setzte ein erneuter Wandel ein: Infolge ihres zunehmenden Anbaus begannen Kartoffeln den Roggen als Rohstoff für die Alkoholdestillation zu ersetzen, was allerdings ein länger andauernder Prozess war und in verschiedenen Gebieten der Region zu unterschiedlichen Zeitpunkten einsetzte. Dort, wo diese Rohstoffsubstitution erfolgte, ging die Roggensaussaat dann zugunsten von Weizen zurück – auch auf den verkehrstechnisch ungünstig gelegenen Gütern.⁴⁸⁶

Infolge der Desintegrationsprozesse verstärkten sich Wertschöpfungsprozesse in der Region, indem Getreide bzw. später auch Kartoffeln vor Ort zu Alkohol verarbeitet wurden. Dies schuf allerdings nur bedingt modernisierungsfähige Gewerbestrukturen und hinterließ langfristig schädliche Folgen für Gesundheit, Lebensstandard und Arbeitsleistung der Bevölkerung, was die Behörden zu bekämpfen versuchten. Im Diskurs über jüdische Schankwirte und Tavernenpächter bündelten sich diese Widersprüche, was unterstreicht, dass dieser keine tatsächliche Transformation des Produktionsmodells der Gutshöfe und der dahinter stehenden In-

481 Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, 73f. Dies., *Studia nad produkcją towarową*, 198. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, 63.

482 Kaps, *Produktywność*, 293f.

483 Ebenda, 292. Rychlikowa, *Studia nad towarową produkcją*, 241, 243f.

484 Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, 57. Madurowicz/Podraza, *Próba*, 76, 78.

485 Hryniuk, *Peasants with Promise*, 118.

486 Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, 110f. Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, 74.

teraktion zwischen grundbesitzendem Adel und jüdischen Pächtern markiert.⁴⁸⁷ Ethnisierung tritt somit als diskursive Antwort auf eine spezifische Form von Peripherisierung in Erscheinung.

Diese gegensätzlichen Effekte von Galiziens Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung sind auch bei einem zweiten Produktionszweig der Dominien, der Holzwirtschaft, anzutreffen. Auch hier kam es durch die Desintegration und die Bedeutung der Wälder für die adeligen Güter zu einem höheren Verarbeitungs- und Wertschöpfungsgrad in der Region. Zu den in den Karpatengegenden erzeugten Dachschildeln, Parkettstäben und Möbeln trat nun in der ganzen Region zunehmend die Pottasche hinzu, da der Landtransport von Holz teuer, die Zahl der Sägewerke gering und deren Investitionsbedarf hoch war. Sowohl Brennholz als auch Pottasche waren zwei Rohstoffe für die gutsherrlichen Gewerbebetriebe wie Schnaps- und Ziegelbrennereien, Brauereien, Glas- und Eisenhütten.⁴⁸⁸ Die Stärkung lokaler Austauschprozesse und Produktionsprozesse als Ersatz für überregionale Exportmärkte führte jedoch zu einer zunehmenden Abholzung der Wälder, was zum Rückgang der Bienenzucht und Bodenerosionen führte.⁴⁸⁹ Die Marginalisierung Galiziens auf den überregionalen Märkten hatte somit ökologische Schäden zur Folge und löste Kettenreaktionen aus, die zu den Importinteressen der Zentralräume – wie im Fall von Honig und Wachs – in Widerspruch standen.

Eine andere Form der Inkongruenz peripherer und zentraler Interessen stellte die bereits erwähnte Fleischnachfrage der böhmischen Städte und Wiens dar. Trotz behördlicher Initiativen in den ersten beiden Jahrzehnten der habsburgischen Herrschaft weitete sich die Schlachtierhaltung – Ochsen und Kühe – in Galizien bis ins frühe 19. Jahrhundert nur auf einzelnen Gutswirtschaften in einigen ostgalizischen Kreisen wie Zamość, Stanislaw und Zaleszczyki, dem zentralgalizischen Łańcut und dem westgalizischen Wiśnicz aus.⁴⁹⁰ Die Stagnation der Zahl der in Galizien und der Bukowina gehaltenen Ochsen und Kühe im späten 18. Jahrhundert wurde durch die infolge des Salzmonopols stark gestiegenen Preise für Viehsalz verstärkt.⁴⁹¹ Im frühen 19. Jahrhundert ging der Kuh-

487 Vgl. Dynner, *Yankel's Tavern*, 5f.

488 Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, 71. Madurowicz/Podraza, *Próba*, 75, 100f., 140f. Bartyś, *Splaw drewna*, 20. Tokarz, *Galicja*, 329.f. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 7 (8.Zamość, Fol. 93).

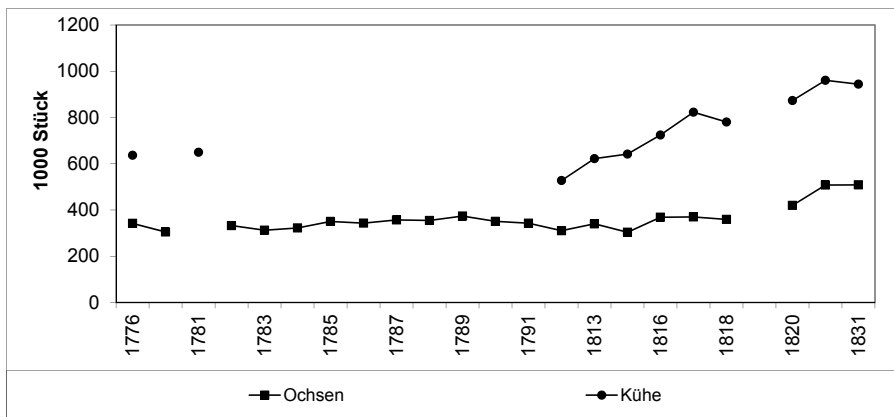
489 Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 27f.

490 Grossmann, *Handelspolitik*, 222, 293–295. Kazusek, *Handel*, 56. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, 80–82. Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, 31. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, 67. Tokarz, *Galicja*, 244, 250, 322f. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4–9. CDIAL, 146–7–402, Fol. 35. Madurowicz/Podraza, *Próba*, 83.

491 Tokarz, *Galicja*, 180f.

und Ochsenbestand infolge der Kriegshandlungen sogar zurück (Abbildung 5-5). Allerdings nahm der Anteil der Mastochsen zwischen 1782 und 1791 von 0,8 auf 2,3 Prozent an der gesamten Ochsenzahl relativ stark zu.⁴⁹² Die Ausdehnung der Viehzucht wurde nicht nur aufgrund des Kapitalmangels, sondern auch durch die beschränkte Verfügbarkeit von Futter gehemmt. Auch wenn die Güter dafür die Abfälle der Alkoholerzeugung einsetzten, konnte erst die Ausweitung des Kleeanbaus im frühen 19. Jahrhundert das notwendige Futter bereitstellen – was auch den Anstieg der Zahl der Kühe ab 1810 und der Ochsen ab den 1820er Jahren erklärt.⁴⁹³

Abbildung 5-5: Anzahl von Ochsen und Kühen in Galizien (1776–1831)



Quellen: Sandgruber, Agrarstatistik, 210f.; Kratter, Briefe, Bd. 2, 142f. ZNiOW, Wykazy polityczne [statystyczne] Królestw Galicyi y Lodomeryi w roku 1817, Fol. 2–3, 6–7.

Insgesamt adaptierten sich die galizischen ProduzentInnen sukzessive an die Nachfrageinteressen der Zentralräume, wobei zunächst die Folgen der Fiskalpolitik des politischen Zentrums diese Anpassung hemmten. Mit der zunehmenden Viehzucht ging Galiziens Transferrolle zugunsten einer vermehrten Produktion und Wertschöpfung in der Region für die Exportmärkte der böhmischen Länder und Wien zurück. Insgesamt bewirkte die Einbindung Galiziens in die habsburgische Arbeitsteilung grundlegende Verschiebungen in der Land- und Forstwirtschaft, die

492 Eigene Berechnung nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 30b, 491.

493 Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, 69. Rychlikowa, Produkcja zbożowa, 30. Bujak, Austriacka polityka handlowa, 350. Turnock, Economy of East-Central Europe, 28.

zumeist die regionale Interaktion gegenüber überregionalen Austauschprozessen und Güterketten stärkte, was erneut Galiziens Marginalisierung in der überregionalen Arbeitsteilung verdeutlicht. Die vermehrte Wertschöpfung in der Region war zudem mit langfristig wirkenden sozialen und ökologischen Kosten verbunden.

5.4.3 Die Tabakproduktion – Upgrading durch Fiskalpolitik

Im Unterschied zum Textilsektor sowie der gutswirtschaftlichen Rohstoff- und Nahrungsmittelerzeugung waren die Veränderungen in der Tabakherstellung vorwiegend direkte Folgen der staatlichen Fiskalpolitik. Mit der Integration Galiziens in das staatliche Tabakmonopol im Jahr 1778 wurden Anbau, Erzeugung, Verkauf und Einfuhr von Tabak reguliert und von der Tabak-Gefällen-Cameral-Direction (ab 1784 auch als Tabakregie bezeichnet) bzw. ihrer Lemberger Zweigstelle, der dem Gubernium unterstehenden Galizischen Tabak-Gefällen-Administration, verwaltet und kontrolliert. Die Tabakpflanzung erfolgte ausschließlich auf Grundlage einer von der Tabakadministration vergebenen Lizenz, welche die Produktionsmenge festlegte. Sowohl deren Überschreitung als auch der Anbau für den eigenen Bedarf stand unter Strafe; Import und Export durfte nur die Regie abwickeln. Die geernteten Tabakblätter waren an die Einlösemagazine abzuliefern und wurden entsprechend den von der Administration festgelegten Preisen abgegolten.⁴⁹⁴

Die weitere Verarbeitung vor Ort erfolgte in der auf dem Kameralgut in Winniki bei Lemberg gegründeten Tabakfabrik, die zu diesem Zeitpunkt vor den Betrieben in Hainburg und Fürstenfeld der größte Produktionsstandort der Tabakregie in der Monarchie war.⁴⁹⁵ Die Einführung des Monopolsystems transferierte somit das Recht auf Endproduktion und Vertrieb von adeligen Gütern und Bauern zum Staat, wodurch neue Einrichtungen und Beschäftigungsmöglichkeiten entstanden. In einer Reihe von ostgalizischen Kleinstädten wie Winniki, Stanislaw, Kolomea, Czortków/Čortkiv und Monasterzyska/Monastery'ska wurden Einlösemagazine gegründet. In der Winniker Fabrik selbst stieg der Beschäftigtenstand von 700–800 Arbeitern (1803) auf 1.335 (1828).⁴⁹⁶

Die Produktion der Fabrik wuchs stark bis ins Jahr 1804, mit einer 25-fachen Steigerung zwischen 1786 und 1790, und wurde erst durch die vorübergehende

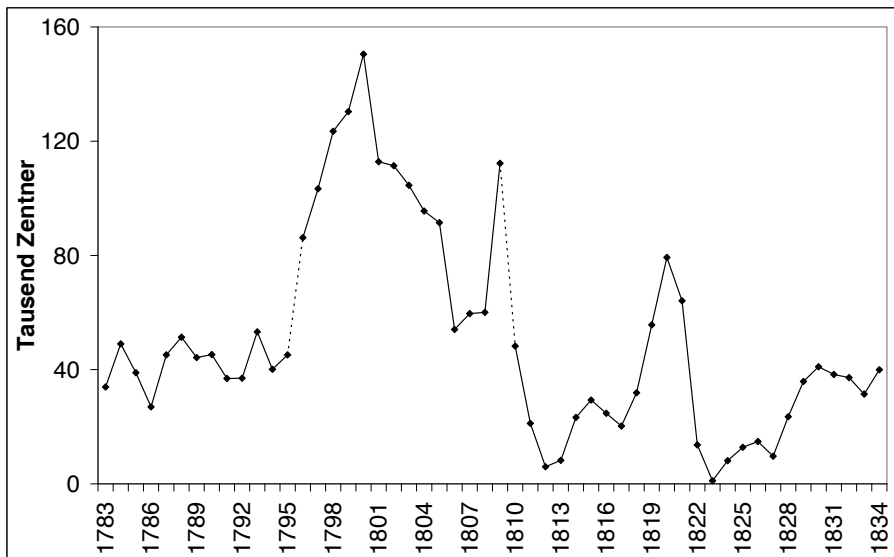
494 Weiss, Verhältnis, 115f. Grodziski, Historia, 237. Tokarz, Galicya, 184, 186. Dickson (Finance and Government Bd. 1, 397) verlegt die Einführung des Tabakmonopols in Galizien irrtümlich in das Jahr 1776.

495 Weiss, Verhältnis, 116. Kratter, Briefe, Bd. 2, 66. Grodziski, Historia, 238.

496 HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4 (1.Lemberg, Fol. 63), Karton 8 (13.Stanisławów). Tafeln für Statistik 1828.

Eroberung Lembergs und mehrerer ostgalizischer Kreise durch russische Truppen im Jahr 1809 unterbrochen. Nach einer Erholung stagnierte die Produktion bis Mitte der 1820er Jahre, nahm aber gegen Ende des Jahrzehnts stark zu, was mit der Ausweitung der Beschäftigtenzahl einherging.⁴⁹⁷ Die Etablierung des Tabakmonopols brachte somit die Endfertigung eines Genussmittels in die Region, dessen Rohstoffe bis dahin vorwiegend unverarbeitet exportiert worden waren.⁴⁹⁸ Dieses *upgrading* in der Güterkette war vorwiegend ein Nebeneffekt des fiskalischen Interesses des Staats: Wiederholt drängte die Hofkammer das galizische Gubernium im frühen 19. Jahrhundert, die Ausweitung des Tabakanbaus in Galizien zu forcieren, um die Einnahmen aus dem Tabakgefälle zu steigern.⁴⁹⁹

Abbildung 5-6: Bei der Tabakfällenadministration in Galizien eingelöste Tabakblätter 1783–1834



Quelle: Tafeln für Statistik 1828. CDIAL, 146–7–2091, 12314/834, Fol. 17.

497 CDIAL, 146–7–388, 6028, Fol. 15–19; 4943 ex 1809, Fol. 20–23; 5606 ex 1809, Fol. 96–103. Für die Produktionszahlen siehe Kap.2.3.3., Abb.2–13 bzw. Appendix C.

498 Kratter, Briefe, Bd. 2, 67.

499 CDIAL, 146–7–307, 32893/1713, Fol. 1.

In diesem Fall versuchte der Staat aus fiskalpolitischen Motiven Galiziens Rolle als Rohstoffproduzent zu forcieren. Ähnlich wie bei Viehwirtschaft und Getreideanbau blieben jedoch auch hier die von den Wiener Institutionen erwünschten Effekte aus, da die Menge der bei den galizischen Magazinen eingelösten Tabakblätter zwischen dem späten 18. Jahrhundert und Mitte der 1830er Jahre stagnierte (Abbildung 5-6). Nur während der Herrschaft über Westgalizien zwischen 1796 und 1809 sowie im Zuge der Agrarkrise in den frühen 1820er Jahren, als viele Bauern aufgrund der niedrigen Getreidepreise kurzfristig auf Tabakanbau umstellten, nahmen der Umfang der an die Administration gelieferten Blätter merklich zu.⁵⁰⁰

Die Ursache hierfür lag in den von der Regie zu niedrig angesetzten Einlösepreisen, weshalb viele Bauern in den Kreisen Brody und Złoczów, wo der Tabakanbau stark verbreitet war, ihre Tabakausaat reduzierten. Diesem Trend folgten auch einige adelige Güter im Kreis Stanislaw, wobei dort die eingeschränkten Robotleistungen ein zusätzliches Motiv waren, den arbeitsintensiven Tabakanbau zugunsten von Weizen zu verringern.⁵⁰¹ Zugleich war der in Galizien angebaute Tabak von schlechter Qualität, was zum Schmuggel preußischen und türkischen Tabaks in die Region führte.⁵⁰² Die Verwaltung reagierte mit der Erhöhung der Einlösepreise sowie der Errichtung eines neuen Magazins in Jagielnica, wo der Tabakanbau stark verbreitet war. Jedoch musste sie aufgrund ausbleibender Effekte vorwiegend auf den Import von Tabakblättern aus dem Russländischen Reich und der Moldau zurückgreifen, um den Rohstoffbedarf der Winniker Fabrik zu decken.⁵⁰³ Waren den Funktionalisierungsplänen der staatlichen Behörden, die gesamte Wertschöpfungskette der Tabakproduktion in Galizien abzuwickeln, aufgrund der inneren Widersprüche des institutionellen Rahmens enge Grenzen gesetzt, so kam es zu einem *upgrading* Galiziens, indem verstärkt Rohstoffe importiert und lokal verarbeitet wurden. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Profite bis 1784 den nichtgalizischen Monopolpächtern und danach direkt dem Fiskus zuflossen.⁵⁰⁴

500 CDIAL, 146-7-12, Fol. 11-26.

501 Rychlikowa, *Studia nad towarową produkcją*, 169. Dies, *Zbożowa produkcja*, 59. Kratter, *Briefe*, Bd. 2, 67.

502 CDIAL, 146-7-725, Fol. 1-2, 10, 26.

503 Ebenda, 146-7-388, Nr. 574, Fol. 1-12.

504 Dickson, *Finance and Government*, Bd. 1, 397 und Bd. 2, 50f. Tokarż, *Galicja*, 184.

6. 1830–1873 : KRISENHAFTES SCHARNIER – ÜBERGANG IM ZEICHEN DES ABSTIEGS

6.1 Entwicklungsparadigmen im Zeichen von Liberalismus und Industrialisierung

6.1.1 Zwischen „Kolonie“ und „Zivilisation“: Von der Kritik der Arbeitsteilung aus der Peripherie zur Aneignung institutioneller Macht

In den frühen 1830er Jahren setzte ein fundamentaler Wandel des wirtschaftspolitischen Paradigmas ein. An die Stelle der kameralistischen Raumökonomie trat der Liberalismus, der die Trennung zwischen innerem und äußerem Markt aufhob. Diese „Deterritorialisierung der Ökonomie“, wie es Guillaume Garner ausdrückt, bedeutete die Trennung von staatlichem Territorium und Wirtschaftsraum: Die kameralistische Regulierung der Arbeitsteilung nach staatspolitischen Kriterien wurde durch das liberale Credo von komparativen Kostenvorteilen und „freien“ Marktkräften ersetzt. Die bei den Akteuren angesiedelten Produktionsentscheidungen lösten das kameralistische Paradigma von der Angleichung regionaler Disparitäten als Kriterium für wirtschaftspolitische Regulierungen ab. Mit der Trennung von ökonomischem und politischem Raum erhielt auch die Vorstellung einer gegenüber dem Staat autonomen bürgerlichen Gesellschaft zusätzliche Schwungkraft, die sich seit Mitte des 18. Jahrhunderts ausgebildet hatte.¹

Nachdem liberale Raum- und Wirtschaftsvorstellungen in mehreren kontinentaleuropäischen Staaten nach einem ersten Höhenflug in den 1790er Jahren zwischen 1810 und 1830 unter der Erfahrung der britischen Konkurrenz und unter Einfluss des Romantizismus an Boden verloren hatten, lebten sie in den 1830er Jahren wieder auf.² In der Habsburgermonarchie war die Kontinuität hingegen viel stärker und der Einfluss romantizistischer Konzeptionen demnach geringer: Bereits ab 1810 rezipierten führende Beamte die Theoretiker der klassischen Nationalökonomie, Adam Smith und Jean-Baptiste Say.³ Ab 1835 begann die Regierung wirtschaftspolitische Reformen nach liberalen Grundsätzen umzusetzen. Die Revolution von 1848 wirkte als wichtiger Katalysator, was an der Grundentlastung (1848), der Aufhebung der Binnenzolllinie zwischen den erbländischen und ungarischen Provinzen (1850) und der Reform der Gewerbeordnung (1859) ersichtlich ist. Daran schloss sich der Höhepunkt liberaler Wirtschaftspolitik an,

1 Garner, *Espace et territoire*, 41, 43. Ders., *Caméralisme et territoire*, 745.

2 Ders., *Espace et territoire*, 44–47.

3 Rumpler, *Chance*, 108.

der mit dem Börsenkrach von 1873 ein abruptes Ende fand.⁴ Parallel dazu setzte ein umfassender institutionell-administrativer Wandel ein. Während die von der Revolution 1848 durchgesetzte Verfassung vom neoabsolutistischen Regime wieder aufgehoben wurde, blieb die Ablöse von Hofkanzlei und Hofkammer durch Ministerien bestehen – u.a. durch das Finanzressort, das Ackerbauministerium und das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten. Auch die niedrigeren Verwaltungsebenen wurden neu gegliedert. An die Stelle der Kameralgefällenverwaltung trat die Finanzlandesdirektion, mit weiteren Bezirksbehörden bis hin zur Finanzwache. Die bis dahin von den Grundherrschaften ausgeübten Verwaltungsaufgaben wurden von Bezirkshauptmannschaften übernommen, zunächst als Ergänzung, ab 1867 als Ersatz der Kreise. Die Landesstellen bzw. Gubernien wurden durch Statthaltereien ersetzt, die als Vollzugsorgan der Reichsgesetzgebung fungierten.⁵ Die institutionellen Umstellungen hatten für den räumlichen Zusammenhalt des Staatsgefüges wesentliche Bedeutung und kulminierten in der tiefgreifenden Transformation der Monarchie der 1860er Jahre.

Diese wurde durch die Niederlage von Solferino (1859) in Gang gesetzt und mündete zunächst im Februarpatent von 1861, als Landtage geschaffen wurden, in Galizien auf Polnisch auch als *sejm* bezeichnet. Als deren ausführendes Organ wurde ein von den Landtagen bestellter achtköpfiger Landesausschuss (*wydział krajowy*) eingerichtet, dem der Landtagspräsident (*marszałek krajowy*) vorstand und der neben der Landesregierung sowie der Landtagskommission (*komisja sejmowa*) über die legislative Initiative verfügte.⁶ 1862 wurde die Gemeindeautonomie rechtlich verankert und nach dem Ausgleich von 1867 traten Kronländer an die Stelle der Provinzen. Damit kam es zur Ausbildung zivilgesellschaftlicher Strukturen, die nicht nur auf urbane Eliten beschränkt waren, sondern auch den ländlichen Raum sukzessive erfassten.⁷

Allerdings schränkte die Dezemberverfassung von 1867 die Befugnisse der Landtage gegenüber dem Februarpatent von 1861 auf jene Agenden ein, die nicht dem Reichsrat in Wien zugesprochen worden und vorwiegend auf die Kultur- und Bildungspolitik beschränkt waren. Auch stand den Landtagen mit der Statthalterei keine Landesregierung, sondern eine zentralstaatliche Institution gegenüber, was die Ausrichtung der regionalen Institutionen auf den Zentralstaat, verkörpert

4 Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 231, 233f. Matis, *Sozioökonomische Aspekte*, 243f., 246, 252. Freudenberger, *Lost Momentum*, 19.

5 Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, 275, 280f. Weiss, *Verhältnis*, 203. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 9–11. Dinklage, *Die landwirtschaftliche Entwicklung*, 440.

6 Binder, *Galizien in Wien*, 30f. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, 10. Chwalba, *Historia Polski*, 496.

7 Cohen, *Nationalist Politics*, 254f. Stauter-Halsted, *Nation in the Village*, 5f.

durch Ministerien und Kaiser, unterstreicht. Der Monarch verfügte auch nach 1867 über entscheidende Macht, indem er alle vom Reichsrat und den Landtagen beschlossenen Gesetze sanktionierte.⁸

Auch wenn sich die Lemberger Demokraten und die ostgalizischen Magnaten, die sogenannten Podolaken, mit ihrer Forderung nach einer Landesautonomie in den 1860er Jahren weder gegenüber dem politischen Zentrum Wien noch den konservativen Krakauer Adelligen, den Stańczyken, durchsetzen konnten, so weitete sich mit der Dezemberverfassung der legislativ-institutionelle Handlungsspielraum der regionalen Eliten beachtlich aus. Diese Tendenz setzte bereits mit der Ernennung des Polen Waclaw Michał Zaleski zum ersten Statthalter Galiziens (1848/49) ein und weitete sich unter seinem Nachfolger Agenor Gołuchowski dem Älteren (1849–1859, 1866–1868, 1871–1875) aus, der gegenüber den Zentralstellen die Einstellung von galizisch-polnischen Beamten für in Pension gehendes Personal aus den böhmischen und österreichischen Ländern durchsetzte.⁹

Mit der Erhebung des Polnischen zur offiziellen Landesverwaltungssprache neben dem Deutschen (1869) wurde administrativ-symbolisch die Aneignung Galiziens durch die polnischen Regionaleliten verdeutlicht. Die polnischen Agrareliten besetzten mit der Statthaltereit und den Bezirkshauptmännern nicht nur die wichtigsten Verwaltungsposten, sondern verfügten auch aufgrund des Zensuswahlrechts über eine breite Mehrheit in Landtag und Landesausschuss, während Ruthenen und Juden unterrepräsentiert waren.¹⁰ Die Kompetenzen des Landtags erstreckten sich neben der Schul- und Universitätspolitik auf die Bereiche Bodenkultur, öffentliche Bauten und soziale Fürsorge sowie die Einhebung von länderspezifischen Aufschlägen zu den geltenden gesamtstaatlichen Steuern. Weiterreichende wirtschaftspolitische Kompetenzen blockte der Kaiser 1868 entschieden ab.¹¹

Zugleich stärkten die polnisch-galizischen Eliten ihre Einbindung in die zentralstaatlichen Institutionen. Dies betraf den entsprechend des demografischen und geografischen Gewichts Galiziens hohen Anteil an galizischen Mandataren im Abgeordnetenhaus, der unteren Kammer des Reichsrats, die fast gänzlich im Polenklub (*koto polskie*) organisiert waren. Daraus leitete sich auch direkter Einfluss in der Regierung ab, wie die Ernennungen Agenor Gołuchowskis zum Innenminister (1859–1861) sowie Alfred Potockis zum Landwirtschaftsminister (1867) und ers-

8 Binder, „Galizische Autonomie“, 241f. Ders., Galizien in Wien, 31. Bruckmüller, Sozialgeschichte, 328.

9 Himka, Socialism in Galicia, 8–10. Maner, „Kompensationsobjekt“, 119. Grodziski, Uwagi na elicie, 159.

10 Daszyk, Między polską racją stanu, 71. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, 67f.

11 Shedel, Austria and its Polish subjects, 24. Maner, Galizien, 139f. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, 66f. Pammer, Public Finance, 137. Allgemein: Cohen, Nationalist Politics, 275, 278.

ten nicht-deutschsprachigen Ministerpräsidenten (1870/71) belegt. Das 1871 eingerichtete „Ministerium ohne Portefeuille“, das inoffizielle Galizien-Ressort, erleichterte das Lobbying der Regionaleliten und verfügte über ein Vetorecht für alle das Kronland betreffenden Gesetze. Weiters nahm die Zahl polnisch-galizischer Beamter in den Zentralstellen allmählich zu.¹² Diese institutionelle Einbindung ging auch mit einer mentalitätsgeschichtlichen einher: Wien, Prag und Leoben – aufgrund der dort ansässigen Montanakademie – hatten in den späten 1860er und frühen 1870er Jahren als Ausbildungszentren für die entstehende bürgerliche Elite Galiziens große Bedeutung. Dies beeinflusste deren wirtschaftspolitische Prägung und ließ Netzwerke sowohl mit den Zentralräumen als auch unter galizischen Akteuren entstehen.¹³

Mit der konstitutionellen Doppelmonarchie Österreich-Ungarn entstanden nicht nur zwei Reichshälften, die mit Ausnahme der Militär-, Außen- und gemeinsamen Finanzpolitik voneinander weitgehend unabhängig waren.¹⁴ Aber auch innerhalb der cisleithanischen Reichshälfte pluralisierte sich das Verhältnis zwischen dem politischen Knotenpunkt Wien und den Kronländern durch Dezentralisierung und partielle Demokratisierung. Auf dieser Grundlage wurden regionale und zentralstaatliche Interessen in einem komplexen und dynamischen Prozess ausgehandelt, was für wirtschaftspolitische Angelegenheiten und die Regulierung der interregionalen Arbeitsteilung besondere Bedeutung hatte.

Der politischen Einbindung der galizischen Regionaleliten in den 1860er Jahren war eine sukzessive Integration in zivilgesellschaftliche Institutionen vorgegangen. Noch im Februar 1833 blieb der galizische Adel den Sitzungen der überregional ausgerichteten *k.k. Landwirthschaftsgesellschaft* in Wien fern, aber mit der Bewilligung der *Galizischen Boden-Credit-Anstalt* (1841) und der *Galizischen Landwirthschaftsgesellschaft* in Lemberg (1845) durch Kaiser Ferdinand weitete sich dessen Partizipation merklich aus.¹⁵

Nur fünf Jahre später wurden wie in der ganzen Monarchie auch in Galizien Handels- und Gewerbekammern eingerichtet, die ihren Sitz in Krakau, Lemberg und Brody hatten. Damit wurde aus den 1831 eingerichteten Provinzial-Handelskammern, beratenden Organen der Landesstellen in Gewerbe- und Handelsangelegenheiten, tatsächliche Interessenvertretungen des galizischen Unterneh-

12 Binder, „Galizische Autonomie“, 244–249. Ders., Galizien in Wien, 321f. Maner, Galizien, 142.

Goldinger, Element, 65. Grodziski, Uwagi na elicie, 151, 159, 168. Shedel, Austria and its Polish subjects, 24. Hryniuk, Peasants with Promise, 128, 145.

13 Franaszek, Voraussetzungen, 216. Kowalik, Stanislaw Szczepanowski, 349. Kuberski, Stanislaw Szczepanowski, 25–28. Kramarz, Tadeusz Rutowski, 21–28.

14 Bruckmüller, Sozialgeschichte, 328. Rumpler, Chance, 412. Matis, Sozioökonomische Aspekte, 251.

15 Wiener Zeitung Nr. 53, 5.3.1833, 215, Nr. 54, 6.3.1833, 218. Blum, Noble Landowners, 116f., 121f.

mertums in Gewerbe, Industrie und Handel geschaffen, die vor allem über ihr Begutachtungsrecht für Gesetze und Verordnungen als Schnittstelle zwischen Bürokratie und Unternehmern fungierten und liberal geprägt waren.¹⁶ Hatten auch die Zentralstellen die Versuche des galizischen Adels, über die Ständeversammlung eine Reform des Untertanenwesens zu erarbeiten, bis in die frühen 1840er Jahre gehemmt,¹⁷ so institutionalisierten sich mithilfe dieser zivilgesellschaftlichen und halbstaatlichen Institutionen zunächst die galizischen Agrar-eliten und dann auch die Gewerbe- und Handelstreibenden.

Dieser sozio-institutionelle Wandel führte zu einer Transformation der im Raum verorteten Identitätskonzepte der galizischen Eliten. Trotz der offiziellen Bekundungen der Zentralregierung, Galizien nach dem gescheiterten November-Aufstand von 1830/31, an dem auch galizische Adelige teilgenommen hatten, wirtschaftlich zu fördern, rief die prekäre ökonomische Situation scharfe Kritik aus der Region am politischen Zentrum hervor.¹⁸

Michał Wiśniewski sah 1842 den Geldabfluss durch Steuern, Zinszahlungen und die negative Handelsbilanz als wesentliche Ursache für die prekäre sozioökonomische Lage an und warf der Wiener Regierung vor, sie würde Galiziens Entwicklung durch Regelungen wie die – fälschlicherweise angeführte – Stempelung galizischer Erzeugnisse in Wien behindern.¹⁹

Nach der bäuerlichen Erhebung von 1846, Revolution und Grundentlastung griff der konservative Krakauer Journalist und spätere römisch-katholische Priester Waleryan Kalinka 1853 Wiśniewskis Narrativ auf und formulierte in Paris eine der schärfsten Kritiken an Galiziens peripherer Funktion in der Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie. Erneut war es die Regierung in Wien, „die dieses schöne Gebiet in einen Markt der Fabrikanten, in eine Kolonie der österreichischen Provinzen verwandelte. Jedes industrielle Streben in Galizien ist für die deutschen Produzenten des Kaiserreiches ein Verlust, jede Produktion, die die Bedürfnisse der Bürger decken würde, wurde also in Galizien verboten, da diese Bedürfnisse von den österreichischen Fabrikanten gedeckt wurden.“²⁰

16 Otruba, *Österreichs Industrie*, 575. Slokar, *Geschichte der Industrie*, 105–107. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 237. Kargol, *Izba*, 41f. CDIAL, 146–68–2957. Kuzmany/Cohen/Adelsgruber, *Kleinstädte*, 219.

17 Blum, *Noble Landowners*, 219–221. Grodziski, *Historia*, 150f.

18 Maner, *Galizien*, 74. Lane, *Galician Nobility*, 164–167.

19 Diese unrichtige Behauptung ist erstmals dokumentiert bei: W[isniewski], *Rys*, 109. Zu der Widerlegung der Behauptung, galizische Gewerbeerzeugnisse hätten zur Kommerzialstempelung nach Wien gebracht werden müssen, siehe: Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 14f. Kargol, *Beziehungen*, 49.

20 Kalinka, *Galicja i Kraków*, 254f. Polnische Übersetzung der Originalausgabe: *La Galicie et Kra-*

Das Etikett „Kolonie“ dient hier als Leitmetapher eines Gegendiskurses aus der Peripherie und verkehrt somit die diskursive Kolonisierung, die im späten 18. Jahrhundert von den Zentralräumen aus erfolgte, ins Gegenteil. Der explizit politische Fokus sowie die ethnisch-nationalen Dichotomien, an denen Kalinka die negative Wirkung der sozioökonomischen Arbeitsteilung auf Galizien festmachte, erklären sich aus dem Scheitern des Aufstandes der polnischen Nationalbewegung von 1846, an dem Kalinka teilgenommen hatte.²¹ Zusammen mit der Grundentlastung, die dem galizischen Adel in den frühen 1850er Jahren einen abrupten Einnahmenverlust bescherte, manifestiert sich hier die Kritik der politisch und ökonomisch marginalisierten polnisch-galizischen Regionalelite zu Beginn des Neoabsolutismus, als von Wien aus erneut die Hegemonie der deutschen Kultur reklamiert wurde.²²

Allerdings blendet dieses Narrativ die Diskrepanz zwischen dem sich aus dem Kleinadel entwickelnden Bürgertum, zu dem auch Kalinka gehörte, und den hochadeligen Großgrundbesitzern aus, die während des Aufstands von 1846 zutage getreten war. Die Ermordung von 1.200 Gutsbesitzern und ihrer Familien durch die rebellierenden Bauern während der *Rabacja* brachte beide Gruppen vorübergehend näher zusammen und verstärkte die Antipathien gegenüber der österreichischen Bürokratie, die die Unruhen zur Sicherung ihrer Herrschaft instrumentalisiert hatte.²³

Infolgedessen prägte auch die politische und nicht die wirtschaftspolitische Sphäre soziale Sprache und identitäre Selbstwahrnehmung der galizischen Regionaleliten. Während der ebenfalls in Paris lebende Leonard Chodzko im Jahr 1861, zu Beginn der konstitutionellen Epoche in der Habsburgermonarchie, noch proklamierte, „Galizien ist ein zeitlicher Sklave Österreichs“,²⁴ kam es nur wenige Jahre darauf zu einer Kehrtwende im Diskurs. Hintergrund war die Niederschlagung des Jänneraufstands 1863/64 durch das Russländische Reich und die Dezemberverfassung 1867. Beides beeinflusste die Durchsetzung der organischen Arbeit (*praca organiczna*) innerhalb der polnischen Nationalbewegung, die anstelle der

kovie sous la domination autrichienne depuis 1772 jusqu'à nos jours, Paris 1853. Zu Kalinka und der Originalausgabe seiner Schrift siehe: Kargol, *Beziehungen*, 49. Chwalba, *Historia Polski*, 489f. Chodzko, *Les massacres*, 298–301.

21 Kieniewicz, Stefan, Kalinka Waleryan, in: *Polski Słownik Biograficzny* Bd. XI, Wrocław – Warszawa – Kraków 1964–1965, 449–452, hier: 450.

22 Kargol, *Beziehungen*, 49. Broński, *Problem zacofania*, 72f. Deák, *Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, 479.

23 Fras, *Demokraci*, 23, 77f. Kieniewicz, *Emancipation*, 118–122. Struve, *Bauer und Nation*, 46. Blum, *Noble Landowners*, 218. Jedlicki, *Suburb of Europe*, 139.

24 Chodzko, *Les massacres*, 291. Siehe auch: Le Rider, *La connaissance*, 331.

staatlichen Unabhängigkeit die sozioökonomische und kulturelle Entwicklung in den Vordergrund stellte.²⁵ Diese Wende ebnete den Weg für eine Allianz zwischen den polnischen Regionaleliten und dem Wiener Hof, die bei der geopolitischen Abgrenzung gegenüber dem Russländischen Reich erstmals deutlich wurde, das in den 1860er Jahren wiederholt mit den Begriffen „Barbarei“ und „Asiatentum“ bedacht wurde.²⁶ Aber die Aneignung der Sprache des Zentrums durch die regionalen Eliten machte sich auch bei der Akzeptanz der habsburgischen Herrschaft im Inneren deutlich. So erklärte der galizische Landtag in einer Adresse an Kaiser Franz Josef im Dezember 1866, dass

„Österreich [...] in seiner inneren Einrichtung der stärkste Ausdruck der Achtung der Freiheit, und nach Außen die Schutzwehr der Civilisation des Westens, der nationalen Rechte, der Humanität und Gerechtigkeit sein werde. [...] Wir erklären daher, ohne Besorgnis unserer nationalen Idee untreu zu werden, im Glauben an die Mission Österreichs und im Vertrauen auf die Stabilität der Reformen, welche das kaiserliche Wort als unabänderliche Absicht aussprach, [...] dass wir treu Eurer Majestät zur Seite stehen und stehen wollen“.²⁷

Mit der politisch-institutionellen Integration begriffen sich die galizisch-polnischen Eliten nicht nur als Teil der Monarchie, sondern fühlten sich auch der „westlichen Zivilisation“ zugehörig – wie es auch der *Czas*, die Zeitung der Krakauer *Stańczyken*, 1872 zum Ausdruck brachte.²⁸ Diese Wahrnehmung wurde auch durch die Rezeption positivistischer Ideen insbesondere aus Großbritannien gefördert, die in den 1860er Jahren einsetzte. Der Pionier des polnisch-galizischen Positivismus, der Lemberger Ökonom Józef Supiński, war ein Verfechter des Liberalismus und stützte sich dabei auf Says Freihandelstheorem.²⁹

Allerdings wurde die Gültigkeit des politischen *mental mapping* in Bezug auf die ökonomischen Verhältnisse revidiert. „Wenn wir jedoch gerne glauben, dass die Industrie aller Arten in den westlichen Ländern so hoch steht, dass wir die Konkurrenz mit ihr nur schwer aushalten würden, so steht uns wiederum der Weg nach Osten offen, der in jeder materiellen und moralischen Hinsicht unter uns steht [...]“, skizzierte die amtliche *Gazeta Lwowska* im Oktober 1868 eine semipe-

25 Fras, *Demokracy*, 215. Jedlicki, *Suburb of Europe*, 198. Maner, *Galizien*, 127. Daszyk, *Między polską racją*, 69. Rumpler, *Chance*, 429. Struve, *Bauer und Nation*, 48.

26 Maner, *Galizien*, 115. Daszyk, *Między polską racją stanu*, 72.

27 Zit. nach: Maner, *Galizien*, 136. Vgl. Daszyk, *Między polską racją stanu*, 69f. Shedel, *Austria and its Polish Subjects*, 28. Rumpler, *Chance*, 429.

28 Jedlicki, *Suburb of Europe*, 144, 216.

29 Kozłowska-Sabatowska, *Ideologia*, 52–55.

riphere Position Galiziens in der räumlichen Taxonomie von „Ost/West“.³⁰ Diese auch diskursive Integration der galizischen Elite schien den Dominanzansprüchen des politischen Zentrums zu entsprechen. So forderte der ehemalige galizische Gubernialrat Freiherr Moritz von Sala 1867 die Verbreitung der „deutschen Kultur“ im „Osten von Europa“, was dem Diktum Kaiser Franz Josefs entsprach, der an der Dominanz der von Wien vermittelten „fortgeschrittenen Kultur“ festhielt.³¹ Neben diesem immer noch imperialen Diskurs, der die Hegemonie der deutschen Kultur mit verstärkter politischer Partizipation und Integration der galizischen Führungsschichten koppelte, lässt sich auch ein zunehmend nationalistischer Diskurs ausmachen. Die 1866 erstmals von den Deutschnationalen erhobene Forderung nach einer Abtrennung Galiziens von der cisleithanischen Reichshälfte, um sich die Mehrheit im Reichsrat, und damit über die böhmischen Länder zu sichern, markierte bereits die Infragestellung imperialer Herrschaft durch dessen sich nationalisierendes politisches Zentrum.³²

Die galizischen Eliten setzten diesem in unterschiedlichen Schattierungen, ethnisch-nationalistisch und kulturell-imperial, gefassten Hegemonialanspruch des politischen Zentrums eine nationale Kodierung des Zivilisierungsdiskurses entgegen – dieser wurde zum Leitbegriff eines polnischen Projekts. In diesem Sinn wurde wirtschaftspolitischer Handlungsspielraum gegenüber der politischen Zentrale eingefordert, der als Vorleistung für die wieder zu erlangende Unabhängigkeit galt. Nach 1867 löste das nun autonome Ungarn das Königreich Polen als rechtliches Vorbild für die galizischen Forderungen ab. Parallel dazu begannen die Eliten aus dem seit 1831 nicht mehr autonomen Russisch-Polen nach der Niederschlagung des Jänneraufstands nach Galizien zuzuwandern. Somit wurde das habsburgische Kronland zu einem wichtigen Kristallisationspunkt der polnischen Nationalbewegung.³³ Die Ruthenen wiederum orientierten sich seit 1848 am tschechischen Konzept von Zivilgesellschaft und sozioökonomischer Modernisierung.³⁴ Die peripheren Eliten konnten sich somit einen Teil des Machtanspruchs des geschwächten politischen Zentrums aneignen und ihn zur Stärkung ihrer eigenen Position einsetzen.

Die polnische Kodierung des Modernisierungsprojekts verschärfte umgekehrt den innergalizischen Antagonismus mit der ruthenischen Bevölkerung, da die neue

30 *Potrzeby Galicji pod względem ekonomicznym IX.*, Gazeta Lwowska, Dodatek tygodniowy, 10. października 1868, 221.

31 Maner, Galizien, 84f., 103f.

32 Bieberstein, Freiheit, 48f.

33 Jedlicki, Suburb of Europe, 28. Maner, Galizien, 127f. Rychlikowa, Aristokracja Galicji, 159. Vgl. zu diesem Wandel exemplarisch: Kalinka, Galicya i Kraków, 255f., 262–265. Dylewski, Jak u nas dźwignąć, 11.

34 Sosnowska, Inna Galicja, 212f.

institutionelle und symbolische Macht der polnischen Eliten den 1848 von dem *Ruthenischen Hauptrat/Holovna Rus'ka Rada* erhobenen Forderungen nach umfassender Gleichberechtigung der Ruthenen widersprach.³⁵

Indem sich sowohl unter den polnischen Konservativen als auch den bürgerlichen Demokraten die Formel *gente Ruthenus, natione Polonus* durchsetzte, die auch Ostgalizien als „ein de origine polnisches Land“ reklamierte, wurde auch die von ruthenischer Seite 1848 und 1865/66 anvisierte Teilung Galiziens entlang des San verhindert. Dies traf sich mit der polonophilen Identität der städtischen Intelligenz mit ruthenischem Hintergrund, während sowohl polnische als auch ruthenische Bauern die zunehmende Machtfülle der polnischen Agrar-eliten fürchteten und sich daher 1866 und 1868 im Landtag wiederholt gegen die Dezentralisierung der Verwaltung stellten.³⁶

Die liberalen Demokraten wiederum setzten zusammen mit dem Zentralstaat die rechtliche Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung durch. Deren Emanzipation 1867/68 brachte die von der Revolution 1848 erstmals durchgesetzte, 1853 wieder eingeschränkte und 1859/60 erneut kodifizierte Partizipation der jüdischen Bevölkerung am sozioökonomischen Leben zum Abschluss: Juden durften sich am Land niederlassen, hatten Zugang zu allen Berufen und konnten Christen anstellen. In weiterer Folge kam es zu einer zunehmenden Polonisierung der jüdischen Eliten.³⁷

Die verstärkte Einbindung der Regionaleliten und die sich sukzessiv ausweitende institutionelle Partizipation der städtischen, vor allem aber der ländlichen Bevölkerung verstärkte in den galizischen Milieus sowohl eine imperiale als auch nationale Identitäten, die nebeneinander bestanden. Insbesondere die ruthenische Seite stellte jedoch auch die Einheit des administrativ-imperialen Konstrukts Galiziens infrage, wie an der russophilen Strömung ersichtlich ist, die sich nach der Revolution von 1848 verbreitete und bis in die 1870er Jahre dominant blieb.³⁸

35 Maner, Galizien, 96. Kappeler, Geschichte der Ukraine, 122.

36 Ebenda, 126. Forst-Battaglia, Die polnisch-ukrainischen Beziehungen, 51. Kozik, Galizische Ukrainer, 141. Rumpler, Chance, 431. Mudryj, „Rusyny pols'koji naciji“, 462–465, 467. Struve, Bauer und Nation, 118f.

37 Buszko, Consequences, 88f. Fras, Demokraci, 216. Gąsowski, From Austeria to the Manor, 122f. Wróbel, Jews of Galicia, 102–104, 116. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 75f, 84, 114, 135f., 165, 169. Himka, Confessional Relations, 29. Maner, Galizien, 246.

38 Stauter-Halsted, Nation in the village, 7–9. Cohen, Nationalist Politics, 241f., 245. Struve, Bauer und Nation, 26, 136. Chwalba, Historia Polski, 526.

6.1.2 Grundentlastung, englische Sklaven und „angeborene Trägheit“ –
die Kommerzialisierung des Agrarsektors und neue Produktivitätsdiskurse

In den 1830er Jahren setzte vier Jahrzehnte nach Scheitern der josefinischen Urbarmarktreform und der konservativen Wende in der Agrarpolitik erneut ein Reformdiskurs ein. Speiste sich dieser auch aus der erneuten Wahrnehmung der eklatant prekären Lebensumstände der galizischen Bauern im Kontext der Massenarmut des Vormärz,³⁹ so ging der Reformdiskurs anders als in den 1780er Jahren nicht vom Staat, sondern von der polnischen Nationalbewegung aus. Die *Demokratische Polnische Gesellschaft* (*Towarzystwo Demokratyczne Polskie*) forderte in ihrem *Großen Manifest* von Poitiers im Jahre 1836 die völlige bürgerliche Gleichberechtigung der Bauern, die Grundentlastung unter Einschluss der Übertragung der Eigentumsrechte an die Bauern ohne Entschädigung für die Grundbesitzer – und stieß damit auf den entschiedenen Widerstand der Magnaten.⁴⁰

Die polnische Nationalbewegung kritisierte in diesem Kontext die immer noch bestehende orientalisierende Wahrnehmung der Bauern durch den Adel. Ein polnischer Demokrat meinte in den 1830er Jahren, die Adligen würden die Bauern wie Ochsen wahrnehmen und behandeln. Von dieser Wahrnehmung war aber auch die Bürokratie nicht frei: Ein Stanislauer Kreisbeamter ortete im September 1846 in einem Brief an das Gubernium nur wenige Unterschiede zwischen dem Vieh und den Bewohnern der Karpaten.⁴¹ Dieser vorwiegend von Adel und Bürokratie getragene Faulheitsdiskurs, der erneut sozioökonomische Phänomene zu anthropologischen Eigenschaften erklärte, ist auch in bürgerlichen, polnischen Kreisen anzutreffen. Michał Wiśniewski integrierte ihn sogar in eine protonationale Logik, indem er die „Arbeitsamkeit“ von Deutschen und *Masuren* (den polnischen Bauern) der „Faulheit“ der Ruthenen gegenüberstellte.⁴²

Allerdings war die Orientalisierung der Bauern anders als an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert spätestens ab den 1830er Jahren kein Argument mehr gegen die Umgestaltung des Untertanenwesens. Nicht mehr zu übersehen waren die strukturelle Produktivitätskrise der Gutswirtschaft und die wachsenden Widerstände der Bauern gegen die drückenden und illegal von den Domänen eingeführten Robotleistungen. Laut den Behörden gab es zwischen 1822 und 1839 sowie zwischen 1841 und 1847 – die Rabacja mit eingerechnet – insgesamt 97 Revolten, Aufstände und Robotverweigerungen der Untertanen, da Beschwerden gegen die

39 Siehe beispielsweise: Krebs, *Die sozialen Probleme*, 30–32. Häusler, *Massenarmut*, 70–75, 96.

40 Fras, *Demokracy*, 19, 22.

41 Himka, *Galician Villagers*, 13f. Struve, *Bauer und Nation*, 45.

42 W[isniewski], *Rys*, 59f.

illegalen Praktiken nur selten erfolgreich waren. Die adeligen Gutsverwaltungen in Galizien begegneten der steigenden Unzufriedenheit ihrer Untertanen mit dem zunehmenden Einsatz von Gewalt.⁴³ Anders sahen dies Teile der grundbesitzenden Aristokratie in den böhmischen und österreichischen Regionen, die insbesondere die Robotleistungen aufgrund ihrer Ineffizienz abschaffen wollten, jedoch im Gegenzug eine Entschädigung und die Aufrechterhaltung der untertänigen Abgaben forderten.⁴⁴

Der Staat hatte sich nach dem Scheitern der josefinischen Reformen so weitgehend aus der Regulierung des Untertanenwesens zurückgezogen, dass er sogar die Einhaltung der geltenden Gesetze nicht durchsetzen konnte oder wollte. Die daraus resultierende Verschärfung der sozialen Antagonismen führte zu Anträgen von Ständen verschiedener Länder, die Urbarialrechte abzuschaffen. Nach wiederholten Petitionen des ungarischen Adels (1832, 1836, 1839) und des niederösterreichischen Landtags (1835) erreichte die galizische Ständeversammlung 1844 nach mehrmaligen Anträgen die kaiserliche Genehmigung für die Einrichtung einer Reformkommission, die jedoch nie tagte, während die Hofstellen eine Reform des Untertanenwesens als „verfrüht“ zurückwiesen.⁴⁵

Erst die Rabacja leitete in Galizien, bereits vor den übrigen Provinzen, die Aufhebung der Untertänigkeit ein. Als Kaiser Ferdinand 1846 die weiten Fuhren und Hilfstage für die Erntezeit abschaffte und den Bauern das Nutzrecht an ihren Gründen zusprach, um die Rebellion zu beenden, verweigerten Untertanen nicht nur in den Aufruhrgebieten in Westgalizien, sondern in der gesamten Region vielerorts die Ableistung der Robot. Die sich daran anschließenden Repressalien des Militärs riefen erneute Unruhen hervor, die direkt in die Revolution 1848 mündeten.⁴⁶

Die parallel dazu entworfenen Reformpläne seitens des galizischen Guberniums sowie der ständischen Reformkommission, die auf eine freiwillige Ablöse oder eine ersatzlose Reduktion der Robot abzielten, lehnte der Adel ab.⁴⁷ Erst die eigenmächtige Abschaffung der Robot durch den galizischen Gouverneur Graf Franz Stadion am 11. April 1848, um einer möglichen neuerlichen Erhebung der Bauern zuvorzukommen und die habsburgische Herrschaft abzusichern, sowie die vom Reichstag in Kremsier am 31. August beschlossene Grundentlastung brachten

43 Struve, *Bauer und Nation*, 74, Anmerkung 17. Himka, *Galician Villagers*, 22.

44 Good, *Aufstieg*, 70.

45 Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, 215. Blum, 219–221. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 317. Kieniewicz, *Emancipation*, 115. Grodziski, *Historia*, 86.

46 Himka, *Galician Villagers*, 25. Kieniewicz, *Emancipation*, 123. Grodziski, *Historia*, 87f. Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, 266.

47 Maner, *Galizien*, 76. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 317f.

eine Entscheidung, die die Untertanen zu gleichberechtigten Staatsbürgern und Grundbesitzern machte.⁴⁸

Allerdings setzte die noch vor dem Beschluss der Grundentlastung etablierte Allianz von Bürgertum und Adel eine Definition durch, die die Ansprüche der Gutsbesitzer auf die Natural- und Geldabgaben der Bauern als Eigentumsrechte anerkannte, für die Entschädigungszahlungen zu leisten waren. Damit entsprach die Grundentlastung der 1798 gesetzlich fixierten freiwilligen Robotablöse und wich von den ursprünglichen Forderungen der polnischen Demokraten nach einer entschädigungslosen Grundentlastung ab.⁴⁹ In der Praxis bedeutete die bis 1857/58 abgeschlossene Implementierung der Grundentlastung eine entschädigungslose Aufhebung von Robotleistungen und Naturalabgaben für Häusler und bäuerliche Pächter, während die auf Dominikalland angesiedelten Leibeigenen und Gärtler Ablösesummen zu zahlen hatten, deren Wert sich auf 80,4 Millionen Gulden belief. Galizien und die Bukowina lagen mit 28 Prozent des Grundentlastungskapitals der späteren cisleithanischen Reichshälfte deutlich über ihrem Anteil am BIP.⁵⁰

Für die Festlegung der Ablösezahlungen wurde ein auf 20 Jahre abgezinster Kapitalwert errechnet, von dem ein Drittel sowie weitere 5 Prozent Manipulationskosten als Verzichtteil der Gutshöfe abgezogen wurden. Die verbleibende Summe hatten Bauern und Kronland zu leisten. Während die Bauern ihre jährlichen Zahlungen innerhalb von 20 Jahren abgelten mussten, standen dem Kronland 40 Jahre zur Verfügung. In Galizien übernahm hingegen die Landesverwaltung den gesamten Ausstand und erhielt umfangreiche Zuschüsse von der Regierung in Wien. Dies hatte eine im regionalen Vergleich höhere steuerliche Belastung der galizischen Bauern zur Folge, die die vom Land festgelegten Indemnisationsschläge durch Landesaufschläge zu fünf direkten Steuern (darunter die Grundsteuer) aufzubringen hatten. Die Grundherren erhielten die Ablösezahlungen über zu 5 Prozent verzinste Wertpapiere (Obligationen), die als Hypotheken auf den bäuerlichen Gründen lasteten und von den Grundentlastungsfonds verwaltet wurden, die ab 1862 den jeweiligen Landesverwaltungen unterstanden.⁵¹

48 Bruckmüller, Sozialgeschichte, 268. Rutkowski, *Historia gospodarza*, 317. Boryś, *Wybory w Galicji*, 41.

49 Bruckmüller, Sozialgeschichte, 266, 274.

50 Ślusarek, *Uwłaszczenie*, 173. Ders., *Czy dochody z propinacji*, 289–291. Rutkowski, *Historia gospodarza*, 318. Daten des Grundentlastungskapitals: Sandgruber, *Agrarstatistik*, 226.

51 Ślusarek, *Uwłaszczenie*, 173–175. Ders., *Sytuacja szlachty*, 296. Good, *Aufstieg*, 75. Dinklage, *Die landwirtschaftliche Entwicklung*, 404, 407, 409f. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 234f. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 43f. Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, 122f. Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 85f.

Zu den beachtlichen finanziellen Belastungen der Bauern kam der weitgehende Verlust der Nutzung von Wäldern und Weiden, der sogenannten Servitude, erschwerend hinzu. So verloren die Bauern auf der Grundlage des Patents von 1853 30.000 von 32.000 Gerichtsprozessen um den strittigen Zugang zu den lebenswichtigen Ressourcen, was zu zahlreichen Widerständen der bäuerlichen Bevölkerung führte, die sich erst ab dem Jahr 1873 abschwächten.⁵² Die von der Grundentlastung bewirkte grundlegende sozioökonomische Transformation des Agrarsektors machte sich insbesondere in der Verfügung über und den Zugang zu Produktionsfaktoren bemerkbar. Während den Bauern Holzbezug und Weiderechte fortan nicht mehr kostenlos zur Verfügung standen, mussten die Gutshöfe Arbeitskräfte entlohnen, was die Kommerzialisierung des Agrarsektors vorantrieb.

Bereits ein knappes Dreivierteljahr vor Aufhebung der Untertänigkeit sah ein Bericht des galizischen Guberniums vom 9. Dezember 1847 die zunehmenden Marktbeziehungen als Katalysator für Galiziens ökonomische Entwicklung an und forderte die Gutsbesitzer auf, dem drohenden Einnahmehausfall infolge der Aufhebung der Robotleistungen durch die Einführung neuer Ackerbaumethoden, die Anschaffung neuer Geräte und vor allem die Anwendung von Maschinen entgegenzusteuern. Das Gubernium verglich die Abschaffung der Robotleistungen nicht nur mit dem Verbot der Sklaverei in den britischen Kolonien und in Französisch-Guinea, sondern meldete auch erhebliche Skepsis an der Produktivität der nunmehr eigenständigen Bauern an.⁵³

Den hier erneut zum Ausdruck kommenden orientalisierenden Blick auf die bäuerlichen Produzenten teilte die Bürokratie mit den bürgerlichen Handels- und Gewerbetreibenden Galiziens. Der Krakauer Handelskammerpräsident Wincenty Kirchmajer/Vinzenz Kirchmayer führte im ersten Bericht seiner Kammer an das Handelsministerium im Jahr 1852 die prekäre Lage der Landwirtschaft auf die Unruhen von 1846/48 sowie die Grundentlastung zurück, die

„bisher nur einen sehr geringen Einfluss auf den Wohlstand der bäuerlichen In-sassen ausüben konnte, weil diese bei der ihnen angeborenen Trägheit und gänzlicher Abstumpfung für einen edleren Lebensgenuss, die für sie eingetretenen neuen Verhältnisse bloß dazu benutzen, um sich einer indolenten [sic] Thatlosigkeit hinzugeben. [...] Die Einführung zahlreicher und gehörig organisirter Dorfschulen ist ein hier zu Lande tief gefühltes Bedürfnis, um durch erhöhte Intelligenz das Landvolk in seinen künftigen Generationen aus der bisherigen Trägheit zu rütteln,

52 Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 236. Kappeler, *Geschichte der Ukraine*, 124. Himka, *Galician Villagers*, 36–52.

53 CDIAL, 146–7–2650, Nr. 14583.

und dasselbe durch Erweckung zahlreicherer Lebensbedürfnisse zu grösserer Thätigkeit anzuspornen.“⁵⁴

Eine analoge Sichtweise äußerte die Lemberger Handelskammer, die wenige Jahre später beklagte, dass die Bemühungen von Landwirtschaftsgesellschaft und Adel um die Entwicklung von Ackerbau und landwirtschaftlichem Gewerbe,

„größtentheils an der Lässigkeit und Arbeitsscheu des Bauern [scheitern], welcher, sobald seine auf das Unentbehrliche beschränkten Lebensbedürfnisse befriedigt sind, oft gegen den bedeutendsten Lohn zur Arbeit nicht zu vermögen ist. Hierdurch wird die Arbeit hierzulande unverhältnismäßig vertheuert [sic], und die Produktionskosten derart gesteigert, daß in fruchtbaren Jahren eine Konkurrenz mit den angrenzenden Ländern nicht möglich ist, während nach ungünstigen Ernten die Landesproduction für den Konsum nicht ausreicht, und zur Deckung des Bedarfes große Quantitäten vom Auslande eingeführt werden müssen.“⁵⁵

Wie bereits im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert diente das Argument einer mangelnden Arbeitsleistung der Untertanen zur Erklärung der unternehmerischen Schwierigkeiten der Gutshöfe, die in diesem Fall mit der Anpassung an die neue marktorientierte Ökonomie verbunden waren. Diese Interpretation lässt sich durch die in Kapitel 2 analysierten Agrarzyklen stützen, die in den 1850er Jahren bei weitem keinen allgemeinen Produktionsrückgang, sondern einen leichten Anstieg ausweisen, wenn auch bei starken Schwankungen. Die infolge dieses dennoch schwachen Wachstums sinkende Pro-Kopf-Produktion⁵⁶ beruhte neben der geringen Produktivität der Bauernhöfe vor allem auf den Anpassungsproblemen der Gutsbetriebe, die nicht über das notwendige Kapital verfügten, entweder Arbeitskräfte einzustellen oder Maschinen anzuschaffen. Verstärkend kam hinzu, dass sich Bauern in den 1850er Jahren tatsächlich weigerten, Beschäftigungen auf den Gutshöfen anzunehmen – aus Angst, dies würde in einer Wiedereinführung der Leibeigenschaft münden.⁵⁷ Diese Befürchtung war nicht unbegründet, wie die allerdings erfolglosen Forderungen des Adels nach einer Wiederherstellung der Robot, der Festlegung von Zwangsarbeit und der Ableistung der Entschädigungs-

54 Bericht der Handels- u. Gewerbekammer in Krakau an das k.k. hohe Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, über den Zustand der Industrie, des Handels und Verkehrsmittel im Jahre 1851, Krakau 1852, 6f.

55 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1854, 1855 und 1856, 5f.

56 Rudolph, *Economic Revolution*, 177.

57 Ślusarek, *Uwłaszczenie*, 174.

zahlungen in Form von Arbeit belegen.⁵⁸ Auch Waleryan Kalinka wies die Kritik an der Leibeigenschaft zurück und meinte, diese sei für die ökonomische Entwicklung notwendig gewesen und die Bauern haben sie nicht als drückend empfunden, da sich dadurch der Wohlstand erhöht habe.⁵⁹

Folglich kam es zu einem sich selbst verstärkenden Kreislauf, in dem die galizischen Gutsbesitzer infolge des Mangels an Kapital und Kredit ihre jüngst verlorenen Verfügungsrechte über die Bauern zurückforderten, was deren Abneigung verstärkte, Lohnarbeit auf den Gütern anzunehmen, weshalb die Löhne im ersten Jahrzehnt nach der Grundentlastung weiter stiegen.⁶⁰ Dies unterstreicht, dass das Argument einer „naturegegebenen Faulheit“ der Bauern als unternehmerische Diskurschiffre in einem Verteilungskonflikt zu lesen ist, in dem die Gutsbesitzer die neu gewonnenen Rechte der Bauern zu ihren Gunsten umdefinieren wollten und sich dazu erneut eines orientalisierenden Faulheitsdiskurses bedienten, der sozio-ökonomische Phänomene kulturalisierte. Initiativen zur Verbesserung der Lage der ländlichen Bevölkerung wurden nur vereinzelt artikuliert und blieben auf die Einrichtung von Grundschulen beschränkt.

Tatsächlich kam es auch nach Einsetzen der Entschädigungszahlungen an die Gutsbesitzer 1857/58 zu keinem rasanten Wachstum der Agrarproduktion – die Ernten lagen laut den offiziellen Daten 1860 und 1865 unter dem Niveau von 1857 (Kap. 2, Abbildung 2-4), was darauf verweist, dass nur wenige Gutsbesitzer das ihnen zufließende Kapital in den 1860er Jahren in eine Rationalisierung ihrer Betriebe investierten. Das Festhalten an einer extensiven Produktionsweise äußert sich auch in der Ausweitung des Ackerlands in den 1850er und 1860er Jahren bei stagnierenden Hektarerträgen (Kap. 3).⁶¹

Das Einsetzen der Entschädigungszahlungen verstärkte das Festhalten an der extensiven Produktionsweise, indem nun viele Bauern zur Finanzierung ihrer jährlichen Direktzahlungen und der zunehmenden Steuern Arbeiten auf den Gutshöfen suchten, wodurch ab den späten 1850er Jahren die Löhne und der Anreiz zu Maschinenanschaffungen sanken. Diese Tendenz wurde noch dadurch verstärkt, dass die Beschäftigung auf den Gütern im Austausch für die kostenlose Benutzung von Wäldern und Weiden erfolgte, womit leibeigenschaftsähnliche Verhältnisse zurückkehrten.⁶² Es war somit nicht unwesentlich, dieses Festhalten an einem weitgehend extensiven Produktionsmodell, das die geringen Produktivitätsanstiege

58 Ders., *Czy dochody z propinacji*, 291–293.

59 Kalinka, *Galicja i Kraków*, 203f., 212.

60 Zu den steigenden Löhnen siehe: Sandgruber, *Agrarstatistik*, 130.

61 Ders., *Agrarrevolution*, 224.

62 Stauter-Halsted, *Nation in the Village*, 21f.

der Landwirtschaft nach 1848 (1,2 Prozent in Ungarn und 2,4 Prozent in Österreich) erklärt. Ein Element dieser relativen Kontinuität war die zum Zeitpunkt der Grundentlastung bereits relativ geringe Zahl der Fronarbeitstage im Verhältnis zur Gesamtarbeitszeit, auch wenn hier Galizien über dem cisleithanischen Schnitt lag.⁶³

Ging von den Entschädigungszahlungen somit ein Kommerzialisierungsimpuls aus, so führte dieser gleichzeitig zur Verschuldung der Bauernhöfe: Aufgrund deren mangelnder Produktivität mündeten die zur Deckung der Entschädigungssummen aufgenommenen, hoch verzinsten Kredite in Zwangsverkäufe und eine Verkleinerung der Parzellengröße.⁶⁴ Hier deutet sich ein realer Kern der von den Handelskammern angeprangerten vormodernen Arbeits- und Konsumnormen der Bauern an, die auf die Mechanismen einer kommerzialisierten Marktwirtschaft nicht vorbereitet waren.⁶⁵ Diese Tendenzen wurden durch die liberalen Reichsrahmen- und Landesgesetze der Jahre 1868/69 verstärkt, die die freie Teilbarkeit und Vererbbarkeit von bäuerlichem Land sowie die Zusammenlegung von adeligem Tabularbesitz und bäuerlichen Gründen ermöglichten. Weiters wurden die Beschränkungen des Darlehensvertrags aufgehoben.⁶⁶

Im Kontext der sich ausweitenden Kommerzialisierung veränderte sich die inhaltliche Dimension des Faulheitsdiskurses entsprechend der Prämissen der „organischen Arbeit“.⁶⁷ So meinte der progressive Adelige Marian Dylewski 1868, der „vererbte Unglaube in den Nutzen der Arbeit oder der Sparsamkeit habe sie [die Bauern] eher zur Trunksucht als zum Wohlstand gebracht“, betonte aber gleichzeitig auch die Verbesserungen in der Wirtschaftsweise der Bauernhöfe. Dieser Befund wird durch die Verbreitung des Eisenpfluges unter den Bauern in den 1860er Jahren gestützt⁶⁸ und entsprach auch der Wahrnehmung des Vorstands der Handelsverkehrsabteilung der Galizischen *Carl-Ludwig-Bahn*, Adolph Lipp, der 1870 den galizischen Bauern einen grundsätzlichen Willen zur Leistungs- und Produktivitätssteigerung konzedierte.⁶⁹

Dies markierte den liberalen Wandel des Faulheitsdiskurses von Bürgertum und Adel. An die Stelle anthropologischer Orientalisierung trat vermehrt eine

63 Pammer, *Public Finance*, 137.

64 Kieniewicz, *Emancipation*, 204. Rudolph, *Economic Revolution*, 176. Dinklage, *Die landwirtschaftliche Entwicklung*, 423. Kula, *Historia gospodarcza Polski*, 65.

65 Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 235.

66 Dinklage, *Die landwirtschaftliche Entwicklung*, 422. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 42. Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, 44–47. Hryniuk, *Peasants with Promise*, 119.

67 Żurowski, *Sozioökonomische Aspekte*, 104.

68 Dylewski, *Jak u nas dźwignąć*, 5. Stauter-Halsted, *Nation in the village*, 24.

69 Lipp, *Verkehrs- und Handelsverhältnisse*, 254.

sozio-institutionelle Perspektive, die den Bauern eigenständiges Handeln unter marktwirtschaftlichen Bedingungen zutraute. Dylewski legte als unternehmerischer Adeliger ein Manifest für die Intensivierung der Landwirtschaft vor, das angesichts des Kapitalmangels der Gutsbetriebe eine Ausweitung der Viehzucht anstrebte, um die Düngung zu forcieren.⁷⁰ Hingegen entwarf er kein Programm für die Bauernhöfe, deren geringe Leistungsfähigkeit er konstatierte. Dies entsprach der Agrarpolitik des galizischen Landtags, der die in den Verfassungen von 1861 und 1867 festgeschriebenen Kompetenzen der Kronländer entsprechend des liberalen Paradigmas vorrangig zu einer Ausweitung der Marktkräfte einsetzte.⁷¹ Dies geschah ungeachtet der in den späten 1860er und frühen 1870er Jahren häufig auftretenden Ernteaufschläge infolge von „Naturkatastrophen“, zu deren Linderung die galizische Landesverwaltung 1868 ein Darlehen beim Zentralstaat aufnahm.⁷²

Dieser sozial exklusiven Sichtweise von ökonomischer Entwicklung begannen allmählich die ländlichen Führungsschichten in Gemeinden und Kirchen sowohl auf polnischer als auch ruthenischer Seite entgegenzuwirken, die ihren neuen politischen Handlungsspielraum nach 1867 zur Formulierung sozioökonomischer Entwicklungskonzepte sowie zur Partizipation in und zur Gründung von zivilgesellschaftlichen Institutionen wie Gemeindeparkassen bzw. Volksbildungsvereinen nutzten.⁷³ Während sich der Faulheitsdiskurs bei Adel und Bürgertum abschwächte, lebte er bei den ländlichen Eliten wieder auf, die eine Mobilisierung der bäuerlichen Bevölkerung anstrebten.

Stepan Kačala, griechisch-katholischer Priester im ostgalizischen Bezirk Zbaracz und galizischer Landtagsabgeordneter, sah in seinem 1869 erstmals erschienenen und bis 1874 zweimal neu aufgelegten Lehrstück *Ščo nas' hubyt' a ščo nas pomočy može* mangelnde Arbeitsdisziplin, Alkoholismus und fehlende Ersparnisse als Ursache für die soziale und ökonomische Krise der galizisch-ruthenischen Bauern. Daraus leitete Kačala seine Maxime ab: „[...] gegen die Trunksucht ist die Enthaltbarkeit zu stellen, gegen Faulheit – Arbeitsamkeit, gegen Verschwendung – Sparsamkeit, und dabei müssen wir lernen, wie andere aufgeklärte Nationen das machen. Oder, kurz gesagt, Bildung, Arbeit und Sparsamkeit retten uns vor dem Wucher und dem Elend.“⁷⁴ Auf der Grundlage einer *moral economy*⁷⁵ proklamierte

70 Ebenda, 7.

71 Wytanowicz, *Polityka agrarna*, 264f.

72 Broński, *Problem zacoiania*, 73. Maner, *Galizien*, 219.

73 Struve, *Bauer und Nation*, 147, 185, 412, 437. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, 129f.

74 Kačala, *Stepan, Ščo nas' hubyt' a ščo nas pomočy može*. *Pys'mo dlja rus'kych' hromadi*, L'viv 1874, 30.

Zu Kačala siehe: Stauter-Halsted, *Nation in the village*, 30. Himka, *Socialism in Galicia*, 50. Ders., *Galician Villagers*, 68.

75 Thompson, *The Moral Economy*.

Kačala selbstgesteuerte Arbeitsdisziplin und ein normatives Konsummuster als Auswege aus der prekären Lage der Bauern, wobei auch hier der Zivilisierungsdiskurs präsent ist.⁷⁶

Während mit Ausnahme der ab 1868 eingerichteten Gemeindeparkassen⁷⁷ institutionelle Rahmenbedingungen ausgeblendet blieben, speiste sich das Narrativ wesentlich aus sozio-ethnischen Abgrenzungen zum Judentum: Die Enthaltbarkeit sollte die Einkommen der jüdischen Schankwirte verringern, die Sparsamkeit die Übernahme von Land durch Juden verhindern. Hingegen blieb Kritik an den Gutsbesitzern weitgehend aus, deren 1849 vom Staat und 1867 vom galizischen Landtag bestätigten Propinationsprivilegien den Hintergrund für die Persistenz des Alkoholkonsums der ländlichen Bevölkerung darstellten. Der Fokus der Kritik lag jedoch ausschließlich auf den jüdischen Schankwirten.⁷⁸

Diese anti-jüdische Argumentation in Bezug auf die Profitverteilung stellt eine Kontinuität im Diskurs dar, die von der Aufklärung direkt in den Vormärz führt. Während der österreichisch-schlesische Adelige Wilhelm von Badenfeld im Jahr 1833 „leidenschaftliche Geldgier“ als einen Charakterzug von Juden erkennen wollte, behauptete Michał Wiśniewski ein knappes Jahrzehnt später, „die Juden“ würden „die Städte wie Blutegeln aussaugen“.⁷⁹ Zwar führte die kirchlich getragene Enthaltbarkeitsbewegung, die 1844 von Irland ausgehend über Schlesien nach Galizien, Posen und in das Königreich Polen vordrang, bei einer Teilnahme von 800.000 Menschen vorübergehend zu leeren Schenken und sinkenden Propinationseinnahmen. Allerdings konnte sie den Alkoholkonsum nicht nachhaltig eindämmen.⁸⁰

Nach der Grundentlastung wurde der anti-jüdische Diskurs, der vor allem unter dem Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum verbreitet war, schrittweise von den bäuerlichen und ländlichen Milieus aufgenommen und zunehmend mit konkreten Maßnahmen verknüpft. Indem Kredit- und Schankwesen im Zeitalter zunehmender Kommerzialisierung verstärkt neuralgische Punkte der ländlichen Ökonomie darstellten, die weiterhin und ab 1867 auch offiziell von jüdischen Akteuren dominiert waren, richteten sich sozioökonomische Konflikte durch die Etablierung der bäuerlichen Zivilgesellschaft und die Formulierung ihrer sozioökonomischen Programme entlang ethnischer und nationaler Linien aus.⁸¹

76 Vgl. Himka, *Galician Villagers*, 125. Hryniuk, *The Peasant and Alcohol*, 79f.

77 Landau, *Bank Gospodarstwa Krajowego*, 7.

78 Kačala, *Ščo nas' hubyt'*, 4, 12. Zum Propinationsmonopol: Hryniuk, *The Peasant and Alcohol*, 75.

Rutkowski, *Historia gospodarstwa*, 319. Ślusarek, *Czy dochody z propinacji*, 285f., 293f.

79 Häusler, *Das galizische Judentum*, 74. W[isniewski], *Rys*, 58.

80 Kieniewicz, *Emancipation*, 116f.

81 Struve, *Peasant Emancipation*, 231f. Ders., *Bauer und Nation*, 111.

Dieser Prozess, der in den späten 1860er und frühen 1870er Jahren einsetzte, beruhte auf einer sukzessiven Integration der Bauern in die polnische und ruthenische Nationalbewegung, was die Ablöse des Orientalisierungsdiskurses erklärt. Zugleich setzten die ländlichen Eliten ein Selbstzivilisierungsprogramm in Gang, das auf die soziale und wirtschaftliche Besserstellung der Bauern abzielte. Hier sollten ethnische Linien ganz bewusst überschritten werden, um Kulturtransfers zur Übernahme neuer Techniken, Praktiken und Technologien zu ermöglichen. Die Aufforderung Kačalas, von galizischen Juden und anderen aufgeklärten Nationen zu lernen, drückt dies ebenso aus wie das Lob der „Arbeitsamkeit“ und „Sparsamkeit“ der Slowenen im liberalen Krakauer *Kraj* im Juni 1869.⁸² Der 1869 gegründete ukrainophile Volksbildungsverein *Prosvita* förderte die Bildung der bäuerlichen Schichten, während die entstehende Fachpresse neue landwirtschaftliche Methoden propagierte.⁸³

Auch auf der Mikroebene wurden somit wirtschaftspolitische Projekte auf nationaler Grundlage formuliert und durch Transferprozesse umzusetzen versucht. Die galizischen Behörden förderten dies durch die Subventionierung der Landwirtschaftsschulen in Dublany und Czernichów, die der Verbreitung neuer Bewirtschaftungs- und Produktionsmethoden dienen sollten.⁸⁴ Die nach Galizien fließenden Subventionen des cisleithanischen Ackerbauministeriums zur Verbesserung der Viehzucht weiteten sich unter Landwirtschaftsminister Potocki deutlich aus, was die Bedeutung der neuen institutionellen Macht der galizischen Eliten für die Entwicklungsperspektiven der Region unterstreicht.⁸⁵

6.1.3 Von „Zivilisations“abwehr über Verdrängung zu Kapitalimport – Die Liberalisierung des Gewerbesektors und die galizischen Industrialisierungsdiskurse

Bei der Regulierung des sekundären Sektors war der Übergang vom kameralistischen zum liberalen Paradigma ambivalent und keineswegs linear. So wurde die 1807/09 und 1827 gesetzlich verfügte Gewerbefreiheit 1831 abgeschafft, im Jahr darauf wieder für all jene Branchen eingeführt, die nicht zünftig organisiert waren, und danach aufgrund von Reklamationen erneut wieder für einzelne Branchen eingeschränkt.⁸⁶ Zu diesem Zeitpunkt dominierten in Galizien die zünftig orga-

82 Cetnarowicz, Die Polen und die Slowenen, 240. Zu *Kraj* und seinem Herausgeber Ludwik Gumplowicz siehe: Kozińska-Witt, Ludwig Gumplowicz's Programme.

83 Struve, Bauer und Nation, 127, 147.

84 Wytanowicz, *Polityka agrarna*, 269f., 275.

85 Hryniuk, *Peasants with Promise*, 145f.

86 Krebs, Die sozialen Probleme, 59. Rumpler, *Chance*, 119.

nisierten und lokal orientierten Polizeigewerbe, woran sich auch bis zur Jahrhundertmitte wenig änderte.

Lag die „Gewerbeindustrie“ Galiziens nach dem Urteil des Lemberger Gubernialbeamten und späteren Statthalters Wacław Michał Zaleski im Jahr 1833 mit Ausnahme der Leinwanderzeugung und Rotgerberei immer noch „in der Wiege“,⁸⁷ so entwickelte die galizische Landesstelle im Dezember 1847 erstmals Ansätze eines gewerbepolitischen Programms für die „schlummernden Industrie- und Handelsbefähigungen“.⁸⁸ Ausgehend vom Paradigma verstärkter Marktintegration sah dieses als ersten Schritt die Gründung einer Handelsgesellschaft vor, die den Mangel an Verkehrsverbindungen, Kapital, Städten und eines bürgerlichen Unternehmertums kompensieren sollte, aber nicht verwirklicht wurde.⁸⁹

In den ersten Jahren des Neoabsolutismus verstärkten sich die Forderungen nach einer Ausweitung der gewerblichen Tätigkeit sowie nach Fabrikgründungen. Die Krakauer Handelskammer schrieb 1852 an das Handelsministerium, „dass der ganze Kammerbezirk nur wenige industrielle Anlagen von einiger Bedeutung aufzuweisen vermag. Die meisten hier zu Lande erzeugten Produkte als Schafwolle, Häute und noch andere von geringerer Wichtigkeit, müssen im rohen Zustande ausgeführt werden, während sie mit Leichtigkeit an Ort und Stelle selbst zu Fabrikaten veredelt werden könnten.“⁹⁰

Kritik an Galiziens auf Rohstoffen beruhender Exportstruktur in Verknüpfung mit der Forderung nach Industrialisierung hatte ein Jahrzehnt zuvor bereits Michał Wiśniewski erhoben.⁹¹ Im Jahr 1853 vertrat der Adelige Adam Jakubowski in seiner ebenfalls in Krakau publizierten Schrift *Mysli o podniesieniu przemysłu i fabryk w Galicji* eine analoge Sichtweise, die zusätzlich die Schaffung von Beschäftigung für die wachsende Bevölkerung durch Fabrikgründungen betonte.⁹² Allerdings ging von diesen Forderungen weder ein Industrialisierungsprogramm noch die Formulierung eines konkreten wirtschaftspolitischen Konzepts aus – die Krakauer Handelskammer beschränkte ihre Forderungen auf die Gründung einer Bankfiliale in Krakau zur Behebung des Geldmangels.⁹³

Viel schwerwiegender war jedoch der anti-industrielle Widerstand seitens des Großteils der galizischen Eliten. So konterte der konservative Krakauer *Czas Jakubowskis* Plädoyer für eine gewerbliche Entwicklung mit der Bemerkung, „der

87 CDIAL, 146–7–2029.

88 Ebenda.

89 CDIAL, 146–7–2650, Nr. 14583.

90 Bericht der Handels- u. Gewerbekammer in Krakau 1851, 7f.

91 W[isniewski], Rys, 109.

92 Broński, Problem, 73.

93 Bericht der Handels- u. Gewerbekammer in Krakau 1851, 8.

Grundsatz, dass jene Länder mit einer größeren Bevölkerung industriell sein müssen, ist falsch“.⁹⁴ Noch stärker wandte sich vier Jahre später M. Słomczewski in seinem ebenfalls im *Czas* erschienenen Artikel *Charakter i niebezpieczeństwa cywilizacji przemysłowej* gegen Industrialisierung und die Übernahme des Modells des englischen Kapitalismus, da dieses eine neue, aber „unmenschliche Zivilisation“ darstelle.⁹⁵ Wie Jerzy Jedlicki betonte, nährte sich diese konservative Angst aus dem Unvermögen des mittleren Adels, sich neuen Wirtschaftsmethoden anzupassen, da ihm Wissen, Qualifikation und Kapital fehlten.⁹⁶

Wie Kalinkas Kolonienarrativ belegt, spielte hier auch der überregionale Konkurrenzdruck eine bedeutende Rolle. Dies hielt auch Mayer Kallir, der Handelskammerpräsident Brodys, in seinem Bericht an das Handelsministerium in Wien im Jahr 1852 fest: „Die Konkurrenz der von auswärts bezogenen Gewerbsprodukte beschränkt ihren Absatz, so daß die Handwerker selbst es häufig sogar vortheilhafter finden die Produkte ihres Gewerbes von auswärts zu beziehen, und so von Handwerkern zu halben Kaufleuten werden.“⁹⁷ Der industrieskeptische Diskurs des galizischen Adels war somit auch eine Konsequenz des sich reproduzierenden Kreislaufs der sinkenden Wettbewerbsfähigkeit des galizischen Gewerbesektors. Die vom neoabsolutistischen Regime 1859 erlassene und im Mai 1860 in Kraft tretende Gewerbeordnung hob alle Zünfte und ihre Regulierungen (von Produktion, der Zahl an Betrieben und Rohstoffbezug) auf und etablierte den freien Arbeitsvertrag. Gleichzeitig blieben polizeistaatliche Elemente wie das strafrechtlich verankerte Koalitionsverbot und die verpflichtende Organisation in staatlich kontrollierten Genossenschaften bestehen. Insgesamt verstärkte die Reform die räumliche Verflechtung der Produktionssphäre, was für den galizischen Gewerbesektor eine Verschärfung überregionaler Konkurrenz bedeutete.⁹⁸

Die stark unter Druck gekommenen Handwerker reagierten mit entschiedenen Protesten. Das Lemberger Wochenblatt *Praca* beklagte im Dezember 1864, dass die frühere „Sklaverei der Zünfte“ durch die „Sklaverei des Kapitals“ ersetzt worden sei.⁹⁹ Im Jahr darauf forderten Handwerker aus Rzeszów in einem Antrag an den galizischen Landtag, die Zünfte wiederherzustellen. Dazu kam es ebenso wenig wie zu der von der Gewerbeordnung vorgesehenen Einrichtung von Gewerbebegegnungsgenossenschaften als Ersatz für die Zünfte, sodass die galizischen Handwerker in den

94 Broński, Problem, 73.

95 Jedlicki, Suburb of Europe, 154f.

96 Ebenda, 169.

97 Bericht der Brodyer Handels- und Gewerbekammer 1851, 6f.

98 Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 153. Himka, Socialism in Galicia, 14. Kargol, Izba, 126. Sandgruber, Ökonomie und Politik, 256f.

99 *Praca* III/21, 10 grudnia 1864, 1.

1860er Jahren großteils unorganisiert blieben.¹⁰⁰ Im Jahr 1873, über ein Jahrzehnt nach Implementierung der gewerblichen Liberalisierung, konstatierte die Lemberger Handelskammer: „Seitdem das Gewerbegesetz vom 20. December 1859, trotz inauguirter fortschrittlicher Prinzipien, für die Entwicklung des Kleingewerbes eine schwierige Lage geschaffen hat, ringt das Letztere mit Ausdauer um seine Existenz. Der rasche Uibergang vom Zunftzwange zur Gewerbefreiheit hat eine Verwirrung herbeigeführt, die noch heute nicht beseitiget ist, und den Grund der Stagnation der meisten Gewerbe in sich trägt.“¹⁰¹

Wie John-Paul Himka feststellte, war die Liberalisierung des Gewerbesektors neben der sich verstärkenden Marktintegration im Zuge des Eisenbahnbaus nur ein Faktor der Verdrängungsprozesse im Gewerbesektor.¹⁰² Ebenso verdeutlichen die Antworten der galizischen Eliten auf diese strukturelle Krise Galiziens peripheren Status. Zwar sahen auch die Demokraten Alfred Szczepański und Tadeusz Romanowicz in ihren 1867 verfassten Schriften die Veränderung des Austauschmusters von Rohstoffexporten und Fertigwarenimporten als Dreh- und Angelpunkt einer Entwicklung des sekundären Sektors an, jedoch hielten sie an der Förderung kleingewerblicher Strukturen fest, die mit regionalem Kapital operieren sollten.¹⁰³ Diesen Ansatz teilte auch der Lemberger Ökonom Józef Supiński, der hier vom liberalen Freihandelsparadigma abrückte und einen vorübergehenden Protektionismus als notwendige Voraussetzung für Galiziens Industrialisierung erachtete.¹⁰⁴

Trotz der Dominanz einer im wirtschaftsstrukturellen Sinn sozialkonservativen Industrialisierung unter den galizischen Eliten, die der sozioökonomischen Struktur der Region entsprach, lassen sich in den späten 1860er Jahren bereits erste Ansätze eines wirtschaftspolitischen Wandels ausmachen. Marian Dylewski trat 1868 auch deswegen für eine Rationalisierung der Landwirtschaft ein, um Kapital von galizischen wie auch externen Investoren in die Region zu locken, mit dem Ziel, „vor Ort unsere hervorragenden Agrargüter, unsere regionalen Bergwerksfrüchte und andere zu verarbeiten, sie [die Industriellen] werden für uns Werkzeuge für eine entwickelte Landwirtschaft und für den Haushalt sowie Stoffe für unsere Bekleidung anfertigen [...]“¹⁰⁵

Dieses hier von Dylewski skizzierte Industrialisierungsprogramm auf der Grundlage von Kapitalimport erhielt durch die Gleichberechtigung der jüdischen

100 Himka, *Socialism in Galicia*, 14f.

101 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, 266.

102 Himka, *Socialism in Galicia*, 14.

103 Ebenda, 15f.

104 Jedlicki, *Suburb of Europe*, 94–97.

105 Dylewski, *Jak u nas dźwignąć*, 9.

Bevölkerung einen weiteren – von Dylewski jedoch nicht in Betracht gezogenen – Impuls, da sich dadurch die unternehmerische Aktivität der jüdischen Eliten frei von rechtlichen Diskriminierungen entfalten konnte.¹⁰⁶ Zeitgleich reduzierten die geschwächten Demokraten im Zug ihrer Annäherung an den austro-loyalen Kurs der Stańczyken ihren Einsatz für die unter Druck gekommenen Handwerker. Diese organisierten sich daraufhin in Selbsthilfeverbänden, gründeten Kreditgenossenschaften und nahmen Kontakte mit sozialistischen Gruppen jenseits der regionalen Grenzen auf.¹⁰⁷

Ebenso wie im Agrarsektor ging die Integration der galizischen adeligen wie bürgerlichen Eliten in die politische Makrostruktur der Monarchie mit einer Akzeptanz des wirtschaftspolitischen Modernisierungsparadigmas und Galiziens Einbindung in überregionale Austauschbeziehungen einher. Zugleich ermöglichte diese Konstellation die Durchsetzung regionaler Interessen im Zentrum. War im Bergbaugesetz von 1854 und einer darauf fußenden Verordnung des Finanzministeriums sechs Jahre darauf Erdöl als kaiserliches Regal festgeschrieben worden, nahm Franz Josef im Jahr 1862, nach dem konstitutionellen Kurswechsel, Erdöl von dem majestätischen Hoheitsrecht aus, sofern es der Herstellung von Leuchtöldiente.¹⁰⁸ Damit wurde den Privatunternehmern einer aufstrebenden Branche, die vor allem in Galizien bedeutend war, ein beachtlicher Teil der Wertschöpfung zuerkannt, die ansonsten dem Staat zugefallen wäre.

6.1.4 Regulierung der Entgrenzung: Die liberale Handelspolitik

Bei der Regulierung der Handelsströme machte sich der Wandel von der kamestralistischen Territorialökonomie zum liberalen Wirtschaftsraum besonders stark bemerkbar. Dieser wurde mit der Aufhebung einiger Ein- und Ausfuhrverbote 1828/30 eingeleitet und mündete in die eigentliche Liberalisierung des Außenhandels 1862.¹⁰⁹ Der Übergang zu einer tatsächlichen Liberalisierung der Außenhandelsverflechtungen, der vor allem über die Senkung bis hin zur Aufhebung von Import- und Exportzöllen erfolgte, war graduell und unlinear – so wurde 1830 der Importzoll für einige Rohstoffe angehoben.¹¹⁰ Allerdings übte die seit dem Wiener Kongress von Preußen betriebene und 1834 erfolgreich abgeschlossene

106 Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 75, 101.

107 Jobst, Zwischen Nationalismus und Internationalismus, 28f. Łagiewski, Ruch Współdzielczy, 313.

108 Franaszek, Voraussetzungen, 195. Ders., Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung, 95. Bar u.a., Problem protoindustrializacji, 80.

109 CDIAL, 146–80–252, Nr. 4460, Fol. 3–4; Nr. 8642, Fol. 14. CDIAL, 146–80–254, Fol. 203–206. Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert, 14f. Tremel, Binnenhandel, 385.

110 CDIAL, 146–80–252, Nr. 4460, Fol. 3–4.

Gründung des Deutschen Zollvereins Druck auf die Habsburgermonarchie aus, was ein Weiterführen der protektionistischen Zollpolitik zusätzlich erschwerte. Im Zolltarif von 1835 wurde daher die Zahl der Einfuhrverbote reduziert.¹¹¹ Staatskanzler Metternich hatte bereits zwei Jahre zuvor auf den Übergang zum Freihandel gedrängt.¹¹²

Zugleich trieb der Wandel des wirtschaftspolitischen Paradigmas die Neubestimmung des wirtschaftsräumlichen Interaktionsrahmens voran. So beantragte die Kameralgefallenverwaltung am 12. Jänner 1841 eine Senkung des Importzolls für Nähadeln von 2 Gulden auf 30 Kreuzer pro Pfund, „da der jetzige Eingangszoll an sich betrachtet höher, als es zum Schutze der inländischen Industrie erforderlich ist, gestellt sei, da zu feinen weiblichen Arbeiten bloß sogenannte englische Nähadeln verwendet werden können, die im Inlande von gleicher Güte nicht erzeugt werden [...]“.¹¹³

Entgegen der kameralistischen Territorialökonomie fokussierte das Paradigma des liberalen Wirtschaftsraumes die Versorgung der AbnehmerInnen mit adäquaten Waren und setzte auf eine stärkere Differenzierung der einzelnen Produkte, ohne jedoch den zollpolitischen Schutz der inländischen Industrie vollkommen aufzugeben. Es lässt sich daher von einer regulierten Entgrenzung von Austauschprozessen sprechen, im Zuge derer es zu einer selektiven Senkung und Aufhebung von Zöllen sowie zur sukzessiven Zurückdrängung des Verbotssystems kam. Diese Neubestimmung der überregionalen Arbeitsteilung war für Galizien als Grenzregion von besonderer Relevanz, da sich die Lockerung der protektionistischen Ein- und Ausfuhrbestimmungen sowie die Zollsenkungen aufgrund der Nähe ausländischer Märkte besonders stark auswirkten.

Beim Übergang von der kameralistischen zur liberalen Außenhandelsregulierung kam es wiederholt zu Interessenkonflikten zwischen Zentralräumen und Peripherie. Ein Beispiel ist der Konflikt um Schafwolle. Während die galizischen Agrarproduzenten diese verstärkt ins Ausland exportierten wollten, waren die Tucherzeuger in den böhmischen Ländern bestrebt, sie für ihren eigenen Produktionsbedarf zu sichern. So wandte sich das Lemberger Gubernium im Mai 1834 in Übereinstimmung mit der Hofkammer erfolgreich gegen die Forderung inländischer Tuchfabrikanten nach einer Erhöhung des Exportzolls für Schafwolle. Während die Fabrikanten den Preis für Wolle drücken bzw. deren Vorrat sicherstellen wollten, verteidigte das Gubernium die Ausfuhrinteressen der galizischen Schaf-

111 Koch, Österreich und der Deutsche Zollverein, 537. Freudenberger, Lost Momentum, 18, 125. Sandgruber, Politik und Ökonomie, 241.

112 Good, Aufstieg, 76.

113 CDIAL, 146–80–258, Nr. 5718, Fol. 18.

wollerzeuger. Umgekehrt trafen sich die Exportinteressen Galiziens und Böhmens bei der von böhmischen Industriellen geforderten Zollsenkung für Tuchwarexporte.¹¹⁴ Auch im Mai 1841 konnte die galizische Landesstelle einen neuerlichen Vorstoß der Tuchfabrikanten zur Erhöhung eines Ausfuhrzollens verhindern und argumentierte, dieser sei für die Bedürfnisse der böhmischen Länder, nicht aber Galiziens adäquat, da dort

„wie bekannt keine Tuchfabriken bestehen, wo die Schafzucht [...] im Aufschwung begriffen ist, und jenen Grad der Ausdehnung und Veredlung noch nicht erreicht hat, um behaupten zu können, d[a]ß dieselbe durch eine Erhöhung des Ausfuhrzolls im Fortschreiten nicht werde gehemmt werden, vielmehr das Gegenteil zu besorgen steht, weil dem Produzenten dadurch eines Theils dem Absatz seines Ueberflusses erschwert, anderentheils derselbe im Preise seines Erzeugnisses von der Willkühr des inländischen Tuchfabrikanten abhängig werden würde“.¹¹⁵

Die Entscheidung des Konflikts zwischen unterschiedlichen regionalen Produktionsinteressen – die Sicherung des Rohstoffbezugs der böhmischen Textilindustrie gegenüber den galizischen Rohstoffexporten – erfolgte nicht mehr einseitig zugunsten der Industrieförderung in den Zentralräumen. Vielmehr förderte die graduelle Auflösung der kameralistischen Territorialökonomie eine verstärkte Einbindung Galiziens in Märkte jenseits der Staatsgrenzen, mit denen stärkere Verflechtungen als mit den böhmischen und österreichischen Zentralräumen bestanden. Insofern vermittelte die liberale Raumordnung Galiziens ökonomischer Entwicklung neue Impulse.

Dies betraf auch den ungarischen Markt, wo die galizischen Branntweinexporte durch die Rückvergütung der Verzehrsteuer sowie die 1840 eingeführte Befreiung vom Importzoll begünstigt wurden.¹¹⁶ Wie wiederholte Begünstigungen der Behörden für den Reimport und Reexport von Waren über die ungarisch-österreichische Zolllinie belegen, förderte die Zollpolitik die zunehmende Verflechtung von überregionalen Produktionsprozessen und die Ausbildung spezialisierter Erzeugungsstandorte bereits vor der Aufhebung der Zwischenzolllinie 1850/51.¹¹⁷ Verbesserten sich Galiziens Exportchancen bei Rohstoffen durch die Reduktion der Exportzölle,

114 CDIAL, 146–80–252, Nr. 24776/1833; 146–80–253, Nr. 10345/379; 25513/2029.

115 Ebenda, 146–80–258, Nr. 33592, Fol. 103.

116 Ebenda, 146–80–253, Nr. 42626, Fol. 160–163; 146–80–254, Fol. 1–32, 49–51; 146–80–260, Z. 235, Fol. 62.

117 Ebenda, 146–80–256, Z. 27967, Verordnung der galizischen k.k. vereinten Cameral-Gefällen-Verwaltung, an sämtliche k.k. Cameral-Bezirksverwaltungen und Aemter vom 2. Oktober 1839, Fol. 3; 146–80–266, Fol. 89–90.

so erhöhte der Rückbau der Schutzimportzölle die Konkurrenz für das lokale Textilgewerbe. So konnte die Landesstelle mit ihrer Intervention vom 24. August 1837 die Pläne der Hofkammer nicht aufhalten, den Importzoll für maschinell erzeugtes englisches Kammgarn auf jenen Satz abzusenken, der zwischen der Habsburgermonarchie und dem deutschen Zollverein bestand. Während die Hofkammer den Mangel an industriell hergestelltem Garn in der Monarchie lindern wollte, befürchtete das Gubernium Nachteile für die kleingewerbliche Kammgarnspinnerei um Biała, Kęty und Andrichau.¹¹⁸ Eine noch größere Bedrohung hatte bereits drei Jahre zuvor der Kaufmann Georg Somkic aus Lipnik bei Biała geortet. Sollten die Importzölle für Tuche und Schafwollwaren gesenkt werden, könnten nur

„die ordinären Tücher [...] die Konkurrenz mit den ausländischen aushalten [...], keineswegs aber die mittelfeinen und ganz feinen, die im Auslande, namentlich in Preußen, in Gehalt und Färbung ohne Vergleich besser, und dabei wohlfeiler erzeugt werden; was auch von allen übrigen Schafwollwaaren gelte, so daß jede Gattung ausländischer Waaren dieser Gattungen zur Konkurrenz mit den im Inlande erzeugten von unberechenbarem Nachtheile für unseren Manufakturs- und Gewerbsstand seyn würde“.¹¹⁹

Somkic betrachtete die Effekte überregionaler Verflechtung aus der lokalen Perspektive Białas, das jedoch innerhalb Galiziens der wichtigste Standort der Tuchherstellung war. Im Gegensatz dazu hatte Franz Eder, Großhändler und Vorsteher des Lemberger Handelsstandes, die habsburgische Textilindustrie insgesamt vor Augen, der er eine relativ günstige Wettbewerbsposition gegenüber den Ländern des Deutschen Zollvereins konzidierte. Allerdings sah auch er bei mittelfeinen und „ordinären“ Tüchern einen Wettbewerbsnachteil und forderte daher einen nach den einzelnen Tuch-, Schafwoll- und Baumwollwarengattungen differenzierten Importzoll, befand aber die weitere Aufrechterhaltung des Importverbots für kontraproduktiv. Vielmehr diene „die Konkurrenz des Auslandes zum eigenen Vortheile der inländischen Industrie“, auch könne man auf eine Senkung der Importzölle des Deutschen Zollvereins drängen.¹²⁰ Eders Perspektive deutet an, dass durch die Auflösung der kameralistischen Regulierung der Arbeitsteilung sich auch die zollpolitischen Absatzvorteile der habsburgischen Industrie in Galizien abschwächen.

Die nachlassende direkte Funktionalisierung durch die habsburgischen Zentralräume ermöglichte die Veränderung von aus regionaler Sicht unvorteilhaften

118 CDIAL, 146–80–254, Fol. 98–101, 108–112.

119 Ebenda, 146–80–253, Nr. 34437/2835, Fol. 54.

120 Ebenda, Fol. 55–59.

Aspekten der habsburgischen Arbeitsteilung. Das galizische Gubernium urgierte am 16. November 1836 die Reduktion der Importzölle für Roh- und Brucheisen, „um so den Import aus dem Königreich Polen zu erleichtern“, setzte sich aber zugleich auch für eine Senkung der galizisch-ungarischen Zölle ein. Das Gubernium argumentierte, dass „mit Rücksicht auf die bedeutenden Frachtkosten die inländischen Eisenwaren immer noch beträchtlichen Schutz fänden, andererseits aber zu Verbesserung ihrer Produktion sich angespornt sähen“.¹²¹ Vor dem Hintergrund eines liberalen Diskurses, der Konkurrenz jenseits politisch definierter Grenzen als Dreh- und Angelpunkt für Produktion und Produktivität ansah, versuchte die galizische Landesstelle die Eisenversorgung der Region zu verbessern, die seit ihrer Integration in die protektionistische habsburgische Zollpolitik mit einer notorischen Unterversorgung zu kämpfen hatte. Die galizischen Verwaltungsstellen versuchten, die schrittweise handelspolitische Liberalisierung für die regionalen Bedürfnisse zu nutzen und trieben die Außenhandelsliberalisierung voran. Politischen Grenzen kam dabei als Entscheidungskriterien kaum Relevanz zu – Ungarn und Polen waren gleichermaßen erwünschte Bezugsmärkte. Dies fand Zustimmung bei den regionalen Eliten, die die „hermetische Abschließung“ Galiziens nach Polen beklagten.¹²²

Hingegen hatten für die zentralstaatlichen Behörden politisch definierte ökonomische Grenzen weiterhin Bedeutung. Dies verdeutlicht die Entscheidung der Hofkammer, die nach langer Wartezeit am 3. November 1842 Eisenerz und Roheisen auf der Zwischenzolllinie in beiden Verkehrsrichtungen von allen Gebühren befreite und für eine Reihe von Eisenhalbfertigwaren die beiderseitigen Import- und Exportabgaben senkte. Hingegen wurden im Jahr darauf nur die Importzölle für ausländischen Eisen- und Stahldraht herabgesetzt.¹²³ Weitere Anträge – wie die vorübergehende Importzollbefreiung für Maschinen, Pech und Baumwollmäntel in den Jahren 1849/50 – wurden vom nunmehr zuständigen Finanzministerium mit dem Verweis auf die baldige Zollreform abgelehnt.¹²⁴ Allerdings brachte die Abschaffung des Prohibitivsystems 1852 nur bei einigen Halbfertigwaren eine Senkung der Importzölle; für viele andere Güter, insbesondere Fertigwaren, wurden hohe Schutzzölle festgelegt. Mit der Anpassung an die Abgabensätze des Zollvereins und die Umstellung auf Silber als Zahlungseinheit der Einfuhrgebühren zwei Jahre darauf stiegen die Importzölle für den Großteil der Güter erneut an.¹²⁵

121 CDIAL, 146–80–254, Fol. 78–79, 83–84.

122 W[isniewski], Rys, 58.

123 CDIAL, 146–80–259, Z. 33067, Fol. 240; Z.36163, Fol. 254.

124 Ebenda, 146–80–266, Fol. 114–118, 131–132.

125 Huertas, *Economic Growth*, 26–29.

Mit dem 1853 mit Preußen abgeschlossenen Handelsvertrag, dem in weiterer Folge alle Staaten des Deutschen Zollvereins beitraten, kam es dann zu einer tatsächlichen Liberalisierung des Außenhandels zwischen den Vertragspartnern. Das als Ersatz für den gescheiterten Beitritt der Habsburgermonarchie zum Zollverein geschlossene Abkommen beseitigte beiderseits jegliche Aus- und Einfuhrbeschränkungen (abgesehen von österreichischen Warenmonopolen) und Zölle für gewisse Natur- und Rohstoffe. Zudem sah der Vertrag eine Reduktion der Abgaben für alle sonstigen Waren und eine gegen die westeuropäischen Staaten gerichtete Meistbegünstigungsklausel vor.¹²⁶ Damit wurde die alte Forderung des galizischen Adels aus dem späten 18. Jahrhundert umgesetzt und der Zugang der galizischen Rohstoffe und Agrargüter zu Exportmärkten nicht nur in Preußen und dem Zollverein, sondern auch in Danzig erleichtert. Noch 1840 hatte Preußen die Durchführgebühren für Weizen und alle Getreidegattungen sowie für Hülsenfrüchte auf der Weichsel sowie durch die Ostseehäfen Danzig, Memel, Elbling und Königsberg stark angehoben.¹²⁷

Folglich stellte der Handelsvertrag von 1853 einen ersten Schritt dar, um Galiziens Einbindung in traditionelle, frühneuzeitliche Austauschverhältnisse wiederherzustellen. Noch im gleichen Jahr verlangte die Krakauer Handelskammer eine Verringerung und wo notwendig sogar eine Aufhebung der Importzölle zum Königreich Polen – eine Forderung, die sie in der eigentlichen Freihandelsperiode im Jahr 1864 wiederholte.¹²⁸ Im gleichen Jahr forderte auch die Lemberger Handelskammer weitere Zollsenkungen zwischen der Habsburgermonarchie und dem Deutschen Zollverein, damit Galizien seine Agrarprodukte leichter absetzen könne. Hingegen wurde ein Handelsvertrag mit dem Russländischen Reich als „Illusion“ bezeichnet, solange die russische Regierung ihre Handelspolitik nicht ändern und die Zölle reduzieren würde. Dies war ein Verweis auf das Auslaufen des russisch-österreichischen Handelsvertrages, der zwischen 1847 und 1859 gegolten hatte und 1862 nur von einem Reziprozitätsvertrag abgelöst wurde.¹²⁹

Zwar kam die durch den Zolltarif vom 1. Februar 1862 eingeleitete Freihandelspolitik den Exportinteressen der galizischen Agrar- und Händlereliten entgegen, allerdings folgten erst 1875 Handelsverträge mit dem Russländischen Reich und

126 Ebenda, 29f., 33–35. Koch, Österreich und der Deutsche Zollverein, 545–547. Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert, 138f. Matis, Leitlinien, 36. Die Meistbegünstigungsklausel bedeutete in diesem Fall, dass alle zwischen Preußen und der Habsburgermonarchie vereinbarten Regelungen in Zollfragen auch für die anderen Mitgliedsstaaten des Zollvereins Geltung hatten.

127 CDIAL, 146–80–256, Nr. 8720/1139, Fol. 129–132.

128 Kargol, Izba, 163.

129 Praca, IV/Nr. 3, 11 stycznia 1865, 2. Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert, 448f. Grunzel, Handelspolitik, 40f. Kuzmany, Brody, 84.

Rumänien, wovon sich die Lemberger Handelskammer eine Ausweitung des Exportes sowie des Transithandels erhoffte.¹³⁰ Insbesondere der Vertrag mit Rumänien brachte eine deutliche Senkung der Importzölle für eine Reihe von österreich-ungarischen Exportprodukten, worunter auch galizische Güter wie Branntwein, Bier und Holz waren.¹³¹ Mit der Freihandelsperiode erfuhr die regulierte Entgrenzung von Austauschprozessen einen vorläufigen Höhepunkt. Aber auch in der inneren Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie verstärkte sich mit der Aufhebung der Zwischenzolllinie die interregionale Verflechtungsintensität.¹³² Dazu trug auch die Liberalisierung des Handels und insbesondere des Hausierwesens bei, wodurch die Mobilität von HausierhändlerInnen zwischen den Regionen und die Versorgung entlegener Gegenden mit Waren gefördert wurden.¹³³

6.1.5 Die Annäherung von Peripherie und Zentren mit Hindernissen:

Der Eisenbahnbau

Thomas Huertas' Verweis auf die minimalen makroökonomischen Gewinne der Außen- und Binnenhandelsliberalisierung¹³⁴ unterstreicht, dass zoll- und handelspolitische Regulierungen nur *ein* wichtiger Faktor im überregionalen Warenaustausch waren. Damit wird einmal mehr die Bedeutung der verkehrstechnischen und infrastrukturellen Anbindung betont, insbesondere in ihrer Wirkung auf Transportkosten.¹³⁵ Deren Höhe wurde auch in den 1830er Jahren notorisch beklagt. So verwies das galizische Gubernium im Ansuchen um Zollsenkungen für Eisenerz, Roheisen und Eisenhalbfabrikate an die Hofkammer vom 15. November 1836 auf die „bedeutenden Frachtkosten“ insbesondere in die böhmischen und österreichischen Provinzen.¹³⁶

Zwar wurde das vom Staat finanzierte Straßennetz in Galizien weiter ausgebaut und wuchs von 2,767.400 Kilometern im Jahr 1833 auf 2,876.224 (1843),

130 Ebenda, 87f. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, 11. Matis, Leitlinien, 37, 40. Ders., Sozioökonomische Aspekte, 253. Tremel, Binnenhandel, 385. Grunzel, Handelspolitik, 42.

131 Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert, 424f.

132 Raptis, Kaufleute, 46.

133 Gumpłowicz, Verwaltungslehre, 364. Zum Hausierhandel siehe: Kaps, Peripherisierung der Ökonomie, 43.

134 Huertas, Economic growth, 24, 29. Während Ungarn durch die Aufhebung der Zwischenzolllinie 0,5 Prozent und die Monarchie insgesamt 0,2 Prozent an BIP-Wachstum verzeichnete, erlitt die cisleithanische Reichshälfte einen Verlust von 0,1 Prozent. Insgesamt wuchs das BIP der Monarchie infolge der Zollreformen von 1852/54 um 0,25 Prozent.

135 Blum, Noble Landowners, 93f.

136 CDIAL, 146–80–254, Fol. 75, 84.

2,947.076 (1850) und 2,989.423 im Jahr 1861. Allerdings verbesserte sich die Straßennetzdichte nur langsam, die 1845 nach Dalmatien die niedrigste der gesamten Monarchie gewesen war.¹³⁷ Zudem stellten Dampfschiffahrt und Eisenbahn ungleich günstigere Transportmittel dar.¹³⁸ Versuche zum Ausbau der Dampfschiffahrt, die angesichts weitgehend fehlender Kanäle und schiffbarer Flüsse von der 1829 gegründeten Donaudampfschiffahrtsgesellschaft seit 1831 nur zwischen Wien und Pest betrieben wurde, erfolgten auch in Galizien.¹³⁹

So gab es Mitte der 1840er Jahre Pläne zur Aufnahme der Dampfschiffahrt auf San und Dnester.¹⁴⁰ Allerdings waren, wie eine Denkschrift treffend feststellte, die Flüsse Galiziens für den Handel nur begrenzt nützlich, da sie zumeist auf einer Nord-Süd-Achse verliefen und der Warenaustausch durch die Staats- und Zollgrenzen zu Preußen und dem Russländischen Reich gehemmt wurde.¹⁴¹ Hinzu kam die Versandung der Weichsel, weshalb die Handelskammer Krakau im Juni 1851 das Handelsministerium aufforderte, mit umfassenden Wasserbauten die Ufer einzudämmen und die Schiffbarkeit des Flusses zu gewährleisten.¹⁴² Noch 1870 wies Adolph Lipp auf die mangelnde Flussregulierung hin.¹⁴³

Dementsprechend bedeutsam war Galiziens Anschluss an die Eisenbahn, der bereits mit der Errichtung der ersten Dampfeisenbahn in der Monarchie geplant war. Die 1836 genehmigte und vom Bankhaus Salomon Mayer Rothschild finanzierte *Kaiser-Ferdinand-Nordbahn* sollte von Wien über Wieliczka nach Bochnia führen und Nebenlinien nach Brünn, Olmütz und Troppau erhalten.¹⁴⁴ Die Eisenbahnverbindung folgte den Überlegungen des Wiener Professors für Mineralogie und Warenkunde, Franz Xaver Riepl, der bereits 1829 eine Strecke von Triest über Wien bis nach Brody konzipiert hatte.¹⁴⁵ Allerdings gingen die unternehmerischen Interessen Salomon Rothschilds über das Bahnwesen hinaus und richteten sich auch auf das 1845 von ihm erworbene Eisenwerk Witkowitz/Vitkovice im mährischen Ostrau, das auch die Schienen für den Bahnbau produzierte, sowie auf die

137 Tafeln für Statistik 1833, 1843. RSG, IV, 285.

138 Saurer, Strasse, 119–121.

139 Ebenda, 96. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 135. Blum, *Noble Landowners*, 92f. Good, *Aufstieg*, 65. Deák, *Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, 450. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 202.

140 Myslowski, *Uwagi nad handlem zbożowym*, 2, 17, 26–44. Cetner, *Mysli o założeniu*, 23, 36f.

141 Ebenda, 23.

142 Bericht der Krakauer Handels- u. Gewerbekammer 1851, 13f.

143 Lipp, *Verkehrs- und Handelsverhältnisse*, 76.

144 Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, 20, 23. Freudenberger, *Lost Momentum*, 105–107. Mentschl/Otruba, *Österreichische Industrielle*, 67f. Bachinger, *Verkehrswesen*, 278. *Klima, Industrial Growth*, 88f.

145 Ebenda, 88. Dinohel, *Eisenbahnbau und Geopolitik*, 82. Oberegger, *Kurze Eisenbahngeschichte*, 2.

Salzlieferungen aus den Bergwerken in Wieliczka und Bochnia.¹⁴⁶ Das Memorandum von 1836 erklärte ganz allgemein eine verstärkte Marktintegration zum Ziel des Bahnlinienbaus, indem durch die Verbindung zwischen Wien und Bochnia „die Verfrachtung der vielen Natur- und Kunstprodukte Mährens, Schlesiens und Galiziens in hohem Grade befördert werden würde“.¹⁴⁷

Mit der Eisenbahn sahen Akteure in den Zentralräumen der Monarchie die Chance einer Intensivierung des bestehenden Austauschmusters mit Galizien, was dessen Funktion als Fertigwarenabsatzmarkt und Primärgüterlieferant verstärken sollte. Allerdings verhinderten die finanziellen Schwierigkeiten des Nordbahnkonsortiums die Realisierung dieses Plans vorerst. Während die Verbindungen bis Brünn und Prag bereits 1839 bzw. 1845 fertiggestellt wurden, erbat sich das Nordbahnkonsortium Mitte der 1840er Jahre eine zehnjährige Fristerstreckung für die Durchführung der ursprünglich als Hauptlinie konzipierten Strecke bis Bochnia. Galizien musste sich bis dahin mit einer Straßenverbindung zum Bahnhof im mährischen Leipnik begnügen.¹⁴⁸

Inmitten des stockenden Bahnbaus ergriffen die galizischen Stände die Initiative und legten 1842 ein Projekt für eine weitere Eisenbahnlinie vor, die Riepls Vorschlag von 1829 entsprechend an die Nordbahn anschließen und bis nach Lemberg sowie von dort mit weiteren Anschlüssen nach Brody und Brzezany am Dnester führen sollte.¹⁴⁹ Der galizische Adel sah in den 1840er Jahren die Eisenbahnverbindung mit den habsburgischen Zentralräumen als Schlüssel für die wirtschaftliche Zukunft der Region an:

„Galiziens Verkehr mit dem eigentlichen Auslande ist im Abnehmen, und hat noch größeren Beschränkungen, als bis jetzt, entgegenzusteuern. Nur eine entsprechende Vermehrung seines Absatzes an die westlichen und südwestlichen Länder der Monarchie kann ein Zurückgehen an Cultur und Wohlstand verhindern. Schon seit langer Zeit bezieht es einen großen Theil seiner Gewerbswaaren und seiner Colonialproducte aus ihnen oder durch sie, und bezahlt sie mit seinen Rohproducten. Engere Verbindung, innigeres Anschließen an diese Länder ist die Grundbedingung des künftigen Wohles von ganz Galizien, diese engere Verbindung aber kann nur durch eine Eisenbahn mit Dampfkraft hergestellt werden.“¹⁵⁰

146 Klíma, *Industrial Growth*, 89. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 91, 128, 134.

147 Das Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, 5.

148 Cetner, *Myšli o založeniu*, 10, 16. Bachinger, *Verkehrswesen*, 278, 281. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 128. Mentschl/Otruba, *Österreichische Industrielle*, 69. Kargol, *Beziehungen*, 46f.

149 Bericht der von dem Landtage, 1f. Grodziski, *Historia*, 151. Häusler, *Die österreichische Revolution*, 109.

150 Bericht der von dem Landtage, 6.

Ebenso forderte Graf Cetner, die „direkte Annäherung Galiziens an die stärker industrialisierten Länder [...] im Westen Europas [...]“ mit einer Eisenbahn-anbindung auf der lang gezogenen Ost-West-Achse zu forcieren, da diese „uns ungleich größeren Nutzen“ bringt.¹⁵¹ Anders als die zoll- und handelspolitischen Interventionen nahelegen, sahen die adeligen Eliten Galiziens die Integration mit den habsburgischen Zentralräumen als vorrangig an, wobei das Potenzial des zu erschließenden Absatzmarkts eine wichtige Rolle spielte. Die durch den Eisenbahnbau forcierte Marktintegration war eine Reaktion auf die verschärfte überregionale Konkurrenz unter Primärgüter produzierenden Räumen, wodurch eine Reihe galizischer Rohstoffe von der ungarischen, polnischen, russischen und moldauischen Konkurrenz verdrängt worden war. Der Eisenbahnanschluss sollte die Transportkosten und die Lieferzeit der Waren in die böhmischen und österreichischen Zentren senken und beim Viehhandel die Produktqualität verbessern.¹⁵²

Ein gutes Jahrzehnt vor Kalinkas Koloniediskurs verfocht der galizische Adel ein demgegenüber konträres Konzept raumökonomischer Integration, das in der Verflechtung mit den habsburgischen Zentren den Schlüssel für wirtschaftliche Entwicklung sah.¹⁵³ Zugleich versuchte der Adel den Eisenbahnbau zusammen mit der Handelsliberalisierung zu einer Reintegration in historische Warenströme zu nützen. So verwiesen die Stände darauf, dass Lemberg seit „den früheren Zeiten [...] der verbindende Mittelpunkt des Orientes mit dem Occidente“ gewesen war. Mit Rekurs auf Karl den Großen wurde Galizien als wieder zu etablierender Transferraum konzipiert, der den Handel Englands, Österreichs sowie Nord- und Mitteldeutschlands über das Schwarze Meer bis ins britische Ostindien vermitteln sollte.¹⁵⁴

Die Interventionen aus Galizien erwirkten am 18. Dezember 1844 die Genehmigung für den Bau der Linie Bochnia-Lemberg-Brody sowie die Zusage einer staatlichen Finanzierungshilfe durch Kaiser Ferdinand. Der Bau der Strecke wurde 1847 aufgenommen.¹⁵⁵ Fünf Jahre später setzte die Krakauer Handelskammer bei Handelsministerium und Kaiser Franz Josef die Fertigstellung der vorgesehenen Strecke der nun verstaatlichten Nordbahn durch und erreichte im Jahr 1854 die Errichtung einer Verbindung zwischen Nordbahn und der 1847 eröffneten Strecke von Krakau nach Myslowitz/Mysłowice in Oberschlesien.¹⁵⁶

151 Cetner, *Myśli o założeniu*, 27.

152 Bericht der von dem Landtage, 4–6.

153 Siehe z. B. Cetner, *Myśli o założeniu*, 2.

154 Ebenda, 10, 12.

155 Maner, Galizien, 71. Oesterreichisches Morgenblatt 145 (4.12.1847), 580, zit. nach: Marinelli-König, Polen und Ruthenen, 535.

156 Dinohel, Eisenbahnbau und Geopolitik, 81f. Kargol, Izba, 184. Bachinger, Verkehrswesen, 282. Bericht der Krakauer Handels- u. Gewerbekammer 1852, 14. Maner, Galizien, 257.

Karte 3: Die Entwicklung des galizischen Eisenbahnnetzes



Quelle: Szuro, Informator statystyczny, Mapa „Rozwój galicyjskiej sieci kolejowej w latach 1847–1914.

Mit der Eröffnung der Nordbahnanbindung von Oderberg über Dzierżycze-Auschwitz-Trzebinia bis nach Krakau und dem von dort über Bochnia bis nach Dębica fertiggestellten Teilstück der Linie Krakau-Lemberg verfügte Galizien ab 1855/56 über zwei direkte Bahnverbindungen (Karte 3). Diese erschlossen die Steinkohlefelder in Jaworzno und Chrzanów sowie die Steinsalzbergwerke Wieliczka und Bochnia, allesamt in Westgalizien gelegen. Damit war Galizien mit den böhmischen Ländern, Niederösterreich und Triest sowie mit Preußen und über die 1845 eröffnete Wien-Warschau-Bahn auch mit dem Königreich Polen verbunden.¹⁵⁷ Die infrastrukturelle Anbindung der Region wurde durch die Fertigstellung der Strecke bis Lemberg im Jahr 1861 ausgeweitet, die 1856 die *Galizische Carl-Ludwig-Bahn* erworben hatte. Alle drei galizischen Handelskammern begrüßten diese Bahnstrecke in den 1850er Jahren wiederholt und feierten sie als Vordringen der

¹⁵⁷ Landau/Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, 52. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, 3f.

„europäischen Cultur nach Osten“. ¹⁵⁸ Auch Ökonom Supiński schrieb Eisenbahnen eine positive Rolle zu. ¹⁵⁹

Mit der 1864 konzessionierten und 1866 eröffneten Strecke von Lemberg über Czernowitz bis ins rumänische Jassy/Iași wurde Galiziens grenzüberschreitende Eisenbahnanbindung auf der Nord-Süd-Achse erweitert, während die 1871 eröffnete Erzherzog-Albrecht-Bahn von Lemberg über Stryj nach Stanislaw die infrastrukturelle Erschließung Ostgaliziens verbesserte. ¹⁶⁰ Die regionalen Großunternehmer setzten sich während der 1860er Jahre wiederholt erfolgreich für eine Erweiterung des Eisenbahnnetzes ein. Die Krakauer Handelskammer urgierte 1864 beim Finanzministerium eine Erhöhung der Investitionen zur Errichtung ökonomisch wichtiger Lokalbahnen und zur Verbindung Galiziens mit der oberungarischen Zips von Przemyśl über Sanok, Dukla bis Kaschau/Košice. ¹⁶¹

Zwar wurden in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. Mai 1869, als diese Linie als *Erste Galizisch-Ungarische Eisenbahn* konzessioniert wurde, vorwiegend strategische Interessen für die Errichtung der Strecke angeführt. ¹⁶² Allerdings macht das Ansuchen um die Konzession seitens des Konsortiums einiger galizischer Adeliger um Fürst August Sułkowski vom 19. April 1867 deutlich, dass die regionalen Eliten das Argument der militärischen Nützlichkeit der Bahnlinie instrumentalisierten, um ihre ökonomischen Interessen zu verwirklichen. Diese lagen vor allem im „raschen Austausch der verschiedenen Produkte“ – neben dem Export spielte beispielsweise der Bezug von Eisenerz für die galizischen Eisenhütten und Schmiede eine wichtige Rolle. 1875 wurde der Streckenabschnitt Przemyśl-Łupków eröffnet. Mit der Fertigstellung der Linie bestand fortan eine direkte Verbindung zwischen der Carl-Ludwig-Bahn und der ungarischen Nordostbahn. ¹⁶³

Allerdings folgten auch die Interessen der Wiener Zentralstellen einem ambivalenten Muster. So betonte Finanzminister Carl Freiherr von Becke in seinem Vortrag über die am 15. Mai 1867 von Kaiser Franz Josef konzessionierte und bis

¹⁵⁸ Bachinger, Verkehrswesen, 283f. Fras, Demokraci, 26. Bericht der Brodyer Handels- und Gewerbekammer 1851, 15. Bericht der Handels- u. Gewerbekammer in Krakau 1851, 15. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, 4, 58. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1854, 1855 und 1856, 62. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, 11.

¹⁵⁹ Jedlicki, Suburb of Europe, 96.

¹⁶⁰ Bachinger, Verkehrswesen, 287–289. Chonihsman, Pronyknennja, 33.

¹⁶¹ Kargol, Izba, 185.

¹⁶² Bachinger, Verkehrswesen, 289. Maner, Galizien, 260f. März, Industrie- und Bankenpolitik, 142.

¹⁶³ ÖStA, FHKA, Finanzministerium – Präsidium, Hauptreihe (1814–1918), Akten, 2.498, 2258/1867, Nr. 3619. Kargol, Izba, 185. Bachinger, Verkehrswesen, 289. März, Industrie- und Bankenpolitik, 155.

1873 abgeschlossene Streckenerweiterung der Carl-Ludwig-Bahn nach Brody und Tarnopol die „politische und volkswirtschaftliche“ Bedeutung der beiden Linien an die russische Grenze.¹⁶⁴ Becke betonte, dass die Verbindung von Krasul über Złoczów nach Tarnopol

„geeignet ist, die Verkehrsbedürfnisse des fruchtbarsten Theiles von Galizien nämlich der nordöstlichen Kreise zu vermitteln und eine direkte Verbindung von Lemberg mit Tarnopol von größter Wichtigkeit ist, weil sich in Tarnopol der Handel mit Getreide, Vieh und Branntwein concentrirt, somit von dort aus die an Naturprodukten überreichen nordöstlichen Gegenden Galiziens für dieselben einen aus Mangel geeigneter Kommunikationsmittel bisher stockenden Absatz finden könnten und dadurch ein Aufschwung der Produktion und eine Erhöhung der Steuerkraft erzielt würde“.¹⁶⁵

War das ökonomische Interesse der politischen Zentrale fiskalischer Natur, forcierten die Regionaleliten den Eisenbahnbau vor allem aus handelspolitischen Interessen. Auch wenn sich mit den Eisenbahnlinien die raumökonomische Verflechtung zwischen Galizien und den ebenfalls von Bahnlinien zunehmend erschlossenen habsburgischen Regionen verstärkte, riefen die hohen Frachtkosten in den 1860er Jahren weiterhin Kritik hervor. Die bis 1873 bestehenden verschiedenen Sätze der einzelnen Bahngesellschaften verschärfen dieses Problem zusätzlich.¹⁶⁶

Zwar erwartete die Lemberger Handelskammer im Jahr 1859 eine Ausweitung des Viehexports nach Fertigstellung der Carl-Ludwig-Bahn,¹⁶⁷ aber schon im darauf folgenden Bericht (für die Jahre 1861–1865) kritisierte die Kammer wiederholt die hohen Frachttarife und forderte ihre Reduktion sowie das Unterbinden der Tarifschwankungen.¹⁶⁸ In der *Praca* wurde 1865 die Verlegung der Verwaltung der Carl-Ludwig-Eisenbahn von Wien nach Lemberg gefordert, was die Geschäftsführung jedoch mit dem Verweis auf die Bedeutung der Wiener Börse ablehnte, an der die Bahngesellschaft notiert war.¹⁶⁹ Zwar senkte die Carl-Ludwig-Bahn im gleichen Jahr die Frachtkostensätze, allerdings waren die wichtigsten galizischen Exportgüter wie Getreide, Erdwachs, Mahlprodukte, Petroleum und Spiritus davon ausgenommen. Daraufhin verschärfte die Lemberger Handelskammer in

164 Bachinger, Verkehrswesen, 288. ÖStA, FHKA, Finanzministerium – Präsidium, Hauptreihe (1814–1918), Akten, 2.498, Nr. 2740/1867.

165 Ebenda.

166 Bachinger, Verkehrswesen, 300.

167 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1854, 1855 und 1856, 58.

168 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg, 1861 in 1865, 9, 12, 15–17, 87, 283.

169 *Praca* IV/6 (21 stycznia 1865), 3.

ihrem Bericht für die Periode 1866–1870 ihre Kritik und kündigte weitere Interventionen bei der Regierung für Tarifsenkungen an. Mittelfristig hoffte die Kammer mit der Errichtung der galizisch-ungarischen Bahnlinie auf Tarifsenkungen infolge erhöhter Konkurrenz.¹⁷⁰ Ein Vergleich der durchschnittlichen Frachttarife pro Tonnen-Kilometer für das Jahr 1868 belegt, dass die Carl-Ludwig-Bahn ihr Monopol in Galizien ausnützte und mit 5,3 kr. weit vor der Nordbahn (4,1 kr.), der Wien-Warschau-Bahn (2 kr.) und den preußischen Staatsbahnen (1,95 kr.) lag.¹⁷¹ Allerdings war die Kritik an den Frachtgütertariifen kein galizisches Spezifikum – im Jahr 1858 beschwerten sich beispielsweise die Wiener Industriellen über die hohen Kohletarife der Nordbahn.¹⁷²

Während die galizischen Handelskammern die immer noch bestehenden Hindernisse der raumökonomischen Integration kritisierten, sorgte sich das gewerbliche Milieu um die davon ausgehenden Folgen. „Die Eröffnung der Eisenbahn bei uns wird für die Einfuhr aus fremden Ländern eine offene Schleuse sein. Diese Schleuse war bisher für den Einfuhrhandel im Vergleich mit der Eisenbahn eine schwierige und teure Verbindung. Nach dem Durchbrechen dieser Schleuse ergießt sich der Einfuhrhandel aus den fremden Ländern mit einer breiten Flut auf uns“, schrieb die *Praca* im Sommer 1863.¹⁷³

Das auf Gewerbetreibende, Handwerker und Kleinproduzenten ausgerichtete Lemberger Wochenblatt¹⁷⁴ ortete selbst im Vorteil des geförderten Exports von Primärgütern durch den Eisenbahnanschluss Nachteile: Dieser würde Nahrungsmittelmangel und folglich Teuerung hervorrufen, ein Sinken des Lebensstandards sei die unausweichliche Folge. Dementsprechend wehrte sich der Text auch gegen die Übernahme der „westlichen Zivilisation“, da diese mit der Adaptation eines spezifischen Konsummusters einhergehe, was das ungleiche Außenhandelsmuster noch verstärke.¹⁷⁵

Ähnlich wie beim anti-industriellen Diskurs reflektierte die Ablehnung des Zivilisierungsdiskurses eine subalterne Position in der überregionalen Arbeitsteilung, die die Angehörigen des galizischen Gewerbesektors besonders stark spürten – im Gegensatz zu den Primärgüter produzierenden Adeligen. Nicht nur die Handelskammern, sondern auch der Adel sahen in der Eisenbahn einen Mechanismus zur Steigerung der Wohlfahrt,¹⁷⁶ während das städtische Kleingewerbe die negativen

170 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg, 1866 in 1870, 7, 146–149.

171 Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 78.

172 Die Presse, 8.6.1858, *Der kleine Capitalist: Billige Kohle*, o.S.

173 *Praca*, I/9 (10 Lipca 1863), 67.

174 *Fras*, *Demokracy*, 126.

175 *Praca*, I/9 (10 Lipca 1863), 68f.

176 Siehe z.B. Dylewski, *Jak u nas dźwignąć*, 10–12.

Auswirkungen des liberalen Wirtschaftsraums fürchtete. Die innerhalb Galiziens konträren Positionen zu Reichweite und Intensität der Einbindung in die überregionale Arbeitsteilung ergaben sich aus dem unterschiedlichen Ausmaß an überregionaler Wettbewerbsfähigkeit einzelner regionaler Sektoren und Branchen.

6.2 Affirmation und Brüche: Das räumliche Austauschmuster im Güterhandel zwischen Intensivierung und Verschiebung

6.2.1 *Die Erschließung des galizischen Absatzmarkts im Zuge von Industrialisierung und zunehmender Verflechtungsdichte*

Galiziens Rolle in der überregionalen Arbeitsteilung inner- und außerhalb der Habsburgermonarchie veränderte sich zwischen 1830 und 1873 durch die Senkung der Transaktionskosten im Zuge der Liberalisierung von Außen- und Binnenhandel sowie des Eisenbahnbaus. Die daraus folgende zunehmende Verflechtung von Wirtschaftsräumen war ein wichtiger Impuls für den Warenabsatz und den Rohstoffbezug der ab den 1820er Jahren entstehenden mechanisierten Industrie in Kontinentaleuropa und der Habsburgermonarchie. Dadurch verstärkte sich Galiziens Rolle als Absatzmarkt für Fertigwaren, auch wenn diese im liberalen Zeitalter nicht mehr am Reißbrett der staatlichen Bürokratie entworfen wurde.¹⁷⁷

Wurde Galiziens Gesamtimport im Jahr 1842 auf 114.579 Zentner geschätzt, lieferten die Eisenbahnlinien zwei Jahrzehnte später allein an Fertigwaren 235.185 Zentner. Bis 1869 verdoppelten sich die Fertigwareneinfuhren (571.166 Zentner).¹⁷⁸ Dieser drastische Anstieg der galizischen Industriegüterimporte zwischen 1862 und 1869 ergab sich sowohl aus der 1866 eröffneten Eisenbahnstrecke von Lemberg nach Czernowitz als auch durch die ab den späten 1860er Jahren zunehmende Kaufkraft (vgl. Kap. 2, Abbildung 2-11).

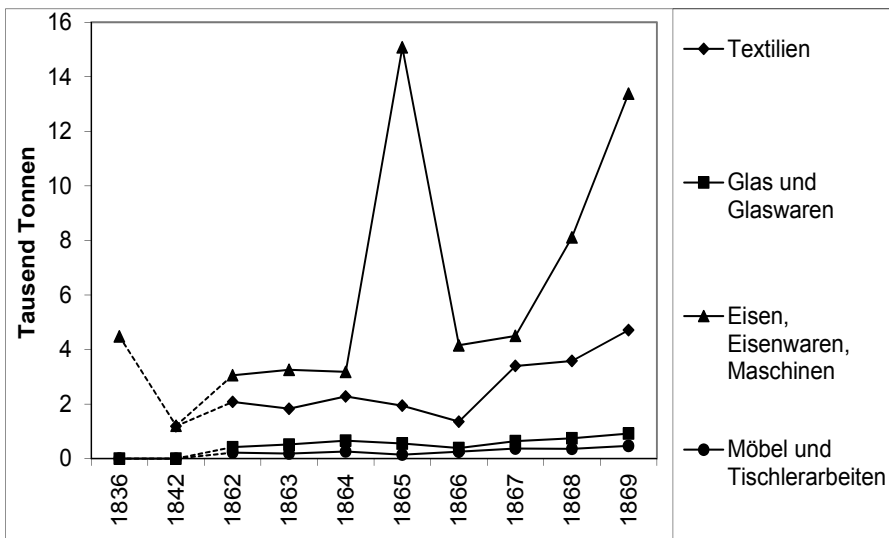
Da für den Zeitraum 1830–1873 verlässliche Daten über den Geldwert der galizischen Importe nur sporadisch vorliegen, muss bei der Interpretation die durch die Eisenbahnanschlüsse erfolgte strukturelle Veränderung der Einfuhren beachtet werden. So verzeichnete das Gros der importierten Fertigwaren wie Textilien, Glas, Möbeln und Tischlerwaren eine markante Zunahme zwischen 1836–1842 und den 1860er Jahren, blieb aber hinter der Ausweitung der Lieferungen von Eisen, Metallwaren und Maschinen deutlich zurück (Abbildung 6-1). Zwar erscheint auch bei diesem Posten der in der Grafik aufscheinende Anstieg bis Mitte der 1860er Jahre

¹⁷⁷ Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 134. Good, *Aufstieg*, 51–61.

¹⁷⁸ Eigene Berechnung nach: Bericht der von dem Landtage, 54–58. Lipp, *Verkehrs- und Handelsverhältnisse*.

als gering, was jedoch vorwiegend auf die Ausklammerung der ungarischen Eisen- und Metallwarenlieferungen zurückzuführen ist, die aber 1836 mit einem Anteil von 20.370 Zentner Grob- und Streckeisen in der Summe enthalten waren.¹⁷⁹ Dazu kamen noch Eisenfertigwarenxporte, deren Wert laut den Exportzahlen für die 1840er Jahre zwischen 273.400 fl. (1845) und 320.100 fl. (1841) lag.¹⁸⁰

Abbildung 6-1: Fertigwarenimporte Galiziens 1836–1842 und 1862–1869



Quellen: Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, 12–14. Bericht der von dem Landtage, 54–57. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse.

Zieht man die bedeutenden ungarischen Exporte von der Summe des Jahres 1842 ab, kam es ab 1862 zu einer deutlichen Ausweitung der Eisen- und Metallwarenlieferungen nach Galizien. Dies unterstreicht die Bedeutung des Eisenbahnanschlusses für die Ausweitung des Absatzes von Waren, die ein großes Gewicht in Relation zu ihrem Wert aufwiesen. Dieser Mechanismus war der Schlüssel für die sich intensivierende überregionale Verflechtung der Güterströme und veränderte auch das räumliche Austauschmuster.¹⁸¹ So exportierten im Jahr 1836 neben den

179 Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, 12–14. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 168. CDIAL, 146–80–254, Fol. 80.

180 Komlos, Zollunion, 79.

181 Vgl. dazu: Hoffmann, Grundlagen, 47.

ungarischen Produzenten Eisenwerke aus der Steiermark, Ober- und Niederösterreich, Mähren und Schlesien nach Galizien, konnten jedoch dessen Nachfrage aufgrund der hohen Frachtkosten nur bedingt decken.¹⁸² Im Jahr 1842 ging der Großteil der Eisenwaren nach Lemberg, wobei in diesem Posten auch Tücher und Tischlerwaren inbegriffen waren. Kleinere Mengen von Sensen (300 Zentner), Strohmessern (200 Zentner) und Nägeln aus der Steiermark und Böhmen wurden via Przemysł in Sambor, Dobromil und Drohobycz/Drohobyč verkauft. Weitere Eisenwarenlieferungen könnten in jenen summarischen Importwerten enthalten sein, die für Jaroslau und Łańcut sowie für die Einfuhren aus Triest, dem Reich und dem Königreich Polen ausgewiesen sind, wobei die Importe aus den böhmischen und österreichischen Provinzen (17.500 Zentner) deutlich vor jenen aus dem Ausland lagen (7.518 Zentner).¹⁸³

Mit dem Eisenbahnanschluss intensivierte sich nicht nur der Export der böhmischen und österreichischen Produzenten, sondern auch der Absatz von preußischen und englischen Unternehmen, was auch durch die Liberalisierung des Außenhandels gefördert wurde. Damit wurde Danzig wieder zu einem Vermittlungszentrum für den galizischen Fertigwarenimport. Die kumulierten Einfuhrwerte Galiziens aus dem Ostseehafen schwankten in der ersten Hälfte der 1860er Jahre zwischen 2,1 und 2,9 Millionen Gulden und lagen damit das 47- bis 115-Fache über dem Nominalwert der 1780er Jahre.¹⁸⁴

Böhmische Firmen lieferten Konsumgüter wie Kochgeschirr und Nägel, aus der Steiermark wurden Sichel, Schmiedewaren und einfache Werkzeuge bezogen, während Ungarn Schaufeln und Spaten für den Eisenbahnbau absetzte. Aus Preußen wurden hingegen Produkte höherer Qualität wie Sägen, Messer und Werkzeuge bezogen. Insbesondere die oberschlesische Metallindustrie, aber auch Sheffield und Birmingham wurden zu wichtigen Lieferanten Galiziens.¹⁸⁵ Allerdings verfügten die habsburgischen Eisenproduzenten infolge von Importzöllen weiterhin über einen Wettbewerbsvorteil gegenüber der ausländischen Konkurrenz. Zudem konnten steirische Sensen ihre Marktführung behaupten, und die habsburgische Industrie insgesamt war auch bei Investitionsgütern wie Schienen konkurrenzfähig: So lieferten neben dem Betrieb im preußisch-schlesischen Königshütte vor allem mährische und österreichisch-schlesische Eisenwerke, ange-

182 Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, 12–14. CDIAL, 146–80–254, Fol. 82, 84.

183 Bericht der von dem Landtage, 54–57.

184 Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1861 in 1865, 16. Umrechnung von preußischen Talern auf Gulden C.M. nach dem Kurs von 1 Taler = 1,5 fl. Daten für 1783–1789 siehe Kap. 4.2.3, Abb. 4–3.

185 Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 170f. Bieberstein, Freiheit, 348. Długoborski, Górnictwo i hutnictwo, 130.

führt von Witkowitz und Teschen, die Schienen für die Verlängerung der Carl-Ludwig-Bahn nach Tarnopol und Brody, während in der Steiermark die Schienen für die Lemberg-Czernowitz-Linie erzeugt wurden.¹⁸⁶

Hingegen bezog Galizien infolge der schwach entwickelten habsburgischen Maschinenindustrie schon lange vor dem Eisenbahnbau Maschinen von jenseits der Staatsgrenzen. Der „Przemysler Verein für Dampfmaschinen“ erhielt bereits im Sommer 1835 von der galizischen Kameralgefallenadministration die Erlaubnis zum zollfreien Import einer Dampfmaschine ebenso wie drei Jahre später für den Bezug einer Dampfmaschine aus Frankreich über den Vermittler Regnier Poncelet in Lüttich.¹⁸⁷ Mit der Grundentlastung nahm die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen rapide zu, sodass das Gubernium im Oktober 1849 angesichts der mangelnden regionalen und inländischen Produktion ein generelles, wenn auch zeitlich befristetes Aussetzen des Importzolls verlangte.¹⁸⁸

Erst als Maschinenfabriken in Prag, Brünn und Wien entstanden, die auf eine Nachahmung der englischen Fabrikate setzten, konnte Galizien seinen Maschinenbedarf trotz Außenhandelsliberalisierung verstärkt am Binnenmarkt decken. Allerdings behielten englische Maschinenimporte gegenüber den Wiener, Prager und Brünnener Firmen in den 1860er Jahren weiterhin die Oberhand.¹⁸⁹ Zudem blieb der Import von Dampfmaschinen aufgrund der hohen Anschaffungskosten begrenzt. Hingegen erfuhren die nach dem amerikanischen bzw. englischen Muster entwickelten Wassermühlen ab den 1860er Jahren sowohl in der Mehlerzeugung als auch in der Saline in Bolechów/Bolechiv Verbreitung.¹⁹⁰

Bei der Schwerindustrie wird deutlich, wie sich die durch die kameralistische Raumökonomie zollpolitisch geschaffenen Wettbewerbsvorteile der habsburgischen Produzenten durch den liberalen Wirtschaftsraum abschwächten. Diese Zurückdrängung der habsburgischen Zentralräume zugunsten anderer zentral- und westeuropäischer Regionen lässt sich mit Einschränkungen auch im Textilsektor beobachten: Die inländische Baum- und Schafwollindustrie konnte ihre in den 1830er Jahren dominante Marktposition in Galizien bis zu Beginn der 1850er Jahre ausweiten. So errichtete der Lemberger Handelsmann Abraham Ziller im Frühjahr 1847 im ostgalizischen Husiatyn eine Niederlage für Wiener Schnittwaren. Laut der Handelskammer Brody ging der Absatz von englischen Baum- und

186 Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 161, 165, 172f. Praca IV/28 (6 kwietnia 1865), 3.

187 APP, 1307/6, Nr. 12716; Nr. 56 (vgl. Kap. 4.5).

188 CDIAL, 146–80–266, Fol. 114–118.

189 Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, 412–414. Kiryks/Żaliński, Zieleniewscy, 281f. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 255–257.

190 Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1866 in 1870, 304, 310. Kramarz, Młynarze, 308.

Schafwollwaren 1850/51 ebenso zurück wie die Seidenimporte aus dem Deutschen Zollverein.¹⁹¹ Erst mit der Außenhandelsliberalisierung und den Eisenbahnanschlüssen setzten sich Baum- und Schafwollwaren aus Sachsen, Preußen, England und teilweise auch Frankreich in großem Umfang gegenüber den habsburgischen Produzenten durch. Hingegen weiteten die böhmischen Länder ihre Dominanz bei feinen Leinenwaren am galizischen Markt aus, die bereits im späten 18. Jahrhundert beachtlich gewesen war.¹⁹²

Das Muster, wonach die habsburgische Industrie trotz einer Expansion durch das Zusammenwirken von Eisenbahnanschluss und Außenhandelsliberalisierung gegenüber der Konkurrenz jenseits der Staatsgrenzen ins Hintertreffen geriet, wurde mit der Möbel- und Galanteriewarenerzeugung in zwei Branchen der Konsumgüterindustrie durchbrochen, die auf die Nachfrage der regionalen Eliten ausgerichtet waren. So expandierte die Wiener Möbelherstellung wie die 1838 gegründete Firma Michael Thonets auch in den 1850er und 1860er Jahren.¹⁹³ Die im 18. Jahrhundert eher marginale Galanteriewarenherstellung verzeichnete in den 1830er Jahren einen zunehmenden Absatz in Galizien. So lieferte die Fabrik von Karl Demuth in Wien-Fünfhaus im Jahr 1842 mehrere Hundert Lampen und Luster für das neu erbaute Lemberger Theater des Grafen Skarbek.¹⁹⁴ Zugleich unterstreicht eine Auskunft des Lemberger Guberniums vom 13. August 1841, dass Galizien seinen Bedarf an Spiegeln nicht am Auslandsmarkt deckte.¹⁹⁵ Galanteriewaren und Glas befanden sich neben Textilien und Metallwaren auch unter jenen böhmisch-österreichischen Fertigwaren, deren Absatz die Handelskammer Brody im Jahr 1852 auf eine Million Gulden bezifferte.¹⁹⁶ Im Jahr darauf verweist eine Preisliste im Almanach *Peremýšljanyň* auf den Absatz von Wiener Glas im stark auf die Wiener Hochkultur ausgerichteten Przemýšl.¹⁹⁷ In den 1860er Jahren deckten vor allem böhmische Fabriken den Spiegelglasbedarf Galiziens, während nur Schaufensterscheiben aus Frankreich importiert wurden.¹⁹⁸

191 Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, 16. CDIAL, 146–80–106, Fol. 117–123. Bericht der Brodnyer Handels- u. Gewerbekammer 1852, 17.

192 Kalinka, *Galicja i Kraków*, 236. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 288.

193 Ebenda, 295f. Otruba, *Österreichs Industrie*, 584. Bieberstein, *Freiheit*, 348.

194 *Allgemeine Theaterzeitung* 55 (16.3.1836), 219; 66 (18.3.1842), 200; *Telegraph* 15 (3.2.1837), 59, zit. nach: Marinelli-König, *Polen und Ruthenen*, 463–465.

195 CDIAL, 146–80–256, 54999, Fol. 145.

196 Bericht der Brodnyer Handels- u. Gewerbekammer, 26.

197 *Peremýšljanyň na hod' 1854, vy Peremýšli Typom' y Yšdyveniem' Knyhopečatny ruskoj kapitulyi*, 1853, XXII. Zum Hintergrund des *Peremýšljanyň*: *Stępień, Borderland City*, 53, 60, 66.

198 Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 286f.

Insgesamt förderten Eisenbahnanschlüsse und Außenhandelsliberalisierung die Erschließung des galizischen Absatzmarkts für externe Fertigwaren, womit der Status, den die Region in der überregionalen Arbeitsteilung einnahm, eine Intensivierung erfuhr. Allerdings lebten die durch die kameralistische Raumökonomie zollpolitisch gekappten Handelsbeziehungen zu Sachsen und Preußen ebenso wieder auf wie zu Großbritannien und Frankreich. Diese Reintegration schwächte die Stellung der habsburgischen Massengüterindustrie auf dem galizischen Markt aufgrund ihrer vergleichsweise langsamer steigenden Produktivität. Hingegen konnten die Luxusgüterproduzenten ihre Stellung ausbauen, was auch mit der soziokulturellen Integration der galizischen Eliten in die imperiale Hochkultur zusammenhing.

Trotz dieser Änderungen des räumlichen Importmusters Galiziens im Zuge der Etablierung des liberalen Wirtschaftsraums änderte sich zunächst wenig an der inneren Einfuhrgeografie. Laut dem Geschäftsbericht der Carl-Ludwig-Bahn für 1864 bezog Lemberg 84,1 Prozent des gesamten Importwerts, während weit abgeschlagen nur mehr Przemysł (4,3 Prozent), Tarnów (3,7 Prozent), Jaroslaw (2,5 Prozent) und Rzeszów (2,2 Prozent) von Relevanz waren. Krakau schien in dieser Statistik nur als Umladestation, nicht jedoch als Zielbahnhof auf.¹⁹⁹ Diese Verteilung spiegelt nicht nur wider, dass der Konsum sich in den urbanen Zentren entlang der Hauptverkehrsrouten Galiziens konzentrierte, die mit der Carl-Ludwig-Bahn eine verstärkte Akzentuierung erfuhr, sondern macht auch auf die Vermittlungsfunktion dieser Zentren für Märkte und Dörfer der Umgebung aufmerksam.

6.2.2 Zwischen Verlagerung und Abgrenzung: Galiziens abnehmende Rolle als Transitraum zu Absatzmärkten

Durch die neue Geografie der Güter- und Handelsströme veränderte sich auch Galiziens Funktion als Transitraum für die Erschließung von Absatzmärkten jenseits seiner Grenzen. Wurden noch 1834 steirische Sensen über Brody ins Russische Reich exportiert und betrug der gesamte Transitexport von Sensen über Galizien im Jahr 1842 noch 20.000 Zentner, verlagerte sich dieser nur wenig später auf die 1845 neu eröffnete Bahnstrecke Wien-Warschau. Adolph Lipp berichtete 1870, dass steirische Sensen über Warschau, St. Petersburg und Moskau ins Russländische Reich exportiert wurden.²⁰⁰ Dass die Zugverbindungen für die zurückgehende Bedeutung Brodys als Transitknotenpunkt verantwortlich waren, unterstreichen offizielle Han-

¹⁹⁹ Eigene Berechnungen nach: ÖStA, FHKA, Finanzministerium, Präsidium Akten Nr. 2498, Beilagen zum Geschäftsberichte der k.k. priv. galizischen Carl-Ludwig-Bahn 1864, Beilage XIV.

²⁰⁰ Kuzmany, Brody, 81. Bericht der von dem Landtage, 63. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 171f.

delsdaten. Demnach erfolgten im Vormärz 35 Prozent aller habsburgischen Ausfuhren in und 30 Prozent der Importe aus dem Russländischen Reich über Brody. In den 1850er Jahren stagnierte der über Brody verlaufende Transithandel, ab 1859 sank er sukzessive.²⁰¹

Die Handelskammer Brody machte 1852 neben den ersten Eisenbahnverbindungen auch den zunehmenden Transport über die Ostsee für den Rückgang des Transithandels verantwortlich und sah einen Eisenbahnanschluss Brodys als Ausweg an, was zwar 1873 erfolgte, aber zur Aufhebung des Freihandelsprivilegs beitrug.²⁰² Bewirkte somit der Eisenbahnbau außerhalb Galiziens zunächst eine räumliche Verlagerung des profitablen Transithandels aus der Region, veränderte sich durch den Eisenbahnanschluss der Region der Charakter des Zwischenhandels. Traditionelle Branchen wie das Fuhrwesen oder das Gastgewerbe verloren stark an Bedeutung, kleinere Städte und Märkte büßten ihre Funktion als Handelszentren zugunsten von Orten an den Bahnlinien ein, das aus den Dienstleistungen erwirtschaftete Einkommen verlagerte sich zu den Bahngesellschaften.²⁰³

Zugleich ließ die protektionistische Zollpolitik des Russländischen Reichs die Exporte der böhmischen und österreichischen Industrie über Galizien sinken: Im Jahr 1842 wurden 282 Zentner Baumwollwaren aus den westlichen Provinzen Richtung Preußen, Krakau und dem Königreich Polen exportiert.²⁰⁴ Ein Jahrzehnt später machte die Krakauer Handelskammer die Einfuhrverbote des Königreichs Polen für den Rückgang des Textilienabsatzes böhmischer, mährischer und österreichischer Fabriken verantwortlich.²⁰⁵

Zwar erwartete sich die Finanzwache im ostgalizischen Czortków im Dezember 1856 von einer Eisenbahnverbindung an den Dnester einen verstärkten Absatz „innländischer Fabrikate“ wie Baumwollwaren, feine Leinwand und Seidenzeuge nach Russland, Bessarabien, Odessa und die Donaufürstentümer. Dennoch hemmte die protektionistische Zollpolitik des Russländischen Reiches und des unabhängigen Rumäniens die habsburgischen Exporte auch in der Freihandelsperiode.²⁰⁶ Nur bei hochwertigen Produkten (wie Sensen) oder Luxuswaren (wie Glaswaren) konnte Galizien die im 18. Jahrhundert ausgebildete Funktion als

201 Kuzmany, Brody, 75–78, 83–85.

202 Ebenda, 105–111. Kuzmany/Cohen/Adelsgruber, Kleinstädte, 219. Bericht der Brodoyer Handel- u. Gewerbekammer 1852, 13, 15.

203 Hödl, Galician Jewish Migration, 149f. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 103. Kuzmany/Cohen/Adelsgruber, Kleinstädte, 219–221.

204 Cetner Myśli o założeniu, 37. Bericht der von dem Landtage, 62.

205 Bericht der Krakauer Handel- u. Gewerbekammer 1851, 13.

206 CDIAL, 146–68–31, Nr. 1548, Fol. 61–70. Grunzel, Handelspolitik, 40–42. Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert, 424f.

Transferraum zwischen den habsburgischen Zentralräumen und Absatzmärkten jenseits der Staatsgrenzen, vor allem im Russländischen Reich, waren.²⁰⁷

6.2.3 Die Macht der Rohstoffe – Galizien als multipler Bezugsmarkt für Primärgüter

Die durch Eisenbahn, Außenhandelsliberalisierung und Industrialisierung entstandene neue Wirtschaftsgeografie hatte auch wesentliche Auswirkungen auf Galiziens Rolle als Bezugsmarkt von Primärgütern für die industrialisierten Zentralräume.²⁰⁸ Insgesamt stiegen Galiziens Primärgüterlieferungen von insgesamt 164.951 Zollzentnern im Jahr 1842 auf 1.971.738 Zentner (1862) und 3.122.962 Zentner (1869) an.²⁰⁹ Wie die Daten in Tabelle 6-1 belegen, war dieser kumulative Anstieg jedoch bei den einzelnen Gütern sehr unterschiedlich – so nahmen die Exporte von Getreide, Wolle, Flachs und Hanf deutlich zu. Der Anstieg von Getreide wurde durch die gemeinsame Erfassung mit Hülsenfrüchten in den Jahren 1862–1869 künstlich erhöht und unterlag zudem erntebedingten Schwankungen, die im Jahr 1865 besonders stark waren.

Die ausgewiesenen Exportrückgänge bei Holz und Pottasche werden durch die ausschließliche Verwendung der Eisenbahnstatistik verzerrt, da der Schiffsverkehr unberücksichtigt bleibt.²¹⁰ So weisen die Außenhandelsdaten des Lemberger Handelskammerbezirks und die Statistiken des Weichselhandels für die erste Hälfte der 1860er Jahre weitaus umfangreichere Ausfuhren von Holz und Pottasche nach.²¹¹ Einzig bei Salz kam es zu einem Exportrückgang, wobei die Lieferungen nach Ungarn ausgeklammert bleiben. Allerdings bestätigen auch die offiziellen Daten für die Jahre 1831–1863 einen Rückgang der Salzexporte ins Ausland ebenso wie stagnierende Verkaufserlöse auf dem Binnenmarkt, während der Umsatz in der Region klar dominierte und weiter stark zunahm.²¹²

Neben diesen quantitativen Verschiebungen kam es auch zu einer qualitativen Veränderung, indem neue Güter am Markt relevant wurden. Neben der vor al-

207 Bericht der von dem Landtage, 62. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 286. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 407.

208 Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 134.

209 Eigene Berechnungen nach: Bericht der von dem Landtage, 59–63, 91. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse. Ein Zollzentner betrug 50 kg. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 585.

210 So wurde Holz in den 1850er und 1860er Jahren weiterhin überwiegend per Wassertransport exportiert: Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1861 in 1865, 17. Družbacki, *Towarowy transport wodny*, 43.

211 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, 13. Družbacki, *Towarowy transport wodny*, 43.

212 Tafeln für Statistik 1830–1863.

lem lokal verbrauchten Stein- und Braunkohle, die bei Jaworzno und Kolomea gefördert wurde, betraf dies hauptsächlich die bis in die späten 1860er Jahre stark zunehmenden Erdöllexporte (Tabelle 6-1).²¹³

Tabelle 6-1: Wichtigste Primärgüterexporte Galiziens in Zollzentnern (1836–1869)

	1836	1842	1862	1863	1864
Wolle		26.000	79.122	77.725	89.985
Pottasche		14.403	7.012	9.971	7.829
Holz	161.280		3.889	18.764	24.804
Getreide	70.000	44.800	645.105	733.564	1.652.032
Mineralöl			26.725	53.797	91.673
Salz	1.130.640		626.926	625.813	817.626
Hanf, Flachs		8.960	37.374	57.421	53.942
	1865	1866	1867	1868	1869
Wolle	48.714	46.009	40.978	50.640	35.339
Pottasche	9.970	9.033	8.909	13.767	9.308
Holz	10.983	18.027	103.924	141.335	100.722
Getreide	137.119	611.610	1.886.085	684.685	847.926
Mineralöl	117.044	146.802	139.060	134.535	72.701
Salz	639.142	643.761	694.106	790.766	836.483
Hanf, Flachs	54.629	67.285	53.466	87.172	59.524

Quellen: Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, 12–14. Bericht der von dem Landtage, 54–57. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse.

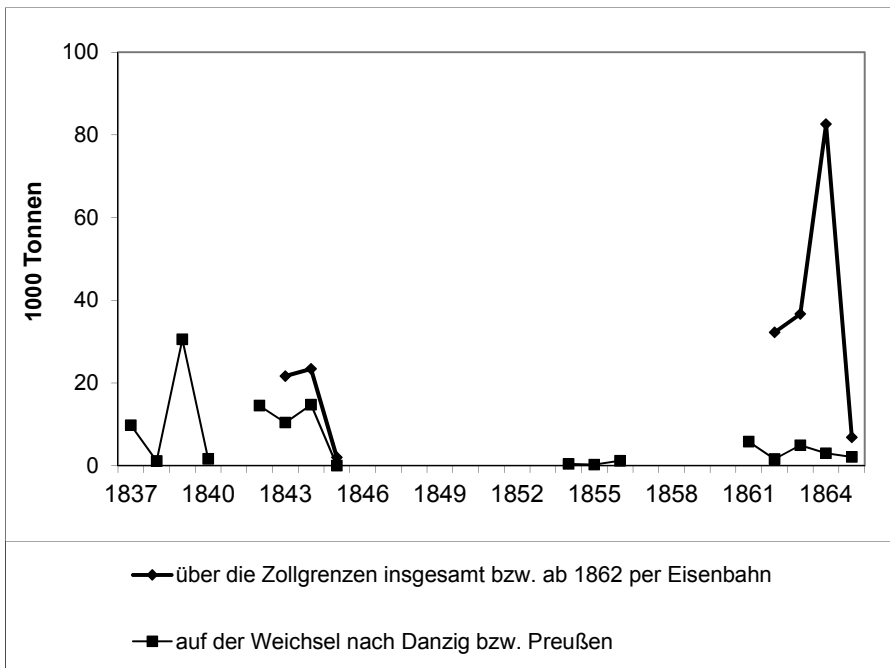
Diese quantitativen und qualitativen Veränderungen von Galiziens Primärgüterausfuhren gingen mit einer Verschiebung des räumlichen Exportmusters einher. Bis zum Eisenbahnbau lässt sich noch eine starke Kontinuität der Verflechtungsgeografie Galiziens feststellen. So stagnierte der Getreideexport nach Danzig in den 1830er und 1840er Jahren weiterhin (Abbildung 6-2), nur bei außerordentlichen Ernteausfällen in England und Preishaussen in Danzig wurden Schiffe mit Getreide aus Galizien auf der Weichsel an die Ostsee geschickt.²¹⁴ Dies relativiert

213 Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 104–108, 118. CDIAL, 146–68–31, Z. 5356, Fol. 224–235. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, 86f.

214 W[isniewski], Rys, 30. Cetner, Mysli o zalozeniu, 26.

die Information des Kreishauptmanns von Żółkiew, der im März 1846 von „bedeutenden Getreidevorräthen“ berichtete, die in Sokal am Bug sowie in Cieszanów und Oleszyce am San auf ihren Export nach Danzig warten würden.²¹⁵ Angesichts der Stagnation des Danziger Ausführhandels, der hohen Kosten des Landtransports und der nur sporadischen nordungarischen Nachfrage nach galizischem Getreide versuchten ostgalizische Kaufleute und Gutsbesitzer um Antoni Mysłowski 1843 erneut über den Dnester das Exportgeschäft nach Odessa zu betreiben, und lieferten dorthin mit 1.660,5 Tonnen 7,7 Prozent der von den galizischen Zollämtern insgesamt registrierten Getreideausfuhren.²¹⁶

Abbildung 6-2: Getreideexporte aus Galizien 1837–1865 in Tausend Tonnen



Quellen: Bericht der von dem Landtage, 60f. CDIAL, 146–80–263, Z. 21641, Fol. 100, 106. Družbacki, Towarowy transport wodny, 43. Bericht der Lemberger Handels- und Gewerbekammer 1861 in 1865, 15. Anmerkung: Die Werte für 1861–1865 stellen Umrechnungen der Daten des Handelskammerberichts dar, während die bei Družbacki angeführten Daten davon etwas abweichen, aber die gleiche Tendenz aufweisen.

215 CDIAL, 146–80–263, 21641/1541, Fol. 85–87.

216 Bericht der vom Landtage, 5. W[isniewski], Rys, 30. Mysłowski, Uwagi nad handlem zbożowym, 5f. CDIAL, 146–68–31, Nr. 1548, Fol. 61. Eigene Umrechnung in Tonnen nach Sandgruber, Agrarstatistik, 23. Górkiewicz, Ceny w Krakowie, 66.

Allerdings konnte sich das galizische Getreide am Odessaer Markt gegenüber der podolischen und ukrainischen Konkurrenz nicht durchsetzen, wozu auch noch die Behinderungen der russischen Behörden kamen. Gleichzeitig weiteten sich durch die 1845 ausgebrochene Kartoffelfäule die Absatzmöglichkeiten am galizischen Markt stark aus. In Ostgalizien kauften die Branntweimbrennereien Getreide als Ersatz für Kartoffeln, in den westgalizischen Kreisen machten die stark gestiegenen Getreidepreise den Absatz lukrativ.²¹⁷

Die Stärkung regionaler Austauschbeziehungen wich nach dem preußisch-habsburgischen Handelsvertrag dem Export für die Mühlen in Preußen und dem Zollverein – eine Tendenz, die mit dem fortschreitenden Eisenbahnbau und der Außenhandelsliberalisierung an Bedeutung gewann. Der zunehmende Absatz des galizischen Getreides, vor allem von Weizen und Roggen, jenseits der Staatsgrenzen bedeutete eine Reintegration eines vor 1772 stark exportorientierten Produkts in die überregionalen Märkte. Allerdings war nun der Zollverein und nicht mehr Westeuropa hauptsächlicher Abnehmer.²¹⁸ Die Tendenz eines Wiederauflebens von traditionellen Exportprodukten bei einer räumlichen Verschiebung der Absatzmärkte lässt sich auch bei Holz feststellen: Dessen Ausfuhren nach Danzig, Elbling und in das Königreich Polen nahmen ab den 1830er Jahren dank ihres günstigen Transports auf der Weichsel zu. In den 1860er Jahren traten Stettin, Hamburg und Berlin als neue Absatzmärkte hinzu.²¹⁹ Der Wert des zwischen 1860 und 1865 bis Thorn auf der Weichsel transportierten galizischen Holzes, das vorwiegend aus Bau- und Schiffsholz bestand,²²⁰ übertraf mit 2.204.685 Gulden (1860) und 3.786.804 Gulden (1865) nicht nur die Gesamtexportwerte von 1829/1831, sondern auch die Bau- und Brennholzexporte Galiziens aus dem Jahr 1787 (90.283 fl. ö.W.).²²¹ Während über Danzig das galizische Holz wieder auf die traditionellen westeuropäischen Absatzmärkte wie England gelangte, hatten ebenso wie bei Getreide nord- und ostdeutsche Gebiete eine neue, dominante Bedeutung. Hingegen verhinderten die billigen Frachttarife der Bahnlinie Warschau-Wien ein Konkurrieren mit den königlich-polnischen und russländischen Holzexporten nach Oberschlesien.²²²

217 Mysłowski, *Uwagi nad handlem zbożowym*, 15. CDIAL, 146–80–267, Fol. 44; 146–68–31, Nr. 1548, Fol. 62.

218 Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1861 in 1865, 16f. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 13–15.

219 Ebenda, 76f. W[isniewski], Rys, 30.

220 Siehe dazu die Daten in: Družbacki, *Towarowy handel wodny*, 43.

221 Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1861 in 1865, 15, 17. Währungsumrechnung nach dem Kurs 1 Taler = 1,5 fl. Holzexportwert für 1787 eigene Berechnung und Umrechnung auf Gulden ö.W.: ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3.

222 Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, 44. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 76.

Ebenso verstärkte sich bei den insgesamt stagnierenden Pottascheexporten durch den Eisenbahnanschluss die Verflechtung mit dem preußischen Absatzmarkt, der in den 1860er Jahren gegenüber dem Verkauf in der Region und dem Export an die böhmischen Glasfabriken dominierte. Noch Anfang der 1840er Jahre war das Gros der galizischen Pottasche in den westlichen Regionen der Habsburgermonarchie abgesetzt worden, wo es vor allem in den böhmischen und mährischen Glasfabriken verarbeitet wurde, während Danzig und Breslau eine geringe Bedeutung einnahmen. Dieses räumliche Austauschmuster blieb auch in den 1850er Jahren erhalten, als Erzeugung und Ausfuhr von Pottasche sanken.²²³

Während Außenhandelsliberalisierung und Eisenbahnanschluss dem galizischen Primärgütersektor eine Reintegration mit traditionellen sowie eine Erschließung neuer Absatzmärkte jenseits der Staatsgrenzen ermöglichten, konnten die habsburgischen Zentralräume bei Rohstoffen für die Textilindustrie, Industriesalz und Erdöl ihre Verflechtung mit Galizien intensivieren. Allein zwischen 1787 und 1842 nahmen die Flachs- und Hanfexporte Galiziens um ein Vielfaches zu, was sich mit dem Eisenbahnanschluss nochmals verstärkte.²²⁴ Dieser Anstieg war vor allem ein Ergebnis der steigenden Marktintegration: Wurden 1842 1,3 Prozent der in der Region erzeugten Flachs- und Hanfmenge ausgeführt, betrug der Anteil zwei Jahrzehnte später 5,7 Prozent.²²⁵ Mit der ersten Mechanisierungswelle der böhmischen und niederösterreichischen Leinenherstellung intensivierte sich bis 1842 der bereits im späten 18. Jahrhundert starke Flachs- und Hanfbezug der habsburgischen Zentralräume. Einen weiteren Anstieg der galizischen Flachs- und Hanfausfuhren rief die sich ausweitende Nachfrage der mechanisierten Flachsspinnereien in den böhmischen Ländern im Zusammenspiel mit dem Eisenbahnanschluss hervor. Dies kulminierte in der Hochkonjunktur für die Leinenherstellung infolge der durch den Amerikanischen Bürgerkrieg hervorgerufenen Baumwollknappheit. Hingegen spielten Preußen und Ungarn als Absatzmärkte bestenfalls eine Nebenrolle.²²⁶

223 Bericht der vom Landtage, 59, 61. Bericht der Brodyer Handels- u. Gewerbekammer 1851, 25. Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1859, 56.

224 1787 wurden 1.208,3 Zentner Flachs und Hanf aus Galizien exportiert, die hier unberücksichtigten Ausfuhren in die Erblände lassen sich anhand des Geldwerts laut der Merkantilabelle von 1784 auf mehr als die Hälfte davon schätzen. Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr. 2982, Merkantilabellen M3. HHSStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd. 118, 523–590.

225 Eigene Berechnungen nach: Tabelle 6-1. Tafeln für Statistik 1842 und 1859 (für den Exportwert von 1862 wurde aufgrund von Datenmangel die Produktionsmenge von 1859 verwendet).

226 Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 49f. Lauss, Wachstum, 126–128, 197. Matis, Österreichs Wirtschaft, 131.

Mit den ebenfalls stark zunehmenden Wollexporten trat ein Produkt auf den Plan, das für den galizischen Ausfuhrhandel vor der Ausweitung der Schafzucht durch die adeligen Güter in den späten 1820er und frühen 1830er Jahren nur eine marginale Rolle gespielt hatte.²²⁷ Der zunächst bescheidene Export von insgesamt 2.304 Zentner Schafwolle im jährlichen Durchschnitt des Zeitraums 1829–1833 verteilte sich in etwa gleichmäßig auf Ungarn und das Ausland, vor allem Breslau und England.²²⁸ Bis zu Beginn der 1850er Jahre nahm nicht nur die Zahl der gezüchteten Schafe infolge von Importen aus Schlesien, Preußen und Frankreich von 706.200 auf 955.900 zu, sondern es verbesserte sich auch die Qualität der Schafwolle. Infolgedessen wurden in den späten 1850er Jahren trotz eines leicht sinkenden Schafbestands 50.000 Zentner Wolle jeweils zur Hälfte nach Preußen sowie Brünn und Wien exportiert.²²⁹ Im darauf folgenden Jahrzehnt wird neben Breslau, Brünn und Wien auch Bielitz als Zielort der aus und über Galizien exportierten Schafwolle genannt, während die Belieferung Englands vollkommen zum Erliegen kam: Australische und lateinamerikanische Wolle traten an ihre Stelle.²³⁰ Die zunehmende Verflechtung Galiziens mit den habsburgischen Zentralräumen erfolgte in diesem Fall vor dem Hintergrund der Marginalisierung auf Märkten jenseits der Staatsgrenzen.

Bei dem im Rahmen des Staatsmonopols regulierten Salzhandel war die Kontinuität der Exportgeografie zwar beachtlich, da Galizien hier bis Ende der 1860er Jahre das Königreich Polen, Preußen, Nordungarn und die böhmischen Länder belieferte, während eine Ausweitung des Absatzes im Russländischen Reich nicht gelang. Allerdings verstärkte auch hier die Eisenbahnanbindung die Verflechtung, indem eine Tarifbegünstigung auf der Carl-Ludwig- und der Nordbahn in den 1860er Jahren den Absatz von galizischem Sudsalz in Prag gegenüber der Konkurrenz aus dem oberösterreichischen Gmunden stärkte.²³¹ Fabriksalz, das zur Blei-

227 Vgl. dazu die Exporte des späten 18. Jahrhunderts, die 1784/87 insgesamt 2.833,4 fl. ausmachten. Eigene Berechnungen nach ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr. 2982. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift, Bd. 118, 523–590. Blum, Noble Landowners, 97.

228 CDIAL, 146–80–253, 25513/2029, Fol. 36; 146–80–258, Nr. 33592, Fol. 102; 146–7–2249, Nr. 3599, Fol. 1.

229 Zahlen der gezüchteten Schafe nach: Sandgruber, Agrarstatistik, 204f. CDIAL, 146–7–2249, Nr. 3599, Fol. 3, 5. W[isniewski], Rys, 27. Rutkowski, Historia gospodarcza, 406. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, 67. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, 70.

230 Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 189, 191.

231 Otruba, Quantitative Aspekte, 62. Tafeln für Statistik 1838, 1841, 1842, 1844–1848. Vergleichswerte für 1836: Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, 12–14. Bericht der Krakauer Handels- u. Gewerbekammer 1852, 8. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, 44, 53. Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1861 in 1865, 177, 183f. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 153–155.

chung in der Textil- und Papierherstellung sowie der um 1850 neu aufkommenden Sodaerzeugung diente, wurde sogar ausschließlich am Binnenmarkt abgesetzt. Besonders beachtlich war der Nachfragesog von böhmischen Unternehmen, die im Jahr 1856 92,9 Prozent des aus Wieliczka exportierten Industriesalzes bezogen. Ansonsten zählten niederösterreichische Betriebe (6 Prozent) wie die Papierfabriken in Wiener Neustadt und Schlöglmühl bei Gloggnitz sowie im ungarischen Hermanetz (1,1 Prozent) zu den Kunden.²³²

Die galizischen Erdöllexporte gingen in die böhmischen Länder, nach Ungarn, in die Steiermark, nach Kärnten, Nieder- und Oberösterreich. Das in Galizien geförderte Rohöl wurde in der 1862 vom Chemie-Industriellen Gustav Waagemann gegründeten Ersten Wiener Petroleum-Raffinerie vor allem zu Petroleum, aber auch Schmieröl, Teer und Fleckenschutzmittel (Benzin) weiterverarbeitet. Hingegen lieferten die einfachen regionalen Raffineriebetriebe wie jener von Ignacy Łukasiewicz in Chorkówka nur ein geringes Maß an konsumfertigen Produkten. Mit der Eröffnung einer weiteren Raffinerie bei Wien in den späten 1860er Jahren nahmen die Importe galizischen Rohöls stark zu (Tabelle 6-1), allerdings wurde auch Rohöl aus den USA verarbeitet, für das bis 1872 kein Einfuhrzoll zu entrichten war. Die im Vergleich zum Binnenabsatz unbedeutende Ausfuhr ins Ausland ging vor allem nach Preußen und in das Russländische Reich, erlebte aber aufgrund der Konkurrenz aus den USA in den 1860er Jahren einen zunehmenden Rückgang.²³³

Außenhandelsliberalisierung und Eisenbahnbau ermöglichten in der Phase der kontinentaleuropäischen ersten Industrialisierung einer Reihe von Industriezentren inner- und außerhalb der Habsburgermonarchie eine quantitative und qualitative Ausweitung ihres Primärgüterbezugs. Umgekehrt erlaubte der nun lukrative Export von Waren, die einen geringen Wert in Relation zu ihrem Gewicht besaßen, Galizien die Zurückdrängung der von anderen peripheren Räumen ausgehenden Konkurrenz im Primärgütersektor. Inwieweit das Austauschmuster des Warenhandels für Galizien unmittelbar positive Auswirkungen hatte, lässt sich aufgrund fehlender Daten nur schwer beantworten. Zwar weist die Statistik des Warenverkehrs auf der Carl-Ludwig-Bahn für das Jahr 1864 eine stark positive Handelsbilanz von

232 Eigene Berechnung nach: Tafeln zur Statistik des Großherzogthums Krakau, 313. Zur Verwendung von Fabriksalz siehe: Otruba, Quantitative Aspekte, 66f. Bachinger/Matis, industrielle Entwicklung, 156, 169.

233 Röska-Rydel, Galizien, 110f. Matis, Österreichs Wirtschaft, 132. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, 193–209. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 104, 107. Rutkowski, Historia gospodarcza, 360. Bachinger/Matis, industrielle Entwicklung, 171. Bar u.a., Problem protoindustrializacji, 69, 77. Franaszek, Voraussetzungen, 198.

2.112.817,47 fl. aus,²³⁴ allerdings handelt es sich angesichts der noch relativ geringen Dichte des Eisenbahnnetzes, der vollkommenen Ausklammerung des Exporthandels nach Osten sowie der großen Bedeutung des Land- und Wasserhandels dabei kaum um einen allgemeinen Befund. Noch zu Beginn der 1840er Jahre hatte Michał Wiśniewski einen negativen Saldo des Warenaustauschs konstatiert.²³⁵

Ebenso war der Effekt der Eisenbahnen auf die inneren raumökonomischen Verhältnisse Galiziens zu diesem Zeitpunkt noch gering und bestätigt die Dominanz Lembergs als Vermittlungszentrum für den ostgalizischen Exporthandel, von wo aus im Jahr 1864 60,2 Prozent des Warenwerts auf der Carl-Ludwig-Bahn exportiert wurden. Allerdings nahmen nicht nur Przemyśl (9,8 Prozent) und Jaroslau (7,2 Prozent) eine deutlich wichtigere Stellung als beim Importhandel ein, sondern es waren neben Tarnów (3,9 Prozent) und Rzeszów (2,6 Prozent) auch das zentralgalizische Mościska (2,8 Prozent) und das aufgrund der Steinsalzausfuhren relevante Wieliczka (1,6 Prozent) wichtige Orte des Rohstoffexports.²³⁶

6.2.4 *Fleisch für die Zentren – Galizien als intensivierter Transitraum*

Eine Veränderung erfuhren auch jene Primärgüter, die über Galizien in die habsburgischen Zentralräume transferiert wurden. Dies lässt sich anhand der Honig- und Wachslieferungen erkennen, an denen erbländische Unternehmen im späten 18. Jahrhundert großes Interesse hatten. Die Honigimporte sanken bereits in den frühen 1830er Jahren, da diese zunehmend durch die Zuckerproduktion ersetzt wurden.²³⁷ Dennoch fand in Ostgalizien erzeugter Honig ebenso wie Wachs noch bis Anfang der 1850er Jahre in Schlesien, Mähren und Wien Absatz.²³⁸ In beiden Fällen ging die Bedeutung des Transithandels zugunsten des Exports regional hergestellter Güter zurück, da diese die sinkende Nachfrage allein decken konnten. Aber bereits im Jahr 1859, nur wenige Jahre nach den ersten geglückten Destillationsversuchen von Abraham Schreiner in Drohobycz sowie Ignacy Łukasiewicz und Jan Zeh in Lemberg, konstatierte die Lemberger Handelskammer, dass der Absatz von Wachskerzen sowohl vor Ort als auch in den westlichen Regionen der Habsburgermonarchie aufgrund der Verbreitung von Petroleum als Beleuchtungs-

234 Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, Finanzministerium, Präsidium Akten Nr. 2498, Beilagen zum Geschäftsberichte der k.k. priv. galizischen Carl Ludwig-Bahn 1864, Beilage XIV.

235 W[isniewski], Rys, 30.

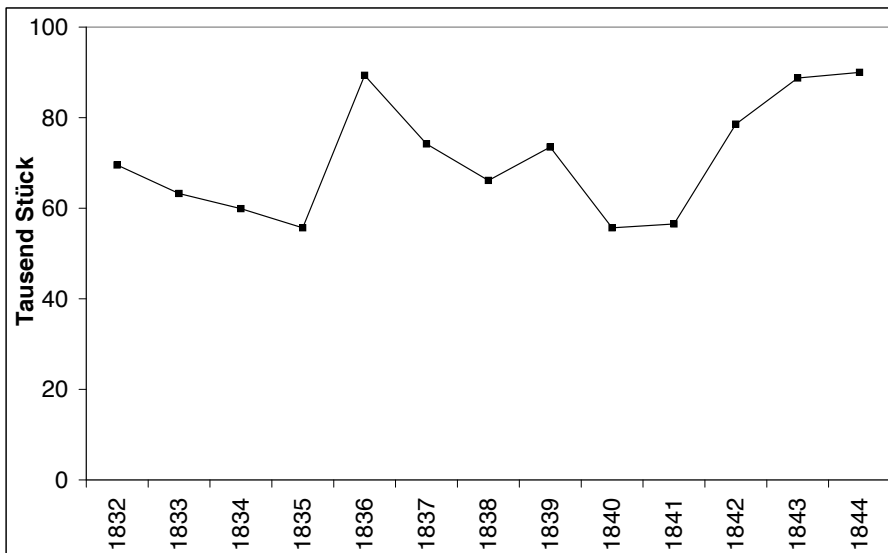
236 Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, Finanzministerium, Präsidium Akten Nr. 2498, Beilagen zum Geschäftsberichte der k.k. priv. galizischen Carl Ludwig-Bahn 1864, Beilage XIV.

237 CDIAL, 146–80–252, Nr. 23038, Fol. 29–31. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, 191.

238 W[isniewski], Rys, 26. Kalinka, Galicya i Kraków, 237.

material ebenso gebremst würde wie durch die Verwendung von Stearinkerzen.²³⁹ In den 1860er Jahren lag der durchschnittliche Wachsexport per Eisenbahn bei 555 Zentner.²⁴⁰

Abbildung 6-3: Rinderexport aus Galizien nach Olmütz in Tausend Stück (1832–1869)



Quelle: Rutowski, Tadeusz (Hg.), *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Rocznik 2, Zeszyt I, Treść: Wywóz bydła z Galicyi i znaczenie targowicy wiedeńskiej dla kraju*, Lwów 1885, 8.

Im Gegensatz zu der Entwicklung bei Wachs und Honig verstärkte sich Galiziens Funktion als Fleischtransitmarkt für die böhmischen Länder und Wien. So stieg die Rinderausfuhr aus Galizien nach Olmütz in der zweiten Hälfte der 1830er Jahre und nach einem vorübergehenden Rückgang in den frühen 1840er Jahren deutlich an (Abbildung 6-3). Mit der Eisenbahn nahmen die Viehexporte weiter zu, allerdings war der Zuwachs zunächst noch bescheiden: Von 80.000 Mastochsen (1836) und 87.330 Stück im Durchschnitt der Jahre 1838–1840, die nach Wien und Olmütz geliefert wurden, wuchs der Export auf 93.539 Stück Hornvieh – Ochsen, Stiere, Kühe – im Jahr 1862. Die in den 1860er Jahren teilweise stark

239 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, 73. Bachinger/Matis, industrielle Entwicklung, 171. Vgl. allerdings teilweise fehlerhaft: Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 359.

240 Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse.

schwankenden Exportzahlen erreichten zwar Höchstwerte von 104.014 Stück (1864) und 115.411 (1869), lagen aber in manchen Jahren sogar unter dem Exportwert von 1838–1840.²⁴¹

Am räumlichen Austauschmuster änderte sich qualitativ wenig. Weiterhin wurden Rinder aus Podolien, Bessarabien und der Moldau eingeführt, in Ostgalizien gemästet und dann in Olmütz und Wien verkauft. Mit der Errichtung der Nordbahn trat das mährische Leipnik als Marktort hinzu. Auch wenn vereinzelt die Rindviehhaltung in der Region selbst für den Export betrieben wurde – so wie in der Gegend von Sanok Mitte der 1830er Jahre – dominierte der Reexport bei weitem.²⁴² So wurden Anfang der 1840er Jahre 50.000 bis 55.000 Stück Ochsen und Kühe jährlich importiert.²⁴³

Zeitgenössische Beobachter wie Michał Wiśniewski und Waleryan Kalinka kritisierten wiederholt die für den Import des Schlachtviehs aus der Region fließenden Gelder, die Kalinka für die Jahre 1840–1844 auf 3.132.536 Gulden beziffert – womit der Jahresdurchschnitt des Nominalwerts in etwa auf dem Niveau von 1787 lag.²⁴⁴

Dieses Austauschmuster blieb auch in den folgenden Jahrzehnten erhalten. Die Zahl von Ochsen, Rindern und Jungrindern war bis 1869 sogar rückläufig, während jene der Kühe relativ langsam zunahm.²⁴⁵ Galizien fungierte hierbei als mehrfacher Transitraum: Einerseits wurde von jenseits der Staatsgrenzen importiertes Hornvieh reexportiert, andererseits wurden auch Viehtransporte aus der Bukowina über galizische Routen Richtung Westen dirigiert. Hingegen wurde nur vereinzelt auch aus der Region stammendes Vieh ausgeführt. So gingen in den späten 1850er Jahren 8.000 Stück Rind nach Ungarn und Schlesien, während der Transithandel ins Preußische Schlesien aufgrund der Sanitätsvorschriften der preußischen Behörden zu diesem Zeitpunkt zum Erliegen gekommen war.²⁴⁶ Hingegen setzten sich insbesondere die galizischen Behörden für einen möglichst offenen Import ein. So erreichten Gubernium und Landeskommerzkommission im Frühjahr 1843 bei der Hofkammer eine Aufhebung des von der galizischen Kameralgefallenadministration verhängten Eintreibverbots für Vieh aus Russland und dem Königreich

241 Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, 12–14. Bericht der von dem Landtage, 73. Kalinka, *Galicya i Kraków*, 231.

242 Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, 108. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 63. W[isniewski], *Rys*, 27, 34. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, 66.

243 Bericht der von dem Landtage, 92.

244 W[isniewski], *Rys*, 27. Kalinka, *Galicya i Kraków*, 231. Für 1787 siehe Kap. 5.2.3, Abb. 5–2.

245 Sandgruber, *Agrarstatistik*, 197–201.

246 Bericht der Brodyer Handels- u. Gewerbekammer 1852, 25. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, 66f.

Polen.²⁴⁷ Neben Rind wurden auch Schweine aus dem Russländischen Reich und der Moldau in die westlichen Regionen der Monarchie, aber auch nach Ungarn reexportiert, während die in Ostgalizien verbreitete Schweinezucht in den 1850er und 1860er Jahren eine Ausweitung erfuhr.²⁴⁸

Mit der Eisenbahnanbindung konnten die Stände ihren Plan von 1842 realisieren, Galiziens Primärgüterabsatz vor allem in den westlichen Regionen zu steigern. So stieg Galiziens Anteil an den von Wien bezogenen Schlachtviehlieferungen von 29,7 Prozent im Jahr 1860 auf 41,6 Prozent zwei Jahrzehnte später.²⁴⁹ Dem widersprechen jedoch die Daten von Ferdinand Tremel, wonach sich für das erste registrierte Jahr 1875 ein Anteil Galiziens von 25 Prozent ergibt.²⁵⁰ Durch den schnelleren Eisenbahntransport konnte zudem die Produktqualität gesteigert werden, wie die Zunahme des durchschnittlichen Schlachtgewichts für Rinder in Lemberg und Wien zwischen Anfang der 1840er Jahre und drei Jahrzehnte später belegt.²⁵¹ Allerdings nahm der Verarbeitungsgrad nur allmählich zu. Das Vieh wurde lebend ausgeführt, wie auch die geringe Menge der Fleischexporte zwischen 1862 und 1869 zeigt.²⁵² Auch wenn sich durch den Eisenbahnanschluss Galiziens Rolle als Transferbezugsmarkt für die habsburgischen Zentralräume intensivierte, war das Ausmaß der Wertschöpfungssteigerung gering und beschränkte sich auf die gesunkenen Transaktionskosten: den billigeren und schnelleren Transport und die dadurch erhöhte Produktqualität.

6.2.5 *Verflechtung und Peripherisierung: Verdrängung von Absatzmärkten*

Die zunehmende Verflechtung des Warenhandels brachte jedoch nicht nur eine Intensivierung von Galiziens Rolle als Primärgüterlieferant, sondern bewirkte auch die Verdrängung einiger wichtiger Exportprodukte von überregionalen Märkten. Hatte die Exportmenge von Branntwein nach Ungarn in den Jahren 1835 und 1836 nach behördlichen Angaben noch 43.999 bzw. 48.592 Eimer sowie 5,9 Prozent bzw. 6,5 Prozent der Gesamtproduktionssumme des Jahres 1836 betragen,²⁵³

247 CDIAL, 146–80–259, Z. 66512/2358, Fol. 161–173; 146–80–260, Z. 23415, Fol. 97–98.

248 W[isniewski], Rys, 34. Bericht der von dem Landtage, 75. Bericht der Lemberger Handels- und Gewerbekammer 1859, 62f. Zahlen für die gehaltenen Schweine: Sandgruber, Agrarstatistik, 207f.

249 Kargol, Izba, 22.

250 Eigene Berechnung nach: Tremel, Binnenhandel, 372.

251 Bericht der von dem Landtage, 71f. Sandgruber, Agrarstatistik, 95.

252 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, 62. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse.

253 Eigene Berechnung nach: CDIAL, 146–80–253, Fol. 88, 91, 97, 100–102, 113, 118, 121, 130f., 144, 150. Appendix C.

so reduzierte sich durch die Krise des Branntweingewerbes in den späten 1830er Jahren der Export nach Ungarn, aber auch nach Wien, Mähren und Schlesien, während ein Importverbot den Absatz im Königreich Polen zum Erliegen brachte.²⁵⁴ Die Handelskammer Brody berichtete im Jahr 1851 von einer Lieferung von 300.000 Garnetz²⁵⁵ Branntwein nach Ungarn, Krakau und in andere westgalizische Kreise.²⁵⁶ Fast zwei Jahrzehnte später beklagte die Lemberger Handelskammer, durch die hohen Frachttarife der Carl-Ludwig- und Nordbahn wäre der galizische Spiritus im Mittelmeerexport über Triest gegenüber der amerikanischen und preußischen Konkurrenz nicht mehr wettbewerbsfähig.²⁵⁷

Die Exportzahlen 1862–1869 schwankten stark, teilweise verstärkt durch Produktionsrückgänge, und lagen teilweise nicht viel über dem Export nach Schlesien im Jahr 1837.²⁵⁸ Die Eisenbahnanbindung konnte bis 1837 die Tendenz nicht umkehren, wonach regionale und lokale Austauschverhältnisse auf Kosten der überregionalen Einbindung an Bedeutung gewannen. Die heim- und kleingewerbliche strukturierte Textilindustrie wahrte demgegenüber ihre überregionale Marktpräsenz länger. So wurde nach unterschiedlichen amtlichen Angaben der Export gewöhnlicher Wolltücher aus dem westgalizischen Biała im Jahr 1834 auf 40.000 Stück beziffert, die vor allem „in Persien und der Levante ihren Absatz fanden“.²⁵⁹

Dennoch setzte die Zurückdrängung der Tuchproduktion in und um Biała durch Importe der österreichischen und böhmischen Konkurrenz bereits in den 1830er Jahren ein, da das Gewicht von Textilien im Verhältnis zu ihrem Wert und folglich auch die Transportkosten pro Stück gering waren.²⁶⁰ Dies verstärkte sich nach dem Handelsvertrag mit Preußen und dem Eisenbahnanschluss: So sank die Produktionsmenge von 50.000 Stück Tuch im Jahr 1831 auf 40.000 zur Jahrhundertmitte. Zwischen 1854 und 1856 wurden insgesamt nur mehr 20.000 Stück Tuch erzeugt. Parallel dazu ging auch der Absatzmarkt in der Levante verloren.²⁶¹

254 Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 360. W[isniewski], *Rys*, 30, 107.

255 Ein Garnetz (oder Garniec, auf Deutsch: Topf) bezeichnet ein in Polen und Galizien gebräuchliches Hohlmaß, das 1/32 Scheffel bzw. 4 Liter (Polen) und 3,8437 Liter (Galizien) umfasste. Klimpert, *Lexikon*, 115.

256 Bericht der Brodyer Handels- u. Gewerbekammer 1852, 26.

257 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, 15.

258 Bericht der von dem Landtage, 58. Lipp, *Verkehrs- und Handelsverhältnisse*, 243.

259 CDIAL, 146–80–253, Nr. 25513/2029, Fol. 42; Nr. 34437/2835, Fol. 54. In der Quelle werden sowohl Stück als auch Zentner als Mengenangabe abwechselnd genannt, wobei Stück das gültige Maß zu sein scheint. Siehe auch: Bujak, Franciszek, *Wirtschaftsgeschichte Galiziens*, in: *Wirtschaftliche Zustände Galiziens*, 7–21, hier: 13.

260 Kulczykowski, Mariusz, *Chłopskie tkactwo bawelniane*, 160.

261 Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 356. *Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse*, 113f., 117.

Ebenso geriet die Andrichauer Leinenproduktion in den 1830er Jahren aufgrund der expandierenden Baumwollwarenimporte unter Druck, jedoch exportierte sie noch um 1847 nicht nur ins Osmanische und Russländische Reich, sondern auch nach Norddeutschland, Danzig, Triest, Venedig, Marseille und Barcelona sowie in die ungarischen, böhmischen und österreichischen Länder.²⁶² Aus dem von den habsburgischen Industriezentren weiter entfernt liegenden Handelskammerbezirk Brody wurde 1851 einfaches Sackleinen nach Krakau und ins Russländische Reich ausgeführt.²⁶³ Im Jahr darauf lieferte die Firma Weinberger & Ges. Leinen aus dem zentralgalizischen Krosno an die k.k. Uniformkommission in Ungarn.²⁶⁴ 1856 ging auch einfaches Leinen aus dem Kreis Kolomea über die Grenze ins Russländische Reich, während zu dieser Zeit auch noch die Märkte in Brünn, Wien, Pest und Prag beliefert wurden.²⁶⁵

Mit Außenhandelsliberalisierung und Eisenbahnanschlüssen verschärfte sich nach 1854 der Druck auf die exportorientierte Leinenerzeugung, weshalb die Andrichauer Produzenten, die infolge der steigenden Nachfrage teilweise auf Baumwollerzeugung umgestiegen waren, die Erschließung des ostgalizischen Markts intensivierten: Mithilfe von Handelsgehilfen und HausiererInnen belieferten sie entlegene Gegenden.²⁶⁶ Während regionale Absatzmärkte den Andrichauer ProduzentInnen ihre Zurückdrängung in den böhmischen und österreichischen Ländern ersetzten, kam es insgesamt zu einer schleichenden Zurückdrängung des galizischen Leinenabsatzes auch in Ungarn, wohin in den 1860er Jahren nur mehr Wergleinwand und Zwillich exportiert wurden.²⁶⁷ Ebenso stagnierte Galizens Textilexport ins Ausland zwischen Anfang der 1850er und Mitte der 1860er Jahre, erlebte jedoch mit der Krise der Baumwollindustrie infolge des amerikanischen Bürgerkriegs 1864/66 eine vorübergehende Ausfuhrhaube, die ab 1867 tatsächlich zum Tragen kam (Abbildung 6-4).²⁶⁸

Hier wird deutlich, wie die heim- und kleingewerblich organisierte galizische Textilproduktion trotz zunehmender überregionaler Verflechtung und Konkurrenz bis in die frühen 1870er Jahre ihre Position durch Anpassungen bei Produktion und Absatzmärkten einigermaßen halten konnte. Neben der Erschließung des

262 Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, 154, 223. Ders., „Deindustrializacja”, 79. Oesterreichische Blätter 44 (20.2.1847), 178, zit. nach Marinelli-König, Polen und Ruthenen, 574.

263 Bericht der Brodyer Handels- u. Gewerbekammer 1852, 26.

264 Homola, Krosno, 247.

265 CDIAL, 146–68–31, Nr. 1548, Fol. 63. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, 45.

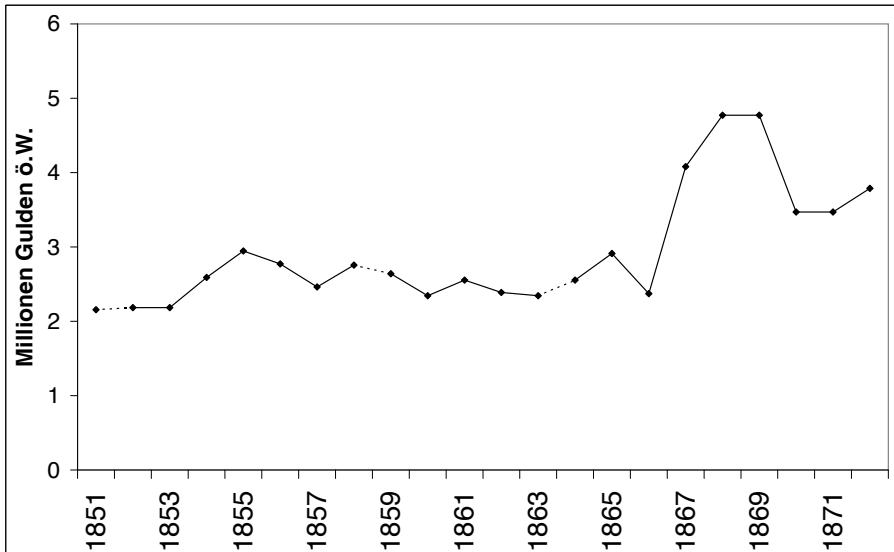
266 Kulczykowski, Chłopskie tkactwo bawelniane, 6, 40, 48, 127, 144.

267 Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 288.

268 Siehe dazu: Bachinger/Matis, industrielle Entwicklung, 198. Kaps, Peripherisierung, 40f.

Binnenmarkts vom äußersten Rand Westgalizien aus fungierten auch die Absatzmärkte im angrenzenden Ausland im Osten und Norden als Abnehmer, die den Verlust im Westen und Süden kompensierten.

Abbildung 6-4: Geldwert von Galiziens Textilienexporten ins Ausland
1851–1872



Quelle: Ausweise über den Handel 1851–1872. Anmerkung: Die gepunkteten Linien markieren Jahre, in denen Handelswertanpassungen erfolgten.

6.2.6 HausiererInnen, Eisenbahnen und Banken:

Sozial-organisatorische und räumliche Verschiebungen bei der Vermittlung der Güterströme zwischen Peripherie und Zentren

Die zunehmende Einbindung Galiziens in die überregionalen Waren- und Güterströme bedeutete eine Verdichtung der Handelsbeziehungen, woraus sich zahlreiche Veränderungen für die VermittlerInnen der Austauschbeziehungen ergaben. So nahm sowohl die Anzahl der überregional aktiven HändlerInnen als auch ihr räumlicher Aktionsradius zu. Dies lässt sich an der stark steigenden Zahl der HausiererInnen ablesen, die infolge der liberalen Gesetzgebung ab dem Hausierpatent von 1852 eine wichtige Rolle im überregionalen Warenhandel einnahmen. Mitte der 1860er Jahre berichtete die Tarnopoler Kreisbehörde von einer lebhaften Aktivität von HausiererInnen aus den ungarischen Ländern, aber auch galizische

HausiererInnen weiteten ihre Aktivität im überregionalen Warenaustausch deutlich aus.²⁶⁹ Ein beachtlicher Teil der überregional agierenden WanderhändlerInnen wurde von inner- und außerhalb Galiziens angesiedelten Fabriken und Großhändlern ganz gezielt zum Absatz von Konsumgütern abseits der Eisenbahnlinien eingesetzt, da die prekär lebenden HausiererInnen nur geringe Gewinnspannen verlangten.²⁷⁰

Die Zunahme der Zahl von HausiererInnen speiste sich auch aus den räumlichen und organisatorischen Verschiebungen des überregionalen Handels durch die Eisenbahnanschlüsse ab den 1850er und 1860er Jahren. Wie erwähnt verloren dadurch bisher bedeutende Vermittlungszentren entlang der Hauptverkehrsstraßen zugunsten von an den Bahnlinien gelegenen Knotenpunkten ebenso an Bedeutung wie Fuhrleute, Wirtshäuser und KleinhändlerInnen. Die aus dem direkten überregionalen Handel zurückgedrängten Berufsgruppen wandten sich damit dem Klein- und Detailhandel bis hin zu marginalen Formen der Warenvermittlung zu – neben dem Hausieren beispielsweise auch dem „Dorfgehen“ – deren Funktion in der Vermittlung zwischen den Bahnhöfen und den umliegenden Gegenden bestand, und zwar sowohl beim Fertigwarenimport als auch bei der Ausfuhr von Agrargütern und Rohstoffen.²⁷¹ Damit wurden vor allem jüdische Zwischenkaufleute zu den sichtbaren VermittlerInnen zwischen den bäuerlichen ProduzentInnen der Peripherie und den Zielmärkten in den Zentralräumen. Die Übervorteilung der mit den Mechanismen einer kommerzialisierten Ökonomie weitgehend unerfahrenen Bauern durch die HändlerInnen gab einen weiteren Anstoß für die Ethnisierung der ökonomischen Sphäre.²⁷²

Die zunehmende Marktintegration Galiziens zusammen mit dem Eisenbahnanschluss stärkte die Position des externen Handelskapitals. Ab 1860 stieg die Creditanstalt über ihre Lemberger Filiale in die Handelsfinanzierung ein, allerdings blieb deren Anteil weit hinter den Filialen nicht nur in Wien und Prag, sondern auch in Pest zurück (Abbildung 6-5). Die Wiener Firma Hännerle schaltete sich in den Andrichauer Baumwollhandel ein²⁷³ und die von externem Kapital dominierten Eisenbahnunternehmen übernahmen einen Gutteil der bis dahin von regionalen Akteuren abgewickelten Vermittlungs- und Transporttätigkeit. Der Güterverkehr war dabei der dominante Einnahmeposten der Bahnunternehmen – bei der

269 Ebenda, 43, 48. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 262.

270 Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, 283. Gargas, Handel obnośny, 122f., 130. Zucker, Hausir- und Ratenhandel, 11.

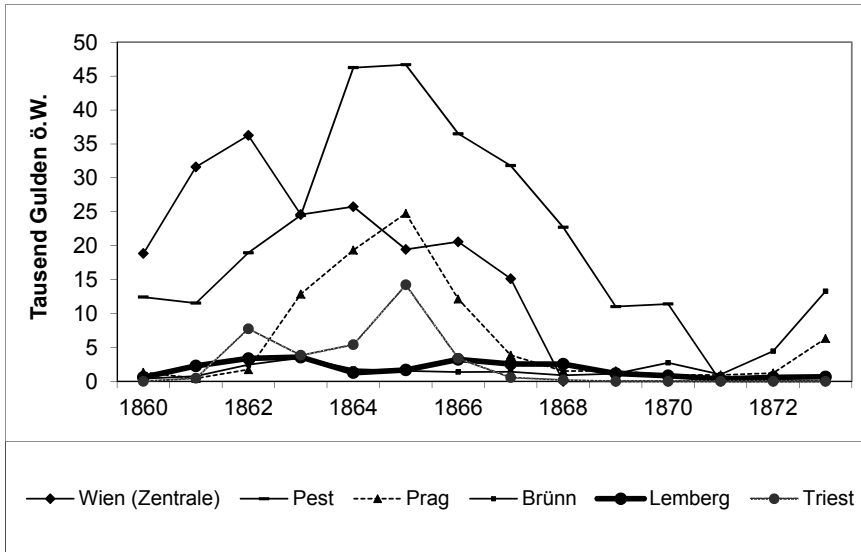
271 Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 103, 108. Hödl, Galician Jewish Migration, 148–151. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 164. Tokarski, Ethnic conflict, 63, 168, 191.

272 Ebenda, 169, 234f.

273 Kulczykowski, Chłopskie tkactwo bawelniane, 125.

Galizischen Carl-Ludwig-Bahn steuerte er von 1860 bis 1873 zwischen 71 und 88 Prozent der Einkünfte bei, die weniger ausgelastete Lemberg-Czernowitz-Jassy-Bahn bezog immerhin 66–70 Prozent ihres Umsatzes aus dem Warentransport.²⁷⁴

Abbildung 6-5: Vorschüsse auf Waren bei den Filialen der Creditanstalt (1860–1873)



Quelle: Geschäfts-Bericht Creditanstalt 1860–1873.

6.3 Geldflüsse

6.3.1 Zunehmender Steuerdruck und regionalpolitisches Lobbying

Wie in Kapitel 4.2.4 ausgeführt, stieg Galiziens steuerliche Nettobelastung bis zur Jahrhundertmitte im Vergleich mit dem späten 18. Jahrhundert stark an, was zu massiver Kritik im zeitgenössischen Diskurs führte.²⁷⁵ Die regionalen Eliten bemühten sich um Abgabenerleichterungen bei den Wiener Zentralstellen. Bereits im Jahr 1838 konnten die Stände nicht nur die Verminderung der Verzehrsteuer, sondern auch die Aussetzung der Grundsteuer durchsetzen.²⁷⁶ Ebenso trat

²⁷⁴ Szuro, *Informator statystyczny*, 62, 72.

²⁷⁵ W[isniewski], *Rys*, 38f. Kalinka, *Galicja i Kraków*, 256, 271.

²⁷⁶ CDIAL, 146–7–2239, 146–7–2240. Maner, *Galizien*, 73.

die Handelskammer Mitte der 1860er Jahre für eine Reduktion der Salzpreise ein, um armen Bevölkerungsschichten den Zugang zu Kochsalz zu erleichtern. Ebenso sollte die Zulassung des Salzverkaufs in Kreis- und Bezirkshauptstädten einen Impuls für die Viehzucht schaffen.²⁷⁷ Die regionalen Eliten waren aber mit dem Versuch, ihren zunehmenden politischen Aktionsradius zur Reduktion der Verteilung staatlicher Lasten einzusetzen und den Geldabfluss aus Galizien zu reduzieren, nur teilweise erfolgreich. Hingegen verringerte sich die Steuerlast für die Agrarreliten im Zuge der rechtlichen Trennung der Gutshöfe von den Dorfgemeinden, wodurch letztere die Lasten für öffentliche Leistungen zu tragen hatten.²⁷⁸

6.3.2 Kapitalexport aus den Zentren: Beteiligungen, Kredite, Direktinvestitionen

Externe Investitionen begannen im kapitalarmen Galizien ab der Jahrhundertmitte eine wichtige Rolle zu spielen. Den Anfang machte hier der Eisenbahnbau aufgrund seines hohen Investitionsaufwands. Schon bei der ursprünglichen Planung der Nordbahnstrecke war eine Finanzierung durch das Bankhaus Rothschild vorgesehen, die aber letztendlich vom Staat übernommen wurde.²⁷⁹ An die Adresse Rothschilds wandte sich auch das Konsortium galizischer Adelige um den Magnaten Leon Sapieha, um Kapital für den Bau der Carl-Ludwig-Bahn zu erhalten.²⁸⁰ Dies gelang mit der Beteiligung der Wiener Creditanstalt an der Carl-Ludwig-Bahngesellschaft in einem Ausmaß von 9,5 Millionen Gulden bzw. 20,2 Prozent des Startkapitals. Während die Creditanstalt den Bahnbau anders als bei der West- und Theißbahn gewinnbringend abwickelte, konnte sie die ab 1861 übernommenen Prioritätsobligationen des Bahnunternehmens Mitte der 1860er Jahre nur mit Verlust verkaufen, was auf die vergleichsweise geringen Rendite der Bahn hinweist.²⁸¹

Neben der Creditanstalt beteiligten sich die Anglo-Österreichische Bank und deutsche Institute an der Carl-Ludwig-Bahn, weshalb im Jahr 1865 entgegen dem ursprünglichen Plan nicht 44 Prozent, sondern nur 1/6 des Kapitals im Besitz des galizischen Adels stand. Dabei agierten die Banken oft als Vermittler und stießen ihren Aktienbestand über die Börse ab.²⁸² Für die Banken war die Finanzierungs-

277 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, 184–186.

278 Dunin-Wąsowicz, *Bewegungen*, 54.

279 Chonihsman, *Pronyknennja*, 29. Mentschl/Otruba, *Österreichs Industrielle*, 68f.

280 Fras, *Demokracy*, 26, 112, 114.

281 März, *Industrie- und Bankenpolitik*, 75, 97. Chonihsman, *Pronyknennja*, 30. *Praca IV/36*, 4. Geschäfts-Bericht Creditanstalt 1861, 4; 1864, 5; 1865, 3; 1866, 4f. Zur Rentabilität der galizischen Bahnunternehmen: *Nabrdalik, Galizische Eisenbahnen*, 210f., 217f.

282 Chonihsman, *Pronyknennja*, 30f. *Praca IV/6*, 21 stycznia 1865, 3.

abwicklung der Carl-Ludwig-Bahn nur eine von vielen Einnahmenquellen in ihrer weiträumig ausgerichteten Aktivität. So machten die Kurswerte der von der Creditanstalt gehaltenen Aktien der Carl-Ludwig-Bahn mit 0,5 Prozent (1860), 2,7 Prozent (1864) und 2,2 Prozent (1867) nur einen geringen Anteil der insgesamt von der Bank gehaltenen Wertpapiere und Obligationen aus.²⁸³

Auch beim Bau weiterer Bahnlinien waren externe Banken in hohem Ausmaß engagiert – so die österreichischen Bankiers Blech und Hirsch bei der Erzherzog-Albrecht-Bahn. Leon Sapieha konnte als Vorsitzender der Anglobank englisches Kapital zur Finanzierung der Linie von Lemberg nach Czernowitz sowie für die Verlängerung der Carl-Ludwig-Bahn nach Brody gewinnen.²⁸⁴ Die Creditanstalt wiederum übernahm nicht nur eine für den Bau der Verlängerung der Carl-Ludwig-Bahn von Lemberg nach Brody und Tarnopol aufgelegte Prioritätsobligation im Ausmaß von 6 Millionen Gulden. Sie beteiligte sich auch als Teil eines Konsortiums, dem auch das Bankhaus Rothschild, die Darmstädter Bank sowie eine große Zahl von Pariser und Wiener Firmen angehörten, am Bau der Ersten Ungarisch-Galizischen Eisenbahn. Die Verzögerungen beim Bau erzwangen eine Aufstockung des Anlagekapitals.²⁸⁵

Die Finanzierung des galizischen Eisenbahnbaus durch externe Banken konzentrierte sich zwar auf das Finanzzentrum Wien, allerdings spielten dabei deutsche Banken eine wichtige Rolle – wie auch bei anderen Eisenbahnprojekten in der Habsburgermonarchie. Damit flossen die Profite aus den Geschäften an Akteure in binnen- und ausländischen Zentralräumen.²⁸⁶

Zugleich unterstreicht das Beispiel der Anglobank die Rolle hybrider Akteure²⁸⁷ für den Kapitalexport nach Galizien, die sich nicht eindeutig Peripherie oder Zentrum zuordnen lassen, sondern in einem komplexen räumlichen Zusammenhang stehen: An der 1864 gegründeten Anglobank waren neben Leon Sapieha die böhmischen Adeligen Kinsky und Zichy, der aus dem mährischen Zöptau/Sobotín stammende Industrielle Karl Klein und der Reichstagsabgeordnete Simon Winterstein sowie das englische Bankhaus Glyn, Mills & Comp. beteiligt.²⁸⁸ Der Kapitalexport der galizischen Magnaten in das Zentrum – infolge von risikoreichen und wenig rentablen Anlagemöglichkeiten in der Region – führte somit auf Umwegen

283 Eigene Berechnungen nach: Geschäfts-Bericht Creditanstalt 1860–1867.

284 Chonihsmán, Pronykennnja, 31. März, Industrie- und Bankenpolitik, 99. Frás, Demokraci, 114. Natmeßnig, Finanzinteressen, 128.

285 Geschäfts-Bericht Creditanstalt 1867, 5; 1871, 4; 1872, 4; 1873, 5. März, Industrie- und Bankenpolitik, 155f.

286 Siehe dazu: Berend/Ránki, Periphery, 78.

287 Siehe zum Konzept der Hybridität Kap. 1.

288 März, Industrie- und Bankenpolitik, 125. Matis, Österreichs Wirtschaft, 167f.

zu einem zunehmenden Kapitalimport nach Galizien, indem die Anglobank die Verbindungen ihrer Teilhaber nach Galizien für den Abschluss von Geschäften nützte. Aufgrund der hybriden Eigentümerstruktur der Anglobank ist folglich auch der Profitzufluss in die einzelnen Räume komplex und erfolgte sowohl in die Peripherie als auch in die Zentren, obwohl letztere dominierten.

Eindeutig profitierten hingegen jene galizischen Akteure vom Export ihres Kapitals, die wie der Demokrat und spätere Präsident des Abgeordnetenhauses, Franciszek Smolka, an der Wiener Börse und somit im imperialen Zentrum spekulierten und aus ihren Engagements direkte Gewinne erhielten. Allerdings war diese Anlageform mit einem hohen Risiko verbunden: So verlor Smolka sein Vermögen infolge einer Spekulation im Jahr 1863.²⁸⁹ Ebenso legte der Galizische Landtag im Jahr 1871 den Erlös aus dem Verkauf eines Krakauer Spitals in zu 5 Prozent verzinsten Wertpapieren im Königreich Polen an.²⁹⁰ Allerdings blieben diese Fälle von Kapitaleexport aus Galizien hinter dem Engagement externer Akteure in der Region deutlich zurück.

Neben der Investitionsabwicklung im Eisenbahnbau waren externe Banken auch in anderen Zweigen der galizischen Finanzökonomie aktiv, während das Engagement im Warenhandel eine geringe Bedeutung hatte.²⁹¹ So wickelten Wiener Banken im Jahr 1864 für den galizischen Landtag die Abgeltung des Propinationsmonopols an die Gutsbesitzer ab. Die Creditanstalt hielt zwischen 1861 und 1866 Obligationen aus dem galizischen Grundentlastungsfonds und übernahm 1867 das vom Landtag bei der Wiener Regierung erwirkte Notstandsdarlehen.²⁹² War auch die Bedeutung des Reinertragnisses der Lemberger Filiale für das Gesamtgeschäft der Creditanstalt marginal, so spielte die von Abraham O. Mises lange Jahre erfolgreich geleitete Zweigstelle eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von größeren Kreditgeschäften.²⁹³ Dementsprechend war der Anteil von galizischen Wertpapieren und Obligationen am Portefeuille der Creditanstalt überproportional bedeutend und stieg von 5,8 Prozent (1860) auf 24,5 Prozent (1864) und 31,4 Prozent (1866).²⁹⁴

Darüber hinaus waren externe Banken auch bei der Vergabe von Hypothekarkrediten aktiv, da aufgrund des hohen Kapitalbedarfs des Agrarsektors die Kapazität

289 Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, 79.

290 CDIAL, 146–7–3993.

291 Der Gewinn der Lemberger Creditanstalt-Filiale aus Vorschüssen auf Waren lag weit unter dem Niveau der anderen Standorte und hielt am Gesamtgewinn der Filiale in den Jahren 1860 bis 1873 nur einen geringen Anteil. Geschäfts-Bericht Creditanstalt 1860–1873.

292 Chonihsmán, Pronykennja, 174. Matis, Österreichs Wirtschaft, 143. Reichsgesetzblatt IX.Stück 21. Gesetz vom 21.März 1868, 52. Geschäfts-Bericht Creditanstalt 1861–67.

293 März, Industrie- und Bankenpolitik, 91.

294 Eigene Berechnung nach: Geschäfts-Bericht Creditanstalt 1860–1866.

des 1841 gegründeten Ständischen Boden-Credit-Vereins den Bedarf allein nicht decken konnte.²⁹⁵ Während die cisleithanischen Banken außerhalb Galiziens im Jahr 1868 gerade einmal 10 Prozent des Hypothekarkreditbedarfs des nordöstlichen Kronlands decken konnten, war Galizien ein wichtiger Markt für das Hypothekengeschäft dieser Banken, die insgesamt 36 Prozent ihrer in Cisleithanien abgewickelten Hypothekengeschäfte in Galizien tätigten. Bei der Notenbank lag dieser Anteil bei 38,1 Prozent, während die Wiener Bodencredit-Anstalt 14 Prozent der in der gesamten Monarchie vergebenen Hypothekendarlehen in Galizien gewährte.²⁹⁶

Im Unterschied zum Eisenbahnbau und der Finanzökonomie erfolgten externe Direktinvestitionen in Gewerbe und Industrie bis 1873 noch vorwiegend durch Zuwanderung von Unternehmern. So ließ sich in den 1840er Jahren der Preuße Robert Doms in Lemberg nieder, wo er eine Dampfmühle und eine Dampfbrotbäckerei gründete und Mitte der 1850er Jahre auf der Kameralherrschaft Rozpucie bei Dobromil im Bezirk Bircza in die Förderung von Erdwachs einstieg.²⁹⁷ Doms war als Einzelunternehmer in mehreren Branchen aktiv, in denen externe Unternehmer in den 1860er Jahren stark präsent waren. So errichtete das ebenfalls preußische Unternehmen Freund & Comp. in Stanislaw eine Dampfmühle, weitere mechanische Getreidemühlen betrieben Josef Thon et Sohn in Lemberg, Fraenkl & Comp. in Przemyśl sowie Franz Kunz in Strupków im Bezirk Nadwórna.²⁹⁸

In der Erdölförderung besaß John Richard Eaton drei Betriebe im Bezirk Lisko, 1867 ließ sich der Deutsche Albert Fauck aus Stolp/Slupsk nach einem Aufenthalt in Pennsylvania in Galizien nieder und bewirkte als Mitarbeiter und Berater von Ignacy Łukasiewicz die Einführung der pennsylvanischen mechanisierten Tiefbohrmethode. Der frühere galizische Gouverneur Rudolf Graf Stadion betrieb in Bohoroczany eine Gerberei und auch bei Sägewerken dominierten externe Firmen.²⁹⁹

Gegenüber diesen Engagements, die einen Zufluss von Kapital, Technologie, unternehmerischer Kompetenz sowie Arbeitsplätzen für Galizien bedeuteten, nah-

295 Der Boden-Credit-Verein vergab allein bis 1848 Darlehen im Wert von 9.463.000 Gulden an Galiziens Gutsbesitzer, allerdings blieben die Zinsen aufgrund des nach der Grundentlastung rapide ansteigenden Kapitalbedarfs hoch. Blum, *Noble Landowners*, 117. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 425. Broński, *Rozwój galicyjskiego systemu bankowego*, 76f. Fras, *Demokracy*, 114. W[isniewski], *Rys*, 64, 105f., 110. Tokarski, *Ethnic conflict*, 141.

296 Eigene Berechnung nach: *Statistisches Jahrbuch 1868*.

297 Frank, *Oil Empire*, 54f., 58f. Kramarz, *Młynarze*, 302. Chonihsman, *Pronykennja*, 50. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, 338, 352f., 360. Handelskammer Lemberg, *Sitzungsprotokolle*, 1891, 72–74.

298 *Praca*, IV/28 (6 kwietnia 1865), 2f. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, 352–356.

299 Ebenda, 339, 508f. Franaszek, *Voraussetzungen*, 205.

men in den 1860er Jahren auch erste Aktiengesellschaften ihre Aktivitäten auf. So verarbeitete die preußische Erste Schlesische Petroleums-Gewerbschaft in der ersten Hälfte der 1860er Jahre in Drohobycz gefördertes Rohöl im Ausmaß von 4.010 Zentner zu 2.005 Zentner Petroleum und belieferte die böhmischen, österreichischen und ungarischen Länder.³⁰⁰ Im Jahr 1864 berichtete die *Praca*, dass sich eine weitere preußische Gesellschaft bei der Wiener Regierung um die Genehmigung zur Erdölförderung bemühe, während die Hamburg-Galizische Petroleum Actiengesellschaft im westgalizischen Klęczany bei Jasło und Krosno investierte. Ihr Bankrott im Jahr 1874 war einer von vielen in den 1860er und 1870er Jahren und belegt die Unsicherheit des galizischen Erdölgeschäfts beim Übergang von Protoindustrie zu einer modernen Industriebranche.³⁰¹

Die führende Rolle deutscher Unternehmen unter den externen Investoren in Galizien zeigte sich nicht nur bei der Herstellung der fossilen Brennstoffe, sondern auch bei Verwertung und Absatz. So oblag der Continental-Gasgesellschaft in Dessau in der zweiten Hälfte der 1860er Jahre die Beleuchtung Lembergs.³⁰² Demgegenüber waren Aktiengesellschaften aus den habsburgischen Zentralräumen anders als im Bankensektor bis 1873 kaum präsent. Eine der Ausnahmen war die Holzindustrie, wo die Wiener Handels-Gesellschaft für Forstproducte mit fünf Sägewerken und 49,7 Prozent der Beschäftigten im Kammerbezirk Lemberg die führende Stellung einnahm.³⁰³ Mitten in der Gründerzeit erwarben die Wiener Unternehmerfamilien Guttmann, Springer und Oppenheim vom Staat Galiziens größtes Steinkohlebergwerk im westgalizischen Jaworzno.³⁰⁴ Möbel- und Handelsfirmen aus Wien, Budapest und dem Deutschen Reich kauften ab den 1860er Jahren in Galizien Wälder zur Sicherstellung der Rohstoffversorgung ihrer Produktion.³⁰⁵ Dies macht den direkten Zusammenhang von Investitionen und dem peripheren Außenhandelsmuster deutlich. Die Investitionen von Aktiengesellschaften bewirkten ebenso wie der physische Unternehmerzuzug einen Zufluss von Kapital, Technologie und Know-how nach Galizien und verstärkten dessen Einbindung in überregionale Kapital- und Handelsströme. Während die sich da-

300 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, 201f.

301 *Praca* II/22, (15 grudnia 1864), 5. Frank, *Oil Empire*, 60. Chonihsman, *Pronykennja*, 55. Bar u.a., *Problem protoindustrializacji*, 69f.

302 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, 318.

303 Ebenda, 520–525. Beschäftigtenanteil eigene Berechnung nach ebenda angeführten Daten. Siehe allgemein: Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 369.

304 Ders., *Galicja*, Bd. II, 195.

305 Ebenda, 27, 29f. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, 520–525. Chonihsman, *Pronykennja*, 85–91. Bachinger/Matis, *industrielle Entwicklung*, 190. Siehe auch Kap. 6.3.2.

durch verbessernden Exportchancen der galizischen Ökonomie von den regionalen Eliten begrüßt wurden, stießen die Gewinnrückflüsse von Banken und Industriellen in den späten 1860er und frühen 1870er Jahren auf zunehmende Kritik.³⁰⁶

6.4 Krisen, Veränderungen der Güterketten, Verdrängungen: Die Produktionssphäre

6.4.1 Agrarsektor und landwirtschaftliche Gewerbe: *Upgrading mit Hindernissen*

Der Agrarsektor war zwischen 1830 und 1873 durch qualitative Veränderungen gekennzeichnet, die auf eine Diversifizierung der Produktpalette und einen Ausbau der landwirtschaftlichen Gewerbe hinausliefen. Mit der Verbreitung der Schafzucht im Vormärz weitete sich auch die Schafwollproduktion in den 1830er und 1840er Jahren aus, ging aber mit sinkenden Tierbeständen in den 1860er Jahren wieder zurück.³⁰⁷ Während mit der Erzeugung von Wolle ein neuer Rohstoff für überregional organisierte Güterketten hergestellt wurde, der nur zu einem relativ geringen Grad in Galizien selbst verarbeitet wurde, entstanden mit der Verbreitung des Anbaus von Zuckerrüben ab den 1820er Jahren auf einigen adeligen Gütern auch Zuckerraffinerien: Nachdem die Zahl der Betriebe von zwei (1830) auf zehn (1846) zugenommen hatte, überstanden nur drei Unternehmen die Gewerbekrise im Zuge der Grundentlastung. Erst in den frühen 1870er Jahren stieg die Zahl der Betriebe wieder an und erreichte fünf Unternehmen in der Periode 1871/72.³⁰⁸

Wie auch die Produktionsreihe von Zucker unterstreicht, war dessen Erzeugung bescheiden und stagnierte bis in die frühen 1870er Jahre. Im Jahr 1844 wurde in Galizien 13,5 Prozent des Zuckers ganz Cisleithaniens raffiniert.³⁰⁹ Mit der Zuckerproduktion wurde ein neuer Produktionszweig eingeführt, bei dem die regionalen Produzenten die gesamte Güter- und Wertschöpfungskette abwickelten. Noch stärker war der *upgrading*-Effekt, der sich durch die Ausweitung des Mühlengewerbes ergab, indem das bislang angebaute Brotgetreide in verstärktem Ausmaß vor Ort zu einem Halbfertigprodukt weiterverarbeitet wurde, auch wenn der Getreideexport weiterhin dominierte.

Der Ausbau des Mühlengewerbes setzte in den späten 1830er und frühen 1840er Jahren ein und nahm insbesondere in den 1860er Jahren zu, als infolge von

306 Dodatek tygodniowy do Gazety Lwowskiej, Nr. 8, dnia 22 lutego 1868, 31. Laskowski, Jasło, 55.

307 Blum, Noble Landowners, 97. Sandgruber, Agrarstatistik, 204f.

308 Blum, Noble Landowners, 97, 105f. Tafeln für Statistik 1841–1865. Statistisches Jahrbuch 1863–1873. Appendix C.

309 Good, Aufstieg, 57.

Erntekrisen in Ungarn auch der dortige Markt beliefert wurde. Die quantitative Ausweitung war zugleich mit einer qualitativen Verbesserung des Produktionsprozesses verbunden, indem sich ab den späten 1850er Jahren verstärkt – importierte – Dampfmöhlen verbreiteten.³¹⁰ Dieses *upgrading* ging auch mit einer Ausweitung der Weizen- und Roggenernte einher (Kap. 3, Abbildung 3-2).

Die in Teil A mehrfach erwähnten Krisen- und Stagnationserscheinungen in der Schnapsbrennerei, die bis in die 1830er Jahre die führende Einnahmequelle der Gutswirtschaften war, äußerten sich entgegen der Ansicht älterer Arbeiten³¹¹ nicht unmittelbar nach der 1835 in Kraft getretenen Erhöhung der Verzehrersteuer.³¹² Zwar kam es zu einer massiven Welle von Betriebsschließungen und einer Verlagerung von Unternehmen nahe der Grenze nach Ungarn. Jedoch darf nicht übersehen werden, dass einerseits die Hofkammer bereits im Dezember 1835 Zollvergünstigungen für den Export galizischen Branntweins nach Ungarn einfuhrte.³¹³ Andererseits stieg der Produktionsausstoß der Branche insgesamt noch bis in die 1840er Jahre und sank erst danach durch die Kartoffelfäulnis und erholte sich nicht vor Anfang der 1890er Jahre.³¹⁴

Dies bedeutet, dass die Steuererhöhung von 1835 kleine Betriebe mit geringer Erzeugungskapazität vom Markt verdrängte, jedoch eine tatsächliche Strukturkrise der Branntweinherstellung erst mit der Grundentlastung von 1848 einsetzte: Mit den Finanzierungsproblemen der adeligen Güter und der endgültigen Beseitigung der adeligen Konsumprivilegien wurde der extraktive Zugriff der Gutswirtschaften auf die bäuerliche Kaufkraft geschwächt.³¹⁵ Dies erklärt den Rückgang von Branntweinbrennereien und die Stagnation der erzeugten Menge, da der Export erst in den 1860er Jahren zu wachsen begann.³¹⁶ Parallel dazu begannen adelige Besitzer die Produktion durch die Einführung von Dampfmaschinen zu rationalisieren, wodurch die erzeugte Schnapsmenge pro Betrieb zunahm und die Grundlage für das Wachstum der Branche um die Jahrhundertwende gelegt wurde.³¹⁷ Ganz ähnlich,

310 Kramarz, Młynarze, 296, 304f., 308f. Telegraph 134 (4.11.1836), 538, zit. nach Marinelli-König, Polen und Ruthenen, 559.

311 Siehe beispielsweise: Rutkowski, Historia gospodarcza, 360. Eine differenzierte Betrachtung vertreten beispielsweise: Jezierski/Leszczyńska, Historia gospodarcza Polski, 145.

312 Saurer, Konsumbesteuerung, 392. Michalewicz, Przemysł gorzelniany, 93.

313 CDIAL, 146–80–254, Fol. 1–32.

314 Produktionsdaten nach Appendix C.

315 Hryniuk, The Peasant and Alcohol, 75. Rutkowski, Historia gospodarcza, 319. Stauter-Halsted, Nation in the village, 29f.

316 RSG II, 202. Michalewicz, Przemysł gorzelniany, 69, 93–96.

317 Michalewicz, Przemysł gorzelniany, 137, 140f. Ślusarek, Czy dochody z propinacji, 285f., 293f. Kunst- und Industrie-Ausstellung zum Humoristen 11 (11.3.1837), 41–42; 12 (18.3.1837), 45f., zit. nach: Marinelli-König, Polen und Ruthenen, 559.

wenn auch nicht so drastisch, ging die Zahl der Brauereien nach 1848 zurück, während sich die Bierproduktion nach einem Einbruch in den 1850er Jahren im folgenden Jahrzehnt zwar erholte, aber bis 1873 das Produktionsniveau der späten 1840er Jahre nicht überschreiten konnte.³¹⁸ Somit kam es in zwei Produktionszweigen zu Stagnationserscheinungen, die bislang zu Schlüsselsektoren in Galiziens agrarisch geprägter Produktionslandschaft zählten und die wenn auch geringe Wertschöpfung vor allem innerhalb der Region generierten – mit Ausnahme der aus Mähren und dem Königreich Polen für das Bier bezogenen Gerste.³¹⁹

Obwohl die Suche des grundbesitzenden Adels nach neuen Einnahmequellen Impulse für eine Diversifizierung des Feldbaus und ein *upgrading* von gewerblichen Verarbeitungsprozessen schufen, stieß die galizische Ökonomie infolge der immer noch großen Kommerzialisierungshindernisse und der mangelnden organisatorischen wie technologischen Innovation an strukturelle Grenzen, was sich in Stagnationstendenzen niederschlug. Dazu ist auch das Beibehalten der extensiven Holz- und Pottascheerzeugung sowie des Viehtransithandels zu zählen.

6.4.2 Eisen und Stahl

Die galizische Eisenproduktion nahm insgesamt im Zeitraum 1830–1873 quantitativ stark zu, wobei es nach der Grundentlastung zu einer qualitativen Verschiebung kam, indem die Gusseisenerzeugung expandierte und während der Ersten Gründerzeit sogar einen Höchststand erreichte. Demgegenüber sank die bis in die 1840er Jahre expandierende Roheisenproduktion unter das Niveau der 1830er Jahre (Abbildung 6-6) und fiel gegenüber der Erzeugung Cisleithaniens von 6,3 Prozent (1846) auf 1,8 Prozent (1868) zurück.³²⁰ Der Auslöser der Krise lässt sich an der Grundentlastung festmachen, als Lohnarbeit an die Stelle der Frondienste trat und viele der auf den adeligen Gütern bestehenden Eisenhütten aufgrund mangelnder Rentabilität geschlossen wurden.³²¹ Mittel- und langfristig lag allerdings die eigentliche Ursache des Niedergangs der Roheisenproduktion an der geringen Qualität des in Galizien vorhandenen Eisenerzes: Mit den Eisenbahnanschlüssen und der Außenhandelsliberalisierung nahmen daher die bereits davor bestehenden Roheisenimporte nach Galizien, vorwiegend aus Oberschlesien und Ungarn, deutlich zu

318 Spyra, *Browarnictwo*, 30f., 34f. Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, 74. Tafeln für Statistik 1841–1843. Produktionsdaten nach Appendix C.

319 Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, 74. Lipp, *Verkehrs- und Handelsverhältnisse*, 16, 236, 241f.

320 Eigene Berechnung nach: Tafeln für Statistik 1846. Wert für 1868: Bachinger/Matis, *industrielle Entwicklung*, 225.

321 Rutkowski, *Historia gospodarcza*, 359.

und ersetzten die lokale Produktion.³²² Das importierte Roheisen wurde in Galizien vor allem zu Gusseisen verarbeitet, dessen Produktionsausstoß nur zu vier Zeitpunkten vorübergehend zurückging – in den späten 1840er Jahren aufgrund der Krise der Gutswirtschaft, 1860, 1866 und bei Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1873. Auf einem mittleren Niveau des Verarbeitungsprozesses bewirkte somit die überregionale Marktintegration ein leichtes *upgrading* der galizischen Eisenproduktion, allerdings zum Preis eines Rückgangs des Produktionsausstoßes insgesamt.

Die darüber hinausgehende Fertigwarenproduktion war hingegen schwach vertreten. So betrug die Erzeugung von Nägeln im Jahr 1841 30 Zentner und nahm bis 1853 auf bescheidene 200 Zentner zu, während die Erzeugung von Guss-, Schmied- und Schlosserwaren bei 284 (1852) und 252 (1854) Zentnern lag. Maschinen wurden nur im Ausmaß von 374 Zentnern erzeugt. Die Drahterzeugung brach sogar von 3.000 Zentnern (1841) auf 33 Zentner (1854) dramatisch ein.³²³ Diese Zahlen bestätigen auch Befunde der Krakauer und Lemberger Handelskammern sowie von Adolph Lipp, die in den 1850er und 1860er Jahren auf die fehlenden Betriebe zur Eisenwarenproduktion und die niedrige Qualität der in Galizien erzeugten Fertigwaren verwiesen.³²⁴ Die wiederholte Schließung von Eisenwerken und Maschinenfabriken in den 1860er Jahren verweist auf Verdrängungsprozesse durch die erwähnten Metallwaren- und Maschinenexporte aus habsburgischen, preußischen und englischen Standorten, deren Produktion nach 1848 rasch mechanisiert wurde.³²⁵

Längerfristig konnten sich nur die Eisenbahnwerkstätten der Carl-Ludwig-Bahn in Przemysł und Lemberg, jene der Lemberg-Czernowitz-Bahn in Stanisław sowie die vom Schmied Ludwik Zieleniewski in den späten 1840er Jahren aufgebaute Maschinen- und Werkzeugfabrik bei Krakau als Standorte der Metallwarenerzeugung etablieren.³²⁶ Insgesamt setzte sich das auch im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert bereits präsen- *downgrading* der galizischen Metallproduktion

322 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Krakau 1852, 8f. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, 89. Jezierski/Leszczynska, *Historia gospodarcza Polski*, 145. Długoborski, *Górnictwo i hutnictwo*, 130.

323 Tafeln für Statistik 1841, 1853, 1854.

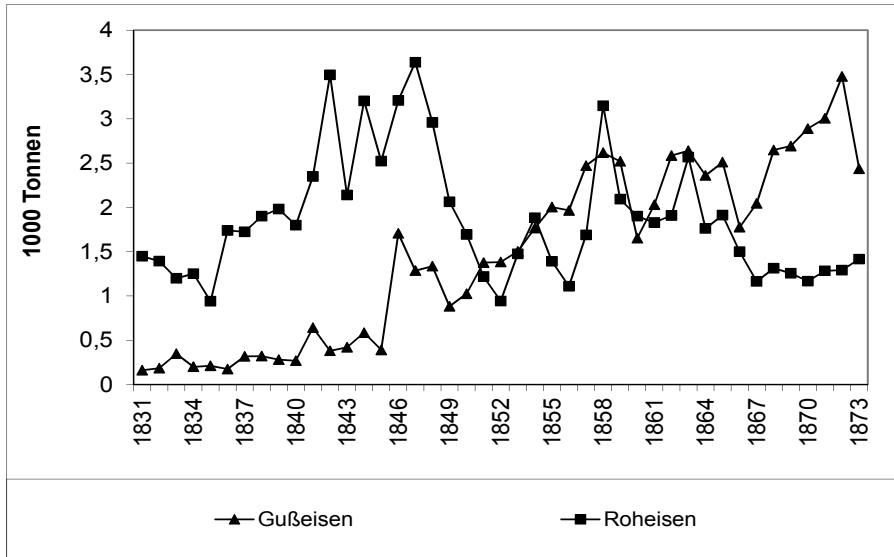
324 Bericht der Krakauer Handels- und Gewerbekammer 1852, 8. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, 88. Lipp, *Verkehrs- und Handelsverhältnisse*, 161.

325 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, 149f., 157. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, 267, 275. Lipp, *Verkehrs- und Handelsverhältnisse*, 171. Kiryks/Żaliński, Zieleniewscy, 281. Długoborski, *Górnictwo i hutnictwo*, 131. Good, *Aufstieg*, 55.

326 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, 267. Kiryks/Żaliński, Zieleniewscy, 270, 276–279. Kargol, Zieleniewscy, 204f. Franaszek, *Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung*, 93. Vgl. dazu für Südböhmen und das Waldviertel: Komlosy, *Grenze*, 234.

fort: Die Nachfrage nach neuen Konsum- und vor allem Investitionsgütern wurde nun von der Metall- und Maschinenindustrie in den habsburgischen und westeuropäischen Zentralräumen gedeckt.

Abbildung 6-6: Eisenproduktion Galiziens 1831–1873



Quelle: Appendix C.

6.4.3 Umstrukturierung und Verdrängung im Textilheimgewerbe

Wie bereits mehrfach angedeutet, unterlag das in Galizien bestehende Textilheimgewerbe zwischen den 1830er Jahren und 1873 einem qualitativen und quantitativen Wandel. Durch die einsetzende Mechanisierung der Baumwollproduktion in den böhmischen und österreichischen Ländern begann sich die Nachfrage von Leinen zu den qualitativ hochwertigen und billigeren Baumwollstoffen zu verschieben. Die auf überregionale Marktproduktion ausgerichteten Heimgewerbe um Andrichau setzte dies stark unter Druck.³²⁷ Sie reagierten in den 1840er Jahren mit einem sukzessiven Umstieg auf Baumwollproduktion, was aufgrund der not-

³²⁷ Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 180. Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, 22, 223. Ders., „Deindustrializacja“, 79. Ders., Chłopskie tkactwo bawelniane, 6, 48. Bachinger/Matis, industrielle Entwicklung, 202. Good, Aufstieg, 51.

wendigen Rohstoffzufuhr Galiziens Einbindung in überregionale Standortketten verstärkte und die bislang von der bäuerlichen Bevölkerung vor Ort durchgeführten Produktionsschritte vom Flachs- und Hanfanbau bis hin zum Garnspinnen, Bleichen und Färben ersetzte.³²⁸

Allerdings war der Produktwechsel am Andrichauer Standort mit keiner technologischen Innovation verbunden, indem das Weben der Baumwollstoffe weiter per Hand durchgeführt wurde, da ansonsten die bäuerlichen WeberInnen ihren Erwerb verloren hätten. Dies lag auch am Kapitalmangel der in die Textilerzeugung involvierten bäuerlichen ProduzentInnen, die zwar beachtliche Profite erzielten, aber im Kontext der gering kommerzialisierten galizischen Wirtschaft als auch ihrer nicht-kapitalistischen Mentalität keine Kapitalbildung betrieben. Bis zur Mechanisierung der Baumwollweberei in den böhmischen und österreichischen Produktionsstandorten sowie dem Eisenbahnanschluss ab den 1860er Jahren konnte die Andrichauer Erzeugung dennoch dem überregionalen Konkurrenzdruck standhalten, allerdings mussten die WeberInnen zunehmend schlechte Bezahlung in Kauf nehmen. Erst in den 1880er Jahren wurde die Produktion unter der Ägide von Verlegern partiell mechanisiert.³²⁹

Die überregionale Konkurrenz erfasste das galizische Leinengewerbe jedoch auch direkt: Ab den 1850er Jahren nahmen auch die Lieferungen von feinen Leinenstoffen aus den böhmischen Ländern zu, deren Betriebe infolge der sich in den 1850er und 1860er Jahren flächendeckend durchsetzenden Mechanisierung der Flachs- und Garnspinnerei billiger produzieren konnten. Die bäuerlichen Heimgewerbe in Galizien reagierten darauf mit einem Umstieg auf die Herstellung einfacher Leinenstoffe, die mittels HausierhändlerInnen abseits der Städte in Zentral- und Ostgalizien sowie der europäischen Türkei verkauft wurden. Diese kauften aufgrund ihrer Lage abseits der Eisenbahnlinien (und der dadurch höheren Preise für Baumwoll- und höherwertige Leinenwaren der Fabriken) als auch traditioneller Nachfragemuster weiterhin die einfachen Leinenstoffe.³³⁰ Während die adeligen Unternehmer vereinzelt – wie Leon Sapieha in Krasiczyn – mit einer Produktionsanpassung reagierten, die mit dem Garnimport auf die Integration in überregionale Standortketten setzte, unterlag die bäuerliche Garnspinnerei einer sukzessiven Verdrängung, was sich in der Zunahme der Flachs- und Hanfausfuhr-

328 Andlauer, *Die jüdische Bevölkerung*, 180. Kulczykowski, „Deindustrializacja“, 80f. Ders., *Chłopskie tkactwo bawelniane*, 49, 58. Dodatek Tygodniowy do Gazety Lwowskiej, Nr. 11 (14 marca 1868), 43.

329 Kulczykowski, „Deindustrializacja“, 81, 84f. Ders., *Chłopskie tkactwo bawelniane*, 60f., 75. Andlauer, *Bevölkerung*, 180. Bachinger/Matis, *industrielle Entwicklung*, 205. Good, *Aufstieg*, 53.

330 Kulczykowski, *Chłopskie tkactwo bawelniane*, 49, 52. Kalinka, *Galicja i Kraków*, 234–236. Lauss, *Wachstum*, 21f. Kaps, *Peripherisierung*, 40f. Good, *Aufstieg*, 53. Himka, *Galician Villagers*, 191.

ren bemerkbar machte. Allerdings konnten sich Garnspinnen und Leinenweberei noch bis Anfang der 1880er Jahre in größerem Umfang halten.³³¹

Damit wird deutlich, wie die erste Industrialisierung des Textilssektors in den böhmischen und österreichischen Zentralräumen ab den 1830er Jahren die schrittweise Verdrängung der galizischen Heimgewerbe bei der Kleidungsherstellung in Gang setzten. Diese äußerte sich bis in die frühen 1870er Jahren durch ein *downgrading* an den meisten Produktionsstandorten und konnte nur im Fall des überregional vernetzten Andrichauer Erzeugungszentrums zu einem wenn auch prekären *upgrading* genutzt werden.

6.4.4 Von Einschränkungen und nationalen Bräuchen: Regionale Antworten auf räumliche Konkurrenz

Die mit der Einbindung Galiziens in überregionale Austauschprozesse zunehmende Konkurrenz im Bereich von Warenhandel und Gewerbe führte zu Reaktionen in der Region, die trotz ihrer Unterschiedlichkeit stets darin bestanden, eine lokale Antwort auf überregional wirksame Prozesse zu geben. Ersichtlich ist dies anhand des Konflikts zwischen Krämern und Schustern im besonders stark auf die Wiener Konsumgüterindustrie ausgerichteten Przemysł zwischen Sommer 1845 und Herbst 1847.³³²

Die lokalen Schuster, die vor allem einfache Waren für die Einwohner Przemysłs herstellten, fühlten sich von der Tätigkeit der ortsansässigen Krämer bedroht, die hochwertige Schuhe und Stiefel aus Wien verkauften. Die Schuster erreichten mit einer Intervention beim Przemysłer Magistrat am 14. Oktober 1845 ein Verbot des von den Krämern betriebenen Schuhverkaufs, der sich auf ein ähnliches Verbot der Kommerzhofkommission vom 24. März 1822 für die Lemberger Großhändler berief.³³³ Die Przemysłer Krämer David Knolles, Joseph Langbarth, Moses Kraut, Moses Bross und Mendel Ratz beriefen jedoch gegen die Entscheidung und erreichten nach einer Zurückweisung ihres Rekurses durch die galizische Landesstelle von der Hofkanzlei am 11. November 1847 eine Genehmigung für den Schuh- und Stiefelverkauf. Die Kanzlei begründete diese Ausnahme vom Kommerzhofkommissionsdekret vom 11. Juli 1818, das Krämern den Handel mit gemischten Waren untersagte, mit der geringen Qualität und Quantität der Schustererzeugnisse in der zentralgalizischen Stadt. Das Beispiel verdeutlicht, wie

331 Dodatek Tygodniowy do Gazety Lwowskiej, Nr. 11 (14 marca 1868), 43. Kaps, Peripherisierung, 41.

332 CDIAL, 146–80–107, Nr. 84170, Fol. 273–295.

333 Ebenda, 146–80–298, Nr. 49935, Fol. 220–235.

Konsumgüterproduzenten in einem überregional gut vernetzten urbanen Zentrum Galiziens ungeachtet der liberalen Wende in der Gewerbe- und Handelspolitik die Einschränkung überregionaler Konkurrenz auf dem Gesetzesweg zu forcieren versuchten. Allerdings hätte selbst das längere Anhalten dieser Restriktion nur eine zeitliche Verschiebung überregionaler Konkurrenz bedeutet, da die legislative Regulierung der Austauschbeziehungen mit keinerlei Plänen zur Umstrukturierung der Gewerbeproduktion vor Ort verbunden war.

Zugleich deuteten sich in diesem Konflikt bereits jene sozio-ethnischen Linien an, die lokale Antworten auf überregionale Konkurrenz auch in den folgenden Jahrzehnten bestimmen sollten. So argwöhnten die Przemysler Krämer in ihrer Beschwerde an die Hofkammer am 4. Februar 1847, die Schuster würden sich gegen ihre händlerischen Aktivitäten stellen, aber hätten kein Problem mit den aus dem Umland gelieferten Stiefeln der Bauern, „wahrscheinlich weil diese keine jüdischen Krämer sind“.³³⁴ Die Wahrnehmung überregionaler Konkurrenz führte zur Verstärkung von identitären Abgrenzungen. Michał Wiśniewski bemerkte im Jahr 1842 angesichts des Imports von Möbeln, Stoff, Tuch und Kerzen, dass „in Galizien ebenso wie in ganz Polen alles besser ist, was dorthin von den Fremden kommt“.³³⁵ Diese subalterne Wahrnehmung verstärkte sich mit der Zunahme von Kommerzialisierung und Fertigwarenimporten.

Hatte sich die Handelskammer Brody zu Beginn der 1850er Jahre über die starke Subsistenzökonomie der Bauern und deren geringe Konsumausgaben beklagt,³³⁶ erkannte die *Praca* über ein Jahrzehnt später gerade in der Marktintegration eine unmittelbare Ursache für die einsetzende Verdrängung der Leinenherstellung. Schlüssel der Argumentation war jedoch die Feststellung, die Leinenproduktion befinde sich in der Krise, „weil die nationalen Bräuche verfallen sind“, womit ein Zusammenhang zwischen der Verbreitung „fremder“ Nachfragemuster und externer Fertigwaren hergestellt wurde.³³⁷ Auch wenn der Text die Umstrukturierung der Produktion als Ausweg aus dieser für die Region unvorteilhaften Konstellation postulierte, wird hier deutlich, wie ökonomische und kulturelle Verflechtung sowie der dadurch ausgelöste soziale Wandel nationalisierende Deutungen hervorriefen oder verstärkten.

334 CDIAL, 146–80–107, Nr. 84170, Fol. 287.

335 W[isniewski], Rys, 109.

336 Bericht der Brodyer Handels- und Gewerbekammer 1852, 5f.

337 *Praca*, I /9 (10 Lipca 1863), 67–69. Vgl. dazu auch: Himka, *Galician Villagers*, 191.

7. 1873–1914 : EINE MODERNE AGRAR- UND ROHSTOFFPERIPHERIE

7.1 Vom Liberalismus zum organisierten Kapitalismus: Entwicklungskonzepte zwischen Imperium, regionaler Modernisierung und nationaler Selbstbehauptung

7.1.1 Die Peripherie erreicht das Zentrum: Wirtschaftspolitischer Paradigmenwechsel und die neue institutionell-politische Macht der galizischen Regionalelite

Der Börsenkrach im Jahr 1873 und die darauf folgenden Rezessionsjahre leiteten einen neuerlichen Wandel des wirtschaftspolitischen Paradigmas ein, der die liberale Ökonomie in Europa einer verstärkten räumlichen Begrenzung und inneren Regulierung unterwarf. Parallel dazu weiteten die führenden europäischen Mächte mit der Kolonialisierung Afrikas den von ihnen beherrschten Wirtschaftsraum aus.¹ In der Habsburgermonarchie äußerte sich dieser Wandel in der noch unter den cisleithanischen Liberalen 1877 eingeleiteten Verstaatlichung der Eisenbahnen und der 1878/79 durchgesetzten Rückkehr zum Außenhandelsprotektionismus, der zeitgleich erfolgten Annexion von Bosnien-Herzegowina und der sozialkonservativen Regulierung von Marktkräften und Arbeitsbeziehungen am Binnenmarkt. Die konservativ-föderale Koalition des „Eisernen Rings“² unter Ministerpräsident Eduard Taaffe, die 1879 die durch die Krise diskreditierten Liberalen ablöste und bis 1893 regierte, prägte die wirtschaftspolitische Wende: 1878 ging der Eisenbahnbau mit dem Sequestrationsgesetz auf den cisleithanischen Staat über und ab 1881 wurden sukzessive die Eisenbahnen zum Großteil verstaatlicht. Weiters wurde der Zugang zum Gewerbe an einen Befähigungsnachweis gebunden (1883), eine verstärkte Besteuerung von Aktiengesellschaften (1898) und die ersten Elemente einer patriarchalisch motivierten Arbeitsschutz- und Sozialgesetzgebung eingeführt.³

1 Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, 79. Batou, Economic Nationalism and Globalisation, 56.

2 Diesen Begriff prägten die Liberalen für die Regierungen Taaffes. Rumpler, Chance, 486, Anmerkung 224.

3 Good, Aufstieg, 94. Matis, Sozioökonomische Aspekte, 252f., 257f., 261. Ders., Leitlinien, 42, 47–51. Sandgruber, Ökonomie und Politik, 257. Wysocki, Infrastruktur, 57–59, 105. Ders., Die österreichische Finanzpolitik, 92. Bachinger, Verkehrswesen, 294. Binder, Galizien in Wien, 49. Rumpler, Chance, 454, 468, 478f. Shedel, Austria and its Polish subjects, 30. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, 79. März, Industrie- und Bankenpolitik, 193. Rudolph, Banking and Industrialization, 32.

Die legislative Steuerung der Ökonomie verknüpfte sich mit weiteren institutionellen Regelungsmechanismen zum System des „organisierten Kapitalismus“: So drängten die vertikal integrierten Großbetriebe, die ab den 1870er Jahren möglichst alle Produktionsschritte innerhalb ihres Unternehmens zu konzentrieren versuchten, mit den ab den 1880er Jahren gebildeten Kartellen und Syndikaten die Konkurrenzmechanismen zurück, indem Preise, Produktionsquoten und Absatzmärkte einvernehmlich festgelegt wurden.⁴

Parallel dazu konnten organisierte ArbeiterInnenbewegung und Gewerkschaften die Gestaltung der Lohn- und Gehaltspolitik auf dem Verhandlungsweg durchsetzen – ab Ende der 1890er Jahre entstanden so die ersten Kollektivverträge, die im Jahr 1912 18 Prozent der Gewerbe- und Industriebeschäftigten erfassten. Voraussetzung dafür war die Institutionalisierung der entsprechenden Interessengruppen.⁵ In Galizien beschränkten sich die tariflich vereinbarten Löhne jedoch auf das Baugewerbe, seine Nebenbranchen und Ziegeleien.⁶

Während die IndustriearbeiterInnen ab 1893 von der Zentralen Gewerkschaftskommission vertreten wurden, gelang die Gründung einer entsprechenden Organisation der Industriellen erst 1918. Bis dahin waren einzelne Unternehmer im 1875 gegründeten Industriellen Club, dem 1892 etablierten Centralverband der Industriellen Österreichs und dem fünf Jahre später ins Leben gerufenen, stärker regional strukturierten Bund Österreichischer Industrieller organisiert.⁷ Daneben entstanden regionale sowie branchenspezifische überregionale Industriellenverbände. Ebenso organisierten sich Großgrundbesitzer und Bauern, während ein 1873 verabschiedetes Gesetz die Gründung von bäuerlichen und gewerblichen Produktions-, Kredit- und Handelsgenossenschaften ermöglichte.⁸ Auch wenn der organisierte Kapitalismus ein die gesamte Gesellschaft umfassendes institutionelles Geflecht schuf, das die Ökonomie auf unterschiedlichen Ebenen regulierte, schloss dies wirtschafts- und sozialpolitische Interessenkonflikte keineswegs aus. So konnten die böhmischen und österreichischen Industriellen Schutzzölle durchsetzen, wandten sich aber gegen die Aufhebung der Gewerbefreiheit sowie die Sozialgesetzgebung.⁹

Indem sich die Kabinette Taaffes auf kleinbürgerliche und bäuerliche Schichten stützten und deren Einbindung in das politische System durch die Reduktion des

4 Hanisch, Schatten, 184f. Sandgruber, Ökonomie und Politik, 294f. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 68. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 368f.

5 Hanisch, Schatten, 186. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 301.

6 Mesch, *Arbeiterexistenz*, 109.

7 Ebenda, 298f. Hanisch, Schatten, 185f. Mentschl, *Das österreichische Unternehmertum*, 271.

8 Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 257–260, 300f. Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, 75. Łagiewski, *Ruch Współdzielczy*, 313.

9 Mentschl, *Das österreichische Unternehmertum*, 272.

zur Wahlberechtigung notwendigen abzuleistenden Zensus 1882 auf fünf Gulden gefördert wurde,¹⁰ favorisierten sie die Interessen der durch die sozioökonomische Transformation bedrängten Mittelschichten gegenüber den Großunternehmern. Dieser soziale Interessenkonflikt verknüpfte sich mit einem räumlichen, indem der „Eiserne Ring“ in starkem Ausmaß von adeligen Agrarreliten aus peripheren Gebieten Cisleithaniens getragen und repräsentiert wurde. Der wirtschaftspolitische Gegensatz zwischen Großindustriellen und Großgrundbesitz war zugleich auch ein räumlich-nationaler zwischen deutschsprachigen, zentralistisch und liberal eingestellten Unternehmern und slowenischen, tschechischen und polnischen konservativen Adeligen.¹¹

Da der mandatsstarke Polenklub eine wichtige Stütze der Regierungen Taaffes war, spielte Galiziens Agrarrelite eine wichtige Rolle bei der Neudefinition des wirtschaftspolitischen Paradigmas vom Zentrum aus. Im öffentlichen Diskurs waren die Stimmen der auch zum Klub gehörenden Demokraten oft präsenter, hatten jedoch – ebenso wie die Vertreter der jüdischen Oberschichten und der *Ruthenenklub/Klub Rus'kyj* – im Parlament weniger Gewicht.¹² So bezeichnete Alfred Szczepański im Jahr 1878 die Gründerzeit („gründerstwo“) aufgrund von Börsenspekulation und „schnellen Gewinnen“ als „falsche ökonomische Entwicklung“ und forderte die Stärkung des Heimgewerbes als Konsequenz der Krise des Finanz- und Industriekapitalismus.¹³ Auch Tadeusz Rutowski, Journalist, Statistiker und Mandatar in Abgeordnetenhaus und Landtag, lehnte den Laissez-faire-Liberalismus entschieden ab.¹⁴ Der Finanzwissenschaftler und Chef der polnischen Nationaldemokratie (*Endecja*), Stanisław Głąbiński, meinte im Jahr 1909 retrospektiv, die „freie Konkurrenz“ habe Galizien anders als den „westlichen Ländern“ keinen wirtschaftlichen Nutzen gebracht.¹⁵ Hingegen erinnerte der Erdölunternehmer und Reichsratsabgeordnete Stanisław Szczepanowski in seiner Kritik an der Börsenspekulation im Jahr 1888 an die Partizipation galizischer Akteure am Gründerzeit-Boom.¹⁶ Ebenso wie in Wien wurde in Galizien die Kritik am Wirtschaftsliberalismus mit antisemitischen Argumentationen verknüpft.¹⁷

10 Binder, Galizien in Wien, 188. Matis, Leitlinien, 47.

11 Rumpler, Chance, 486f.

12 Binder, Galizien in Wien, 40f., 54, 63–66, 194, 321f., 346.

13 Szczepański, Alfred, Do reformy stosunków wiejskich. O przemyśle domowym, Kraków 1878, 3.

14 Rutowski, Mowa. Janowski, Inteligencja, 165. Zu Rutowski: Kieniewicz, Rutowski Tadeusz, 253. Kramarz, Tadeusz Rutowski, 53–86.

15 Głąbiński, Stosunki społeczne, 822. Zu Głąbiński siehe: Binder, Galizien in Wien, 115, 117. Janowski, Inteligencja, 29. Kulak, Między austriacką lojalnością, 60.

16 Szczepanowski, Nędza, 171f.

17 Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 158f. Matis, Sozioökonomische Aspekte, 259.

Die Diskreditierung des von den Zentralräumen verfolgten Entwicklungsparadigmas ermöglichte den galizischen Eliten, eine sozialkonservative Wirtschaftspolitik durchzusetzen, die auch die Konkurrenzmechanismen der überregionalen Arbeitsteilung wieder einschränkte.

Stärker als der Polenklub im Abgeordnetenhaus prägte eine Reihe von galizischen Ministern nicht nur in den Kabinetten Taaffes die Konzipierung des organisierten Kapitalismus. Neben dem portefeuillosem Galizien-Ministerium, das hauptsächlich als Informations- und Lobbyingknotenpunkt bedeutsam war,¹⁸ sowie Ministerpräsident Kazimierz Badeni (1895–1897) und Außenminister Agenor Gołuchowski dem Jüngeren (1895–1906) beeinflussten die galizisch-polnischen Eliten vor allem die Finanz- und Wirtschaftspolitik. Der zu den *Stańczyken* zählende Krakauer Nationalökonom Julian Dunajewski (1880–1891), der aus Zaleszczyki stammende Leon Biliński (1895–1897, 1909/10), Witold Korytowski (1906–1908), Waclaw Zaleski (1912) und Władysław Długosz von der Polnischen Bauernpartei (PSL) fungierten als cisleithanische Finanzminister. Biliński war zudem Gouverneur der Österreichisch-Ungarischen Bank (1900–1909) und gemeinsamer Finanzminister der Doppelmonarchie (1912–1915). Weitere Posten bekleideten Zaleski als Landwirtschaftsminister und Stanisław Głąbiński als Eisenbahnminister.¹⁹ Galizisch-polnische Beamte waren insbesondere im Handels-, Finanz- und Unterrichtsressort tätig.²⁰

Das gesteigerte Gewicht der peripheren Eliten im Zentrum als auch dem Kronland selbst wurde allerdings infolge nicht nur der sozialen, sondern insbesondere der national-ethnischen Fragmentierung der galizischen Gesellschaft und ihrer politischen Vertreter eingeschränkt. Die polnische Dominanz wurde durch die politisch-institutionelle Konstellation festgeschrieben und durch das Wahlrecht und dessen Missbrauch zusätzlich gefördert. Die verstärkte Zuwanderung polnischer Bildungseliten wie Dichter und Politiker, aber auch gut ausgebildeter Mittelschichten, insbesondere Ingenieure, aus Russisch-Polen ab 1874 verstärkte das Machtgefälle weiter.²¹

Die neue institutionelle Macht der als rückständig eingestuftes Peripherie stieß bei den sich nationalisierenden deutschliberalen Milieus, einschließlich des mit

18 Binder, „Galizische Autonomie“, 256. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, 77.

19 Buszko, Aktivitäten, 253, 265, 269, 272. Goldinger, Element, 64–68. Binder, Galizien in Wien, 334, 352, 395. Franaszek, Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung, 98f. Chwalba, Historia Polski, 498 (dort allerdings falsche chronologische Angabe zu Bilińskis Tätigkeit als Nationalbankgouverneur). Shedel, Austria and its Polish subjects, 24. Broński, Problem zacofania, 81. Michel, Banques et banquiers, 126.

20 Goldinger, Element, 77f.

21 Chwalba, Historia Polski, 496f. Kulak, Między austriacką lojalnością, 58f. Jedlicki, Suburb of Europe, 184.

ihnen sympathisierenden Kronprinzen Rudolf, auf Widerstand und beförderte einen nationalistischen Diskurs, der galizisch-polnische Politiker mit altbekannten orientalisierenden Stereotypen belegte: So bezeichneten die Politiker der Alldeutschen, Georg von Schönerer und Karl Wolf, Ministerpräsident Badeni als „Polak“ oder Schurke“, der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses, Roman Abrahamowicz, wurde als „polnischer Pferdehändler“ und „Arschgesicht“ desavouiert. Im Linzer Programm von 1882 forderten die Deutschnationalen nicht nur erneut die Abtrennung Ungarns und Galiziens, sondern auch Bosniens, Dalmatiens und der Bukowina von der Habsburgermonarchie.²²

Anders als in den Jahrzehnten davor waren diese diskursiven Kodes nicht mehr Teil eines imperialen Reformdiskurses, der Entwicklungspotenziale, wenn auch aus einer hegemonialen Perspektive, auszuloten versuchte. Vielmehr waren die orientalisierenden Kategorien Teil eines nationalistischen Diskurses geworden, der sich gegen das imperiale Arrangement nach 1867 richtete und somit einen Teil der plurikulturellen Reichselite in einer der zentralsten Institutionen politischer Repräsentation frontal angriff. Deutlich wird hier, wie die sich nationalisierende Mittelschicht der politischen und ökonomischen Zentralräume, die das an Integrationskraft verlierende überregional ausgerichtete Großbürgertum zurückdrängte, die imperiale Raumordnung insbesondere in Bezug auf periphere Regionen infrage stellte.²³

Spiegelverkehrt forderten die sich nationalisierenden Mittelschichten peripherer Regionen eine Ausweitung von wirtschaftspolitischen Kompetenzen auf Landesebene sowie öffentliche Investitionen zum Ausgleich der Entwicklungs- und Einkommensdisparitäten. Hier wiederum beflügelten die Unzufriedenheit mit der Verteilung von Steuerlast und Investitionen sowie die ausbleibende Angleichung der Disparitäten die Forderungen nach Eigenstaatlichkeit.²⁴ Die prekäre Lage nicht nur der untersten sozialen Schichten, sondern auch besser gebildeter und entlohnter Bevölkerungsteile führte zu Streikbewegungen in Lemberg in den 1870er und 1880er Jahren und war für die Entstehung sozialdemokratischer Parteien zu Beginn der 1890er Jahre ein wesentlicher Impuls.²⁵

Allerdings bestanden innerhalb der regionalen Führungsschichten divergierende Auffassungen über den politischen Kurs. Das politische Engagement des ga-

22 Maner, Galizien, 147. Binder, Galizien in Wien, 378. Rumpler, Chance, 490. Shedel, Austria and its Polish subjects, 30–32, 36f.

23 Bruckmüller, Sozialgeschichte, 321.

24 März, Some economic aspects, 124, 135. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, 61. Turnock, Economy of East-Central Europe, 106. Jaworski, Between Economic Interests, 61, 69.

25 Himka, Socialism in Galicia, 13f., 181f. Jobst, Zwischen Nationalismus und Internationalismus, 26, 40f. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 233.

lizischen Adels in Wien stieß auf Kritik des entstehenden regionalen Wirtschaftsbürgertums. So wandte sich Tadeusz Rutowski im Reichsratswahlkampf 1883 gegen das „tief verwurzelte Schauen nach Wien, woher alles kommen soll“ und forderte einen politischen Kurswechsel. Statt der Partizipation der konservativen Führungsschichten an der „großen Politik“ sollte die „Arbeit um die wirtschaftliche Wiedergeburt des Landes“ verfolgt werden. An die Stelle des Slogans von der „rechtspolitischen Reform der Verhältnisse der Monarchie“ sollte jener von der „Wirtschaftsreform, der Rettung des Landes vom Elend“ treten.²⁶ Noch schärfer kritisierte fünf Jahre später Stanisław Szczepanowski die administrative Kontinuität und meinte, „tatsächlichen Einfluss können wir in Wien nicht haben“. Stattdessen gelte es die wirtschaftspolitischen Kompetenzen der Landesverwaltung zu nützen – eine Forderung, die er ein knappes Jahrzehnt später bei einer Debatte im galizischen Landtag wiederholte.²⁷

Diese bürgerliche Kritik, die mit den Interessen der adelig dominierten Regionalelite kontrastierte, reflektiert die Tatsache, dass die Einbindung der galizischen Agrarelite in das imperiale Zentrum eine Übernahme von dessen Deutungs- und Handlungslogiken implizierte und nicht unbedingt eine Stärkung regionalpolitischer Interessen bedeutete. Dass dieser Befund keine Momentaufnahme widerspiegelte, sondern Ausdruck einer strukturellen Konstellation war, belegt die Kritik von Marya Amèlie Lipszyc sowie des Industriellen Leopold Lityński um die Jahrhundertwende, wonach der Polenklub der „großen Politik“ gegenüber der Wirtschaftsförderung des Landes den Vorzug gegeben hätte.²⁸

Hier werden die Konsequenzen einer Konstellation sichtbar, in der die galizisch-polnische Elite als ein hybrider Akteur fungierte, der gleichzeitig Teil des imperialen Zentrums und der von ihm beherrschten Peripherie war. Demgemäß beschränkten die galizischen Eliten einen schmalen Grat zwischen Regionalpolitik und der Mitgestaltung in einem sich als dominant begreifenden Zentrum, auf dem ihre Machtstellung in der Region gründete.

Der verfassungs- und außenpolitische Fokus des konservativen Hochadels, der wenig Interesse an der Formulierung wirtschaftspolitischer Programme hatte, engte den ohnehin geringen Handlungsspielraum der regionalen Führungsschichten Galiziens in Wien noch zusätzlich ein.²⁹ Die Hegemonie der Konservativen,

26 Rutowski, *Mowa*, 7f., 11. Kramarz, Rutowski jako poseł, 144.

27 Szczepanowski, *Nędza*, VIII, X-XI, XVII, 160. Siehe auch: Kowalik, Stanisław Szczepanowski, 357f. Bieberstein, *Freiheit*, 354. Szczepanowskis Rede im Landtag: 1 posiedzenie II sesji VII kadencji Sejmu, 28.XII.1896, zit. nach: Grodziski, *Sejm krajowy*, Bd. 2, 281f.

28 Lipszyc, *Wirtschaftliche Studien*, 1f. Lityński, *Odrodzenie*, 23, 68.

29 Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 106. Kulczykowski, *Modernizacja*, 109.

die sich erst durch die Ausweitung des Wahlrechts sukzessive zu den entstehenden Massenparteien verschob, behinderte aber auch die Ausnützung der Kronlands-kompetenzen zur Formulierung von Entwicklungsparadigmen. Erst allmählich kam es zur Etablierung eines institutionellen und legislativen Rahmens als Voraussetzung einer regionalen Wirtschaftspolitik.³⁰

Im Jahr 1873 wurde beim Landesausschuss das Landesstatistikbüro eingerichtet, neun Jahre später die Landesbank gegründet, während die sich seit dem Gesetz von 1873 entwickelnden Agrar-, Handels- und Kreditgenossenschaften um die Jahrhundertwende unter die Aufsicht der galizischen Landesverwaltung gestellt wurden: 1899 wurde beim Landesausschuss das *Landespatronatsbüro für Spar- und Darlehenskassenvereine/Biuro Patronatu przy Wydziale Krajowym* eingerichtet, dem 1909 und 1911 entsprechende Dachverbände für Agrar- und Gewerbebezirkel folgten.³¹ Den landespolitischen Institutionen war die Ausweitung der Interessenorganisationen vorausgegangen – 1879 wurde die *Landeserdölgesellschaft/Krajowe Towarzystwo Naftowe (KTN)* gegründet und mit dem *Verband der Vorschuss- und Wirtschaftsverbände in Lemberg/Związek Stowarzyszeń Zarobkowych i Gospodarczych we Lwowie* der erste genossenschaftliche Dachverband geschaffen, dem um die Jahrhundertwende weitere Organisationen folgten.³²

Aufgrund der dadurch geförderten Ausbildung personell-organisatorischer Netzwerke nahm der Einfluss der Interessenvertreter auf die wirtschaftspolitischen Entscheidungen auf Landes- und Zentralstaatsebene zu: So waren Vertreter der KTN Mitglieder der Handelskammern und saßen in der Geschäftsführung der Galizischen Landesbank. Manche wiederum wurden in den Rat für Landwirtschaft und Industrie und den Eisenbahnrat berufen. Zudem waren einige Erdölindustrielle wie der langjährige Vizevorsitzende der KTN Stanisław Szczepanowski oder Władysław Długosz Mandatäre des galizischen Landtags und des Abgeordnetenhauses in Wien. Długosz's bereits erwähnter Aufstieg zum Finanzminister markiert den Höhepunkt des institutionell-politischen Einflusses der galizischen Rohölunternehmer.³³

Um die Jahrhundertwende formierten sich auch in der nur punktuell bestehenden galizischen Industrie allgemeine Interessenverbände von ArbeitgeberInnen

30 Cohen, Nationalist Politics, 267.

31 Michalewicz-Ślusarska, Krajowe Biuro Statystyczne, 86f. Landau, Bank Gospodarstwa Krajowego, 8f. Kulczykowski, Modernizacja, 111–113. Ben-Joseph, Adversities of Autonomy, 53. Łagiewski, Ruch Współdzielczy, 313. Stefczyk, Franz, Die wirtschaftliche und soziale Tätigkeit des galizischen Landtags, in: Wirtschaftliche Zustände, 70–87, hier: 82f.

32 Franaszek, Voraussetzungen, 197. Łagiewski, Ruch Współdzielczy, 313.

33 Franaszek, Voraussetzungen, 198. Landau, Bank Gospodarstwa Krajowego, 9. Kowalik, Stanisław Szczepanowski, 352. Kuberski, Stanisław Szczepanowski, 71f., 79f. Buszko, Aktivitäten, 272.

und ArbeitnehmerInnen. So stand der 1903 gegründete *Zentralverband der Galizischen Fabrikindustrie/Centralny Związek Galicyjskiego Przemysłu Fabrycznego* den 1894 eingerichteten galizischen Zweigstellen der Zentralen Gewerkschaftskommission gegenüber.³⁴ Von diesem institutionellen Rahmen gingen sowohl direkte Eingriffe in die Ökonomie als auch indirekte Lobbyingeeinflüsse auf die Gesetzgebung des Landtags aus. Um die Jahrhundertwende schwächte sich das Bündnis der Regionaleliten mit dem Kaiser ab, die polnisch-galizischen Massenparteien forderten die Ausweitung der wirtschaftspolitischen Selbstverwaltung bis hin zur staatlichen Unabhängigkeit.³⁵

7.1.2 „Halbasien“, „Persien“, „Indien“ – „Kolonie“ oder: Vom „Elend“ zur „Zivilisation“
– *Nachholende Modernisierung und ethnische Spannungen im Galizischen Dreieck*

Die institutionellen und wirtschaftspolitischen Veränderungen waren mit räumlich gebundenen Identitätskonzepten sowie der Selbst- und Fremdwahrnehmung der galizischen Gesellschaft eng verzahnt. In den ersten zwei Jahrzehnten dieser Phase, die noch stark von der Hegemonie des konservativen Adels geprägt war, formulierten Außenseiter des galizischen Bürgertums eine wirkmächtige Kritik der regionalen Ökonomie, die auf orientalisierenden Leitkategorien basierte. Der 1847 im ostgalizischen Czortków geborene, in Wien und Budapest tätige galizisch-jüdische Journalist und Schriftsteller Karl Emil Franzos beschrieb seine Herkunftsregion neben Rumänien und Südrussland im Jahr 1876 als eine Zone des „seltsamen Zwielihts“, die „weder so gesittet [ist] wie Deutschland, noch so barbarisch wie Turan, sondern ein Gemisch von Beidem – Halb-Asien“.³⁶

34 Chwalba, *Historia Polski*, 510. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 73. Najdus, *Szkieca*, Bd. 2, 248–255. Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 150. Lipszyc, *Wirtschaftliche Studien*, 92. Jobst, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus*, 209.

35 Daszyk, *Między polską racją*, 75, 77. Kulak, *Między austriacką lojalnością*, 62–65. Zum zeitgenössischen Diskurs: Szczepanowkis Rede im Landtag, 1. posiedzenie II sesji VII kadencji Sejmu, 28.XII.1896, zit. nach: Grodziski, *Sejm krajowy*, Bd. 2, 281. Lityński, *Odrodzenie*, 85–89. Głębiński, *Samodzielność finansowa. Daszyńska-Golińska, Zofia, Utopia najbliższych przyszłości. Samodzielność ekonomiczna ziem polskich, Kraków 1907. Mowa posła Stanisława Głębińskiego w sprawie poszerzenia autonomii krajowej z 18.II.1914 r.*, zit. nach: Grodziski, *Sejm krajowy*, Bd. 2, 532–536. Kargol, *Izba*, 73.

36 Franzos, Karl Emil, *Aus Halb-Asien: Culturbilder aus Galizien, der Bukovina, Südrussland und Rumänien*, Leipzig 1876, zit. nach: Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, 65 bzw. Kłńska, *Daleko od Wiednia*, 208. Siehe auch: Franzos, Karl Emil, *Aus Halb-Asien: Land und Leute des östlichen Europas*, Bd. 1, Berlin 1901, zit. nach Sommer, *Karl Emil Franzos*, 38. Zu Franzos: Solomon, *Im Spannungsfeld*, 135. Ludewig, *Anna-Dorothea: Biografische Notizen*, 9f. Diesen Literaturhinweis verdanke ich Christoph Augustynowicz.

Diese orientalisierende Denkfigur, wonach Galizien zur Hälfte jenseits von Europa verortet wurde, lässt sich als Charakteristik einer semiperipheren Position begreifen – eine im zeitgenössischen Diskurs geläufige Wahrnehmung. Deutlich weiter ging hingegen der 1880 nach Galizien zugewanderte Stanisław Szczepanowski, der 1886 „nicht Halb-Asien, sondern ganz Asien“ als treffende Charakterisierung für Ostgalizien reklamierte, diesen Befund jedoch in Richtung einer wirtschaftspolitischen Transformierbarkeit relativierte.³⁷ Diese rhetorische Wendung änderte jedoch wenig am orientalisierenden Blick des 1846 im großpolnischen Kościan im preußischen Teilungsgebiet geborenen Ingenieurssohn, der nach seinem Studienabschluss am Wiener Polytechnikum im Jahr 1867 zunächst eine weitere Ausbildung in Paris absolvierte, bevor er sich in Großbritannien niederließ. Seine Tätigkeit für die statistische Abteilung des britischen Indienministeriums ab 1870 prägte nicht nur sein wirtschaftspolitisches, freihändlerisches Credo, sondern auch seinen hegemonialen Blick auf seine neue Heimatregion.³⁸

In der Einleitung zu seinem bereits erwähnten Buch *Nędza Galicyi* setzte Szczepanowski 1888 seine neue Heimat, die er in den Jahren 1886/89–1897 in Abgeordnetenhaus und Landtag vertrat,³⁹ mit den britischen Kolonien in Asien gleich, mit denen er sich im Indienministerium beschäftigt hatte: „Ich arbeitete über die indische Industrie, die Besteuerung des alten Persien oder den Staat des Großmoguls, aber ich dachte an unser Galizien und jede neue Erfahrung wandte ich auf unsere Landesverhältnisse an“.⁴⁰ In die Legitimierung von Szczepanowskis unternehmerischem und politischem Engagement war die Wahrnehmung von Galizien als einem subalternen Raum eingeschrieben, für dessen Modernisierung koloniale Wissenstechniken angewandt werden sollten. Franzos und Szczepanowski, die von den Hegemonialdiskursen europäischer Metropolen wie Wien, Berlin oder London geprägt waren, formulierten somit die innereuropäische Raumordnung von „West/Ost“ in eine eurozentrische Taxonomie von „Europa/Asien“ um, als deren impliziter Maßstab die industriekapitalistisch geprägten Gesellschaften West- und Zentraleuropas fungierten.⁴¹

Szczepanowski machte die orientalisierende Wahrnehmung an dem strukturellen ökonomischen Manko Galiziens, der defizitären Handelsbilanz, fest, wobei er diese in einen Diskurs über die durchschnittliche Arbeitsproduktivität einbettete.

37 Szczepanowski, Stanisław, *Nafta i praca, złoto i błoto*, Lwów 1886, 23f.

38 Kuberski, Stanisław Szczepanowski, 17, 27, 29–37, 44. Kowalik, Stanisław Szczepanowski, 355f., 359. Janowski, *Inteligencja*, 116.

39 Kowalik, Stanisław Szczepanowski, 252.

40 Szczepanowski, *Nędza*, XX.

41 Kłańska, *Daleko od Wiednia*, 207f. Maner, *Galizien*, 229f. Janowski, *Inteligencja*, 116. Kuberski, Stanisław Szczepanowski, 27f. Jedlicki, *Suburb of Europe*, 233.

So behauptete er, die Leistung eines galizischen Einwohners betrage „ein Viertel eines zivilisierten Menschen“ und gleiche jener von „Barbaren“. Demgegenüber stünden „bereits europäische Bedürfnisse, nur verstehen wir es noch nicht, dieselben Mittel aufzubringen, mit denen andere zivilisierte Völker ihre Bedürfnisse decken“.⁴² Szczepanowskis *Elend*-Narrativ löste – trotz vereinzelter Kritik an seinem Datenmaterial – im zeitgenössischen Diskurs ein großes Echo aus. Angefangen vom polnischen Bürgertum bis hin zu den Sozialdemokraten wie dem Ruthenen Ivan Franko und dem Polen Ignacy Daszyński wurden Szczepanowskis Thesen zustimmend rezipiert und förderten die Formierung des reformerisch-progressiven Lagers.⁴³

Hingegen fanden Szczepanowskis Orientalisierungsmetaphern wenig Widerhall, was auf die breite Verankerung dieser Kodes im galizischen Diskurs verweist. So verglich Leopold Lityński im Jahr 1902 Galiziens Außenhandelsstruktur mit „afrikanischen Verhältnissen“,⁴⁴ während der Krakauer Adolf Gross, Gründer und Vorsitzender der *Partei der Unabhängigen Juden/Partia Niezawisłych Żydów*, im Abgeordnetenhaus in Wien am 3. Juli 1907 Galiziens politisch-institutionellen Status als „ein System von Asien“ bezeichnete: „Galizien ist kein ebenbürtiges Kronland des österreichischen Gesamtstaates [...], wir bekommen nach Osten einen Gouverneur und der hat wie der Vizekönig in Indien zu schalten und zu walten“.⁴⁵ Neben Indien spielten mit „El Dorado“⁴⁶ und dem „österreichischen Sibirien“⁴⁷ auch im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert Raumanalogien eine Rolle, die seit dem späten 18. Jahrhundert im Galiziendiskurs prominent vertreten waren. Dazu traten neue Etikettierungen, die vom „polnischen Bakku“, über das „osteuropäische Pennsylvania“ sowie das „österreichische“ oder „galizische Kalifornien“ bis hin zu Alaska und Australien reichten und Galiziens Rolle als Rohstofflieferant betonten.⁴⁸

42 Szczepanowski, *Nędza*, 9, 61, 67. Vgl. Żurowski, *Sozioökonomische Aspekte*, 118.

43 Wierzbicki, *Wpływ „Nędzy Galicji“*, 475–478. Śliwa, *Nędza galicyjska*, 145, 148f., 152f. Janowski, *Inteligencja*, 113. Broński, *Problem*, 74–77. Kozłowska-Sabatowska, *Wokół Nędzy*, 107–110. Kuberski, Stanisław Szczepanowski, 95–101. Franko, Iwan, „Nędza Galicji w cyfrach“, *Kurjer Lwowski* 1888, Nr. 32, 33, 45–50, 53, 54, zit. nach: Franko, Ivan, «Slydni Halyčyny v cyfrach», in: Ders., *Ekonomični praci*, Tom 44/2, 11–35. Daszyński, *O nędzy*. Mayer, *Z krajiny*.

44 Lityński, *Odrodzenie*, 59.

45 Stenografische Protokolle des Abgeordnetenhauses des Reichsrats, 7. Sitzung der 18. Session am 3. Juli 1907, 589, zit. nach Maner, *Galizien*, 154. Zu Gross siehe: Binder, *Galizien in Wien*, 158.

46 Szczepanowski, *Nafta i praca*, 25. Ders., *Nędza*, XIII. Frank, *Oil Empire*, 12. Franzos, *Aus Halb-Asien*, in: Sommer, Karl Emil Franzos, 40.

47 Frank, *Oil Empire*, 12. Leichner, *Erdöl*, 2.

48 Ebenda, 1, 21. Frank, *Oil Empire*, 12. Horoschowski, Wilhelm, Borysław, in: *Ruthenische Revue* Nr. 17 (1904), 495. Osečyns'kyj, *Kolonial'ne Stanovyšče*, 48.

Die konservative Landespresse wiederum kreierte im Zuge des Korruptionsprozesses Stanisław Szczepanowskis im Jahr 1899 das Bild vom „Galizischen“ bzw. „Polnischen Panama“. Daneben dienten ein Vergleich mit „Irland“⁴⁹ sowie religiös konnotierte Bilder wie von der „Galizische Hölle“ und dem „Galizischen Mizrahim (Ägypten)“ zur Anprangerung von Armut, Unterernährung, Analphabetismus und ArbeiterInnenelend.⁵⁰

Dieses Kaleidoskop an Raumanalogien eint – trotz der vielfältig nuancierten Bedeutungen – das für den Galizien Diskurs kennzeichnende Charakteristikum einer Hierarchisierung des Raumes: Trotz der politisch-institutionellen Macht der Regionalelite lag die staatliche Unabhängigkeit in weiter Ferne und innerhalb der österreichisch-ungarischen Arbeitsteilung wurde Galizien weiterhin ein peripherer Status zugeschrieben. Anders als im späten 18. Jahrhundert ging diese diskursive Kolonialisierung jedoch nur selten von den Zentralräumen aus,⁵¹ sondern stellte Wahrnehmungen aus der Peripherie selbst, aber auch aus Warschau und Kiew dar.⁵²

Diese Raumbegriffe markierten nicht nur Galiziens periphere Position in der überregionalen Arbeitsteilung, sondern richteten auch unterschiedliche Kritik an verschiedene Adressaten. Je nach Verbreitung des Begriffs in den jeweiligen sozialen und kulturell-ethnischen Milieus der regionalen Gesellschaft konnten sie eine Kritik des imperialen Zentrums und der mit ihm verbundenen regionalen Eliten ebenso enthalten wie einen Reformaufruf nach innen, was als „Selbstorientalisierung“ bezeichnet werden kann. Diese Position war insbesondere unter den zum Wiener Hof loyalen galizischen Führungsschichten weit verbreitet, die – wie auch im Königreich Polen⁵³ – den Diskurs aus den europäischen Zentralräumen inner- und außerhalb des Imperiums übernahmen, um darauf aufbauend ein eigenständiges Entwicklungsmodell zu formulieren. Da dieses den Interessen der regionalen Eliten folgte, lässt sich von einer Funktionalisierung Galiziens aus dem Inneren heraus sprechen.

Paradigmatisch dafür steht Szczepanowskis Diktum, der die aus dem Zivilisierungsdiskurs seit dem 18. Jahrhundert bekannten Normen Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Bildung als Eckpfeiler zur Erlangung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit proklamierte. Szczepanowski gestand auch offen ein, viele dieser Normen

49 Szczepanowski, *Nędza*, 30.

50 Frank, *Oil Empire*, 12, 103, 106–108. Kowalik, Stanisław Szczepanowski, 352. Osečyns'kyj, *Kolonial'ne Stanovyšče*, 48.

51 Beispiele sind der Wiener Publizist Ignaz Lechner, aber auch Karl Emil Franzos, der zwar aus Galizien stammte, aber von den Metropolen Wien und Budapest aus einen hegemonialen Blick auf Galizien warf. Maner, *Galizien*, 230f. Kłańska, *Daleko od Wiednia*, 207, 210–212.

52 Hrycak, *Prorok*, 28.

53 Orłowski, „Polnische Wirtschaft“, 388, 394.

von „den Deutschen“ übernommen zu haben, allerdings postulierte er gleichzeitig die nationale „Befreiung“ von diesem Einfluss.⁵⁴ Dementsprechend lehnte er Franzos' deutschen Zivilisierungsdiskurs ab.⁵⁵ Mit Szczepanowski und bereits zuvor Rutowski⁵⁶ setzte sich ein nationalisierter Zivilisierungsbegriff als Leitkategorie des wirtschaftspolitischen Entwicklungsprojekts des polnisch-galizischen Bürgertums durch, das auf die west- und zentraleuropäischen Zentren ausgerichtet war. Hierbei wurden zunehmend die slawischen, aber als „verwestlicht“ geltenden Tschechen zu einem Vorbild.⁵⁷ Insbesondere die Erdölindustriellen, mit Szczepanowski und dem 1882 zugewanderten kanadischen Erdölfacharbeiter Henry William Mac Garvey an der Spitze, schrieben ihrer Branche die Erfüllung einer „zivilisatorischen Mission“ für die ökonomische Entwicklung Galiziens zu.⁵⁸

Dementsprechend versuchten die regionalen Führungsschichten die unter ihrer Ägide erfolgten sozioökonomischen Veränderungen sowohl vor der galizischen Gesellschaft als auch den Zentren als Fortschritt zu präsentieren. Diesem Ziel diente sowohl die 1894 als Gegenbild zum „Galizischen Elend“ konzipierte Landesausstellung in Lemberg als auch die Anfang Juni 1912 von der *Wiener Freien Vereinigung für Staatswissenschaftliche Fortbildung* organisierte Studienreise durch das Kronland.⁵⁹ In diesem Kontext verschwanden nicht nur die Vergleiche Galiziens mit kolonialen Räumen, sondern auch der Ausbeutungsdiskurs, der seit den frühen 1880er Jahren vom Bürgertum retrospektiv eingesetzt wurde, um den Kontrast zu der Phase der „autonomen Landesverwaltung“ zu akzentuieren.⁶⁰ So behauptete der Direktor des galizischen Landespatronatsbüros für

54 Szczepanowski, *Nędza*, 180, 184, 187f. Vgl. Wolff, *Idea*, 278.

55 Szczepanowski, *Nafta i praca*, 15.

56 Rutowski, *W sprawie przemysłu*, 10.

57 Jedlicki, *Suburb of Europe*, 28. Janowski, *Inteligencja*, 156. Jaworski, *Between Economic Interests*, 64.

58 Franaszek, *Warunki rozwoju*, 278f. Ders., *Voraussetzungen*, 226. Frank, *Oil Empire*, 18f., 79f., 89. AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 368, Protokoll über die im k.k. Ministerium für öffentliche Arbeiten in Angelegenheit der Sanierung der Krise der galizischen Erdölindustrie am 18. und 19. Dezember 1908 abgehaltene Enquete, Wien 1909, 30.

59 Wendland, *Eindeutige Bilder*, 115, 145f. Prokopovych, *Habsburg Lemberg*, 247–253. Für den zeitgenössischen Diskurs siehe: Głąbiński, *Volkswirtschaftliche Rückblicke. Zur Studienreise von 1912* siehe: *Wirtschaftliche Zustände*, bes. 3.

60 Siehe z.B.: Rutowski, *W sprawie przemysłu*, 49. Głąbiński, *Volkswirtschaftliche Rückblicke*, 2. Manner, *Galizien*, 128. Bujak, *Wirtschaftsgeschichte Galiziens*, 18. Stefczyk, *Die wirtschaftliche und soziale Tätigkeit*, 70. Der Krakauer Wirtschaftshistoriker Franciszek Bujak und Henryk Grossmann, Gründer der Jüdischen Sozialdemokratischen Partei für Galizien (ŻPSD), lehnten den Kolonietopos insbesondere für die Jahre 1772 bis 1830 ab. Bujak, *Austryacka polityka handlowa*, 347f. Grossmann, *Österreichs Handelspolitik*, 3, 5, 7, 9f. Kuhn, *Henryk Grossmann*, 79f., 83.

Spar- und Darlehenskassenvereine, Franciszek Stefczyk, auf der Studienreise von 1912: „Wir sind noch nicht so reich, wir sind noch nicht in der Kultur so vorge-schritten, wie die glücklicheren westlichen Länder, wir sind aber nicht mehr ein ‚Volk der Bettler und Trinker‘, das Land ist kein ständiger Seuchenherd mehr, sondern vielmehr ein Bollwerk für die ganze Monarchie zum Schutze gegen die Pest vom Osten her“.⁶¹

Während Galizien hier als semiperipherer Raum zwischen West und Ost verortet wurde, erfolgte mit der Orientalisierung des Russländischen Reichs eine geo- und nationalpolitische Abgrenzung zu Gebieten, die nach 1918 zum unabhängigen Polnischen Staat gehörten. Dies entsprach nicht nur der politisch motivierten Abgrenzung zum Zarenreich, sondern auch der auf Österreich-Ungarn ausgerichteten Identität der polnisch-galizischen Führungsschichten. So galt Warschau in Krakauer Kreisen als „wild“ und „asiatisch“.⁶² Zugleich folgte die Wahrnehmung seitens der Zentralräume altbekannten hegemonialen Mustern. So konnte die Galizische Landesausstellung von 1894 das Image der Region nicht nachhaltig verbessern, während einige Wiener Zeitungen sie als Erfolg der „deutschen Kulturmission“ deuteten.⁶³ Der Wiener Jurist und sozialkritische Publizist Ignaz Leichner erklärte 1898 sogar, Galiziens prekäre Ökonomie hemme das Mithalten „Oesterreichs im kulturellen Wettkampfe mit den Nationen des Westens“.⁶⁴

Aber auch innerhalb der Region waren vermehrt kritische Stimmen an der bestehenden Raumordnung zu vernehmen, was nicht nur die Verbreitung der Kolonietapher im Milieu der ruthenischen und polnischen Sozialdemokratie belegt.⁶⁵ Vielmehr bestand innerhalb der multikulturellen Gesellschaft Galiziens eine räumlich und sozial segmentierte Wahrnehmung über Wohlstand und die ökonomischen Entwicklungsperspektiven. So betrachteten sich die Bauern um und in der Nähe Krakaus als „zivilisierter“ als die Bewohner der Karpaten (*Góraly*).⁶⁶ Diese Divergenzen polarisierten sich zunehmend entlang nationaler bzw. kulturell-ethnischer Linien, wofür das national definierte Entwicklungsprojekt der galizisch-polnischen Regionaleliten einen wichtigen Katalysator darstellte.⁶⁷ Bereits im Jahr 1884 kritisierte Ivan Franko, dass die polnische Elite „anstatt sich um das gemeinsame Interesse von Land und Nation, sowohl der ruthenischen als auch der

61 Stefczyk, Die wirtschaftliche und soziale Tätigkeit, 86f.

62 Wood, Urban Self-Identification, 28. Kulak, Między austriacką lojalnością, 63, 66f. Daszyk, Między polską racją, 75.

63 Siadkowski, Land Exhibition, 221f.

64 Leichner, Erdöl, 1.

65 Frank, Oil Empire, 138. Potul'nyts'kyj, Galician Identity, 92f.

66 Stauter-Halsted, Nation in the village, 9.

67 Frank, Oil Empire, 104. Schattkowsky, Identitätenwandel, 44f.

polnischen, zu kümmern, begonnen habe, als Instrument in den Händen bequemer ‚Patrioten‘ zu dienen“.⁶⁸

Mehr als zwei Jahrzehnte später postulierte die Zeitung der *Endecja*, das vom Erdölindustriellen Wacław Wolski herausgegebene *Słowo Polskie*, eine „kulturelle Überlegenheit“ von Polen gegenüber Ruthenen und leitete daraus das Recht zur politischen Vorherrschaft auch in Ostgalizien ab, wo die ruthenische Bevölkerung in der Mehrheit war.⁶⁹ Die hegemonialen Ansprüche seitens der polnischen Mittelschicht reichten weit über das nationalistische Milieu hinaus und hatten auch praktische Folgen. So erklärte Patronatsdirektor Franciszek Stefczyk wiederholt, die Förderung des wirtschaftlichen Fortschritts unter den polnischen Bauern sollte zur Sicherung der politischen Macht über Ostgalizien dienen, weshalb ruthenische Bauern an den von der Kronlandverwaltung unter Stefczyks Aufsicht geförderten Kreditgenossenschaften kaum teilnahmen.⁷⁰ Ebenso wurden Ruthenen von der Teilnahme an den von der Landesverwaltung finanzierten Landwirtschafts- und Berufsschulen ausgeschlossen, während sie sich aufgrund der Diskriminierung durch die polnische Sozialdemokratie teilweise aus Gewerkschaften und Krankenversicherungen zurückzogen.⁷¹

Der politisch-räumliche Hegemonieanspruch der polnisch-galizischen Mittel- und Oberschicht hemmte Reichweite und Effizienz der regionalen Wirtschafts- und Sozialpolitik. Indem soziale Mobilität und ökonomische Entwicklung entlang nationaler Linien wahrgenommen wurden, brachten sie für die im politischen und ökonomischen Machtgefüge schwächere ruthenische Bevölkerung oft Benachteiligung bis hin zum Ausschluss aus Modernisierungsprojekten, die von den Kronlandsinstitutionen getragen wurden.⁷² Von ökonomischer Exklusion war auch die jüdische Bevölkerung betroffen, allerdings agierten hier vor allem gesellschaftliche Institutionen und Akteure und weniger die Kronlandverwaltung als Ausschlussfaktoren. Hier tritt deutlich hervor, dass Ethnizität als sozialer Marker fungierte: So profitierte die jüdische Ober- und gehobene Mittelschicht von den rechtlichen Veränderungen ab 1867/68 und begann sich verstärkt dem Polentum anstelle der deutschen Kultur anzupassen. Hingegen war die infolge des sozioökonomischen

68 Franko, Ivan, Bankructwo t[ak] sw[anoji] organiczn-oji prac-I, in: Dilo 1884 (11 červnja), zit. nach: Ders., *Ekonomični praci*, Tom 44/1, 372–374, hier: 372.

69 W obronie ziemi polskiej, in: *Słowo Polskie*, Nr. III/Rok XV, Lwów, wtorek 8 marca 1910, 1–2. Zu *Słowo Polskie* siehe: Kowalik, Stanisław Szczepanowski, 354. Kieniewicz, Rutowski Tadeusz, 253. Kulak, *Między austriacką lojalnością*, 60.

70 Tokarski, *Ethnic conflict*, 121 unter Einschluss von Anmerkung 97.

71 Osecyns'kyj, *Kolonial'ne Stanovyšče*. 60–63. Jobst, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus*, 210.

72 Kappeler, *Geschichte der Ukraine*, 155f.

Strukturwandels pauperisierte Mehrheit der galizischen Juden vom zunehmenden Antisemitismus stark betroffen, der in sechs westgalizischen Bezirken im Jahr 1898 in einem pogromartigen Aufruhr gipfelte. Als Reaktion wandten sich viele jüdische Kaufleute und Handelsangestellte dem Zionismus zu, der sich in den 1880er und 1890er Jahren in Galizien verbreitete.⁷³

Auf die Lage der pauperisierten jüdisch-galizischen Bevölkerung machten wiederholt Akteure aufmerksam, die aus diesem Milieu stammten, aber nun in den Zentren, zumeist in Wien, beruflich tätig waren. So ließ der im westgalizischen Neu-Sandez geborene Nationalökonom Carl Menger bei einem Besuch der Londoner Armenviertel Ende der 1870er Jahre eine entsetzte Reisegesellschaft wissen: „Wenn Sie Elend sehen wollen, wirkliches starres, grausiges Elend, so gehen Sie in das Judenviertel von Krakau.“⁷⁴ Zwei Jahrzehnte später kontrastierte Saul Raphael Landau die prachtvollen Bauten Stanislaus mit der Armut der jüdischen ArbeiterInnen und HandwerkerInnen.⁷⁵ Der von Landau thematisierte Bauboom um die Jahrhundertwende in der viertgrößten Stadt des Kronlands ist ein einprägsamer Beleg für die konträren Wahrnehmungen von Galiziens ökonomischer Position. Gegenüber dem von den polnisch-galizischen Eliten initiierten Transfer des architektonischen Stils vor allem aus Wien, der als Ausdruck für Fortschritt und eine Anpassung an den Lebens- und Repräsentationsstil der Reichsmetropole gesehen werden kann,⁷⁶ macht Landaus sozialkritischer Blick auf die jüdische Bevölkerung die Fragilität sowie die ethnisch-kulturelle Segmentierung dieser „Modernisierung ohne Industrialisierung“⁷⁷ sichtbar.

Indem sich die sozioökonomische Transformation auf die einzelnen gesellschaftlichen Schichten unterschiedlich auswirkte, verstärkte sich die ethnische Segmentierung innerhalb der Region. Deren Klimax war die räumliche Segregation. Während die geschwächten Russophilen weiterhin eine Zugehörigkeit Ostgaliziens zum Russländischen Reich anstrebten, forderten die Politiker der *Ruthe-*

73 Buszko, Consequences, 90–92, 94f., 99. Häusler, Das galizische Judentum, 84. Ders., Zur historischen Situation des Ostjudentums, 31. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, 77. Hödl, Vom Shtetl, 20–23, 25f., 28f., 54, 57–59. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, 236f., 301, 303–305. Struve, Bauer und Nation, 425–431. CDIAL, 146–7–4409. Zum Progrom von 1898 siehe: Buchen, Antisemitismus, 167–237.

74 Berger, Ernst, Das rote Einmaleins, oder: So leben wir! Ein soziales Bilderbuch, Wien 1896, 14, zit. nach: Häusler, Das galizische Judentum, 81. Siehe allgemein: Solomon, Zum Problem des Kulturtransfers, 90f., 93–95.

75 Landau, Saul Raphael, Unter jüdischen Proletariern. Reiseschilderungen aus Ostgalizien und Russland, Wien 1898, 16. Solomon, Im Spannungsfeld, 227f.

76 Prokopovych, Habsburg Lemberg, 4–6. Röska-Rydel, Galizien, 118, 120. Broński, Problem, 81.

77 Janowski, Galizien auf dem Weg zur Zivilgesellschaft, 845f.

nisch-Ukrainischen Radikalen Partei (R-URP) Vjačeslav Budzynovs'kyj und Julijan Bačyns'kyj 1890 und 1895 die Gründung eines unabhängigen ukrainischen Staats in Ostgalizien.⁷⁸ Der Zionismus wiederum propagierte den Rückzug aus der Region, wobei neben Wien vor allem New York als Emigrationsziel fungierte, während die *Jewish Colonization Association (Ika)* die Errichtung von landwirtschaftlichen Kolonien in Argentinien, Brasilien, Kanada, Kleinasien, Palästina und Zypern förderte.⁷⁹ Hier deutet sich bereits die Infragestellung des imperialen Konstrukts Galizien an, wobei die ruthenisch-ukrainischen Forderungen nach staatlicher Unabhängigkeit mit dem polnischen Postulat einer Wiederherstellung der staatlichen Grenzen vor 1772 in Konflikt standen.

7.1.3 Alkoholismus, Schulden und Blutegel: Soziale Ungleichheit und ethnische Segregationstendenzen im Agrarsektor

Im Agrarsektor erwies sich die massive Pauperisierungswelle in den späten 1870er Jahren als wichtiges Moment für die Ablöse des liberalen Entwicklungsparadigmas: Zwischen 1875 und 1884 wurden 23.642 Bauernwirtschaften versteigert, weil ihre Besitzer die Zinsenzahlungen für die aufgenommenen Kredite nicht mehr bedienen konnten.⁸⁰ So schrieb der Leiter des galizischen Landesstatistikbüros, Tadeusz Pilat, in einer Untersuchung über die Zwangsversteigerungen von Bauernhöfen im Jahr 1880, die herrschende Gesetzeslage und die bestehenden Kreditverhältnisse „erleichtern die Ausbeutung der ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung und die damit einhergehende Enteignung“, was nur durch Reformen entgegen der liberalen Wirtschaftsschule verändert werden könne.⁸¹

Zu diesem Zeitpunkt war die Liberalisierung des Kreditmarkts durch ein vom galizischen Landtag verabschiedetes Gesetz vom 19. Juli 1877 bereits wieder aufgehoben worden, das – unter dem Eindruck von Missernten und rapide zunehmenden Zwangsversteigerungen – Kreditgeschäfte mit übermäßig hohen Zinssätzen unter Strafe stellte. Vier Jahre später gelang es den galizischen Reichsratsabgeordneten, diese Rechtsnorm auf ganz Cisleithanien auszuweiten und zu verschärfen.⁸²

78 Potul'nyts'kyj, Galician Identity, 92f. Schattkowsky, Identitätenwandel, 43, 58. Buszko, Consequences, 95. Kappeler, Geschichte der Ukraine, 137f.

79 Hödl, Vom Shtetl, 63f. Gruński, Materyały, 52.

80 Buszko, Wandel, 9.

81 Wiadomości statystyczne, R.6, Zeszyt I, 4.

82 Wytanowicz, Polityka agrarna, 265f., 280–283. Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, 424. Tokarski, Ethnic conflict, 91, 101. Bujak, Wieś zachodnio-galicyjska, 294. Maner, Galizien, 219f. Turnock, Economy of East Central Europe, 53. Himka, Galician Villagers, 162. Struve, Bauer und Nation, 410.

Die legislative Regulierung in der Agrarpolitik erfolgte sowohl durch das Abgeordnetenhaus des Reichsrats (das Reichsrahmengesetz vorgab) als auch durch den galizischen Landtag (der die ausführenden Landesgesetze verabschiedete). Erst ab 1907 konnten auch Landesgesetze beschlossen werden, die über bloße Ausführungsbestimmungen zu Reichsrahmengesetzen hinausgingen.⁸³

Im Zug der sozialkonservativen Wende versuchten sowohl das politische Zentrum als auch die galizischen Organe der Pauperisierung der galizischen Landbevölkerung nicht nur durch eine verstärkte legislative Regulierung von Marktmechanismen entgegenzuwirken, sondern auch durch einen strafrechtlichen Eingriff in das Konsumverhalten. Dies betraf das ebenfalls 1877 vom Abgeordnetenhaus verabschiedete Trunkenheitsgesetz, das de facto nur Galizien und die Bukowina betraf.⁸⁴ Diese Maßnahme war nicht unwesentlich vom sozialkritischen Diskurs der Dorfeliten sowie des römisch- und griechisch-katholischen Klerus beeinflusst, der im übermäßigen Schnapskonsum der Bauern die Ursache für Verschuldung und Zwangsversteigerung ortete. Die eigentliche Verantwortung für Alkoholismus und Ausbeutung wurde jedoch den Schankwirten zugeschrieben, deren zumeist jüdischer Hintergrund den Diskurs ab den frühen 1880er Jahren dominierte – die Verdrängung von Juden aus dem Alkoholgeschäft wurde als Problemlösung für ein Ende der Pauperisierung der Bauern präsentiert.⁸⁵

Die sozioökonomische Funktion der Schankwirte wurde erneut auf ihren ethnischen Hintergrund eingeeengt und dabei auf altbekannte Stereotype und Bilder zurückgegriffen. So schrieb die ruthenische nationalistische *Bat'kôvščyna* in ihrer ersten Nummer vom 1. Oktober 1879 vom „schlaue[n] Jude[n], der unser Blut saugt und an unserem Fleisch nagt“.⁸⁶ Stanisław Szczepanowski bezeichnete zehn Jahre später die Schankwirte als „Blutegel“,⁸⁷ während Ivan Franko sie mit „Parasiten“ verglich.⁸⁸

Diese biologistischen Ausbeutungsmetaphern, die eher traditionellen antijüdischen Kodes als rassenantisemitischen Ideologemen folgten,⁸⁹ deuteten eine strukturelle sozioökonomische Konstellation als ethnischen Konflikt und waren ein wichtiges Element im Diskurs der Genossenschaftsbewegung, die mit Bildungs-

83 Wytanowicz, *Polityka agrarna*, 264f.

84 Hryniuk, *The Peasant and Alcohol*, 78.

85 *Wiadomości statystyczne*, R.7, Zeszyt I, 81. Struve, *Peasant Emancipation*, 231–236. Ders., *Bauer und Nation*, 391–393, 395.

86 *Bat'kôvščyna*, Nr. 1 (1. Oktober 1879), 1, zit. nach: Struve, *Bauer und Nation*, 393f. Zu *Bat'kôvščyna* siehe: Himka, *Galician Villagers*, 69–73.

87 Szczepanowski, *Nędza*, 146f.

88 Hrytsak, *Ukrainian Answer*, 143f. Für weitere Beispiele: Augustynowicz, *Von Messbechern*, 3f.

89 Zur Verbreitung rassenanthropologischer Deutungen im galizischen Diskurs: Wolff, *Idea*, 236–239.

kampagnen den Alkoholkonsum der ländlichen Bevölkerung einzudämmen versuchte. Zwar kam es mancherorts zur Schließung von Tavernen, in ganz Galizien hingegen nahm die Zahl der Schenken in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sowohl in absoluten Zahlen als auch pro Kopf zu.⁹⁰ Zeitgenössische und historiografische Befunde über einen Rückgang des Schnapskonsums suggerieren allerdings einen Erfolg der vorwiegend vom Klerus forcierten Enthaltensamkeitskampagnen – neben einer vollkommenen Abkehr vom Alkoholkonsum ersetzte in manchen Orten Bier den Schnaps.⁹¹

Demgegenüber blieb die rechtliche Regulierung des Alkoholgeschäfts lange Zeit mit nur geringfügigen Veränderungen erhalten. Zwar beschloss der galizische Landtag im Jahr 1875, den Gutshöfen das Propinationsmonopol zwangsweise abzukaufen, allerdings wurde dies aufgrund von Budgetengpässen erst 1889 verwirklicht. Von da an galt eine Übergangsfrist bis 1911, in der die Gutsbesitzer das Alkoholmonopol gegen die Entrichtung einer Landessteuer bzw. Pachtgebühr behielten und die Tavernen an Schankwirte verpachteten. Nach ihrem Ablauf verordneten die galizischen Behörden eine Neuvergabe der Lizenzen für den Schnapsverkauf. Dadurch verloren die Gutsbesitzer endgültig das Prärogativ über das Alkoholgeschäft und etwa 10.000 Schankwirte ihre Lizenz zum Schnapsverkauf.⁹²

Die bis dahin bestehende Interessenidentität zwischen Gutsherren und Schankwirten wurde jedoch nur selten wahrgenommen. Ruthenische Bauern verwiesen – behindert durch die behördliche Zensur – fallweise auf diesen Zusammenhang, während die Nationalisierung auf polnischer Seite die Wahrnehmung unterschiedlicher sozialer Interessen sukzessive in den Hintergrund drängte.⁹³ Damit blieben auch die wichtige Funktion der Branntweinerzeugung für die galizische Ökonomie sowie die sich daraus ergebenden Interessengegensätze und Widersprüche ausgeblendet: Dies wird besonderes an der doppelten Strategie der adeligen Großgrundbesitzer deutlich: Während diese in der Genossenschaftsbewegung, die sie zusammen mit Dorfeliten und Klerus trugen, eine Konsumeinschränkung der Bauern

90 Hryniuk, *The Peasant and Alcohol*, 78–80. Himka, *Galician Villagers*, 173. Struve, *Bauer und Nation*, 398f., 401, 403–405.

91 Ebenda, 405. Hryniuk, *Peasants with Promise*, 185f. Dies., *The Peasant and Alcohol*, 80. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 376.

92 Kieniewicz, *Emancipation*, 207f. Hryniuk, *The Peasant and Alcohol*, 75f. Tokarski, *Ethnic conflict*, 51, 155. Dunin-Wąsowicz, *Bewegungen*, 64.

93 Himka, *Galician Villagers*, 145, 150, 154, 159. Struve, *Bauer und Nation*, 388. Zur Kritik der Interessen der polnischen Gutsherren an der Aufrechterhaltung des Propinationsmonopols sowie seiner Verpachtung an jüdische Schankwirte siehe: *Wiadomości statystyczne*, R.7, *Zeszyt I*, 81. *Bat'kóvščyna*, Nr. 1 (1. Oktober 1879), 1, zit. nach: Struve, *Bauer und Nation*, 394. Himka, *Galician Villagers*, 150f., 156.

vorantrieben, torpedierten sie diese Strategie gleichzeitig: Zusammen mit regionalen Wirtschaftspolitikern und Interessenvertretungen arbeiteten die Gutsbesitzer daran, den Absatz von Branntwein am regionalen Markt auszuweiten. So wandte sich die Ständige Brennereikommission des galizischen Landtags gegen die 1884 vom Abgeordnetenhaus beschlossene Besteuerung von Schnaps.⁹⁴

Diese Politik implizierte auch eine Aufrechterhaltung der rechtlichen Struktur des Alkoholverkaufs. Die Lemberger Handelskammer trat im September 1890 gegen die vom Landtagsabgeordneten Dawid Abrahamowicz vorgeschlagene Einführung einer Konsumsteuer auf Schnaps und Bier ein, da „diese eine der ärmsten Bevölkerungsschichten betreffe“, wie der Industrielle Henryk/Heinrich Kolischer festhielt.⁹⁵ Im Jahr 1904 wehrte sich der Zentralverband der Galizischen Fabrikindustrie gegen die vom Handelsministerium geplante Einführung des Konzessionszwangs für den Handel versüßter geistiger Getränke in verschlossenen Gefäßen zu je unter 5 Litern, da dieser „eine der wichtigsten Branchen der galizischen Industrie, nämlich die Fabrikation von raffinierten Spiritus- und Edelbranntweinen zu ruinieren“ drohe.⁹⁶

Die Mehrheit der galizischen Interessenverbände und Behörden wies die Schaffung legislativer Anreize für die Reduktion des Alkoholkonsums – über höhere Steuern oder aber die Regulierung des Alkoholverkaufs – zurück, da sie den wichtigen regionalen Wirtschaftszweig der Branntweinerzeugung schützen bzw. fördern wollten. Folglich trat die Genossenschaftsbewegung gegen die geschäftlichen Interessen der zumeist adeligen Unternehmerelite auf, machte diese aber an den Vermittlern dieses Geschäfts fest – den Schankwirten – und mobilisierte dabei altbekannte antijüdische Kodes. Diese Kritik spiegelt teilweise jene Geschäftspraktiken wider, auf die die Pächter rekurrten, um ihre Pachtzahlungen leisten zu können: Infolge der Reform von 1889 sowie der massiven Konkurrenz unter den Pächtern mussten für die Lizenz zum Betrieb einer Schenke beachtliche Summen entrichtet werden.⁹⁷

Die Ethnisierung des Alkoholgewerbes stellt eine Antwort auf die Peripherisierung Galiziens dar: Während die Struktur der Produktionssphäre eines regionalen Leitsektors unangetastet blieb, sollte eine kulturell definierte Gruppe von Vermittlern zurückgedrängt werden. So übernahmen die genossenschaftlichen Agrarzirkel (*Kółka Rolnicze*) und sogar einzelne Bauern die Tavernen jüdischer

94 Memoryał w sprawie gorzelnianej, 11. Kramarz, Rutowski jako poseł, 146f.

95 Handelskammer Lemberg, Sitzungsprotokolle, 1890, Protokół z VIII. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 10. listopada 1890, 185: L 4147 ex 1890.

96 CDIAL, 146–8–406, Fol. 4–13.

97 Himka, Galician Villagers, 173f. Tokarski, Ethnic conflict, 155.

Schankwirte.⁹⁸ Die Umgestaltung der ökonomischen Sphäre entsprechend ethnischer Kategorien ermöglichte somit soziale Mobilität für wohlhabende und besser gebildete Bauern, indem sie sich Tätigkeitsfelder jüdischer Akteure aneigneten, während die Position der Gutsherren unangetastet blieb.⁹⁹

Dass die Stratifizierung der Gesellschaft durch ethnische Segmentierung aufrechterhalten wurde, lässt sich auch am Beispiel des Kreditmarkts aufzeigen. Die Zurückdrängung des Alkoholkonsums verfolgte nicht nur das Ziel, die Ausgaben der Bauern zu reduzieren sowie ihre Ersparnisse und Arbeitsleistung zu erhöhen, sondern auch die Tavernen als Ort der Aufnahme hoch verzinsten Kredite auszuschalten, die für die eingangs erwähnten Zwangsversteigerungen bäuerlicher Gründe verantwortlich gemacht wurden.¹⁰⁰ Ein komplexes Geflecht aus Ursachen und Wirkungen – angefangen von der Wirkung der Grundentlastung über den Kapitalmangel der gering kommerzialisierten galizischen Ökonomie bis hin zur ungleichen Ressourcenverteilung – wurde im Diskurs auf die vermeintliche Schädlichkeit von „Juden“ und deren Übernahme von ersteigertem Land reduziert. Bereits hier dominierten ethnische und nicht soziale Trennlinien die Wahrnehmung, indem jüdischen Akteuren nicht nur der Erwerb von bäuerlichen Gründen, sondern auch von adeligen Liegenschaften, den Tabulargütern, vorgeworfen wurde.¹⁰¹

Die ethnisierende Kritik an den informellen jüdischen Kreditgebern blendete vollkommen aus, dass das Gros der Zwangsversteigerungen in den frühen 1880er Jahren auf das Konto der galizischen und Wiener Banken ging. Der Bankrott jener drei galizischen Bankinstitute zwischen 1884 und 1886, die bäuerlichen Betrieben Kredite anboten, führte zu einem exorbitanten Anstieg der Auktionen und unterstreicht die Fragilität des galizischen Kreditmarkts.¹⁰² Allerdings blieben die Zwangsversteigerungen über den gesamten Zeitraum zwischen 1873 und 1912 hoch und entspannten sich nur vorübergehend in den frühen 1880er und 1890er Jahren, waren aber selbst dann von beachtlichem Ausmaß.¹⁰³ Die von der christlichen Genossenschaftsbewegung – den Schultz-Delitsch- und Raiffeisenkassen

98 Struve, *Bauer und Nation*, 406f.

99 Vgl. Ebenda, 52. Kappeler, *Geschichte der Ukraine*, 155f.

100 Hryniuk, *Peasant and Alcohol*, 76. Struve, *Bauer und Nation*, 398–403, 411. Himka, *Galician Villagers*, 162f. *Wiadomości statystyczne*, R.7, Zeszty I, 83.

101 Bat'kovičyna, Nr. 1 (24.12.1885), 4; Nr. 3 (10.1.1886); Nr. 12 (14.3.1886); Nr. 15 (4.4.1886). Zakrzewski, A., *Własność ziemska w Galicyi*, in: *Ateneum. Pismo Naukowe i Literackie*, Rok XVIII, Tom III, Zeszty II, Warszawa 1893, 359–367, hier: 365–367. Siehe auch: Gąsowski, *From Austeria to the Manor*.

102 Tokarski, *Ethnic conflict*, 102–106. Nowak, *Bankowość*, 14. Für die Anteile der Wiener Banken siehe: RSG I (1886), 123, RSG IV (1892–93), 199.

103 Tokarski, *Ethnic conflict*, 95, Graph I.

– angestrebte Verdrängung jüdischer Kreditgeber ging an den sozioökonomischen Ursachen vorbei, da sie nur die informellen Geldverleiher betraf. Hingegen vergaben jüdische Genossenschaften ab den 1890er Jahren Darlehen an Bauern und vergrößerten so das Angebot an günstigen Krediten. Dennoch blieben die Zinssätze in Ostgalizien hoch.¹⁰⁴

Deutlich wird hier die Fortdauer von Galiziens Kapitalknappheit, an der die Kreditgenossenschaften und die eingangs erwähnten sozialkonservativen Regulierungen aufgrund der beachtlichen Kapitalnachfrage nur bedingt etwas verändern konnten.¹⁰⁵ Weitergehende staatliche Interventionen, wie die Gründung eines Landesinstituts für die Vergabe günstig verzinsten Darlehen an Bauern, wurden durch die Gutsbesitzer verhindert, die sich die Kundschaft der Bauern als Kreditnehmer weiterhin sichern wollten.¹⁰⁶ Ähnlich wie beim Alkoholkonsum wurde auch beim Kreditmarkt eine ethnisierende Deutung sozialer Abhängigkeiten und wirtschaftlicher Strukturprobleme als Strategie angedacht, die den bäuerlichen Schichten einen begrenzten sozialen Aufstieg ermöglichen sollte, ohne die Vermögens- und Eigentumsverteilung der galizischen Gesellschaft wesentlich infrage zu stellen. In der Praxis jedoch war gerade das Engagement externer und jüdischer Kapitalgeber für die zumindest begrenzte Ausweitung des Leihkapitals und des dadurch bewirkten Rückgangs der Kreditzinsen unabdingbar.

Ebenso wenig kam es zu einem Eingriff in die Grundbesitzstruktur, deren Ungleichgewicht sich aufgrund des Bevölkerungswachstums und der ausbleibenden Industrialisierung noch weiter verschärfte (vgl. Kap.3.1.1). In Reaktion auf die abnehmende durchschnittliche Größe der Bauernhöfe, die durch die Parzellierung von Land aus dem Großgrundbesitz auch nicht annähernd ausgeglichen werden konnte, forderten Politiker der R-URP in den 1890er Jahren wiederholt eine Landreform, die auf der Verstaatlichung des mittel- und großbäuerlichen Besitzes und dessen sukzessiver Verpachtung auf Lebenszeit an Kleinbauern und die landlose Bevölkerung beruhte. Vjačeslav Budzynov'skyjs für die polnisch dominierte Galizische Sozialdemokratische Partei (GPSD) ausgearbeitetes Agrarprogramm sah zudem auch die öffentliche Finanzierung von Flussregulierungen sowie die Einrichtung einer staatlichen Alters-, Kranken- und Gesundheitsfürsorge am Land vor. Allerdings wurden diese Forderungen bereits von der GPSD bzw. der PPSD

104 Ebenda, 52, 111–123, 128f., 132. Himka, Galician villagers, 165f. Struve, Bauer und Nation, 412. Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, 423. Gurnicz, System spółdzielczy, 140–148. Lityński, Odrodzenie, 21.

105 Wytanowicz, Polityka agrarna, 267–269. Siehe zur beschränkten Wirkung der Gesetzgebung im Bereich des Kreditmarkts: Tokarski, Ethnic conflict, 101f.

106 Kieniewicz, Emancipation, 204f. Himka, Galician villagers, 147.

abgelehnt und spielten weder im öffentlichen Diskurs noch im Landtag eine Rolle, dem eine Entscheidung über Agrarfragen zustand.¹⁰⁷

Die divergierenden agrarpolitischen Auffassungen zwischen der polnischen und ruthenischen Sozialdemokratie verdeutlichen, wie nationale Trennlinien auch innerhalb progressiver Kräfte wirkten und politische Projekte für Ressourcenverteilung und dadurch bewirkte Produktivitätssteigerungen verhinderten. Zwar sank der Anteil des Großgrundbesitzes in Ostgalizien an der Gesamtfläche zwischen 1889 und 1912 von 42 auf 37,8 Prozent, allerdings wurde dieser ohnehin geringe Umfang an Land durch die von den Behörden forcierte Ansiedlung westgalizischer, polnischer Bauern verschärft.¹⁰⁸ Hatte Leopold Lityński noch im Jahr 1902 die Forcierung der Parzellierung und die Bereitstellung von Werkzeugen und Geräten zu billigen Preisen unter Leitung der Landesbank als Lösungsstrategie für den prekären Agrarsektor konzipiert, forderte ein knappes Jahrzehnt später das vom Erdölindustriellen Waclaw Wolski herausgegebene, nationalistische *Słowo Polskie* die Gründung einer Vermittlungsbehörde, die den Verkauf von parzelliertem Land an ruthenische Bauern verhindern sollte.¹⁰⁹

Diese Ansicht hatte bereits zwei Jahre zuvor auch der an der Krakauer Jagiellonen-Universität lehrende Wirtschaftshistoriker Franciszek Bujak geäußert, auf dessen Untersuchungen in dieser Arbeit mehrfach zurückgegriffen wird. Der mit dem rechten Flügel der PSL verbundene Bujak wollte zwar die polnischen von den ruthenischen Bauern mittels bevorzugter Grundverteilung „emanzipieren“, sah aber gleichzeitig in der Rationalisierung der ostgalizischen Landwirtschaft und der Steigerung des Wohlstands insbesondere der ruthenischen Bauern eine Möglichkeit, den polnisch-ruthenischen Konflikt zu entschärfen und die ukrainische Nationalbewegung zurückzudrängen.¹¹⁰

Die widersprüchliche Haltung Bujaks verdeutlicht, wie die prekäre Lage des ostgalizischen Agrarsektors die Ethnisierung der sozialen Beziehungen verstärkte. Diese Segmentierung verhinderte eine Ressourcenverteilung und bremste regulierende Eingriffe, um die Folgen von Galiziens Peripherisierung abzufedern. Dementsprechend beschränkten sich direkte Interventionen staatlicher und zivilgesellschaftlicher Institutionen auf Maßnahmen, die auf die Verbesserung der Bodenqualität und die Verbreitung neuer Produktions- und Bewirtschaftungs-

107 Jobst, Zwischen Nationalismus und Internationalismus, 64–72. Buszko, Aktivitäten, 258.

108 Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, 65. Brożek, Preußische Auswanderungsagitation, 241f.

109 Lityński, Odrodzenie ekonomiczne, 22, 37–40, 93, 96. W obronie ziemi polskiej, in: *Słowo Polskie*, Nr. III/Rok XV, Lwów (8.3.1910), 1–2.

110 Bujak, Galicya, t.I, 95f. Zu Bujak siehe: Podraza, Europa, 58. Zum PSL siehe: Dunin-Wąsowicz, Bewegungen, 65.

techniken abzielten: Das cisleithanische Ackerbauministerium und die galizische Kronlandverwaltung vergaben Förderungen für Bodenmeliorationen, Flurbereinigungen (Kommassierungen)¹¹¹ und den Import ausländischen Zuchtviehs. Zudem finanzierten sie den Aufbau eines landwirtschaftlichen Berufschulwesens. Die Genossenschaften wiederum organisierten die Beschaffung von Saatgut und landwirtschaftlichen Maschinen.¹¹²

Zwar stiegen infolge dieser Maßnahmen die Hektarerträge im Ackerbau (Kap. 3.1.2, Abbildung 3–1), allerdings blieben die Löhne niedrig und Erwerbsbedingungen prekär, wie sich an den Massenstreiks von Landarbeitern und Bauern 1902/03 und 1906 in Ostgalizien ablesen lässt.¹¹³ Dies unterstreicht die engen Grenzen, innerhalb derer sich die Transformation von Galiziens Agrarsektor bewegte: Angesichts der bescheidenen Industrialisierungstendenzen hätte eine Landreform den Peripherisierungsprozessen entgegenwirken können. Dass diese trotz der beachtlichen Kompetenzen der galizischen Eliten in der Agrarpolitik ausblieb, lag einerseits an den unternehmerischen Interessen des adeligen Großgrundbesitzes, andererseits an der erwähnten Polarisierung zwischen polnischen und ruthenischen Machtansprüchen über Ostgalizien.

7.1.4 Von sozialkonservativer Gewerbepolitik zur nachholenden Industrialisierung

Der unter maßgeblicher Beteiligung der galizischen Eliten vom politischen Zentrum aus durchgesetzte wirtschaftspolitische Paradigmenwandel führte zu einer verstärkten Regulierung überregionaler Konkurrenz. Die zentralstaatliche Gewerbepolitik begünstigte mit der Wiedereinführung von Zünften und des gewerblichen Befähigungsnachweises (1883) sowie der höheren Besteuerung von Aktiengesellschaften die klein- und mittelständischen Gewerbebetriebe.¹¹⁴ Dennoch wurde der Bruch mit der liberalen Wirtschaftspolitik, der ab den späten 1870er Jahren auch den galizischen Landtag erfasste, zunächst nicht für eine nachholende Industriepolitik genutzt. Die einzige Ausnahme stellte die Erdölförderung dar, für die der Landtag von der cisleithanischen Regierung einen Schutzzoll, die Senkung der Eisenbahnfrachttarife und Steuerbefreiung forderte.¹¹⁵ Infolgedessen setzte der

111 Flurbereinigungen bzw. Kommassierungen sahen die Zusammenlegung entlegener bzw. zersplitterter Bodenparzellen eines Besitzers vor, um deren Bewirtschaftung zu fördern.

112 Wytanowicz, *Polityka agrarna*, 273, 275–277. Buzek, *Verwaltung Galiziens*, 36. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 331. Szybalski, *Kilka uwag*, 1f., 6. Hryniuk, *Peasants with Promise*, 128, 145f., 153f.

113 Turnock, *Economy of East Central Europe*, 53. Kappeler, *Geschichte der Ukraine*, 139, 147. Dunin-Wąsowicz, *Bewegungen*, 65.

114 Matis, *Leitlinien*, 48–50.

115 Gąsowska, *Przemysł*, 323–326.

Landtag auf eine Gewerbeförderungspolitik, die auf die Bewahrung der auf traditionelle Nachfragemuster ausgerichteten Handwerke sowie der agrarischen Struktur der Region abzielte.¹¹⁶ Dies war einerseits Ergebnis der Dominanz des Adels in den politischen Institutionen des Kronlands und dessen industrieskeptischer Haltung, andererseits waren industriepolitischen Initiativen durch die Knappheit der budgetären Mittel enge Grenzen gesetzt.¹¹⁷

Zugleich spielten gesellschafts- und wirtschaftspolitische Vorstellungen eine wichtige Rolle, die weit über die adeligen Milieus und ihre Interessen hinausreichten. Bereits 1873 argumentierte Tadeusz Romanowicz in einer für die Lemberger Handels- und Gewerbekammer verfassten Denkschrift die Förderung des Klein- und Heimgewerbes mit der höheren Produktqualität der Handwerkerwaren und der Aufrechterhaltung der ländlichen und kleinstädtischen Erzeugungsstandorte.¹¹⁸ Alfred Szczepański erklärte 1878 explizit, die Industrialisierung würde der Landwirtschaft Arbeitskräfte entziehen, während ArbeiterInnen und HandwerkerInnen die Ausbeutung drohe. Hingegen sollte das Heimgewerbe dem durch die Parzellenverkleinerung entstehenden ländlichen Proletariat das Auskommen sichern.¹¹⁹

Im November 1885 teilte diese Ansicht auch der Landesausschuss, der im Textilheimgewerbe einen Garant für den bäuerlichen Grundbesitz sah, andernfalls bleibe nur die Emigration, wie es in den Karpatenbezirken um Jasło infolge der Verdrängung der Leinenherstellung bereits geschähe.¹²⁰ Der Krakauer Statthaltereirat und Bezirkshauptmann sah in einem Bericht über die Landesausstellung von 1887 die Ausweitung der galizischen Gewerbeproduktion sogar als Voraussetzung für sozialen Aufstieg, denn diese „stelle den Wohlstand der untersten und mittleren Arbeiterschichten sicher und schaffe einen zahlreichen und wohlhabenden Mittelstand, der uns in der gesellschaftlichen Organisation bislang sehr fehlte“.¹²¹

Die in den urbanen Milieus von Lemberg und Krakau verankerten Demokraten Romanowicz und Szczepański konzipierten ihr in wirtschaftsstruktureller Hinsicht sozialkonservatives Entwicklungsprogramm als Antwort auf den von der überregionalen Arbeitsteilung ausgehenden Konkurrenzdruck. So sah Romanowicz die Steigerung der Ausbildung der HandwerkerInnen und einen verstärkten Technologieimport von Maschinen und Werkzeugen als Rezept gegen die Überlegenheit

116 Anczyc, O przemyśle, 4, 11. Szczepański, Do reformy, 11. Bujak, Rozwój gospodarczy, 376.

117 Gąsowska, Przemysł, 323f.

118 Romanowicz, Środki, 3–6.

119 Szczepański, Do reformy, 12–14.

120 CDIAL, 146–68–2940, L[iczba]. 48067, Wydział Krajowy do Świątelnictwa we Lwowie. We Lwowie, dnia 14 Listopada 1885. Podano 20 Listopada 1885, Fol. 248.

121 CDIAL, 146–7–4400, 12398/570 (1887), Fol. 6.

der Fabrikindustrie in den westlichen Kronländern, während für Szczepański der Vorteil der Hausindustrie darin bestand, nicht auf externes Kapital angewiesen zu sein und somit die Wertschöpfung des gesamten Produktionsprozesses in der Region zu konzentrieren. Szczepański erhoffte sich von der Hausindustrie sogar eine Ausweitung der Rohstoffverarbeitung vor Ort.¹²²

Das sozialkonservative Entwicklungsparadigma, das überregionale Austausch- und Konkurrenzprozesse zugunsten erhöhter Wertschöpfung innerhalb der Region zu begrenzen versuchte, prägte den wirtschaftspolitischen Kurs der galizischen Landesverwaltung bis weit nach der Jahrhundertwende. Die 1878 im Landtag installierte Landesgewerbekommission (*Krajowa Komisja Przemysłowa*), die 1887 in Landesindustriekommission umbenannt wurde,¹²³ versuchte mit der Gründung von Berufsschulen und Lehrwerkstätten vorwiegend im Bereich der Korbflechterei, Weberei, Tuch- und Spitzenherstellung die handwerkliche Qualifikation und die Produktqualität zu heben.¹²⁴ Die dafür von der Gewerbekommission und dem Handelsministerium zur Verfügung gestellte Finanzierung von insgesamt rund einer Millionen Kronen (1876–1894) wurde nach 1892 ausgeweitet – bis zur Jahrhundertwende flossen 670.000 Kronen in gewerbliche Berufsschulen und Lehrwerkstätten. Als der galizische Landtag 1905 vom Handelsministerium eine Erhöhung der Dotationen forderte, bestanden 88 Gewerbeschulen, die von 1.414 Personen besucht wurden.¹²⁵

Zu diesem Zeitpunkt war jedoch das Scheitern dieses Paradigmas bereits unübersehbar. Die intendierten positiven Effekte der Gewerbeförderung stellten sich nicht nur aufgrund der Abwanderung eines Gutteils der ausgebildeten Gewerbetreibenden nicht ein, sondern scheiterten vor allem an der billigeren und qualitativ hochwertigeren Fabrikproduktion, die das Haus- und Kleingewerbe im Bereich der Massengüter sukzessive zurückdrängte (Kap. 3.2.2), weshalb sich nun die Industrialisierung als Entwicklungsperspektive durchsetzte.¹²⁶ Damit wurde jenes

122 Romanowicz, Środki, 11–14. Szczepański, Do reformy, 26f.

123 Dieser terminologische Wandel und die damit einhergehende Verschiebung in der Semantik sind im Polnischen gegenstandslos.

124 Kulczykowski, Modernizacja, 108. Bieberstein, Freiheit, 351. Lipszyc, Wirtschaftliche Studien, 18. Anczyc, Stanisław, O przemyśle tkackim w Galicyi, Kraków 1903, 13.

125 Ebenda, 12, 16–20. Lipszyc, Wirtschaftliche Studien, 20. AGAD, C.k. Ministerstwo Handlu i Przemysłu, Nr. 26, K.K. Handelsministerium, P.Z. 68226, ddo. 29.11., präs. 4.12.1905, Z.15204, Sprawozdanie Komisji przemysłowej z czynności Wydziału krajowego w zakresie krajowego przemysłu, Aleg. 551, Ls. 3.835/904, We Lwowie, dnia 3 listopada 1905, 1–2.

126 Kiryk/Żaliński, Zieleniewscy, 289. Siehe zu dieser Wahrnehmung im zeitgenössischen Diskurs: Lipszyc, Wirtschaftliche Studien, 20, 31. Anczyc, O przemyśle, 13f., 22. Die Welt, Nr. 19 (10.5.1901), 6f. Głabiński, Stosunki społeczne, 822.

Paradigma dominant, das Tadeusz Rutowski bereits 1883 eingefordert hatte, denn „die lokale Heimindustrie, die [...] man kaum als effizientes Mittel zur Rettung des Volks vom Elend betrachten kann, reicht nicht. Die Hauptursache des Elends unseres Landes, das Fehlen der Großindustrie, kann nur mit einem Mittel beseitigt werden: gegen Fabriken – Fabriken.“¹²⁷ Rutowski, der in der Industrie eine „moderne Macht“ erblickte, „die [...] für die Hebung der Zivilisation“ unabdingbar sei, entwarf ein Industrialisierungsprogramm, das auf der Etablierung von agroindustriellen Zweigen mit Kapital aus den westlichen Kronländern beruhte.¹²⁸ Bei Unternehmensneugründungen sollten die Landesaufschläge zu den Staatssteuern gesenkt werden und die Landesbank aktiv in die Industriefinanzierung einsteigen – nach dem Vorbild der *Bank Polski* im Königreich Polen.¹²⁹

Im Gegensatz zum sozialkonservativen Diskurs sah Rutowski in einer verstärkten Einbindung in die überregionale Arbeitsteilung die Voraussetzung für eine Neudefinition von Galiziens peripherer Rolle. Dementsprechend versuchte der Krakauer Intellektuelle nicht nur das nach 1873 an neuen Anlage- und Investitionsmöglichkeiten interessierte Kapital für die Region zu gewinnen, sondern bestritt auch die Notwendigkeit einer zoll- und handelspolitischen Autonomie für eine erfolgreiche Industrialisierung.¹³⁰ Von Rutowskis Vorschlägen wurde jedoch lediglich die Senkung der Landessteuern (1886, 1893) für neu gegründete Unternehmen verwirklicht, die jedoch nur eine relativ geringe Wirkung hatte.¹³¹ Die Landesbank wiederum konnte die ihr von Rutowski zugedachte Rolle als Industriebank bis zur Jahrhundertwende nicht wahrnehmen, da ihre ohnehin beschränkten Mittel zur Kreditvergabe an einzelne Betriebe und Branchen, vornehmlich in der Erdölförderung, eingesetzt wurden. Zwar beteiligte sich die Landesbank auch direkt an einigen Industrieunternehmen, jedoch war sie nicht als industriepolitische Institution konzipiert. Abgesehen von einigen indirekten Initiativen wie Steuererleichterungen und öffentlichen Aufträgen für Militär und regionale Ämter lässt sich bis zu Beginn der 1890er Jahre von keiner eigentlichen Industriepolitik sprechen. Dies lässt sich auch daran ablesen, dass der Landtag bis Mitte der 1890er Jahre mittels der Subventionierung von Produktions- und Handelsgenossenschaften die schrittweise Kapitalbildung in der Region als Basis für industrielle Investitionen verfolgte.¹³²

127 Rutowski, Mowa, 12.

128 Ders., W sprawie przemysłu, 10.

129 Ders., Mowa, 13. Ders., Przemysł cukrowniczy, 117. Vgl. Kramarz, Rutowski jako poseł, 144f. Zur *Bank Polski*: David, Nationalisme, 61f.

130 Rutowski, Mowa, 11. Kramarz, Rutowski jako poseł, 145.

131 Bujak, Rozwój gospodarczy, 380. Paygert, Podstawy, 339.

132 Gąsowska, Przemysł, 323, 328, 331–336. Broński, Rozwój galicyjskiego systemu bankowego, 79. Nowak, Bankowość, 52.

Erst mit dem graduellen Übergang zur Förderung der Großindustrie nach 1890 wurden neue Konzeptionen entworfen. Während der Leiter der Landestuchschule im zentralgalizischen Rakszawa bei Łańcut, Stanisław Anczyc, den Kapitalimport in Form von Unternehmerzuwanderung durch gesetzliche Anreize forcieren wollte,¹³³ forderte der Rohölunternehmer Leopold Lityński die Gründung einer Handels- und Industriebank mit einem Kapital von 200 Millionen Kronen, die Industriebetriebe und die Gründung von Aktiengesellschaften finanzieren sollte. Das dafür notwendige umfangreiche Kapital sollten Finanzministerium und Landesverwaltung zur Verfügung stellen.¹³⁴ Trotz des diametralen Unterschieds zwischen den Industrialisierungsprogrammen Anczycs und Lityńskis – Kapitalimport versus Mobilisierung von Ressourcen der öffentlichen Hand – versuchten beide, Industriekapital räumlich an Galizien zu binden, um die ohnehin negative Zahlungsbilanz Galiziens durch Gewinnrückflüsse nicht zu belasten. Damit folgten sie Szczepanowskis Perspektive aus dem Jahr 1888, der gerade diese Posten für das Zahlungsbilanzdefizit verantwortlich machte.¹³⁵

Allerdings ließ sich nur Lityńskis Konzept in begrenztem Ausmaß verwirklichen: So weitete die Landesbank zwischen 1902 und 1912 ihr Eigenkapital von 7 auf 22,6 Millionen Kronen aus und installierte auf Initiative des Galizischen Zentralfabrikverbands einen eigenen Industriefonds, von dessen Kapital 40 Prozent für Kredite an Industriebetriebe zur Verfügung standen. Zudem wurde die Dotation der Landesindustriekommission aufgestockt (von 1,4 auf 9,5 Millionen zwischen 1902 und 1912); sie stellte aber mit 3 Prozent des Landesbudgets einen immer noch verschwindenden Posten dar. Dies unterstreicht, dass die galizische Landespolitik vornehmlich liberalen Prinzipien verpflichtet blieb und mittels neuerlicher Begünstigungen bei den Landessteuern und Subventionen für Unternehmensgründungen Anreize für externe Investitionen schaffen wollte. Dieser Kurs wurde auch von galizischen Großunternehmern wie den Krakauer Maschinenfabrikanten Leon und Edmund Zieleniewski oder dem Rohölunternehmer Waclaw Wolski befürwortet.¹³⁶

Bei anderen Gruppen stieß der Zufluss externen Kapitals auf wiederholte Kritik, die sich mit der Einbindung Galiziens in das österreichisch-ungarische Kartellsystem deutlich verschärfte.¹³⁷ So beklagte Franciszek Bujak im Jahr 1910 die

133 Anczyc, *O przemysle*, 22, 29, 35–37. Zu Anczyc siehe: Mozer, *Anczyc Stanisław*, 91.

134 Lityński, *Odrodzenie ekonomiczne*, 94. Paygert, *Podstawy*, 340f. Zu Lityński siehe: Kuberski, *Stanisław Szczepanowski*, 63f.

135 Ebenda, 267. Lityński, *Odrodzenie*, 71. Szczepanowski, *Nędza*, 64.

136 Zawistowski, *Problemy narodowościowe*, 51. Kulczykowski, *Modernizacja*, 110. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 379–381. Kargol, *Zieleniewscy*, 214. Frank, *Oil Empire*, 147. Gąsowska, *Przemysł*, 355.

137 Zawistowski, *Problemy narodowościowe*, 51. Chonihsman, *Pronykennja*, 160, 162, 168f. Frank,

„Kolonisierung durch die fremde Industrie“ und befürchtete: „durch den Zufluss fremden Kapitals und fremder Elemente in Industrie und Handel [...] geraten wir schrittweise immer mehr in die wirtschaftliche Abhängigkeit von Fremden. Die fremde politische Beherrschung wird durch eine ökonomische ergänzt.“¹³⁸ Zwar forderte Bujak die Erwerbung des Kohlenbergbaus durch die Landesverwaltung, konnte aber zum Kapitalimport keine Alternative anbieten.¹³⁹ Selbst die Gründung der Industriebank im Jahr 1910 erfolgte mittels externer Finanzierung, nämlich der Beteiligung der Niederösterreichischen Escomptegesellschaft. Damit wurde einer privat-öffentlichen Mischinstitution die Aufgabe einer regionalen Industrie Gründungspolitik zugedacht, deren Auswirkungen aufgrund des Kriegsausbruchs wenige Jahre danach beschränkt waren.¹⁴⁰

In den Jahrzehnten nach der Krise von 1873 wurde innerhalb der galizischen Eliten die sozialkonservative Gewerbepolitik durch eine moderne Industriepolitik abgelöst. Der massive überregionale Konkurrenzdruck wirkte hier ebenso als Katalysator wie auch der zunehmende Protagonismus moderner Großunternehmer, insbesondere in der Erdölförderung, die den bislang dominanten Adel als unternehmerische Führungsschicht zunehmend in den Hintergrund drängten. Die Ablöse des liberalen Paradigmas durch ein stärker etatistisches war allein keine hinreichende Bedingung für das Ausnützen der wirtschaftspolitischen Handlungsspielräume seitens der galizischen Eliten. Dies wird auch daran deutlich, dass Vertreter des galizischen Wirtschaftsbürgertums erst im frühen 20. Jahrhundert die mangelnden Kompetenzen in der Industriepolitik mit neidvollem Blick auf Ungarn kritisierten und erstmals offen die staatliche Unabhängigkeit als Möglichkeit sahen, eine nachholende Industriepolitik zu betreiben und die Konkurrenzmechanismen der habsburgischen Arbeitsteilung außer Kraft zu setzen.¹⁴¹

7.1.5 Chance oder Hindernis? Die Auswirkung des Außenhandelsprotektionismus auf Galiziens Position in der überregionalen Arbeitsteilung

Mit der Kündigung der Freihandelsverträge im Jahr 1876 wurde die bereits erwähnte Rückkehr zum Außenhandelsprotektionismus eingeleitet. Zwei Jahre später wurden Schutzzölle für Industriewaren, 1882 auch für Agrargüter eingeführt,

Oil Empire, 70, 107.

138 Bujak, *Galicya*, Bd. II, iii, 315.

139 Ebenda, 198f., 321.

140 Ebenda, 327. Gąsowska, *Przemysł*, 345. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 86f.

141 Bujak, *Galicya*, Bd. II, 298f. Szczepański, *Przemysł żelazny*, 29–31. Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, 82f.

die 1887 auf weitere Waren ausgeweitet und erhöht wurden. Insbesondere für Eisen, Stahl und Textilien stiegen die Zolltarife stark, während Subventionen für Agrarexporte eingeführt wurden, um die Schutzzölle anderer Staaten, allen voran des Deutschen Reichs, für die ausfuhrorientierte Landwirtschaft abzufedern.¹⁴² Dieser handelspolitische Kurswechsel folgte den Interessen von cisleithanischer Großindustrie und transleithanischen Agrarproduzenten, die durch erhöhte Importschranken den überregionalen und globalen Konkurrenzdruck am Binnenmarkt reduzieren wollten. Hingegen wurde der habsburgische Binnenmarkt durch die seit 1867 auf jeweils zehn Jahre ausgehandelte österreichisch-ungarische Zollunion nicht nur beibehalten, sondern durch die Inkorporation mehrerer Zollklaven seine Reichweite ausgedehnt und die wechselseitige Integration erleichtert. Dies war jedoch kein widerspruchslöser Prozess: So wünschten sich Cisleithaniens Bauern, Großgrund- und Mühlenbesitzer zur Reduzierung der ungarischen Konkurrenz eine zollpolitische Trennung beider Reichshälften. Diese Forderung teilte umgekehrt auch der ungarische Landesindustrieverein.¹⁴³

Die Rückkehr des Protektionismus auf internationaler Ebene verstärkte insgesamt die Verflechtung Galiziens mit dem österreichisch-ungarischen Binnenmarkt und schwächte die Interaktionen über die Staatsgrenzen hinweg ab. Für das nordöstliche Kronland stand entsprechend seiner sozioökonomischen Struktur vor allem die Regulierung des Handels mit Agrargütern im Vordergrund. So verlangten die Großgrundbesitzer Mitte der 1880er Jahre einen Importzoll auf Getreide als Schutz vor der rumänischen Konkurrenz – eine Forderung, die knapp zwei Jahrzehnte später Kornel Paygert aufgriff, um so den sinkenden Getreidepreisen auf den Weltmärkten entgegenzuwirken und die hohen Produktionskosten der galizischen Landwirtschaft zu kompensieren. Dadurch wollte der galizische Landtagsabgeordnete einen Anreiz für die Erschließung von Bracheflächen sowie die Durchführung von Meliorationen schaffen.¹⁴⁴

Dieser Versuch, mittels des Außenhandelsprotektionismus Galiziens geringe Produktivität im Agrarsektor zu kompensieren und dessen Profit zu steigern, stand im Konflikt mit konsumpolitischen Überlegungen. Dies zeigte sich auch bei den 1910/11 erlassenen Importverboten für rumänisches und argentinisches Fleisch: Während die galizischen und ungarischen Agrarier sowie das PSL für das Einfuhrverbot eintraten, kritisierten Galiziens Demokraten und die Sozialdemokraten

142 Rudolph, *Banking and industrialization*, 28. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 373–376. Beer, *Handelspolitik im 19. Jahrhundert*, 469f., 479–482, 487–491.

143 Rumpler, *Chance*, 478–480. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 371f., 377. Ders., *Leitlinien*, 42. Hoffmann, *Grundlagen*, 47f.

144 Szczepanowski, *Nędza*, 123. Paygert, *Podstawy*, 218, 237f.

die steigenden Fleischpreise.¹⁴⁵ Neben der handelspolitischen Beschränkung überregionaler Konkurrenz auf dem Binnenmarkt waren die galizischen Agrarproduzenten bestrebt, den Zugang zu ihren Exportmärkten jenseits der Staatsgrenzen, insbesondere im Deutschen Reich, zu sichern. Wie der Krakauer Ökonom Adam Krzyżanowski im Jahr 1901 bemerkte, reduzierten die Schutzzölle des Deutschen Reichs Galiziens Zugang zu Agrarexportmärkten und erhöhten zudem den Konkurrenzdruck auch auf dem habsburgischen Binnenmarkt, wo alle Agrarproduzenten der Monarchie ihre auf den deutschen Märkten erlittenen Verluste zu kompensieren versuchten. Dementsprechend zeigte Krzyżanowski ironische Sympathie für die Pläne der Deutschnationalen, die Zollunion mit Ungarn zugunsten eines Handelsbündnisses mit dem Deutschen Reich aufzugeben, stellte aber klar, dass dies politisch „unannehmbar“ sei.¹⁴⁶

Allerdings setzten die galizischen Agrarreliten und Interessenvertretungen ihr politisches Gewicht im politischen Zentrum für eine Außenhandelspolitik ein, die den Warenaustausch mit dem Deutschen Reich förderte. So folgte der Beschwerde der Krakauer Handelskammer beim Handelsministerium im Jahr 1885 über die Erhöhung der deutschen Importzölle für Weizen zahlreiche Interventionen für den Abschluss von Handelsabkommen, was mit den Caprivi-Verträgen 1891 auch gelang: Die Zölle für Getreide sanken um 30 Prozent.¹⁴⁷

Ebenso setzte sich die Krakauer Handelskammer für die Beseitigung all jener Handelsbarrieren ein, die den überregionalen Warenströmen von österreichisch-ungarischer Seite entgegenstanden und unterstützte im Jahr 1900 die Bemühungen der Fleischhändler, das Innenministerium zu einer Aufhebung des aus veterinärmedizinischen Gründen verhängten Fleischexportverbots ins Deutsche Reich zu bewegen.¹⁴⁸ Umgekehrt profitierte neben Ungarn auch Galizien von dem 1895/96 verhängten Importverbot für Schweine aus Serbien, die für die Produzenten aus dem nordöstlichen Kronland eine beachtliche Konkurrenz darstellten. Ähnliches galt für die rumänischen Schweineimporte, für die 1899 der Präferenzzoll abgeschafft wurde.¹⁴⁹ Folglich versuchten Galiziens Agrarreliten die protektionistische Zoll- und Handelspolitik am Binnenmarkt zu einer Behinderung ausländischer Konkurrenz einzusetzen, während sie selbst bestrebt waren, den Kanal für ihre Ausfuhren jenseits der Staatsgrenzen möglichst offenzuhalten. Wie die wiederholt

145 Binder, Galizien in Wien, 474f. Reichspost, Nr. 163 (15. Juni 1910), 13. Nowiny, Nr. 114 (20.5.1910, 3); Nr. 215 (18.9.1910, 2); Nr. 279 (3.12.1910, 1); Nr. 54 (7.3.1911, 2). Ich danke Nathaniel Wood für den Hinweis auf den Fleischdiskurs in *Nowiny* und die Bereitstellung seiner Exzerpte.

146 Krzyżanowski, *Rolnictwo*, 103, 105.

147 Kargol, *Izba*, 147, 163f. Paygert, *Podstawy*, 1. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, 379.

148 Kargol, *Izba*, 154.

149 Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 64. Paygert, *Podstawy*, 58f.

vom Deutschen Reich – offiziell aus veterinärmedizinischen Gründen – verhängten Einfuhrverbote für galizisches Vieh belegen, stieß dieses Unterfangen an seine Grenzen.¹⁵⁰

Dieses Muster lässt sich auch bei der Regulierung des Rohstoffexports erkennen, auch wenn hier der habsburgische Binnenmarkt eine größere Rolle spielte. Neben Kalk, Zement, Kohle und Roheisen äußerte sich dies insbesondere bei der Erdölförderung, wo sich die regionalen Unternehmen mittels Schutzzöllen den internen Absatzmarkt sichern wollten.¹⁵¹ Zwar wurde bereits 1872 ein Importzoll auf Petroleum und Erdöl eingeführt, der erstmals 1882 auf 3,50 bzw. 1,10 Gulden pro 100 kg und – nach intensivem Lobbying von der KTN, angeführt von Szczepanowski – 1887 erneut erhöht wurde (auf 2 Gulden für Erdöl). Allerdings war die Tarifierhöhung zu gering, um den Import des billigen kaukasischen Falsifikats zu verhindern, das in den cis- und transleithanischen Raffinerien rasch und kostengünstig zu Petroleum raffiniert wurde. Insbesondere die ungarische Regierung wehrte sich gegen die von den galizischen Eliten geforderte Importzollerhöhung, da dies nicht dem Interesse der ungarischen Raffinerien entsprach. Erst im Jahr 1900 erhielt die galizische Rohölförderung mit der Importzollerhöhung auf Erdöl von 2 auf 3,50 Gulden pro 100 kg einen Wettbewerbsvorteil am Binnenmarkt, der zu einer vorübergehenden Preiserhöhung führte (von 5,15 Kronen pro metrischem Zentner im Jahr 1899 auf 6,08 Kronen im Jahr 1900 und 5,69 Kronen im Jahr 1901) und einen wichtigen Anreiz für den galizischen Erdölboom im frühen 20. Jahrhundert schuf.¹⁵²

William Henry MacGarvey erklärte bei einer Enquete zur Regulierung der galizischen Erdölindustrie im Ministerium für öffentliche Arbeiten im Dezember 1908, „ohne diesen Schutzzoll wäre unsere Industrie überhaupt nicht lebensfähig gewesen“.¹⁵³ Zugleich hielten MacGarvey und andere Erdölunternehmer für die Gewährleistung der Prosperität ihrer Branche eine Expansion auf Absatzmärkte jenseits der Staatsgrenzen für unabdingbar. Die zunehmende Konkurrenz aus den USA am bedeutenden deutschen Exportmarkt sollte durch eine verstärkte Ausfuhr nach Rumänien notdürftig kompensiert werden. Daher verlangten die Unternehmer Zollerleichterungen, die bereits im drauffolgenden Jahr durchgesetzt werden konnten: Auf Intervention der österreichisch-ungarischen Diplomatie hob Rumänien den Importzoll für galizisches Rohöl gänzlich auf.¹⁵⁴

150 Ebenda, 56–58. Matis, Österreichs Wirtschaft, 379.

151 Kargol, Izba, 158–160, 177. Bujak, Galicya, Bd. II, 209. Szczepanowski, Nafta i praca, 11–13.

152 Ebenda, 20, 32–34, 37. Bachinger/Matis, industrielle Entwicklung, 171f. Franaszek, Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung, 96f. Ders., Voraussetzungen, 198f. Bujak, Galicya, Bd. II, 121f.

Kuberski, Stanislaw Szczepanowski, 56f. Preise nach: Bar/Franaszek, Informator statystyczny, 133.

153 AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 368, Protokoll, 30.

154 Ebenda, 10, 15, 29f. Bujak, Galicya, Bd. II, 132.

Der bereits aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert bekannte Versuch, mittels Zollgrenzen überregionale Austauschprozesse, Wettbewerbsfähigkeit sowie Angebot und Nachfrage zu regulieren, ging ein Jahrhundert später von der galizischen Regionalelite selbst aus. Durch die Erhöhung von Importzöllen auf Produkte, die galizische Produzenten am österreichisch-ungarischen Binnenmarkt absetzten, wurden die Transaktionskosten ausländischer Konkurrenten erhöht und Galiziens Einbindung in die innerhabsburgische Arbeitsteilung gestärkt. Benachbarte Räume jenseits der Staatsgrenzen, vor allem das Deutsche Reich, blieben aufgrund der geografischen Lage Galiziens jedoch weiterhin wichtige Exportmärkte. Die infolgedessen forcierte differenzierte Außenhandelspolitik, die Zollerleichterungen auf Auslandsmärkten durchzusetzen versuchte, stieß aufgrund dieses offensichtlichen Widerspruchs an ihre Grenzen und war nur gegenüber außenpolitisch schwächeren Staaten wie Rumänien realisierbar. Gegenüber dem Deutschen Reich mussten hingegen zahlreiche Zugeständnisse gemacht werden – so wurden die 1885 eingeführten Importzölle für Holz zehn Jahre später wieder gesenkt.¹⁵⁵

Während Galiziens wirtschaftliche Führungsschichten die gesamtstaatliche Zollpolitik für eine Reduktion des Konkurrenzdrucks bei Agrargütern und Rohstoffen am Binnenmarkt einsetzten, standen sie Schutzzöllen für Industrieprodukte deutlich ablehnender gegenüber. Dies belegen wiederholte Ausnahmen, die ostgalizischen Unternehmen für Maschinenimporte aus der Schweiz auf Antrag der Lemberger Handelskammer in den Jahren 1890 und 1891 gewährt wurden.¹⁵⁶ Dies schloss zwar punktuelle Forderungen nach Zollbarrieren für Fertigwaren nicht aus – wie Tadeusz Rutowski's Ruf nach einem zollpolitischen Schutz für galizischen Branntwein oder die Unterstützung der Lemberger Handelskammer für Importzölle auf deutsche Eisenwaren belegen.¹⁵⁷

Insgesamt dominierte jedoch die negative Wahrnehmung der Industrieschutzzölle. So erkannte die Landeserdölgesellschaft in einer Denkschrift an das Finanzministerium vom 15. Oktober 1885 in der zollpolitischen Funktionalisierung von Galizien als Absatzmarkt der Zentralräume eine indirekte Benachteiligung der Region, da dadurch die Preise für Fertigwaren stark anstiegen. Stanisław Szczepanowski bezifferte den dadurch zustande gekommenen Umsatz der böhmischen

¹⁵⁵ Ebenda, 30f.

¹⁵⁶ Handelskammer Lemberg, Sitzungsprotokolle, 181: Protokół z VII. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 22 września 1890, 3567 i 3866 ex 1890; 16: Protokół z II. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 16 marca 1891, L.4667 ex 1890, 68 i 528 ex 1891.

¹⁵⁷ Ebenda, 29: Protokół z II. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 16 marca 1891, L.637 ex 1891. Kramarz, Rutowski jako poseł, 147.

und österreichischen Industriezentren auf 15–20 Millionen Gulden.¹⁵⁸ Diese Konstellation wurde durch die sich ab 1890 formierenden Kartelle noch verstärkt, deren Monopolstellung am Inlandsmarkt erst durch den Außenhandelsprotektionismus ermöglicht wurde.¹⁵⁹ Insgesamt folgten die handelspolitischen Interessenkonstellationen in Galizien komplexen Linien und verliefen oft quer zu dem gesamtstaatlichen protektionistischen Zollkompromiss zwischen Industriellen und Agrarproduzenten.

7.1.6 Infrastrukturelle Erschließung und national-regionale Segregationsversuche

Äußerte sich aus der Peripherie deutliche Kritik an der durch den Protektionismus forcierten Funktion Galiziens als Absatzmarkt der habsburgischen Industriezentren, so manifestiert sich erneut der für Galiziens periphere Position in der habsburgischen Arbeitsteilung neuralgische Punkt der hohen Transportkosten als wesentliches Hindernis für die Intensivierung des Warenaustauschs am Binnenmarkt. Tatsächlich war die Begrenzung der zwischenstaatlichen Güterströme zugunsten einer verstärkten Verflechtung am Binnenmarkt für Galizien nur durch eine Senkung der Transportkosten realisierbar. Die Zollgrenzen allein reichten dafür nicht aus – nicht zuletzt aufgrund der Konkurrenz des ungarischen Agrarsektors. Angesichts des schwachen Ausbaus der Wasserstraßen – woran auch die staatlichen Kanalprojekte um die Jahrhundertwende nur wenig änderten – sowie des teuren Landtransports kam der Eisenbahn für die räumliche Integration eine Schlüsselrolle zu.¹⁶⁰

Die Ausweitung des Schienennetzes erfolgte mit der sukzessiven Re-Verstaatlichung der Eisenbahnen vorwiegend durch die Zentralregierung, die bis 1910 den Großteil aller Linien unter ihre Kontrolle brachte.¹⁶¹ Für die Bahnverwaltung wurde 1884 die Generaldirektion der österreichischen Staatsbahnen im Handelsministerium eingerichtet, die Zweigstellen in allen Kronländern unterhielt – in Galizien waren dies Krakau, Lemberg und Stanislaw. 1896 ging aus der Generaldirektion

158 Memorjały przedłożone Jego Ekscellencji Ministrowi Skarbu ze strony Towarzystwa krajowego naftowego w dniu 15 Października 1885, zit.nach: Szczepanowski, Nafta i praca, 41f. Ders., Nędza, 124f.

159 Good, Aufstieg, 196.

160 Stolper, Wirtschaftsproblem, 237. Bachinger, Verkehrswesen, 319f. Turnock, Economy of East Central Europe, 39, 121. Binder, Galizien in Wien, 386f. Buszko, Aktivitäten, 272. Lityński, Odrodzenie, 63f. Laut Paszkowski, Statystyczno-ekonomiczne studia, 229 kostete der Transport auf Fuhrwerken pro Tonne und Kilometer 16 kr., per Zug 13 kr.

161 In Cisleithanien wurden im Jahr 1913 82 Prozent, in Transleithanien 84 Prozent der Linien vom Staat betrieben. Pammer, Public Finance, 139.

ein eigenes Eisenbahnministerium hervor.¹⁶² Parallel dazu etablierte der galizische Landtag im Jahr 1893 einen Eisenbahnfonds und ein beim Landesausschuss situiertes Eisenbahnbüro. Beide Institutionen trieben mittels Direktfinanzierung sowie der Vergabe von Zuschüssen und Subventionen für Privatbahnen den Ausbau von Neben- und Lokalbahnen voran.¹⁶³ Insgesamt wuchs Galiziens Eisenbahnnetz zwischen 1887 und 1913 von 2,5 auf 4,1 Millionen Kilometer, wobei der Ausbau exakt dem Tempo des cisleithanischen Durchschnitts entsprach, jedoch vor Gründung der galizischen Landeseisenbahninstitutionen langsamer verlief. Da ein infrastruktureller Aufholprozess ausblieb, hatte Galizien auch 1913 eine geringe Netzdichte, die nur von Dalmatien, Tirol und Krain unterboten wurde. Ähnlich war die Situation beim Straßennetz, das umliegende Gegenden mit den Bahnhöfen verband.¹⁶⁴

Mit dem Ausbau der Bahnstrecken wurde sowohl Galiziens binnenregionale als auch seine überregionale infrastrukturelle Verflechtung gestärkt. Neben zahlreichen Lokal- und Nebenbahnen weitete die 1887 in Betrieb genommene *Transversalbahn* vom westgalizischen Żywiec ins ostgalizische Husjatyn/Husiatyn die Anbindung an die westlichen Zentralräume aus, während allein fünf neue Verbindungen mit Ungarn und eine weitere mit der Bukowina errichtet wurden, die oft militärischen Motivationen folgten. Gerade aus diesem Grund wurden Anschlüsse jenseits der Staatsgrenzen mit dem Russländischen Reich nur vereinzelt realisiert. Parallel zum Außenhandelsprotektionismus stärkte auch die infrastrukturelle Anbindung Galiziens Integration in die österreichisch-ungarische Arbeitsteilung, wobei diese vor allem entlang der Ost-West-Linien – der Carl-Ludwig-Bahn und der Transversalbahn – erfolgte, während die Auslastung der galizisch-ungarischen Linien gering war.¹⁶⁵ Demgegenüber blieben die grenzüberschreitenden Verbindungen wie mit Rumänien sowie dem Deutschen oder dem Russischen Reich zurück, was erklärt, warum die infrastrukturelle Anbindung Galiziens insbesondere die Binnenmarktintegration vorantrieb.¹⁶⁶

Allerdings verlief diese zunächst eher schleppend: Dies ist daran ersichtlich, dass die Frachtgütertransporte per Bahn trotz einer beachtlichen Steigerung in

162 Bachinger, Verkehrswesen, 294, 296. März, Industrie- und Bankenpolitik, 215. Wysocki, Infrastruktur, 57f., 105. Ders., Die österreichische Finanzpolitik, 92.

163 Szuro, Działalność, 321, 323f. Bujak, Rozwój gospodarczy, 375f. Chonihsman, Pronykennja, 36. Tokarski, Ethnic conflict, 204f. Hryniuk, Peasants with Promise, 51.

164 Statistisches Jahrbuch 1888, 192. Bachinger, Verkehrswesen, 301. Matis, Österreichs Wirtschaft, 396f. Hryniuk, Peasants with Promise, 41f.

165 Tokarski, Ethnic conflict, 205–211. Maner, Galizien, 263. Szuro, Koleje żelazne, 6, Karte „Rozwój Galicyjskiej sieci kolejowej w latach 1847–1914”. Kuzmany/Cohen/Adelsgruber, Kleinstädte, 220. Hryniuk, Peasants with Promise, 48. Turnock, Economy of East-Central Europe, 136, 145.

166 Kuzmany, Brody, 121f.

Summe (vgl. Kap. 4.2.3) in den 1880er Jahren pro Kilometer sanken und somit langsamer zunahm als das Schienennetz. Lag dies teilweise am militärischen Primat vor allem der galizisch-ungarischen Linien, war dies auch durch ein scheinbares Paradox bedingt: So verlangten die galizischen Bahnunternehmen aufgrund mangelnder Renditeaussichten sowie hoher Errichtungskosten infolge naturräumlicher Faktoren überproportional hohe Frachttarife, die einer Zunahme des Bahn-güterverkehrs im Weg standen.¹⁶⁷

Für besondere Kritik seitens der galizischen Unternehmer sorgten die von den Bahnbetrieben zu Mitte der 1870er Jahre gewährten Differenzial- und Kartelltarife, die von den Bahnunternehmen in gegenseitiger Abstimmung festgelegt wurden, um die Konkurrenz untereinander zu reduzieren, ihren Gewinn zu sichern und dennoch den Transport zu verbilligen. Allerdings galten diese Tarife nur auf internationalen Strecken, was den Gütertransport sowohl innerhalb Galiziens als auch aus dem Kronland in andere Regionen benachteiligte.¹⁶⁸ Laut der von Leon Paszkowski für die *Krakauer Landwirtschaftliche Gesellschaft* verfassten Denkschrift gewährte der Eisenbahntarif vom 15. März 1875 Getreide, Mahlprodukten und Hülsenfrüchten aus dem Russländischen Reich und Rumänien Sondertarife, sodass deren Transport durch Galizien ab Brody und Podwołoczyska/Pid'voločys'k nach Nord- und Ostdeutschland gleich teuer war wie jener aus Lemberg, Przemyśl, Jaroslau und Rzeszów.¹⁶⁹ Ein Jahr später kostete der Getreidetransport pro 100 Kilometer von Lemberg und Kolomea nach Wien 1,79 bzw. 1,97 Gulden, während nach Odessa von Triest aus 0,84 Gulden, aus England 1,96 und von der Ostsee 1,12 Gulden zu bezahlen waren.¹⁷⁰ Daran änderte auch die Forderung nach einer Senkung der Frachttarife nichts, die die Krakauer Handelskammer im gleichen Jahr an die Direktion der Carl-Ludwig-Bahn richtete, weshalb sich die Kammer Leon Paszkowskis Ruf nach einer staatlichen Regulierung der Frachttarife anschloss.¹⁷¹

Nur wenige Jahre darauf wurde dies mit der sukzessiven Verstaatlichung der Privatbahnen Realität. Der im Handelsministerium eingerichtete Eisenbahnrat, in dem die Handelskammern vertreten waren, legte die Frachttarife fest und konnte die von den privaten Unternehmen verlangten Sätze deutlich senken: Die durchschnittlichen Frachtgebühren auf den galizischen Eisenbahnlinien sanken kontinuierlich von 2,88 Kreuzern pro Tonnenkilometer im Jahr 1883 auf 2,31 (1885)

167 Paszkowski, *Statystyczno-ekonomiczne studia*, 227. Nabrdalik, *Galizische Eisenbahnen*, 217. Manner, *Galizien*, 263.

168 Paszkowski, *Exposé*, 5f., 8.

169 Ebenda, 19f.

170 Szczepanowski, *Nędza*, 123.

171 Paszkowski, *Exposé*, 3–5, 9, 11–15, 16–18. Kargol, *Izba*, 147, 183.

und 2,18 (1887).¹⁷² Der Staat wurde somit zu einem direkten Regulator der überregionalen Arbeitsteilung, wobei nur in der Anfangszeit die öffentliche Verschuldung anstieg: Ab Ende der 1880er Jahre wies die Gebarung der Staatsbahnen stets ein positives Saldo aus.¹⁷³ Staatliche Intervention ermöglichte somit die Senkung der Transaktionskosten für den über- und innerregionalen Warenaustausch: Davon profitierte neben Galiziens Unternehmen beispielsweise auch die Kärntner Eisenindustrie.¹⁷⁴

Die vom Handelsministerium ab 1884 verordneten Senkungen der Frachttarife der galizischen Bahnen und die Konkurrenz der Transversallinie zwangen auch die bis 1891 weiterhin privat betriebene Carl-Ludwig-Bahn zu einer Reduktion der Transportkosten: 1887 lag ihr durchschnittlicher Tarif pro Tonnen-Kilometer mit 2,03 kr. unter dem Tarif der Nordbahn (2,52 kr.) und nur mehr vergleichsweise geringfügig über den Sätzen der Warschau-Wien-Bahn (1,87 kr.) und den preußischen Staatsbahnen (1,91 kr.). Im März 1891 konnte die Lemberger Handelskammer eine Senkung des Frachttarifs für Spiritus durchsetzen, um sich beim Export nach Triest gegenüber der ungarischen Konkurrenz zu behaupten. Im gleichen Jahr wurden auch die Tarife für Getreide und Mehl gesenkt.¹⁷⁵

Dennoch lagen die Frachttarife der Carl-Ludwig-Bahn für eine Reihe von Rohstoffen und Agrargütern wie Getreide, Mehl, Steinkohle, Holz und Wolle immer noch deutlich über den durchschnittlichen Sätzen der schlesischen, cisleithanischen und preußischen Bahnen. Dementsprechend setzten sich die galizischen Unternehmer für die Verstaatlichung der Carl-Ludwig-Bahn ein und konnten in den Folgejahren über den Eisenbahnrat begünstigte Frachttarife für wichtige Exportgüter aushandeln, um ihre Wettbewerbsposition in der überregionalen Arbeitsteilung zu stärken.¹⁷⁶

Neben einer Tarifbegünstigung für Rohöl konnte 1909 auch ein Differenzialtarif durchgesetzt werden, der den Transport galizischer Steinkohle gegenüber dem oberschlesischen Konkurrenzprodukt begünstigte. Dieser Vorteil wurde trotz der

172 Paszkowski, *Statystyczo-ekonomiczne studia*, 258, 260.

173 Pammer, *Public Finance*, 149, 151.

174 Bachinger, *Verkehrswesen*, 296, 300. Wysocki, *Infrastruktur*, 95–98. Handelskammer Lemberg, *Sitzungsprotokolle*, 1891, 44f.: Protokół z III. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 13 kwietnia 1891, L.1278 ex 1891.

175 Paszkowski, *Statystyczo-ekonomiczne studia*, 260. Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 78. Kargol, *Izba*, 147. Handelskammer Lemberg, *Sitzungsprotokolle*, 1890, Protokół z VII. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 22 września 1890, 171–173: L.3979 ex 1890; 1891: Protokół z II. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 16 marca 1891, 37f.: L. 4567 ex 1890.

176 Chonihsman, *Pronyknennja*, 39f.

allgemeinen Tarifierhebung des Folgejahres beibehalten und konnte nach einer vorübergehenden Aufhebung auf Intervention der Krakauer Handelskammer im Jahr 1912 zurückgewonnen werden. Ein Jahr später wurde die für böhmische Braunkohle geltende Transportpreisbegünstigung auf die galizische ausgedehnt.¹⁷⁷

Allerdings stieß die Favorisierung galizischer Exportinteressen an Grenzen. So blieben trotz wiederholter Interventionen der Krakauer Handelskammer die Frachtbegünstigungen für ungarischen Zement auf den cisleithanischen Staatsbahnen ebenso erhalten wie die hohen Kosten für den Transport von galizischen Schweinen. Trotz wiederholten Bemühungen konnte sich die Krakauer Handelskammer nicht gegenüber den böhmischen Viehzüchtern durchsetzen, die durch die hohen Tarife die Konkurrenz seines nordöstlichen Nachbarn begrenzen wollten.¹⁷⁸ Im Jahr 1895 erhöhte das Ministerium den Frachttarif für Rohholzexporte über Böhmen nach Deutschland, um nach der Senkung des deutschen Importzolls für Holz die Rohstoffversorgung der inländischen Sägewerke sicherzustellen.¹⁷⁹

Auch wenn der zunehmende staatliche Einfluss auf die Eisenbahntarife neue Chancen für Galiziens Exportchancen bedeutete, dienten die Begünstigungen für Güter wie die fossilen Brennstoffe Öl und Kohle den Importinteressen der Industriezentren. Hingegen wurden Tarifiermäßigungen für Waren wie Schweine und Zement dann nicht gewährt, wenn sie die Interessen anderer Regionen beeinträchtigten – ungeachtet ihrer Relevanz für Galiziens Ökonomie. Erneut wird deutlich, wie eine am Gesamtstaat orientierte wirtschafts- und handelspolitische Regulierung implizit im Widerspruch zu regionalen Interessen agierte.

Dies trifft umso mehr auf Holz zu, das eines der wichtigsten Exportgüter Galiziens war. Allerdings waren hier die Interessenlagen komplexer, da von der Tarifierhöhung auch die galizischen Sägewerke profitierten und mittelfristig ein Anreiz für eine Umstellung von Rohstoffexport auf Verarbeitung vor Ort bis zur Fertigwarenherstellung ausging.¹⁸⁰ Vor dem Hintergrund dieser Konstellation, in der sich die Hierarchie zwischen Peripherie und Zentralräumen widerspiegelte, sind auch die wiederholt erhobenen Forderungen aus Galizien nach einer Dezentralisierung des Eisenbahnrats bzw. einer Erhöhung der Zahl der galizischen Vertreter zu sehen.¹⁸¹

177 AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 368, Protokoll, 30. Chodkiewicz/Filippi, Taryfy kolejowe, 9f. Bujak, Galicya, Bd. II, 194f. Kargol, Izba, 104f.

178 Ebenda, 155f., 158f. Hryniuk, Peasants with Promise, 61, Anm.75.

179 Bujak, Galicya, Bd. II, 31.

180 Ebenda, 31f. Lityński, Odrodzenie, 55, 65.

181 Handelskammer Lemberg, Sitzungsprotokolle, 1891, Protokół z III. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 13 kwietnia 1891, 44–46: L.1278 ex 1891; 74f.: L. 1894 ex 1891. Die Rede des Landtagsabgeordneten Bernadzikowski, 1 posiedzenie II sesji VII kadencji

Während Galiziens Agrareliten und Rohstoffunternehmer in der Eisenbahnbindung eine Chance zur Beförderung ihrer Ausfuhrinteressen erblickten und die Marktintegration über die staatliche Regulierung der Transportkosten vorantreiben wollten, stieß der dadurch begünstigte Fertigwarenexport seitens der Zentralräume in der Region auf Kritik. Wiederholt beklagten regionale Industrielle und Politiker den zunehmenden Import von „fremdem“ bzw. „Wiener Schund“.¹⁸² Die *Bat'kôvščyna* machte dafür am 12. April 1889 die Eisenbahnen verantwortlich, die in der Meinung der ukrainophilen, nationalistischen Zeitung ungeachtet ihrer zunehmenden Verstaatlichung nur deshalb gebaut wurden, „um die Bedürfnisse der Ausländer sicherzustellen [...] und ihnen größere Profite zu verschaffen“.¹⁸³

Angesichts des von den böhmischen und österreichischen Industriezentren ausgehenden Konkurrenzdrucks wünschten sich galizische Unternehmer, Ökonomen und Wirtschaftspolitiker ab der Jahrhundertwende wiederholt eine innere Zollgrenze zu den westlichen Zentralräumen, aber auch zu Ungarn. Manche Stimmen forderten im frühen 20. Jahrhundert in diesem Zusammenhang Galiziens „Unabhängigkeit“ („uniezależnienie“) und „Abschottung“ („wyodrębnienie“), wobei diese Begriffe offen ließen, ob damit eine wirtschaftliche Grenzziehung mit weitreichender Autonomie oder die staatliche Unabhängigkeit gemeint war. Vor 1918 waren jedoch beide Ziele nicht durchsetzbar.¹⁸⁴ Ebenso wenig ließ sich der Vorschlag Edmund Zieleniewskis verwirklichen, regionale und externe Produkte entsprechend zu kennzeichnen, um eine Regionalisierung des Konsums zu forcieren.¹⁸⁵

Auch wenn nach der Jahrhundertwende der Bezug externer Fertigwaren und die Orientierung auf die „westliche Kultur“ wiederholt beklagt wurden, kam es zu keinen Boykottaktionen externer Fertigwaren, wie sie in Böhmen und Ungarn organisiert wurden.¹⁸⁶ Dies bedeutet aber nicht, dass es solche Versuche nicht gab. So verlangte das Innenministerium am 17. März 1898 von Statthalter Eustachius Fürst Sanguszko einen Bericht über ein entstehendes „polnisch-czechisches [sic] Syndicat [...], welches die Bekämpfung deutschen Handels und deutscher Indus-

Sejmu, 28.XII.1896, zit. nach: Grodziski, Sejm krajowy, Bd. 2, 285. AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 47, Präsidium des k.k. Eisenbahnministeriums P.Z. 727 ddo 9., präs. 16. März 1898, Z. 2238.

182 Szczepanowski, *Ńędza*, 83. Lityński, *Odrodzenie*, 55. Bujak, *Galicja*, Bd. II, 454.

183 *Bat'kôvščyna*, 12.4.1889, zit. nach: Hryniuk, *Peasants with Promise*, 49.

184 Tuleja, *O statystyce handlowej*, 2f. Anczyc, *O przemyśle*, 29f. Paygert, *Podstawy*, 352. Gargas, *W sprawie statystyki*, 3, 14.

185 Kargol, Zieleniewscy, 214.

186 Chwalba, *Historia Polski*, 510. Bujak, *Galicja*, Bd. II, iii, 454. Zu den Boykotten in Böhmen und Ungarn siehe: Albrecht, *The Rhetoric of Economic Nationalism*. Maxwell, *Smoking*. Szczepanowski, *Ńędza*, 191f. Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, 84.

trien zum Zwecke haben und einer Zeitungsnachricht zufolge angeblich bereits über 28 Millionen Gulden verfügen soll“.¹⁸⁷ In seiner Antwort betonte Sanguszko, er halte die Gründung eines derartigen Syndikats für ausgeschlossen,

„weil die hiesigen Industriellen mit Rücksicht auf ihre finanzielle Lage und geringe Creditkraft nicht in der Lage wären ihren Verpflichtungen gegenüber deutschen Handelfirmen sogleich nachzukommen und die Beziehungen zu denselben, ohne namhafte Unterstützung zu lösen. Eine diesen Zweck verfolgende Action im Grösseren Style, hätte aber wegen der schwierigen Geldverhältnisse, die in Galizien herrschen, und der üblichen hohen Wechselescompte, gar keine Aussicht auf Erfolg.“

Allerdings erklärte der Statthalter, er würde gegen die Initiative rechtliche Schritte einleiten, sofern sie geltendes Recht verletze.¹⁸⁸ Ebenso beschränkt, wenn auch insgesamt größer war die Wirkung der Empfehlungen des Landesausschusses, der im gleichen Jahr und erneut 1905 die Gemeinde- und Stadtverwaltungen aufrief, bei öffentlichen Aufträgen galizische Firmen zu bevorzugen. Ein Protest des Bunds österreichischer Industrieller gegen diese Richtlinien beim Finanzministerium blieb allerdings erfolglos.¹⁸⁹ Zivilgesellschaftliche und behördliche Versuche Warenkonsum und Wertschöpfung stärker regional auszurichten, scheiterten vorwiegend an Galiziens peripherer Position in der Arbeitsteilung. Auch wenn die staatliche Verwaltung in Kronland und Wien infolge des politischen Gewichts der galizischen Eliten derartigen Initiativen einen gewissen Freiraum gewährten, so war die politische Herrschaft ein wesentliches Element der habsburgischen Arbeitsteilung und setzte derartigen Initiativen enge institutionelle Grenzen.

7.2 Intensivierung und Peripherisierung: Der überregionale Warenhandel

7.2.1 Massenkonsum und Kapitalgüterbezug: Galiziens Absatzmarkt als Kompensation für die Verdrängung der Zentralräume vom Weltmarkt

Wie in Kapitel 4 bereits ausgeführt wurde, nahmen durch das wachsende Eisenbahnnetz und den damit einhergehenden Rückgang der Transportkosten Galiziens

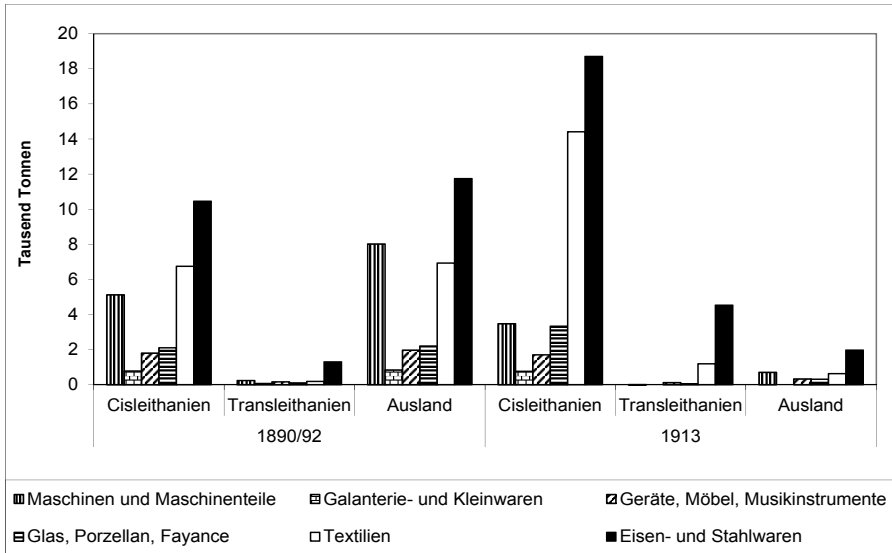
¹⁸⁷ CDIAL, 146–7–4737, 2920/1898, Fol. 1.

¹⁸⁸ Ebenda, Fol. 6.

¹⁸⁹ Ebenda, 574–1–80, Fol. 28. Kiryk/Żaliński, Zieleniewscy, 285, 287, 289. Dział ekonomiczny: O przemysł galicyjski, Czas, Wtorek 25 lipca 1905, 3. Die Gefahr der Verdrängung der österreichischen Industrie aus Galizien, Neue Freie Presse, Nr. 14695, Sonntag 23. Juli 1905, o.S.

Fertigwarenimporte beachtlich zu. Das Ausmaß lässt sich anhand einzelner Gütergruppen grob bestimmen, da kumulative Vergleichswerte fehlen. So verdreifachte sich zwischen 1869 und 1890/92 die Einfuhr von Textilien beinahe von 4.713,9 auf 13.852,6 Tonnen. Der Absatz von Eisen- und Stahlwaren stieg von 13.381,7 auf 23.217,6 Tonnen, und auch Möbel sowie Glaswaren wurden verstärkt nachgefragt.¹⁹⁰

Abbildung 7-1: Fertigwarenimporte Galiziens 1890/92 und 1913 nach Bezugsregionen



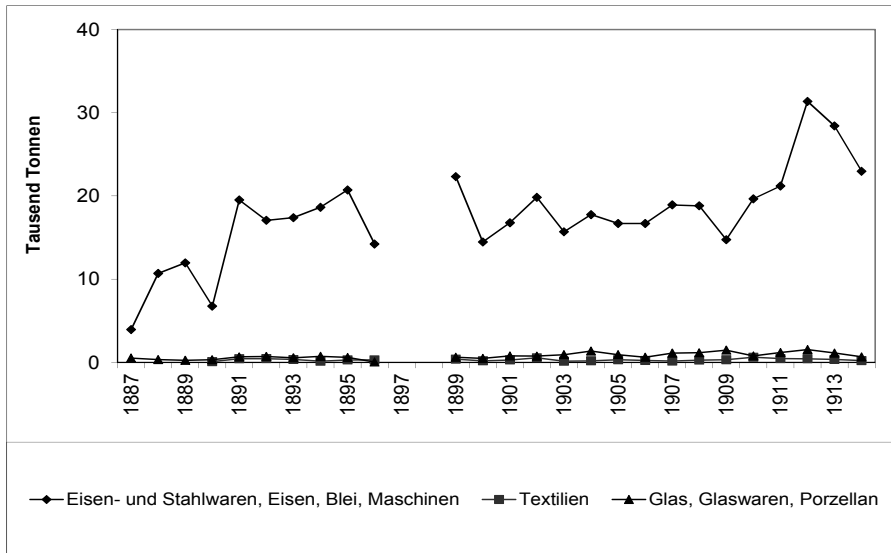
Quellen: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 346–361. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895, 2–152.

Zwischen dem Beginn der 1890er Jahre und 1913 wuchs der Absatz externer Fertigwaren auf dem galizischen Markt weiter (Abbildung 7-1). Der im Diagramm ausgewiesene drastische Rückgang an Maschinenimporten spiegelt einerseits die Agrarkrise von 1912/13 wider und zeigt andererseits den Effekt der protektionistischen Zollpolitik. Dadurch konnte die Wiener und böhmische Maschinenindustrie ihre Marktposition in Galizien gegenüber den Produzenten im Deutschen Reich und der Schweiz stärken. Neben den landwirtschaftlichen Großbetrieben

¹⁹⁰ Eigene Berechnungen nach: Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895, 2–152.

belieferte sie auch die galizischen Zuckerfabriken.¹⁹¹ Noch stärker kam die politische Regulierung der überregionalen Arbeitsteilung zugunsten inländischer Produzenten bei Eisen- und Stahlwaren und Textilien zum Tragen. Hier konnten sowohl die cis- als auch die transleithanischen Produzenten auf Kosten ausländischer Konkurrenten expandieren.¹⁹² Ebenso baute die westliche Luxusgüterindustrie ihre Marktdominanz weiter aus, und zwar insbesondere bei Glaswaren und Porzellan (Abbildung 7-1). Dieser Befund lässt sich anhand der Daten der Eisenbahnstatistik von Galiziens wichtigstem Auslandshandelspartner, dem Deutschen Reich, bestätigen. Zwar stieg die Einfuhr von Metallwaren und Maschinen zu Beginn der 1890er Jahre an und erlebte im Jahr 1912 einen kurzfristigen Boom, verzeichnete aber insgesamt bestenfalls bescheidene Zuwächse. Noch viel stärker ausgeprägt war die Stagnation bei Textilien sowie Glas und Porzellan (Abbildung 7-2).

Abbildung 7-2: Fertigwarenimporte Galiziens und der Bukowina aus dem Deutschen Reich (1887–1914)



Quellen: Pilat, *Wiadomości statystyczne*, T.XII, Z.I und II, Lwów 1892, 36, 38; T.XIX, Z.I, Lwów 1901, 10, 12, 22. Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, 406–411.

191 Siehe für die Detailaufschlüsselung der Handelsstatistik 1913: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, 273f., 346–361. Vgl. Pączewski, *Bilans handlowy*, 380. Rudolph, *Banking and industrialization*, 31.

192 Gegen diesen Befund spricht der wachsende Export von Eisenwaren aus Oberschlesien nach Galizien und Ungarn, allerdings fehlen hierbei absolute Zahlenangaben: Długoborski, *Górnictwo i hutnictwo*, 167–169.

Insgesamt bestätigt die Importentwicklung der drei Fertiggütergruppen den Effekt der Industrieschutzzölle trotz der Handels- und Zollabkommen zwischen Österreich-Ungarn und seinem geopolitischen Bündnispartner. Von dem politisch erleichterten Marktzugang profitierten die böhmischen Länder besonders stark, deren Schwer- und Textilindustrie ihre Lieferungen nach Galizien beachtlich ausweiten konnten. Die Industriezentren der nördlichen österreichischen Länder, insbesondere Niederösterreichs, lieferten vorwiegend Textilien und Maschinen, verzeichneten aber infolge des relativen Wettbewerbsverlusts, aber auch der im Vergleich höheren Transportkosten weit geringere Exportwerte als die böhmischen Länder. Einzig beim Absatz von Geräten sowie Luxusgütern wie Musikinstrumenten und Möbeln dominierte die Wiener gegenüber der böhmischen Industrie.¹⁹³ Auch die ungarische Industrie expandierte in Galizien – angeführt von Eisen- und Stahlwaren sowie Textilien, deren Absatz zwischen 1890/92 und 1913 von 182 auf 1.182 Tonnen anstieg.¹⁹⁴

Die Ausweitung des Fertigwarenabsatzes der habsburgischen Zentralräume bedeutete auch eine zunehmende Integration räumlich entlegener Gebiete Galiziens in die überregionale Warenwirtschaft. So drangen in Fabriken erzeugte Schuhe, Textilien (vor allem Baumwoll- und Konfektionswaren), Schirme, Blechdächer, Nägel und Glasfenster in den ländlichen Raum Ostgaliziens vor. Am anderen Ende der sozialen Skala verstärkte sich die Orientierung des Elitenkonsums auf die Wiener Industrie noch weiter, wie sich auch an dem bereits angesprochenen Architekturimport erkennen lässt.¹⁹⁵ Neben einer quantitativen, räumlichen und sozialen Ausweitung des externen Fertigwarenimports nahm auch die Vielfalt der Produktpalette zu: Neue Kapitalgüter wie Kunstdünger, Automobile, Telegrafien, Pumpen, Dampf-, Gas- und elektrischen Maschinen sowie Schreibmaschinen fanden ihren Weg in Betriebe und die öffentliche Verwaltung. Aber auch bei den Konsumgütern kam es zu einer Diversifizierung, wie z.B. der Import von Kinderspielzeug belegt.¹⁹⁶

193 Daten nach: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, 346–361. Siehe weiters: Szczepański, *Przemysł żelazny*, 12f., 24. Lityński, *Odrodzenie*, 55, 59. Bachinger/Matis, *industrielle Entwicklung*, 228. Pączewski, *Bilans handlowy*, 380, 383.

194 Eigene Berechnung nach: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, 346–361. *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego*, *Zeszyt XVII*, *Część II*, Lwów 1895, 2–152. Siehe weiters: Tuleja, *O statystyce handlowej*, 3.

195 Hryniuk, *Peasants with Promise*, 156. Himka, *Galician villagers*, 167f., 191f. Rutowski, *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego*, *Zeszyt I: Przemysł Skórzany*, Lwów 1889, 3. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 377. Pączewski, *Bilans handlowy*, 383. Głąbiński, *Volkswirtschaftliche Rückblicke*, 27f.

196 Broński, *Rozwój gospodarczy większych miast*, 103. Lityński, *Odrodzenie*, 57f. Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, 346–361.

Dabei wuchs der Anteil von Kapital- und Investitionsgüterimporten nicht stärker als die Gesamteinfuhren und lag sowohl 1890/92 als auch 1913 bei jeweils 5,7 Prozent. Hingegen konnten die Konsumgüter ihre Bedeutung beim Einfuhrhandel massiv steigern – ihr Anteil nahm von 46,2 Prozent (1890/92) auf 63 Prozent (1913) zu.¹⁹⁷ Dies verdeutlicht, dass die zunehmende Kommerzialisierung Galiziens die Dichotomie zu den Zentralräumen reproduzierte – sowohl die um die Jahrhundertwende steigende Kaufkraft von Teilen der Bevölkerung als auch die Nachfrage nach Investitionsgütern stärkte die Position der habsburgischen Zentralräume am galizischen Markt. Die Zentren profitierten durch die vom organisierten Kapitalismus durchgesetzte infrastrukturelle Erschließung sowie den Außenhandelsprotektionismus insofern, als sie die Verdrängung von Exportmärkten in Südosteuropa innerhalb der Staatsgrenzen – und da auch in Galizien – kompensieren konnten.¹⁹⁸ Dies ermöglichte insbesondere der Konsum-, aber auch der Kapitalgüterindustrie der böhmischen und österreichischen Zentren ein Mithalten mit Westeuropa in der zweiten Industrialisierung.

7.2.2 Peripherisierung als Chance: Galizien als spezialisierter Primärgüterlieferant

Spiegelverkehrt zu seiner sich intensivierenden Funktion als Absatzmarkt der Zentralräume verstärkte sich auch Galiziens Rolle als Rohstoff- und Agrargüterlieferant, wie in Kap. 4.1 beschrieben wurde. So entfiel 1890/92 auf vier Güter – Fleisch und Vieh, Erdöl, Holz, Getreide – mehr als die Hälfte von Galiziens Gesamtausfuhr und fast der gesamte Rohstoffexport. 1913 stellten diese Produkte bereits 56 Prozent des Gesamtexports, wobei zu vermuten ist, dass diese Quote bei einer Einbeziehung der Staatsbahndirektionen von Lemberg und Stanislaw noch höher wäre. Der Rückgang des Anteils der Getreideexporte von 10 Prozent (1890/92) auf 0,7 Prozent (1913) ist vor allem eine Auswirkung der Agrarkrise von 1912/13. Neu als relevante Ausfuhrposten hinzu kamen Eier (9,4 Prozent) und rohe Häute (6,9 Prozent).¹⁹⁹

Anhand der vier Exportgüter Holz, Getreide, Erdöl und Fleisch lassen sich sowohl Kontinuitäten als auch Brüche in Galiziens räumlichem Austauschmuster festmachen. So wandten sich die Holzexporte weiterhin vorwiegend ins Deutsche

197 Eigene Berechnung nach: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 346–361. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII/II, 2–152.

198 Vgl. dazu den Befund der Krakauer Handelskammer aus dem Jahr 1897: Kargol, Izba, 164. Zum Exportmarktverlust in Südosteuropa und dem Osmanischen Reich siehe: Rudolph, Banking and industrialization, 37. März, Industrie- und Bankkapital, 328.

199 Eigene Berechnungen nach: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 346–361.

Reich – vor allem nach Berlin, Hamburg und Danzig. Daran veränderten auch die 1885 eingeführten Schutzzölle nichts, wie der Anstieg von Galiziens Holzexporten ins Deutsche Reich von 49.704 (1880) auf 580.319 Tonnen (1898) eindrucksvoll belegt. Nach einem kurzen Einbruch nach der Jahrhundertwende nahmen sie im frühen 20. Jahrhundert weiter zu.²⁰⁰ Zwar wurden neue Absatzmärkte innerhalb Österreich-Ungarns erschlossen, allerdings blieben diese hinter dem Auslandsexport weit zurück. Während zwischen 1891 und 1900 70.000 Waggons Holz mit einem Wert von 46 Millionen Kronen ins Ausland exportiert wurden, erreichten die Lieferungen Galiziens an die westlichen Regionen 10.000 Waggons.²⁰¹ Diese Proportionen veränderten sich auch in den folgenden Jahren nicht wesentlich: 1913 gingen 77,9 Prozent der galizischen Holzexporte ins Deutsche Reich, während die böhmischen Länder 11,6 Prozent, Ungarn 5,4 Prozent und die nördlichen österreichischen Länder 5,1 Prozent des aus Galizien ausgeführten Bau- und Brennholzes bezogen.²⁰² Die Ausfuhr folgte den Investitionen aus den Zentren innerhalb Österreich-Ungarns als auch des Deutschen Reichs, in deren Unternehmen das galizische Holz zu Zellulose oder Möbeln weiterverarbeitet wurde.²⁰³

Neben habsburgischen Regionen trat auch Odessa als neuer Absatzmarkt in Erscheinung, wohin laut Auskunft der Krakauer Handelskammer im Jahr 1901 5.000 bis 6.000 Waggons Holz exportiert wurden.²⁰⁴ Die infrastrukturelle Erschließung Galiziens bewirkte nicht nur eine intensivere Einbindung der Holzwirtschaft in überregionale Güterströme, sondern führte auch zu einer Verschiebung des räumlichen Austauschmusters: Zu dem dominanten Absatzmarkt im Deutschen Reich und dem traditionell wichtigen Vermittlungszentrum Danzig traten die österreichisch-ungarischen Zentralräume und Odessa hinzu.

Das seit der Frühen Neuzeit stark auf ausländischen Exportmärkten abgesetzte Getreide weitete hingegen seine binnenwirtschaftliche Verflechtung aus. 1890/92 wurden 54.877,7 Tonnen Getreide ins Ausland exportiert, wobei nun Odessa und die Schweiz den ehemals wichtigen Danziger Absatzmarkt ersetzten. Innerhalb Österreich-Ungarns wurden 46 Prozent von Galiziens Getreideausfuhr abgesetzt. Auch hier kam es zu einer räumlichen Verschiebung, indem nun neben der Bukowina nicht mehr Ungarn, sondern cisleithanische Regionen als Abnehmer des galizischen Getreides (46.784,3 Tonnen) in Erscheinung traten.²⁰⁵ Laut den Daten

200 Chonihsman, Pronyknennja, 133. Bujak, Galicya, Bd. II, 28f. Kempner, Handel, 305.

201 Bujak, Galicya, Bd. II, 25f., 30.

202 Eigene Berechnungen nach: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 346–361.

203 Chonihsman, Pronyknennja, 85–91.

204 AGAD, C.k. Ministerstwo Handlu i Przemysłu 1868–1918, Nr. 86, 32754/1900, Handels- und Gewerbekammer in Krakau, Zl. 1401, 8. März 1900.

205 Daten nach: Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII/II, 2–152. Wei-

für 1913 erfolgte der Absatz des galizischen Getreides sogar ausschließlich in den österreichischen (36 Prozent) und böhmischen Ländern (64 Prozent) – was jedoch aufgrund der Ausblendung des östlichen Handels verzerrt ist.²⁰⁶

Während Holz und Getreide trotz ihrer weiterhin bedeutenden Verflechtung in internationale Märkte zunehmend in die österreichisch-ungarische Binnenwirtschaft eingebunden wurden, verhielt es sich mit Erdöl umgekehrt. Gingen 1890/92 bloß 1,8 Prozent der galizischen Rohölexporte ins Ausland, während das restliche Cisleithanien 82,8 Prozent und Ungarn 15,4 Prozent abnahmen, zeichnen die fragmentarischen Daten für 1913 ein drastisch verändertes Bild. Zwar waren die österreichischen (19 Prozent) und böhmischen Länder (20,3 Prozent) zusammen immer noch der bedeutendste Absatzmarkt des galizischen Rohöls, allerdings hatte das Deutsche Reich seinen Anteil stark (auf 36,5 Prozent) steigern können, während Ungarns Anteil unwesentlich gewachsen war (16,1 Prozent).²⁰⁷ Zwar blenden die Daten internationale Absatzmärkte wie Rumänien, Frankreich, Italien, die Schweiz, Brasilien, Argentinien oder Australien aus, allerdings waren diese weit weniger bedeutend als das Deutsche Reich.²⁰⁸

Trotz des steigenden Absatzes von galizischem Rohöl auf internationalen Märkten infolge der rasant steigenden Fördermenge im frühen 20. Jahrhundert blieb die Sogwirkung des habsburgischen Binnenmarkts für Galiziens Öl weiterhin stark. Dies war auch ein Ergebnis der zahlreichen Raffineriegründungen in Fiume, Triest, Pardubitz/Pardubice, Mährisch-Ostrau und Oderberg, die von den Regierungen Cis- und Transleithaniens gefördert wurden.²⁰⁹ Dementsprechend waren Galiziens Exporte von Petroleum und Schmiere mit 376,6 Tonnen vernachlässigbar und die Paraffinlieferungen mit 3.325,4 Tonnen von geringem Ausmaß, auch wenn hier erneut das Fehlen der Exporte Richtung Osten und Südosten in Rechnung zu stellen ist.²¹⁰

Auch die wichtigste der hier betrachteten Gütergruppen, Fleisch und Vieh, war vorwiegend auf den österreichisch-ungarischen Binnenmarkt ausgerich-

ters: Szczepanowski, *Nafta i praca*, 9f. AGAD, C.k. Ministerstwo Handlu i Przemysłu 1868–1918, Nr. 86, 32754/1900, Handels- und Gewerbekammer in Krakau, Zl. 1401, 8. März 1900.

206 Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, 346–361. Vgl. Pączewski, *Bilans handlowy*, 374.

207 Eigene Berechnung nach: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, 346–361. *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego*, *Zeszyt XVII/II*, 2–152.

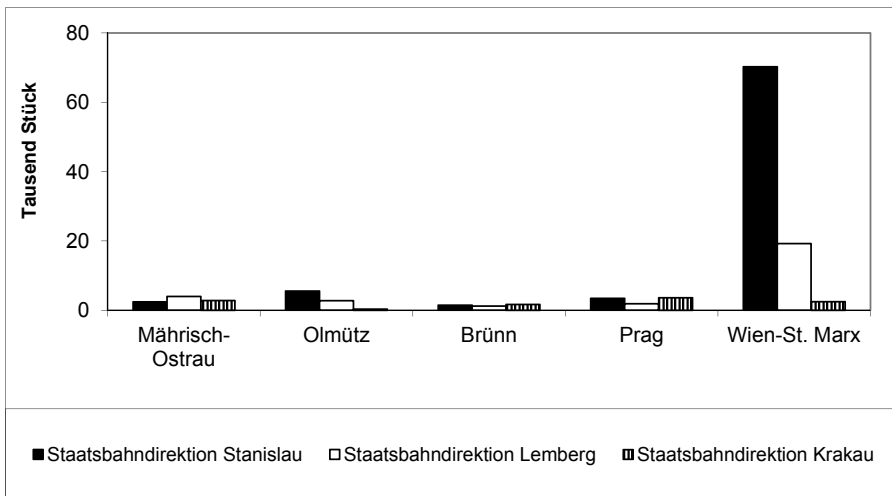
208 Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 39. Pączewski, *Bilans handlowy*, 376. Chonihsman, *Pronyknennja*, 135f. Letzterer setzt fälschlicherweise den Auslandsexport von Erdöl mit dem Gesamtexport gleich und blendet daher die bedeutende Binnennachfrage aus.

209 Bachinger/Matis, *industrielle Entwicklung*, 172f. Rudolph, *Banking and industrialization*, 31. Franzaszek, *Voraussetzungen*, 202.

210 Pączewski, *Bilans handlowy*, 388f.

tet. Lassen sich 1890/92 infolge unvollständiger Daten die Vieh- und Fleischexporte regional nicht aufschlüsseln, gingen 1913 60 Prozent der galizischen Vieh- und Fleischlieferungen in die nördlichen österreichischen Länder, weitere 35,8 Prozent in die böhmischen Länder und 1,4 Prozent nach Ungarn. Dies würde für eine beachtliche Verflechtung des galizischen Fleischhandels innerhalb der Habsburgermonarchie sprechen, da ins Deutsche Reich nur 2,7 Prozent exportiert wurden und andere ausländische Handelspartner gar keine Rolle spielten.²¹¹

Abbildung 7-3: Rindviehexporte aus Galizien und der Bukowina nach Zielbahnhöfen (1.7.1896–30.6.1897)



Quelle: AGAD, c.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 203: Beilage I-V, VIII ad Zl. 37495/97.

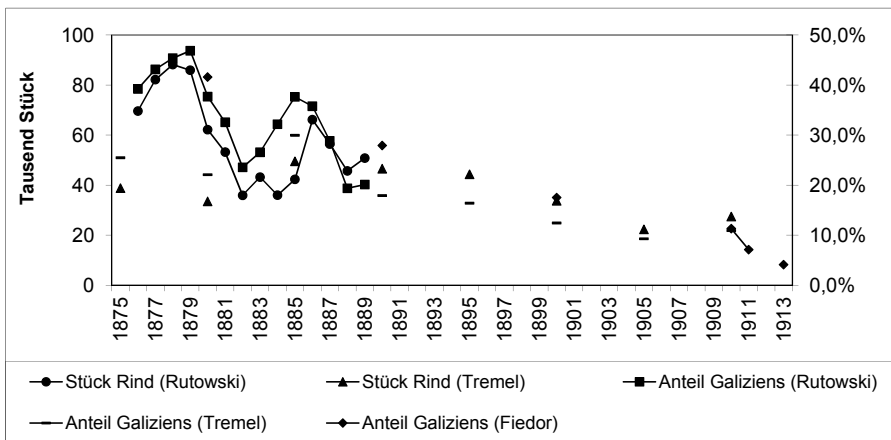
Die Glaubwürdigkeit dieses Befunds wird durch andere Quellen gestützt. So sind in der deutschen Eisenbahnstatistik zwischen 1890 und 1898 zwar beachtliche Geflügeleinfuhren aus Galizien und der Bukowina verzeichnet, allerdings spielten Rinder und Schweine keine nennenswerte Rolle.²¹² Laut derselben Statistik waren Galiziens Fleischexporte zwischen 1900 und 1914 ins Deutsche Reich überhaupt von vernachlässigbarem Ausmaß und erreichten mit 800 kg im

211 Eigene Berechnung nach: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 346–361.

212 Wiadomości Statystyczne, T.XII/I, 32; T.XIX/I, 2. Dies widerlegt die Behauptung Tokarskis (Ethnic conflict, 211), wonach das Deutsche Reich Hauptabnehmer des galizischen Fleisches war.

Jahr 1913 ihren Spitzenwert.²¹³ Auch Stella Hryniuk betonte die Ausrichtung der Viehzucht Podoliens auf die Märkte in den böhmischen Ländern und insbesondere Wiens, auch wenn das Russländische und insbesondere das Deutsche Reich als Absatzmärkte erwähnt werden.²¹⁴ Die regionale Aufschlüsselung des Rindviehexports aus Galizien und der Bukowina zwischen 1. Juli 1896 und 30. Juni 1897 unterstreicht die massive Dominanz des Wiener Absatzmarktes gegenüber den böhmischen Ländern (Abbildung 7-3). Zugleich wird die räumlich differenzierte Verflechtung der galizischen Viehzuchtgebiete mit den Zentralräumen sichtbar.

Abbildung 7-4: Rindviehlieferungen Galiziens an den Wiener Schlachtmarkt nach verschiedenen Quellen



Quellen: RSG III, 178. Rocznik Przemysłu i Handlu Krajowego, R.II, Z.I.: Wyrwóz bydła z Galicyi i znaczenie targowicy wiedeńskiej dla kraju, Lwów 1885, 17f., 26. Tremel, Binnenhandel, 372. Kargol, Izba, 22.

Wurden Olmütz und Wien vorwiegend aus Südostgalizien und der Bukowina – dem Gebiet der Stanislauer Staatsbahndirektion – sowie im geringeren Ausmaß auch vom nördlichen Zentral- und Ostgalizien (Staatsbahndirektion Lemberg) beliefert, so bezogen Mährisch-Ostrau, Brünn und Prag ihre Rinder vorwiegend aus dem nördlichen Ostgalizien sowie aus Westgalizien (Staatsbahndirektion Krakau). Die infrastrukturelle Erschließung Galiziens und die dadurch sinkenden

213 Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 396f. Kempner, Handel, 305.

214 Hryniuk, Peasants with Promise, 155f.

Transportkosten, die insbesondere für weite Distanzen relevant waren, bewirkten eine quantitative Intensivierung des seit dem späten 18. Jahrhundert bestehenden überregionalen Schlachtviehexports Galiziens (vgl. Kap. 5.2.3). Dadurch wurde das Kronland im Nordosten der Monarchie in den späten 1870er und frühen 1880er Jahren neben Ungarn zu einem Haupteinzugsgebiet für die Rindfleischversorgung Wiens,²¹⁵ auch wenn die Daten bis Mitte der 1880er Jahre stark differieren (Abbildung 7-4).

Nach einem ersten Tiefpunkt der galizischen Rinderexporte nach Wien in den frühen 1880er Jahren und einem neuerlichen Anstieg stagnierten Galiziens Rinderlieferungen in den 1890er Jahren, sanken nach der Jahrhundertwende weiter und verloren zugunsten der ungarischen Importe relativ an Bedeutung. In diesen stagnierenden bzw. sinkenden Zahlen versteckt sich jedoch die qualitative Verschiebung zu vermehrten Fleischlieferungen, die laut der Statistik von 1913 3.270,8 Tonnen betragen.²¹⁶ Zudem müssen auch die Schweinefleischlieferungen als alternative Fleischgattung in Betracht gezogen werden.²¹⁷

Zugleich kam es im späten 19. Jahrhundert zu einem Wandel im Austauschmuster des Schlachtviehhandels, indem mit der zunehmenden Viehzucht in Galizien regionale Ausfuhren die bis dahin dominanten Reexporte ersetzten.²¹⁸ Die Zahl der in Galizien gehaltenen Rinder stieg von 2,2 Millionen Stück im Jahr 1880 auf 2,7 Millionen (1900) und ging dann leicht auf 2,5 Millionen Stück bis 1910 zurück. Die gezüchteten Schweine nahmen hingegen konstant von 674.300 über 1,2 Millionen bis auf 1,8 Millionen Stück zu.²¹⁹

Hintergrund dieses Wandels war der erleichterte Marktzugang infolge der verbesserten Transportmöglichkeiten mit der Eisenbahn: Viehwaggons verkürzten die Transportdauer und reduzierten den Qualitäts- und Wertverlust der Waren, was am steigenden durchschnittlichen Lebendgewicht des in Wien geschlachteten galizischen Viehs abzulesen ist.²²⁰ Damit wurde in der Region ein größeres Ausmaß der Güter- und Wertschöpfungskette abgewickelt: Noch in den 1880er Jahren wurde galizisches Vieh in den böhmischen Ländern gemästet, um den beim Transport erfolgten Gewichtsverlust auszugleichen. Ab den 1890er Jahren über-

215 Tremel, Binnenhandel, 372.

216 Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 358.

217 Tokarski, Ethnic conflict, 226f.

218 Hryniuk, Peasants with Promise, 145, 154f.

219 Sandgruber, Agrarstatistik, 197, 207.

220 Ebenda, 155. Siehe auch die Dienstvorschrift der Lemberger Staatsbahndirektion für die Behandlung der in den Stationen Galiziens und der Bukowina nach Wien-Großmarkthalle aufgegebenen Fleischsendungen vom 31. Juli 1913: AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 271, K.K. Eisenbahnministerium, P.Z. 32025, ddo 31.7., prä. 21.8.1913, Z. 1623/VI.

nahmen die galizischen Produzenten die Mast selbst und lieferten zunehmend aufbereitetes Fleisch.²²¹ Die sich verdichtende Verflechtung zwischen den galizischen Viehzüchtern und den Konsumenten in Wien und Böhmen, angekurbelt durch den verbesserten Informationsfluss infolge von Post, Telegraf und Telefonen, lässt sich an den sinkenden interregionalen Preisunterschieden ablesen: So sank die Preisdifferenz für Rindfleisch zwischen Lemberg und Wien, gemessen am Wiener Preis zwischen 1868 und 1913, von 37 auf 9 Prozent; zwischen Lemberg und Linz von 50 auf 10 Prozent und zwischen der galizischen Landeshauptstadt und Prag von 27 auf 16 Prozent.²²²

Während fallende Transport- und Transaktionskosten wichtige Katalysatoren für die interne Marktintegration waren, so stellten die steigenden Preise für Rind- und Schweinefleisch einen wichtigen Anreiz zur Ausweitung von Viehzucht und Fleischproduktion in Galizien dar. Der Preis für ein Kilogramm Rindfleisch in Lemberg nahm von 0,97 Kronen im Jahr 1878 auf 1,18 (1896) zu, und erreichte 1913 1,71 Kronen. Speck sank hingegen zunächst (von 1,70 auf 1,38 Kronen pro Kilogramm zwischen 1877 und 1896), und stieg bis 1913 auf 2,03 Kronen.²²³ In Wien nahmen Rind- und Schweinefleischpreise zwischen 1890 und 1907 stark zu und sanken danach etwas.²²⁴ Diese Trends, die dem in Kapitel 4 erwähnten Druck auf die Agrarpreise entgegenliefen, wurden durch den Protektionismus forciert. Die zurückgehenden interregionalen Preisdifferenzen zwischen Galizien und den böhmischen sowie österreichischen Zielmärkten beruhten folglich auf einem relativ stärkeren Anstieg der Fleischpreise im nordöstlichen Kronland.

Mit der Ausweitung der Viehzucht in Galizien selbst entfiel die Notwendigkeit, den Viehimport aus dem Russländischen Reich und Rumänien mittels niedriger Zölle und offener Grenzen zu fördern. 1882 erließ die Regierung ein Einfuhrverbot für russisches, bessarabisches und rumänisches Vieh, wogegen aus Galizien keine Interventionen belegt sind.²²⁵ Im Jahr 1906 unterstützte die Krakauer Handelskammer sogar die Begrenzung der Einfuhr von Schweinen und Milchkühen aus dem Russländischen Reich.²²⁶ In diesem Kontext ist auch die erwähnte Diskussion um den Import von argentinischem Fleisch nach Krakau wenige Jahre vor

221 Hryniuk, *Peasants with Promise*, 146.

222 Eigene Berechnung nach: Statistisches Jahrbuch 1868. Statistische Nachrichten 1914. Zur Methode siehe: O'Rourke/Williamson, *Globalization*, 52.

223 Hryniuk, *Peasants with Promise*, 161. Siehe z.B. *Gazeta Lwowska*, Nr. 36 (14.2.1889), 5. Preisdaten nach Hoszowski, *Ceny we Lwowie*, 123.

224 Otruba, *Einführung*, 149.

225 Tokarski, *Ethnic conflict*, 204f.

226 Kargol, *Izba*, 155.

Weltkriegsausbruch zu sehen. Folglich beförderten Importverbote und Schutzzölle für die Konkurrenz aus Ost- und Südosteuropa die zunehmende Verflechtungsdichte der galizischen Landwirtschaft mit dem österreichisch-ungarischen Binnenmarkt, indem sie den Anreiz verstärkten, aus den Veränderungen bei Transport, Technologie und Informationsfluss Kapital zu schlagen.

Abseits der vier Hauptexportgüter Fleisch, Erdöl, Holz und Getreide wurde auch Salz verstärkt auf dem Binnenmarkt – vor allem in Schlesien und Böhmen – abgesetzt, während die Ausfuhren ins Russländische und Osmanische Reich fast gänzlich zum Erliegen kamen.²²⁷ Rohe Häute wurden wie bereits seit dem 18. Jahrhundert auch 1913 vor allem in Ungarn abgesetzt.²²⁸

Mit der infrastrukturellen Erschließung durch die Eisenbahn und der zunehmenden Kommerzialisierung auch des ländlichen Raums intensivierte sich Galiziens Einbindung in die überregionale Arbeitsteilung, sodass die Region in der zweiten Industrialisierung von einem ergänzenden zu einem substanziellen Lieferant von Nahrungsmitteln (Fleisch, Eier), Rohstoffen für die Konsumgüterindustrie (Holz, Leder) und Brennstoffen (Holz, Erdöl) aufstieg. Infolge des Außenhandelsprotektionismus verstärkte sich dabei Galiziens Funktion als Bezugsmarkt der böhmischen und österreichischen Zentralräume, fallweise auch Ungarns. Allerdings nahm Galiziens Verflechtung auch mit dem Deutschen Reich aufgrund der geografischen Nähe und dessen beachtlicher Kaufkraft zu, sodass Galizien handelspolitisch als mehrfache Peripherie, auch jenseits der Staatsgrenzen, fungierte.

7.2.3 Verdrängung von Absatzmärkten

Wie in Kapitel 4 gezeigt wurde, fand der expandierende Fertigwarenimport Galiziens seine spiegelverkehrte Entsprechung in einem drastischen Rückgang der Halbfertig- und Fertiggüterexporte. Die Verdrängung Galiziens von aus- und inländischen Absatzmärkten war dabei ein verketteter Teilprozess der Peripherisierung der Habsburgermonarchie am Weltmarkt: Anders als die Zentralräume konnten die exportorientierten Gewerbe Galiziens die verlorenen Absatzmärkte nicht durch einen verstärkten Verkauf innerhalb der Staatsgrenzen kompensieren, sondern kamen aufgrund des gestiegenen Konkurrenzdrucks auch dort unter Druck. Dies manifestiert sich am deutlichsten beim Flaggschiff der regionalen Exportwirtschaft, dem Textilgewerbe, dessen Ausfuhren im Wert von 7.474.952

227 Bujak, *Galicja*, Bd. II, 79f. Otruba, *Quantitative Aspekte*, 64. Burzyński, *Robotnicy w przemyśle ciężkim*, 22.

228 Eigene Berechnungen nach: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, 346–361.

Kronen 1890/92 bis 1913 vollkommen zum Erliegen kamen. Nur wenige Produkte widerstanden diesem peripherisierenden Muster: So konnte das traditionelle Exportgut Branntwein seine Ausfuhr von 2.013.636 auf 3.035.190 Kronen beachtlich ausweiten.²²⁹ Dies unterstreicht die Bedeutung der außenwirtschaftlich bedingten Expansion der Schnapserzeugung abseits des von sozio-ethnischen Konflikten gekennzeichneten Binnenabsatzes.

Ebenso entstand ausgehend von dem durch die Erdölfirma *Bergheim & Mac-Garvey* 1884 in Galizien eingeführten kanadischen Tiefbohrsystem eine spezialisierte Maschinenindustrie, die nach der Jahrhundertwende Erdölfördergebiete in Rumänien, im Russländischen Reich sowie in Nord- und Südamerika belieferte.²³⁰ Die zunehmende überregionale Verflechtungsdichte löste nicht nur Peripherisierungsprozesse, sondern auch Transfers aus, die der Peripherie eine Aneignung neuer Produktionsmethoden und ein *upgrading* der Produktion ermöglichten, die sich aber vorerst auf Nischen beschränkten.

7.2.4 Resultat und Schauplatz von Peripherisierungsprozessen: Die Warenvermittlung

Mit der zunehmenden Verdichtung des Eisenbahnnetzes verstärkten sich die in Kapitel 6 skizzierten Veränderungen des überregionalen Handels, indem bis zur Jahrhundertwende rund 200.000 jüdische Fuhrleute, Wirte und HändlerInnen ihren Erwerb verloren. Da sich der lokale Zwischenhandel in Südostgalizien infolge der dortigen geringen Dichte des Eisenbahnnetzes noch länger hielt, ließen sich in den 1880er Jahren viele erwerbslose Juden insbesondere in den ostgalizischen Dörfern nieder, wo sie weiterhin ihren Beruf im Handels- und Dienstleistungssektor ausüben konnten.²³¹ Den Platz der verdrängten Berufsgruppen nahmen externe Firmen ein, unter denen die Eisenbahnunternehmen hervorstechen. Die Rentabilität des Güterverkehrs war jedoch nur im Fall der gut ausgelasteten Carl-Ludwig-Bahn zwischen Lemberg und Krakau bis zum Verlust ihrer Monopolstellung Anfang der 1880er Jahre groß genug, um stattliche Profite zu erwirtschaften. Allerdings waren die ausgezahlten Dividenden im Vergleich mit den cisleithanischen Bahnlagen nur mittelmäßig. Das Gros der erwirtschafteten Profite ging an externe Eigentümer bzw. ab 1892 an den Staat.²³²

229 Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, 346–361. *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego*, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895, 2–152. Pączewski, *Bilans handlowy*, 376.

230 Bar u.a., *Problem protoindustrializacji*, 69. Szczepański, *Przemysł żelaza*, 13f. Franaszek, *Voraussetzungen*, 202, 206f. Głębiński, *Volkswirtschaftliche Rückblicke*, 25. Bujak, *Galicja*, Bd. II, 101, 118.

231 Hödl, *Galician Jewish Migration*, 150. Tokarski, *Ethnic conflict*, 190, 202–204, 208f., 212.

232 Chonihsman, *Pronykennja*, 38. Tokarski, *Ethnic conflict*, 206. Nabrdałik, *Galizische Eisenbahnen*, 152, 155f., 194f., 215f., 223f., 235f.

Externes Kapital expandierte ab den 1880er Jahren auch zunehmend im Großhandel. Neben Wiener Handelsfirmen, die sowohl den Rohstoffexport als auch den Fertigwarenimport Galiziens abwickelten,²³³ spielten hier vorwiegend externe Banken eine Rolle, die wie auch in den böhmischen und ungarischen Ländern ab den 1880er Jahren das kommissionsweise Warengeschäft stetig ausbauten und sich zunehmend auf den Verkauf von Stapelprodukten wie Kohle, Zucker, Holz, Getreide oder Spiritus konzentrierten.²³⁴ So sicherte sich die Wiener *Unionbank* zu Beginn des Jahres 1889 durch einen Vertrag mit der Carl-Ludwig-Bahn die Kontrolle über den galizisch-russischen Getreidehandel und drängte lokale HändlerInnen in der galizisch-russischen Grenzstadt Podwołoczyska aus dem Geschäft.²³⁵ Die *Prager Kreditbank/Prázká úvěrní banka* und insbesondere die CA waren im Kommissionshandel von Rohöl und Petroleum engagiert. Die CA gründete 1903 mit der *Ungarischen Allgemeinen Kreditbank* die Verkaufsgesellschaft *Petrolea* und rief 1908 zusammen mit dem Wiener Bankverein die *Rohöl-Handelsgesellschaft* ins Leben. Zwischen 1910 und 1912 zog sich die CA jedoch aus beiden Gesellschaften zurück. Ihren Platz nahmen deutsche Banken ein.²³⁶ Die *Bielitz-Bialer Escomptebank*, an der die CA beteiligt war, wickelte den Salzexport in die böhmischen Länder ab.²³⁷ Demgegenüber waren regionale Banken im Warenhandel wenig präsent. Die *Galizische Bank für Handel und Industrie* in Krakau war im Getreide- und Holzhandel, die *Galizische Actien-Hypothekenbank* im Schlachtviehhandel engagiert.²³⁸

Die geringe Rolle galizischer HändlerInnen im überregionalen Warenaustausch zwischen Peripherie und Zentralräumen belegte auch Konstatinos Raptis, der anhand der Akten des Handelsministeriums den Anteil galizischer Großkaufleute in ganz Cisleithanien für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts auf 7,5 Prozent bezifferte. Ähnlich niedrig war auch der Anteil der Außenhändler (7 Prozent), die sowohl im Import- als auch im Exportgeschäft über die Staatsgrenzen hinweg engagiert waren, was angesichts Galiziens geografischer Position als Grenzregion überrascht. Dass das nordöstliche Kronland beim gesamten Anteil an den Kaufleuten aller cisleithanischen Kronländer mit 8 Prozent nicht nur hinter Niederös-

233 Szczepański, *Do reformy*, 49–52. Lityński, *Odrodzenie ekonomiczne*, 25.

234 März/Socher, *Währung und Banken*, 348.

235 *Gazeta Lwowska*, Nr. 36 (14.2.1889), 4.

236 März, *Industrie- und Bankenpolitik*, 307f., 346f., 357. Eigner, *Konzentration*, Bd. 1, 147. Michel, *Banques et banquiers*, 153, 187. CDIAL, 574–1–3. Rudolph, *Banking and Industrialization*, 143. Chonihsman, *Pronyknennja*, 56f.

237 Bujak, *Galicja*, Bd. II, 79. Nowak, *Bankowość*, 117. März, *Industrie- und Bankenpolitik*, 357. Kotowicz, *Bankowość*, 262.

238 AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 203, K.K. Eisenbahnministerium P.Z. 8049 III, ddo 23/8, prä. 29/8 1897, Z.37495/VI. Nowak, *Bankowość*, 52.

terreich (36,2 Prozent) und Böhmen (12,5 Prozent), sondern auch der Steiermark (8,5 Prozent) lag, verdeutlicht die periphere Position Galiziens bei der Abwicklung des überregionalen Warenhandels inner- und außerhalb der Staatsgrenzen.²³⁹

Dieses Muster spiegelte sich auch auf der Ebene des Hausierhandels wider. Laut fragmentarischen Daten der galizischen Bezirkshauptmannschaften aus den Jahren 1886 sowie 1893–1895 stammte rund die Hälfte der in der Region tätigen HausiererInnen aus Galizien, während WanderhändlerInnen insbesondere aus den ungarischen und böhmischen Ländern sowie Dalmatien aktiv waren und vor allem Fertigwaren verkauften. Hingegen reichte der Aktionsradius der galizischen Hausierenden nur selten über die regionalen Grenzen hinaus.²⁴⁰

Die vergleichsweise geringe Bedeutung der überregional orientierten Kaufleute kontrastiert scharf mit dem zunehmenden Gewicht der Handelsbranche in Galiziens Beschäftigtenstruktur. Laut den Daten Józef Buszkos verdoppelte sich der Anteil der Beschäftigten im tertiären Sektor zwischen 1890 und 1900 beinahe (von 7,94 auf 14,17 Prozent), wobei zu berücksichtigen ist, dass hier auch andere Dienstleistungsbranchen wie das Gastgewerbe erfasst sind.²⁴¹ Weniger spektakulär, aber tendenziell ähnlich verlief das Wachstum der Beschäftigten in Handel und Verkehr laut den offiziellen Volkszählungen, wonach sich deren Anteil an der Erwerbsbevölkerung zunächst von 4,1 (1869) auf 3,1 Prozent (1880) verminderte, um dann bis 1890 auf 5,7 Prozent anzusteigen. Auf einen erneuten Rückgang (5,2 Prozent) zur Jahrhundertwende folgte ein neuerlicher Anstieg bis 1910 (6,6 Prozent).²⁴²

In diesen Daten manifestiert sich die zunehmende Peripherisierung Galiziens um die Jahrhundertwende, indem die Dominanz externer Kaufleute beim überregionalen Warenaustausch die regionalen Akteure auf untere Segmente der Branche relegierte. Dieser Befund stimmt auch mit Raptis' Ergebnis überein, wonach Galiziens Anteil bei den Detail- und KleinhändlerInnen mit 18 Prozent ein überproportionales Ausmaß im Vergleich mit Cisleithanien erreichte.²⁴³ Zugleich wandten sich insbesondere jüdische HandwerkerInnen infolge der Deindustrialisierungsprozesse ebenfalls dem Dienstleistungssektor zu, womit dort ein Überangebot entstand, das zu Zahlungsunfähigkeit von Handelsfirmen und Kaufleuten führte und die inflationären Tendenzen verstärkte.²⁴⁴

239 Raptis, Kaufleute, 212, 218, 221f.

240 Kaps, Peripherisierung, 50–52, 56f.

241 Buszko, Wandel, 12, 20. Berger, Landwirtschaft in Galizien, 62.

242 Eigene Berechnungen nach: Bolognese-Leuchtenmüller, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, 146f.

243 Raptis, Kaufleute, 223.

244 Hödl, Galician Jewish Migration, 149. Tokarski, Ethnic conflict, 147, 156. Lityński, Odrodzenie, 25. Gargas, Stowarzyszenia spożywcze, 8.

Dass infolge der Konkurrenz im Handelssektor das Gros der Unternehmen bestenfalls prekäre Umsätze erzielte, lässt sich an der Struktur der Erwerbssteuerleistung ablesen: Im Durchschnitt der Jahre 1882–86 wurde die Hälfte von Galiziens Handelsunternehmen der untersten und 76 Prozent den beiden untersten der fünf Steuerklassen zugeordnet.²⁴⁵ Die regionale und lokale Teilhabe am Vermittlungsprozess von Rohstoffexporten und Fertigwarenimporten fungierte somit als – allerdings prekäre – Kompensation für die durch die Marktintegration hervorgerufenen Verdrängungsprozesse und die ausbleibende Industrialisierung. Die Konkurrenz um sich vermindernde Ressourcen, wie es Kai Struve ausdrückt,²⁴⁶ richtete sich entlang ethnischer Linien aus. Bauernzeitungen wie der polnische *Wieniec* oder die ukrainophile *Bat'kôvščyna* riefen zur Gründung von Geschäften auf, wie sie von den Genossenschaften *Russkaja Rada*, *Prosvita* und den Agrarzirkeln eingerichtet wurden. Dabei wurde stets mit dem stattlichen Umsatz des Warenhandels argumentiert, den es für die eigene Bevölkerungsgruppe zu sichern gelte und nicht zur „Bereicherung“ von „Juden“ dienen sollte. Demgegenüber spielte die Senkung der Warenpreise in der Diskussion eher eine zweitrangige Rolle.²⁴⁷ Vollkommen ausgeblendet blieb in diesem Diskurs die Rolle externer Großhandelsfirmen, die die jüdischen HändlerInnen in den Einzelverkauf abdrängten.²⁴⁸

Der Fokus des bäuerlichen Diskurses auf die Aneignung der Profite jüdischer Kaufleute unterstreicht bereits, wie aus Peripherisierungsprozessen eine ethnisierte Lösungsstrategie hervorging, die paradoxerweise die Konkurrenz im Handels- und Dienstleistungssektor noch zusätzlich verstärkte. So weiteten die Agrarzirkel, die 1883 gegründete ruthenische Genossenschaft *Narodna Torbôvlja* und die in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg entstehenden Konsumgenossenschaften ihre Tätigkeit im Detailhandel aus. Im Jahr 1882 bestanden 36 Agrarzirkel mit 1.034 Mitgliedern. Um die Jahrhundertwende war die Zahl auf 1.374 Zirkel mit insgesamt 61.259 Mitgliedern angestiegen, die in etwa die Hälfte der 911 Detailhandelsgeschäfte betrieben. Der Gesamtumsatz der genossenschaftlichen Läden war mit 1,5 Millionen Kronen im Jahr 1912 jedoch von begrenztem Ausmaß.²⁴⁹

245 Eigene Berechnung nach den Daten in: CDIAL, 146–68–2936/2943. Vgl. Kaps, Peripherisierung, 49, Tabelle 1.

246 Struve, Peasant Emancipation, 236.

247 Ebenda, 240–242, 244. Struve, Bauer und Nation, 420f. *Bat'kôvščyna*, 24.12.1885, 4; 7.2.1886; 7.3.1886; 14.3.1886; 28.3.1886; 4.4.1886.

248 Hödl, Vom Shtetl, 25.

249 Struve, Peasant Emancipation, 243f. Ders. Bauer und Nation, 422. CDIAL, 449–1. Bujak, Galicia, Bd. II, 103. Tokarski, Ethnic conflict, 173, 175. Mahler, Economic Background, 260. Tremel, Binnenhandel, 378. Gurnicz, Kółka rolnicze, 75, 77.

Dennoch kam es zur Verdrängung jüdischer DetailhändlerInnen durch christliche Genossenschaften, wie ein Bericht der zionistischen Zeitung *Die Welt* im April 1899 über das ostgalizische Bolechów belegt.²⁵⁰ Die im Jahr zuvor ausgebrochenen antijüdischen Unruhen in Westgalizien, die Pogromcharakter aufwiesen, gaben einen weiteren Anstoß zur Ethnisierung des Detailhandels. Der 1893 erstmals von einer katholischen Versammlung in Krakau ventilierte Boykottaufruf jüdischer Läden wurde nun selbst aus dem Umfeld des linken PSL-Flügels unterstützt und mündete 1903 in neuerliche Gewaltakte gegen die jüdische Bevölkerung in mehreren galizischen Städten.²⁵¹ Im Folgejahr bezifferte die jüdische Zeitschrift *Gerechtigkeit* die Zahl der von den Agrarzirkeln verdrängten HändlerInnen auf 50.000.²⁵²

Auch die galizische Landesverwaltung zog ethnische Trennlinien im Handel. Mit der Organisierung des staatlichen Salzhandels ab 1893 begann der Landesausschuss, die Lizenzen für den Detailverkauf des Salzes in der Region von jüdischen zu christlichen Kaufleuten umzuverteilen.²⁵³ Die ethnische Segmentierung des Warenhandels bestätigt eine statistische Analyse der Getreidepreise, die nach der Jahrhundertwende in der Habsburgermonarchie relative Desintegrationstendenzen entlang sprachlicher Grenzen konstatierte.²⁵⁴ Der Detailhandel, der den größten Profitanteil der Warenvermittlung erwirtschaftete,²⁵⁵ war nicht nur ein Konfliktfeld um die Partizipation an Wertschöpfung infolge der Peripherisierung der galizischen Ökonomie, sondern zugleich auch ein Schauplatz von Peripherisierungsprozessen. So machten im frühen 20. Jahrhundert parallel zur aufkommenden Industriepolitik mehrere Stimmen die jüdischen Groß- und Einzelkaufleute für den zunehmenden Fertigwarenimport aus den böhmischen und österreichischen Zentralräumen verantwortlich, während externe Handelsfirmen und christliche Großhändler nur vereinzelt wahrgenommen wurden. Parallel dazu begannen die Genossenschaften, sich auch in den überregionalen Großhandel einzuschalten.²⁵⁶ Entgegen der Ansicht Sławomir Tokarskis²⁵⁷ kam es zu einer Markierung von Waren, die an der Identität von HändlerInnen und Ladenbesitzern festgemacht wurde. So bezeichnete ein in

250 *Die Welt*, Nr. 16 (21.4.1899), 11.

251 Struve, Bauer und Nation, 426–429. Wróbel, *Jews of Galicia*, 119, 131.

252 *Gerechtigkeit*, Nr. 7, 1904, 2, zit. nach: Hödl, *Galician Jewish Migration*, 150. *Die Welt*, Nr. 16 (21.4.1899), 11.

253 Bujak, *Galiya*, Bd. II, 79–82, 85–87. Mahler, *Economic background*, 260f. Tokarski, *Ethnic conflict*, 51. Horowitz, *Lebenserinnerungen*, 67f.

254 Schulze/Wolf, *Harbingers of Dissolution*.

255 Tokarski, *Ethnic conflict*, 173.

256 Lityński, *Odrodzenie*, 24. Paygert, *Podstawy*, 343f. Bujak, *Jewish Question*, 20, 22. Tokarski, *Ethnic conflict*, 173.

257 Ebenda, 51.

der *Bat'kóvščyna* am 26. März 1886 veröffentlichter Bericht aus dem zentralgalizischen Bezirk Sambor die dort verkauften Produkte als „jüdische Waren“.²⁵⁸

Die Auswirkungen überregionaler Konkurrenz wurden bei den sicht- und greifbaren VermittlerInnen der Güterströme verortet. Dass es sich dabei um keinen kulturellen, sondern einen sozioökonomischen Konflikt handelte, unterstreicht ein Bericht aus dem *Yiddishen Vochenblat* aus dem Jahr 1909, der Galiziens Funktion als Absatzmarkt für Fertigwaren aus den Industriezentren der Monarchie beklagte.²⁵⁹ Angesichts der bis 1918 politisch nicht realisierbaren Forderungen nach einer inneren Zollgrenze stellte die Verdrängung jüdischer Kaufleute eine versuchte Abschottung in Reaktion auf die peripherisierenden Wirkungen der überregionalen Arbeitsteilung dar. Zugleich fungierte die Ethnisierung der Warenvermittlung als Kompensationsstrategie der unter wachsendem Konkurrenzdruck stehenden städtischen und ländlichen Mittelschichten.

7.3 Geldflüsse

7.3.1 Steuern, öffentliche Investitionen und Konjunkturpakete: Regionalpolitische Ansätze im präkeynesianischen Staat

Mit dem organisierten Kapitalismus weiteten sich die direkten ökonomischen Aktivitäten des Staats beachtlich aus, was an der steigenden Staatsquote am BIP abgelesen werden kann, die sich zwischen 1880 und 1913 von 11,7 auf 18,5 Prozent erhöhte: Der öffentliche Sektor wuchs im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert somit schneller als die Wirtschaftsleistung insgesamt.²⁶⁰ Herbert Matis erkannte infolgedessen im späten habsburgischen Staat einen Vorläufer des modernen „Steuer- und Interventionsstaats“, Franz Baltzarek verlieh diesem sogar das Prädikat „präkeynesianisch“, da dieser mit Infrastrukturinvestitionen in Zeiten von Wirtschaftskrisen gezielt beschäftigungspolitische Maßnahmen setzte, auch wenn budgetäre gegenüber ersten Ansätzen konjunkturpolitischer Überlegungen die Oberhand behielten.²⁶¹ Tatsächlich waren die Impulse aus staatlich-militärischen Aufträgen wesentlich für das Wirtschaftswachstum zwischen 1904 und 1912, das insgesamt auf einem fragilen Fundament stand.²⁶² Trotz wachsender staatlicher

258 *Bat'kóvščyna*, 12 (26. März 1886), 77.

259 *Yiddishes Vochenblat*, 6. August 1909, zit. nach: Hödl, *Vom Shtetl*, 19.

260 Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, 304.

261 Matis, *Sozioökonomische Aspekte*, 260. Ders., *Leitlinien*, 50. Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, 79f. Siehe auch: Wysocki, *Infrastruktur*, 99–101.

262 Stolper, *Wirtschaftsproblem*, 228.

Ausgaben nahm die öffentliche Verschuldung nur in der Anfangsphase des neuen wirtschaftspolitischen Kurses zu: Im Verhältnis zum BIP stiegen die Staatsschulden Cisleithaniens zwischen dem Ausgleich und dem Jahr 1888 von 75 auf 80–83 Prozent, sanken aber bis 1908 auf 55 Prozent. Für die Gesamtmonarchie ergab sich eine ähnliche Tendenz, allerdings lag dort der Wert mit 60 Prozent um die Jahrhundertwende infolge der umfangreichen Verschuldung Ungarns höher.²⁶³

Wie in Kapitel 4.3.5 bereits ausgeführt wurde, bedeutete diese Phase für Galizien einen relativ höheren Anteil an den zentralstaatlichen Ausgaben als bei den Einnahmen. Diese relative fiskalische Entlastung der galizischen Ökonomie, die allerdings Schwankungen unterlag, schlug sich im zeitgenössischen Diskurs nieder: Noch im Jahr 1888 errechnete Stanisław Szczepanowski, dass Galizien im Verhältnis zu seinem Wohlstand eine höhere Steuerbelastung zu ertragen hätte als England, Frankreich und Ungarn.²⁶⁴ Aber bereits zwei Jahre später kritisierten Abgeordnete aus anderen Kronländern anlässlich der vom Reichsrat beschlossenen Übernahme von Galiziens Grundentlastungsschulden die fiskalische Bevorzugung der nordöstlichen Grenzregion zum Nachteil von Krain, Kärnten, Salzburg und Böhmen.²⁶⁵ Hingegen konterten galizische Wirtschaftsexperten wie Finanzwissenschaftler Głąbiński (1895) und Hermann Feldstein (1917) den Vorwurf von Galiziens „fiskalischer Passivität“ mit dem Verweis auf den negativen Saldo der regionalen Einnahmen-Ausgaben-Rechnung.²⁶⁶

In der Tat waren es galizische Politiker, die von der Regierungsbank in Wien die Einnahmen des Fiskus forcierten. Finanzminister Dunajewski setzte in den 1880er Jahren eine einnahmenseitige Sanierung des Staatshaushalts um.²⁶⁷ Der Polenklub stimmte unter Klagen über den staatlichen „Fiskalismus“ der Erhöhung der Verzehrsteuer für Branntwein und Zucker zu, auch wenn ihm dieses Zugeständnis durch die Abtretung eines Teils dieser Einnahmen an das Landesbudget erleichtert wurde.²⁶⁸ Stanisław Szczepanowski wandte sich überhaupt gegen Steuersenkungen, weil er darin die Voraussetzungen für die Investitions- und Militärpolitik erkannte, allerdings forderte er eine Umverteilung der Verzehrsteuereinnahmen, insbesondere aus der Schnaps- und Biererzeugung, vom Gesamtstaat zu den Kronländern.²⁶⁹

263 Pammer, *Public Finance*, 155f.

264 Szczepanowski, *Nędza*, 36f.

265 Maner, *Galizien*, 269f.

266 Głąbiński, *Volkswirtschaftliche Rückblicke*, 2. Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, 54.

267 März, *Industrie- und Bankenpolitik*, 256.

268 Bieberstein, *Freiheit*, 344. Franaszek, *Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung*, 94, 98. Zu Beschwerden über den Fiskalismus siehe: Szczepanowski, *Nafta i praca*, 13. Ders., *Nędza*, 161.

269 Ebenda, 110f., 118, 161, 209–211. *Mowa posła Stanisława Szczepanowskiego nad prowisorium budżetowym 30.XII.1896 r.*, zit. nach: Grodziski, *Sejm krajowy*, Bd. 2, 420.

Tatsächlich entscheidend für eine regional umverteilende Fiskalpolitik war die Ausgabenseite. Auch wenn Galiziens Gesamtanteil an den Ausgaben erst nach der Jahrhundertwende spürbar gewachsen sein dürfte, verdeckt die akkumulierte Summe die vom Polenklub durchgesetzten Schuldenerlässe für die Landesfinanzen sowie die beachtliche Ausweitung der Infrastruktur- und Bildungsausgaben, die zwischen den späten 1880er Jahren und der Jahrhundertwende deutlich rascher wuchsen als in anderen Kronländern.²⁷⁰ Insbesondere der Kanalbau expandierte, getragen vom Lobbying des Polenklubs und dem ambitionierten Infrastrukturplan der Regierung unter Ministerpräsident Ernest von Koerber. Von den ursprünglich geplanten Bauvorhaben, die unter anderem die Einwölbung der Weichsel bei Krakau, eine Verbindung mit dem Dnester und Kanäle zu den Häfen Fiume, Triest und Thessaloniki vorgesehen hatten, wurde jedoch nur die Umsetzung des Kanalabschnitts zwischen Zator und Skawina in Westgalizien im Jahr 1912 begonnen.²⁷¹

Dass die staatlichen Infrastrukturinvestitionen für Betriebe in Galizien wichtig sein konnten, lässt sich am Beispiel der Maschinenfabrik Zieleniewski zeigen. Der auf die Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen und Erdölbohrer spezialisierte Krakauer Betrieb kam durch die in der Krise nach 1873 einbrechende Nachfrage ebenso unter Druck wie durch die zunehmenden Warenlieferungen von böhmischen und österreichischen Firmen. Erst die Aufträge für die Staatsbahnen nach der Herstellung einer Wasserstation für die Transversalbahn im Jahr 1886 sicherten dem Unternehmen nicht nur das langfristige Überleben, sondern machten es auch zu einem der erfolgreichsten Industriekonzerne in Galizien überhaupt: Die Lieferung von Weichen, Drehscheiben, Bremsblöcken und Brückenkonstruktionen für den stark expandierenden staatlichen Bahnbau betrug von 1890 bis 1900 zwischen 45 und 50 Prozent des Produktionswerts des Betriebs.²⁷²

Die Staatsbahnen hatten auch Auswirkungen auf weitere Branchen der galizischen Industrie: So stabilisierten sie nicht nur als Konsument die galizische Rohölförderung, indem sie 1908 mit den Rohölproduzenten einen Vertrag über den Mineralölbezug als Brennstoff für den Bahnbetrieb abschlossen. Vielmehr steuerten sie mit den zeitgleich errichteten Rohöllagern und der 1910/11 eröffne-

270 Daten nach: RSG II (1887–88), 253–262, RSG III, 282. RSG IV, 348. Statistisches Handbuch 1893–1902. Vgl. dazu die Statistik bei Maner, Galizien, 267. Ebenso: Matis, Leitlinien, 56. Wysocki, Die österreichische Finanzpolitik, 94. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, 85.

271 Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 121. Binder, Galizien in Wien, 386f. Buszko, *Aktivitäten*, 272. Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, 81.

272 Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 158–162.

ten Raffinerie in Drohobycz das Angebot am Markt und förderten noch zusätzlich das *upgrading* des Fertigungsprozesses in der Region.²⁷³

Weitere staatliche Investitionen flossen in den Ausbau der militärischen Infrastruktur wie die 1883 fertiggestellte Festung in Przemyśl.²⁷⁴ Allerdings verdecken die offiziellen Steuerstatistiken und Budgetzahlen die tatsächlichen Wertschöpfungsprozesse. So bedeutend die Festungen in Przemyśl und Krakau für die lokale Wirtschaft waren,²⁷⁵ – die Militärverwaltung bestellte Uniformen und Verpflegung vorwiegend außerhalb Galiziens. Die solcherart gebremsten Multiplikatoreneffekte des öffentlichen Sektors führten bis 1914 zu wiederholten Interventionen der Handelskammern beim Kriegsministerium, die nur selten erfolgreich waren.²⁷⁶

Noch stärker wirkte dieses Phänomen bei der Vergabe der öffentlichen Bauaufträge an externe Firmen. Die Haupthalle des Lemberger Zentralbahnhofs wurde von einem Konsortium errichtet, an dem neben der Maschinenfabrik Zieleniewski und der Waggonfabrik in Sanok die Witkowitz Eisenwerke federführend beteiligt waren.²⁷⁷ Die Entbenzinierungsanlage in Drohobycz wurde vom Linzer Stadtbaumeister Rudolf Urbanitzky konzipiert und von den Firmen Ch. Linser in Reichenberg, Pittel & Brausewetter sowie Merstaller & Boublik ausgeführt.²⁷⁸ Die Versicherung des Unternehmens wurde bei der Wechselseitigen Versicherungsgesellschaft in Krakau und zehn weiteren externen Firmen aus Triest, Wien und Budapest sowie einer ungarisch-französischen und einer britischen Anstalt abgeschlossen. Die *Prager Zentralbank der tschechischen Sparkassen/Ústřední banka českých spořitelén*, kurz *Sporobanka*, wurde mit der finanziellen Abwicklung des Petroleumhandels mit den Staatsbahnen betraut.²⁷⁹

273 AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych Nr. 368, 4744, ddo 16. Jänner, präs. 24. Jänner 1909; P.Z. 43125, präs. 30. Juli 1909; Z.40500/08; 21417/10; Nr. 369, K.K. Staatsbahndirektion in Lemberg z. Zl. 79/IV – 1912. Frank, Oil Empire, 167f. Franaszek, Voraussetzungen, 202. Chonihsman, Pronykennja, 54.

274 Wierzbieniec, Przemiany, 203.

275 Ebenda. Die Besetzung der Festung von Przemyśl betrug 20 Prozent der Stadtbevölkerung, ein beachtlicher Teil der lokalen Gewerbe- und Handelsaktivitäten war mit dem Militär verbunden.

276 Maner, Galizien, 187f. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Z.1, 4. Handelskammer Lemberg, Sitzungsprotokolle, Protokół z III. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 13 kwietnia 1891, 52: L. 1169 ex 1891. Kargol, Izba, 117, 138.

277 *Dział ekonomiczny: O przemysł galicyjski*, Czas, Wtorek 25. lipca 1905, 3.

278 AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych Nr. 369, K.K. Staatsbahndirektion in Lemberg z. Zl. 79/IV – 1912; K.K. Eisenbahnministerium, P.Z. 55788, ddo. 2.11., präs. 7.11.1910, Z. 1772/1/IV; P.Z. 28516, ddo. 27.5., präs. 28.5. 1909.

279 AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych Nr. 368, 44786, ddo 25/7, präs. 8/8 1908. Bujak, Galicya, Bd. II, 129. Zur Sporobanka siehe: Rudolph, Banking and Industrialization, 144f. März/Socher, Währung und Banken, 364.

Dieses Muster machte auch vor den Investitionen der galizischen Gemeindeverwaltungen nicht Halt.²⁸⁰ Trotz des erwähnten Drucks des Landesausschusses, regionale Firmen zu bevorzugen, bestellte der Magistrat Bochnia im Jahr 1907 Maschinen und Pumpen für die städtische Wasserleitung bei den Škodawerken in Pilsen/Plzeň, während die Zieleniewski AG trotz eines – sowohl hinsichtlich der Anschaffung als auch der Betriebskosten – geringfügig billigeren Angebots leer ausging.²⁸¹ Auch zuvor hatte sich die Firma vergeblich um den Bau der Wasserleitung der Stadt Krakau sowie die Produktion von Hydranten für die Landeshauptstadt Lemberg bemüht.²⁸² Diese Beispiele verdeutlichen, dass die Gewinne aus Investitionen des öffentlichen Sektors ungeachtet der unbestreitbaren Multiplikatoreffekte für die galizische Ökonomie zu einem beachtlichen Teil an Firmen in den böhmischen und österreichischen Zentralräumen flossen.

Insgesamt bremste die Vergabe öffentlicher Aufträge an externe Firmen die Wachstums- und Wertschöpfungseffekte der Fiskalpolitik des Staates in Galizien und relativiert diesbezügliche Beschwerden aus anderen Regionen. Zugleich unterstreicht insbesondere das Beispiel aus Bochnia, dass die Vergabepolitik des öffentlichen Sektors Effizienzkriterien folgte und nicht Folge einer willkürlichen Diskriminierung galizischer Unternehmen war. Letztendlich war die höhere Qualität der externen Produkte und Dienstleistungen für den Konsument Staat entscheidend.²⁸³ Auch im öffentlichen Sektor spiegelte sich somit Galiziens periphere Position in der überregionalen Arbeitsteilung.

Allerdings gelang den galizischen Eliten infolge ihres politisch-institutionellen Gewichts, über den Staat vereinzelt regionale Förderung zu betreiben. So beauftragte die Krakauer Staatsbahndirektion im Jahr 1901 unter Verletzung der amtlichen Vergaberichtlinien die Krakauer Firma Koziański mit Druck- und Buchbinderarbeiten, obwohl diese Leistung um das 1,5-Fache teurer war als bei der Hof- und Staatsdruckerei. Während der Oberste Rechnungshof den dadurch entstandenen Verlust für den öffentlichen Etat scharf kritisierte, erklärte das Eisenbahnministerium in seiner Stellungnahme an die Kontrollinstanz vom 20. Juli 1902, dass das Vergabeverfahren nach dem Prinzip der „beschränkte[n] Konkurrenz“ erfolgt wäre:

„In formeller Beziehung dürfte daher das Vorgehen der Staatsbahndirection Krakau nicht zu beanstanden sein, zumal eine Heranziehung der Hof- und Staatsdruckerei zur Lieferung von Drucksorten an die in Galizien gelegenen Staatsbahn-

280 Siehe dazu allgemein: Broński, *Rozwój większych miast galicyjskich*, 164–169.

281 CDIAL, 574–1–80, Fol. 28. Kiryk/Żaliński, Zieleniewscy, 285, 287, 289.

282 Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 165.

283 Siehe für die Maschinen- und Metallindustrie: Szczepański, *Przemysł żelazny*, 5, 12f.

directionen nicht ernstlich ins Auge gefasst werden könnte, ohne nachdrückliche Reklamationen seitens der in Galizien sesshaften Industriellen und ihrer reichsrätlichen Vertreter hervorzurufen.“²⁸⁴

Das Lobbying der galizischen Eliten ermöglichte entgegen den gültigen Effizienzkriterien, die dem billigsten Anbieter den Zuschlag gewährten, die Bevorzugung regionaler Unternehmen bei der Vergabe öffentlicher Aufträge vor Ort. Explizit forcierte auch der Staat die Förderung regionaler Unternehmen bei antizyklischen Interventionen zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit. Noch in der Krise 1900/03 blieben solche trotz der Forderung von Statthalter Piniński, die im Koerber-Plan vorgesehenen Projekte wie den Lemberger Zentralbahnhof oder die Universitätsbibliothek rasch umzusetzen, aufgrund budgetärer Engpässe weitgehend aus, was nicht unwesentlich zu der Streikwelle zwischen 1902 und 1906 beitrug.²⁸⁵ Als hingegen in der Krise von 1912/13 allein in Lemberg die Zahl der Arbeitslosen auf 12.000 stieg, schnürte der Staat auf Drängen der Sozialdemokraten, angeführt von den galizischen Mandataren Ignacy Daszyński und Andrzej Moraczewski, ein Konjunkturpaket. Bereits geplante Bauten wurden vorzeitig durchgeführt – neben Kanälen, Schul- und Amtsgebäuden sollten Frachtmagazine, Gleisanlagen und Eisenbahnerwohnungen entstehen. Die Regierung erteilte wiederholte Anweisungen, diese Aufträge an galizische Unternehmen zu vergeben.²⁸⁶

Konnten somit die galizischen Eliten in Parlament und Regierung den Staat für die Abfederung einer Konjunkturkrise einsetzen, die nicht unwesentlich von Galiziens Funktion als Grenz- und Pufferregion beeinflusst war,²⁸⁷ so war die volkswirtschaftliche Wirkung des Konjunkturpakets bescheiden. Die vorgesehenen Investitionen des Eisenbahnministeriums in der Höhe von 67,583.000 Kronen betragen mit 2,7 Prozent von Galiziens BRP im Jahr 1913 einen für Konjunkturpakete durchaus üblichen Wert. Allerdings wurde bis Kriegsausbruch nur ein Bruchteil der budgetierten Maßnahmen realisiert, weswegen auch der Beschäftigungseffekt mit 5.732 Arbeitsplätzen gering war.²⁸⁸

284 ÖStA, FHKA, Oberster Rechnungshof, Nr. 1200, Z. 3742 ex 1902/Z. 17816.

285 Jobst, Zwischen Nationalismus und Internationalismus, 121f.

286 AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 47, Präsidium des k.k. Eisenbahnministeriums P.Z. 804/L.M. ddo 7. Mai/präs. 8. Mai 1912, Z.1295; C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 375, K.K. Eisenbahnministerium, P.Z. 21315, ddo 2. Juni, präs. 6. Juni 1913, Z.297.

287 Michel, Banques et banquiers, 81f., 93. Vgl. Kap. 4.2.4.

288 Eigene Berechnung nach: Good, Aufstieg, 239. AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 47, Präsidium des k.k. Eisenbahnministeriums P.Z. 804/L.M. ddo 7. Mai/präs. 8. Mai 1912, Z.1295; Präsidium des k.k. Eisenbahnministeriums, P.Z. 1486, präs. 10.9.1913/Z. 1819/ex 1913; Nr. 375, K.K. Eisenbahnministerium, P.Z. 23465, präs. 12.6. 1914.

7.3.2 *Hybride Netzwerke zwischen Peripherie und Zentren: Verflechtungen von Finanz- und Industriekapital*

Wie in Kap. 4.2.2 und 4.2.3 beschrieben wurde, verdichtete sich im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert Galiziens Verflechtung mit dem Industrie- und Finanzkapital nicht nur der habsburgischen Zentralräume, sondern auch einer Reihe von europäischen und nordamerikanischen Staaten, sodass das nordöstliche Kronland Österreich-Ungarns besonders in der Erdölförderung zu einem globalen Schauplatz wurde. Allerdings war dieser Phase zunächst eine Desintegration aus überregionalen Kapitalströmen vorangegangen, da mit der Weltwirtschaftskrise von 1873 9 der 14 in der Region operierenden Aktiengesellschaften Bankrott gingen und der Staat das Privatkapital im Eisenbahnbau ab den frühen 1880er Jahren weitgehend ersetzte.²⁸⁹

Infolge ihres gestiegenen Gewichts in den zentralstaatlichen Institutionen konnten die regionalen Eliten mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen ihre Einflussnahme auf einen bis dahin extern dominierten Sektor beachtlich steigern. Parallel dazu kam es zu ersten Kapitalzuflüssen in die Torfstecherei und vor allem in die Erdölförderung. Diese verstärkten sich mit der Rückkehr der österreichisch-ungarischen und deutschen Banken in das industrielle Gründungsgeschäft sowie infolge des zunehmenden Interesses internationaler Investoren ab den frühen 1890er Jahren und weiteten sich auf weitere Branchen aus.²⁹⁰ Diese Investitionen erfolgten vornehmlich in Form von Aktiengesellschaften und beruhten auf der engen Verzahnung von Finanz- und Industriekapital, wodurch horizontale und vertikale Konzernstrukturen entstanden, die Rationalisierungsmaßnahmen in Produktion und Verwaltung sowie eine Vergrößerung des Produktionsapparats ermöglichten. Ihren Kulminationspunkt erreichte diese Konzentration in den Kartellen und Syndikaten, die über Produktions- und Preisabsprachen Bezugs- und Absatzmärkte regulierten und ebenfalls in vielen Fällen von Banken organisiert wurden. Allerdings unterliefen die internationalen Märkte die auf den Binnenmarkt gerichteten Absprachen wiederholt, was zum vorübergehenden Zusammenbruch von Kartellen führte.²⁹¹

289 Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 148. März, Industrie- und Bankenpolitik, 207, 235. Geschäfts-Bericht Creditanstalt 1874, 1882, 1884. Zum deutschen Bankhaus Bleichröder: Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 69.

290 Madurowicz-Urbańska, *Les relations*, 84. Chonihsman, *Pronykennja*, 55. Bujak, *Galicya*, Bd. II, 98. Frank, *Oil Empire*, 78–80, 85. Rudolph, *Banking and Industrialization*, 96, 102f. März, Industrie- und Bankenpolitik, 280. Vgl. Kap. 4.2.2

291 Eigner, *Konzentration*, Bd. 1, 151. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 68. Chonihsman, *Pronykennja*, 144. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte*, 72. März, Industrie- und Bankenpolitik, 251. Good, *Aufstieg*, 177–180, 196. Mesch, *Arbeiterexistenz*, 129.

Bei der horizontalen Konzernintegration stiegen externe Großunternehmen in galizische Firmen ein, um ihre Position am regionalen Markt zu stärken. So beteiligten sich die Škodawerke im Mai 1906 zusammen mit der CA und der Niederösterreichischen Escompte-gesellschaft an der Umwandlung der Maschinenfabrik Zieleniewski in eine Aktiengesellschaft mit einem Drittel des Aktienkapitals von 1,5 Millionen Kronen.²⁹² Ein gleichzeitig geschlossener Vertrag regelte die Marktaufteilung zwischen den Škodawerken und der Zieleniewski AG, die zudem darauf verzichtete, innerhalb von zwei Jahrzehnten eine Maschinenfabrik in Österreich-Ungarn zu gründen oder sich daran zu beteiligen. Zudem erhielten die externen Kapitalvertreter mit sechs von zehn Sitzen die Mehrheit im Verwaltungsrat des Unternehmens, den Leon Zieleniewski und Jan Steczkowski, der Vorsteher der Lemberger CA-Filiale, leiteten.²⁹³

Während somit die Škodawerke nicht nur über eine Beteiligung an den Profiten eines Konkurrenten ihre Position am galizischen Absatzmarkt stärkten, sondern auch zusammen mit den beiden Wiener Banken die Unternehmenspolitik der Zieleniewski AG wesentlich beeinflussen konnten, baute die mit den Škodawerken verbundene CA ihre Stellung in der österreichisch-ungarischen Maschinenindustrie weiter aus.²⁹⁴ Umgekehrt ermöglichte es die Allianz mit dem Wiener Bank- und dem böhmischen Industriekapital der Zieleniewski AG, ihre Produktion zu rationalisieren und ihre Stellung bei zunehmender Konkurrenz zu konsolidieren.²⁹⁵ So erfolgte 1908 die formelle Aufnahme in das cisleithanische Brückenkartell, mit dem die Zieleniewski AG vier Jahre zuvor ein besonderes Abkommen unterzeichnet hatte. Dadurch sicherte sich der Krakauer Betrieb den Absatzmarkt in Galizien und konnte seine Stellung in der Region zu ungeahnter Dominanz ausbauen. Dies kam durch die 1913 erfolgte Fusion der Zieleniewski AG mit der Sanoker Waggonfabrik *Pierwsze Galicyjskie Towarzystwo Akcyjne dla Budowy Wagonów i Maszyn* (ehemals Kazimierz Lipiński) zum Abschluss. Zugleich konnte das Unternehmen seinen Absatzmarkt jenseits der Kronlandgrenzen erweitern, der ihm durch die Kartellvereinbarungen zuvor weitgehend versperrt geblieben war.²⁹⁶

Dabei spielten die durch die neue Konzernstruktur entstandenen Vernetzungen mit Akteuren der Zentralräume eine wichtige Rolle: So ersuchte Geschäftsführer

292 Kargol, Zieleniewscy, 209. Kiryk/Żaliński, Zieleniewscy, 290. März, Industrie- und Bankenpolitik, 342. Saryusz-Zaleski, Dzieje przemysłu, 204.

293 CDIAL, 574–1–70, Fol. 1–11, 13–18, 33, 36–38; 574–1–80, Fol. 50–51. März, Industrie- und Bankenpolitik, 343. Saryusz-Zaleski, Dzieje przemysłu, 205.

294 März, Industrie- und Bankenpolitik, 79f., 111, 274, 302–304, 333, 341.

295 Siehe die Denkschrift des Notars Hermann Seinfeld vom 12. März 1906: CDIAL, 574–1–70, 4.

296 Saryusz-Zaleski, Dzieje przemysłu, 163, 199–201, 207, 213–219. Kiryk/Żaliński, Zieleniewscy, 290.

Edmund Zieleniewski am 25. März 1907 den Vizevorsitzenden des Aufsichtsrats und CA-Filialleiter Steczkowski, bei der Lemberger Staatsbahndirektion zu intervenieren, um die Bestellung eines elektrischen Verladewagens zugunsten des Konzerns zu beeinflussen.²⁹⁷ In die umgekehrte Richtung telegraphierte Steczkowski am 29. Juni desselben Jahres und erkundigte sich bei dem anlässlich einer Reichsrats-sitzung in Wien weilenden Edmund Zieleniewski, ob die Firma die Herstellung von acht Reservoirs für die von der CA geführte Rohölhandelsgesellschaft *Petrolea* übernehmen wollte.²⁹⁸

Durch die Konzentrations- und Kartellbildungsprozesse entstanden hybride Netzwerke nicht nur zwischen Finanz- und Industriekapital, sondern auch zwischen habsburgischen Zentralräumen und galizischer Peripherie. Der Fall Zieleniewski zeigt, wie diese Verflechtungen beiderseitige Abhängigkeiten schufen, die die Dichotomie zwischen zentralen und peripheren Akteuren partiell aufhoben: Die Investitionen aus den Zentralräumen ermöglichten die Produktivitätssteigerung in der Peripherie, der Gewinnrückfluss in die Zentralräume war ein Ansporn zur Profitmaximierung in Galizien selbst und der Einfluss der CA eröffnete der Zieleniewski AG den Zugang zu einem weit verzweigten Netzwerk an Unternehmen mit entsprechenden Aufträgen sowie zum Lobbying im öffentlichen Sektor.

Dies darf jedoch nicht über die hinter diesen Vernetzungsprozessen weiterhin wirksamen Hierarchien hinwegtäuschen. Deutlich wird dies am Einfluss auf unternehmerische Entscheidungen durch die Mehrheit der externen Mitglieder im Verwaltungsrat. Diese verhinderten im Frühjahr 1907 die Beteiligung der Zieleniewski AG an der Gründung einer Automobilfabrik in Krakau und argumentierten mit dem zu hohen Risiko dieser Branche.²⁹⁹ Hier wird deutlich, wie der geringe Einfluss galizischer Akteure in unternehmerischen Netzwerken die Gründung von Industriebetrieben vor Ort erschwerte.

Wie die Ausbildung hybrider Kapitalverflechtungen die bestehenden Hierarchien zwischen Peripherie und Zentralräumen neu definierte, wird besonders bei der vertikalen Konzernbildung deutlich. Indem Unternehmen ganze Güterketten inkorporierten, spiegelte sich in ihnen das Muster der überregionalen Arbeitsteilung. So investierten die Deutsche Petrol und die Wiener Firma David Fanto, die die größte Raffinerie Cisleithaniens in Pardubitz besaß, in die galizische Erdölförderung, um sich die Verarbeitung des Rohstoffs zu sichern. Ab der Umwandlung von Fantos Unternehmen in eine Aktiengesellschaft im Jahr 1907 durch die Wiener Bodencreditanstalt und französische Investoren agierte Fanto

297 CDIAL, 574–1–70, Fol. 70–71.

298 Ebenda, 574–1–80, Fol. 29–38.

299 Ebenda, Fol. 66–99.

auch als Vermittler für den Rohstoffbezug französischer Raffinerien in Rouen und Paris.³⁰⁰

Die CA, die Mitte der 1880er Jahre mit der Errichtung der Raffinerie in Fiume sowie mit der Investition in die Erdölförderung im Nahen Osten und dem Kaukasus in das Mineralölgeschäft eingestiegen war, wandte sich ab Mitte der 1890er Jahre auch der Erschließung von Galiziens Erdöl zu. Die Wiener Anstalt gründete zusammen mit der *Ungarischen Allgemeinen Kreditbank* und der Galizischen Landesbank die *AG für Naphtaindustrie* zur Rohölförderung, womit die CA die Rohstoffversorgung ihrer Raffinerien in Fiume und später auch in Budapest sicherstellte.³⁰¹ Zugleich organisierte die CA zusammen mit anderen Banken der Monarchie und des Deutschen Reichs das bereits erwähnte Rohölverkaufskartell *Petrolea* und die ihr nachfolgende *Rohölhandelsgesellschaft*, fungierte als Kreditgeberin galizischer Rohölproduzenten wie der *Galizischen Karpathen Mineralöl AG* (vormals Berghem und Mac Garvey) oder der *Anglo-Galician Oil Company* und ging mit der im Ölgeschäft engagierten Galizischen Kreditbank eine Partnerschaft ein. Nach deren Liquidierung 1899 erweiterte die CA ihre Position durch die Übernahme von deren Kunden und Bohrrechten.³⁰² Auch die *Prager Kreditbank* investierte über ihre Filiale in Lemberg in die galizische Rohölförderung.³⁰³

Auch dieses Netzwerk war von einer hybriden Struktur zwischen habsburgischen Zentralräumen und galizischer Peripherie getragen, da die CA und die anderen Banken durch die Kartellbildungen ab 1903 die Verkaufsmenge und den Ölpreis stabilisieren und nach dem Zusammenbruch von *Petrolea* und der Gründung der *Rohölhandelsgesellschaft* sogar substanziell steigern konnten.³⁰⁴ Hierbei spielten die erwähnten Zollerhöhungen, der Absatz an die Staatsbahnen und die Lagerung eine wichtige Rolle. Allerdings kontrollierten die von den Wiener, Prager und Budapester Banken organisierten Verkaufskartelle vor dem Ersten Weltkrieg nur bis zur Hälfte des Absatzes und scheiterten an der Einführung von Produktionsquoten. Zudem kam es zur Übervorteilung der Rohölproduzenten durch die ebenfalls in Kartellen organisierten Raffinerien in den anderen Regionen Österreich-Ungarns wie auch im Ausland. Letztlich erschwerte das ab 1911 bestehende Raffineriekartell die Gründung von Betrieben in Galizien weitgehend.³⁰⁵

300 Bujak, *Galiya*, Bd. II, 27. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 39. Frank, *Oil Empire*, 177. Madurowicz-Urbańska, *Les relations*, 84f. Eigner, *Konzentration*, Bd. 1, 102f.

301 März, *Industrie- und Bankenpolitik*, 301, 306f. Michel, *Banques et banquiers*, 188.

302 März, *Industrie- und Bankenpolitik*, 308f. Eigner, *Konzentration*, Bd. 1, 107. Chonihsman, *Pronykennja*, 143–145. Frank, *Oil Empire*, 87. Bujak, *Galicya*, Bd. II, 121–123, 127.

303 Rudolph, *Banking and industrialization*, 144, 149f.

304 Siehe die Preisdaten nach: Bar/Franaszek, *Informatory statystyczny*, 133.

305 Bujak, *Rozwój gospodarczy*, 392. Ders., *Galicya*, Bd. II, 127–130. Bachinger/Matis, *industrielle*

Der Export der galizischen Raffinerien wiederum wurde von der in Wien ansässigen *Aktiengesellschaft für die österreichischen und ungarischen Petroleumproduzenten (Olex)* abgewickelt.³⁰⁶ Hier wird deutlich, wie den Versuchen, die *terms of trade* eines Schlüsselprodukts der galizischen Exportwirtschaft zu verbessern, durch die hybride Struktur der Investorennetzwerke enge Grenzen gesteckt waren. Die von Franciszek Bujak 1910 erhobene Forderung nach einem von der Kronlandverwaltung organisierten Verkaufskartell, das auch die Übervorteilung durch die österreichisch-ungarischen Raffineriebetriebe beenden sollte, wurde jedoch nicht verwirklicht.³⁰⁷

Ebenso wirkte sich die Integration galizischer Unternehmen in der Nahrungsmittelproduktion, der Holz-, Textil- und Metallindustrie aus. Zwar konnten sich die bestehenden Unternehmen am Markt etablieren, allerdings erschwerten die Kartellabsprachen neue Firmengründungen und hemmten somit Galiziens Industrialisierungschancen. Eine explizite Ausnahme stellte die für Galizien wichtige Branntweinproduktion dar, in der es gelang, ein regionales Kartell gegenüber der böhmischen Konkurrenz zu organisieren.³⁰⁸ Insgesamt festigten die hybriden Verflechtungen die Dichotomie zwischen Peripherie und Zentren.

7.4 Galiziens Position in den Güterketten zwischen *downgrading* und prekärem *upgrading*

Wie bereits mehrfach angedeutet, kam es im Agrarsektor insofern zu einem *upgrading*, als durch die Ausweitung der Viehzucht, die zunehmende Mast und die Schlachtung vermehrt Komponenten der Wertschöpfungskette innerhalb der Region durchgeführt wurden.³⁰⁹ Ebenso nahm mit der Verbreitung der Mühlenindustrie der Verarbeitungsgrad von Getreide zu, auch wenn die Industrialisierung der Mühlen anders als in Ungarn bis Ende des 19. Jahrhunderts nur 20 Prozent aller in Galizien betriebenen Einrichtungen erfasste.³¹⁰ In der Nahrungsmittelindustrie – insbesondere der Alkoholerzeugung, der Zuckerraffinierung, in geringerem Grad der staatlichen Tabakproduktion – weitete sich die Produktion quantitativ

Entwicklung, 172f. Good, Aufstieg, 193f. AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 368, Protokoll, 47.

306 Bujak, *Galicja*, Bd. II, 157.

307 Ebenda, 137f.

308 Kargol, Izba, 83f. Chonihsman, Pronykennja, 66, 152f., 155f., 160, 162f., 168. Bujak, *Galicja*, Bd. II, 208. Wykętowicz, *Przemysł spożywczy*, 288. Good, Aufstieg, 194f.

309 Tokarski, *Ethnic conflict*, 226f.

310 Kramarz, *Młynarze*, 310–312. Für Ungarn z.B. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, 59f., 78.

aus,³¹¹ allerdings war die Art dieses Wachstums unterschiedlich: Konzentration und Rationalisierung der Bierbrauerei stand die extensive Expansion der Schnapsdestillation gegenüber.³¹² Hingegen kam es durch die Verdrängung der Heimgewerbe zu *downgrading*-Effekten. Insbesondere Töpferei, Gerberei sowie Schuh- und Textilproduktion konnten mit der Massenproduktion der Fabriken nicht mehr konkurrieren, weshalb ab den frühen 1880er Jahren Schuster sowie WeberInnen von Leinen und Baumwolle ihren Erwerb verloren. In Böhmen gefertigtes Industriegarn hatte sich schon vorher durchgesetzt. Einzig am Andrichauer Standort gelang es durch eine Mechanisierung von Färben, Drucken und Walken noch bis zur Weltwirtschaftskrise von 1929 die Handweberei von Baumwollstoffen beizubehalten.³¹³ Infolge der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung waren Frauen von dem Verdrängungsprozess besonders stark betroffen.³¹⁴

Parallel dazu etablierten sich punktuell im Osten (Kolomea), Zentrum (Łańcut) und Westen (Andrichau) der Region ab den 1880er Jahren zumeist mittels externem Kapital gegründete Textilfabriken, die an die Traditionen der an diesen Standorten betriebenen Heimgewerbe anknüpfen, aber den Ausfall an Beschäftigung infolge der Verdrängungsprozesse nicht kompensieren konnten. In vielen Fällen wurden nun auch Vorprodukte wie Garn erzeugt.³¹⁵ Zudem kam es zu einer weitgehenden Verdrängung der Eisenproduktion durch Kartelle und die oberschlesische Konkurrenz, die durch den Mangel und die niedrige Qualität des galizischen Eisenerzes einen Wettbewerbsvorteil hatten.³¹⁶

Allerdings bedeutete die Erzeugung von Investitions- und Kapitalgütern wie Maschinen, Waggonen und Erdölbohrern mit den Unternehmen Zieleniewski AG und der Sanoker Waggon- und Maschinenfabrik Kazimierz Lipińskis an der Spitze ein *upgrading* in Leitsektoren, dessen Bedeutung sich jedoch auf Nischen beschränkte. Wie das Beispiel der Zieleniewski AG unterstreicht, beruhte der

311 Daten nach Appendix C.

312 Wykrętowicz, Przemysł spożywczy, 286.

313 Himka, Galician Villagers, 169f., 191. Berger, Landwirtschaft in Galizien, 68f. Kulczykowski, Protoindustrializacja, 114–116. Gargas, Tkactwo domowe, 4f. ZNiO, 13063/II. Stanisław Markiewicz, Memorandum w sprawie podniesienia krajowego przemysłu domowego szczególnie tkackiego w Galicji, skierowane do Wydziału Krajowego we Lwowie. Lwów w maju 1882. CDIAL, 146–68–2940, L[iczb]. 48067, Wydział Krajowy do Świątecznego Namiestnictwa we Lwowie. We Lwowie, dnia 14 Listopada 1885. Podano 20 Listopada 1885, Fol. 243, 245, 247. Anczyc, O przemyśle, 11f. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Z.1, 1, 3.

314 Berger, Landwirtschaft in Galizien, 68f. Leszczawski-Schwerk, Frauenbewegungen, 72–74.

315 Chonihsman, Pronyknennja, 121f. Tokarski, Ethnic conflict, 157. Kulczykowski, Chłopskie tkactwo bawelniane, 161–163. Gąsowska, Przemysł, 347f.

316 Bujak, Rozwój gospodarczy, 357. Długoborski, Górnictwo i hutnictwo, 137. Szczepański, Przemysł żelazny, 5, 12f. Chonihsman, Pronyknennja, 66. Burzyński, Robotnicy w przemyśle ciężkim, 24.

Erfolg dieser Firmen – abgesehen von ihrer jahrzehntelangen Präsenz auf dem galizischen Markt – auf der Einbindung in überregionale Austauschprozesse von Kapital, Know-how, personell-funktionalen Netzwerken und Güterketten: So bezog die Firma Eisen aus Oberschlesien und Mährisch-Ostrau. Nach der Rückkehr zum Protektionismus verstärkte sich die Verflechtung mit dem habsburgischen Binnenmarkt, insbesondere mit dem mährischen Witkowitz, von wo Bleche für die Herstellung von Erdölreservoirs bezogen wurden.³¹⁷

In der Erdölförderung kam es zunächst durch die Zurückdrängung der heim- und kleingewerblichen Produktionsstrukturen zugunsten großindustrieller Betriebe und der durch technologische Neuerungen ausgeweiteten Fördermenge zu einer Expansion. Die mit den rasant ansteigenden Rohstoffexporten erzielten Profite wurden durch die vom Raubbau der Kleinunternehmen verursachten ökologischen Schäden und die noch um die Jahrhundertwende große Unfall- und Todesrate der Beschäftigten konterkariert.³¹⁸ Noch im frühen 20. Jahrhundert galt die Erdölförderung als risikoreiche Branche, die nur wenigen Unternehmen zu nachhaltigem Gewinn verhalf – was im Gegensatz zur beschriebenen Selbststilierung der Rohölproduzenten steht, die die Branche zum Dreh- und Angelpunkt von Entwicklung und Industrialisierung ausriefen.³¹⁹

Ebensowenig kam es zunächst zu einer nennenswerten Ausweitung höherwertiger Verarbeitungsschritte wie der Raffination. Trotz der Bemühungen Szczepanowskis, der 1882 im ostgalizischen Peczenizyn/Pečenizyn die erste moderne Raffinerie eröffnete, betrug der Anteil des in der Region selbst verarbeiteten Rohöls bis zur Jahrhundertwende nicht mehr als 20 Prozent. Der Großteil des in Galizien extrahierten Erdöls wurde zur Weiterverarbeitung in die Raffinerien nach Niederösterreich, Triest sowie in die ungarischen und böhmischen Länder ausgeführt. Erst mit der Errichtung von Raffinerien im westgalizischen Limanowa und der staatlichen Anlage in Drohobycz stieg der Verarbeitungsgrad auf 38,2 Prozent im Jahr 1910 und 42,4 Prozent im letzten Vorkriegsjahr.³²⁰ Demgegenüber wirkte sich auf die regionale Wertschöpfung der rechtliche Rahmen positiv aus: Das Kaiserliche Dekret von 1862 und die nachfolgenden Reformen der cisleithanischen Regierung

317 Szczepański, *Przemysł żelazny*, 14. CDIAL, 574–1–80, Fol. 29–38. Kargol, Zieleniewscy, 205. Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, 162.

318 Bar, u.a., *Problem protoindustrializacji*, 71, 74, 81. Franaszek, *Voraussetzungen*, 202. Frank, *Oil Empire*, 70, 147, 248.

319 Ebenda, 5f., 141f. Franaszek, *Voraussetzungen*, 198, 226. AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 368, Protokoll, 23; 44786, ddo 25/7, prä. 8/8 1908.

320 Frank, *Oil Empire*, 86. Landau/Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, 73. Bachinger/Matis, *industrielle Entwicklung*, 171f. Verarbeitungsgrad nach: Chonihsman, *Pronykennja*, 78f., teilweise eigene Berechnung und Richtigstellen der fehlerhaften Zahlen von Chonihsman.

in den Jahren 1865, 1874 und 1884 garantierten den Grundbesitzern das Eigentumsrecht der auf ihren Parzellen vorhandenen Erdöl- und Erdwachsvorkommen. Zunächst durch Grundstücksverkauf, ab den 1870er Jahren jedoch zunehmend durch Pachtverträge sicherten sich Adel und Bauern ein sicheres Einkommen aus der von kapitalkräftigen Firmen betriebenen Rohölförderung, auch wenn ihr Anteil in den Zeiten des Ölbooms weit hinter den Profiten der Unternehmen zurückblieben. Erst mit der Gesetzesreform von 1907, die die Förderrechte von der Grundeigentümerschaft trennte und dafür die rechtliche Kategorie der Erdölfelder einfuhrte, kam es zu Grundverkäufen an zumeist externe Kapitalgesellschaften, wodurch der regionale Anteil an den durch die Erdölförderung erwirtschafteten Profiten sank.³²¹ Dies wurde dadurch verschärft, dass die mit dem Geschäft unerfahrenen Bauern insbesondere im Zentrum des Erdölbooms, im Becken von Drohobycz und Boryslaw, von Spekulanten übervorteilt wurden.³²²

Das ohnehin beschränkte *upgrading* des Verarbeitungsgrades um die Jahrhundertwende wurde durch Externalitäten wie ökologische Schäden, Arbeitsunfälle und die Übervorteilung unterer sozialer Schichten konterkariert. Dieses Muster findet sich auch beim durch den Eisenbahnbau stark ausgeweiteten Holzexport, wo Bodenerosionen und Überschwemmungen auf die massive Abholzung folgten.³²³ Auch hier war ein Teil der Abholzung Folge eines *upgrading*, indem externe Industrielle wie Leopold Popper oder die Wiener Möbelkunstschilderei Thonet wegen des Zugangs zu Rohstoffen und der niedrigen Erzeugungskosten ihre Produktion ab den 1870er Jahren nach Galizien verlagerten.³²⁴ Dies unterstreicht, dass Verbesserungen in Galiziens Produktionssphären und insbesondere ein *upgrading* in den Güterketten teilweise mit beachtlichen indirekten Nachteilen einhergingen, was zur Reproduktion von Galiziens peripherer Rolle beitrug.

7.5 Zusammenfassung Teil B: Akteure, Institutionen und Diskurse in der *longue durée*

Die in den drei Kapiteln des zweiten Teils dieser Arbeit nachgezeichneten Querschnitte der ökonomischen Entwicklung und überregionalen Verflechtung Ga-

321 Bar u.a., *Problem protoindustrializacji*, 60f., 64f. Franaszek, *Voraussetzungen*, 195. Ders., *Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung*, 95. Bujak, *Galicja*, Bd. II, 158f. Frank, *Oil Empire*, 65.

322 Bujak, *Galicja*, Bd. II, 166. Horoschowski, *Boryslaw*.

323 Lityński, *Odrodzenie*, 65. Głabiński, *Volkswirtschaftlicher Rückblick*, 13.

324 Bachinger/Matis, *industrielle Entwicklung*, 190. Bujak, *Galicja*, Bd. II, 27. Chonihsman, *Pronykennja*, 35.

liziens werden abschließend in die in Teil A dargestellte Perspektive der *longue durée* eingeordnet. An erster Stelle tritt der enge Zusammenhang von politischen Raumordnungskonzepten und Galiziens Status in der überregionalen Arbeitsteilung deutlich hervor. Wie stark diese Prägung in das imperiale Konstrukt Galiziens eingeschrieben ist, macht bereits dessen Genese als Folge der geopolitischen und ökonomischen Expansionsbestrebungen der Habsburgermonarchie im späten 18. Jahrhundert deutlich, die einen imperialen Raum ohne historisch-räumliche Tradition neu erschufen.

Die diskursive Praxis der imperialen Verwaltungs- und Wirtschaftseliten bestand insbesondere in den ersten Jahrzehnten der habsburgischen Herrschaft darin, nicht nur staatsrechtliche Legitimität zu konstruieren, sondern auch die wirtschaftspolitische Transformation der Region und ihrer aus polnisch-litauischer Zeit stammenden Strukturen und Entwicklungsdefizite zu forcieren. Dabei wurde unweigerlich auf orientalisierende Diskursmuster zurückgegriffen: Die konstruierte kulturelle Differenz sollte durch ein hegemoniales Zivilisierungsprogramm überbrückt werden. Dadurch wurde ein raumpolitischer Raster geschaffen, auf dessen Grundlage das imperiale Zentrum zwar Entwicklungsperspektiven für die regionale Ökonomie entwarf, an deren Ende jedoch immer eine Form von funktioneller Instrumentalität stand: Galiziens Status wurde in verschiedenen Sphären – dem Handel, der (Proto-)Industrialisierung, der Militär- und Fiskalpolitik – in Bezug zu den Interessen anderer Regionen oder aber des politischen Zentrums definiert. Diese Funktionalisierung der Wiener Regierungsstellen fand in der entmachteten und wirtschaftspolitisch marginalisierten adeligen Elite ihre Entsprechung, die bis weit in die 1820er Jahre keine alternativen Entwicklungskonzepte formulierte.

Infolge dieser Konstellation ging Galiziens Einbindung in die kameralistische habsburgische Raumökonomie mit direkten Einschränkungen (wie bei der Förderung der Protoindustrialisierung) und indirekten Benachteiligungen im Handel oder der Fiskal- und Geopolitik einher, wobei der staatliche Einfluss eine wichtige Rolle spielte: Die neuen Staats- und Zollgrenzen, die wesentlicher Bestandteil der kameralistischen Regulierung der habsburgischen Arbeitsteilung waren und deren restriktive Kontrolle sich im Zuge der Förderung der Protoindustrie in den Erblanden noch verstärkte, bewirkten zusammen mit ungünstigen geopolitischen Bedingungen (wie der Konkurrenz mit Preußen) eine rasche und abrupte Desintegration Galiziens aus bestehenden überregionalen Handelsbeziehungen, für die es innerhalb der Monarchie keinen gleichwertigen Ersatz gab. Zwar fungierte Galizien als Nahrungsmittel- und Rohstofflieferant sowie als Absatzmarkt für Fertigwaren der habsburgischen Zentralräume, wenngleich wichtige regionale Branchen wie Getreidewirtschaft, Alkoholproduktion oder Holz nur gering mit den habsburgischen Regionen verflochten waren. Allerdings gingen von manchen Branchen sowohl

institutionelle als auch wirtschaftsräumliche Impulse aus, die sich insbesondere bei der Textilerzeugung auswirkten, wo es zu neuen Betriebsgründungen, insbesondere aber dem Wachstum der heimgewerblichen Exportgewerbe kam. Dementsprechend war Galiziens Status im wirtschaftlichen Gefüge differenzierter, wie die Fertiggüterausfuhren belegen, die insbesondere in die ungarischen Länder, in das Russländische und Osmanische Reich gingen, aber bei Nischenprodukten selbst die böhmischen und österreichischen Regionen erreichten. Insgesamt konnten die unleugbaren Wachstumstendenzen, die unter anderem auch die Salz- und Tabakproduktion erfassten, die Effekte der Desintegrationsprozesse nicht wettmachen.

Die staatliche Steuerpolitik verstärkte den beachtlichen Kapital- und Geldmangel in der Region, während die staatlichen Investitionen großteils dem Aufbau der Verwaltung dienten und nur sehr begrenzt für die Förderung von Landwirtschaft und Gewerbe eingesetzt wurden; privates Kapital floss nur in wenigen Ausnahmefällen nach Galizien. Umgekehrt ließ die geopolitische Lage in Kombination mit dem unsicheren Rechtsstatus die Region wiederholt zum Kriegsschauplatz werden, mit zahlreichen materiellen und menschlichen Verlusten.

Vor diesem Hintergrund verstärkten sich an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert einerseits die extensiven Komponenten in Galiziens Entwicklungsmodell wie die auf lokale Märkte ausgerichtete Alkoholproduktion, der mancherorts mit ökologischen Schäden verbundene übermäßige Holzabbau oder der Viehtransithandel, der nur ein geringes Ausmaß an Wertschöpfung in der Region schuf. Die vom imperialen Zentrum aus konzipierten reformpolitischen Eingriffe, insbesondere zur Zeit des Josefismus, brachten vor allem für die bäuerliche Bevölkerung Erleichterungen und Anreize für die Ausweitung ihrer Erzeugung sowie die Veränderungen ihrer Produktionsweise, stießen jedoch auf den Widerstand der adeligen Gutsbesitzer und der lokalen Verwaltung. Durch einen orientalisierenden Diskurs wurde die soziale Stratifizierung der Gesellschaft gerechtfertigt und die Verteilung von Profiten und Verfügungsrechten über Ressourcen abgeleitet. Letztendlich scheiterte die wirtschaftspolitische Transformation der bereits vor 1772 prekären Wirtschaft in der kameralistischen Phase an den inneren Widersprüchen des imperialen Raumordnungsmodells und seiner Anwendung auf Galizien – beispielsweise bei der Bekämpfung des Alkoholismus zur Steigerung der Produktivität des Agrarsektors, der Ausweitung von Vieh- und Bienenzucht sowie der Sicherstellung des Eisenbedarfs. Allerdings war das Nachwirken der gutswirtschaftlichen Strukturen aus polnisch-litauischer Zeit, die mangelnde Innovations- und Reformbereitschaft der adeligen Grundbesitzer mit eingeschlossen, ein wesentlicher Faktor in diesem komplexen Beziehungsgeflecht.

Auf einer stärker allgemein ausgerichteten Ebene machten sich die Widersprüche der kameralistischen Raumökonomie in der Hemmung des überregionalen

Warenaustauschs durch hohe Transaktionskosten sowie erste Verdrängungsprozesse im Gewerbesektor bemerkbar. In beiden Fällen wurde dies an den VermittlerInnen der Konkurrenz- und Austauschprozesse festgemacht und deren oftmals jüdischer Hintergrund zum Leitmotiv der Wahrnehmung verdichtet – Peripherisierung mündete in eine Ethnisierung des Diskurses, auch wenn dieser noch sehr punktuell auftrat und nicht von einer allgemeinen Polarisierung entlang ethno-sozialer Linien gesprochen werden kann.

Mit der post-napoleonischen Rezession wurde der graduelle Übergang zur liberalen, deterritorialisierten Raumordnung eingeleitet: Die direkte staatliche Regulierung von Austausch- und Verflechtungsprozessen ließ nach und der über die staatlichen Grenzen hinweg wirksame Markt trat stärker in Erscheinung. Als die direkte wirtschaftspolitische Funktionalisierung der Region nachließ und spätestens ab den 1850er Jahren die Liberalisierung des Außenhandels einsetzte, ergaben sich neue Möglichkeiten für Galiziens überregionale Einbindung. Beschleunigt wurde diese Reintegration ebenso durch den Eisenbahnbau, der von den wirtschaftspolitisch nun aktiven regionalen Eliten vorangetrieben wurde. Während sich die Führungsschichten immer stärker mit dem imperialen, aber auch mit dem westeuropäischen Entwicklungsmodell identifizierten, verblasste die Kritik an der imperialen Arbeitsteilung aus den 1840er und 1850er Jahren. Die Übernahme des Zivilisierungsdiskurses, der sich durch die politische Einbindung der galizisch-polnischen Eliten ab 1861/67 verstärkte, drückt diesen Ideenimport aus.

In der wirtschaftspolitischen Praxis mündete dies in die Favorisierung einer starken überregionalen Einbindung Galiziens als aussichtsreiche Entwicklungsstrategie. Allerdings stellten die nur langsam sinkenden Transportkosten eine weiterhin wichtige Barriere für die raumwirtschaftliche Integration dar. Trotz der neuen Chancen blieb die Rolle der Region in der überregionalen Arbeitsteilung weitgehend alten Mustern verhaftet: die Funktion als Absatzmarkt für Fertigwaren verstärkte sich ebenso wie die Rolle als Rohstoff- und Nahrungsmittellieferant, während die Ausfuhr regionaler Gewerbecprodukte immer stärker zurückgedrängt wurden.

Auch die Organisation des Warenhandels selbst wurde zu einem Schauplatz von Konkurrenz, indem einerseits die deklassierten Gewerbetreibenden insbesondere aus den jüdischen Milieus im Klein- und Detailhandel eine neue Beschäftigung suchten und fanden. Andererseits kam es zu einer Konzentration an der Spitze des Warenaustauschs, indem immer stärker externe Großhandelsfirmen, Banken und Eisenbahnunternehmen regionale Akteure zurückdrängten. Hier deutet sich bereits jene Verflechtung der Kapitalströme an, die im Bereich von Industrie und Finanz ab den 1850er Jahren einsetzte, jedoch noch von bescheidenem Ausmaß war. Neben den Investitionen externer Aktiengesellschaften und Banken lassen sich auch Anlageoperationen galizischer Akteure in Wien ausmachen, wobei ver-

einzelnt auch verschachtelte bzw. hybride Konzernstrukturen auf polyzentrische Verflechtungen verweisen.

Die Kapitalimporte konnten an dem *downgrading* des Gewerbe- und Industriesektors wenig ändern, was vor allem daran lag, dass die Mehrheit der regionalen Eliten an einem im wirtschaftsstrukturellen Sinn konservativen Modell des Sekundärsektors festhielt, das durch die Liberalisierung der Gewerbeordnung immer stärker unter Druck geriet. Tatsächliche Aufwertungen Galiziens in den Warenketten waren daher vorwiegend auf die Landwirtschaft begrenzt, deren Produktivität ab den späten 1860er Jahren leicht zunahm. Das Wachstum und die einsetzenden Innovationen von Anbaumethoden und neuen Pflanzen wurde jedoch von den auch nach der Grundentlastung des Jahres 1848 weiterwirkenden gutswirtschaftlichen Strukturen bedeutend gehemmt. Die daraus resultierende Konfliktkonstellation im ländlichen Raum gab erste Impulse für ethnischere Tendenzen in Kreditwesen, Bodenbesitz und Warenhandel. Nationale Deutungen versuchten, die traditionellen Produktions- und Konsumnormen mit einer frühen Form nationaler Identität in den urbanen Räumen Galiziens zu koppeln. Daraus wurden vereinzelt behördliche Regulierungen entlang ethnischer Linien im Gewerbewesen abgeleitet, wie die versuchte Durchsetzung eines Verkaufsverbots für Wiener Stiefel in Przemysł im Jahr 1847, die versuchten, die wachsende überregionale Konkurrenz auf dem Gesetzesweg zu zähmen. Diese bereits im Ansatz gescheiterten Versuche beschränkten sich auf Abschottung von bzw. kompensatorische Antworten auf die neue Form der überregionalen Arbeitsteilung, formulierten jedoch kein Alternativprogramm.

Das sich im Zug der Weltwirtschaftskrise von 1873 und der darauf folgenden Depression durchsetzende sozialkonservative Entwicklungsparadigma schränkte überregionale Verflechtungen sowohl entlang als auch innerhalb der Staatsgrenzen ein, indem Protektionismus und Gewerbergulierung reaktiviert wurden. Gleichzeitig trieb der präkeynesianische Staat durch Infrastrukturinvestitionen, insbesondere beim Eisenbahn- und Kanalbau, sowie durch die Verstaatlichung der Eisenbahn und die politische Regulierung der Frachttarife die Intensität der überregionalen Verflechtung am Binnenmarkt weiter voran. Trotz zunehmender nationaler Emanzipationsbestrebungen und der dadurch ausgelösten Segmentierung der galizischen Gesellschaft akzeptierten die regionalen Eliten die imperiale Raumordnung im Kern, gestalteten diese aber im Zuge der Dezentralisierung und partiellen Demokratisierung des Staats stärker mit. Dies wurde bei der staatlichen Investitionspolitik, der Verstaatlichung der Eisenbahnen und der Außenhandelspolitik sichtbar.

Auch wenn die sozialkonservative Wende die Forderungen der galizisch-polnischen Regionaleliten stärker berücksichtigte, unterstreicht die orientalisierende Selbstwahrnehmung seitens der galizischen Milieus nicht nur den peripheren Status, den das Kronland weiterhin in der habsburgischen Arbeitsteilung einnahm,

sondern verdeutlicht die zunehmende Peripherisierung im Zuge der Intensivierung der wirtschaftsräumlichen Verflechtung: Galizien fungierte sowohl beim Warenhandel als auch beim Kapitalexport im Finanz- und Industriesektor als Ersatzraum habsburgischer Akteure für die verlorenen Märkte in Ost- und Südosteuropa. Die peripherisierenden Elemente dieses Entwicklungswegs bestanden in der zunehmenden Verdrängung heim- und kleingewerblicher Strukturen bei weitgehend fehlender Industrialisierung, während die Produktivität in der Landwirtschaft angesichts der exorbitanten Ungleichgewichte infolge einer ausbleibenden Landreform nur langsam wuchs. *Upgrading*-Effekte lassen sich dennoch orten, da die Marktverflechtung beispielsweise in der Fleischversorgung zu einer Aufwertung der Warenkette in der Region führte. Die privaten und staatlichen Investitionen in der Region schufen zwar neue Entwicklungsimpulse und kulminierten in einer ungekannten Prosperitätsphase um die Jahrhundertwende. Schlussendlich reichte all dies jedoch dennoch nicht aus, um den peripheren Status Galiziens wesentlich zu verändern. Die Einbindung in internationale und überregionale Investoren- und Betriebsnetzwerke, besonders markant in der Phase der Kartelle, verstärkte einerseits die Verdrängung von nicht adäquat organisierten gewerblichen Strukturen, bot jedoch entsprechend positionierten Betrieben neue Expansions- und Wachstumsmöglichkeiten. Allerdings beschränkten sich diese auf wenige Unternehmen oder aber einzelne Schlüsselbranchen wie die Alkoholerzeugung. Hierbei kam erneut die ungünstige Position der galizischen Eliten im institutionellen Rahmen Österreich-Ungarns zum Tragen: Diese erklärte sich jedoch wiederum zum Teil gerade durch die nachhaltige Dominanz traditioneller adeliger Führungsschichten und die strukturelle Schwäche eines unternehmerischen Bürgertums.

Die eingeschränkten wirtschaftspolitischen Kompetenzen der Kronlandsinstitutionen, die weder eine (protektionistische) Industrie- noch eine eigenständige Investitionspolitik zuließen, gerieten nach der Jahrhundertwende durch Forderungen nach mehr Verwaltungskompetenzen bis hin zur Unabhängigkeit zunehmend in Kritik. Bereits davor verschärfte sich die Konfliktsituation in weiten Teilen der Ökonomie entlang sozio-ethnischer Linien, wobei den diskursiven Festschreibungen vermehrt ausschließende Praktiken folgten, die neben Juden auch Ruthenen betrafen. Die fehlende innere gesellschaftliche Homogenität verknüpfte sich mit den tiefen sozialen Ungleichheiten und erschwerte wirtschaftspolitische Antworten auf peripherisierende Tendenzen. Vielmehr wurden diese oft in die altbekannten Erklärungsmuster gekleidet, was sich insbesondere beim Warenhandel und dem Kreditmarkt äußerte, wo strukturelle Peripherisierungsprozesse in ethnischere Wahrnehmungen umgedeutet wurden. Diese diskursiven Praktiken fungierten in weiterer Folge als Regulatoren des Zugangs zu Ressourcen, womit nationale Segregation als Palliativ an die Stelle integrierender Entwicklungsperspektiven trat.

KONKLUSION

Wie die Zusammenfassungen der beiden Teile bereits andeuten, verschränken sich Strukturen mit Akteuren, Institutionen und Diskursen zu einem komplementären, wenn auch komplexen Bild, wie Galiziens wirtschaftliche Entwicklung von überregionalen Austausch- und Verflechtungsprozessen vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert geprägt wurde.

So finden das geringe Wachstum von Galiziens Gewerbe- und Industrieproduktion und die Stagnation der Landwirtschaft zwischen 1772 und 1830 im Aufeinandertreffen von Desintegration und der Aufnahme neuer Handelskontakte ihre Erklärung. Der geringe Wohlstand sowie die schwach ausgeprägte Kaufkraft, die nur in der Baubranche infolge der staatlichen Investitionen in den Verwaltungsaufbau vorübergehend leicht zunahm, fungierten als Bremsen für die wirtschaftsräumliche Verflechtung. Daher beschränkte sich der Fertigwarenabsatz im Wesentlichen auf den Adel, während neben Investitionsgütern nur günstige Waren aus der Kleidererzeugung ihren Weg in die ländlichen Haushalte fanden. Dies unterstreicht, dass erst Galiziens Einbeziehung in die kameralistische Raumordnung den sich ausweitenden Export der habsburgischen Zentralräume ermöglichte, der infolge des ungenügenden Transportsystems die Zollpolitik als Instrument verwendete, um die Transaktionskosten überregionaler Konkurrenten jenseits der Staatsgrenzen zu erhöhen. Die dadurch stark ansteigenden Preise verminderten die regionale Kaufkraft weiter, was die inneren Widersprüche und Grenzen der Regulierungskapazität der kameralistischen Arbeitsteilung nach staatspolitischen Kriterien verdeutlicht.

Wie sich die bereits vor 1772 bestehenden Komponenten der galizischen Ökonomie mit den negativen Effekten der imperialen Raumökonomie verknüpfen, wird auch an der fehlgeschlagenen Protoindustrialisierung und der gescheiterten Transformation des gutswirtschaftlich geprägten Agrarsektors deutlich. So bremste gerade die Forcierung der Protoindustrie in den Zentren die gewerbliche Förderung in Galizien, wo es ohnehin an einem finanzkräftigen und kompetenten Unternehmertum weitgehend mangelte. Umgekehrt waren jene staatlichen Eingriffe bei der Gewerbeförderung, aber noch mehr im Agrarsektor für die regionalen Bedingungen vor Ort nicht adäquat. Dies lag nicht nur an der Persistenz einer weitgehend innovationsskeptischen Agrarelite, sondern war auch Ergebnis der Desintegrationsprozesse und des durch die Fiskalpolitik hervorgerufenen Geldabflusses.

Somit war Galiziens Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung von internen Widersprüchen begleitet, die seitens der Behörden durch einen Zivilisierungsdiskurs erklärt wurden: Mittels Kolonialanalogien und orientalisierenden

Kategorien wurde sozioökonomische Entwicklung als Bringschuld der Region definiert, deren Bedingungen es an die habsburgische Arbeitsteilung anzupassen gelte. Dies entsprach der weitgehenden politischen Entmachtung regionaler Eliten, deren Kompetenzen sogar die ihrer Pendanten in den historisch gewachsenen böhmischen und österreichischen Ländern unterschritten. Dieses Deutungsmuster blieb auch nach der Infragestellung der habsburgischen Herrschaft 1790 und 1809/15 aufrecht, wurde aber in integrativeren Kategorien formuliert. Innerhalb der Region wiederum wurden diese Widersprüche an den sichtbaren Vermittlern der Austauschprozesse festgemacht, wobei deren ethnischer Hintergrund als Leitkategorie für Kritik fungierte.

Kam es zwar vielfach zu *downgrading*-Effekten hinsichtlich des Verarbeitungs- und Wertschöpfungsgrades des Produktionsprozesses, so waren heimgewerbliche und gutswirtschaftliche Gewerbe auch auf überregionalen Märkten in Polen, Ungarn, dem Russländischen und Osmanischen Reich konkurrenzfähig, weshalb Galizien in dieser ersten Phase seiner Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung insgesamt als absteigende Semiperipherie eingestuft werden kann. Dies impliziert multiple Funktionen gegenüber verschiedenen Räumen, von denen jene einer kompensatorischen Peripherie der böhmischen und österreichischen Zentren besonders markant erscheint. In diesem Sinn lässt sich diese Phase nach Nitz und Nolte als Auftakt zur Schaffung einer inneren Peripherie bzw. Primärperipherisierung durch die habsburgischen Zentralräume begreifen. Damit wurde ein Prozess eingeleitet, dessen Wirkmächtigkeit in eine umfassend periphere Rolle münden sollte – allerdings war diese Entwicklung von mannigfaltigen Brüchen und Diskontinuitäten gekennzeichnet.

Mit der post-napoleonischen Rezession verstärkte sich diese Abstiegstendenz, indem die konjunkturelle mit einer strukturellen Krise zusammenfiel, die die landwirtschaftlichen und gewerblichen Aktivitäten der Gutswirtschaften ebenso erfasste wie die bäuerlichen Textilheimgewerbe und nur vorübergehend in den 1830er Jahren durch hohe Wachstumsraten im Bergbau und der Rohstoffförderung unterbrochen wurde. Die nun sukzessiv wirtschaftspolitisch aktivere Regionalelite wie auch die Produzenten reagierten mit punktuellen Innovationen, die jedoch in ihrer Isoliertheit auf Systemerhaltung abzielten: Dies äußerte sich am Umstieg der Textilheimgewerbe von Leinen auf Baumwolle, der die innere Organisation des Produktionsprozesses kaum veränderte. Der Eisenbahnbau wiederum sollte die Erreichbarkeit der Märkte der Zentralräume in räumlicher und zeitlicher Hinsicht ausweiten und dadurch die Grundlage für eine Intensivierung des Rohstoff- und Nahrungsmittelexports schaffen, ohne innovative und rationalisierende Maßnahmen zu setzen. Dies traf sich mit den auch nach der Grundentlastung fortbestehenden Relikten der Gutswirtschaft.

Dieses extensive Entwicklungsparadigma geriet durch die Ausweitung der überregionalen Verflechtung im Zuge von Außenhandelsliberalisierung und Eisenbahnanbindung immer stärker unter Druck, wobei beides explizit von den regionalen Wirtschaftseliten nicht nur befürwortet, sondern insbesondere ab der Einbindung der galizisch-polnischen Eliten in das politische Zentrum aktiv vorangetrieben wurde. Einmal mehr werden somit die Widersprüche zwischen einer versuchten Regulierung des Status Galiziens in der überregionalen Arbeitsteilung und den dafür nicht geeigneten lokalen Bedingungen deutlich. Zugleich legten die Kapitalzuflüsse in Industrie und Finanz den Grundstein für die Erholung der im Zuge der Krisen der 1830er und 1840er Jahre stark eingebrochenen Wertschöpfung.

Auch wenn die Kaufkraft schwach blieb und sich die Kommerzialisierung der Ökonomie infolge der Persistenz gutswirtschaftlicher Strukturen nur langsam ausweitete, akzentuierte die sich intensivierende Einbindung Galiziens in die nun liberal-freihändlerische, überregionale Arbeitsteilung dies- und jenseits der Staatsgrenzen den zunehmend peripheren Status der Region. Allerdings hatten die ausländischen Exportmärkte ebenso wie die ungarischen Regionen bis 1873 eine kompensierende Funktion. Dementsprechend war auch das Wachstum der Produktion gering und wechselhaft, während sich trotz der vielfältigen *downgrading*-Prozesse vereinzelt Aufwertungen (wie bei der Zuckerproduktion und dem Mühlengewerbe) und Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft bemerkbar machten.

Der zunehmende Konkurrenzdruck führte einerseits zu einer Verstärkung der kulturell-ethnischen Segmentierung, die insbesondere die Vermittler von Austauschprozessen in Handel und Kapital betraf. Andererseits setzte sich in den 1860er Jahren unter der regionalen Elite langsam die Überzeugung einer notwendigen wirtschaftspolitischen Transformation durch, die allerdings immer noch stark den Prämissen extensiver Entwicklung verhaftet blieb.

Das extensive Modell erhielt durch die 1873 einsetzende Rezessionsphase vorübergehend Auftrieb, indem das liberale Entwicklungsparadigma in den Zentralräumen infrage gestellt wurde und die galizisch-polnische Aristokratie im Verbund mit anderen adeligen Agrarelitens ein sozialkonservatives Entwicklungsparadigma mit präkeynesianischen Zügen durchsetzen konnte. Paradoxerweise führte jedoch gerade der organisierte Kapitalismus trotz – im galizischen Kontext – hoher Wachstumsraten von Produktion, Produktivität und Wertschöpfung zu einer Akzentuierung der Peripherierolle. Dieses Paradoxon erklärt sich gerade aus dem Zusammenwirken einer erneut forcierten staatlichen Regulierung der überregionalen Arbeitsteilung und rehabilitierten Komponenten des extensiven Entwicklungsmodells.

Während die Rückkehr zum Protektionismus, obwohl durch mehrere Handelsabkommen relativiert, und die Verstaatlichung der Eisenbahnen (insbesondere die Fest-

setzung der Frachtgebühren) die interne habsburgische Arbeitsteilung intensivierten, konnte die Wiedereinführung von gewerbepolitischen Beschränkungen Galiziens Peripherisierung ebenso wenig aufhalten wie die höhere Besteuerung von Aktiengesellschaften oder die staatlichen Infrastrukturinvestitionen. In letzteren spiegelte sich vielmehr die überregionale Arbeitsteilung wider, indem entgegen der Vorgaben der Kronlandinstitutionen die regionalen Körperschaften Aufträge im öffentlichen Sektor in beachtlichem Ausmaß an Firmen aus den Zentralräumen vergaben.

Die bis zur Jahrhundertwende beibehaltene konservative Gewerbe- und Agrarpolitik schuf gleichzeitig keine Impulse für Industrialisierung und Rationalisierung der Landwirtschaft, was zu einer steigenden Emigration und einer Zunahme sozialer Polarisierung entlang ethnischer Linien führte. Erst nach 1900 zeichneten sich erste Veränderungen des wirtschaftspolitischen Kurses ab, allerdings löste die durch Binnenmarktverflechtung und Kartelle intensiv verdichtete überregionale Arbeitsteilung Peripherisierungsprozesse aus (wie der Verdrängung von Heim- und Kleingewerbe, aber auch von Industriebetrieben in der Region). Diese machten sich auch im Bereich der Kapitalströme im Industrie- und Finanzsektor bemerkbar, die durch Gewinnrückflüsse die negative Zahlungsbilanz verstärkten, jedoch die erwähnten Wachstumsraten und Produktivitätssteigerungen ermöglichten. Trotz des hybriden Charakters der sich ausbildenden Netzwerke zwischen Galizien und den österreichisch-ungarischen Zentralräumen festigte sich die dichotome Beziehung, da diese den regionalen Mangel an Kapital, Kompetenz und Technologie erst sukzessive ausglich. Umgekehrt fielen für diese Importe Kosten in Form von Gewinnrückflüssen an, vor allem aber musste der Verlust von Entscheidungskompetenzen hingenommen werden, womit Investitionen in Industriebetriebe in der Region fallweise verhindert wurden. Zugleich erhöhte sich der Konkurrenzdruck für jene Betriebe und Sektoren, die nicht in diese Netzwerke von Markt- und Profitaufteilung eingebunden waren.

Insofern lässt sich Galiziens Funktion in der überregionalen Arbeitsteilung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert als multiple, moderne Agrar- und Rohstoffperipherie einstufen, die in einigen Sektoren zwar auch *upgrading*-Prozesse aufwies, jedoch insgesamt nicht nur durch ein produktionsspezifisches, sondern auch soziales und ökologisches *downgrading* gekennzeichnet war. Die solcherart anfallenden indirekten und nicht messbaren sozialen Kosten lassen das Ungleichgewicht der galizischen Ökonomie weit größer erscheinen als das Zahlungsbilanzdefizit suggeriert und konnten auch nicht wie dieses über Kreditaufnahmen ausgeglichen werden. Auch räumlich kam es zu einer Verschiebung von Galiziens Austauschbeziehungen, indem die früheren Märkte im Süden, Osten und Norden ihre kompensatorische Funktion für die Region endgültig verloren, da sie selbst oft zu den aufsteigenden Peripherien zählten – wie Ungarn oder auch das König-

reich Polen. Gerade dieser Umstand beflügelte angesichts der eingeschränkten wirtschaftspolitischen Kompetenzen die Forderung nach Unabhängigkeit, die aufgrund der multikulturellen Verfasstheit der galizischen Gesellschaft die nationale und ethnische Polarisierung verstärkte.

Dementsprechend erscheint die nordöstliche Region Österreich-Ungarns als ein Beispiel für das Wirken von „kumulativer Verursachung“ (Myrdal) und „conditional convergence“ (O'Rourke und Williamson)¹ – unleugbare catching-up-Tendenzen wurden durch gegenläufige Prozesse mehr als ausgeglichen. Dazu zählten in Galizien neben dem Bevölkerungswachstum vor allem die Verdrängung von Gewerbeproduktion im Zeichen von Marktintegration und den Monopolisierungs- und Kartellisierungstendenzen sowie das wachsende Defizit der Handels- und Zahlungsbilanz. Mit Nitz lässt sich somit von gleichzeitigen Abstiegs- und Aufstiegsprozessen sprechen, die insgesamt auf einen Funktionswandel Galiziens zu einer modernen Peripherie hinausliefen, die bei wachsender Produktivität Nahrungsmittel und kapitalintensive Rohstoffe bereitstellte. Aus struktureller Sicht stabilisierte sich Galiziens Ökonomie um die Jahrhundertwende auf einem relativ niedrigen Niveau. In diesem Sinn trat dies ein, was Erik Reinert pointiert als „Spezialisierung auf Armut“² bezeichnet hat.

Insgesamt wird die weit verbreitete Meinung einer nur losen Einbindung Galiziens in die habsburgische Arbeitsteilung widerlegt. Die Austausch- und Verflechtungsprozesse innerhalb der Habsburgermonarchie, die an die Stelle von Galiziens herkömmlichen überregionalen Kontakten traten, hatten einen entscheidenden Einfluss auf die regionale Ökonomie, obwohl die Interaktionen über die Staatsgrenzen hinweg auch bedeutend und zur Zeit der Außenhandelsliberalisierung besonders intensiv waren. Interaktionsprozesse verliefen daher nicht linear, sondern zyklisch: Sowohl hinsichtlich der geografischen Richtung, ihres Ausmaßes als auch ihrer Form wandelten sich Handelsbeziehungen, Kapitalverflechtungen und Migrationsbewegungen. Zunehmenden Verflechtungen und ihrem wachsenden Einfluss auf die Ökonomie standen Dissoziation und Desintegration gegenüber. Auch waren nicht alle Austauschsphären in allen Phasen gleich bedeutend: Kapitalströme setzten in nennenswertem Ausmaß erst ab der Jahrhundertmitte ein und gewannen nach der Krise von 1873 massiv an Bedeutung. Eben in diesem Zeitraum begann die Auswanderung eine relevante Rolle zu spielen, bis dahin war Galizien ein Zuwanderungsland gewesen.

Dementsprechend gilt es die in der Literatur akzentuierte Bewertung von Galizien als einen „rückständigen“ Raum zu überwinden. So war die Funktion, welche

1 O'Rourke – Williamson, *Globalization*, 5f.

2 Reinert, *Rich Countries*, 110.

die Region in der überregionalen Arbeitsteilung einnahm, zahlreichen Brüchen im zeitlichen Verlauf unterworfen und stark von den Entwicklungen in jenen Gebieten abhängig, mit denen sie verflochten war. Dies unterstreicht den evolutionären Charakter wirtschaftlicher Entwicklung und ihrer qualitativen Veränderung im langen 19. Jahrhundert. Damit erscheint auch die lineare Vorstellung von modernem wirtschaftlichem Wachstum und seiner Diffusion von Westen nach Osten fragwürdig.³ Bezieht man den Zeitraum zwischen 1772 und 1848 stärker in die Analyse ein, so wird deutlich, dass Galiziens Eroberung und Eingliederung in die Habsburgermonarchie gerade zu einer Kaskade an Schocks und Schrumpfungprozessen führte. Aber auch in den Jahrzehnten danach kam es mit wiederholten Verdrängungstendenzen im Gewerbesektor zu wachstumshemmenden Auswirkungen, die gerade nicht als struktureller Modernisierungsprozess begriffen werden können, da als Endergebnis nicht die Entstehung einer modernen Fabrikindustrie stand.

Unterstreicht dies die Notwendigkeit, Integrations- und Verflechtungsprozesse nicht auf die Moderne zu begrenzen, so wirft auch die Gleichsetzung eines peripheren Status mit fehlendem bzw. schwachem Wachstum berechtigte Zweifel auf: So wuchs Galizien gerade dann besonders stark, als sein qualitatives wirtschaftliches Profil von zahlreichen Peripherisierungsprozessen erfasst wurde. In diesem Sinn versteht sich auch das dreigliedrige Periodisierungsschema nicht als lineare Meistererzählung, sondern unterstreicht die Diskontinuitäten in diachroner, aber auch synchroner Hinsicht: Unterschiedliche Regulierungsweisen der überregionalen Austauschprozesse bestimmten das Ausmaß an Interaktion, während die Auswirkungen dieser unterschiedlichen Kontakte von den jeweiligen strukturellen und konjunkturellen Faktoren mitbestimmt wurden.

Bei einer Ursachensuche, warum Galizien entgegen den zentralen ungarischen Regionen nicht an den Konvergenzprozessen partizipieren konnte, erfordern drei Faktorenkomplexe besondere Beachtung: An erster Stelle steht hier die säkulare Verschlechterung von Galiziens *terms of trade* – nicht nur aufgrund der schleichen den Festlegung auf die Bereitstellung von Agrargüter- und Rohstoffexporten, da diese durchaus massiven Preisschwankungen unterlagen. Viel stärker wirkten sich die Zoll- und Handelspolitik aus, die den Zugang zu nachfragekräftigen internationalen und regionalen Märkten wie Danzig, Breslau und Leipzig erschweren. Dafür konnten die böhmischen, österreichischen und ungarischen Regionen aufgrund naturräumlicher Barrieren und transportgeografischer Faktoren keinen gleichwertigen Ersatz bieten. Diese Konstellation änderte sich erst mit der verkehrstechnischen Innovation durch den Eisenbahnbau, während die Auswirkung von Freihandelspolitik und Protektionismus im Wechselspiel mit den Konjunk-

3 Vgl. dazu: Good, Aufstieg, 130–140.

turen auf den globalen Märkten standen und insbesondere die Zollpolitik des organisierten Kapitalismus relative Verbesserungen erreichen konnte. Entgegen neoklassischen Annahmen wuchs Galizien während der Hochzollpolitik um die Jahrhundertwende besonders stark. Diese Befunde bestätigen die Konzepte der New Economic Geography, machen jedoch auf die institutionellen Bedingungen sowie die Wandelbarkeit wirtschaftsräumlicher Positionen aufmerksam: So hatte beispielsweise der Danziger Absatzmarkt im 19. Jahrhundert bei weitem nicht mehr jene Bedeutung wie in der Frühen Neuzeit, während sich Galiziens Marktzugang durch die Eisenbahnlinien zu den nachfragestarken Zentren in den böhmischen und österreichischen Ländern sowie im Deutschen Reich massiv verbesserte.

Dies führt zweitens zu der für Galizien ungünstigen institutionellen und wirtschaftspolitischen Konfiguration innerhalb der Habsburgermonarchie. Insbesondere in Teil B wurde anhand konkreter Beispiele deutlich, wie die Interessen der neu erworbenen Region am nordöstlichen Rand des habsburgischen Herrschaftsbereichs in Zentraleuropa jenen der politischen und wirtschaftlichen Zentralräume untergeordnet blieben. Am deutlichsten wurde dies in der Geopolitik und bei militärstrategischen Überlegungen sowie in der Handels- und Gewerbepolitik. War dies insbesondere während des Kameralismus Ergebnis der politischen Entmachtung des Adels, der ideologisch-kulturellen Diskriminierung der jüdischen Wirtschaftstreibenden sowie der Schwäche unternehmerischer Interessengruppen, so stießen die galizischen Eliten auch am Höhepunkt ihres Einflusses auf zahlreiche Hindernisse beim Eisenbahnbau, der Senkung der Frachttarife oder einer eigenständigen Industriepolitik.

Diese Barrieren waren somit von weit größerer Bedeutung als sie Good in Bezug auf die vielfach eigenständige ungarische Regierung einräumt⁴ und betrafen vielfach die Spielregeln für die Austauschprozesse an sich. Dies bestätigt einmal mehr Davids Befund über die Relevanz staatlicher Eigenstaatlichkeit zur Umsetzung erfolgreicher Entwicklungsstrategien.⁵ Zugleich erschwerten gerade die ethnisierenden Deutungen ökonomischer Interessenkonstellationen die Formulierung wirksamer Entwicklungskonzepte. Und nicht zuletzt wurde der ungünstige institutionelle Rahmen durch das weitgehende Desinteresse adeliger Eliten an einer am industriellen Wandel orientierten Wirtschaftspolitik verstärkt. Auch auf institutioneller Ebene waren die Positionen zwischen Peripherie und Zentralräumen somit stärker verflochten als dies auf den ersten Blick scheint. Die unleugbaren catching-up-Tendenzen um die Jahrhundertwende verdankten sich gerade auch einem sozialen Wandel innerhalb der galizischen Elite, insbesondere der zunehmenden

4 Good, *Aufstieg*, 140–143, 202.

5 David, *Nationalisme*, 401–409.

Ablöse des Adels durch städtisches Bürgertum und ländliche Führungsschichten. Wie auch die Geschichte der polnischen Nationalbewegung untermauert, wirkte auch in wirtschaftlicher Hinsicht imperiale Herrschaft durch Elitenkonkurrenz als Katalysator für Transfer- und Aneignungsprozesse, aus denen neue wirtschaftspolitische *agency* entstand.

Dies führt drittens und abschließend zu der abgestuften Hierarchisierung des habsburgischen Zentraleuropa. So beeinträchtigte die beschränkte geopolitische Macht des Wiener Hofes ebenso wie die im 19. Jahrhundert zunehmend unter internationalem Konkurrenzdruck stehenden inneren Zentralräume der Monarchie auch Galiziens Entwicklungschancen. Dies reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück: Der Erfolg des kameralistischen Modernisierungsprojekts bei der Protoindustrialisierung in den böhmischen und österreichischen Regionen stützte sich auf die Benachteiligung galizischer Handels- und Gewerbeinteressen. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wiederum lassen sich ähnliche Benachteiligungen bei den Frachttarifen der Staatsbahnen, Aufträgen der öffentlichen Hand sowie Kartellabsprachen ausmachen – womit auch deutlich wird, dass ungünstige institutionelle Rahmenbedingungen bei weitem nicht auf die staatliche Sphäre begrenzt waren, sondern auch die unternehmerische Organisation erfassten.

Es war das Zusammenwirken des institutionellen Rahmens und des Aufstiegs der semiperipheren Habsburgermonarchie, die Galiziens Entwicklungschancen negativ beeinträchtigten. Anders formuliert lieferte die Grenzregion im Nordosten in mehrfacher Hinsicht – geopolitisch, fiskalisch und sozioökonomisch – einen wichtigen Beitrag zur Ausdehnung und Sicherung der habsburgischen Herrschaft sowie der wirtschaftlichen Stärke seiner prosperierenden Zentralräume. Aber auch semiperiphere und periphere Gebiete konnten profitieren. Tatsächlich erfolgte Galiziens catching-up weitgehend innerhalb der solcherart im systemischen Sinn konfigurierten Arbeitsteilung: Dies entspricht der tatsächlichen Festlegung auf eine universelle Peripherierolle um die Jahrhundertwende, während sich Konvergenztendenzen bis auf wenige Ausnahmen auf Bereiche erstreckten, die zu den Interessen der böhmischen und österreichischen Zentralräume, aber auch zunehmend Ungarns, komplementär und nicht kompetitiv waren.

Hingegen ist das Argument von einer ungünstigen Ressourcenausstattung Galiziens als Ursache für die prekären Entwicklungsperspektiven nicht überzeugend. Besonders deutlich wird dies bei der Textilerzeugung, die mit Leinen und Hanf, einem reichhaltigen Arbeitskräfteangebot, der Nähe zu Absatzmärkten und technologischem Know-how günstige Voraussetzungen vorfand, jedoch durch die Nähe der böhmischen und österreichischen Produktionsstandorte einem Konkurrenzdruck ausgesetzt wurde, der erfolversprechende Ansätze im Zusammenspiel mit der schwachen unternehmerischen Elite verdrängte. Ebenso hätte gerade die Des-

integration aus dem Danziger Getreideexport zur Implementierung eines neuen Entwicklungsmodells führen können. Dass am Ende mittels einer Anpassung der extensiven Produktionsweise auf die sich verändernde Konfiguration der überregionalen Arbeitsteilung reagiert wurde, war neben den mangelnden unternehmerischen Interessen der adeligen Elite auch durch den Konkurrenzdruck bzw. die ungünstigen Auswirkungen auf weitere Branchen der Protoindustrie – der Eisen-, Glas- und Kupferherstellung – bedingt. Dies stellt somit ein Beispiel für Thirlwells Konzept von nicht verwendeten Ressourcen bei asymmetrischer Marktintegration dar.⁶ Hier wird einmal mehr die Relevanz einer inneren Peripherie und ihrer weitgehend fehlenden zoll- und handelspolitischen Steuerungsmechanismen deutlich.

Andererseits tritt der Zusammenhang von Austauschprozessen und regionalen Bedingungen hervor. Die aus der Frühen Neuzeit stammende prekäre Sozialstruktur und die polarisierten Einkommens- und Besitzverhältnisse stellten über den gesamten Zeitraum hinweg (nach)wirkende Charakteristika dar. Diese bremsen Galiziens Ökonomie infolge des schwach ausgeprägten Binnenmarkts, der geringen Kommerzialisierung sowie der mangelhaften Anreize zu Rationalisierung und Innovation bis hin zur Konzentration auf extensive Produktionstätigkeiten mit vielfältigen sozialen und ökologischen Folgekosten und einer dennoch vergleichsweise geringen Wertschöpfung.

Die Aufrechterhaltung dieser sozioökonomischen Ordnung im Inneren, die mittels eines orientalisierenden Diskurses von Adel und regionaler Bürokratie gerechtfertigt wurde, war somit ein Schlüsselement von Galiziens peripherer Integration in überregionale Austauschprozesse: Die mangelnde Binnennachfrage musste auf den Außenmärkten kompensiert werden, weiters fehlten Initiativen für Rationalisierung, Investition und Industrialisierung aus dem Inneren heraus. Gleichzeitig verhinderte die überregionale Einbindung ab einem gewissen Zeitpunkt die Umgestaltung der Ordnung. Dies machte sich nicht nur im Handel, sondern gerade auch im Bereich der Kapitalströme bemerkbar, indem der für Galizien charakteristische Mangel an Investitionskapital erst die Voraussetzung für Kapitalimporte und eine negative Zahlungsbilanz schuf (die grundsätzlich auch auf anderen Wegen ausgeglichen hätte werden können).

Die Ethnisierung der sozioökonomischen Sphäre war eine Reaktion auf die mangelnde Umgestaltung im Inneren und den äußeren Konkurrenzdruck: Auf der Grundlage kultureller Codes wurde der Zugang zu Ressourcen und Erwerb geregelt, wobei sich auch hier ein reproduzierendes Element bemerkbar machte, indem ethnische Minderheiten wie die galizischen Juden aufgrund von diskriminierenden Praktiken ihr Auskommen in Vermittlerrollen suchten und fanden, die im Zuge

6 Thirlwell, Trade, 40.

der Peripherisierung unter Druck gerieten und zugleich zum Anstoß für erneute Ausgrenzung wurden.

Folglich lässt sich Ethnisierung auch als Kode lesen, der sich indirekt gegen die Konsequenzen räumlicher Austauschprozesse richtet, diese jedoch nicht nur lokal wahrnimmt, sondern auch vor Ort zu lösen versucht. Dies verdeutlicht einmal mehr, dass auch überregionale Marktintegration, Austausch- und Verflechtungsprozesse kein lineares oder teleologisches Paradigma darstellen, sondern prozessuale Optionen, die Ergebnisse von Aushandlungsprozessen sind. Galiziens besonderer Status in der habsburgischen Arbeitsteilung beruhte gerade auf einer diskursiven Zuschreibung als subalternem Raum, wodurch der Zugang zu Regulierungsentscheidungen bis ins späte 19. Jahrhundert stark eingeschränkt war. In der Rechtfertigung eines ungleichen Zugangs zu Ressourcen und Entscheidungskompetenzen liegt die eigentliche Bedeutung der diskursiven Orientalisierung bzw. des *othering*. Dieses ist folglich wesentlicher Teil des für Galizien nachteiligen institutionellen Rahmens, der erst im späten 19. Jahrhundert revidiert werden konnte.

Diese Darstellungen unterstreichen die Möglichkeiten des in Kap. 1 entwickelten dynamischen und relational-pluralen Zentrum-Peripherie-Modells, das räumliche Hierarchien bis auf die Mikroebene sichtbar machen kann. Dabei sind nicht nur Waren- und Güterketten brauchbare Analyseinstrumente, um Ungleichgewichte in der überregionalen Arbeitsteilung nachzuzeichnen, vielmehr ist die Einbeziehung von Akteuren, Institutionen und Diskursen notwendig. Dadurch können nicht nur die Auswirkungen der Arbeitsteilung auf ökonomische Prozesse charakterisiert, sondern auch ihre Entstehungsweise, d.h. die politische Regulierung der Austauschprozesse, deutlich gemacht werden.

Ansätze der Postcolonial Studies wie Orientalisierung bzw. *othering* fügen sich hier nahtlos ein, indem sie ein Instrumentarium liefern, Diskurse als Rechtfertigung einer bestimmten sozioökonomischen Raumordnung zu lesen. Weitere Konzepte wie Hybridität und Aneignung verweisen auf die gegenseitige Verflochtenheit der hier betrachteten Prozesse, wodurch sich über eine transférgeschichtliche Perspektive der Kreis zum Zentrum-Peripherie-Modell schließt und partikularistische Nativismen und Reduktionismen überwunden werden können. Damit lassen sich sozioökonomische Ungleichheiten im Raum als multifaktorelle, komplexe Phänomene verstehen, die weder durch binäre Gegenüberstellungen noch durch linear gedachte Anpassungsprozesse geeignet begriffen werden können. Vielmehr gilt es, die evolutionären historischen Prozesse mit ihren vielfältigen Handlungsoptionen und strukturellen Bedingtheiten herauszuarbeiten.

APPENDIX A : BEVÖLKERUNGSZAHLEN GALIZIENS IM
VERGLEICH MIT CISLEITHANIEN (1773–1910)

	Galizien*	Cisleithanien		Galizien*	Cisleithanien
1773	2.307.973		1825	4.227.000	14.775.557
1774	2.665.048		1826	4.317.100	15.012.244
1775			1827	4.382.383	15.207.487
1776	2.628.483		1828	4.435.435	15.360.791
1777			1829	4.525.744	15.750.179
1778			1830	4.426.880	15.497.420
1779			1831	4.519.585	15.678.579
1780	2.775.394	10.614.550	1832	4.272.904	15.851.758
1781	2.872.428	10.865.277	1833	4.280.362	15.854.496
1782	2.958.406	11.022.510	1834	4.376.744	15.667.007
1783	3.007.540	11.109.210	1835	4.456.872	16.137.227
1784	3.107.761	11.247.257	1836	4.514.182	16.260.818
1785	3.229.061	11.415.842	1837	4.599.631	16.374.344
1786	3.280.656	11.525.478	1838	4.655.073	16.478.540
1787	3.435.056	11.817.411	1839	4.714.048	16.652.121
1788	3.422.370	11.821.005	1840	4.797.243	16.855.065
1789	3.395.847	11.791.291	1841	4.855.116	17.002.477
1790	3.388.732	11.719.967	1842	4.910.629	17.171.955
1791			1843	4.932.829	16.886.531
1792	3.504.600	11.774.400	1844	5.047.445	17.506.819
1793			1845		
1794			1846	5.105.558	17.613.406
1795			1847		
1796			1848	5.181.799	
1797			1849		
1798	3.611.132		1850		
1799			1851	4.555.477	17.534.950
1800			1852		
1801	3.644.892		1853		
1802			1854		
1803	3.017.839		1855		

	Galizien*	Cisleithanien	Galizien*	Cisleithanien	
1804			1856		
1805			1857	4.597.470	
1806			1858	4.686.588	
1807			1859	4.762.370	
1808			1860	4.835.919	
1809			1861	4.882.311	
1810	3.301.156		1862	4.939.118	
1811			1863	5.004.568	
1812	3.349.200	10.671.300	1864	5.102.074	
1813			1865	5.147.021	
1814			1866	5.145.129	
1815			1867	5.207.122	
1816	3.655.300	12.213.217	1868	5.271.338	
1817	3.716.700	13.114.426	1869	5.418.016	20.217.531
1818	3.760.319	13.425.808	1870	5.487.419	
1819	3.817.846	13.599.171	1871	5.557.862	
1820	3.893.445	13.825.069	1872	5.629.361	
1821	3.969.717	13.998.267	1873	5.743.417	
1822	4.035.214	14.193.636	1874	5.827.789	
1823	4.079.020	14.360.990	1875	5.913.428	
1824	4.148.300	14.567.555	1876	6.000.326	

Quelle: André, Abriß, 41. Ders., Beschreibung, 114–124. Dickson, Finance and Government, Bd. 1, 438f. Tafeln für Statistik 1828–1856. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, 53, 70. Zamorski, Ludność, 65. ZNiO, Wykazy polityczne [statystyczne] Królestwa Galicyi y Lodomeryi w roku 1817, Fol. 2–3, 6–7.

* 1787–1849 inklusive Bukowina.

Anmerkungen: Das Gebiet Cisleithaniens wurde rückprojiziert, umfasst erst ab 1815 (nach den Inkorporationen von Dalmatien 1797 und Salzburg 1806/15) eine stabile Flächenausdehnung. Für die Bevölkerungszahlen Galiziens 1890–1910 wurden die Daten aus dem Podręcznik Statystyki Galicji herangezogen, da dieses eine durchgehende Zeitreihe lieferte (abgedruckt in: Zamorski, Ludność). Für 1803 fehlen Angaben für die Bukowina.

APPENDIX B : BRUTTOPRODUKTIONSWERTE DER
LANDWIRTSCHAFTLICHEN PFLANZENPRODUKTION (IN
TAUSEND KRONEN NACH PREISEN VON 1911–13)

	Ostgalizien	Westgalizien	Galizien		Ostgalizien	Westgalizien	Galizien
1789			220587,42	1853			
1829			247099	1854	178520	98320	276840
1830			247092	1855	344525	109405	453930
1831			247076	1856			
1832			247117	1857			562858
1833			221514	1858			
1834			223321	1859			398341
1835			223317	1860	346266	113049	459315
1836			162070	1861			
1837			223329	1862			
1838			224706	1863			
1839			224707	1864			
1840			224712	1865	365330	122121	487451
1841			498949	1866			
1842			498795	1867			
1843			498344	1868			
1844			502794	1869			
1845			781852	1870	413161	133820	546981
1846			776858	1871	371639	186534	558173
1847			782308	1872	333684	221820	555504
1848				1873	422791	172431	595222
1849				1874	486717	214675	701392
1850				1875	407348	158032	565380
1851	283444	127772	411217	1876	493872	184153	678025
1852				1877	473738	191483	665221

Quelle: Kool, Development, 308f. Tafeln für Statistik 1828–1865. Preise nach Fellner, Volkseinkommen, 134f. Anmerkungen: Wertschöpfungskoeffizient: 0,93. Komlos, Zollunion, 161. Kools Werte

für 1851–55 wurden nach dem richtigen Wechselkurs (1 fl. CM = 2,1 Kronen) korrigiert. Die Jahre 1829–1847, 1857 und 1859 wurden nach den Daten in den Tafeln für Statistik ergänzt. Da 1829–1832 Weizen und Roggen nur gemeinsam angeführt sind, wurden beide Sorten nach dem Verhältnis von 1833 hochgerechnet. Bis 1840 wurden nur die vier Hauptgetreidesorten (Weizen, Roggen, Gerste und Hafer) registriert, weshalb der rapide Anstieg der Feldfrüchteproduktion im Jahr 1841 auf die Umstellung der Erfassungsmethode zurückzuführen ist.

APPENDIX C : WERTSCHÖPFUNG VON BERGBAU UND INDUSTRIE GALIZIENS (1785–1913) IN KRONEN (PREISE VON 1913)

Die entsprechenden Daten sind unter www.boehrlau-verlag.com abrufbar.

Quellen: Andre, Beschreibung, 96–98, 158, 162. Bar/Franaszek, Informator statystyczny, 67–71, 73f., 78–86, 92–96, 100–106, 110–114, 117–121, 124–126, 128–133, 136–140, 142–151, 154–160, 163–168, 171f. Biegeleisen, Bilans, 113. Bisinger, Generalstatistik, 2. Teil, 170. Burzyński, Informator statystyczny, 76–100. Hain, Statistik, 210, 212, 219, 250. Kratter, Briefe, Bd. 2, 68. Memoriał w sprawie gorzelnianej, 6f., 25. Michalewicz, Przemysł gorzelniany, 69, 93–96. Rohrer, Bemerkungen, 183. Rocznik Statystyki Galicyi Rok II, 202, Rok III, 197, 210f., Rok IV (1892–93), 273, 275–277, 281. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego (Rocznik Pierwszy/Zeszyt II), XXV, 36f. Spyra, Browarstwo Galicji, 30f., 34f. Statistisches Jahrbuch 1863–1881. Statistisches Handbuch 1882–1914. Tafeln für Statistik 1828–1865. Turnock, Economy of East-Central Europe, 88. ÖStA, FHKa, SUS Tabak Akten, Nr. 76 und 77. Wiadomości Statystyczne Rocznik Piąty, 234–237, 245. CDIAL, 146–7–388, Fol. 55.

Anmerkungen: Die Datenreihen beginnen und enden zu unterschiedlichen Zeitpunkten, was insbesondere in der Anfangsphase der prekären Quellenlage geschuldet ist, jedoch nicht automatisch mit einer tatsächlichen nicht vorhandenen Produktionsaktivität gleichzusetzen ist. Die Daten für Steinkohle zwischen 1797 und 1804 beziehen sich nur auf die Produktion des staatlichen Bergwerks in Jaworzno, das nach 1815 bis zur Angliederung Krakaus im Jahr 1846 jenseits der galizischen Grenze lag. Bei den teilweise einander widersprechenden Zahlen von Burzyński und Bar/Franaszek wurden die Produktionswerte von Bar/Franaszek herangezogen, da hier eine durchgehende Zeitreihe vorliegt. Nur bei Datenlücken (wie im Fall von Salz für 1912/13) wurden die Werte von Burzyński übernommen. Ab 1851 werden Galizien und die Bukowina gesondert geführt. Für Rohöl führen Biegeleisen, Bilans und Chonihsman, Pronykennja andere Werte an (ab 1900 bzw. 1905), die Tendenz ist jedoch gleich. Nur für 1913 wurde der Wert von Biegeleisen übernommen. Berechnungsmethode: Die Mengenangaben (in Tonnen) wurden zunächst mit den Preisangaben für 1911/13, in einem zweiten Schritt mit Wertschöpfungskoeffizienten multipliziert.

Preise der einzelnen Güter im Jahr 1913:

Kronen/Tonne		Kronen/Tonne		Kronen/Tonne		Kronen/Tonne	
Salz	114,7	Bleierz	141,2	Blei	503,5	Tabak	0
Pottaschesalz	10,1	Schwefel	56,2	Bleiglätte	521,5	Zucker	250,1
Steinkohle	7,4	Rohöl	50,0	Alaun	8,0		
Braunkohle	12,1	Erdwachs	1462,0	Silber	95,9	Kronen/Liter	
Eisenerz	6,2	Rohkupfer	1594,4	Roheisen	78,7	Bier	0
Zinkerz	31,6	Zink	574,2	Gußeisen	92,7	Branntwein	0

Quelle: Hoszowski, Cen, 115–117 (Bier, Branntwein), Bar- Franaszek, Informator statystyczny, 87, 96, 107, 113, 120, 133, 141, 168 (Stein- und Braunkohle, Eisen-, Zink- und Bleierz, Rohöl, Erdwachs, Zink, Blei), Statistisches Jahrbuch 1913 (Zucker).

Die Preise beziehen sich im Fall von Bar/Franaszek jeweils auf das letzte in dieser Datensammlung dokumentierte Jahr 1911, allerdings unterscheiden sich die Preise zumeist nur geringfügig von jenen, die sich bei einer Division von Produktionsmenge durch erzeugte Menge der betreffenden Güter im Jahr 1913 ergeben. Nur bei Rohöl und Erdwachs ist auch der Preis für 1912 angeführt.

Aufgrund von Datenmangel wurden für Salz, Pottaschesalz, Blei, Silber, und Tabak der Preis aus Produktionsmenge und -wert für 1913 hochgerechnet. Bei Tabak ist zudem zu berücksichtigen, dass unter dieser Kategorie mehrere verschiedene Produkte gebündelt wurden, weshalb der hochgerechnete Durchschnittspreis bestenfalls eine grobe Annäherung erlaubt.

Für Schwefel, Rohkupfer, Alaun, Roh- und Gusseisen wurden Preise bzw. Durchschnittswerte aus anderen habsburgischen Regionen, insbesondere der böhmischen Länder sowie der Steiermark, herangezogen, da es sich um Produkte handelte, deren Erzeugung in Galizien im Jahr 1913 bereits eingestellt worden war. Das Gros dieser Preise stammt aus dem Jahr 1913, nur für Schwefelsäure und Alaun ließ sich kein Wert nach 1906 ausfindig machen. Statistisches Handbuch 1911, 118, 130; Statistisches Handbuch 1913, 120f.

Wertschöpfungskoeffizienten nach Komlos, Zollunion, 180f., 184: für Roh- und Gusseisen 0,42; für alle Bergwerksprodukte 0,82; für Bier 0,56; für Spirituosen 0,19; für Zucker wurde als Durchschnittswert 0,284 angenommen (da 1854 in Cisleithanien ein Koeffizient von 0,306, im Jahr 1913 von 0,268 genannt wird). Für Tabak wurde der Durchschnittswert für die Nahrungsmittelbranche von 0,2 laut Kool, Development, 268 herangezogen.

APPENDIX D : REALLOHNINDEX FÜR LEMBERG
1891/1900–1913

Index I (1895 = 100)

	Rindfleisch	Kartoffeln	Speck	Schmalz
1891	88,9	122,9	98,6	111,3
1892	96,8	122,3	101,4	111,3
1893	103,2	124,0	95,7	109,9
1894	103,2	109,7	94,3	105,6
1895	100,0	100,0	100,0	100,0
1896	95,2	90,3	98,6	100,0
1897	95,2	73,7	97,1	100,0
1898	95,2	101,4	104,3	105,6
1899	96,0	64,6	95,7	99,3
1900	97,6	91,4	95,7	99,3
1901	93,7	83,7	95,7	100,0
1902	94,4	81,4	103,6	108,5
1903	92,1	80,9	110,7	122,5
1904	92,1	106,6	110,7	121,1
1905	93,7	106,9	119,3	128,9
1906	104,8	89,4	117,1	128,9
1907	111,9	140,0	110,7	116,9
1908	109,5	126,6	125,0	126,1
1909	109,5	133,4	132,1	134,5
1910	137,3	91,7	147,1	156,3
1911	131,0	104,6	127,9	145,1
1912	138,9	138,0	132,9	143,0
1913	137,3	243,7	145,0	165,5

	Butter	Mehl	Bier	Wein	Milch
1891	96,6	127,2	100,0	85,6	111,1
1892	100,8	139,7	100,0	82,1	122,2
1893	106,8	107,1	100,0	89,2	122,2
1894	111,0	95,4	100,0	102,1	122,2

	Butter	Mehl	Bier	Wein	Milch
1895	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1896	94,1	99,6	100,0	100,0	100,0
1897	97,5	107,7	106,3	100,0	111,1
1898	95,8	129,8	112,5	100,0	105,6
1899	91,5	109,4	112,5	97,9	105,6
1900	94,5	100,1	112,5	94,8	105,6
1901	94,5	103,5	112,5	94,8	111,1
1902	98,3	110,3	112,5	100,0	111,1
1903	103,0	107,3	112,5	100,0	111,1
1904	101,7	117,6	112,5	100,0	111,1
1905	108,9	112,2	112,5	100,0	111,1
1906	118,6	103,6	112,5	100,0	116,7
1907	118,2	139,2	112,5	101,0	122,2
1908	124,6	164,8	112,5	104,2	127,8
1909	122,9	160,2	112,5	104,2	133,3
1910	119,9	99,8	112,5	104,2	127,8
1911	153,4	130,0	125,0	104,2	138,9
1912	153,0	139,2	150,0	115,6	138,9
1913	139,0	162,2	175,0	120,8	138,9

Index II, Teil 1 (1900=100)

	Schwarzbrot	Weißbrot	Brennholz hart	Brennholz weich	Petroleum
1891	129,8	133,3	99,4	112,9	89,4
1892	125,0	141,7	97,5	107,2	86,1
1893	130,3	116,7	99,4	115,9	82,4
1894	124,0	116,7	102,5	109,5	96,7
1895	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1896	103,1	100,0	94,8	97,0	98,0
1897	123,3	120,8	98,1	102,7	96,3
1898	127,6	125,0	99,7	98,5	96,9
1899	121,9	116,7	94,8	92,0	102,7
1900	128,1	100,0	93,9	90,9	105,5
1901	127,1	95,8	98,3	97,0	95,3

	Schwarz- brot	Weißbrot	Brennholz hart	Brennholz weich	Petroleum
1902	143,8	116,7	103,5	103,6	90,6
1903	142,7	116,7	104,3	112,3	85,5
1904	156,8	120,8	103,6	114,2	97,3
1905	153,6	116,7	104,6	115,0	101,0
1906	159,4	112,5	107,7	117,4	102,2
1907	177,6	129,2	123,6	129,2	91,0
1908	193,8	150,0	121,7	134,1	79,2
1909	187,5	150,0	119,1	138,6	75,1
1910	181,3	145,8	124,3	142,0	73,3
1911	172,9	141,7	130,2	142,0	83,5
1912	202,9	154,2	137,4	157,2	90,0
1913	206,3	164,6	145,0	170,5	91,8

	Steinkohle	Preisindex gewichtet	Nominallohn- index	Reallohnindex
1891	87,3	105,5	90,3	85,5
1892	105,9	109,8	93,1	84,8
1893	109,3	107,2	98,6	92,0
1894	107,6	106,2	101,4	95,4
1895	100,0	100,0	100,0	100,0
1896	117,8	98,2	102,8	104,6
1897	120,3	101,2	105,6	104,3
1898	122,9	102,7	108,3	105,5
1899	127,5	98,8	115,3	116,7
1900	139,8	97,6	116,7	119,6
1901	135,6	97,5	116,7	119,6
1902	127,1	90,8	120,1	132,3
1903	123,7	92,5	124,3	134,4
1904	115,7	93,6	125,7	134,2
1905	119,5	95,1	128,5	135,1
1906	124,2	97,0	145,8	150,4
1907	158,9	103,2	152,1	147,3
1908	158,1	109,4	157,6	144,0
1909	146,2	111,8	160,4	143,4
1910	148,3	114,5	161,8	141,3

	Steinkohle	Preisindex gewichtet	Nominallohn- index	Reallohnindex
1911	122,0	115,4	166,0	143,8
1912	128,4	122,2	179,2	146,6
1913	130,1	130,8	184,7	141,2

Quelle: Preisdaten nach Hoszowski, *Ceny w Lwowie*, 106, 109, 114, 117, 123, 125f., 129f., 133f. Zuckerpreise nach Statistischem Handbuch 1900–1914. Nominallöhne: Mesch, *Arbeiterexistenz*, 135.

Um einen Vergleich mit den von Mesch (*Arbeiterexistenz*) erstellten Reallohnindices der anderen cisleithanischen Unfallversicherungsbezirke zu ermöglichen, wurde ein Warenkorb für die Stadt Lemberg nach dem von Mesch gewählten Muster erstellt, das sich an dem ursprünglichen Lebenshaltungskostenindex für Wien und die österreichischen Landeshauptstädte orientiert (Mühlpeck/Sandgruber/Wojtek, *Index der Verbraucherpreise*), auch wenn dies die Ausklammerung wichtiger Konsumgüter wie Hühnerfleisch, Glas- oder Metallwaren bedeutete. Vgl. Good, *Cost of living*, 392, 396f.

Aufgrund von Datenmängeln mussten folgende Anpassungen vorgenommen werden: Branntwein statt Wein; Speck als Schweinefleisch; Roggenmehl als Mehl; Drillich, Tuch und Perkalin als Textilien. Für Mieten, Kaffee, Tabak, Salz und Speiseöl keine Daten, Zuckerpreise erst ab 1900 verfügbar, für Textilien nur bis 1901.

Der gewichtete Index wurde berechnet nach der Methode von Good, *Cost of living*, 399, Mühlpeck/Sandgruber/Wojtek, *Index der Verbraucherpreise*, 675 und Hudson, *History by Numbers*, 113–119. Gewichtungen aufgrund einer repräsentativen Auflistung von Konsumausgaben Wiener Haushalte laut Mesch, *Arbeiterexistenz*, 284 und Hochrechnung auf Hundert infolge der fehlenden Daten. Index I hat eine Repräsentativität von 62,84%, Index II von 58,96% gegenüber der ursprünglichen Serie (Mühlpeck/Sandgruber/Wojtek, *Index der Verbraucherpreise*).

Die Berechnung von zwei Indices mit den unterschiedlichen Ausgangsjahren 1891 und 1900 dient zum Vergleich mit allen cisleithanischen Anstaltsbezirken, in denen die Reallohnindices ebenfalls zu unterschiedlichen Zeitpunkten einsetzten (für Wien, Graz, Innsbruck, Salzburg und Triest ab 1891; für Prag, Brünn und Troppau ab 1900).

Index II, Teil 2

	Milch	Schwarzbrot	Weißbrot	Brennholz hart	Brennholz weich
1900	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1901	105,3	99,2	95,8	104,7	106,7
1902	105,3	112,2	116,7	110,1	114,0
1903	105,3	111,4	116,7	111,0	123,5
1904	105,3	122,3	120,8	110,3	125,6
1905	105,3	119,9	116,7	111,3	126,5
1906	110,5	124,4	112,5	114,7	129,2
1907	115,8	138,6	129,2	131,6	142,1
1908	121,1	151,2	150,0	129,6	147,5
1909	126,3	146,3	150,0	126,8	152,5
1910	121,1	141,5	145,8	132,4	156,3
1911	131,6	135,0	141,7	138,7	156,3
1912	131,6	158,3	154,2	146,3	172,9
1913	131,6	161,0	164,6	154,4	187,5

	Petroleum	Steinkohle	Preisindex gewichtet	Nominal-lohnindex	Reallohnindex
1900	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1901	90,3	97,0	99,9	100,0	100,1
1902	85,9	90,9	105,2	103,0	97,9
1903	81,0	88,5	106,6	106,5	99,9
1904	92,3	82,7	107,8	107,7	100,0
1905	95,7	85,5	109,4	110,1	100,6
1906	96,9	88,8	110,9	125,0	112,7
1907	86,3	113,6	118,1	130,4	110,4
1908	75,0	113,0	125,0	135,1	108,1
1909	71,2	104,5	127,8	137,5	107,6
1910	69,4	106,1	131,5	138,7	105,5
1911	79,1	87,3	132,6	142,3	107,3
1912	85,3	91,8	140,9	153,6	109,0
1913	87,0	93,0	149,7	158,3	105,8

APPENDIX E : METHODISCHE ERKLÄRUNGEN ZUR ANALYSE DER HANDELSSTATISTIKEN

Kumulative Handelswerte

Die kumulativen Handelswerte, entweder summarisch oder aber nach ausländischen Handelspartnern sowie den cis- und transleithanischen Regionen aufgeschlüsselt, wurden den Quellen entnommen, wobei für 1783, 1787 und 1789 die Daten der galizischen Merkantiltabellen (nicht jene der Erblande), 1779 Henryk Grossmanns Schätzung und ab 1790 die Werte für Galiziens Auslandshandel aus den Merkantiltabellen, ab 1823 aus den Statistischen Tafeln und ab 1831 aus den Ausweisen über den Handel entnommen wurden. Über Galiziens Handel mit Ungarn informieren vereinzelt Merkantiltabellen (für die Jahre 1814–1818, 1822, 1824–27) sowie die Ausweise über den Handel (1839–1850). Im Jahr 1787 wurde der unter „Österreich“ firmierende Einfuhrwert (77 fl. 15 kr.) sowie die aufgrund der bis 1788 bestehenden Viehmaut ausgewiesenen Viehexporte nach Österreichisch-Schlesien (598.570 fl. 15 kr.) von der Gesamtsumme abgezogen, da diese unvollständigen Daten den Handel zwischen Galizien und der erbländischen Zollunion bei weitem zu gering veranschlagen. Zudem wurden in der Statistik über den kumulativen Handel die im Summarium angegebenen Daten der jeweiligen Handelsvolumina nach Ziel- und Herkunftsgebiet beibehalten. Diese weichen insgesamt leicht von den Ergebnissen ab, wenn die einzelnen Waren der Statistik dem Geldwert und Handelspartner nach zusammengerechnet werden: Für die ausländischen Handelspartner ergibt sich bei der Einfuhr statt 4.444.121 ein Wert von 4.437.652 Gulden, bei der Ausfuhr stehen anstelle von 3.559.586 nur 3.558.667,6 Gulden. Auch beim Handelsvolumen mit den habsburgischen Regionen lassen sich Abweichungen feststellen (beim Import stehen der Angabe aus dem Summarium von 1.173.242 Gulden 1.173.247,3 Gulden gegenüber; beim Export hingegen ist der Wert identisch).

Schätzung der Exportquote am BIP für 1913

Um einen mit 1890/92 vergleichbaren Ausfuhranteil gemessen am BIP angeben zu können, wurde der Exportwert für 1913 hochgerechnet. Dabei wurde davon ausgegangen, dass das Verzeichnis von 1913 alle Güterbewegungen über Galiziens Außengrenzen, sowohl inner- als auch außerhalb Österreich-Ungarns, erfasste, die innerhalb des Krakauer Staatsbahnbezirks erfolgten. Dies bedeutet, dass alle Verbindungen, die das Kronland von Osten nach Westen durchquerten, beim Au-

ßenhandel innerhalb der Linie Krakau-Rzeszów vollkommen erfasst waren. Dies impliziert, dass die Bedeutung Ostgaliziens nur hinsichtlich der von dort Richtung Osten sowie auf der Nord-Süd-Achse verlaufenden Eisenbahntransporte in der Statistik ausgeblendet bleibt.

Um den kumulativen Exportwert zu schätzen, wurde folglich der Anteil berechnet, den die ostgalizischen Bahnlinien für Galiziens überregionalen Warenaustausch dem Geldwert nach laut der Statistik von 1890/92 einnahmen, die nicht im Krakauer Handelskammerbezirk endeten bzw. von dort ausgingen. Dies bedeutete, dass der überregionale Warentransport folgender Linien in der Statistik von 1913 ausgeblendet bleibt: Erzherzog Albrecht-Bahn, Dnesterbahn, Dolina-Wygoda, Lemberg-Czernowitz-Jassy-Linie, Kolomeaer Lokalbahnen, Lemberg-Bełzec, Jarosław-Sokal und die Erste Galizisch-Ungarische Eisenbahn. Für die Berechnung des Anteils dieser Bahnverbindungen am galizischen Außenhandel wurden alle Güter nach den summarischen Daten nach Zugverbindungen gegliedert erhoben und die Mengenangaben anhand der ermittelten Durchschnittswerte der Warenstatistik dieses Verzeichnisses monetarisiert. Dabei blieb der Viehhandel ausgeklammert, da die entsprechenden Seiten der Statistik beschädigt sind. Auch konnten neu gebaute Linien nicht berücksichtigt werden. Letztendlich verzerren diese Faktoren das Endergebnis nur unerheblich.

Der Anteil, den diese Linien im Durchschnitt der Jahre 1890 bis 1892 am per Eisenbahn abgewickelten überregionalen Außenhandel Galiziens hatten, betrug 22% bei der Ausfuhr und 15,3% bei der Einfuhr. Somit wurde mittels dieser Quote der fehlende Exportwert gemessen am Volumen des Jahres 1913 hochgerechnet. Zugleich belegen diese Zahlen die hohe Aussagekraft der Eisenbahnstatistik des letzten Vorkriegsjahres auch ohne Anpassung, was auch in struktureller Hinsicht gilt: So exportierten die ostgalizischen Linien bedeutend weniger Fertigwaren (20,9%) und mehr Rohstoffe (64,4%) als die westgalizischen Bahnen (33 bzw. 55,6 Prozent).

Quelle: Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895, 2–152. Preise zur Monetarisierung der Mengenangaben ermittelt aus: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, 273f.

Berechnung der Warenstruktur des Außenhandels

Entsprechend den Klassifizierungsschemata von Thomas Huertas (Economic Growth, 73f.) und Vladimir S. Kolesnikoff (Classification) wurden die Güter der drei Handelsstatistiken von 1784/87, 1890/92 und 1913 nach dem Verarbeitungsgrad in die Kategorien Rohstoff, Halbfertigware und Fertigware klassifiziert. Dieser Einteilung wurde gegenüber dem weiter verbreiteten Schema der Vorzug gegeben,

das auch Nahrungsmittel als Kategorie kennt, und entweder als eigene Gruppe oder zusammen mit Rohstoffen erhoben wird. Mancherorts werden Halbfertig- und Fertigwaren als grober Bestimmungsgrad für einen weit gefassten Industrie-sektor gemeinsam angeführt (siehe z. B. Bairoch, *Révolution industrielle*, 261, 335). Da hierbei jedoch verdeckt wird, inwieweit ein Raum stärker als Erzeuger von Vorprodukten oder aber tatsächlich als Endproduzent auftrat, werden diese beiden Kategorien als getrennte Gruppen geführt.

Diese Kategorisierung trifft auf zwei grundsätzliche Probleme: Einerseits wurden Handelsstatistiken mit der zunehmenden Ausdifferenzierung als staatliches Verwaltungsinstrument selbst entlang bestimmter Kategorien organisiert, die nicht kritiklos übernommen, sondern stets entsprechend den festgelegten Kriterien neu gruppiert werden müssen. Dieser Prozess stößt jedoch an seine Grenzen, da oft die Originaldaten der Statistiken nicht erhältlich sind, um jene Kategorien zu differenzieren, die mehrere Produkte unterschiedlicher Kategorien gemeinsam auflisten (vgl. dazu Kolesnikoff, *Classification*, 76). Andererseits ist auch die Zuordnung an sich nicht immer klar, da Materialien verschieden eingesetzt werden bzw. sich ihre Funktion ändern konnte (z. B. Salz war als Speisesalz Konsumware, aber auch Rohstoff in Landwirtschaft und Industrie).

Klassifizierungsschemata: 1784/87

Rohstoffe:

Agaricus oder Lerchenschwamm	Colloquinten	Haide und Buchweizen		
Agtstein, in Bro-sen	Corallen	Handschleifsteine	Safran	Orlean
Alabaster in Stücken	Coriander	Hanf roh, gehandelt, Werg	Saftgrün	Palmenzweige
Alaun	Cortices China Chinae	Hausenblasen	Sagu	Pantoffel derlei Stöpsel
alle übrigen Garten- und Material-samen	Cortices Winterani	Hecheln	Salmiak	Pantoffel oder Korbholz
Almengerste	Cronwerk, Wachholderbeeren	Heu	Salniter	Pech und Harz
Aloe Caballina	Cubeben	Hirschhorn oder -geweihe	Salz	Pechfackeln

Aloe hepatica	Cucumern einge- machte	Hirse	Samen und Körner	Perlen
Ambra grisea	Curcume, eine gelbe Farbe	Holz: Arzneiholz, Brennholz, Bau- holz etc.	Sauerbrunnwasser	Perücken
andere Arzneiwur- zeln	Dannister	Hopfen	Schafwolle	Pfeffer
Angelikawurzel	Datteln	Horn	Schieferweiß	Pignoli oder Zür- besnüsse
Anissamen	Drachenblut	Horn	Schießpulver	Pim, Pimsenstein
Antimonium	Einschlag	Indigo	Schleifsteine große, mittlere und kleine	Pistazien
Antophyllit oder Mutternäglein	Eisen, ausge- schlagenes und altgebrochenes	Ingwer	Schmackkraut	Pottasche
Aquafort	Eisenstein	Inslitt, roh oder geschmolzen	Schmalz	Quecksilber
Arsenicum	Enzianwurzel	Juchten	Schmur	Radix chinae
Asche	Erden	Jujube	Schmürgel zum Schleifen	Spermaceti oder Wallrath
Assa foetida	Federkiele	Kaffee	Schnecken	Spiritus mineralis
Austern	Federn	Kakao	Schriftgelb eine Farbe	Schleifsteine
Badian oder Ster- nanis	Feigelwurzeln	Kalk	Schwämme – Champignons etc.	Steinkohlen
Balsam de Mecca et Opopalsam	Feigen	Kinruß	Schwämme – Ba- deschwämme	Steinöl
Baumwolle, roh	Felle und Häute	Knoblauch	Schwarzgetreide	Stroh
Bergblau	Fenchel	Knopperrn	Schwefel	Surlimoni
Berggrün	Feuerschwämme	Kohlen	Schwefelblüte	Süßholzsafte
Bergstufien	Fingerhüte	Krähenaugen	Schweinborsten	Tabakblätter
Berlinerblau	Fischbein	Krapp	Semen amomi	Tamarinden
Bezetta und Turmsol	Fische	Krebsaugen rohe	Semen Cinae	Tartoffeln

Bibergeil oder Castoreum de Canada	Fischschmalz, Tran	Krebsen gemeine	Silber, in Planchen, ausgebrannt, gebrochen	Tee
Bienenkeulen oder Wachskot	Flachs, roh oder gehechelt, Werg	Kreide	Smalta eine blaue Farbe	Terpentin
Bienenstöcke mit lebendigen Bienen	Flintensteine	Kropfschwämme	Malz	Terpentinöl
Bierhefen oder -gerben	Floret und Galletseide	Kugellack eine rote Farbe	Mandeln	Trippel
Blei in Blöcken oder Mulden, gegossenes	Floretseide, Bavelle, ungesponnene Auswurfseide	Kümmel	Manna Callabrina	Türkischer Weizen
Bleierz	Folia senae alexandrianae	Kupfer alt gebrochenes Geschirr oder roh	Marmorstein	Tusch indianischer
Bleiweiß	Fruchtbäume	Lack Florentiner	Mastix	Tutia Alexandria
Blumenzwiebel	Früchte	Lackmus eine blaue Farbe	Maurachen	Vanille
Blutstein oder Hamatites	Futter und Rauchwerk	Lavendelblüte	Mechoacanna	Vieh
Bohnen, Fisolen, Erbsen und Ziserl	Galgant eine Wurzel	Leder	Meerzwiebel	Vitriol
Bolus armena	Gallus di Soria	Lohe gerbelose gemahlene oder gestoßene	Mennig oder Minium eine rote Farbe	Vitriolöl
Borax	Gallus d'Istria	Lorbeerblätter	Mercurius Sublimatus	Vögel lebendige
Braunstein	Gartengewächse	Lorbeeröl	Messing altes zum Umarbeiten	Wagenschmiere
Calmus Wurzeln	Gerste	Lorbeerbeeren	Mithriat oder Theriad	Waid
Campfer	Gilb oder Scharrkraut	Lumpen – Haderlumpen	Mühlsteine	Weihrauch
Cannel oder Zimt	Gips	Radix Jalappae	Muscatblüte	Weinstein, roh oder präpariert
Cantharides	Glasscherben	Radix Ipecainanhae	Muskatbüffelöl	Weizen

Capern	Glette	Reis	Muskatnüsse	Wetzsteine für Sicheln und Sensen
Cardamoni	Glockenspeise	Reißblei in Stücken, Stempeln und Bleistiften	Myrhen	Wismuthspianter oder Marcasita
Carobe	Gold leonisches Gespinst	Rhabarbara	Nägel – Gewürznägel	Zappa oder rothe Chagrinhäute
Cassia fistula	Gries	Roggen	Nüsse	Zibbeln
Cassia lignea	Grünspan	Rosinen oder Korinthen und Weinbeeren	Obst – frisches	Zinn, roh oder alt gebrochenes Geschirr
Castanien oder Maronen	Gummi arabicum	Rosmarinöl	Ockergelb	Zinnober
Citronenschalen	Haare	Roßmarinkraut	Öl (Baumöl, Leinöl, Pechöl etc.)	Zittwerwurzel
Cocculi Bacce oder di Levante	Haarpuder	Roßschwefel grau	Oliven	Zucker
Cochennille eine Farbe	Hafer	Röthe eine Farbe	Olivenzweige	Zwiebel
Sebesten	Hafnererde	Rübsamöl	Opium Thebaicum	

Halbfertigwaren

Alkernes, eingesottener	Garn	Mehl	
Bänder	Gold gesponnenes, geschlagenes	Messing in Tafeln und Rollen	Silber getrieben, geschlagen
Baumwolle, geschlagen, gekämmt, gewirkt	Goldblett, gezogenes	Metall geschlagenes	Silberblett, gezogener Draht
Blech	Gußeisen	Metall geschlagenes weißes und gelbes	Silberblett
Draht	Kepernecke	Nägel	Stahl
Eisen gearbeitetes, getriebenes	Kleyen	Röhren	Stärke
Flöre			
Gallonen – Borten, Quasten	Leder, gefärbt	Saiten darm oder Geigen und Lauten Seiten	Uhrfedern Wachs

Schnüre und Spitzen
von Gold

Seide: Floret-, Gallet-, Zinn gearbeitetes
Kokonseide, abgewun- Zitronensaft
den, Näh- und Step-
seide

Fertigwaren :

Anstrich oder Schminke	Bier	Manchester
Apothekerwaren	Kotton, Kottontücher	Bellchester, Duchester
Armaturen	Berchtoldsgadner Ware	Bortaga oder Hausenrogen
Altar Leinwand	Besen	Branntwein
Barchent	gemeine Kleiderbesen	Rosoglio, Likör
Battist	Bettgewand	Brot
Baumwolle, gestrickte Ware	Beuteltuch	Butter
Musselin	englisches Bier	Wurstwaren
Baumwolle und Madripast	Bilder, Gemälde	Buchbinderarbeit
Bize, gemeiner	Blusch	Buchdruckerbuchstaben
Buchdruckerwaren	Kleidungen	Sattlerarbeit
Bürstenbinderwaren	Klempner- und	Schaffässer
Süßwaren	Flaschenarbeit	Scheren
Schokolade	Knöpfe	Schafscheren
Drechslerware	Körbe, Korbmacherarbeit	Tuscheren
Kristallwaren	Kotzen	Schermesser
Decken	Kramereiwaren	Schleier
Dünntuch	Kürschnerware	Schuhmacherarbeit
Hufeisen	Kupfergeschirr	Schwertfegerarbeit
Krampen, Hammer, Schaufeln	Kupferschalwaren	Seidenzeuge
Pfannen, Ofenröhren	Landkarten	Seife
Schusterahlen	Leim	Seilerware
Fleisch	Leinwand	Senf oder Mustarda
Feilen	Leuchter	Serpentin – Steingeschirr
Schmiedambos	Lichtputzen	aller Sorten
Sensen und Strohmesser	Makkaroni	Siebböden
Eisengeschmiede	Löffel	Sieberarbeit
Schlosserarbeit	Majolica Geschirr	Silbergeschirr
Essig	Material-, Drogerie-,	Spaliere von Papier
Flaschenteller	Spezerei- und	Speck

Galanteriewaren	Apothekerwaren	Spiegel
Geflügel	Maultrommeln	Spitzen
Gelsengarn – leinernes	Messer	Sporerarbeit
Glas	Messing gerbeitetes	Steinmetzarbeit
Glocken	Rotschmiedware	Striegel eiserne
Gürtlerware	Meth	Strohwaren gemeine
Hafnergeschirr	Most	Strümpfe, Socken, Hauben
Handschuhe	Nadeln	Schnupftabak
Heftel	Netze	Tabakpfeifen
Holitschergeschirr	Oblatten	Taschnerarbeit
Tischlerarbeit	Orgelmacherarbeit	Teppiche
Holzarbeit	Papier	Tuch
Honig	Pappendeckel	Tuchend
Hüte	Parfumeriewaren	Uhren
Kerzen	Pergament	Viktualien
Instrumente	Wachspferlen	Siegelwachs
Juwelen	Glasperlen	Wägen
Kämme	Porzellan	Watte
Käse	Posamentierarbeit	Weberstühle
Kappen	Riemerarbeit	Wein
Karten	Schießpulver	Wildpret
Kartetschen	Röhre spanische	Wollene Zeuge
Zwieback	Stöcke	Zwirn Zuckersirup

Quelle: ÖStA, FHKA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3.

Anmerkung: Die Statistik von 1787 wurde mit den erbländischen Merkantiltabellen von 1784 zusammengeführt, um für ein Jahr eine komplette Warenstrukturanalyse des galizischen Außenhandels vornehmen zu können. Dabei wurde der Viehexport nach Österreichisch-Schlesien aus der Statistik von 1787 übernommen, hingegen aus dem Verzeichnis von 1784 abgezogen. Auch die drei Posten mit der Bezeichnung „Österreich“ wurden abgezogen.

Da in der Aufzeichnung von 1784 die Exporte der Erblände nach Galizien aufgrund fehlerhafter Registrierung der Zollbehörden als weit zu gering eingestuft wurden, wurde aus den fragmentarisch überlieferten Daten der galizischen Merkantiltabellen von 1783 eine Schätzung der galizischen Außenhandelsstruktur errechnet. Dabei wurden zwei Methoden angewandt:

Die für die Erblände anhand deren Merkantiltabellen von 1783 errechnete Außenhandelsstruktur wurde auf die in den galizischen Merkantiltabellen des

gleichen Jahres angeführten kumulativen Handelsvolumina in Gulden umgelegt, die beim Export höher, beim Import hingegen niedriger waren. Ersetzt man nach dieser Formel die erbländischen Güterströme in Kombination mit der Merkantiltabelle von 1787, verschiebt sich die Außenhandelsstruktur bei den Importen Galiziens deutlich: Anstatt von 67% Rohstoff- und 29,2% Fertigwareneinfuhren würden demnach 58,2% Rohstoffe und 37,6% Endprodukte eingeführt werden. Beim Export ist die Verschiebung weniger stark – von 55,9% auf 50% Rohstoffausfuhren und von 42,4% auf 47,8% Fertigwarenausfuhren. Quelle: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Band 118, 200f.

Die aus den fragmentarischen Daten von 1783 bekannten erbländischen Textilimporte, die mit 1,4 Mio. Gulden den Wert der erbländischen Merkantiltabellen sowohl von 1783 als auch von 1784 bei weitem übertrafen, werden in die Tabelle von 1784 aufgenommen und ersetzen nur die Kategorie der Textilien. Ansonsten wird mit den bekannten Werten der kombinierten Tabellen von 1784/87 gerechnet, da die fragmentarischen Daten der galizischen Merkantiltabelle von 1783 keine weiteren Produktgruppen detailliert aufschlüsseln und auch keine Ziel- und Herkunftsländer nennen. Das Ergebnis dieser Methode ist noch etwas markanter, in der Tendenz jedoch dem Resultat von Methode 1 ähnlich: Die Rohstoffimporte sinken gegenüber dem ursprünglichen Wert auf 57,3 Prozent, jene der Fertigwaren steigen auf 39 Prozent.

1890/92
Rohstoffe:

Asphalt, Harz, Teer, Schmiere	Eier	Obst (außer Südfrüchte)	Branntkalk
Holzfarbstoff	Rohe und bearbeitete Steine	Südfrüchte	Tierwolle
Rohbaumwolle	Steine, Erde, Schiefer, Ton, Kies, Sand, Drainagematerialien	Feldfrüchte	Steinkohle
Zuckerrüben, Trester (Pressrückstände)	Kartoffeln	Erze und Mineralien	Braunkohle
Zellulose, Strohmasse	Kaffee	Reis	Holzkohle

Chemische Materialien	Kolonial-, Wurzelwaren und Nahrungsmittel, Delikatessen, geräucherte Heringe, Kaffeesurrogat, Chicoree, Apfelkuchen, frische und marinierte Fische, Milch, Sirup, Honigmelasse	Raps	Erdwachs
Zement	Koks	Salpeter, Soda und Pottasche	Getreide
Zucker	Rinde und Eichengerbstoffe	Heringe	Roheisen
Bau- und Materialholz	Flachs, Hanf, Garn, Tierhaare	Rohhäute, Wolle, Pelze	Pferde
Brennholz	Holzmasse	Salz	Hornvieh
Fassbinderholz	Petroleum	Hülsenfrüchtesamen	Nicht-Hornvieh
Grafit	Verschiedene Abfälle, Haare, Hörner, Klaue, Borsten, Knochen, Lumpen/Lappen	Rohtabak	Schafe und Ziegen
Hüttenprodukte (Vitrinol, Alaun, Schwefel, Zinn)	Heizstoffe, Torf, Gerb- abfälle		

Halbfertigwaren:

Ölkuchen, Stärkemehl, Mühlenerzeugnisse, Zwirn, Garn, Bearbeitete Häute, Bearbeitetes Eisen

Halbfertig- und Fertigwaren gemischt, als Fertigwaren klassifiziert:

Korkholz, Holzzeugnisse, Korbwaren, Netzwaren, Metall, Metallwaren außer Eisen

Fertigwaren:

Ziegel	Butter, Talg, Käse	Kunstdünger	Spiritus, Liköre
Drucke, Bücher	Maschinen	Dachpappe	Geräte, Möbel
Galanterie-, Kleinwaren	Knochenstärke,	Papier, Papiermasse	Musikinstrumente
Knochenkohle	Bier	Glas, Porzellan	

Ton- und Töpferwaren	Fayance	Weberzeugnisse	Tabakerzeugnisse
Fette, Öle in Fässern	Fischöl, Seife, Schmiere, Kerzen	Wein	Wägen, Fuhrwerke

1913

Rohstoffe:

Asbest, Asphalt	Gips, Kreide	Linoleum	Rohes Eisen	Teer
Bauholz	Hafer	Lumpen	Rübe	Ton
Bleierz	Harz	Luxine	Samen	Metalle
Brennholz	Hefe	Mais	Sand, Kies	Vichsalz
Buchweizen	Hering	Menschliche Haare	Schilfrohr	Walnüsse
Chemikalien	Heu	Mineralöl	Schlacke	Weizen
Chicorée	Hirse	Naftaabfall	Seide	Wolle
Eier	Holzkohle	Obst	Soda	Wollmaterialien
Eisendisulfid	Hopfen	Obstbaum	Stärke	Wurzeln, Pfeffer
Erbsen, Bohnen	Kaffee	Öl	Steine	Zellulose, Holz- masse
Federn	Kalk	Petroleum, Schmiere	Steinkohle	Zement
Fett	Klee	Raps	Stroh	Zinkerz
Gemüse	Knochen	Reis	Sulfatsäure	Zucker
Fisch	Koks	Roggen	Tartarka	Zuckerrüben
Gerbstoff	Kolonialwaren	Rohe Häute	Tee	Zwiebel
Gerste	Kork			

Halbfertigwaren:

Tabak, Tabakerzeugnisse	Mühlenerzeugnisse	Gummi und Gummiwaren
Wachs	Paraffin	Bearbeitetes Leder
Mehl	Bearbeitetes Eisen	Farben, Pasta

Fertigwaren:

Andere Kriegsmaterialien	Galanterie	Marmorkacheln
Automobile	Glas, Glaswaren	Maschinen, Lokomotiven
Backwaren	Hämmer, Bürsten	Metallwaren
Baumwollwaren	Haushaltsgeräte	Mineralwasser
Bier	Holzwaren	Möbel
Butter	Honig	Papier
Dachpappe	Kaffeesurrogat	Pflaumenmuss
Diverse Instrumente	Käse	Porzellan, Kacheln
Diverse Lebensmittel	Kerzen	Säcke
Diverse Maschinen	Klebstoff	Saft
Drucke, Bilder	Konfektionsware	Schindeln
Eisenbahnräder	Konserven	Schokolade
Eisenwaren	Kotzen	Schreibmaschinen
Essig	Kunstdünger	Seidenerzeugnisse
Fässer	Landwirtschaftsmaschinen	Seife
Fleisch	Lederwaren	Senf
Fotoapparate	Leinen	Speck
Fuhrwerke	Leinenwaren	Speisesalz
Spiritus	Tuch	Wein
Telefongeräte	Vaseline, Olivenöl	Wodka
Telegrafiergeräte	Waffen, Munition	Wurstwaren
Tonwaren	Wägen	Ziegel
Truhen	Waggons	Zuckererzeugnisse
	Zündhölzer	

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Archive und Bibliotheken

AGAD	Archiwum Główne Akt Dawnych w Warszawie/Hauptarchiv alter Akten in Warschau
APK	Archiwum Państwowe w Krakowie/Staatsarchiv in Krakau
APP	Archiwum Państwowe w Przemyślu/Staatsarchiv in Przemyśl
CDIAL	Centralnyj derżavnyj istoryčnyj archiv Ukraïny, m. L'viv/Zentrales Historisches Archiv der Ukraine, Stadt Lemberg
FHKA	Finanz- und Hofkammerarchiv, Wien
HHSStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien
KA	Kabinettsarchiv, Wien
NHK	Neue Hofkammer
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv, Wien
ZNiO	Zakład Narodowy im. Ossolińskich we Wrocławiu/Nationalfond Ossoliński in Breslau

Wissenschaftliche Zeitschriften

AfÖG	Archiv für Österreichische Geschichte
AHY	Austrian History Yearbook
APH	Acta Poloniae Historica
CEH	Central European History
EREH	European Review of Economic History
JEH	Journal of Economic History
JEEH	Journal of European Economic History
JfGO	Jahrbücher für Geschichte Osteuropas
JUS	Journal of Ukrainian Studies
KH	Kwartalnik Historyczny
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
MÖSTA	Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs
RDSG	Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych
ÖOH	Österreichische Osthefte
ÖZG	Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
PH	Przegląd Historyczny
SH	Studia Historyczne

SHOE	Studia Historiae Oeconomicae
SM	Statistische Monatsschrift
VSWG	Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
ZWG	Zeitschrift für Weltgeschichte
ZNAE	Zeszyty Naukowe Akademii Ekonomicznej w Krakowie
ZNUJ	Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego w Krakowie

Bibliografische Annotationen

Bd.	Band
tom	(polnisch/ukrainisch: Band)
cz.	część (polnisch: Teil)
z.	zeszyt (polnisch: Heft)

Währung

fl. (CM)	Gulden (Conventionsmünze), 1753–1857
fl. ö.W.	Gulden österreichischer Währung, 1858–1899
kr.	Kreuzer (60 kr. CM = 1 fl., 100 kr. ö.W. = 1 fl.)
K	Krone (ab 1900; 1 Gulden CM = 2,1 Kronen; 1 Gulden ö.W. = 2 Kronen)
h	Heller (100 Heller = 1 Krone)

Politische Parteien

PSL	Polskie Stronnictwo Ludowe/Polnische Bauernpartei
GPSD	Galicyjska Partia Socjaldemokratyczna/Galizische Sozialdemokratische Partei (gegründet 1892)
PPSD	Polska Partia Socjaldemokratyczna/Polnische Sozialdemokratische Partei (ab 1899, Umbenennung der GPSD)
R-URP	Rus'ko-Ukrajins'ka Radykal'na Partija/Ruthenisch-Ukrainische Radikale Partei

BIBLIOGRAFIE

Ungedruckte Quellen

Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Wien)

Kabinettsarchiv:

Kaiser-Franz-Akten, Nr. 50, 200 (alt)

Staatskanzlei, Karton Nr. 110 (Vorträge 1772 VIII-XII)

Nachlass Baldacci, Karton 1, 3–9

Nachlass Zinzendorf: Kartons: 7, 9; Handschriften Bände: 10, 18–32, 109–120, 124, 125–127, 129, 133–135

Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Finanz- und Hofkammerarchiv (Wien)

SUS Varia 16.5, 39–41

SUS Tabak Akten, 5. Galizien: Nr. 76–78, 86

Neue Hofkammer

Bankale:

Bankaldirektionsakten, Nr. 2968, 2975, 2977, 2980, 2982

Kredit Akten, Nr. 953

Kamerale:

Ö Akten, Fasz. 7 G, Mautwesen in Galizien, Nr. 209–211

Kommerz:

Nr. 143–146, 1553, 1556–1575, 1723–1726

Oberster Rechnungshof:

Zentrale Rechnungsabschlüsse 1781–1788

Nr. 1200

Finanzministerium:

Präsidium, Hauptreihe (1814–1918), Akten, 2.498 (Galizische Eisenbahn 1865–1867)

Historisches Archiv der Bank Austria (Wien)

CA G 1856–1905, Geschäfts-Berichte der K.K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe 1856–1880, 1881–1905

Archiwum Główne Akt Dawnych (Warszawa)

C.k. Ministerstwo Handlu i Przemysłu 1868–1918, jednostka archiwalna: 26, 86

C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych 1896–1918, jednostka archiwalna: 47, 203, 368–369, 371, 373, 375

Archiwum Państwowe w Krakowie
StCH I 71 (Starostwo w Chrzanowie)
Varia publica, IST 175–178

Archiwum Państwowe w Przemyślu

Nr. 1307 (Przemyski Związek Młynów Parowych w Przemyślu), jednostka archiwalna: 1, 2, 6–8

Nr. 1309 (Małopolskie Towarzystwo Cukrownicze „Przeworsk” Spółka Akcyjna), jednostka archiwalna: 195

Zakład Narodowy im. Ossolińskich we Wrocławiu

9649/II. „Wykazy polityczne [statystyczne] Królestw Galicji y Lodomeryi w roku 1817“.

13063/II. Stanisław Markiewicz: „Memorandum w sprawie podniesienia krajowego przemysłu domowego szczególnie tkackiego” w Galicji, skierowane do Wydziału Krajowego we Lwowie, 1882.

13683/III. Fragmenty akt Gubernium Galicyjskiego we Lwowie. Akta archiwum tabuli krajowej, skarbowe i sądowe oraz inne, 1786–1828.

Central'nyj derżavnyj istoryčnyj archiw Ukrainy, m. L'viv

fond 146:

opys 4, sprava: 169

opys 7, sprava: 11, 12, 88, 160, 199, 200, 201, 202, 306–307, 388, 402, 725, 726, 751, 788–790, 930, 1119, 1275, 1276, 1378–1380, 1438, 1489, 1490, 1491, 1700–1702, 1847, 1887–1888, 2029, 2091, 2112–2114, 2237, 2249, 2251, 2285, 2317–2318, 2650, 2915, 2995–2997, 3098, 3459, 3460, 3461, 3462, 3542–3543, 3687, 3992–3993, 4032, 4071, 4154, 4208, 4409, 4549

opys 8, sprava: 405–407, 673, 2058, 2384, 2789, 2925–2926, 3902

opys 68, sprava: 12, 31, 2936–2943, 2957, 2981

opys 80, sprava: 106, 107, 202, 231, 250–267

opys 85, sprava: 1239–1240

fond 187, sprava: 131, 196

fond 574, sprava: 9, 14, 35, 59–60, 70, 75–76, 80, 82–83, 92, 94–95, 105, 141, 144, 151–153, 159, 161, 163

L'vivs'ka Nacional'na Naukova Biblioteka Ukrainy im. V. Stefanyka, Viddil Rukopysiv
fond Čolowski 141, rkps. 2351

Gedruckte Quellen

- Anczyc, Stanisław, O przemyśle tkackim w Galicyi, Kraków 1903.
- Andre, Christian Karl, Neueste geographisch-statistische Beschreibung des Kaiserthums Österreich, Weimar 1813.
- Andre, Christian Karl, Kurzer Abriß der Geographie des österreichischen Kaiserthums zur schnellen Hauptorientierung für jeden Vaterlandsfreund, o.O. 1814.
- Ausweise über den Handel von Oesterreich im Verkehr mit dem Auslande und über den Zwischenverkehr von Ungarn und Siebenbürgen mit den anderen österreichischen Provinzen 1831–1840, 1840–1872.
- Bel, Matthias, Compendiolum regnorum Slavoniae, Croatiae, Dalmatiae, Regnorum Galiciae et Lodomeriae, Magni Principatus Transilvaniae Geographicum, Possony – Kassa 1779.
- Bericht der Brodyer Handels- und Gewerbekammer an das Hohe k.k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentlichen Bauten, über den Zustand des Handels und der Industrie im Jahre 1851, Lemberg 1852.
- Bericht der Handels- u. Gewerbekammer in Krakau an das k.k. hohe Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, über den Zustand der Industrie, des Handels und Verkehrsmittel im Jahre 1851, Krakau 1852.
- Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg an das hohe k.k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten über die Zustände des Handels und der Industrie in ihrem Kammerbezirke in den Jahren 1854, 1855 und 1856, Lemberg 1859.
- Bericht der Lemberger Handels- und Gewerbekammer über den Handel und die Industrie, so wie deren Beförderungsmittel in ihrem Kammerbezirke für die Jahre 1861–1865 an das hohe k.k. Ministerium für Handel und Volkswirthschaft, Lemberg 1867.
- Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg über den Handel und die Industrie, so wie deren Beförderungsmittel im Kammerbezirke für die Jahre 1866–1870, erstattet an das hohe k.k. Handels-Ministerium, Lemberg 1873.
- Bericht der von dem Landtage zur Ausarbeitung des Projectes einer Galizischen Eisenbahn bestellten Commission, welcher von derselben den versammelten Ständen im Monate September 1842 erstattet wurde, Lemberg 1842.
- Betrachtungen über die Verfassung von Galicien, die Ursachen seines Verfalls, und die Mittel, dem Lande wieder aufzuhelfen, in: Kortum Traugott, Ernest, Magna Charta von Galicien, oder Untersuchung der Beschwerden des Galicischen Adels Pohnischer Nation über die österreichische Regierung, Jassy 1790, S.274–365.
- Bisinger, Joseph Konstantin, Generalstatistik des österreichischen Kaisertumes, 2 Teile, Wien–Triest 1807/08.

- Bredetzky, Samuel, Reisebemerkungen über Ungern und Galizien, 2 Bände, Wien 1809.
- Bredetzky, Samuel, Historisch-statistischer Beytrag zum deutschen Kolonialwesen in Europa, nebst einer kurzen Beschreibung der deutschen Ansiedlungen in Galizien in alphabetischer Ordnung, Brünn 1812.
- Bujak, Franciszek, The Jewish Question, Paris 1919.
- Cetner, Hrabia Alexander, Myśli o założeniu przez akcie żelaznej kolei w Galicji, Lwów 1844.
- Chodkiewicz, B./Filippi, C., Taryfy kolejowe oraz polityka taryfowa i handlowa, Kraków 1910.
- Chodzko, Leonard, Les massacres de Galicie et Krakovie confisquée par l'Autriche en 1846, Paris 1861.
- Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn, Wien 1879–1917.
- Das Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn in technischer, kommerzieller und finanzieller Hinsicht betrachtet, Wien 1836.
- Daszyński, Ignacy, O nędzy galicyjskiej, Kraków 1897.
- Daszyńska-Golińska, Zofia, Utopia najbliższych przyszłości. Samodzielność ekonomiczna ziem polskich, Kraków 1907.
- Dylewski, Maryan, Jak u nas dźwignąć rolnictwo, przemysł, komunikacye, koleje, Drohobycz, Lwów 1868.
- Feldstein, Herman, Vermögens- und Zahlungsbilanz Galiziens, Leipzig – Wien 1917.
- Fellner, Friedrich von, Das Volkseinkommen Österreichs und Ungarns. Sonderabdruck aus dem September-Oktober-Heft der Statistischen Monatschrift, XXI. Jahrgang, Wien 1917.
- Gargas, Zygmunt, Handel obnośny a państwo, Kraków 1900.
- Gargas, Zygmunt, W sprawie statystyki handlu zewnętrznego Galicji, Lwów 1907.
- Gargas, Zygmunt, W sprawie ruchu pieniężnego między Ameryką a Galicyą, Kraków 1907.
- Gargas, Zygmunt, Stowarzyszenia spożywcze w Galicji, Kraków 1907.
- Gargas, Zygmunt, Tkactwo domowe w Galicji, Kraków 1910.
- Gebhardt, Ludwig Albrecht, Geschichte der Königreiche Galizien, Lodomerien und Rothreussen, Pesth 1804.
- Głąbiński, Stanisław, Volkswirtschaftliche Rückblicke auf die Lemberger Landesausstellung 1894, Separatdruck aus der Österr. Ungar. Revue XVII. Bd. , Heft 4 u. 5 (1895).
- Głąbiński, Stanisław, Samodzielność finansowa Galicji, Lwów 1906.
- Głąbiński, Stanisław, Stosunki społeczne i ekonomiczne w Galicji, in: Polskie obrazy i opisy (Wydawnictwo Macierzy Polskiej Nr. 83 z fundacji im. Tadeusza Kościuszki Nr. 4), t.II, Lwów 1909, S.819–857.

- Gruński, Stanisław, Materyały do kwestyi żydowskiej w Galicyi z polecenia Wydziału krajowego, Lwów 1910.
- Gumplowicz, Ludwig, Verwaltungslehre mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Verwaltungsrechts, Innsbruck 1882.
- Hacquet, Belsasar, Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen, 1788–1793 Drei Theile, Nürnberg 1790, 1791, 1794.
- Hain, Joseph, Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaates, Zweiter Band, Wien 1853.
- Horowitz, Salomon I., Lebenserinnerungen eines polnischen Juden. I. Teil: Kann ein Pole Antisemit sein?, Lemberg 1909.
- Jekel, Franz Joseph, Galiziens Strassen- und Brücken-Bau, Wien–Triest 1809.
- Jekel, Franz Joseph, O Polsce jej dziejach i konstytucyi, 4 Bände, hgg. von Konstantin Ritter Słotwiński, Lemberg 1819–1823.
- Kačala, Stepan, Ščo nas' hubyt' a ščo nam pomočy može. Pys'mo dlja rus'kych' hromadi, L'viv 1874.
- Kalinka, Walerian, Galicya i Kraków pod panowaniem austriackim, Kraków 1898.
- Kratter, Franz, Briefe über den itzigen Zustand von Galizien. Ein Beitrag zur Statistik und Menschenkenntnis, 2 Bände, Leipzig 1786.
- Krzyżanowski, Adam, Rolnictwo wobec polityki handlowej, Kraków 1901.
- Landau, Saul Raphael, Unter jüdischen Proletariern. Reiseschilderungen aus Ostgalizien und Russland, Wien 1898.
- Leichner, Ignaz, Erdöl und Erdwachs. Ein Bild galizischer Industrie, Wien 1898.
- Liechtenstern, J.M.v., Vollständiger Umriß der Statistik des österreichischen Kaiserstaates, Brünn 1820.
- Lipp, Adolf, Verkehrs- und Handelsverhältnisse in Galizien, Prag 1870.
- Lipszyc, Marya-Amelie, Wirtschaftliche Studien über Galizien unter besonderer Rücksichtnahme auf die gewerbliche Arbeiterfrage. Inaug. – Dissertation, Zürich–Oberstrass 1901.
- Lityński, Leopold, Odrodzenie ekonomiczne Galicyi, Lwów 1902.
- Mayer, Zygmunt, Z krajiny nędzy, Nowy Sącz 1899.
- Memoryał w sprawie gorzelnianej przedłożony Wysokiemu Sejmowi Krajowemu przez Stałą Komisję Gorzelnianą z Ramienia obydwu c.k. Towarzystw Gospodarskich, Lwów 1888.
- Mysłowski, Anton, Uwagi nad handlem zbożowym z Galicyi do Odessy i nad zaprowadzeniem żeglugi parowej na Dniestrze, teraz od Koropca, a po zregulowaniu wyższej części tej rzeki od wsi Rozwadowa aż do Odessy, Lwów 1844.
- Österreichische Statistik, hgg. von der Statistischen Zentralkommission, Bände 1–93, Wien 1882–1911, neue Folge, Bände 1–11, Wien 1912–1914.

- Österreichisches Statistisches Handbuch für die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder. Nebst einem Anhang für die gemeinsamen Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie, hgg. von der Statistischen Zentralkommission, Jahrgänge 1–37, Wien 1882–1918.
- Paszkowski, Leon, Exposé über den Einfluss des Eisenbahntarifswesens auf die volkwirtschaftlichen Zustände in Österreich. Seiner Excellenz dem Hochwolgebornen Herrn Johann Ritter von Chlumecky k.k. Minister des Ackerbau's überreicht von dem Central-Ausschusse der k.k. Krakauer Landwirthschaftlichen Gesellschaft, Krakau 1875.
- Paszkowski, Leon, Statystyczno-ekonomiczne studia o drogach żelaznych w związku z rozwojem ekonomicznym, Wien 1889.
- Paygert, Kornel, Podstawy do określenia zadań Galicyi na polu polityki handlowej, Kraków 1903.
- Pilat, Tadeuz (Hg.), Podręcznik statystyki Galicji, Lwów 1878–1913.
- Pilat, Tadeuz (Hg.), Wiadomości statystyczne o stosunkach krajowych, wydane przez Krajowe Biuro Statystyczne, Lwów 1874–1918.
- Reichsgesetzblatt IX. Stück 21. Gesetz vom 21. März 1868.
- Rohrer, Joseph, Bemerkungen auf einer Reise von der Türkischen Gränze über die Bukowina durch Ost- und Westgalizien, Schlesien und Mähren nach Wien, Wien 1804.
- Rohrer, Joseph, Statistik des österreichischen Kaiserthums, Wien 1827.
- Romanowicz, Tadeusz, Środki podniesienia przemysłu w naszym kraju. Memorjał wręczony komisji ankietowej, wybranej przez lwowską Izbę handlowo-przemysłową, Lwów 1873.
- Rutowski, Tadeusz, Przemysł cukrowniczy, jego wpływ na rolnictwo i znaczenie w gospodarstwie narodowym. Przyczynek do rozwiązania kwestyi krajowego przemysłu w Galicyi, Kraków 1883.
- Rutowski, Tadeusz, Mowa Dr. Tadeusza Rutowskiego na zgromadzeniu Wyborców miasta Tarnowa dnia 19 Maja 1883, Kraków 1883.
- Rutowski, Tadeusz, W sprawie przemysłu krajowego, Kraków 1883.
- Rutowski, Tadeusz (Hg.), Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego wydany przez Krajowe Biuro Statystyczne, Lwów 1885–1894.
- Rutowski, Tadeusz (Hg.), Rocznik statystyki Galicyi, Lwów 1887–1897.
- Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, zudem des Handels, der Verkehrsmittel und der vornehmlichen Industriezweige im Großherzogthume Krakau und den westlichen Kreisen Galiziens während der Jahre 1854, 1855, 1856 und theilweise auch 1857. Verfaßt von der Krakauer Handels- und Gewerbekammer, Krakau 1861.
- Schwiedland, Eugen, Die Hausierfrage in Österreich, Leipzig 1899.

- Sitzungsprotokolle der Handelskammer Lemberg, 1890–1892.
- Ślotwiński, Konstantin Ritter von Leliwa, Systematische Darstellung der Unterthansgesetze in Galizien. Ein Versuch, 3 Bände, Brünn 1827.
- Statistisches Jahrbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien 1863–1881.
- Statistische Nachrichten aus dem Gebiete der Landwirtschaft, Wien 1910–1914.
- Statistische Nachweisungen der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg für die Quinquenien mit Ende der Jahre 1875 und 1880 mit Ergänzungen bis 1882, Lemberg 1885.
- Stolper, Gustav, Das mitteleuropäische Wirtschaftsproblem, Wien – Leipzig 1917.
- Szczepanowski, Stanisław, Nafta i praca, złoto i błoto, Lwów 1886.
- Szczepanowski, Stanisław, Nędza Galicyi w cyfrach i program energicznego rozwoju gospodarstwa krajowego, Lwów 1888.
- Szczepański, Alfred, Do reformy stosunków wiejskich. O przemyśle domowym, Kraków 1878.
- Szczepański, Aleksander, Przemysł żelazny Galicyi i warunki jego rozwoju, Lwów 1916.
- Szybalski, Felicyan, Kilka uwag o przyczynie naszej biedy, Kraków 1892.
- Tafeln zur Statistik des Großherzogthums Krakau und der westlichen Kreise Galiziens aus den Jahren 1854, 1855, 1856 und 1857, zum Theile auch aus späterer Periode. Zusammengestellt und herausgegeben von der Krakauer Handels- und Gewerbekammer, Krakau 1859.
- Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie, Wien 1828–1865.
- Tokarz, Waclaw, Galicya w początkach ery józefińskiej w świetle ankiety urzędowej z roku 1783, Kraków 1909.
- Traunpaur, Heinrich Alphons, Dreyssig Briefe über Galizien oder – Beobachtungen eines unpartheyischen Mannes, der sich mehr als nur ein paar Monate in diesem Königreiche umgesehen hat, Wien–Leipzig 1787.
- Tuleja, J., O statystyce handlowej i przemysłowej Galicji, Kraków 1901.
- Wirtschaftliche Zustände Galiziens in der Gegenwart. Sechs Vorträge gehalten aus Anlass der Studienreise der Wiener freien Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung nach Krakau und Galizien (2.–11.Juni 1912), Wien–Leipzig 1913.
- W[isniewski] M[ichał], Rys statystyczno-geograficzny Galicyi austryjackiej 1841, Poznań 1842.
- Zizius, Johann, Oeconomisch-politische Betrachtungen über die Handels-Bilanz, Wien–Triest 1811.
- Zubrzycki, Dionizy, Uprawa lnu, rzecz dla galicyjskich gospodarzy, Lwów 1829.

Zucker, Ignaz, *Der Hausir- und Ratenhandel. Eine Volkswirtschaftliche Studie*, Wien 1892.

Zeitungen und Zeitschriften

Ateneum. Pismo Naukowe i Literackie, 1893.

Bat'kivščyna, 1886.

Czas, 1905.

Gazeta Lwowska. Dodatek tygodniowy, 1868–69.

Neue Freie Presse, 23.7.1905.

Nowiny, 1910/11.

Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen. Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft, des Forst- und Jagdwesens im Oesterreichischen Kaiserthum, 1811, 1815.

Peremyšljany, 1850–1861, 1863–1864.

Praca, 1863–1865.

Die Presse, 8.6.1858.

Reichspost, 15.6.1910

Ruthenische Rundschau, 1904.

Słowo Polskie, 8.3.1910.

Die Welt, 1899, 1901.

Wiener Zeitung, 1787, 1830, 1833.

Vaterländische Blätter, 1809.

Quelleneditionen

Bar, Janusz/Franaszek, Piotr, *Informator statystyczny do dziejów przemysłu w Galicji. Górnictwo i Hutnictwo (Produkcja, Ceny, Zbyt, Przedsiębiorstwa, Zatrudnienie)*, Kraków 1981.

Biernat, Czesław, *Statystyka obrotu towarowego Gdańska w latach 1651–1815*, Warszawa 1962.

Bolognese-Leuchtenmüller, Birgit, *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, Gesundheits- und Fürsorgewesen in Österreich 1750–1918 (Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns, Bd. I)*, Wien 1978.

Burzyński, Andrzej, *Informator statystyczny do dziejów przemysłu w Galicji. Górnictwo, hutnictwo i przemysł rafineryjny (struktura zatrudnienia na tle wartości i wielkości produkcji)*, Kraków 1982.

- Carter, Susan B. u.a., *Historical Statistics of the United States. Earliest Times to the Present. Millennial Edition, Volume Three, Part C: Economic Structure and Performance*, Cambridge 2006.
- Drużbacki, Jan, *Informator statystyczny do dziejów społeczno-gospodarczych Galicji. Towarowy transport wodny w Galicji doby autonomicznej*, Kraków 1986.
- Franaszek, Piotr, *Informator statystyczny do dziejów społeczno-gospodarczych Galicji: Rolnictwo w Galicji w dobie autonomii. Część I: Produkcja roślinna*, Kraków–Warszawa 1992.
- Franko, Ivan, *Zibrannja tvoriv u P'jatdesjatyh Tomach. Ekonomični praci*, Bd.44, Knyha 1 (1878-87), Knyha 2 (1888-1907), Kyjiv 1984/85.
- Górkiewicz, Marian, *Ceny w Krakowie w latach 1796–1914*, Poznań 1950.
- Hochedlinger, Michael/Tantner, Anton (Hg.), „... der größte Teil der Untertanen lebt elendig und mühselig“. *Die Berichte des Hofkriegsrates zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Habsburgermonarchie 1770–1771 (MÖSTA Sonderband 8)*, Wien 2005.
- Hoszowski, Stanisław, *Ceny we Lwowie w latach 1701–1914*, Lwów 1934.
- Marinelli-König, Gertraud, *Polen und Ruthenen in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz. Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme der Beiträge über Galizien, die Bukowina und das polnische Geistesleben insgesamt*, Wien 1992.
- Sandgruber, Roman, *Österreichische Agrarstatistik 1750–1918 (Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns, Bd. 2)*, Wien 1978.
- Sommer, Fred (Hg.), *Karl Emil Franzos: Kritik und Dichtung. Eine Auswahl seiner Schriften (Austrian Culture, Bd. 3)*, New York u.a. 1992.
- Szuro, Stanisław, *Informator statystyczny do dziejów społeczno-gospodarczych Galicji. Koleje żelazne w Galicji w latach 1847–1914*, Kraków 1997.
- Zamorski, Krzysztof, *Informator statystyczny do dziejów społeczno-gospodarczych Galicji. Ludność Galicji w latach 1857–1910*, Kraków–Warszawa 1989.

Wissenschaftliche Literatur

- Adamczyk, Stanisław, *Splaw zboża z dóbr Ordynacji Myszkowskiej do Gdańska w drugiej połowie XVIII w.*, in: *Zeszyty Naukowe Politechniki Świętokrzyskiej. Nauki Ekonomiczne*, 24, Kielce 1986, S. 188–198.
- Adamczyk, Stanisław, *Stosunki rynkowe Ordynacji Myszkowskiej w drugiej połowie XVIII wieku*, in: *Miernik, G. (Hg.), Między Wisłą a Pilicą. Studia historyczne*, t.2, Kielce 2001, S. 15–43.
- Adamczyk, Dariusz, *Zur Stellung Polens im modernen Weltsystem der frühen*

- Neuzeit (Schriftenreihe Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, Bd. 21), Hamburg 2001.
- Albrecht, Catherine, The Rhetoric of Economic Nationalism in the Bohemian Boycott Campaigns of the Late Habsburg Monarchy, in: *AHY* 32 (2001), S. 47–67.
- Albrecht, Catherine, Cultural Aspects of Economic Nationalism in Bohemia, in: Schultz/Kubû, *History and Culture*, S. 173–184.
- Andlauer, Teresa, Die jüdische Bevölkerung im Modernisierungsprozess Galiziens (1867–1914), Frankfurt a. M.–Wien 2001.
- Andrabi, Tahir/Kuehlwein, Michael, Railways and Price Convergence in British India, in: *JEH* 70/2 (June 2010), S. 351–377.
- Arrighi, Giovanni/Drangel, Jessica, The Stratification of the World Economy. An Exploration of the Semiperipheral Zone, in: *Review Fernand Braudel Center*, X, 1, Summer 1986, S. 9–74.
- Augustynowicz, Christoph, Lebenswelten, Topographien und Funktionen an der galizischen Grenze: Der Fall Sandomierz 1772–1844, in: Ders./Kappeler, *Die galizische Grenze*, S. 83–99.
- Augustynowicz, Christoph, *Geschichte Ostmitteleuropas. Ein Abriss (Basistexte Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2)*, Wien 2010.
- Augustynowicz, Christoph, Vernetzungen an der galizischen Grenze vor und nach 1918, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/ncs/CAugustynowicz1.pdf>
- Augustynowicz, Christoph, Von Messbechern, Klöstern und Waisenhäusern oder Vampire, Galizien und langes 19. Jahrhunderts, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/vamp/CAugustynowicz2.pdf>
- Augustynowicz, Christoph/Kappeler, Andreas (Hg.), *Die galizische Grenze 1772–1867: Kommunikation oder Isolation?* (Europa Orientalis Bd. 4), Wien 2007.
- Bachinger, Karl, Das Verkehrswesen, in: Brusatti, Alois (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. I: Die wirtschaftliche Entwicklung*, Wien 1973, S. 278–322.
- Bachinger, Karl/Matis, Herbert, Österreichs industrielle Entwicklung, in: Brusatti, *Die wirtschaftliche Entwicklung*, S. 105–232.
- Bacon, Ewa Katherine, *Austrian economic Policy in Galicia, 1772–1790*, Dissertation Chicago 1975.
- Bairoch, Paul, *Révolution industrielle et sous-développement*, Paris 1974.
- Bairoch, Paul, Europe's Gross National Product: 1800–1975, in: *JEEH* 5 (1976), S. 273–340.
- Bakuła, Bogusław, Colonial and Postcolonial Aspects of Polish Discourse on the Eastern "Borderlands", in: Korek, Janusz (Hg.), *From Sovietology to Postcoloniality. Poland and Ukraine from postcolonial perspective*, Huddinge 2007, S. 41–59.
- Baltzarek, Franz, *Borders in a Multinational Setting: the Tragedy of Successful*

- Market Integration in the Habsburg Monarchy, in: Müller, Uwe/Schultz, Helga (Hg.), *National Borders and Economic Disintegration in Modern East Central Europe* (Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 8), Berlin 2002, S. 39–49.
- Baltzarek, Franz, Zentralistische und föderalistische Aspekte der Wirtschaftspolitik am Beispiel Galiziens, in: Müller, Uwe (Hg.), *Ausgebeutet oder alimentiert? Regionale Wirtschaftspolitik und nationale Minderheiten in Ostmitteleuropa (1867–1939)* (Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 13), Berlin 2006, S. 59–90.
- Bar, Janusz/Burzyński, Andrzej/Madurowicz-Urbańska, Helena/Zamorski, Krzysztof, Problem protoindustrializacji w przemyśle naftowym Galicji, in: RDSG XLIV (1983), S. 57–83.
- Baranowski, Bohdan, Zmiany w stosunkach folwarczno-pańszczyźnianych w drugiej połowie XVIII w., in: Arnold, Stanisław (Hg.), *Zarys historii gospodarstwa wiejskiego w Polsce*, t.II, cz.4, Warszawa 1964, S. 88–115.
- Bartal, Israel/Polonsky, Antony (Hg.), *Focusing Galicia: Jews, Poles and Ukrainians, 1772–1918* (Polin Bd. 12, Studies in Polish Jewry), London 1999.
- Bartyś, Julian, Spław drewna Wisłą z lasów Ordynacji Zamojskiej w 1810 roku, in: Sylwan, 108/2 (1964), S. 19–28.
- Batou, Jean, Economic Nationalism and Globalization: Lessons from the long nineteenth Century, in: Schultz/Kubů, *History and Culture*, S. 39–57.
- Baum, Josef/Schneider, Bernhard, Das Ende der Peripherie durch Osterweiterung?, in: RAUM 43 (Oktober 2001).
- Bayerl, Günter, Die Natur als Warenhaus. Der technisch-ökonomische Blick auf die Natur in der Frühen Neuzeit, in: Hahn Sylvia/Reith, Reinhold (Hg.), *Umwelt-Geschichte. Arbeitsfelder, Forschungsansätze, Perspektiven* (Querschnitte Bd. 8), Wien–München 2001, S. 33–52.
- Becker, Joachim, Die Peripherie in der kapitalistischen Weltwirtschaft: Kontinuitäten und Wandel im historischen Überblick, in: Novy/Parnreiter/Fischer, *Globalisierung und Peripherie*, S. 35–63.
- Beer, Adolf, Die österreichische Handelspolitik im 19. Jahrhundert, [Wien 1891], Nachdruck Wien 1972.
- Beer, Adolf, Die Zollpolitik und die Schaffung eines einheitlichen Zollgebietes unter Maria Theresia, in: MIÖG 14 (1893), S. 277–326.
- Beer, Adolf, Die Finanzverwaltung Österreichs 1749–1816, in: MIÖG 15 (1894), S. 237–366.
- Beer, Adolf, Studien zur Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft unter Maria Theresia. I: Die österreichische Industriepolitik, in: AfÖG 81 (1895), S. 1–133.

- Beer, Adolf, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Joseph II., AfÖG 86 (1899), S. 1–204.
- Ben-Joseph, Marc, Adversities of Autonomy. Bank Krajowy Królestwa Galicji i Lodomerii and the politics of credit in Galicia 1870–1913, Kraków 1999.
- Berend, Iván/Ránki, György, The European Periphery and Industrialization 1780–1914, Cambridge 1982.
- Berger, Andrea, Landwirtschaft in Galizien 1848–1914. Mit einer Analyse anhand des Ökotypen-Systems, Diplomarbeit Universität Salzburg 1999.
- Berg, Maxine, The Age of Manufactures. Industry, innovation and work in Britain 1700–1820, London 1985.
- Bernard, Paul P., Joseph II and the Jews: The Origins of the Toleration Patent of 1782, AHY 4–5 (1968–69), S. 101–119.
- Bieberstein, Christoph Marschall von, Freiheit in der Unfreiheit. Die nationale Autonomie der Polen in Galizien nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867. Ein konservativer Aufbruch im mitteleuropäischen Vergleich, Wiesbaden 1993.
- Biegeleisen, Leon Władysław, Stan ekonomiczny Małopolski na podstawie bilansu handlowego, Warszawa 1921.
- Bieniarzówna, Janina, Die Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krems vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Buszko, Józef/Leitsch, Walter (Hg.), Österreich – Polen 1000 Jahre Beziehungen (Studia Austro-Polonica, Bd. 5), Krakau 1996, S. 109–122.
- Binder, Harald, Galizien in Wien. Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik (Studien zur Geschichte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Bd. XXIX), Wien 2005.
- Binder, Harald, „Galizische Autonomie“ – ein streitbarer Begriff und seine Karriere, in: Fasora, Lukás u.a. (Hg.), Moravské vyrovnání z roku 1905/Der Mährische Ausgleich von 1905, Brno 2006, S. 239–266.
- Blum, J., Noble Landowners and Agriculture in Austria 1815–1848. A Study in the Origins of the Peasant Emancipation of 1848, Baltimore 1948.
- Bobińska, Celina (Hg.), Studia z dziejów wsi małopolskich w drugiej połowie XVIII w., Warszawa 1957.
- Bobińska Celina, Niektóre przesłanki rozwoju rynku wewnętrznego w Małopolsce w XVIII wieku, w: Pamiętnik VIII Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich w Krakowie, t.1, cz.2, Warszawa 1958, S. 361–375.
- Bömelburg, Hans-Jürgen, Aufgeklärte Beamte gegen barock-katholische Adelseliten. Ein Vergleich der österreichischen und preussischen Verwaltungspraxis in Galizien und Westpreussen (1772–1806), in: Leitsch, Walter/Trawkowski,

- Stanisław (Hg.), Polen und Österreich im 18. Jahrhundert, Warszawa 2000, S. 19–40.
- Boryś, Włodzimierz, Wybory w Galicji i debaty nad zniesieniem pańszczyzny w parlamencie wiedeńskim w 1848 r., in: PH 58/1 (1967), S. 28–45.
- Braudel, Fernand, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, 3 Bände (Bd. 1: Der Alltag, Bd. 2: Der Handel, Bd. 3: Aufbruch zur Weltwirtschaft), München 1986.
- Brawer, A.J., Galizien wie es an Österreich kam. Eine historisch-statistische Studie über die inneren Verhältnisse des Landes im Jahre 1772, Leipzig–Wien 1910.
- Broński, Krzysztof, Rozwój społeczno-gospodarczy Stanisławowa w latach 1867–1939, Kraków 1999.
- Broński, Krzysztof, Rozwój gospodarczy większych miast galicyjskich w okresie autonomii, Kraków 2003.
- Broński, Krzysztof, Galicja w systemie podatkowym Austrii na przełomie XIX i XX w., in: ZNAE 655 (2004), S. 39–50.
- Broński, Krzysztof, Rozwój galicyjskiego systemu bankowego w latach 1841–1914 (zarys problematyki), in: ZNAE 749 (2007), S. 75–92.
- Broński, Krzysztof, Problem zacofania gospodarczego Galicji. Mit i fakty, in: Skodlarski, Janusz (Hg.), Historia gospodarcza i historia myśli ekonomicznej a teoria ekonomii, Łódź 2008, S. 67–82.
- Brożek, Andrzej, Preußische Auswanderungsagitation unter den Deutschen in Galizien 1900–1907, in: ÖOH 31 (1989), S. 238–256.
- Bruckmüller, Ernst, Sozialgeschichte Österreichs, Wien–München 2001.
- Brusatti, Alois, Die Staatsgüterveräußerungen 1780–1848, in: MÖSTA 11 (1958), S. 252–274.
- Brusatti, Alois, Unternehmensfinanzierung und Privatkredit im österreichischen Vormärz, in: MÖSTA 13 (1960), S. 331–379.
- Brusatti, Alois, Die wirtschaftlichen Folgen des Ausgleichs von 1867, in: Österreich in Geschichte und Literatur, XI/5 (März 1967), S. 305–310.
- Buchen, Tim, Antisemitismus in Galizien. Agitation, Gewalt und Politik gegen Juden in der Habsburgermonarchie um 1900 (Studien zum Antisemitismus in Europa, Bd. 3), Berlin 2012.
- Bujak, Franciszek, Galicya, 2 Bände, Lwów 1908/10.
- Bujak, Franciszek, Austriacka polityka handlowa względem Galicyi w latach 1772–1790, in: KH XXX 3/4 (Lwów 1916), S. 343–356.
- Bujak, Franciszek, Rozwój gospodarczy Galicji 1772–1914, Lwów 1917, in: Ders., Wybór pism, Bd. 2: z dziejów społecznych i gospodarczych Polski X–XX w., hgg. Helena Madurowicz-Urbańska, Warszawa 1976, S. 342–397.
- Bujak, Franciszek, Wieś zachodnio-galicyjska u schyłku XIX wieku, in: Ders., Wybór pism, Bd. 2, S. 279–341.

- Burszta, Józef, Stosunki gospodarcze i społeczne na wsi w zaborze austriackim, in: Arnold, Zarys historii, Bd. II, cz. 4, S. 360–377.
- Burszta, Józef, Stosunki agrarne w Galicji i na Śląsku Cieszyńskim w latach 1870–1914, in: Arnold, Zarys historii, Bd. II, cz. 6, S. 62–85.
- Burzyński, Andrzej, Robotnicy w przemyśle ciężkim w Galicji w dobie autonomicznej. Struktura zatrudnienia, Wrocław 1985.
- Buszko, Józef, Zum Wandel der Gesellschaftsstruktur in Galizien und in der Bukowina, Wien 1978.
- Buszko, Józef, Das autonome Galizien als Zentrum der polnischen Unabhängigkeitsbewegung, in: Mack, Karl-Heinz (Hg.), Galizien um die Jahrhundertwende. Politische, soziale und kulturelle Verbindungen mit Österreich, München–Wien 1990, S. 27–34.
- Buszko, Józef, Aktivitäten polnischer Abgeordneter in der Legislative der k.u.k. Monarchie (1905–1914), in: Ders./Leitsch, Österreich – Polen, S. 251–273.
- Buszko, Józef, The Consequences of Galician Autonomy after 1867, in: Bartal/Polonsky (Hg.), Focusing Galicia, S. 86–99.
- Cabrera, Miguel Ángel, Historia, Lenguaje y Teoría de la Sociedad, Madrid 2001.
- Cerman, Markus, Proto-industrielle Entwicklung in Österreich, in: Ders./Ogilvie, Sheilagh C. (Hg.), Protoindustrialisierung in Europa (Historische Sozialkunde 5), Wien 1994, S. 161–175.
- Cerman, Markus/Ogilvie, Sheilagh C., Einleitung: Theorien der Proto-Industrialisierung, in: Dies., Protoindustrialisierung, S. 9–21.
- Cetnarowicz, Antoni, Die Polen und die Slowenen in der Habsburgermonarchie. Ein Blick auf die wechselseitigen Beziehungen der beiden Nationen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Buszko/Leitsch, Österreich – Polen, S. 229–249.
- Chakrabarty, Dipesh, Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference, Princeton/Oxfordshire 2000.
- Chomać, Regina, Aneks I: Tabele statystyczne, in: Pietrzak-Pawłowska, Irena (Hg.), Uprzemysłowienie ziem polskich w XIX i XX wieku. Studia i materiały, Wrocław–Warszawa–Kraków 1970, S. 104–107.
- Chonihsman, Jakiv Samijlovyč, Pronyknennja inozemnoho kapitalu v ekonomiku Zachidnoji Ukrajiny v epochu imperializmu (do 1918 r.) L'viv 1971.
- Chwalba, Andrzej, Historia Polski 1795–1918, Kraków 2005.
- Chwalba, Andrzej, Problem zdrowia i brudu na obszarze dawnej Rzeczypospolitej w XIX wieku, in: Franaszek, Piotr (Hg.), Celem Nauki jest człowiek. Studia z historii społeczno-gospodarczej ofiarowane Helenie Madurowicz-Urbańskiej, Kraków 2000, S. 65–71.
- Cieślak, Edmund, The influence of the first partition of Poland in the overseas trade

- of Gdańsk, in: Heeres, W.G. et al (Hg.), *From Dunkirk to Dantzig: Shipping and Trade in the North Sea and the Baltic, 1350–1850: Essays in honour of J.A. Faber, Hilversum–Verloren 1988*, S. 203–215.
- Cieślak, Edmund/Biernat, Czesław, *History of Gdańsk*, Gdańsk 1995.
- Cohen, Gary B., *Nationalist Politics and the Dynamics of State and Civil Society in the Habsburg Monarchy, 1867–1914*, in: CEH 40/2 (June 2007), S. 241–278.
- Csáky, Moritz, *Pluralität. Bemerkungen zum „dichten System“ der zentraleuropäischen Region*, in: Neolithon XXIII/1 (1996), S. 9–30.
- Daszyk, Krzysztof Karol, *Między polską racją stanu a habsburskim mitem. Dom Habsburgów w galicyjskiej myśli politycznej doby autonomicznej*, in: Bonusiak, Włodzimierz/Buszko, Józef (Hg.), *Galicja i jej dziedzictwo*, Bd. 1: *Historia i polityka*, Rzeszów 1994, S. 69–82.
- Daszyk, Krzysztof Karol, *Eroberer oder Anwärter auf den polnischen Thron. Die Habsburger im Urteil und den politischen Plänen der Polen in der Zeit der Teilungen (1772–1795)*, in: Buszko/Leitsch, *Österreich – Polen*, S. 133–154.
- David, Thomas, *Nationalisme économique et industrialisation. L'expérience des pays de l'Est (1789–1939)*, Genève 2009.
- Davis, Norman, *Im Herzen Europas. Geschichte Polens*, München 32002.
- Deák, Ernő, *Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in statistisch-topographischer Sicht*, in: ÖOH 41/3+4 (1999), S. 445–479.
- De Vries, Jan, *Between purchasing power and the world of goods: understanding the household economy in early modern Europe*, in: Brewer, John/Porter, Roy (Hg.), *Consumption and the World of Goods*, London 1993, S. 85–132.
- Dhogson, Robert A., *The Modern World-System: A Critique of its inner dynamic*, in: Nitz, Hans-Jürgen (Hg.), *The early-modern world-system in geographical perspective*, Stuttgart 1993, S. 26–41.
- Dickson, P.G.M., *Finance and Government under Maria Theresia 1740–1780*, 2 Bände, Oxford, 1987.
- Dinhobel, Günther, *„...die Cultur wird gehoben und verbreitet“. Eisenbahnbau und Geopolitik in „Kakanien“*, in: Hárs/Müller-Funk/Reber/Ruthner, *Zentren*, S. 79–96.
- Dinklage, Karl, *Die landwirtschaftliche Entwicklung*, in: Brusatti, *Die wirtschaftliche Entwicklung*, S. 403–451.
- Długoborski, Waclaw, *Górnictwo i hutnictwo do 1918 r.*, in: Pietrzak-Pawłowska, Irena (Hg.), *Uprzemysłowienie ziem polskich w XIX i XX wieku. Studia i materiały*, Wrocław–Warszawa–Kraków 1970, S. 109–176.
- Do Paço, David, *L'Orient à Vienne, 1739–1792. L'intégration des marchands et des diplomates ottomans dans la ville et la Résidence impériale*, Thèse de doctorat d'histoire, Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne 2012.

- Doppler, Elisabeth, Die sozioökonomischen Verhältnisse in Galizien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Diplomarbeit Universität Wien 1991.
- Drozdowski, Marian, Traktaty handlowe po pierwszym rozbiórce Polski a problem jedności gospodarczej ziem polskich, *Roczniki Historyczne*, t. 37, 1971, S. 85–110.
- Dunin-Wąsowicz, Ana, Spatial Changes in Poland under the Impact of the Economic Dynamics of the 16th and 17th Centuries, in: Nitz, The early-modern world-system, S. 172–190.
- Dunin-Wąsowicz, Krzysztof, Die sozialen und politischen Bewegungen der polnischen Bauern in Galizien am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Mack, Karl-Heinz (Hg.), Galizien um die Jahrhundertwende. Politische, soziale und kulturelle Verbindungen mit Österreich, München–Wien 1990, S. 51–67.
- Dynner, Glenn, *Yankel's Tavern: Jews, Liquor and Life in the Kingdom of Poland*, Oxford 2014.
- Eckert, Marian, Wälder und die Holzindustrie in Polen im 19. und 20. Jahrhundert, in: SHOE 18 (1983), S. 69–77.
- Eddie, Scott M., Agricultural Production and Output per Worker in Hungary 1870–1913, in: JEH 28 (1968), S. 197–221.
- Eddie, Scott M., The Terms of Trade as a Tax on Agriculture: Hungary's Trade with Austria 1883–1913, in: JEH 32 (1972), S. 298–315.
- Eigner, Peter, Die Konzentration der Entscheidungsmacht. Die personellen Verflechtungen zwischen den Wiener Großbanken und Industrieaktiengesellschaften, 1895–1940, 2 Bände, Dissertation Universität Wien 1997.
- Engel-Janosi, Friedrich, Über die Entwicklung der sozialen und staatswirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Österreich 1815–1848, in: VSWG 17 (1924), S. 95–108.
- Epstein, Philip/Howlett, Peter/Schulze, Max-Stephan, Distribution dynamics: stratification, polarization, and convergence among OECD economies, 1870–1992, in: *Explorations in Economic History* 40 (2003), S. 78–97.
- Epstein, Philip/Howlett, Peter/Schulze, Max-Stephan, Trade, convergence, and globalisation: The dynamics of the international income distribution, 1950–1998, in: *Explorations in Economic History* 44 (2007), S. 100–113.
- Faber, Eva, *Litorale Austriaco. Das österreichische und kroatische Küstenland*, Trondheim–Graz 1995.
- Faber, Eva, Beziehungen – Gemeinsamkeiten – Besonderheiten. Das österreichische Küstenland und Galizien in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts, in: Leitsch/Trawkowski, Polen und Österreich, S. 53–78.
- Falke, J., *Die k.k. Wiener Porzellanfabrik*, Wien 1887.

- Falniowska-Gradowska, Alicja, Some remarks on the rental system in southern Poland, in: SHOE 10 (1975), S. 173–175.
- Falniowska-Gradowska, Alicja, Le village et le folwark en Petite-Pologne occidentale au XVIIIe siècle, in: SHOE 17 (1982), S. 29–43.
- Falniowska-Gradowska, Alicja/Leśniak, Franciszek, Struktura własności ziemskiej i użytkowania gruntów w Galicji w cyrkulach rzeszowskim, sanockim i tarnowskim w świetle katastru józefińskiego (1785–1787), Toruń 2009.
- Fanon, Frantz, Schwarze Haut, weiße Masken, [1952] Frankfurt a.M. 1985.
- Febvre, Lucien, Das Gewissen des Historikers, Berlin 1988.
- Feichtinger, Johannes/Prutsch, Ursula/Csáky, Moritz (Hg.), Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis, Innsbruck 2003.
- Feigl, Helmuth, Die Auswirkungen der thesesianisch-josephinischen Reformgesetzgebung auf die ländliche Sozialstruktur Österreichs, in: Klingenstein, Grete/Plaschka, Richard (Hg.), Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Bd. 1, Wien 1985, S. 45–66.
- Feliksovna Deviatko, Inna, Modernisierung, Globalisierung und institutioneller Isomorphismus. Zur Soziologischen Theorie der globalen Gesellschaft, in: ZWG 5/1 (Frühjahr 2004), S. 61–83.
- Fierich, Jerzy, Kultury rolnicze, zmianowania i zbiory w katastrze józefińskim 1785/89, in: RDSG 12 (1950), S. 25–66.
- Fischer, Karin/Reiner, Christian/Staritz, Cornelia (Hg.), Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung, Wien 2010.
- Folnesics, J./Braun, E.W., Geschichte der k.k. Wiener Porzellanmanufaktur, Wien 1907.
- Forst-Battaglia, Jakub, Die polnisch-ukrainischen Beziehungen in Galizien zwischen 1867 und 1873, in: Hanausek/Wyrozumski/Buszko/Leitsch/Bruchnialski, Austro-Polonica 1, S. 47–62.
- Franaszek, Piotr, Produkcja roślinna Galicji w dobie autonomicznej, Kraków 1995.
- Franaszek, Piotr, Warunki rozwoju galicyjskiego przemysłu naftowego do roku 1914, in: Chłopecki, Jerzy/Madurowicz-Urbańska, Helena, Galicja i jej dziedzictwo, Bd. 2: Społeczeństwo i gospodarka, Rzeszów 1995, S. 265–279.
- Franaszek, Piotr, Die Voraussetzungen für die Entwicklung des Erdölbergbaus in Galizien, in: Buszko/Leitsch, Österreich – Polen, S. 193–227.
- Franaszek, Piotr, Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung der Wiener Regierung und die ökonomische Entwicklung Galiziens im langen 19. Jahrhundert, in: Müller, Uwe (Hg.), Ausgebeutet oder alimentiert? Regionale Wirtschaftspolitik und nationale Minderheiten in Ostmitteleuropa (1867–1939) (Frankfurter Stu-

- dien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 13), Berlin 2006, S. 91–99.
- Franaszek, Piotr, Economic effects of Cracow's frontier location between 1772 and 1867, in: Augustynowicz/Kappeler, Die galizische Grenze, S. 21–32.
- Franaszek, Piotr, Poland, in: Van Voss Herma, Lex/Kuperus-Hiemstra, Els/Meerkerk Van Nederveen, Elise (Hg.), The Ashgate Companion to the History of Textile Workers, 1650–2000, Farnham/Burlington 2010, S. 398–420.
- Frank Fleig, Alison, Oil Empire. Visions of Prosperity in Austrian Galicia, Cambridge 2007.
- Fras, Zbigniew, Demokraci w życiu politycznym Galicji w latach 1848–1873, Wrocław 1997.
- Freudenberger, Herman, Progressive Bohemian and Moravian Aristocracy, in: Winters, St.B./Held, J. (Hg.), Intellectual and Social Developments in the Habsburg Empire from Maria Theresia to World War I. Essays dedicated to Robert A. Kann, London–New York 1975, S. 115–130.
- Freudenberger, Herman, The Industrialization of a Central European City. Brno and the Fine Woollen Industry in the 18th century, Edington/Wilshire 1977.
- Freudenberger, Herman, Die proto-industrielle Entwicklungsphase in Österreich. Proto-Industrialisierung als sozialer Lernprozeß, in: Matis, Glückseligkeit, S. 355–381.
- Freudenberger, Herman, The Schwarzenberg Bank: A Forgotten Contributor to Austrian Economic Development 1788–1830, in: AHY XXVII (1996), S. 41–64.
- Freudenberger, Herman, Lost Momentum. Austrian Economic Development 1750s–1830s (=Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik Bd. 8, hgg. von Herbert Matis und Roman Sandgruber), Wien–Köln–Weimar 2003.
- Garner, Guillaume, Espace et territoire dans le discours économique allemand de 1740 à 1820, in: Revue d'Histoire Moderne et Contemporaine, 48/2–3 (2001), S. 25–50.
- Garner, Guillaume, Caméralisme et territoire. État, espace et économie dans le discours économique allemand au XVIIIe siècle, in: Revue du Nord 85 (octobre-décembre 2003), S. 729–745.
- Gasser, Peter, Österreichs Levantehandel über Triest 1740 bis 1790, in: MÖSTA 7 (1954), S. 120–130.
- Gąsowska, Krystyna, Przemysł na forum galicyjskiego Sejmu Krajowego. Sprawy i ludzie. Maszynopis pracy doktorskiej, Uniwersytet Jagielloński Kraków 1987.
- Gąsowski, Tomasz, Struktura społeczno-zawodowa Żydów galicyjskich na początku XX w., in: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce 145–146/1–2 (1988), S. 61–76.

- Gąsowski, Tomasz, From Austeria to the Manor: Jewish Landowners in Autonomous Galicia, in: Bartal/Polonsky, *Focusing Galicia*, S. 120–136.
- Gawrecki, Dan, Schlesien als Randgebiet der Habsburgermonarchie nach 1742, in: Maner, *Grenzregionen*, S. 133–143.
- Gaziński, Radosław, Prusy a handel solą w Rzeczypospolitej w latach 1772–1795, Warszawa 2007.
- Gerschenkron, Alexander, *An Economic Spurt that failed. 4 Lectures in Austrian History*, Princeton 1977.
- Gilewicz, Aleksy, Stosunki pieniężne w Galicji w latach 1772–1914, in: *Rocznik Przemyski* 9 (1957), S. 151–188.
- Glassl, Horst, *Das Österreichische Einrichtungswerk in Galizien, 1772–1790*, Wiesbaden 1975.
- Goldinger, Walter, Das polnische Element in der Wiener Hochbürokratie (1848–1918), in: Hanausek/Wyrozumski/Buszko/Leitsch/Bruchnialski, *Austro-Polonica* 1, S. 63–83.
- Good, David, Financial Integration in Late Nineteenth-Century Austria, in: *JEH* 37 (1977), S. 890–910.
- Good, David, Modern Economic Growth in the Habsburg Monarchy, in: *East Central Europe* 7/2 (1980), S. 248–268.
- Good, David F., *Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreichs 1750–1918*, Wien–Köln–Graz 1986.
- Good, David, The Economic Lag of Central and Eastern Europe: Evidence from the Late Nineteenth-Century Habsburg Empire, “Working Papers in Austrian Studies”, 93–7, December 1993.
- Good, David, Economic Union and Uneven Development, in: Komlos, *Economic Development*, S. 65–80.
- Gritsch, Günther, Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft in Österreich seit dem 19. Jahrhundert, in: *Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Geschichte und Ergebnisse der zentralen amtlichen Statistik 1829–1979*, Wien 1979, S. 575–601.
- Grodziski, Stanisław, Galicyjskie projekty reformy pańszczyźnianych w początkach XIX wieku, in: *Studia Historyczne*, t. XIII (1970), z. 4, S. 565–576.
- Grodziski, Stanisław, *Historia ustroju społeczno-politycznego Galicji, 1772–1848*, Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk 1971.
- Grodziski, Stanisław, Uwagi o elicie społecznej Galicji 1772–1848 r., in: Leszkiewiczowa, Janina (Hg.), *Spółczeństwo polskie XVIII i XIX wieku*, Bd. 7: *Studia o grupach elitarnych*, Warszawa 1982, S. 145–177.
- Grodziski, Stanisław, *Sejm krajowy galicyjski, 1861–1914*, 2 Bände, Warszawa 1993.

- Grodziski, Stanisław, Justizreformen in Galizien in der Regierungszeit Maria Theresias und Josefs II., in: Buszko/Leitsch, Österreich – Polen, S. 123–132.
- Grodziski, Stanisław, The Jewish Question in Galicia: The Reforms of Maria Theresa and Joseph II, 1772–1790, in: Bartal/Polonsky, Focusing Galicia, S. 61–72.
- Gross, Nachum, An Estimate of Industrial Product in Austria in 1841, in: JEH 28 (1968), S. 80–110.
- Gross, Nachum, Austrian Industrial Statistics 1880–1885 and 1911/13, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 24/2 (1968), S. 35–69.
- Gross, Nachum, Economic growth and the consumption of coal in Austria and Hungary 1813–1913, in: JEH 31 (1971), S. 898–916.
- Gross, Nachum, Die Industrielle Revolution im Habsburgerreich 1750–1914, in: Cipolla, Carlo/Borchhardt, Knuth (Hg.), Europäische Wirtschaftsgeschichte, Bd. 4: Die Entwicklung der industriellen Gesellschaften, New York–Stuttgart 1985, S. 203–235.
- Gross, Nachum, Austria-Hungary in the World Economy, in: Komlos, Economic Development, S. 1–45.
- Grossendorfer, Enno, Österreichs Außenhandel 1831–1978, in: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Geschichte und Ergebnisse, S. 627–648.
- Grossmann, Henryk, Die amtliche Statistik des galizischen Außenhandels 1772–1792, in: SM 1913, S. 222–233.
- Grossmann, Henryk, Österreichs Handelspolitik mit Bezug auf Galizien in der Reformperiode 1772–1790 (Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte, Bd. X, hgg. von Karl Grünberg), Wien 1914.
- Grunzel, Josef, Handelspolitik und Ausgleich in Österreich-Ungarn, Wien–Leipzig 1912.
- Guldon, Zenon, Związki handlowe dóbr magnackich na prawobrzeżnej Ukrainie z Gdańskiem w XVIII wieku, Toruń 1966.
- Guldon, Zenon/Stępkowski, Lech, Żelazo świętokrzyskie na rynkach polskich, białoruskich i litewskich w XVII–XVIII w., in: Dies. (Hg.), Z dziejów handlu Rzeczypospolitej XVI–XVIII w. Studia i Materiały, Kielce 1980, S. 59–71.
- Guldon, Zenon/Stępkowski, Lech, Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen um die Mitte des 18. Jahrhunderts, in: SHOE 19 (1988), S. 101–118.
- Gurnicz, Antoni, System Społdzielczy F.W. Raiffeisena i galicyjska adaptacja F. Stefczyka, in: Społdzielczy Kwartalnik naukowy 1, Nr. 4 (1967), S. 129–164.
- Gurnicz, Antoni, Kółka rolnicze w Galicji, Warszawa 1967.
- Haczynski, Leo, Two Contributions to the Problem of Galicia, in: East European Quaterly IV/1 (1970), 94–104.
- Halm, Hans, Habsburgischer Osthandel im 18. Jahrhundert. Österreich und Neu-

- rußland (II): Donauhandel und -schiffahrt 1781–1787 (Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München hgg. von Hans Koch), München 1954.
- Hanák, Peter, Hungary in the Austro-Hungarian Monarchy: Preponderancy or Dependency, in: *AHY* 3 (1967/1), S. 260–302.
- Hanisch, Ernst, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien ²2005.
- Hanausek, Stanisława/Wyrozumski, Jerzy/Buszko, Józef/Leitsch, Walter/Bruchnialski, Janusz (Hg.), *Studia Austro-Polonica* 1, Krakau–Warschau 1978.
- Hann, Christopher/Magocsi, Paul Robert (Hg.), *Galicia. A Multicultural Land*, Toronto–Buffalo–London 2005.
- Hárs, Endre/Müller-Funk, Wolfgang/Reber, Ursula/Ruthner, Clemens, Zentren peripher. Vorüberlegungen zu einer Denkfigur, in: Dies. (Hg.), *Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn (Kultur – Herrschaft – Differenz: 9)*, Tübingen–Basel 2006, S. 1–15.
- Haslinger, Peter, Grenze als Strukturprinzip und Wahrnehmungsproblem: Theorien und Konzepte im Bereich der Geschichtswissenschaften, in: Augustynowicz/Kappeler, *Die galizische Grenze*, S. 5–20.
- Hassingier, Herbert, Der Außenhandel der Habsburgermonarchie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Lütge, F. (Hg.), *Die wirtschaftliche Situation in Deutschland und Österreich an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1964, S. 61–98.
- Hassingier, Herbert, Der Stand der Manufakturen in den deutschen Erbländern der Habsburgermonarchie am Ende des 18. Jahrhunderts, in: Lütge, F. (Hg.), *Die wirtschaftliche Situation in Deutschland und Österreich an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1964, S. 110–176.
- Hauser, Jochen, *Zur wirtschaftlichen Entwicklung der österreichischen Karpatenländer Galizien und der Bukowina 1848–1918*, Wien 1997.
- Häusler, Wolfgang, Die österreichische Revolution von 1848 und die polnische Frage bis zur Einberufung des Reichstags, in: Hanausek/Wyrozumski/Buszko/Leitsch/Bruchnialski, *Austro-Polonica* 1, S. 107–127.
- Häusler, Wolfgang, *Das galizische Judentum in der Habsburgermonarchie im Lichte der zeitgenössischen Publizistik und Reiseliteratur von 1772–1848*, Wien 1979.
- Häusler, Wolfgang, *Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung. Demokratie und soziale Frage in der Wiener Revolution von 1848*, Wien 1979.
- Häusler, Wolfgang, Zur historischen Situation des Ostjudentums in der Habsburgermonarchie, in: Slawinski, Ilona/Strelka, Joseph P. (Hg.), *Die Bukowina. Vergangenheit und Gegenwart*, Bern–Berlin–Frankfurt–New York–Paris–Wien 1995, S. 13–34.

- Hecht, O., Die k.k. Spiegelfabrik zu Neuhaus in Niederösterreich 1701–1844 (=Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte, hg. von Karl Grünberg, Heft 4), Wien 1909.
- Heiss, Hans, Grenzen und Transhumanzen: Politische, administrative, wirtschaftliche und kulturelle Übergangszonen in Tirol zwischen 1780 und 1848, in: Manner, Grenzregionen, S. 167–183.
- Helczmanovszki, Heinold, Die Bevölkerung Österreichs-Ungarns, in: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Geschichte und Ergebnisse, S. 369–402.
- Himka, John-Paul, Socialism in Galicia. The Emergence of Polish Social Democracy and Ukrainian Radicalism (1860–1890), Cambridge 1983.
- Himka, John-Paul, Galician Villagers and the Ukrainian National Movement in the Nineteenth Century, Basingstoke u.a. 1988.
- Himka, John-Paul, Confessional-Relations in Galicia, in: Hann/Magocsi, Galicia, S. 22–35.
- Hödl, Klaus, „Vom Shtetl an die Lower East Side“. Galizische Juden in New York, Wien-Köln-Weimar 1991.
- Hödl, Klaus, Galician Jewish Migration to Vienna, in: Bartal/Polonsky, Focusing Galicia, S. 147–163.
- Hofbauer, Hannes, Osterweiterung. Vom Drang nach Osten zur peripheren EU-Integration, Wien 2003.
- Hofmann, Viktor, Beiträge zur neueren österreichischen Wirtschaftsgeschichte. Sonderabdruck aus AfÖG 108/2 (Wien 1919).
- Hoffmann, Alfred, Grundlagen der Agrarstruktur der Donaumonarchie, in: Ders. (Hg.), Österreich-Ungarn als Agrarstaat. Wirtschaftliches Wachstum und Agrarverhältnisse in Österreich im 19. Jahrhundert, Wien 1978, S. 11–65.
- Homola, Irena, Krosno i powiat krośnieński w latach 1772–1914, in: Krosno. Studia z dziejów miasta i regionu pod. red. Józefa Garbacika, Bd. 1, Kraków 1972, S. 235–276.
- Hopkins, Terence K./Wallerstein, Immanuel, Grundzüge der Entwicklung des modernen Weltsystems. Entwurf für ein Forschungsvorhaben, in: Senghaas, Dieter (Hg.), Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik, Frankfurt a. M. 1979, S. 151–200.
- Horn Melton, James Van, Arbeitsprobleme des Aufgeklärten Absolutismus, MIÖG 90 (1982), S. 49–75.
- Hoszowski, Stanisław, Polski eksport wsiłany w 1784 roku, KH 63/4–5 (1956), S. 64–80.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W., Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt a.M. 122000.

- Hrycak, Jaroslav, Prorok u svojij vitčyzny. Franko ta joho spilnota (1856–1886), Kyjiv 2006.
- Hryniuk, Stella, The Peasant and Alcohol in Eastern Galicia in the Late Nineteenth Century: a Note, in: *JUS* 11/1 (1986), S. 75–85.
- Hryniuk, Stella, Peasants with Promise. Ukrainians in South-Eastern Galicia 1880–1900, Edmonton 1991.
- Hrytsak, Yaroslav, A Ukrainian Answer to the Galician Ethnic Triangle: The Case of Ivan Franko, in: Bartal/Polonsky, *Focusing Galicia*, S. 137–146.
- Hudson, Pat (Hg.), *Regions and Industries. A perspective on the industrial revolution in Britain*, Cambridge 1989.
- Hudson, Pat, *History by Numbers. An Introduction to quantitative Approaches*, London/New York 2000.
- Huertas, Thomas, *Economic Growth and Economic Policy in a Multi-National Setting: The Habsburg Monarchy*, New York 1977.
- Hundert, Gershon David, The Role of the Jews in Commerce in Early Modern Poland-Lithuania, in: *JEEH* 16/2 (1987), S. 245–275.
- Hundert, Gershon David, *Jews in Poland-Lithuania in the Eighteenth Century. A Genealogy of Modernity*, Berkeley 2004.
- Hüchtker, Dietlind, *Der Mythos Galizien. Versuch einer Historisierung*, in: *Die Nationalisierung von Grenzen*, Marburg 2001, hier: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/DHüchtker2.pdf>.
- Ivanov, Martin/Tooze, Adam, Convergence or Decline on Europe's Southeastern Periphery? Agriculture, Population and GNP in Bulgaria, 1892–1945, in: *JEH* 67/3 (September 2007), S. 672–704.
- Jackevyč, Je. A., Pidnesennja revolucijnoho ruchu v schidnij Halyčyni v 1901–1902 rr, in: *Krypjackevyč, Z istoriji*, Bd. III, S. 60–68.
- Jackevyč, Je. A., Z istoriji revolucijnoho borot'by trudjaščych schidnoji Halyčyni naperedodni velykoji žovtnevoji socialistyčnoji revoljuiji (1908–1917 roky), in: *Krypjackevyč, Z istoriji*, Bd. III, S. 66–76.
- Janetschek, Hellmut/Maresch, Gerhard, Technik und Technologie in der Ära Maria Theresias und Josephs II., in: *Matis, Glückseligkeit*, S. 453–484.
- Janion, Maria, Rozstać się z Polską?, *Gazeta Wyborcza* Nr. 232 (2./3.10.2004), *Gazeta Świąteczna*, S. 14–16.
- Janowski, Maciej, Inteligencja wobec wyzwań nowoczesności. Dylematy ideowe polskiej demokracji liberalnej w Galicji w latach 1889–1914, Warszawa 1996.
- Janowski, Maciej, Galizien auf dem Weg zur Zivilgesellschaft, in: *Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Band VIII/1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. 1. Teilband: Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation*, Wien 2006, S. 805–858.

- Jaworski, Rudolf, *Between Economic Interests and National-Cultural Self-Assertion: On Economic Nationalism in East-Central Europe before 1914*, in: Schultz/Kubů, *History and Culture*, S. 59–69.
- Jedlicki, Jerzy, *Native Culture and Western Civilization: Essays from the History of Polish Social Thought of the Years 1764–1863*, APH 28 (1973), S. 63–85.
- Jedlicki, Jerzy, *A Suburb of Europe: Nineteenth Century Polish Approaches to Western Civilization*, Budapest 1999.
- Jeziarski, Andrzej/Leszczyńska, Cecylia, *Historia gospodarcza Polski*, Warszawa 2001.
- Jobst, Kerstin, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus. Die polnische und ukrainische Sozialdemokratie in Galizien von 1890 bis 1914. Ein Beitrag zur Nationalitätenfrage des Habsburgerreichs*, Hamburg 1996.
- Johansen, Hans Christian, *Demand and supply factors in late eighteenth-century grain trade*, in: Heeres, *From Dunkirk to Dantzig*, S. 281–298.
- Judson, Peter, *L'Autriche-Hongrie était-elle un empire?*, in: *Annales HSS*, mai-juin 2008 n° 3, S. 563–596.
- Kakovs'kyj, K. H., *Strajk naftowych robotnykiv Boryslavs'koho basejnu v 1904 r.*, in: Kryp'jakevyč, I. P. (Hg.), *Z istoriji zachidnoukrajins'kych zemel'*, Bd. III, Kyjiv 1958, S.153–162.
- Kappeler, Andreas, *Kleine Geschichte der Ukraine*, München 2000.
- Kappeler, Andreas, *Die galizische Grenze in den Reiseberichten von William Coxe (1778), Carl Feyerabend (1795–1798) und Johann Georg Kohl (1838)*, in: Augustynowicz/Kappeler, *Die galizische Grenze*, S. 213–232.
- Kaps, Klemens, *Gescheitertes Aufholen in Zentraleuropa. Der Abstieg der Habsburgermonarchie zu einem semiperipheren Wirtschaftsraum im Spiegel ihrer Außenhandelsstruktur 1791–1880*, in: *ZWG* 9/1 (2008), S. 103–122.
- Kaps, Klemens, *Produktywność na peryferii? Rozwój rolnictwa w Galicji w latach 1772–1795*, in: Muszyńska, Jadwiga/Kazusek, Szymon/Pielas, Jacek (Hg.), *Folwark – Wieś – Latyfundium. Gospodarstwo wiejskie w Rzeczypospolitej w XVI-XVIII wieku*, Kielce 2009, S. 281–302.
- Kaps, Klemens, *Peripherisierung der Ökonomie, Ethnisierung der Gesellschaft: Galizien zwischen äußerem und innerem Konkurrenzdruck. (1856–1914)*, in: *DK Galizien* (Hg.), *Galizien. Fragmente eines diskursiven Raums*, Innsbruck 2009, S. 37–62.
- Kaps, Klemens, *Von Galizischen „World Orders“ zur Weltsystemtheorie: Zum „mental mapping“ einer ostmitteleuropäischen Peripherie*, in: Middell, Mathias/Engel, Ulf (Hg.), *World Orders revisited*, Leipzig 2010, S. 51–69.
- Kaps, Klemens, *Galizisches Elend revisited. Wirtschaftsentwicklung und überre-*

- gionale Arbeitsteilung in einer Grenzregion der Habsburgermonarchie (1772–1914), in: *Zeitschrift für Weltgeschichte* 14/2 (Herbst 2013), S. 53–80.
- Kargol, Tomasz, *Izba Przemysłowo-Handlowa w Krakowie w latach 1850–1939. Dzieje – ludzie – polityka gospodarcza*, Kraków 2003.
- Kargol, Tomasz, *Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Galizien und den Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, in: *Augustynowicz/Kappeler, Die galizische Grenze*, S. 33–50.
- Kargol, Tomasz, *Zieleniewscy, Baczewscy, Grossowie ... Galicyjscy przedsiębiorcy w drugiej połowie XIX wieku (do 1914 r.) – kierunki badań i postulaty badawcze*, *KH CXVI* (2009), Z.2, S. 197–217.
- Kargol, Tomasz, *Ziemiaństwo a uprzemysłowienie Galicji na przełomie XIX i XX w. (do 1918 r.)*, *Studia z Historii Społeczno-Gospodarczej*, t.VII (2010), S. 133–149.
- Kasperek Józef, *Gospodarka folwarczna Ordynacji Zamojskiej w drugiej połowie XVIII w.*, Warszawa 1972.
- Kausel, Anton, *Österreichs Volkseinkommen 1830–1913. Versuch einer Rückberechnung des realen Brutto-Inlandsproduktes für die österreichische Reichshälfte und das Gebiet der Republik Österreich*, in: *Österreichisches Statistisches Zentralamt, Geschichte und Ergebnisse*, S. 689–720.
- Kazusek, Szymon, *Zaraza w mieście środkowoeuropejskim w XVII wieku i jej skutki gospodarcze (na przykładzie Krakowa)*, *Studia z dziejów kultury medycznej*, Bd. 9, pod red. B. Płonki-Syroki, T. Srogosza, Wrocław 2005, S. 35–55.
- Kazusek, Szymon, *Handel an der polnisch-österreichischen Grenze nach 1772 (bis 1815)*, in: *Augustynowicz/Kappeler, Die galizische Grenze*, S. 51–64.
- Kazusek, Szymon, *Żydzi a chrześcijanie w spławie wiślanym w połowie XVIII w.*, in: *Rzeczpospolita państwem wielu narodowości i wyznań (XVI–XVIII wiek)*, pod red. T. Ciesielskiego, A. Filipczak-Kocur, Warszawa/Opole 2008, S. 291–308.
- Kempner, Stanisław Aleksander, *Przemysł w innych dzielnicach*, in: *Ders. (Hg.), Dzieje Gospodarcze Polski Porozbiorowej w zarysie*, Bd. 2, Warszawa 1922, S. 254–261.
- Kempner, Stanisław Aleksander, *Handel*, in: *Ders., Dzieje Gospodarcze*, Bd. 2, S. 297–308.
- Kieniewicz, Stefan, *Kalinka Waleryan*, in: *Polski Słownik Biograficzny* Bd. XI, Wrocław–Warszawa–Kraków 1964–1965, S. 449–452.
- Kieniewicz, Stefan, *Rutowski Tadeusz Klemens*, in: *Polski Słownik Biograficzny* Bd. XXXIII, Wrocław–Warszawa–Kraków 1991–1992, S. 252–256.
- Kieniewicz, Stefan, *The Emancipation of the Polish Peasantry*, Chicago 1969.
- Kiryk, Feliks/Żaliński, Henryk, *Zieleniewscy. Z dziejów kształtowania się burżuazji*

- krakowskiej, in: Kołodziejczyk, Ryszard (Hg.), *Dzieje burżuazji w Polsce. Studia i Materiały*, Bd. III, Wrocław 1983, S. 267–292.
- Klíma, Arnošt, *Industrial Growth and Entrepreneurship in the early stages of industrialization in the Czech lands*, in: Komlos, *Economic Development*, S. 81–99.
- Klingenstein, Grete, *Between Mercantilism and Physiocracy. Stages, Modes and Functions of Economic Theory in the Habsburg Monarchy 1748–63*, in: Ingraio, Charles (Hg.), *State and Society in Early Modern Austria*, West Lafayette 1994, S. 181–214.
- Kłańska, Maria, *Daleko od Wiednia. Galicja w oczach pisarzy niemieckojęzycznych 1772–1918*, Kraków 1991.
- Koch, Klaus, *Österreich und der Deutsche Zollverein (1848–1871)*, in: *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. 6/1: *Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen*, Wien 1989, S. 537–560.
- Kochanowicz, Jacek, *The Polish Economy and the Evolution of Dependency*, in: Chirot, Daniel (Hg.), *The Origins of Backwardness in Eastern Europe. Economics and Politics from the Middle Ages until the Early Twentieth Century*, Berkeley–Los Angeles–London 1989, S. 92–130.
- Kochanowicz, Jacek, *Economic Historiography in Communist Poland*, in: *SHOE* 22 (1997), S. 1–15.
- Kolesnikoff, Vladimir S. , *Commodity Classification*, in: Allen, R.G.D./Edward Ely, J., *International Trade Statistics*, New York–London 1953, S. 51–81.
- Komlos, John, *Die Habsburgermonarchie als Zollunion. Die wirtschaftliche Entwicklung Österreich-Ungarns im 19. Jahrhundert*, Wien 1986.
- Komlos, John (Hg.), *Economic Development in the Habsburg Monarchy in the 19th century*, New York 1993.
- Komlos, John, *The diffusion of financial technology into the Austro-Hungarian Monarchy towards the end of the nineteenth century*, in: Ders., *Economic Development*, S. 137–163.
- Komlos, John, *Austria and European Economic Development. What has been learned?*, in: Ingraio, *State and Society*, S. 215–225.
- Komlosy, Andrea, *Regionale Ungleichheiten in der Habsburgermonarchie. Kohäsionskraft oder Explosionsgefahr für die staatliche Einheit*, in: Nolte-Hans-Heinrich (Hg.)/Bähre, Klaas (Red.), *Innere Peripherien in Ost und West*, Stuttgart 2001, S. 97–111.
- Komlosy, Andrea, *Grenze und ungleiche regionale Entwicklung. Binnenmarkt und Migration in der Habsburgermonarchie*, Wien 2003.
- Komlosy, Andrea, *Chinesische Seide, indische Kalikos, Maschinengarn aus Manchester. „Industrielle Revolution“ aus globalhistorischer Perspektive*, in: Grand-

- ner, Margarethe/Komlosy, Andrea (Hg.), *Vom Weltgeist beseelt? Globalgeschichte 1700–1815*, Wien 2004, S. 103–134.
- Komlosy, Andrea, *Innere Peripherien als Ersatz für Kolonien? Zentrenbildung und Peripherisierung in der Habsburgermonarchie*, in: Hárs/Müller-Funk/Reber/Ruthner, *Zentren*, S. 55–78.
- Komlosy, Andrea, *Textile Produktionsketten. Arbeitsverhältnisse und Standortkombinationen in der globalen Textilerzeugung 1700–2000*, in: *ZWG* 9/1 (2008), S. 77–101.
- Komlosy, Andrea, *Spatial division of labour, global interrelations and imbalances in regional development*, in: Van Voss Herma/Kuperus-Hiemstra/Meerkerk, *Textile Workers*, S. 621–645.
- Kool, Leslie, *Economic Development on the Periphery. A Case Study of East Galicia*, Ph.D. Dissertation Temple University (Ann Arbor, Michigan), 1994.
- Korek, Janusz, *Central and Eastern Europe from a Postcolonial Perspective*, in: Ders., *From Sovietology to Postcoloniality*, S. 5–22.
- Kostrowicka, Irena, *Changes in the agricultural productivity in the Kingdom of Poland in the 19th and early 20th centuries*, in: *JEEH* 13 (1984), S. 75–98.
- Kotowicz, L., *Bankowość i kredyt w Polsce*, in: Kempner, *Dzieje Gospodarze*, Bd. 2, S. 169–284.
- Kovalčák, H. I., *Ekonomične stanovyšče robitnyčnoho klasu schidnoji Halyčyny v period imperializmu*, in: Kryp”jakevyč, I. P. (Hg.) *Z istoriji zachidnoukrajinskych zemel’*, Bd. V, Kyjiv 1960, S. 75–112.
- Kowalik, Tadeusz, Stanisław Szczepanowski – ekspert rozwoju gospodarczego, in: *Kwartalnik Historii Nauki i Techniki* 13/2 (1968), S. 349–367.
- Kozik, Jan, *Galizische Ukrainer im konstituierenden Reichstag von Wien und Kremsier (1848–1849)*, in: Hanausek/Wyrozumski/Buszko/Leitsch/Bruchnialski, *Austro-Polonica* 1, S. 129–155.
- Kozińska-Witt, Hanna, *Ludwig Gumplowicz’s Programme for the Improvement of the Jewish Situation*, in: Bartal/Polonsky, *Focusing Galicia*, S. 73–78.
- Kozłowska-Sabatowska, Halina, *Ideologia pozytywizmu galicyjskiego 1864–1881*, Wrocław 1978.
- Kozłowska-Sabatowska, Halina, *Wokół Nędzy Stanisława Szczepanowskiego*, in: *ZNUJ, Prace Historyczne* 77 (1985), S. 107–132.
- Kramarz, Henryka, Tadeusz Rutowski jako poseł i propagator reform gospodarczych w Galicji pod koniec XIX wieku, in: Franaszek, *Celem Nauki*, S. 143–151.
- Kramarz, Henryka, Tadeusz Rutowski. *Portret pozytywisty i demokracji galicyjskiego*, Kraków 2001.
- Kramarz, Henryka, *Młynarze i młynarstwo zbożowe w Galicji (Z problematyki uprzemysłowienia rzemiosła chłopskiego)*, in: Ślusarek, Krzysztof (Hg.), *Polska*

- i Polacy w XIX-XX wieku. Studia ofiarowane Profesorowi Mariuszowi Kulczykowskiemu w 70. rocznicę Jego urodzin, Kraków 2002, S. 295–317.
- Kravec, M. M., Masovi robitnyči vystupy u Schidnij Halyčyni na počatku XX st. (1901–1904 roky), in: Krypjakewyč, I. P. (Hg.), *Z istoriji zachidnoukrajins'kyj zemel'*, Bd. V, Kyjiv 1960, S. 113–135.
- Krebs, Walter, *Die sozialen Probleme Österreichs in der politischen Publizistik des Vormärz*, ungedr. Phil. Dissertation, Wien 1949.
- Kriedte, Peter, *Spätfeudalismus und Handelskapital. Grundlinien der europäischen Wirtschaftsgeschichte vom 16. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, Göttingen 1980.
- Krueger, Rita A., *Mediating Progress in the Provinces: Central Authority, Local Elites, and Agrarian Societies in Bohemia and Moravia*, in: *AHY* 35 (2004), S. 49–79.
- Krugman, Paul, *Geography and Trade*, Leuven/Cambridge 1992.
- Krugman, Paul, *Development, Geography and Economic Theory*, Cambridge 1995.
- Kuberski, Leszek, Stanisław Szczepanowski 1846–1900. Przemysłowiec, Polityk, Publicysta, Opole 1997.
- Kuhn, Rick, *Henryk Grossman and the Recovery of Marxism*, Urbana–Chicago 2007.
- Kuklińska, Krystyna, *Le facteur du marché dans l'économie des réservés et des exploitations paysannes en Pologne au XVIIIe siècle*, in: *SHOE* 17 (1982), S. 45–57.
- Kula, Witold, *Historia Gospodarcza Polski w Dobie Popowstaniowej 1864–1918*, Warszawa 1947.
- Kula, Witold, *Szkice o manufakturach w Polsce XVIII wieku*, 3 Bde, Warszawa 1956.
- Kulak, Teresa, *Między austriacką lojalnością a polską narodowością. Narodowa Demokracja przeciw mitologizowaniu politycznych i narodowych walorów autonomicznej Galicji na przełomie XIX i XX w.*, in: *Bonusiak/Buszko, Galicja i jej dziedzictwo*, Bd. 1, S. 57–68.
- Kulczykowski, Mariusz, *Kraków jako ośrodek towarowy Małopolski zachodniej w drugiej połowie XVIII wieku*, Warszawa 1963.
- Kulczykowski, Mariusz, *Andrychowski ośrodek płócienniczy w 18 i 19 wieku*, Wrocław 1972.
- Kulczykowski, Mariusz, *Chłopskie tkactwo bawełniane w ośrodku Andrychowskim w 19 wieku*, Wrocław 1976.
- Kulczykowski, Mariusz, *„Deindustrializacja” w procesach uprzemysłowienia Galicji w XIX wieku. Problemy badawcze*, in: *Kozłowska-Sabatowska, Halina (Hg.), Struktury, ruchy, ideologie XVII–XX wieku (= ZNUJ DCCLIII)*, Kraków 1986, S. 75–87.

- Kulczykowski, Mariusz, Protoindustrializacja i deindustrializacja Galicji w latach 1772–1918. Problemy badawcze, in: RDSG 50 (1989), S. 105–118.
- Kulczykowski, Mariusz, Modernizacja społeczeństwa galicyjskiego w warunkach autonomii politycznej, in: Trzeciakowski, Lech/Makowski, Krzysztof (Hg.), Samomodernizacja społeczeństwa w XIX wieku. Irlandczycy, Czesi, Polacy, Poznań 1999, S. 107–129.
- Kuzmany, Bőrries, Die Grenze an der Grenze. Die Entstehung des Freihandelsprivilegs der Stadt Brody, in: Augustynowicz/Kappeler, Die galizische Grenze, S. 115–126.
- Kuzmany, Bőrries/Cohen, Laurie R./Adelsgruber, Paulus, Kleinstädte entlang der galizisch-wolhynisch/podolischen Grenze. Ein Vergleich, in: JfGO 55 (2007), S. 210–241.
- Kuzmany, Bőrries, Brody. Eine galizische Grenzstadt im langen 19. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2011.
- Landau, Zbigniew/Tomaszewski, Jerzy, Wirtschaftsgeschichte Polens im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin 1986.
- Landau, Zbigniew, Bank Gospodarstwa Krajowego. Zarys dziejów, Warszawa 1993.
- Landsteiner, Erich, Kein Zeitalter der Fugger. Zentraleuropa im langen 16. Jahrhundert, in: Edelmayer, Friedrich/Feldbauer, Peter/Wakounig, Marija (Hg.), Globalgeschichte 1450–1620. Anfänge und Perspektiven, Wien 2002, S. 95–123.
- Lane, Hugo, The Galician nobility and the border with the Congress Kingdom before during and after the November Uprising, in: Augustynowicz/Kappeler, Die galizische Grenze, S. 157–168.
- Laskowski, Andrzej, Jasło w dobie autonomii galicyjskiej. Miasto i jego przestrzeń, Kraków 2007.
- Lauss, Josef, Wachstum und Krise der österreichischen Leinenindustrie im 19. Jahrhundert, Dissertation Universität Wien 1977.
- Le Rider, Jacques, La connaissance de la Galicie en France avant la Première Guerre mondiale, in: Ders./Raschel, Heinz (Hg.), La Galicie au temps des Habsbourg (1772–1918). Histoire, société, cultures en contact, Tours 2010, S. 329–346.
- Lebeau, Christine, Aristocrates et grands commis à la Cour de Vienne (1748–1791). Le modèle français, Paris 1996.
- Lepucki, Henryk, Działalność kolonizacyjna Marii Teresy i Józefa II w Galicji, 1772–1790, Lwów 1938.
- Leszczawski-Schwerk, Angélique, Frauenbewegungen in Galizien um 1900 – Raum zwischen Kooperation und Konfrontation?, in: DK Galizien, Fragmente, S. 63–81.
- Leszkiewicz, Janina, Différenciation des paysan à la lumière du niveau de conso-

- mation alimentaire (Galicie vers la fin du XIX^e siècle), in: SHOE 10 (1975), S. 153–164.
- Levine, Hillel, *Economic Origins of Antisemitism. Poland and its Jews in the Early Modern Period*, New Haven–London 1991.
- Liebel-Weckowitz, Helen, *Count Karl von Zinzendorf and the Liberal Revolt against Joseph's Economic Reforms, 1783–1790*, in: Wehler, Hans-Ulrich (Hg.), *Sozialgeschichte heute. Festschrift für Hans Rosenberg*, Göttingen 1974, S. 69–85.
- Liebel-Weckowitz, Helen, *Modernisierungsmotive in der Freihandelspolitik Maria Theresias*, in: Koschatzky, Walter (Hg.), *Maria Theresia und ihre Zeit. Eine Darstellung der Epoche 1740–1780 aus Anlaß der 200. Wiederkehr des Todestages der Kaiserin*, Wien–Salzburg 1979, S. 153–158.
- Linden, Marcel van der, *Global Labor History and "the Modern World-System": Thoughts at the Twenty-First Anniversary of the Fernand Braudel Center*, in: *International Review of Social History*, 46/3 (December 2001), S. 423–459.
- Link, Edith Murr, *The Emancipation of the Austrian Peasant 1740–1798*, New York 1949.
- Lipelt, Robert u.a., *Życie gospodarcze ziemii sanockiej od XVI do XX w.*, Sanok 2004.
- Lom, František, *Die Arbeitsproduktivität in der Geschichte der Tschechoslowakischen Landwirtschaft*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 19 (1971), S. 1–25.
- Ludewig, Anna-Dorothea, *Biografische Notizen zu Karl Emil Franzos*, in: Colin, Amy-Diana/Kotowski, Elke-Vera/Ludewig, Anna-Dorothea (Hg.), *Spuren eines Europäers. Karl Emil Franzos als Mittler zwischen den Kulturen*, Hildesheim–Zürich–New York 2008, S. 9–14.
- Lübke, Christian/Müller, Michael/Jaworski, Rudolf, *Eine kleine Geschichte Polens*, Frankfurt a. M. 2000.
- Łagiewski, Cezary, *Ruch Współdzielczy*, in: Kempner, *Dzieje Gospodarcze*, Bd. 2, S. 309–318.
- Madurowicz, Helena/Podraza, Antoni, *Próba rejonizacji gospodarczej Małopolski zachodniej*, in: Bobińska, *Studia z dziejów wsi małopolskich*, S. 57–167.
- Madurowicz-Urbańska, Helena, *Forschungen über die landwirtschaftlichen Regionen Polens im Zeitraum vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, in: SJOE 7 (1972), S. 91–98.
- Madurowicz-Urbańska, Helena, *Die Industrie Galiziens im Rahmen der wirtschaftlichen Struktur der Donaumonarchie*, in: Hanausek/Wyrozumski/Buszko/Leitsch/Bruchnialski, *Austro-Polonica* 1, S. 157–173.
- Madurowicz-Urbańska, Helena, *Les relations franco-polonaises dans le domaine*

- de l'industrie pétrolière avant la Première Guerre Mondiale, in: Colloque sur les rapports entre la France et les Polonais de 1878 a 1914, Paris 1983, S. 75–87.
- Madurowicz-Urbańska, Helena, Perspektywy nowych badań nad społeczeństwem galicyjskim, in: Pamiętnik XIII Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich, Wrocław 1985, S. 141–149.
- Madurowicz-Urbańska, Helena, Stan i potrzeby badań nad historią gospodarczą Galicji w świetle polskiej historiografii, in: Bonusiak/Buszko, Galicja i jej dziedzictwo, Bd. 1, S. 201–222.
- Magocsi, Paul Robert, Galicia: A European Land, in: Hann/Magocsi, Galicia, S. 3–21.
- Mahler, Raphael, The Economic Background of Jewish Emigration from Galicia to the USA, in: YIVO – Annual of Social Science 7 (1952), S. 255–267.
- Małowist, Marian, Podziały gospodarcze i polityczne w Europie w średniowieczu i w dobie wczesnej nowożytności, in: PH LXXXII/1 (1991), S. 233–244.
- Maner, Hans-Christian, Zum Problem der Kolonisierung Galiziens. Aus den Debatten des Ministerrates und des Reichsrates in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Feichtinger/Prutsch/Csáky, Habsburg postcolonial, S. 153–163.
- Maner, Hans-Christian, Zentrum und Grenzregionen in der Habsburgermonarchie, in: Ders. (Hg.), Grenzregionen der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert. Ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens, Münster 2005, S. 9–24.
- Maner, Hans-Christian, Zwischen „Kompensationsobjekt“, „Musterland“ und „Glacis“. Wiener politische und militärische Vorstellungen von Galizien von 1772 bis zur Autonomieära, in: Ders., Grenzregionen, S. 103–122.
- Maner, Hans-Christian, Galizien. Eine Grenzregion im Kalkül der Donaumonarchie im 18. und 19. Jahrhundert, München 2007.
- Mark, Rudolf A., Galizien unter österreichischer Herrschaft. Verwaltung – Kirche – Bevölkerung (Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien Bd. 13), Marburg 1994.
- März, Eduard, Some economic aspects of the nationality conflict in the Habsburg empire, in: Journal of Central European Affairs (August 1953), S. 123–135.
- März, Eduard, Österreichs Industrie- und Bankenpolitik in der Zeit Franz Joseph I., Wien 1968.
- März, Eduard, The Austrian Credit Mobilier in a time of transition, in: Komlos, Economic Development, S. 117–135.
- März, Eduard/Socher, Karl, Währung und Banken in Cisleithanien, in: Brusatti, Die wirtschaftliche Entwicklung, S. 323–368.
- Massey, Doreen, Spatial Division of Labour. Social Structures and the Geography of Production, Basingstoke 21995.

- Matis, Herbert, Österreichs Wirtschaft 1848–1913. Konjunkturelle Dynamik und gesellschaftlicher Wandel im Zeitalter Franz Joseph I., Berlin 1972.
- Matis, Herbert, Leitlinien der österreichischen Wirtschaftspolitik, in: Brusatti, Die wirtschaftliche Entwicklung, S. 29–67.
- Matis, Herbert, Sozioökonomische Aspekte des Liberalismus in Österreich 1848–1918, in: Wehler, Sozialgeschichte Heute, S. 243–265.
- Matis, Herbert (Hg.), Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des Aufgeklärten Absolutismus, Berlin 1981.
- Matis, Herbert, Die Rolle der Landwirtschaft im Merkantilsystem/Produktionsstruktur und gesellschaftliche Verhältnisse im Agrarbereich, in: Ders., Glückseligkeit, S. 269–293.
- Matis, Herbert, Betriebsorganisation, Arbeitsmarkt und Arbeitsverfassung, in: Ders, Glückseligkeit, S. 411–449.
- Matis, Herbert, Die Schwarzenberg-Bank. Kapitalbildung und Industriefinanzierung in den habsburgischen Erblanden 1787–1830, Wien 2005.
- Maxwell, Alexander, “Such a smoking nation as this I never saw”: Smoking, nationalism, and manliness in nineteenth-century Hungary, in: Social History of Alcohol and Drugs, 21/1 (Fall 2006), S. 6–22.
- Mazlish, Bruce, Die neue Globalgeschichte, in: ZWG 3/1 (Frühjahr 2002), S. 9–22.
- Melville, Ralph, Grundherrschaft, rationale Landwirtschaft und Frühindustrialisierung. Kapitalistische Modernisierung und spätfeudale Sozialordnung in Österreich von den theresianisch-josephinischen Reformen bis 1848, in: Matis, Glückseligkeit, S. 295–313.
- Mentschl, Josef/Otruba, Gustav, Österreichische Industrielle und Bankiers, Wien 1965.
- Mentschl, Josef, Das österreichische Unternehmertum, in: Brusatti, Die wirtschaftliche Entwicklung, S. 250–277.
- Menzel, Ulrich, Auswege aus der Abhängigkeit. Die entwicklungspolitische Aktualität Europas, Frankfurt a. M. 1988.
- Mesch, Michael, Arbeiterexistenz in der Spätgründerzeit. Gewerkschaften und Lohnentwicklung in Österreich 1890–1914 (Materialien zur Arbeiterbewegung Nr. 33), Wien 1984.
- Michalewicz, Jerzy, Przemysł gorzelniany Galicji doby autonomicznej. Między monopolem dworskim a monopolem państwowym, Kraków 1988.
- Michalewicz-Ślusarska, Anna, Krajowe Biuro Statystyczne we Lwowie i jego wydawnictwo: Wiadomości statystyczne o stosunkach krajowych (1873–1918), in: Jońca, Stanisław (Hg.), Rozwój myśli i instytucji statystycznych na ziemiach polskich. Ogólnopolska konferencja naukowa z okazji 75-lecia

- Głównego Urzędu Statystycznego i 200-lecia statystyki polskiej, Warszawa 1994, S. 86–92.
- Michel, Bernard, *Banques et Banquiers en Autriche au debut du 20^e siècle*, Paris 1976.
- Missalowa, Gryzelda/Fijalek, Jan/Pełka, Bolesław/Puś, Wiesław, *Przemysł włókienniczy*, in: Pietrzak-Pawłowska, *Uprzemysłowienie ziem polskich*, S. 219–276.
- Mitterauer, Michael, *Lebensformen und Lebensverhältnisse ländlicher Unterschichten*, in: Matis, *Glückseligkeit*, S. 315–338.
- Mosser, Alois, *Das Habsburgerreich als Wirtschaftsraum unter besonderer Berücksichtigung der östlichen Karpatengebiete*, in: Slawinski, Ilona/Strelka, Joseph P. (Hg.), *Die Bukowina. Vergangenheit und Gegenwart*, Bern–Berlin–Frankfurt a. M.–New York–Paris–Wien 1995, S. 53–72.
- Motylewicz, Jerzy, *Ethnic Communities in the Towns of the Polish-Ukrainian Borderland in the Seventeenth and Eighteenth Century*, in: Hann/Magocsi, *Galicja*, S. 36–51.
- Mozer, Wilhelm, *Anczyc Stanisław*, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 1, Kraków 1935, S. 91–93.
- Mudryj, Mar”jan, „Rusyny pols’koji naciji“ (Gente Rutheni, Nazione Poloni) v Halyčyni st. i ponjattja „vitčyžny“, in: *Nacional’na Akademia Nauk Ukrainy – Instytut Ukrajinoznawstva im. I. Kryp”jakevyča* (Hg.), *Confraternitas. Juvilejnyj zbirnik na pošanu Jaroslava Isajevyča (Ukrajina: kul’turna spadščyna, nacional’na svidomist’, deržavnist’ 15)*, L’viv 2006–2007, S.461–474.
- Mühlpeck, Vera/Sandgruber, Roman/Woitek, Hannelore, *Index der Verbraucherpreise 1800–1914. Eine Rückberechnung für Wien und den Gebietsstand des heutigen Österreichs*, in: *Österreichisches Statistisches Zentralamt, Geschichte und Ergebnisse*, S. 649–688.
- Myška, Milan, *Proto-Industrialisierung in Böhmen, Mähren und Schlesien*, in: Cerman/Ogilvie, *Protoindustrialisierung*, S. 177–191.
- Nabrdalik, Bartosz, *Galizische Eisenbahnen – ein rein strategisches oder auch ökonomisches Unternehmen?*, Dissertation Universität Wien 2010.
- Najdus, Walentyna, *Szkice z historii Galicji*, 2 Bde, Warszawa 1958–1960.
- Natmeßnig, Charlotte, *Britische Finanzinteressen in Österreich. Die Anglo-Oesterreichische Bank (Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik, Bd. 5)*, Wien–Köln–Weimar 1998.
- Nečas, Ctibor, *Początki ekspansji czeskiego kapitału bankowego do Galicji*, in: *RDSG LI/LII (1990/91)*, S. 121–142.
- Nitz, Hans-Jürgen, *General Introduction*, in: Ders., *The early Modern World-System*, S. 1–25.

- Nitz, Hans-Jürgen, The European World-System: An Interpretation of its Eastern continental sector, in: Ders, *The early-modern world-system*, S. 62–83.
- Nitz, Hans-Jürgen, Der Beitrag der historischen Geographie zur Erforschung von Peripherien, in: Nolte, *Europäische Innere Peripherien*, S. 17–36.
- Nolte, Hans-Heinrich, Zur Stellung Osteuropas im internationalen System der Frühen Neuzeit. Außenhandel und Sozialgeschichte bei der Bestimmung der Regionen, in: *JfGO* Bd. 28, 1980, S. 159–197.
- Nolte, Hans-Heinrich (Hg.), *Internal Peripheries in European History (Zur Kritik der Geschichtsschreibung Bd. 6)*, Göttingen–Zürich 1991.
- Nolte, Hans-Heinrich, *Die eine Welt. Abriß der Geschichte des internationalen Systems*, Hannover 1993.
- Nolte, Hans-Heinrich (Hg.), *Europäische Innere Peripherien im 20. Jahrhundert (Historische Mitteilungen im Auftrag der Ranke-Gesellschaft, hg. von Michael Salewski und Jürgen Elvert, Beiheft 23)*, Stuttgart 1997.
- Nolte, Hans-Heinrich, Innere Peripherien. Das Konzept in der Forschung, in: Nolte/Bähre, *Innere Peripherien*, S. 7–31.
- Nolte, Hans-Heinrich, Die Kette innerer Peripherien entlang christlich-muslimischer Fronten. Eine Forschungshypothese, in: *ZWG* 3/1 (Frühjahr 2002), S. 41–58.
- Nolte, Hans-Heinrich, Die Debatte um das Weltsystem (Diskussionspapier, Mai 2002), <http://www.vgws.org/Texte/Weltsystemkonzept.html> (zuletzt abgerufen am 26.8.2009).
- Nolte, Hans-Heinrich, Radikalisierung von Macht und Gegenmacht. Staatswerdung und Rivalitäten, in: Grandner/Komlosy, *Weltgeist*, S. 45–67.
- Novy, Andreas/Parnreiter, Christof/Fischer, Karin, Globalisierung und Peripherie, in: Dies., *Globalisierung und Peripherie*, S. 9–33.
- Nowak, Henryk, *Bankowość w Polsce*, Bd. 1, Warszawa 1932.
- Oberegger, Elmar, *Kurze Eisenbahngeschichte Galiziens. Von den Anfängen bis 1914 (Veröffentlichungen des Info-Büros für Österreichische Eisenbahngeschichte, 2010/6)*, Sattledt 2010.
- O'Brien, Patrick, European Economic Development: The Contribution of the Periphery, in: *The Economic History Review* 35/1982, S. 1–18.
- O'Brien, Patrick, Intercontinental Trade and the Development of the Third World since the Industrial Revolution, in: *Journal of World History* 8/1 (1997) S. 75–133.
- Ocampo, José Antonio/Parra-Lancourt, Mariángela, The terms of trade for commodities since the mid 19th century, *Revista de Historia Económica*, 28/1 (2010), S. 11–43.
- Olesnevč, L. O., *Ekonomične stanovyšče hirs'koho sil's'koho naselennja pidkar-*

- pattja v kinci XIX i na počatku XX st., in: Kryp”jakevyč, I. P. (Hg.), *Z istoriji zachidnoukrajins’kych zemel’*, Bd. III, Kyjiv 1958, S. 141–152.
- O’Rourke, Kevin/Williamson, Jeffrey, *Globalization and History: The Evolution of a Nineteenth-Century Atlantic Economy*, Cambridge 1999.
- Orłowski Ryszard, *Z dziejów organizacji handlu spławnego w Ordynacji Zamojskiej w końcu XVIII wieku*, in: *Annales UMCS, Sectio F*, 11, Lublin 1960.
- Orłowski, Hubert, *Polnische Wirtschaft. Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 21, herausgegeben von Johannes Hoffmann)*, Wiesbaden 1996.
- Osečyns’kyj, V. K., *Kolonial’ne stanovyšče Halyčyny v skladi Avstro-Uhorščyny*, v: *Naukovi zapysky L’vivskoho Deržavnoho Universytetu imeni Ivana Franki Tom XXXVI*, 1955, Serija istoryčna 6, S. 35–65.
- Osterhammel, Jürgen, *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*, München 2003.
- Otruba, Gustav, *Der Außenhandel Österreichs unter besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs nach der älteren amtlichen Handelsstatistik*, in: *Der niederösterreichische Arbeiter*, Heft 1 (1950).
- Otruba, Gustav, *Fabriksprivilegien vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Fontes Rerum Austriaca 6)*, Linz–Graz 1981.
- Otruba, Gustav, *Zur Entstehung der „Industrie“ in Österreich und zu deren Entwicklung bis Kaiser Joseph II.*, in: *Österreich in Geschichte und Literatur*, XI 5 (März 1967), S. 225–242.
- Otruba, Gustav, *Österreichs Industrie und Arbeiterschaft im Übergang von der Manufaktur- zur Fabrikurepoche (1790–1849)*, in: *Österreich in Geschichte und Literatur*, XV (1971), S. 569–604.
- Otruba, Gustav, *Quantitative Aspekte der Salzproduktion in der österreichischen Reichshälfte unter besonderer Berücksichtigung der alpinen Salinen im 19. Jahrhundert*, in: *Mitterauer, Michael (Hg.), Österreichisches Montanwesen. Produktion, Verteilung, Sozialformen (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien, Bd. 6)*, München 1974, S. 29–71.
- Otruba, Gustav, *Quantitative, strukturelle und regionale Dynamik des Industrialisierungsprozesses in Österreich-Ungarn vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs*, in: *Schriften des Vereins für Socialpolitik N.F. 85*, 1975, S. 105–163.
- Otruba, Gustav, *Die Einführung des Goldstandards in Österreich-Ungarn und seine Auswirkungen auf die Preis- und Lohnentwicklung*, in: *Kellenbenz, Hermann (Hg.), Weltwirtschaftliche und währungspolitische Probleme seit dem Ausgang des Mittelalters (Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 23)*, Stuttgart–New York 1981, S. 123–162.
- Otruba, Gustav, *Staatshaushalt und Staatsschuld unter Maria Theresia und Jo-*

- seph II., in: Klingenstein, Grete/Plaschka, Richard (Hg.), Österreich im Europa der Aufklärung, Bd. 1, Wien 1986, S. 197–249.
- Pach, Zsigmond Pál, The Role of East-Central Europe in International Trade (16th and 17th centuries), in: Ders., Hungary and the European Economy in Early Modern Times, Aldershot 1994, S. 217–264.
- Pacholkiv, Svjatoslav, Das Werden einer Grenze: Galizien 1772–1867, in: Heindl, Waltraud/Saurer, Edith (Hg.), Grenze und Staat. Passwesen; Staatsbürgerschaft; Heimatrecht und Fremden gesetzgebung in der österreichischen Monarchie 1750–1867, Wien 2000, S. 517–618.
- Pacholkiv, Svjatoslav, Entstehung, Überwachung und Überschreitung der galizischen Grenze 1772–1867, in: Augustynowicz/Kappeler, Die galizische Grenze 1772–1867, S. 167–197.
- Pammer, Michael, Austrian private investments in Hungary, 1850–1913, in: EREH 2 (1998), S. 141–169.
- Pammer, Michael, Public Finance in Austria-Hungary, 1820–1913, in: Cardoso, José Luis/Lains, Pedro (Hg.), Paying for the Liberal state. The Rise of Public Finance in Nineteenth Century Europe, Cambridge 2010, S. 132–161.
- Parnreiter, Christof, Migration: Symbol, Folge und Triebkraft von globaler Integration. Erfahrungen aus Zentralamerika, in: Novy/Parnreiter/Fischer, Globalisierung und Peripherie, S. 129–149.
- Pączewski, Leon, Bilans handlowy Małopolski, in: Kempner, Dzieje Gospodarcze, Bd. 2, S. 372–391.
- Petriv, Roman, Henezys kapitalizmu u mistach Schidnoji Halyčyny v kinci XVIII – peršij polovyni XIX st. (1772–1850), Ivano-Frankivs'k 1993.
- Pfeisinger, Gerhard, Arbeitsdisziplinierung und frühe Industrialisierung 1750–1820, Wien 2006.
- Pieper, Renate, Financing an empire: the Austrian composite monarchy, 1650–1848, in: Yun-Casalilla, Bartolomé/O'Brien, Patrick K./Comín Comín, Francisco (Hg.), The Rise of Fiscal States. A Global History, 1500–1914, Cambridge 2012, S. 164–190.
- Pietrzak, Pawłowska, Irena, Przewrót przemysłowy i warunki industrializacji do 1918 r., in: Dies., Uprzemysłowienie, S. 57–103.
- Pilch, Andrzej, Migrations of the Galician Populace at the turn of the Nineteenth and Twentieth Centuries, in: Bobińska, Celina/Pilch, Andrzej (Hg.), Employment-seeking Emigrations of the Poles World-wide XIX and XX c. (Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego CCCCXVII, Prace Polonijne, Zeszyt 1), Kraków 1975, S. 77–101.
- Podraza, Antoni, Europa – Galicja – Regiony. Pisma historyczne, Kraków 2006.

- Prados de la Escosura, Leandro, Spain's international position, 1850–1913, *Revista de Historia Económica*, Año 28/1 (2010), S. 173–215.
- Pribram, Alfred Francis, *Das böhmische Commerzcollegium und seine Thätigkeit. Ein Beitrag zur Geschichte des böhmischen Handels und der böhmischen Industrie im Jahrhunderte nach dem westfälischen Frieden (Beiträge zur Geschichte der deutschen in Industrie in Böhmen VI)*, Prag 1898.
- Prokopovych, Markian, *Habsburg Lemberg: Architecture, Public Space, and Politics in the Galician Capital, 1772–1914*, West Lafayette 2008.
- Rabinbach, Anson, *The Migration of Galician Jews to Vienna, 1857–1880*, in: *AHY XI* (1975), S. 44–55.
- Ránki, György, *On the development of the Austro-Hungarian Monarchy*, in: Komlos, *Economic Development*, S. 47–63.
- Raptis, Konstantinos, *Kaufleute im Alten Österreich 1848–1900. Ihre Beziehungen zur Verwaltung und ihre Stellung in Wirtschaft, Gesellschaft und öffentlichen Leben (Dissertationen der Universität Wien, Bd. 27)*, Wien 1996.
- Reinert, Erik, *How rich countries got rich and why poor countries stay poor*, New York 2008.
- Rosdolsky, Roman, *The Distribution of the Agrarian Product of Feudalism*, in: *JEH* (1951), S. 247–265.
- Rosdolsky, Roman, *Untertan und Staat in Galizien. Die Reformen unter Maria Theresia und Joseph II.*, Mainz 1992.
- Rozdolski, Roman, *Die große Agrar- und Steuerreform Josephs II. Ein Kapitel zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte*, Warschau 1961.
- Rozdolski, Roman, *Stosunki poddańcze w dawnej Galicji*, 2 Bde, Warszawa 1962.
- Röskau-Rydel, Isabel (Hg.), *Galizien. Deutsche Geschichte im Osten Europas*, Berlin 1999.
- Rudolph, Richard L., *Banking and Industrialization in Austria-Hungary. The role of banks in the industrialization of the Czech Crownlands 1873–1914*, London–New York–Melbourne 1976.
- Rudolph, Richard L., *The East European Peasant Household and the Beginnings of Industry: East Galicia, 1786–1914*, in: Koropeckyj, I.S. (Hg.), *Ukrainian Economic History. Interpretative Essays*, Cambridge/Mass. 1991, S. 339–382.
- Rudolph, Richard L., *Economic Revolution in Austria? The meaning of 1848 in Austrian economic history*, in: Komlos, *Economic Development*, S. 165–182.
- Rumpler, Helmut, *Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatszerfall in der Habsburgermonarchie. Österreichische Geschichte 1804–1914*, Wien 1997.
- Rusiński, Władysław, *The Role of Polish Territories in the European Trade in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*, in: *SHOE 2* (1967), S. 115–134.

- Rusiński, Władysław, Strukturwandlungen der bäuerlichen Bevölkerung Polens im 16.–18. Jahrhundert, in: SHOE 7 (1972), S. 99–199.
- Ruthner, Clemens, K.u.k. Kolonialismus als Befund, Befindlichkeit und Metapher: Versuch einer weiteren Klärung, in: Feichtinger/Prutsch/Csáky, Habsburg post-colonial, S. 111–128.
- Rutkowski, Jan, Historia gospodarcza Polski do 1864 r., Warszawa 1953.
- Rychlikowa, Irena, Realizacja społeczno-gospodarczych reform tereźjańsko-józefińskich w Galicji, in: RDSG 19 (1957), S. 91–131.
- Rychlikowa, Irena, Studia nad towarową produkcją wielkiej własności w Małopolsce w latach 1764–1805, cz.1, Wrocław–Warszawa–Kraków 1966.
- Rychlikowa, Irena, Produkcja zbożowa wielkiej własności w Małopolsce w latach 1764–1805, Warszawa 1967.
- Rychlikowa, Irena, Arystokracja Galicji w końcu XIX wieku. Zróżnicowanie społeczne, in: Kozłowska-Sabatowska, Struktury, ruchy, ideologie, S. 153–175.
- Rychlikowa, Irena, Studia nad ziemiaństwem Galicji, in: PH 77 (1986), S. 535–557.
- Rychlikowa, Irena, Galicyjski odłam narodu szlacheckiego 1772–1815, in: KH 95/2 (1988), S. 83–119.
- Rychlikowa, Irena, Losy fortun magnackich w Galicji 1772–1815, in: KH 95/3 (1988), S. 127–172.
- Said, Edward W., Orientalism – Western Conceptions of the Orient, London 2003.
- Sandl, Marcus, Ökonomie des Raumes. Der kameralwissenschaftliche Entwurf der Staatswirtschaft im 18. Jahrhundert, Köln–Weimar 1999.
- Sandgruber, Roman, Die Agrarrevolution in Österreich, in: Hoffmann, Österreich–Ungarn als Agrarstaat, S. 195–271.
- Sandgruber, Roman, Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert, Wien 1982.
- Sandgruber, Roman, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschafts-geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Wien 1994.
- Santana, Juan Manuel, Globalización e historiografía, in: Barros, Carlos (Hg.), Actas del Congreso de Historia a Debate I, Bd. III, Santiago de Compostela 1993, S. 93–102.
- Sarasin, Philipp, Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse, Frankfurt a.M. 2003.
- Saryusz-Zaleski, Waclaw, Dzieje przemysłu w b. Galicji 1804–1929, Kraków 1930.
- Sauer, Manfred, Aspekte der Handelspolitik des Aufgeklärten Absolutismus, in: Matis, Glückseligkeit, S. 235–265.
- Saurer, Edith, Die Konsumbesteuerung Österreichs und Lombardo-Venetiens (1829–1859). Ein Vergleich, in: MIÖG 86 (1978), S. 390–415.

- Saurer, Edith, Strasse, Schmuggel, Lottospiel. Materielle Kultur und sozialer Protest in Niederösterreich, Böhmen und Lombardo-Venetien im frühen 19. Jahrhundert, Göttingen 1989.
- Schattkowsky, Ralph, Nationalismus in Ostmitteleuropa. Tendenzen und Aufgaben der Forschung, in: Ders. (Hg.), Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Regionen ethnischer Diversität. Ein regionaler Vergleich zwischen Westpreußen und Galizien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, Marburg 2004, S. 1–27.
- Schattkowsky, Ralph, Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Westpreußen und Galizien. Ein Vergleich, in: Ders., Identitätenwandel, S. 29–62.
- Schiper, Ignacy, Dzieje handlu żydowskiego na ziemiach polskich, Warszawa 1937.
- Schneller, Maria, Wachstumsprobleme der Ackerbauproduktion in der österreichischen Reichshälfte der Donaumonarchie von 1848–1913, Dissertation Universität Wien 1974.
- Schlumbohm, Jürgen, „Proto-Industrialisierung“ als forschungsstrategisches Konzept und als Epochenbegriff – eine Zwischenbilanz, in: Cerman/Ogilvie, Proto-industrialisierung, S. 23–33.
- Schröder, Wolfgang M., Mission impossible? Begriff, Modelle und Begründungen der „civilizing mission“ aus philosophischer Sicht, in: Barth/Osterhammel, Zivilisierungsmissionen, S. 13–32.
- Schultz, Helga/Kubü, Eduard (Hg.), History and Culture of Economic Nationalism (Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 14), Berlin 2006.
- Schulze, Max-Stephan/Wolf, Nikolaus, Harbingers of Dissolution? Grain Prices, Borders and Nationalism in the Hapsburg Economy before the First World War, in: Working Papers Nr. 93 (2006), S. 1–28.
- Schulze, Max-Stephan, Regional Income Dispersion and Market Potential in the Late Nineteenth Century Hapsburg Empire, Working Papers No. 106/07.
- Shedel, James, Austria and its Polish subjects, 1866–1914: A Relationship of Interests, in: AHY XXX (1999), S. 23–41.
- Siadkowski, Marcin, The Land Exhibition in Lemberg (Lwów, L'viv) in 1894. Galicia and Schlachzizen in the German political discourse in Vienna, in: ZfO 58/1–2 (2009), S. 197–222.
- Simonek, Stefan, Möglichkeiten und Grenzen postkolonialistischer Literaturtheorie aus slawistischer Sicht, in: Feichtinger/Prutsch/Csáky, Habsburg postcolonial, S. 129–139.
- Simsch, Adelheid, Polen 1650–1850, in: Fischer, Wolfram u.a. (Hg.), Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 4: Europäische Wirt-

- schafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1993, S. 720–746.
- Slokar, Johann, Geschichte der Industrie und ihrer Förderung unter Kaiser Franz I., Wien 1914.
- Solomon, Francisca, Zum Problem des Kulturtransfers und der Haskala in Galizien. Eine methodologische Annäherung am Beispiel Nathan Samuely (1846–1921), in: DK Galizien, Fragmente, S. 83–98.
- Solomon, Francisca, Im Spannungsfeld von Haskala, Assimilation und Zionismus. Blicke auf das galizische Judentum bei Nathan Samuely (1846–1921), Karl Emil Franzos (1847–1904) und Saul Raphael Landau (1870–1943), Dissertation Universität Wien 2011.
- Sosnowska, Anna, Zrozumieć zacofanie. Spory historyków o Europę wschodnią (1947–1994), Warszawa 2004.
- Sosnowska, Danuta, Inna Galicja, Warszawa 2008.
- Sowa, Jan, Fantomowe ciało króla. Peryferyjne zmagania z nowoczesną formą, Kraków 2011.
- Spyra, Adam, Browarnictwo Galicji doby autonomicznej, Kraków 1994.
- Stauter-Halsted, Keely, The Nation in the Village. The Genesis of Peasant National Identity in Austrian Poland, 1848–1914, Ithaca/London 2001.
- Staudinger, Eduard G./Beer, Siegfried, Die aussenwirtschaftlichen Beziehungen zu Großbritannien, in: Wandruszka, Adam (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 6/1: Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen, Wien 1989, S. 711–739.
- Stemplowski, Ryszard (Hg.), The European Union in the World System perspective, Warszawa 2002.
- Stępień, Stanisław, Borderland City: Przemysł and the Ruthenian National Awakening in Galicia, in: Hann/Magocsi, Galicia, S. 52–70.
- Stępkowski, Lech, Z dziejów Wisły jako granicy polsko-austriackiej w latach 1772–1794, in: Pamiętnik Sandomierski, 2 (1995), S. 29–45.
- Stone, Daniel, The Polish-Lithuanian State, Seattle/Washington 2001.
- Straka, Manfred, Die soziale und wirtschaftliche Lage der steirischen Bevölkerung im Spiegel der Seelenzählung von 1770, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark, 70 (1979), S. 5–19.
- Struck, Bernhard, Von Sachsen nach Polen und Frankreich. Die Erfindung „Osteuropas“ im Spiegel deutscher Reiseberichte um 1800, in: Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung 3/2004, S. 125–143.
- Struve, Kai, Bauern und Nation in Galizien. Über Zugehörigkeit und soziale Emanzipation im 19. Jahrhundert, Göttingen 2005.

- Struve, Kai, Peasant Emancipation and National Integration. Agrarian Circles, Village Reading Rooms, and Cooperatives in Galicia, in: Lorenz, Torsten (Hg.), *Cooperatives in Ethnic Conflicts: Eastern Europe in the 19th and early 20th Century* (Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 15), Berlin 2006, S. 229–250.
- Struve, Kai, Die Kapitalisierung der Landwirtschaft und die Durchsetzung der Industrialisierung als strukturbildende Faktoren in den Teilungsländern, in: Müller, Michael G. u.a. (Hg.), *Polen in der europäischen Geschichte. Ein Handbuch*, Bd. 4, Stuttgart (im Erscheinen), Manuskript, S. 1–22.
- Studins'kyj, Volodymyr Arkadijovyč, Paperorobna manufaktura v Ukrajinі (druha polovyna XVII – počatok XIX st.), in: *Pytannja istoriji Ukrajinjy. Zbirnyk naukovych statej*, Bd. 5, Černivci 2002, S. 22–28.
- Szuro, Stanisław, Działalność galicyjskiej Rady Kolejowej i Krajowego Biura Kolejowego oraz ich wpływ na rozwój kolei lokalnych w Galicji, in: *Franaszek, Celem Nauki*, S. 321–329.
- Szűcs, Jenő, Die drei historischen Regionen Europas, Frankfurt a. M. 1990.
- Śliwa, Michał, Nędza Galicyjska. Mit i rzeczywistość, in: *Bonusiak/Buszko, Galicja i jej dziedzictwo*, Bd. 1, S. 145–155.
- Ślusarek, Krzysztof, Drobna szlachta w Galicji 1772–1848, Kraków 1994.
- Ślusarek, Krzysztof, Czy dochody z propinacji, czyli produkcji wódki i piwa, uratowały galicyjskich ziemian przed bankructwem?, in: *Ders., Polska i Polacy*, S. 285–294.
- Ślusarek, Krzysztof, Uwłaszczenie chłopów w Galicji zachodniej, Kraków 2002.
- Ślusarek, Krzysztof, Sytuacja szlachty i chłopstwa na tle przemian struktury społeczeństwa polskiego w XIX wieku, in: *Franaszek, Piotr/Nieczuchrina, Aleksandra N., Problemy cywilizacyjnego rozwoju Białorusi, Polski, Rosji i Ukrainy od końca XVIII do XXI wieku*, Kraków 2007, S. 292–298.
- Ślusarek, Krzysztof, Bevölkerung und Wirtschaft Galiziens im Jahre 1773, in: *Augustynowicz/Kappeler, Die galizische Grenze*, S. 65–81.
- Tausch, Arno, EU-Erweiterung oder Rekolonisierung des europäischen Ostens?, in: *ZWG 5/2* (Herbst 2004), S. 113–128.
- Thirlwell, A.P., *Trade, the Balance of Payments and Exchange Rate Policy in Developing Countries*, Cheltenham/Northampton 2003.
- Thomas, Colin, The Anatomy of a Colonization Frontier: The Banat of Temešvar, in: *AHY XXX*, S. 3–22.
- Thompson, Edward Palmer, The Moral Economy of the English Crowd in the 18th Century, in: *Past and Present* 50 (1971), S. 76–136.
- Tipps, Dean C., *Modernization Theory and the Comparative Study of Societies. A*

- Critical Perspective, in: *Comparative Studies in Society and History* 15 (1973), S. 199–226.
- Tirado Fabregat, Daniel A./Herranz Loncán, Alfonso, La restricción exterior al crecimiento económico español (1870–1913), *Revista de Historia Económica* 14/1 (1996), S. 11–49.
- Tokarski, Sławomir, *Ethnic conflict and development. Jews in Galician agriculture (1868–1914)*, Warszawa 2003.
- Tonelli, Giovanna, Al centro di una regione economica e ai confini di un impero: produzione e commercio nello Stato di Milano fra Sei e Settecento, Working Paper.
- Topolski, Jerzy, The Problem of Internal Economic Peripheries in Poland in Early Modern Times, in: Nolte, *Internal Peripheries*, S. 205–217.
- Topolski, Jerzy, *Narodziny kapitalizmu w Europie XIV–XVII wieku*, Poznań 2003.
- Tremel, Ferdinand, Der Binnenhandel und seine Organisation. Der Fremdenverkehr, in: Brusatti, *Die wirtschaftliche Entwicklung*, S. 369–402.
- Turnock, David, *The Economy of East Central Europe, 1815–1989. Stages of Transformation in a peripheral region*, London–New York 2006.
- Tyrowicz, Marian, Stuletnia instytucja kredytowa i wojenne losy jego archiwum, in: *RDSG IX (1947)*, S. 129–142.
- Übele, Martin, International and National Wheat Market Integration in the 19th Century: A Comovement Analysis, in: *CQE* 4/2009.
- Vári, András, The Functions of Ethnic Stereotypes in Austria and Hungary in the Early Nineteenth Century, in: Wingfield, Nancy (Hg.), *Creating the Other. Ethnic Conflict and Nationalism in Habsburg Central Europe*, New York 2003, S. 39–55.
- Vnenchak, Dennis, Historyczne perspektywy własności ziemskiej w Galicji, in: *Chłopecki/Madurowicz-Urbańska, Galicja i jej dziedzictwo*, Bd. 2, S. 275–264.
- Vocelka, Karl, *Glanz und Untergang der höfischen Welt. Österreichische Geschichte von 1699–1815*, Wien 2001.
- Vushko, Iryna, Bureaucracy, Enlightenment, and Habsburg Central Europe: Joseph Brigid and Austrian Bureaucracy in Galicia, 1777–1794, in: *East European Politics and Societies* 25/4 (2011), S. 792–812.
- Walczy, Łukasz, Die Krakauer Salinen Wieliczka und Bochnia in der Anfangsperiode der österreichischen Verwaltung (1772–1809), in: Hellmuth, Thomas/Hiebl, Ewald (Hg.), *Kulturgeschichte des Salzes 18. bis 20. Jahrhundert*, Wien 2001, S. 195–201.
- Wallerstein, Immanuel, *The Modern World System I. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century*, New York–San Francisco–London 1974.

- Wallerstein, Immanuel, *The Modern World-System II. Mercantilism and the consolidation of the European world-economy, 1600–1750*, New York 1980.
- Wallerstein, Immanuel, *Der historische Kapitalismus*, Berlin 1984.
- Wallerstein, Immanuel, *The Modern World System III. The Second Era of Great Expansion of the Capitalist World Economy, 1730–1840s*, San Diego 1989.
- Wallerstein, Immanuel, *The Modern World-System IV. Centrist Liberalism Triumphant, 1789–1914*, Berkely–Los Angeles–London 2011.
- Wallerstein, Immanuel/Hopkins, Terence K., *Commodity Chains in the World-Economy Prior to 1800*, in: Wallerstein, Immanuel, *The Essential Wallerstein*, New York 2000, S. 221–233.
- Wandycz, Piotr, *The Price of Freedom. A History of East Central Europe from the Middle Ages to the Present*, London–New York 1993.
- Weber, Klaus, *Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680–1830. Unternehmen und Familien in Hamburg, Cádiz und Bordeaux*, München 2004.
- Weiss, Markus, *Das Verhältnis von direkten und indirekten Steuern hinsichtlich ihrer Erträge und ihrer Bedeutung für den Staatshaushalt unter besonderer Berücksichtigung der Belastung der Steuerträger (1781–1847)*, in: Otruba, Gustav/Weiss, Markus, *Beiträge zur Finanzgeschichte Österreichs (1740–1840)*, Linz 1986, S. 57–246.
- Weidenholzer, Josef, *Der sorgende Staat. Zur Entwicklung der Sozialpolitik von Joseph II. bis Ferdinand Hanusch*, Wien–München–Zürich 1985.
- Wellmann, Imre, *Maria Theresias Handelspolitik mit besonderer Rücksicht auf die Agrarproduktion*, in: Mraz, Gerda (Hg.), *Jahrbuch für Österreichische Kulturgeschichte 10: Maria Theresia als Königin von Ungarn*, Eisenstadt 1984, S. 257–318.
- Wendland, Anna Veronika, *Galizien: Westen des Ostens, Osten des Westens*, in: ÖOH 42/3+4 (2000), S. 389–421.
- Wendland, Anna Veronika, *Eindeutige Bilder, komplexe Identitäten. Imperiale, nationale, regionale Identitätskonzepte und ihre Visualisierung auf der galizischen Allgemeinen Landesausstellung in Lemberg 1894*, in: ZfO 58/1–2 (2009), S. 111–161.
- Wiarowski, Leszek, *W czasie zaborów*, in: Ingot, Stefan (Hg.), *Historia chłopów polskich*, Warszawa 1992, S. 105–198.
- Wierzbicki, Edward, *Wpływ „Nędzy Galicji“ Stanisława Szczepanowskiego na rozwój ekonomiczny Galicji*, in: *Rocznik Przemyski* 22/23 (1983), S. 473–478.
- Wierzbieniec, Waclaw, *Przemiany w społeczności żydowskiej Przemyśla w okresie autonomii Galicji. Próba oceny*, in: *Studia Judaica* 1/2 (1998), S. 201–220.
- Williamson, Jeffrey, *Globalization and the Poor Periphery before 1950*, Cambridge 2006.

- Woldan, Alois, Bevormundung oder Selbstunterwerfung? Sprache, Literatur und Religion der galizischen Ruthenen als Ausdruck einer österreichischen Identität?, in: Feichtinger/Prutsch/Csáky, Habsburg postcolonial, S. 141–152.
- Wolff, Larry, *Inventing Eastern Europe. The map of civilization on the mind of the Enlightenment*, Stanford 1995.
- Wolff, Larry, *Inventing Galicia: Messianic Josephinism and the Recasting of Partitioned Poland*, in: *Slavic Review* 63/4 (Winter 2004), S. 818–840.
- Wolff, Larry, *The Idea of Galicia. History and Fantasy in Habsburg Political Culture*, Stanford 2010.
- Wood, Nathaniel D., Urban Self-Identification in East-Central Europe before the Great War: The Case of Cracow, in: *East Central Europe* 33/1–2 (2006), S. 11–31.
- Wróbel, Piotr, The Jews under Austrian-Polish Rule, 1869–1918, in: *AHY* 25 (1994), S. 97–138.
- Wydro, Jan, Kataster gruntowy austriacki i jego znaczenie dla Galicji, in: *SH* 1/2 (36/37, 1967), S. 145–157.
- Wykrętowicz, Stanisław, Przemysł spożywczy, in: Pietrzak-Pawłowska, *Uprzemysłowienie*, S. 277–291.
- Wysocki, Josef, Die österreichische Finanzpolitik, in: Brusatti, *Die wirtschaftliche Entwicklung*, S. 68–104.
- Wysocki, Josef, *Infrastruktur und wachsende Staatsausgaben. Das Fallbeispiel Österreich 1868–1913*, Stuttgart 1975.
- Wytanowicz, Eljasz, *Polityka agrarna Sejmu Galicyjskiego w cyfrach budżetów krajowych*, in: *Studia z historii społecznej i gospodarczej poświęcone prof. dr. Franciszkowi Bujakowi*, Lwów 1931, S. 263–283.
- Zamorski, Krzysztof, *Transformacja Demograficzna w Galicji na tle przemian ludnościowych innych obszarów Europy Środkowej w drugiej połowie XIX i na początku XX w.*, Kraków 1991.
- Zawistowski, Jerzy, *Problemy narodowościowe w ruchu zawodowym*, in: Karolczak, Kazimierz/Żaliński, Henryk W. (Hg.), *Galicyjskie dylematy. Zbiór rozpraw*, Krakau 1994, S. 50–56.
- Zgórniak, Marian, Galizien in den Kriegsplänen Österreichs und Österreich-Ungarns, in: Buszko/Leitsch, *Österreich – Polen*, S. 295–307.
- Zielonka, Jan, *Europe as Empire. The Nature of the Enlarged European Union*, New York 2007.
- Żurowski, Marek, *Sozialökonomische Aspekte der Arbeit im Bewusstsein der Polen 1864–1914*, in: *SHOE* 18 (1983), S. 91–121.
- Żytkowicz, Leonid, *Grain Yields in Poland, Bohemia, Hungary and Slovakia in the 16th to 18th Centuries*, in: *APH* 24 (1971), S. 51–72.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 2-1: Galiziens Einkommen pro Kopf im Vergleich mit dem Durchschnitt beider Reichshälften	59
Abbildung 2-2: Pro-Kopf-Einkommen der westlichen Regionen der Habsburgermonarchie 1841 und 1911/13 auf der Grundlage zeitgenössischer Schätzungen (in Kronen von 1913)	60
Abbildung 2-3: Durchschnittliches jährliches Wachstum der regionalen Pro-Kopf-Einkommen, 1870–1910 (Vergleich der Schätzungen Goods und Schulzes)	62
Abbildung 2-4: Ackerbauproduktion in Galizien, 1789–1913	69
Abbildung 2-5: Wertschöpfung der Feldfrüchteproduktion im Vergleich	70
Abbildung 2-6: Wertschöpfung der Industrie- und Gewerbeproduktion Galiziens (1785–1913)	72
Abbildung 2-7: Durchschnittliches jährliches Wachstum von Bergbau und Industrie	73
Abbildung 2-8: Index von Galiziens Industrieproduktion im Verhältnis zu Cis- und Transleithanien (1830–1913)	75
Abbildung 2-9: Index realer Tagelöhne von FabrikarbeiterInnen Galiziens und der Bukowina im Vergleich mit den österreichischen Kronländern sowie des Küstenlands und Dalmatiens, 1891–1913 (1895=100)	77
Abbildung 2-10: Index realer Tagelöhne von FabrikarbeiterInnen Galiziens und der Bukowina im Vergleich mit den böhmischen Anstaltsbezirken der Unfallversicherung, 1900–1909 (1900=100)	80
Abbildung 2-11: Lemberger Tagelöhne in kg Roggen in Fünfjahresdurchschnitten (1769–1913)	87
Abbildung 2-12: Galiziens Anteil an den Verzehrsteuereinnahmen Cisleithaniens (1830–1913)	87
Abbildung 3-1: Hektarerträge von Getreide in zentraleuropäischen Regionen (1785/89–1904/13), Mittelwerte in 100 kg	104
Abbildung 3-2: Zusammensetzung der Feldfrüchteproduktion in Galizien auf Basis der Getreidewerte	109
Abbildung 3-3: Industrielle Wertschöpfung Galiziens nach Branchen 1841 und 1911/13	121
Abbildung 3-4: Beschäftigtenstruktur der galizischen Industrie 1902 und 1910 nach absoluten Zahlen	125
Abbildung 4-1: Galiziens Handel mit dem Ausland, Cis- und Transleithanien (1778–1913)	137

Abbildung 4-2: Handelspartner Galiziens (1778–1913)	139
Abbildung 4-3: Einfuhr Galiziens nach Handelspartnern (1779–1789)	139
Abbildung 4-4: Ausfuhr Galiziens nach Handelspartnern (1779–1789)	142
Abbildung 4-5: Handel Galiziens bzw. der Habsburgermonarchie mit Polen und Brody in Millionen Gulden zu laufenden Preisen (1776–1855)	143
Abbildung 4-6: Im- und Exporte Galiziens per Eisenbahn (1862–1913)	146
Abbildung 4-7: Frachtransport auf den drei überregionalen Haupteisenbahnverbindungen Galiziens	146
Abbildung 4-8: Galiziens Außenhandelsstruktur (1784/87–1913)	151
Abbildung 4-9: Warenstruktur nach Handelspartnern (1784/87)	153
Abbildung 4-10: Handelstruktur Galiziens mit Ungarn und Siebenbürgen (1841–1850)	156
Abbildung 4-11: Güterstruktur des galizischen Handels mit dem Ausland Teil I: 1841–1850	157
Abbildung 4-12: Güterstruktur des galizischen Handels mit dem Ausland Teil II: 1854–1872	158
Abbildung 4-13: Warenstruktur nach Handelspartnern (1890/92)	159
Abbildung 4-14: Warenstruktur nach Handelspartnern (1913)	161
Abbildung 4-15: Nettoprofiten der wichtigsten in Galizien tätigen Banken (1843–1913)	176
Abbildung 4-16: Anteil Galiziens am Budget Cisleithaniens 1777–1902	184
Abbildung 4-17: Nettowanderungsbilanz Galiziens 1857–1913 nach verschiedenen Angaben	191
Abbildung 5-1: Anteile der galizischen Filialen am Warenabsatz von Porzellan und Spiegeln	251
Abbildung 5-2: Mastochsenhandel Galiziens im Jahr 1787	262
Abbildung 5-3: Jährliche Getreideexporte über Danzig 1659–1815	265
Abbildung 5-4: Anteile Galiziens an Erträgen und Verkaufserlösen der Staatsgüter der Monarchie	281
Abbildung 5-5: Anzahl von Ochsen und Kühen in Galizien 1776–1831	295
Abbildung 5-6: Bei der Tabakgefallenadministration in Galizien eingelöste Tabakblätter (1783–1834)	297
Abbildung 6-1: Fertigwarenimporte Galiziens 1836/42 und 1862–69	336
Abbildung 6-2: Getreideexporte aus Galizien 1837–1865 in Tausend Tonnen	344
Abbildung 6-3: Rindviehexport aus Galizien nach Olmütz in Tausend Stück (1832–1869)	350
Abbildung 6-4: Geldwert von Galiziens Textilienexporten ins Ausland 1851–1872	355

Abbildung 6-5: Vorschüsse auf Waren bei den Filialen der Creditanstalt 1860–1873	357
Abbildung 6-6: Eisenproduktion Galiziens 1831–1873	367
Abbildung 7-1: Fertigwarenimporte Galiziens 1890/92 und 1913 nach Bezugsregionen	410
Abbildung 7-2: Fertigwarenimporte Galiziens und der Bukowina aus dem Deutschen Reich (1887–1914)	411
Abbildung 7-3: Rindviehexporte aus Galizien und der Bukowina nach Zielbahnhöfen (1.7.1896–30.6.1897)	416
Abbildung 7-4: Rindviehlieferungen Galiziens an den Wiener Schlachtmarkt nach verschiedenen Quellen	417
Kartenverzeichnis	
Karte 1: Die Teilungen Polen-Litauens und die Eroberung der Bukowina	48
Karte 2: Die Habsburgermonarchie und Galizien in den Grenzen von 1846–1918	49
Karte 3: Die Entwicklung des galizischen Eisenbahnnetzes	331

NAMENSREGISTER

- Abrahamowicz (Unternehmer): 232
Abrahamowicz, Roman: 375
Abrahamowicz, Dawid: 389
Amiet, Isaak Henrie: 231
Anczyc, Stanisław: 397
Andre, Karl-Christian: 228, 248, 250, 259, 269
Arnsteiner, Adam Isaak: 280
Biliński, Leon: 374
- Blech (Bankier): 359
Boesner, Johann Jakob: 273
Bredetzky, Samuel: 222, 225, 227, 237
Brigido, Joseph: 220, 232
Broński, Krzysztof: 14, 43, 85
Budzynovs'kyj, Vjačeslav: 386, 391
Bujak, Franciszek, 43, 94 (Anm. 120), 116
(Anm. 71), 392, 397f., 436
Buszko, Józef: 182, 423
- Cetner, Alexander Graf: 330
Chodzko, Leonard: 304
Chonihzman, Jakiv Samuel: 169, 459
Czartoryski, Adam: 283
- Daszyński, Ignacy: 380, 431
Demuth, Karl: 339
Dickson, Peter: 85, 185
Długosz, Władysław: 374, 377
Doms, Robert: 361
Dunajewski, Julian: 374, 427
Dylewski, Marian: 314f., 320f.
- Eaton, John Richard: 361
Eder (Mautadministrator): 231, 290
Eder, Franz (Händler): 324
- Fanto, David: 434
Fauck, Albert: 198, 361
Feldstein, Hermann: 57, 166f., 169f. (Anm. 129),
195, 427
Ferdinand (Kaiser): 302, 309, 330
Finsternbusch von Schutzbach: 285
Forster, Georg: 217 (Anm. 75)
- Auersperg, Johann Adam Fürst von: 240
Bačyns'kyj, Julijan: 386
Badenfeld, Wilhelm: 316
Badeni, Kazimierz: 374f.
Bargum & Co: 283
Becke, Carl Freiherr von: 332f.
Berchtold, Prosper von: 239
- Fraenkl & Comp.: 361
Franko, Ivan: 380, 383, 387
Franz Josef I. (Kaiser): 305f., 321, 330, 332
Franzos, Karl Emil: 378f., 381 (Anm. 51), 382
Freund & Comp.: 361
Friedrich II.: 207
Fries, Johann Graf: 167f., 273f. (Anm. 391), 280
Fries & Co: 273, 287, 290
Fröhssel: 249
- Garner, Guillaume: 299
Gerschenkron, Alexander: 194
Glassl, Horst: 208
Glyn, Mills & Comp: 359
Głabiński, Stanisław: 373f., 427
Goess, Peter: 214
Goldmayer, Bernhard: 286
Gołuchowski, Agenor der Ältere: 301
Gołuchowski, Agenor der Jüngere: 374
Gotz & Co: 270, 273
Grodziski, Stanisław: 162, 185, 276
Gross, Adolf: 380
Guttmann: 362
- Häusler, Wolfgang: 275
Himka, John-Paul: 320
Hirsch (Bankier): 359
Hönig, Moses: 274, 280
- Jabłonowski, Maximilian: 283
Jacob, Leibel: 256
Jakubowski, Adam: 318
Jeannot (sieh auch folgend: Johannot): 287
Johannot, Achilles de: 287 (Anm. 460), 290

- Josef II., Kaiser: 212f., 217, 229, 231, 278
 Kačala, Stepan: 315–317
 Kalinka, Waleryan: 303f., 313, 319, 330, 351
 Kallir, Mayer: 319
 Karl der Große: 330
 Kaunitz, Anton Wenzel Fürst von: 206f., 216, 234, 275, 278
 Kauppe, Johann: 232
 Kinsky: 359
 Kirchmayer, Wincenty/Kirchmayer, Vinzenz: 311
 Klein, Karl: 359
 Koerber, Ernest von: 428, 431
 Kolischer, Henryk / Heinrich: 389
 Kollar (Bibliothekskustos): 207
 Kołłątaj, Hugo: 217 (Anm. 75)
 Komlosy, Andrea: 13, 31, 189
 Kortum, Ernest Traugott: 220, 243, 283f.
 Korytowski, Witold: 374
 Koziński: 430
 Kula, Witold: 159
 Kunz, Franz: 361
 Kratter, Franz: 214, 225
 Krzyżanowski, Adam: 400

 Landau, Saul Raphael: 385
 Laszkiewicz: 257, 261, 273f.
 Lebel, Hirsch: 248
 Leichner, Ignaz: 381 (Anm. 51), 383
 Leopold I.: 206
 Lewicki, Josef: 252
 Linser, Ch.: 429
 Lipiński, Kazimierz: 433, 437
 Lipp, Adolph: 135, 314, 328, 340
 Lipszyc, Marya Amélie: 376
 Lityński, Leopold: 376, 380, 392, 397
 Litzke, Karl Gottlieb: 285
 Lubormirski (Adelsgeschlecht): 224
 Lubormirska, Izabela: 230
 Łukasiewicz, Ignacy: 198, 348f., 361

 Mac Garvey, Henry William: 382, 421, 435
 Maner, Hans-Christian: 13, 22, 205
 Marcus, Chaim: 232
 Maria Theresia, Landesfürstin: 212f., 229

 Marschall, Joseph: 217 (Anm. 75)
 Martilini, Joseph: 262
 Matis, Herbert: 188, 426
 Mayer, Johann: 275
 Menger, Carl: 385
 Merstaller & Boublík: 429
 Metternich, Clemens Fürst (Staatskanzler): 214, 279, 322
 Miączyński, Ignacy: 285
 Mises, Abraham O.: 360
 Moises, Jakob: 261
 Moraczewski, Andrzej: 431
 Mysłowski, Antoni: 344

 Napoleon: 42, 47, 72, 79, 88, 113, 115, 143, 200, 209, 279, 286, 442, 446
 Neumayer, Anton: 262
 Nikorowicz: 257
 Nikorowicz, Grzegorz: 283
 Nikorowicz, Jan: 283
 Nolte, Hans-Heinrich: 30, 32, 446

 Oppenheim: 362
 Ossoliński, Józef Salesy: 283
 Paygert, Kornel: 399
 Paszkowski, Leon: 405
 Pergen, Anton Graf von: 149, 208, 212f., 216, 238
 Pezzl, Johann: 275
 Pilat, Tadeusz: 64 (Anm. 17), 79, 386
 Piniński (Statthalter): 431
 Pittel & Brausewetter: 429
 Poncelet, Regnier: 338
 Popper, Leopold: 439
 Potocki, Alfred: 301, 317
 Preschel: 287

 Raab, Franz Anton von: 226
 Radziwiłł: 232, 283
 Raptis, Konstatinos: 422f.
 Reisinger, Joseph: 274
 Riepl, Franz Xaver: 328f.
 Rohrer, Joseph: 225, 227, 268, 276
 Romanowicz, Tadeusz: 320, 394
 Rosenthal (Hofrat): 207
 Rothschild, Salomon Mayer: 328, 358f.

- Rothschild (Bankhaus): 359
 Rudolf (Kronprinz): 375
 Rutowski, Tadeusz: 175, 373, 376, 382, 396
 Rychlikowa, Iryna: 267
 Rzewuskich, Kazimierz und Franciszka: 284

 Salomon, Berl: 248
 Sapięha, Leon Fürst: 174, 358f., 368
 Say, Jean-Baptiste: 299, 305
 Schlomowitz, Moyses: 272
 Schönerer, Georg von: 375
 Schreiner, Abraham: 198, 349
 Schrenk, Joseph: 280
 Skarbek, Graf: 339
 Słomczewski, M.: 319
 Słotwiński, Konstanty: 236, 275, 286
 Smith, Adam: 299
 Smolka, Franciszek: 360
 Somkic, Georg: 324
 Springer: 362
 Stadion, Franz Graf: 309
 Stadion, Rudolf Graf: 361
 Stametz (Bankhaus): 275
 Stanisław II. August Poniatowski: 206
 Steczkowski, Jan: 433f.
 Stefczyk, Franciszek: 383f.
 Struve, Kai: 424
 Sułkowski, August Fürst: 332
 Supiński, Józef: 305, 320, 332
 Szczepański, Alfred: 320, 373, 394f.
 Szczepanowski, Stanisław: 438

 Taaffe, Eduard: 371–374
 Thon, Josef: 361
 Thonet, Michael: 339, 439
 Tribuzzi: 257

 Tokarski, Sławomir: 124, 425
 Urbanitzky, Rudolf: 429
 Vichaux, Ludwig Abraham: 231
 Vocelka, Karl: 185

 Waagemann, Gustav: 348
 Wallerstein, Immanuel: 20, 27, 30, 32
 Weber, Klaus: 270
 Weinberger & Ges.: 354
 Weiss, Friedrich: 230
 Wertheimer, Simson: 206
 Winterstein, Simon: 359
 Wiśniewski, Michał: 303, 308, 316, 318, 349, 351, 370
 Wolf, Karl: 375
 Wolff, Larry: 22f., 35, 205
 Wolski, Wacław: 384, 392, 397
 Wöss, Maximus: 262
 Wróblewski, Eugen Graf von: 229, 239, 249
 Wysocki, Josef: 182, 184

 Zaleski, Wacław Michał: 301, 318
 Zaleski, Wacław (Minister, PSL): 374
 Zamoyski: 54, 113, 121, 236, 253, 264, 268, 292
 Zeh, Jan: 198, 349
 Zichy (Adeliger, 19.Jh): 359
 Zieleniewski, Edmund: 397, 408, 434
 Zieleniewski, Leon: 397, 433
 Zieleniewski, Ludwik: 366
 Zieleniewski (Firma): 428–430, 433f., 437
 Ziller, Abraham: 338
 Zinzendorf, Karl Graf von: 239, 247, 257
 Zubryc'kyj, Denis / Zubrzycki, Dyonizy: 291

ORTSREGISTER

- Adria: 127, 162, 246
Afrika: 31, 217 (Anm.75), 371, 380
Ägypten: 381
Alaska: 380
Amerika: 145, 170–172, 194, 197, 212, 270, 338, 346, 353f., 421, 432
Andrychów/Andrichau: 52, 113f., 270–273, 287, 289, 324, 354, 356, 367–369, 437
Argentinien: 164, 193, 386, 415
Asien: 145, 378–380
Atlantik: 52, 198, 213, 270
Auschwitz: 22, 48, 52, 208, 331
Australien: 31, 164, 347, 380, 415
- Bakku: 380
Barcelona: 354
Belgien: 64, 79, 130, 148, 160f., 170, 193, 195
Berlin: 242, 345, 378 (Anm. 36), 379, 414, 469
Bessarabien: 260, 341, 351
Biała: 113f., 207 (Anm. 12), 222 (auch Anm. 100), 238, 241, 244, 290, 324, 353
Bielitz/Bielsko: 179, 193, 249, 347, 422
Birmingham: 337
Bochnia: 52, 99 (Anm. 3), 205f., 228 (auch Anm. 138), 259 (auch Anm. 315), 263 (Anm. 331), 280, 328–331, 336, 430
Bohoroczany: 361
Bolechów/Bolechiv: 338, 425
Boryslaw/Boryslav: 198
Bosnien-Herzegowina: 63, 129, 148, 161f., 371, 375
Böhmen: 22, 36, 42, 47, 52–54, 60–62, 64, 71, 74, 80, 87, 89f., 93, 99, 101, 104–108, 114–116, 118, 125, 127, 130, 136, 140, 147–151, 154f., 160–163, 170, 171, 173f., 177, 180f., 185f., 190, 192, 194, 197, 199–201, 205f., 208–211, 215–219, 223, 226f., 229f.–233, 238–240, 242–249, 254–256, 260–263, 267, 270, 274, 277–281, 285, 288–291, 294f., 301, 306, 309, 322f., 327, 330, 337, 339, 341, 346–348, 350, 353f., 359, 362, 367–369, 402, 407f., 410, 412–417, 419f., 422f., 425, 427f., 430, 433, 436–438, 441, 446, 450–452, 460
- Budapest (Pest): 174, 179, 206, 250, 328, 354, 356f., 362, 378, 381, 383, 429, 435
Budersdorf/Zaniklá Osada: 290
Bug: 344
Bukowina: 13, 19, 47f., 58–63, 67, 71 (Anm. 42), 78, 80, 87, 89, 93, 95, 98, 101, 104, 120, 133, 145, 147, 159f., 169, 190, 192–194, 294, 310, 351, 375, 387, 404, 411, 414, 416–418, 456, 459
Bulgarien: 18, 63
Busk: 287
Brandenburg: 246
Brasilien: 193, 386, 415
Breslau/Wrocław: 45, 54f., 136, 144, 155, 346f., 450
Brünn/Brno: 80f., 174, 239, 247, 255 (auch Anm. 288), 256, 328f., 338, 347, 354, 357, 416f., 464, 469
Brody: 13, 44, 90, 127, 129, 139, 142–145, 153, 155, 179, 232, 243–245, 247, 250, 255f., 261f., 266, 270, 273–275, 298, 302, 319, 328–330, 333, 338–341, 353f., 359, 370, 405
Brzeżany: 228, 292, 329
- Chełm/Chełmo: 47
Chorkówka: 348
Chrzanów: 331
Cieszanów: 344
Cisleithanien: 60f., 65 (auch Anm. 25)–67, 70–71 (auch Anm. 42), 73, 75, 77 (Anm. 58), 81, 86f., 89, 91, 104, 106, 117–118 (auch Anm. 80), 124, 137, 159f., 172, 180, 184, 188, 192–194, 361, 363, 365, 373, 386, 399, 403, 410, 415, 422f., 427, 434, 455f., 460, 467
Czernichów: 317
Czernowitz/Černivci/Černauti: 47, 84, 98, 146f., 262, 332, 335, 338, 357, 359, 366, 467
Czorsztyn: 205
Czortków/Čortkiv: 296, 341, 378
- Dalmatien: 60–63, 78, 80, 88, 90, 95, 101, 104, 110, 129, 160f., 186, 328, 375, 404, 423, 456

- Danzig/Gdańsk: 52–55, 107, 113, 136, 139,
141f., 145, 155, 199, 236, 239, 241–243, 245f.,
253f., 263–270, 272, 289, 291–293, 326, 337,
343–346, 354, 414, 450f., 453
- Dänemark: 64, 193
- Dessau: 362
- Deutschland: 51f., 64, 79, 164, 227, 330, 345,
354, 378, 405, 407, 432
- Deutsches Reich: 64, 88f., 96, 101, 130, 136,
148, 159–161, 163, 165, 168, 170f., 178, 190,
193f., 197, 201, 362, 399–402, 404, 410f.,
413–417, 420, 435, 451
- Dębica: 232, 331
- Dnester/Dnjestr: 270, 328f., 341, 344, 428, 467
- Dobromil: 256, 337, 361
- Donaufürstentümer: 341
- Drohobycz/Drohobyč: 337, 349, 362, 429, 438f.
- Dublany: 317
- Dukla: 113, 238, 332
- Dziedzice: 331
- Dźwinogród: 292
- Elbling: 326, 345
- El Dorado (Metapher): 213, 380
- England: 79, 130, 155, 170, 195, 206f., 270, 290,
330, 339, 343, 345, 347, 405, 427
- Erblande: 36, 99, 127f., 132, 139–142, 149, 151,
156, 159, 211f., 219, 225, 229, 231f., 238–241,
245, 247, 253, 257–259, 261, 273–275, 283,
286, 346, 440, 466, 473
- Europa: 20, 22, 23, 31f., 51f., 58, 63–65, 72, 74,
79, 89–91, 110f., 130, 141, 144f., 148, 150,
160, 165, 168, 170–172, 193–195, 206f., 212,
214, 220, 244f., 269f., 289, 326, 330, 332, 335,
338, 345, 348, 367f., 371, 379–381, 413, 432,
442, 444, 451f.
- Osteuropa: 13, 19, 23, 31f., 35, 63–65, 131,
172, 256, 306, 380, 413, 420
- Ostmitteleuropa: 14, 64, 100, 212
- Zentraleuropa: 18f., 21f., 34, 39, 44, 65, 90, 99,
104, 130, 152, 155, 270, 273, 379, 382
- Fiume/Rijeka: 127, 129, 239, 415, 428
- Florenz: 249
- Frankfurt an der Oder: 55, 136, 245
- Frankfurt am Main: 290
- Frankreich: 32, 64, 88f., 114, 130, 148, 155, 160,
168, 170, 193, 195f., 206f., 212, 229, 270,
338–340, 347, 415, 427
- Französisch-Guinea: 311
- Gloggnitz: 348
- Gmunden: 347
- Gorlice: 288
- Görz-Gradisca: 99 (Anm. 6)
- Graz: 60, 77 (Anm. 58), 78, 80, 257, 275, 464
- Griechenland: 63, 65, 150, 272
- Großbritannien: 32, 168, 305, 340, 379
- Habsburgermonarchie: 17f., 20–23, 31, 39, 44,
47, 49, 56–58, 60f., 63, 71f., 79f., 99, 110f.,
119, 127–133, 135f., 138–141, 143f., 147–149,
154, 160, 162, 164f., 169–171, 173–175, 179,
181f., 187, 189f., 194–196, 199–201, 205–210,
212f., 216f., 233, 237, 240–243, 246, 254,
256, 259f., 263, 275, 283, 299, 303f., 322, 324,
326f., 335, 346, 348f., 359, 371, 375, 416,
420, 425, 440, 449–452
- Hainburg: 260, 296
- Hamburg: 238, 246, 270, 345, 362, 414
- Hermanetz: 348
- Holland: 32, 51, 64, 148, 155, 160f., 193, 229,
260, 270
- Husjatyn/Husiatyn: 338, 404
- Illyrien: 279
- Indien: 213, 330, 378–380
- Irland: 316, 381
- Istrien: 161
- Italien: 51f., 63, 65, 76, 130, 150, 153, 155, 249,
272, 415
- Jagielnica: 298
- Jarosław / Jaroslau: 41, 55, 84, 90, 224, 245, 285,
292, 337, 340, 349, 405
- Jasło: 167, 228, 272, 287–290, 362f., 394
- Jassy/Jași: 146f., 332, 357, 467
- Jaworów: 226
- Jaworzno: 331, 343, 362, 459
- Jägerndorf/Krnov: 245
- Kalifornien: 380
- Kanada: 193f., 213, 386
- Karlsbad/Karlovy Vary: 180

- Karpaten: 47, 52, 55, 61, 71 (Anm. 42), 76, 90, 136, 225, 228, 238, 258, 288f., 293f., 308, 383, 394
- Kaschau/Košice: 332
- Kaukasus: 255, 401, 435
- Kärnten: 60–62, 89f., 93, 99, 106, 161, 186, 271, 277, 279, 348, 427
- Kettenhof: 290
- Kęty: 324
- Kiew: 51, 381
- Kłęczany: 362
- Kolomea/Kołomyja/Kolomyja: 84, 90, 296, 343, 354, 405, 437, 467
- Kołaczyce: 167, 287
- Konstantinopel: 270, 273
- Königsberg: 326
- Königshütte: 337
- Korczyna: 288
- Krain: 60–62, 65, 80, 90, 93, 99 (Anm. 6), 104, 123, 161f., 186, 271, 404, 427
- Krakau: 13f., 22, 41, 43, 45, 47, 50, 52f., 55, 79, 84, 90f., 135, 140, 143–145, 150 (Anm. 79), 174f., 179, 242, 244f., 250, 253f., 257, 267, 273, 286, 289, 301–303, 305, 311, 317f., 326, 328, 330–332, 340f., 353f., 360, 366, 374, 380, 382 (Anm. 60), 383, 385, 392, 394, 396f., 400, 403, 405, 407, 414, 416f., 419, 421f., 425, 428–430, 433f., 459, 466f.
- Krasiczyn: 368
- Krasul: 333
- Krems: 245, 257
- Kremsier: 309
- Kroatien: 19, 62f., 70f., 89, 95, 161f.
- Kronstadt/Braşov: 174
- Krosno: 247, 288, 354, 362
- Küstenland: 60–62, 78, 80, 87, 93, 209, 211, 239
- Łańcut: 288, 292–294, 337, 397, 437
- Lateinamerika (auch: Südamerika): 130, 194, 217 (Anm.75), 347, 421
- Lemberg: 13f., 22, 41, 45, 47, 54, 77f., 80–82, 84f., 90f., 113, 140, 146f., 170, 174–180, 182, 187, 206, 211, 220, 226f., 230f., 236, 238, 247–250, 252, 255, 260, 270, 272–275, 284, 286, 288, 296f., 301f., 305, 312, 318–320, 322, 324, 326f., 329–335, 337–340, 342, 344, 349, 352f., 356f., 359–362, 366, 369, 375, 377, 382, 389, 394, 402f., 405f., 413, 416f., 419, 421, 429–431, 433–435, 461, 464, 467
- Leipnik: 329, 351
- Leipzig: 14, 144f., 155, 244f., 378 (Anm. 36), 450
- Leoben: 302
- Levante: 142, 257, 270, 353, 471
- Leżajsk: 285
- Limanowa: 438
- Linz: 13, 60, 77, 248, 250, 271, 375, 419, 429
- Lipnik: 324
- Lisko: 361
- Lombardei: 116 (Anm. 72), 128
- London: 14, 194, 283, 379, 385
- Lubaczów: 230, 286
- Lüttich: 196, 338
- Madrid: 207
- Mailand: 90, 248
- Marseille: 354
- Masowien: 47, 53
- Mazedonien: 290
- Mähren: 60, 62, 71, 74, 80, 99 (Anm. 6), 104, 107, 149, 192f., 208, 217, 226, 247–249, 254, 259f., 289, 329, 337, 349, 353, 365
- Mecklenburg: 246
- Memel: 326
- Mittelmeer: 353
- Moldau: 21, 139, 142, 164, 190, 257, 262, 273, 298, 330, 351f.
- Monasterzyska/Monastyry'ska: 296
- Mościska: 349
- Munkacz: 238
- Mysłowitz/Mysłowice: 330
- Nadwórna: 361
- Nawsie: 167, 272, 287, 290
- Neu Sandec/Nowy Sącz: 55, 205, 263
- Neuhaus: 250f.
- Neumarkt/Nowy Targ: 205
- Neutra/Nitra: 253
- Niederlande (Österreichische): 90, 155, 229
- Niederösterreich: 60–62, 64, 74, 80f., 87, 89f., 93, 99 (Anm. 6), 102, 104, 106, 115, 125, 132, 149, 161, 171, 173, 179, 185f., 192, 194, 216, 227, 242, 247, 255, 260, 277f., 285, 290, 309, 331, 337, 346, 348, 398, 412, 433, 438

- Nordamerika: 170, 172, 432
 Nordsee: 246
- Oberösterreich: 60, 62, 93, 104, 106, 136, 160f.,
 185f., 245, 254, 271, 347f.
- Oberungarn: 54, 141, 190, 209, 253, 259
- Oderberg: 331, 415
- Odessa: 255, 273, 341, 344f., 405, 414
- Offenbach: 290
- Oleszyce: 344
- Olmütz/Olomouc: 260f., 328, 350f., 416f.
- Osmanisches Reich: 130f., 142, 144f., 155, 162,
 241, 244, 254, 256, 261, 269, 268, 270, 273f.,
 289, 413, 420, 441, 446
- Ostgalizien: 49, 64, 69, 88, 91, 108, 198, 254,
 258, 272, 289, 307, 332, 345, 349, 351f., 368,
 379, 384–386, 391–393, 412, 417, 421, 457,
 467
- Ostrau/Ostrava (auch: Mährisch-Ostrau): 193,
 261, 328, 415–417, 438
- Ostsee: 20, 52f., 142, 242, 245, 263f., 267, 269,
 326, 337, 341, 344, 405
- Österreich
- Erblande: 42, 115, 118, 140, 150, 154f., 163,
 186, 199, 210f., 215–219, 223, 226, 233, 238–
 240, 246f., 253f., 257, 263, 280, 291, 301
- Kaisertum: 130, 150, 242, 304f., 326f., 330,
 337, 339
- Länder (Provinzen/Kronländer): 53, 56, 61,
 64, 77f., 80, 105, 107, 114, 127, 145, 148f.,
 160, 162f., 169, 173f., 181, 197, 200f., 244f.,
 255, 303, 309, 323, 327, 330, 337, 339, 341,
 353f., 359, 362, 367–369, 372, 403, 408,
 412–416, 419f., 425, 428, 430, 441, 446,
 450–452, 464
- Reichshälfte (siehe auch Cisleithanien): 58f.,
 130, 162f., 178, 314, 372, 380, 403
- Republik: 45, 57, 65, 91, 147
- Österreich-Ungarn: 19, 23, 63f., 76f., 80, 95f.,
 130f., 140, 147–150, 152, 164f., 167f., 170f.,
 173, 178, 192, 194, 302, 323, 327, 374, 381,
 383, 397, 399–402, 404, 409, 412, 414f.,
 420, 432f., 435f., 444, 448f., 466
- Österreicher: 214
- Palästina: 386
- Panama: 381
- Pardubitz/Pardubice: 415, 434
- Paris: 194, 207, 303f., 359, 379, 435
- Pazifik: 270
- Pečenizyn/Pečenižyn: 438
- Pennsylvania: 198, 361, 380
- Persien: 255, 353, 378f.
- Pilsen/Plzeň: 430
- Podolien: 47, 51, 105, 257, 351, 417
- Podwołoczyska/Pid'voločys'k: 405, 422
- Poitiers: 308
- Polen
- Großpolen: 55, 88, 91, 99, 101, 104, 106, 108,
 148 (Anm. 72)
- Kleinpolen: 50, 52, 54–56, 263
- Königreich Polen (vor 1386/1569): 50f., 287
- Königreich Polen (Russisch-Polen): 64, 77,
 88–91, 95, 99, 104, 106, 114, 119, 125, 129,
 144, 157, 162, 174, 190, 242–244, 260f.,
 275, 306, 316, 325f., 331, 337, 341, 345,
 347, 352f., 360, 365, 370, 374, 381, 396, 449
- Polen-Litauen: 19f., 22, 28, 35, 43, 47f., 50f.,
 52–56, 95, 101, 126f., 129, 139, 141–144,
 153, 155, 181, 199, 205–207, 209, 212f.,
 215f., 235, 241, 246, 252, 254f., 257, 260,
 262–265, 269–272, 277, 279 (Anm. 418),
 290, 446
- Volksrepublik: 42
- Portugal: 63, 130, 150, 270
- Posen/Poznań
- Provinz: 64
- Großfürstentum: 95, 316
- Prag/Praha: 80f., 163, 168, 170f., 174f., 177–180,
 255, 260, 302, 329, 338, 347, 354, 356f., 416f.,
 419, 422, 429, 435, 464
- Preußen: 21, 54, 64, 130, 139, 141f., 155, 159,
 162, 199, 205, 207, 211, 213, 241–243, 245f.,
 260–262, 321, 324, 326, 328, 331, 337, 339–
 341, 345–348, 353, 440
- Przemysł: 45, 90, 196, 238, 247, 260, 332, 337–
 340, 349, 361, 366, 369f., 405, 429, 443
- Przemysłany: 292
- Przeworsk: 288
- Rakszawa: 397
- Reich
- Heiliges Römisches Reich/Altes Reich: 114,
 141, 155f., 196

- Reichenberg/Liberec: 180, 429
 Rouen: 435
 Rumänien: 63, 65, 130, 145, 148, 160, 193, 327, 341, 378, 401f., 404f., 415, 419, 421
 Russland (Russländisches Reich): 21, 47, 53, 64, 115, 130, 145, 148, 153, 155, 157, 160, 162, 193, 242–244, 246, 254–256, 260f., 266, 272, 298, 304f., 326, 328, 340–342, 345, 347f., 351f., 354, 378, 383, 385, 404f., 417, 419–421, 441, 446
 Ruschtschuk/Ruse: 273
 Rzeszów: 135, 140, 238, 255, 260, 290, 319, 340, 349, 405, 467
 Sachsen: 54, 139, 141f., 144, 155, 162, 245f., 260, 339f.
 Salzburg: 60, 62, 78, 81, 106, 110, 160f., 427, 456, 464
 Sambor/Sambir: 55, 90, 227, 230, 247, 268, 288, 291, 337, 426
 San: 307, 328, 344
 Sanok: 247, 332, 351, 429, 433, 437
 Schlesien
 Österreichisch-Schlesien: 48, 60, 62, 87, 99 (Anm. 6), 115, 141, 171, 192, 208, 212, 238, 241, 247–249, 254, 259–262, 268–270, 289, 316, 329, 337, 347, 349, 351, 353, 420, 466, 473
 Preußisch-Schlesien: 21, 99, 104, 145, 155, 206, 229, 239f., 245, 268, 289, 330, 345, 351, 365, 411, 438
 Schlesien (habsburgisch, vor 1740/42): 54, 206, 237, 244, 278
 Teschener Schlesien: 48, 149, 254
 Schodnica: 198
 Schwadorf: 290
 Schwarzes Meer: 244, 270
 Schwechat: 290
 Schweden: 64, 193, 283
 Schlöglmühl: 348
 Schweiz: 130, 155, 160f., 164, 193, 231, 290, 402, 410, 414f.
 Serbien: 63, 65, 150, 400
 Sheffield: 337
 Sibirien: 213, 380
 Siebenbürgen: 19, 62f., 132, 153, 155f., 208f., 259
 Sieniawa: 55, 292
 Skole: 230
 Slawonien: 19, 62f., 161
 Sloboda Rungurska/Sloboda Rungurs'ka: 198
 Sokal: 344, 467
 Solferino: 300
 Spanien: 63, 65, 130, 150, 206f., 270
 St. Petersburg: 242, 340
 Stanislaw/Stanisławów/Stanislaviv: 41, 84, 90, 222, 236, 247f., 294, 296, 298, 308, 332, 361, 366, 385, 403, 413, 416f.
 Staresioło: 292
 Skawina: 428
 Steiermark: 60, 62, 81, 93, 95, 99, 104, 106, 136, 160, 217, 227, 247, 254, 271, 277, 337f., 348, 423, 460
 Stettin: 345
 Steyr: 245, 249
 Stolp/Slupsk: 361
 Strupków: 361
 Stryj: 84, 230, 238, 263, 332
 Südamerika: 130, 194, 421
 Südmeer: 220
 Tarnopol/Ternopil: 90, 262f., 333, 338, 355, 359
 Tarnów: 90, 228, 238, 247, 250, 260, 290, 340, 349
 Tatarka: 272, 285f.
 Teplitz/Tepllice: 181
 Teschen:
 Stadt: 245, 249, 257, 286, 338
 Bezirk: 193, 246, 248
 Tetschen/Děčín: 290
 Thessaloniki: 428
 Thorn: 141, 345
 Tirol: 60, 62, 80f., 101, 104, 106, 127f., 148f., 153, 155, 160f., 186, 196, 209, 227, 248f., 280, 404
 Toskana: 249
 Transkarpatien: 169
 Transleithanien: 57, 61, 66, 71, 73–77, 88, 95, 131, 137, 140, 148f., 159, 160, 180, 183, 403 (Anm. 161), 410, 415
 Triest: 62, 78, 80, 127, 129, 142, 145, 153, 155, 162, 174, 232, 238f., 241, 245f., 254, 256f., 260, 270, 272, 328, 331, 337, 353f., 357, 405f., 415, 428f., 428, 464

- Troppau/Opava Opawa: 80, 217, 248, 254, 328, 464
- Trzebinia: 331
- Turan: 378
- Türkei: 256, 368
- Tustanowice: 198
- Tysmenice: 248
- Ukraine; 42, 45, 51, 164, 260
- Ungarn: 50, 54f., 61–65, 68, 70f., 77, 79, 87, 90, 104, 106f., 110, 113, 119, 128, 132, 136, 138–142, 145, 147–150, 153, 155f., 159–163, 165, 169f., 186, 190, 192f., 199f., 205f., 208f., 212, 218, 225, 233, 238, 241, 247, 249, 252–254, 258–263, 268, 270–273, 279, 289f., 306, 314, 325, 327 (Anm. 134), 337, 342, 346–348, 351–354, 364f., 375, 398, 400, 404, 408, 411, 414–416, 418, 420, 427, 436, 446, 448, 452, 466
- USA: 164, 170, 193f., 198, 348, 401
- Venedig (Stadt): 270, 354
- Venetien: 60, 128
- Wallachei: 257
- Warschau: 14, 45, 55, 145, 175 (Anm. 150), 268, 331, 334, 340, 345, 381, 383, 406
Herzogtum Warschau: 47, 143, 255, 265–268
- Weichsel/ Wisła: 47, 52, 55, 128, 141, 239, 241, 245, 263f., 266, 269, 272, 326, 328, 342, 344f., 428
- Westeuropa: 20, 22f., 31f., 51f., 74, 79, 89, 141, 145, 148, 150, 160, 170–172, 195, 206f., 212, 214, 244f., 269f., 289, 326, 338, 345, 367, 413, 442
- Westgalizien: 47, 69, 72, 89, 99 (Anm. 3), 135f., 145, 244, 250, 252, 266 (Anm. 349), 298, 309, 331, 355, 417, 425, 428, 457
- Westpreußen: 64, 213
- Wien: 13–15, 22–24, 36, 45, 60f., 77f., 81, 87, 90, 133, 145, 163, 167–171, 173, 175, 177–181, 185f., 192, 194, 199, 205–211, 214f., 220, 233, 239, 241f., 249–252, 254–258, 260–262, 266, 271, 273–276, 280, 285, 287, 294f., 298, 300–306, 310, 319, 321, 328f., 331–334, 336, 338–340, 343, 345, 347–354, 356–362, 369, 373, 376–383, 385f., 390, 405f., 408–410, 412, 416–419, 422, 424, 427, 429, 433–436, 439f., 442f., 452, 464
- Wiener Neustadt: 348
- Wieliczka: 52, 55, 205f., 259, 275, 280, 286, 328f., 331, 348f.
- Wieprz: 272
- Wiłamowice: 271
- Winniki: 113, 287, 296
- Wiśnicz: 292–294
- Witkowitz: 328, 338, 429, 438
- Wolhynien: 22, 47, 50f., 164, 257
- Zaleszczyki: 230, 260, 263, 285, 294, 374
- Załość: 272, 285f.
- Zamość: 47, 54, 113, 220f., 236, 263, 292, 294
- Zator: 22, 48, 52, 208, 428
- Zbaracz: 315
- Zips/Spisz: 205, 332
- Złoczów/Zločiv: 272, 285, 287, 298, 333
- Zöptau/Sobotín: 359
- Zypern: 386
- Żółkiew: 237, 272, 276, 285f., 344
- Żywiec: 404

SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSHISTORISCHE STUDIEN

HERAUSGEGEBEN VON CARSTEN BURHOP, MARKUS CERMAN,
FRANZ X. EDER, JOSEF EHMER, PETER EIGNER, THOMAS ERTL,
ERICH LANDSTEINER UND ANDREA SCHNÖLLER

EINE AUSWAHL

BAND 36

HERMANN ZEITLHOFER

BESITZWECHSEL UND SOZIALER WANDEL

LEBENSÄUFE UND SOZIOÖKONOMISCHE
ENTWICKLUNGEN IM SÜDLICHEN

BÖHMERWALD, 1640–1840

2014. 374 S. ZAHLR. TAB. UND GRAF. BR.

€ 59,90 | ISBN 978-3-205-79565-0

BAND 35

GEORG STÖGER

SEKUNDÄRE MÄRKTE?

ZUM WIENER UND SALZBURGER
GEBRAUCHTWARENHANDEL IM 17. UND
18. JAHRHUNDERT

2011. 298 S. 14 S/W-ABB., 10 GRAF. UND

7 TAB. BR.

€ 39,80 | ISBN 978-3-205-78678-8

BAND 34

DANA STEFANOVA

ERBSCHAFTSPRAXIS, BESITZ- TRANSFER UND HANDLUNGS- SPIELRÄUME VON UNTERTANEN IN DER GUTSHERRSCHAFT

DIE HERRSCHAFT FRÝDLANT IN
NORDBÖHMEN, 1558–1750

2009. 341 S. BR.

€ 49,80 | ISBN 978-3-205-77936-0

BAND 33

MECHTHILD DUBBI

VOM K.U.K. HAUPTMANN ZUM KOMMERZIALRAT.

KARL BITTNER (1871–1951)

ZWEI LEBENSENTWÜRFE IM SPIEGEL
AUTOBIOGRAPHISCHER AUFZEICH-
NUNGEN

2008. 297 S. BR.

€ 49,80 | ISBN 978-3-205-77803-5

BAND 32

ELISABETH DIETRICH-DAUM

DIE „WIENER KRANKHEIT“

SOZIALGESCHICHTE DER TUBER-
KULOSE IN ÖSTERREICH

2007. 397 S. BR.

€ 49,80 | ISBN 978-3-7028-0431-2

BAND 31

ERNST BRUCKMÜLLER, FRANZ X. EDER,
ANDREA SCHNÖLLER (HG.)

HANNES STEKL

ADEL UND BÜRGERTUM IN DER HABSBURGERMONARCHIE 18. BIS 20. JAHRHUNDERT

HANNES STEKL ZUM 60. GEBURTSTAG
GEWIDMET VON ERNST BRUCKMÜLLER,
FRANZ EDER UND ANDREA SCHNÖLLER

2004. 312 S.

€ 49,80 | ISBN 978-3-7028-0412-1

Das Kronland Galizien war eine der ärmsten Provinzen der Habsburgermonarchie und konnte auch im späten 19. Jahrhundert nur rudimentär an Industrialisierung und Wohlstandsteigerung anschließen. Das Zusammenspiel der ungleichen überregionalen Austauschprozesse mit der imperialen Wirtschaftspolitik behinderten die Entwicklung zwischen 1772 und 1914 nachhaltig und verstärkten Galiziens periphere Position in der überregionalen Arbeitsteilung, den es seit polnisch-litauischer Zeit innegehabt hatte

Klemens Kaps (Linz, 1980) ist Wirtschafts- und Sozialhistoriker und beschäftigt sich mit räumlicher wirtschaftlicher Ungleichheit in der Habsburgermonarchie zwischen dem 18. und dem frühen 20. Jahrhundert, der staatlichen Wirtschaftspolitik und mit sozialen und ökonomischen Diskursen aus postkolonialer Perspektive. Derzeit forscht er zu Handel und Kaufleuten zwischen dem habsburgischen Zentraleuropa und Spanien im 18. Jahrhundert.

